

MARIENFRIED-TRILOGIE: II. TEIL, 8. Kapitel

D A S T I E R S I M B O L

=====

Konzipiert in den 1960er Jahren: Letzte Überarbeitung: April 1980, Ins Internet eingegeben: 2009. Ich hatte diese Schrift vor Jahrzehnten an verschiedene geistliche Stellen geschickt, die aber nicht reagierten. Dummerweise verschickte ich darüber alle meine Skripten, doch glücklicherweise behielt ich eins für mich selber zurück, dessen Durchschlag zwar kaum lesbar, aber mir verhalf, diese Schrift nach Jahrzehnten wiederzufinden und auf Computer zu bringen. Allerdings ist das Interesse an Studien gleich dieser minimal

.***

INHALTSANGABE.

I. TEIL:

Einführung in die Problematik mit Aufweis der Konfrontation des Bildnisses des 'Blutenden Lammes' zum einen und des zu 'zertrümmernden Bildes des Tieres' in der Botschaft von Marienfried zum anderen.

II.:TEIL:

- a) Der Start zur Lebensentwicklung hätte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausbleiben können. Folgerungen daraus. (S.6)
- b) Entwicklungsgesetzlichkeit als Konstitutivum von Raumzeitlichkeit, die sich entwickelt zum Superraum der Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit der Überwelt (S. 38)
- c) Zur Bedeutung des Analogieprinzips (S. 52)
- d) Analogien und deren unentwegte Übergänge zur Wirklichkeit des Analogisierten, zuletzt und vor allem zu der der überweltlichen Überwirklichkeit. (S.80)
- e) 'Teufelsmesslerischer Hokuspokus' als Zerrbild des Urbildes eucharistischer Wandlung und deren Verwandlungskraft: (S.91)

III. TEIL. Psychanalytisches zur Tiersymbolik (S. 94)

- a) Auseinandersetzung mit Böhme, Schelling und Scheler
- b) Die Psychoanalyse der Schamreaktion verweist auf den notwendigen Ausgleichsprozess vom Demut und Hochgemutheit. Beitrag zur Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsche und Alfred Adler. und daraus erwachsenden politischen Folgerungen.(S. 98)
- c) Zur Psychoanalyse der Tierphobie und deren Heilung durch die Verehrung des 'Blutenden Lammes'. Auseinandersetzung mit S. Freud. (S. 116)
- d) Die Tiersymbolik als Apologie für Liturgie überhaupt (S. 139)
- e) Abrundung der Analysen durch Hinweis auf Aussagen der Botschaft von Marienfried. S.146

IV. TEIL: DAS CHRISTENTUM ALS RELIGION DES LEBENS (S. 149)

- a) zu Friedrich Nietzsche: Dionysos gegen den Gekreuzigten, da habt ihr den Gegensatz!
- b) Reflexionen zur Astralcorporeität der Übernatur göttlicher Absolutunendlichkeit. (S. 163)
- c) über die handfeste Realität persönlichen Weiterlebens nach dem Tode des Animalleibes (S.179)
- d) der Mensch, der ist sehr anspruchsvoll. Tiere schlachtet er, um leben zu können, und Gott selbst muss Mensch werden und sich abschlachten lassen, damit der Mensch für alle Ewigkeit himmlisch weiterleben kann: das 'Blutende Lamm' als 'Speise zur Unsterblichkeit.' (S. 195)

NACHTRAG.

A ZUM PROBLEM DER SOG. HEXENSALBE (S. 246)

I. TEIL

Neben der im vorausgegangenen Kapitel näher ins Auge gefassten STERNSIMBOLIK finden wir in der Botschaft von Marienfried eine weitere Gegenüberstellung angelegt, die uns in diesem Kapitel beschäftigen soll, das allein deshalb schon, weil die Thematik im Vorausgegangenen wiederholt schon anklang. Es ist in der Botschaft von Marienfried einmal die Rede vom 'Bild des Tieres', das zu zertrümmern unser Beten und Opfern imstande sein soll; zum anderen wird ein 'Heil' ausgerufen auf den "geopferten Gottmenschen" als auf das "Blutende Lamm."

Diese Gegenüberstellung ist vorgezeichnet in der Geheimen Offenbarung, womit wir mit unseren Analysen uns in letzter Instanz auf eben diese verwiesen sehen. Wir finden Tiersymbol mit Tiersymbol konfrontierte. Einmal erscheint die Symbolik in Verfolg der Gegenüberstellung unter einem positiven, zum anderen unter einem negativen Aspekt, aber wohlgerne nicht als zwei ebenbürtige Aspekte einundderselben Wirklichkeit, die sich zur Ganzheit vereinen lässt wie hell und dunkel, oben und unten, männlich und weiblich, analog den beiden Seiten einer Münze, in letzter Instanz tauglich als analogia entis zur coincidentia oppositorum im göttlichen Welt- und Überweltschöpfer, vielmehr im Sinne eines sich radikal ausschliessenden, zuletzt eines so absolut unveröhnlichen Widerspruchs wie dem zwischen Gut und Böse, zwischen Himmel und Hölle. ///

Als wir gleich anfangs unserer Analysen über die Aussagen der Botschaft von Marienfried Gelegenheit nahmen, aufmerksamer zu machen auf das urchimliche Schleiersymbol und damit indirekt auch auf die altägyptische Isis-Osiris-Religion, dürften wir sicher auch diesmal nicht fehlgehen, uns anlässlich eines Versuches zu Analyse der Tiersymbolik zuvörderst einmal in der Welt altägyptischer Religiosität nach Entsprechungen umzusehen. In der Tat finden wir unsere Vermutung schnell bestätigt; denn, so belehrt uns die Religionswissenschaft, den Ägyptern galten nicht nur Menschen, sondern auch Bäume, Pflanzen und nicht zuletzt eben auch 'Tiere' als transparent für Numinoses. Wie der Isis-Osiris Kult sich später die Antike eroberte, so auch besagter Tierkult, daher den Griechen ebenfalls bestimmte Tiere als Inkarnation göttlicher Wesenheiten galten, die deementsprechend pfleglich behandelt, gefüttert und nach dem Tode sogar einbalsamiert und begraben wurden. Nicht selten wurden in diesem Sinne Götter als Tiere, mit Tierköpfen ausgestattet, dargestellt, als verehrten die Griechen etwa die Himmelsgöttin als

Kuh, den Sonnengott als Käfer, wie sie den Kopf des Ibis vorstellten als Symbol des Gottes der Gelehrtenwelt usw. Was alles spontan an die noch heutzutage übliche Verehrung der 'heiligen Kühe' zumal in Indien denken lässt. - Dazu die urzeitlichen Entsprechungen finden sich in Ägypten. Es wurde dort z.B. die in der Nähe der Pyramide von Gise befindliche Sphinx als ein löwenartiges Fabelwesen mit Menschenkopf verehrt; und zwar sollte dieses Symbol 'Horus im Lichtberge' vorstellen usw. Während des Totengerichtes sitzt Osiris auf seinem Thron. Der Verstorbene hat vor ihm zu erscheinen, alsdann wird sein Herz von dem sperberköpfigen Horus und dem schakalhäutigen Anubis gegen die Wahrheit und Gerechtigkeit abgewogen. - Eine gewisse Paralleliät zur christlich-johannischen Apokalypse ist unverkennbar. Offenbarung 4,6 bemerkt z.B.: "Vor dem Thron ist es wie ein Meer von Glas, vergleichbar dem Kristall. In der Mitte vor dem Throne und rings um den Thron waren vier Lebewesen, voller Augen vorne und hinten. Das erste Lebewesen glich einem Löwen, das zweite Lebewesen glich einem Stier, das dritte Lebewesen hatte ein Gesicht wie das eines Menschen, und das vierte Lebewesen glich einem fliegenden Adler." Der Vergleich mit den Tiersymbolismen für die Evangelisten drängt sich damit auf. - Offensichtlich basiert christliche Offenbarung auf voraufgegangener Natur, diesmal der besonders wertvollen 'Natur, nämlich der uns an- und eingeborenen Natur-Religiosität. Mit dem Grundsatz: Gnade setze die Natur voraus, um sie zu vollenden, ist auch Grund und Boden gegeben, um den Prozess der 'Entwicklung' richtig zu sehen und auch vom Christlichen her gebührend würdigen zu können.

Was universal-religiöser Zug zeigte sich uns in zuerst bemühter altägyptischer Frömmigkeit. Das damit Intendierte findet sich in vielen urchen Religionen, in denen einzelne Götter theomorph dargestellt sind. Darüber hinaus finden wir diesen Hang, Göttliches tiergestaltig anzudeuten, auch noch in Kulturreligionen ausgeprägt, was u.a. und nicht zuletzt eine Apologie auch für das Bemühen der analogia entis. Hier liegt die Anschauung, die ein Denker wie Thoma von Aquin auf den zutreffenden Begriff zu bringen verstand. Vorausnehmend ist festzustellen: es ist da, als habe die Menschheit von Anfang an, sozusagen apriori ein intuitives Wissen gehabt darum, wie der Mensch seiner Leiblichkeit nach aus dem Tierreich erwuchs. Aber gleich anfangs sehen wir diese Einsicht verbunden mit der nicht minder stark mitgegebenen Einsicht, es sei der Mensch in gewisser Weise alles, als Vollendung der Natur dann auch noch Ebenbild des Schöpfers, daher nun aber auch alle Natur, die des vormenschlichen Abbildes und die des menschlichen Ebenbildes, geeignet ist zum Bild und Gleichnis der Übernatur. ///

Aufschlussreich ist da auch der sog. Nagualismus, der besonders in Mexiko bzw. Zentralamerika entwickelt ist. Es herrscht hier der Glaube, der Mensch habe an einem bestimmten Tier seinen Schutzgeist, daher das Leben dieses Tier mit seinem eigenen unlösbar verknüpft sei. - Die primitiven Naurvölker des malaischen Archipols schreiben Tieren wie etwa dem Nashornvogel, dem Wall und dem Falken besonders starke magische Kräfte zu. Die Ainu, die Urbewohner Japans, treiben einen regelrechten Bärenkult. - Dem nicht unähnlich verehrten die Hindus neben

heiligen Fallussteinen in Feigenbäumen heilige Tiere. Der Gott Vishnu schliesslich ist mehrfach auf Erden in tierischer oder menschlicher Gestalt erschienen, um die Menschen zu retten oder Unholde zu vernichten. Von zehn Inkarnationen ist die Rede, So rettet Gott Vishnu etwa als Fisch Manu den Stammvater der Menschheit aus der Sintflut, legt sich als Schildkröte unter den Berg Mandara oder tötete als Mann-Löwe einen Dämon usw

Doch überall, das verdient ebenfalls festgehalten zu werden, erscheinen die Tiere nicht nur unter Aspekten guter, heilsamer Symbolismen, sondern auch als dämonische Unheilsbringer. Tiere sind es, die aufgrund bzw. auf Grund einer ihnen innewohnenden Macht den Menschen Krankheit, der Landschaft Dürre oder Überschwemmung, dem Kosmos Chaos, nämlich Katastrofen aller Unarten beschern können. Wir denken nicht zuletzt unwillkürlich an unsere modernen biologischen Waffen, die uns mit ihrer infernalischen technischen Perfektion den Wahrheitsgehalt solcher urtümlicher Bilder demonstrieren können. Doch diese religiösen Ursymbole dringen tiefer noch. Sie weisen auf übernatürliche Wesen bzw. aussernatürliche Unwesen. Immer wieder erscheint der Dämon fratzenhaft-tiergestaltig. So wird etwa im ältesten Teil der Veda, der Rigveda, der Götterkönig Indra besungen als ein stolzer Recke, der den Drachen zur Strecke bringt: "den feindlichen Unhold hinaus jagt und des Drachen Keifer, zerbricht. Das ist verbunden mit der Gebetsbitte, der Drachentöter möge austreiben den Widersacher. - Wir denken da natürlich auch an Schilderungen deutscher Heldensagen, vor allem um den Drachentöter Siegfried.

Wie treffsicher adventistisch-religiöse Intuition ist, das zeigt uns einmal mehr die Geheime Offenbarung, die sich ja wiederholt ähnlicher Symbole bedient, Da lesen wir z.B. "Und ich sah einen Adler durch den Himmelsraum fliegen und hörte ihn mit lauter Stimme rufen: wehe, wehe, wehe den Bewohnern der Erde wegen der übrigen Posaunenstösse der drei Engel, die noch in die Posaune stossen sollen!" Alsdann wird der Schacht des Abgrundes geöffnet: "Da stieg Rauch aus aus dem Abgrund auf, wie der Rauch aus einem gewaltigen Ofen. Und Sonne und Luft wurden von dem Rauche aus dem Abgrund verfinstert. Aus dem Rauche des Abgrundes kamen Heuschrecken über die Erde. Und es wurde ihnen Macht gegeben, wie sie die Skorpionen der Erde haben... Die Heuschrecken waren kriegsgerüsteten Rossen gleich. Auf ihrem Kopf trugen sie etwas wie goldene Kronen. Ihr Gesicht glich einem Menschengesicht..." Es ist weiter die Rede bzw. die Schreibung von zwei hochbegnadeten Zeugen, doch "wenn sie ihr Zeugnis beendet haben, wird das Tier aus dem Abgrund aufsteigen, mit ihnen Krieg führen,, sie besiegen und töten."

Spricht die 'Grosse Gnadenvermittlerin' in Marienfrieds Botschaft - die uns ja Anlass gab zu den Analysen dieser Schrift - von dem "schreckensvollen Wehe";, das der Vater denen verkünden lässt, "die sich nicht unterwerfen wollen", von dem "Stern des Abgrundes, der wütender toben wird denn je" und "vom Bild des Tieres", das es zu "zertrümmern" gilt, so dürfe diese Anspielung der Mutter Jesu Christi auf die Apokalypse des Johannes - der ihr ja in einem besonders ausgezeichnetem Maße "Sohn" sein darf, wie sie ihm in einmalig bevorzugter Art "Mutter" ist - unverkennbar sein.

Diese Apokalypse belehrt uns weiterhin: "Und noch ein anderes Zeichen erschien am Himmel: siehe, ein grosser feuerroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und sieben Kronen auf seinen Köpfen." Ebenfalls sehen wir uns verwiesen auf das Tier, das aus dem Meer hochsteigt. Es heisst: "... Das Tier, das ich sah, glich einem Panter. Seine Füssen waren wie die eines Bären und sein Maul glich einem Löwenmaul. Ihm gab der Drache seine Macht, seinen Thron und grosse Gewalt." Dieses Untier aus den Abgründen bietet den Menschen sein Bild, sein Götzenbild zur Verehrung feil. Ein Grossteil der Menschheit sinkt vor dem Fantom anbetend nieder. - So betont auch die Grosse Gnadenvermittlerin in Marienfried, die "grosse Schar" der Menschen würde an ihrer Botschaft Anstoss nehmen, verspricht aber gleichzeitig der "kleinen Schar: "Euer Beten und Opfern wird das Bild des Tieres zertrümmern."

Überhaupt: stellt sich die Gottmenschenmutter in Marienfried vor als "Ich bin das Zeichen des lebendigen Gottes", als solche "die Grosse Gnadenvermittlerin" lässt das denken an Apokalypse 12,1: "Ein grosses Zeichen erschien am Himmel: eine Frau, mit der Sonne umkleidet, den Mond unter ihren Füssen und auf ihrem Haupte einen Kranz von 12 Sternen." - welche Parallelziehung sich deshalb auch anbietet, weil der Engelkor von Marienfried die Gottmenschenmutter feiert als "sonnengehüllte Tochter des Vaters" und als "sternengekrönte Braut des Heiligen Geistes." - Doch dann hören wir Apokalypse 12,3: "Noch ein anderes Zeichen erschien am Himmel: siehe, ein grosser, roter Drache", der nun das "Bild des Tieres" als Gegenbild zum "blutenden Lamm" aufrichtet, der ein Zerrbild aufrichtet, das "zertrümmert werden" muss. Zeichen steht gegen Zeichen. Ganz im Sinne der Geheimen Offenbarung dürfen wir der Botschaft von Marienfried entnehmen: "Der Stern wird mein Zeichen verfolgen... Mein Zeichen aber wird den Stern besiegen,"

Den satanisch verzerrten Untier-Missgestalten, den verbestialisierten Unholden zuuntiefst unbeschreiblich abgründiger Unart steht gegenüber das leuchtende Bild des himmlisch verklärten Lammes: "Danach sah ich... eine grosse Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Völkern, Stämmen und Sprachen, stehend vor dem Thron und dem Lamm, angetan mit weissen Gewändern und Palmen in den Händen. Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: "Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm. Alle Engel standen rings um den Thron und die Ältesten und die vier Tiere (!). sie fielen vor dem Throne auf ihr Angesicht nieder und beteten Gott an." - Ganz in diesem Sinne der Apokalypse findet dann auch die Botschaft von Marienfried mit ihren Begebnissen einen krönenden Abschluss darin, dass "eine grosse Schar" die "Grosse Gnadenvermittlerin" umringt und ein "Heil " anstimmt auf die allerheiligste Dreifaltigkeit im allgemeinen und auf das "blutende Lamm" im besonderen. Gegen Ende verneigt sich der Chor und die Gottmenschenmutter in deren Mitte "ganz tief", um den Dreieinigen Gott anzubeten. Die Seligen des Himmels sagen dank. Ihre Gewänder sind blendend weiss; die blendend schöne Weisse dient als Symbol fürs übernatürliches Festgewand, fürs, mit Christus zu sprechen, "Hochzeitsgewand." So blendend weiss sind die Kleider, weil sie "reingewaschen wurden im Blute

das Lammes." Tierheit erscheint da nicht als etwas Unreines, im Gegenteil als Garant himmlischer Reinheit und entsprechend seliger Verklärung.

II.

a)

Die Analogie zwischen Naturreligion und Christentum war uns Fingerzeig darauf, wie die Gnade die Natur voraussetzt, um sie zu vollenden, In dieser Abhandlung wollen wir weitergehen und zeigen, wie das Christentum insofern auch die Weltnatur vollendet, wie diese angelegt auf 'Entwicklung', will sagen: wie naturhafte Entwicklungsprozessualität - die in gewisser Beziehung das Proprium der Schöpfung von Welt und Mensch und als solches ein nicht unerheblicher Unterschied zwischen Menschen- und Engelwelt ist - wie dieses Analogon nun auch ist für den Entwicklungsprozess der Heilsgeschichte von Gott her, von der Mensch gewordenen Gottheit Christi ist; daher auf der Linie der vollen Mensch- und Weltwerdung Gottes liegt. Sowenig der Gottmensch nur einen Schein-Leib hatte - vergleichbar der Materialisation eines Engels - sowenig kann und will die Kirche als fortlebender Gottmensch der Entwicklungsbedingungen entraten, der Entfaltung innerhalb unseres Zeitspielraumes und desse jeweils fließenden und verfließenden Bedingungen. - Dafür bezeichnend ist last not least das Fänomen einer Marienerscheinung. Die Übereinstimmung ihrer Aussagen mit dem Lehrgut der Kirche gilt als eine der entscheidenden Kriterien für Echtheit. Freilich, bei aller Übereinstimmung im Prinzipiellen beschert eine Marienerscheinung auch Originelles. So verweist die von Marienfried ausdrücklich auf die Notwendigkeit der Verkündigung eines neuen Dogmas, für dessen Wahrheitsgehalt die Christen der Urgemeinde oder auch der Frühkirche bei weitem nicht soviel Verständnis hätten aufbringen können, wie es heute möglich werden könnte, zu dessen Anerkennung es des Heranreifens durch einen mehrtausendjährigen Entwicklungsprozesses bedurfte. Allerdings, und das ist nun ebenso deutlich, ist die originelle Variation möglich nur dem Hintergrund des Grund-Thenas, der unverzichtbaren christlichen Urwahrheit, um daher deren Vertiefung und Erhöhung dienlich zu sein. In diesem Sinne sagt Christus seinen apostolischen Mitarbeitern: Ich kann euch jetzt nicht in alle Wahrheit einführen', da ihr sie noch nicht verkraften könntet. Wie notwendig solches 'Verkraften' ist bewiesen die theologischen Gegner Jesu Christi, die darüber zu Todfeinden wurden, weil sie sich spruchreif gewordenen Neuerungen gegenüber nicht aufgeschlossen zeigen wollten. - Weiterhin können wiederholte Aussagen - z.B. solche eschatologischer Art - wie sie im Verlaufe echter Marienerscheinungen platzgreifen, hinverweisen auf uralte Glaubenswahrheiten, die aber so alt sind, dass sie unbedingt wieder verjüngt werden müssen. Jesus Christus hat z.B. seine 'baldige' Wiederkunft in Aussicht gestellt; die Zeitgenossen des Herrn neigten dazu, das alles allzu wortwörtlich zu nehmen, daher diese verheissene Wiederkunft noch für ihre persönliche irdische Lebenszeit für wahrscheinlich zu halten. Doch der Ewige, nahm er auch unsere Raumzeitlichkeit an, denkt gleichwohl anders als bloss endlich-irdische Menschen unseres

Schlages, wenngleich Menschenkunst unserer modernen Wissenschaft heutzutage anhand der Erforschung weltnatürlicher Entwicklungsprozessualität Symbol über Symbol hat ermitteln können dafür, wie kurz bemessen aufs grosse Ganze gesehen Zeitläufte sind, die uns Menschen hienieden auf den ersten Blick anmuten können wie eine halbe Ewigkeit. Diese weltnatürlichen Entwicklungsgesetze, die wir mehr und mehr aufdecken konnten, zugehören der 1. Schöpfung. Diese wurde zwar vollendet durch die Gnade der 2. Schöpfung, durch die Heilsgeschichte, die möglich wurde, weil der Schöpfer geschöpflich auch wurde gleich uns. Dabei wurde er, wie schon betont, vollgeschöpflich, nicht nur scheinhaft. Ist nun die neue Ordnung der 2. Schöpfung auch 'ganz anders' als die der ersten, sie ist in einem auch ganz ähnlich. Bei aller gründlichen Verschiedenheit ist auch gründliche Analogie. Und wo Analogie, da ist unentwegte Wechselbeziehung. Die Zweite Schöpfung, anhebend zur "Fülle der Zeiten" mit der Menschwerdung Gottes, hebt die erste Schöpfung nicht auf, vollendet sie vielmehr, indem sie sich in sie einbettet, mit ihr zusammenwirkt. Das gilt für das Verhältnis von Gott und Welt im allgemeinen, für das von Naturreligion und christlicher Offenbarung im besonderen. Das wiederum ist analogisch dafür, wie das, was wir Kreationismus und Evolution heissen, einander nicht ausschliessen, vielmehr so zusammenwirken, wie Weltnatur und jene Überweltnatur, die ihren Gipfel findet in dem, was wir Panentheismus heissen, Allgegenwart und so auch Allmüttigkeit Gottes.

Die Gnade entwickelt ihren göttlichen Reichtum, indem sie sich den Entwicklungsgesetzen unserer Welt- und Menschennatur anpasst, damit zusammenwirkt. Auf solche Entwicklung hinzuweisen ist besonders angemessen in einer Abhandlung, die erpicht ist auf Ergründung der 'Tier'-Symbolik. Betont doch moderne Forschung, die Analyse des Menschen zeige ein Lebewesen, das seinem biologischen Bauplan nach zur Gruppe der Primaten gehört, zur Gruppe damit der höchst organisierten Säugetiergruppe, die ausserdem noch die Affen und Halbaffen umfasse. Ein grosser Grad von Wahrscheinlichkeit spreche dafür, dass der menschliche Leib in jene allgemeine Ordnung einzugliedern sei, wie sie die Entwicklungslehre aufweise. Dieser zufolge sei der Menschenleib als biologische Besonderheit vor rd. 800.000 bis 1.000.000 Jahren in Erscheinung getreten, zu einer Zeit also, in der sich der Übergang vom Tertiär zum Dulluvium in der Erdgeschichte vollzog. Der Mensch sei seiner Leiblichkeit nach das letzte Glied einer Entwicklung, die in ihren weit ins Tertiär zurückgehenden Vorstufen bereits die Hinordnung auf den Menschentypus zeige. Wir können hinzufügen: Das unentwegte Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis bei uns Menschen kann solche Vorstufe finden, weil auch das Tier seine Tierseele hat und seine praktische Tierintelligenz, Vorstufe darstellt der Auswicklung von Weltseele und Weltgeist innerhalb unseres Weltkörpers. Von daher gesehen es nicht unmöglich erscheinen kann, heben wir ab auf ein Weiterleben ebenfalls der Tiere nach deren Tod, wie ganz anders auch geartet, noch nicht menschlich, so auch nicht in menschlicher Verantwortlichkeit und Schuldfähigkeit. Und auch nach der Menschwerdung tierischer Vorstufen - Menschwerdung im

Sinne der Erstehung des Menschen aus dem Tierreich als Entwicklungsgesetz der 1. Schöpfung, um in dieser Analogie Wechselwirkung zur gnadenreichen Vollendung der Natur mitzuermöglichen! - also auch nach der Menschwerdung im Sinne des Propriums des Nurmenschlichen, gab und gibt es fort und fort innermenschheitliche Entwicklungen selbst, die sich in verschiedenen parallelen Linien vollziehen. Das Gemeinte könnte voll herauskommen, gelänge uns einmal Einblick in die Entwicklungsstufen Ausserirdischer, also Menschen anderer Wohnplaneten, die uns ohne weiteres sowohl unter- als auch überlegen sein dürften.

Und nun die Vollendung durch die Gnade, die die Gnade aller Gnaden, die Gott selbst uns ist. Es gab von Weltnatur her eine gewisse Menschwerdung der Tiere und- Höhepunkt der tief-sinnigen Schöpfungswunder: es gab nun auch noch eine Menschwerdung unseres Gottes, eine, die sich aufs allersinnigste vollenden darf im Sakramentalen Leben im allgemeinen, im eucharistischen ganz besonders, hier im eigens so genannten 'Leib des Herrn' als Weltkörper und so auch Weltseele der Neuen Schöpfung eines wiedergewonnenen Paradieses, in dem die Entwicklung ausreifen durfte zur Genehmigung des Zugriffs zu den Früchten des Baumes des Lebens inmitten des Paradieses, durch die Zugriff zur Eucharistie. War der paradiesischen Stammesheit der Zugriff zu dessen Frucht noch verboten, so sah diese sich verwiesen auf eine Entwicklungsgesetzlichkeit, die erst spruchreif reifgeworden zur eigens so genannten 'Fülle der Zeit', die menschliche Hybris jedoch nicht abwarten wollte, worüber uns ohne weiteres der ewige Verlust der Eucharistie, die Exkommunikation von Ewigkeit zu Ewigkeit hätte drohen können. Als der Mensch gewordene Gott die Eucharistie einsetzte, damit den Zugriff zur Frucht des Lebens- und Erkenntnisbaumes genehmigte, da verwies Er ausdrücklich auf den Preis seines Sühneopfers, das einzig und allein genugsam, bisher vorenthaltene Erlaubnis zu erteilen, sagte ausdrücklich: das ist mein Fleisch, das für euch zerfleischt, mein Blut, das für euch vergossen wird, tuet dies zu meinem Gedächtnis, beköstigt euch immerzu mit dieser Absolutgrundlegung des Himmlischen Hochzeitsmahles.

Also: es gab von Weltnatur her eine gewisse Menschwerdung des Tieres - und nun auch eine der Menschwerdung unsres Gottes. Die Titulierung "Leib des Herrn' als das "blutenden Lammes", des gottmenschlichen Tieres verweist uns bereits auf diese Analogie. Wenn irgendwo die Berechtigung des Satzes: 'die Extreme berühren sich', anzuerkennen ist, dann wahrhaftig hier! 'Menschwerdung' besagt Vollendung der Welt des Tierreiches durch die Welt des Menschenreiches, Menschwerdung besagter aber auch Vollendung von Mensch und Tier und aller Welt durch Hineinnahme ins Reich Gottes, was möglich, weil Gott Mensch wurde, die Vollendung des Tierbereiches im Menschenbereich durch sein Gottesreich bewirkte. Der Mensch erstand aus dem Niederen - nicht Wertlosem! - aus dem Tierreich, um innerhalb der 2. Schöpfung aus dem Wertvolleren als er selbst, aus dem Absolutwert selbst, erstehenzukönnen. Der aus dem Niederen erwuchs, findet Wachstum aus dem Höheren und sogar Allerhöchsten heraus. In der 1. Schöpfung ging die Entwicklung vom Wertminderen zum Wertvolleren, in der 2. umgekehrt, daher nun in Gott

selbst als dem allerwertvollsten Wert alle Welt aufs wertvollste geraten, sich-ent-wickeln darf, sogar ins gottmenschliche Leben hinein 'ausreifen' kann und soll.

Wenn irgendwo der Tiefsinn heidnischer Frömmigkeit des Christenmenschen Bewunderung hervorrufen kann, dann hier. Erhellte sich uns doch schlagartig der unauslösbare Gehalt naturreligiös.adventistischer Tiersymbolismen, auf den skizzenhaft hinzuweisen wir vohin Gelegenheit nahmen. Doch gehen wir der Reihe nach vor, lassen wir die Gedankenabläufe --- sich-ent-wickeln! ///

Mit Hilfe der Uranmethode bestimmten die Wissenschaftler das Alter unserer Erde auf mindesens vier Milliarden Jahre. Die Forscher zeichnen das Bild, das unsere Erde kurz nach ihrer Geburt geboten hat, so, als wäre unser Mutterplanet ein ganz allmählich erkaltender Klumpen glühenden Materials gewesen. In jener Urzeit habe die Atmosphäre der Erde aus primitiven Kohlenstoff- und Wasserstoffverbindungen bestanden. Eine unglaublich dichte Dampfwolke habe damals die Erdatmosphäre gebildet, daher kein Sonnenstrahl auf den Boden der Urkontinente durchzudringen vermochte. Vor einigen Milliarden Jahren sei dieses lebensfeindliche Gewölk unter der Wucht der in ihm herrschenden Strömungen erstmals aufgerissen, daher das Licht der Sonne über den Planeten sich ergießen konnte. Und zu diesem Zeitpunkt sei dann wohl auch 'Leben' entstanden.

-

Da ist also so etwas wie 'Entwicklung' und deren Gesetzmäßigkeitsmethodik am Werke gewesen, Aufbau dabei vom Schlichten zum Komplizierteren, ein Aufbau, der ja überhaupt für alle Gebilde unseres Weltnatur konstitutiv sein dürfte. - Fahnden wir nach dem Ursprung! Ein Stück eines Elementes können wir nicht beliebig lange zerkleinern. Irgendwann stossen wir auf kleinstmögliche Teilchen eines Elementes, nämlich zu einem seiner Atome. Die Atome nur eines Elementes unterscheiden sich von denen aller anderen Elemente. Es gibt so viele Arten von Atomen wie es Elemente gibt. Bis heute sind auf der Erde 103 Elemente bekannt. Atome sind also die Bausteine, aus denen jedes Element zusammengesetzt ist, daher es zertrümmert werden kann. Der Kern selbst ist aus zwei wichtigen Teilchenarten aufgebaut, aus Protonen und Neutronen. Die Elektronen wirbeln dauernd um den Kern herum. Atome verschiedener Elemente haben jeweils eine bestimmte Elektronenzahl. - Atome nun, aus denen z.B. unsere Körper bestehen, sind so alt wie die Atome der Felsen in der Erdkruste. Atome hinwiederum vereinigen sich in vieltausendfacher Weise zu den sog. Molekülen, Hier ist also bereits Entwicklungsprozessualität im Gange! Die hundert Atomarten können von hunderttausenden verschiedener Molekülarten zusammengesetzt werden. - Atome verbinden sich zu Molekülen. Diese wiederum gruppieren sich in riesigen Zahlen und bilden unsere materielle Umwelt. Und alle Stoffe auf unserem Planeten werden durch die zwischen den einzelnen Atomen und Molekülen wirkenden Kräfte zusammengehalten.

Die 'Entwicklung' geht weiter. Wir sahen: irgendwann im ersten Drittel der Erdgeschichte endet ihr flüssiger Zustand. Die Erdatmosphäre soll in einem ziemlich beständiges Gasgemenge

übergegangen sein. Kurz danach seien vermutlich die ersten Lebewesen entstanden: Algen, Pflanzen von einfachstem Bau. - Die Wissenschaftler erläutern: mit den Molekülen der Erde habe die Exydation in der Atmosphäre und in der Erdoberfläche allmählich zugenommen. In dieser Zeit seien die verschiedensten organischen Verbindungen entstanden. Die Synthese der organischen Verbindungen sei ausschliesslich durch chemische Reaktionen erfolgt. Gleichwohl hätten sich recht komplizierte organische Verbindungen mit Riesenmolekülen herausgebildet, darunter die Aminosäuren und einfache Eiweisse, die ersten Bausteine lebender Substanz. Für uns bleibt wesentlich, festzuhalten: die sich heraus-bildenden Verbindungen sind Marksteine auf dem Wege zur Ent-wicklung, zur Ent-faltung des grundgelegten Bau- bzw. Schöpfungsplanes, Wir wiedererkennen unschwer die Symbolik der Schöpfungstage der Genesis. - Entwicklung nun ist Bildung zu immer verbindlicheren Verbindungen: ein Bild kommt da mehr und mehr heraus, ein Eidos also, ein urtümliches Bild, das neben seiner idealen Anschaulichkeit auch seine ideelle Begrifflichkeit, seine Weltintelligenz hat. Im Materiellen wirkt Gesetzhaftes, also Immaterielles, wie Platos Ideenwelt immer drin ist im Materiellen. Materielles ist ohne immaterielles Eidos nicht existenzfähig. Auch Weltseele und Weltgeist sind gemeinsam mit ihrer Weltmaterialität geschaffen, geschöpft, ebenso wie unser Sein als insgesamt, unsere Natur. unsere Weltnatur ist ein Sein hin auf Entwicklung, die typisch ist für unsere Zeitlichkeit und für die mit dieser unzertrennlich polar verbundenen Räumlichkeit, daher es ein eigenes Eidos 'Entwicklung' gibt. Die Entwicklung als solche ist ein Weltgesetz, ein Gesetz z.B. des expandierenden Kosmos usw. Ein Wesensmerkmal unseres Weltseins ist Entfalungs- bzw. Entwicklungssein, die ihren Kulm findet in den Entwicklungsprozessen, die jeder Mensch von der Wiege bis zur Bahre auszustehen hat. Damit hängt zusammen die Unterscheidung von Potenz und Akt, von Möglichkeit und Wirklichkeit. Weltsein als Werdegang zum grundgelegten Möglichsein, zum Sein der Verwirklichung, zuletzt als Übergangsein zum Ewigen Sein. Was nun generell gilt als Idee und Ideal zur Entwicklung an sich, ist immerzu verbunden mit dem Gegenpol des konkreten Fürsichseins, vollendet im Menschensein, wie jedes Einzelwesens, das angelegt ist auf Entwicklungsstadien. Im Ganzen der Welt wie in der Welt jedes Einzelwesens kommt Idee und Ideal der Entfaltung heraus, vollendetste Vollendung erfahrend im Bereich des religiös heilsgeschichtlichen Lebens. - Freilich, nicht zuletzt an dem Fänomen der Entwicklungsgesetzlichkeit zeigt sich, wie das Seins unserer Weltnatur erbsündernatürlich und entsprechend auch erbsündenunnatürlich ist, weithin entsprechend un- und widernatürlich, daher Tödlichkeit auch unser weltseelisches und weltgeistiges Ideenleben durchzieht, infolgedessen ebenfalls die Welt der materiell-biologisch-vitalen Erscheinungswelt. Entfaltung ist eine Art, im Ursprung artig - aber wie unartig kann sie werden, z.B. als unbeherrschter Entfaltungsdrang, als Idee und Vitalität zum erbarmungslosen 'Kampf ums Dasein', der im Leben der geschichtlichen Menschheit aufgipfelt zu Vernichtungskriegen, studiert aber auch werden kann z.B. an der Krankheit des Krebsleidens, des Ausuferns des Krankhaften . Forschung setzt sich zur Aufgabe, den Gesetzmäßigkeit des Zerstörerischen auf die Spur zu komme, um sie

mit den Mitteln des Artig-Gesunden und Aufbauenden bekämpfen zu können; doch prompt können solch segensreiches Entdeckung missbraucht werden zum heillos Zerstörerischen. Dieser pausenlose Kampf zwischen Art und Unart bleibt aus Menschenkraft alleine immerzu in der Schwebe. Es muss eben die Entwicklung vom Schöpfergott gesegnet sein, um sich auszuwirken als heilende Heilsgeschichte, der freilich der Abfall teuflischer Unart abfälliger aussernatürlicher Höllenkräfte sich mit aller Gewalt entgegenstemmen wollen.

Wir sahen: Entwicklung ist Bildung zu immer verbindlicheren Verbindungen. Einige Verbindungen verbanden, will sagen entwickelten sich nun immer weiter. Das Leben hob an, als einige Verbindungen angingen, von sich aus immer komplizierte Verbindungen aufzubauen. So 'entwickelte' sich die grüne Substanz Klorofyll, ohne die ja pflanzliches Leben auf der Grundlage der Fotosynthese nicht möglich wäre. Pflanzen können sich ja nicht von anorganischen Stoffen ernähren. Weiterhin gilt: Bei der Fotoynthese geben die Pflanzen Sauerstoff ab, ohne den die Tiere nicht leben können. - As die grünen Pflanzen sich zu assimilieren begannen, gewann die Entwicklung organischer Substanzen System. Länder und Meere füllten sich mit Lebewesen. - Schliesslich entwickelten sich Lebewesen sogar als Gesteinsbildner noch, die Organismen, welche aus den Salzen des Meeres festes Land aufbauen, sind ja Kalkalgen und Korallen. Ihre festen Kalkskelette haben Riffe und sogar Inseln gebildet. Auch in der Tiefsee lebende Organismen bedecken häufig den Meeresboden mit ihren Skeletten und tragen dadurch bei zum Aufbau von Gesteinen.

Eine der ersten Entdeckungen mit dem Mikroskop war die des Aufbaues der Lebewesen aus kleinen Zellen, die, so dürfen wir wohl sagen, analog sind der Kleinstwelt des Atoms in der Welt der Materie. Die Gebilde der Weltschöpfung analogisieren sich, um solcherart zusammenwirken zu können. Grössere Lebewesen sind aus Millionen von Zellen zusammengesetzt, gleichartige Zellen bauen dann die Gewebe auf. Bleiben wir bei der angestregten Analogie, können wir in den Geweben das Pendant wohl zur Welt der Moleküle sehen. Unser Körper z.B. enthält Muskel-, Nerven- und Drüsengewebe. Um die Arbeit eines Lebewesens zu verstehen, müssen wir seinen Bau, seine einzelnen Zellen und deren Stoffwechsel kennenlernen, was uns nur möglich ist, wenn wir die Befunde der Anatomen, Mythologen, Fysiologen und Biochemiker gleichzeitig zusammensehen und auswerten.

Wir bemühen die Analogie von Atom und Molekül einerseits und die von Zelle und Gewebe andererseits, betonen: Was analog ist, ist dazu da, im Wechsel- und Ergänzungsverhältnis zu stehen. Das können wir hier bewähren: Lebewesen sind nämlich aus denselben Atomen aufgebaut, diese aber zu hunderten und tausenden zu Riesenmolekülen verküpft. In allen Lebewesen finden wir diese Elemente wieder. Überhaupt gilt. Lebende Substanz ist ungemein kompliziert aufgebaut. Dennoch ist die Struktur vieler organischer Verbindungen von Chemikern schon aufgeklärt. Sie sind aus denselben Atomen wie die, aus denen die unbelebte Materie

aufgebaut - ohne dass damit aber die Eigenart des Biologischen als eliminiert angesehen werden müsste. Was sich analogisiert ist eben untrennbar miteinander verbunden, ohne dass damit Analogie gleich Identität gesetzt werden dürfte. Das gilt dann auch für das Leib-Seele-Geist-Wechselverhältnis, zuletzt für das Verhältnis von Welt und Überwelt, für welche Analogie die Weltnatur in sich vielerlei Symbole liefert, z.B. das uns hier näher beschäftigende. Zuletzt hat zu gelten: Es geht nicht an, die Analogia Entis umzufälischen in das pantheistische Einerlei von Schöpfergott und geschöpflicher Welt.

Die Forscher zeigen sich bemüht, auf die Frage nach dem Anfängen des Lebens auf unserem Planeten eine plausible Antwort zu finden. Um geschilderte Mutmaßungen zu untermauern, gingen sie über zu dem Versuch, die Vorgänge nachzuahmen, die sich vor Jahrmillionen auf der Erde zugetragen haben könnten. Als Voraussetzung muss angeetzt werden, dass sich aus dem Anorganischen, also Leblosen, aus dem toten Material auf irgendeine Weise organische Verbindungen als Vorstufe der lebendigen Materie gebildet, wir können auch sagen 'herausentwickelt' haben. - Muzmaßen wir, Lebewesen seien von anderen Gestirnen auf die Erde gelangt, ist das Problem nicht gelöst, sondern nur auf eine andere Ebene verschoben worden; bleibt sich die die Frage nach dem Ursprung dieser Lebewesen gleich.

Dem heutigen Stand der Forschung zufolge kann unterschieden werden zwischen anorganischen und organischen Stoffen. Diese organischen Stoffe - mit denen sich die organische Chemie beschäftigt - können künstlich in chemischen Laboratorien erzeugt werden. Lässt sich schlussfolgern: organische Stoffe sind ebenso tot wie unorganische? Mit Verlaub - umgekehrt wird ein Schuh daraus! Im Anorganischen liegt das Organische bereits involviert und harrt der Entbindung, der Herausentwicklung, die im Verlaufe der Evolution zu jeweils reif-gewordenen Zeitumständen, damit auch zu Raumumständen platzgreifen kann, der eigenen 'Gesetzlichkeit' entsprechend, womit darauf verwiesen ist, wie ideelle Kraft, Weltgeistigkeit, ja ebenfalls apriori, vom geschöpflichen Ursprung her involviert liegt, mitgegeben ist. Ideen sind drin im Materiellen und dessen Vitalitäten, wie überall da, wo Materielles und Vitales, so eo ipso auch Geisttätigkeit, Ideellität mitgegeben ist. Erneut gilt: das, was in Analogie steht, wechseltwirkt, so auch Anorganische und Organisches, Leibhaftiges und Geistseelisches, so sehr das Unorganische und Materielle auch zunächst einmal dominiert und sein Mitinvolviertes nicht voll zur Erscheinung kommen lässt. Und nun können wir noch einen Sprung weiter wagen: analog dazu verhält es sich mit der Unsterblichkeitskraft des Menschen, so sehr diese auch durchs Sterbliche auf den ersten Blick verhüllt. Das Ewige als Anlage zum Absolutunendlichen liegt im Relativunendlichen involviert - und erneut, da sogar vollendet kann die Wechselwirkung der miteinander Analogen sich erweisen; denn alles, was nur der Relativunendlichkeit ist, ist immerhin bei aller blossen Relativität der Unendlichkeit, der sog. schlechten-mathematischen, gleichwohl darauf angelegt, sich bis hin zur persönlichen Unsterblichkeit in Ewigkeit 'entwickeln' zu können!

Dieses kann heute wohl als einigermaßen gesichert angesehen werden: die Lebenskraft der Weltnatur kann zum Aufbruch kommen, wenn bestimmte materielle, bestimmte chemische und physikalische Voraussetzungen dazu die Basis abgeben, so wie das Aufbrechen nurmenschlicher Geistseelekapazitäten Animalbiologie zum Fundament haben muss. Die Entwicklung geht vom Wertminderen zum Wertvolleren, womit das Wertvollere als das jeweils Abhängigere und Gefährdetere ausgewiesen ist. Damit ist nicht z.B. die Biologie auf Physik und Chemie reduziert, wie damit nicht das Leben als leblose Materie erwiesen ist. Bemühen wir ein Gleichnis aus der Welt der Kultur: die Klassik unserer Musik hätte nicht zum Tragen kommen können, wären nicht 'auch' die materiellen und die vital-elementaren Voraussetzungen dafür gegeben gewesen, wären nicht z.B. Handwerk und Technik der Zeit Antonio Vivaldis, des Berlioz, Bachs und Beethovens usw. weit genug gediehen, weit genug 'entwickelt' gewesen. Aber bei aller Abhängigkeit von Physik und Chemie ist das Lebendige von ganz eigener Qualität, irreduzibel, relativ eigenständig, ein ganz Neues gegenüber Atomen und Molekülen, wenngleich die Abhängigkeit von Atomen und Molekülen ebenso gross ist wie die unableitbare Eigen-Ständigkeit. Wir werden noch sehen, wie die Befreiung der Elektronen aus dem Stromverbund auch in der Biosphäre fantastische Neuerungen hervorbringt. Ebenso geniesst relativ eigenständiges Sein die ideelle Kraft, die Gesetzmässigkeit, die hinter und in dieser materiell-vitalen Erscheinungswelt anwesend ist. Dabei hat jedes Eigensein seine je eigene Idealität und Gesetzmässigkeit. Eine Maschine regeneriert sich nicht selbst, fängt nicht an, sich selbst umzuorganisieren - und selbst wenn eine solche selbständige Umorganisation einmal möglich wird, kann sie nur wirklich werden mit Hilfe menschlicher Erfinder, die es verstehen, auf jeweilige Gesetzmässigkeiten einzugehen. Das Lebenselement ist - nicht zuletzt aufgrund eigenständiger Gesetzmässigkeit und entsprechender ideeller Eigenkraft - von relativer Autonomie, reguliert die chemisch-physikalischen Prozesse nach eigener Macht, eben nach eigenen Gesetzen, die relative Autonomie begründen. Dabei ist es vom Wesen der Spontaneität. Es betätigt sich aus sich selbst, beweist relative Aseitität, um damit Mikrokosmos zum Makrokosmos, Spiegelbild des geschöpflichen Urbeginns unseres Weltseins zu sein. All solche Analogien und deren Zusammenspiele sind wiederum Analogie, nämlich für das notwendige Zusammenwirken von Kreationismus und Evolution, demzufolge die übernatürliche, die absolutunendliche Mitwesenheit in ihrer Kraft unumgänglich ist als wesentliche Beihilfe zur weltlichen Selbstständigkeit - welches immerzu notwendige Miteinander von ungeschöpflich-überweltlicher Kraft und geschöpflicher Weltkraft seinen Kulm erreicht in der Passivität der Sterbeaktivität eines Menschen: persönliche Unsterblichkeit ist unmöglich ohne Assistenz der Ewigkeit, die geistseelische und astralkörperliche Eigengesetzlichkeit als Natur bedient, die übernatürlich vollendet werden kann. Aber die relative Eigenständigkeit des Weltnatürlichen bleibt unentbehrlich. Wir sahen, wie das Grundelement alles Lebendigen die Zelle ist. Die freie Entwicklungsmöglichkeit der Zelle wiederholt je und je die autonome Spontaneität des Lebensstoffes bei dessen Urbeginn. Die Selbstregulierung chemischer Verbindungen und

Prozesse ist angelegt für diese Spontaneität des Vitalen, um damit im Ergänzungsverhältnis, im Wechselspiel stehen zu können, das seinerseits in all seinen astronomisch vielfältigen Erscheinungsweisen sich analogisch verhält zum ebenfalls unverzichtbaren Zusammenspiel von Welt- und Überweltnatur. Das Leben steckt bekanntlich voll der Imponderabilien. Und sein Anfang ist gleich sein Unwägbarstes!. Der Beginn ist typisch für das, was folgt und zuletzt wie es endet. Unwägbar ist die Imponderabilität des Anfangs und so auch des Endes, so wenn im Verlaufe des Wachstums die Zelle sich selbst reguliert und sich umstellt, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend, womit der mechanische Ablauf so durchbrochen ist, wie im Überlebensakt des Sterbenden neue Bedürfnisse als Abläufe durchbrechen können. Gewiss, die Zellstrukturen bilden ein erstaunlich präzises Analogon zu chemischen Makromolekularstrukturen; gleichzeitig und gleichräumig jedoch wird der mechanische Ablauf eben durchbrochen. *Natura facit saltus*, was aber andererseits nur möglich ist, weil Partialwahrheit beibehält der alte Satz: *natura non facit saltus*. Der mechanische Ablauf kann nämlich nicht zuletzt deshalb biologisch durchbrochen werden, weil für solche relative Akausalität eine relative Indeterminiertheit mechanischen Geschehens Analogie abgibt, als solche dann auch eine Vorbedingung darstellt für solche Sprunghaftigkeit der Natur unseres Seins, zuletzt für den Hochsprung von Welt zu Überwelt.

Die Struktur der Weltnatur erweist sich als vergleichbar jener Einsicht, die die alten Theologen über die Struktur des Verhältnisses von Natur und Übernatur ermittelt haben: das Lebensprinzip ist 'ganz anders' als das der Materie; wie das Seele-Geist-Prinzip im Menschen 'ganz anders' ist als das biologische. In einem besteht durchgreifende Analogie und entsprechende Angemessenheit innerhalb der Vermögen der - grob gesehen - dreifaltig geschaffenen Weltnatur. Die Potenzen sind einander viel anders, viel gründlicher voneinander verschieden, als wir oftmals annehmen wollen. Das Eine ist wahr, ohne dass das Andere drum falsch sein müsste. Entsprechend dieser Angemessenheit des miteinander Analogon und grundsätzlich Verschiedenen ist bedingt auch die Entwicklung ideeller und idealer Weltgehalte, die Entfaltung, die angemessen sein muss dem Reifeprozess der Erscheinungswelt, dem Ausdrucksfeld des Weltkörpers, was Kulm erfährt im Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis des Menschen und dessen Reifestadien. Auch das weltgeistig Ideelle und das weltseelisch Ideale Sein unserer Weltnatur ist etwas Heranwachsendes, Sichentwickelndes, welche Entwicklung sich regelt nicht zuletzt kraft eigener Ideellität, vermöge eigener Wachstumsgesetzlichkeiten. Die Idee hat ihre jeweilige Idee, die Idee hat ihre Idee in sich selbst, das Gesetz ist sich selbst Gesetzlichkeit auch. Wobei die Abgestimmtheit mit der materiellen und biologisch vitalen Erscheinungswelt ebenfalls neben ihren Realfaktoren ihre eigenen Idealfaktoren hat, also wiederum ihre Eigengesetzlichkeit in Analogie und Wechselspiel mit der Eigenständigkeit des Materiellen und Biologischen. Das gilt *cum grano salis* ebenfalls für die Entwicklung des Idealen in der Welt, für die Idealfaktoren, die bestrebt sind, eine ideale Welt sich entwickeln zu lassen. Nocheinmal sei Paulus zitiert, der davon spricht, die christliche

Offenbarung erfolgte "zur Fülle der Zeit", erfuhr also ihre Entwicklungsstadien - was nun ebenfalls gilt für die weitere Entwicklung bis hin zum Ende der Welt durch die Wiederkehr Jesu Christi, welche Zeitspanne nach Christus ebenfalls ihre Entwicklungsstufen kennen muss. Zusammenspiel von Tradition und Entwicklung ist vonnöten, von konservativ und progressiv..

Die Schöpfung ist trinitarischen Charakters, widerspiegelt den Schöpfer als den dreifaltigen Gott, auch und nicht zuletzt im Wechsel- und Ergänzungsspiel ihrer drei-faltigen Vermögen. An Beispielen des Zusammenhängens von Materie und Leben wie darüber hinaus von Geistseelekapazität kann das Gemeinte bereits deutlich werden: da ist im Zusammenspiel von Weltkörper, Weltseele und Weltgeist einmal Einheit einundderselben Natur, des Seins der Weltnatur, doch Einheit in einem innerhalb von Dreifaltigkeit in all deren Spezifizierungen, von relativ eigenständigen und nicht voneinander ableitbaren Eigenkräften - womit bereits Stellung genommen ist zum biogenetischen Grundgesetz Haeckels; denn dieses sagt nur etwas über Analoges, über Ähnliches, übersieht dabei aber, wie in einem radikale Andersartigkeit nicht minder möglich und auch durchaus wirklich ist. Der einheitliche Grundzug, der zweifellos die Weltnatur durchzieht, erlaubt Rückschlüsse auf Ähnlichkeit und miteinander Analoges, nicht aber auf eine Art Verwandtschaft, die keinen echten Wesens- und Qualitätsunterschied ausmachen möchte.

Es gilt innerhalb unseres Weltseins sowohl die Devise des 'Entweder-Oder' als auch des 'Sowohl,-als-Auch'. Entweder ist etwas Materie oder Vitalität oder Seele-Geist-Vermögen, und doch ist jedes mit jedem derart innig verflochten, dass jedesmal wohl das eine oder auch das andere Vermögen der Weltnatur als entscheidend mitbeteiligt aufgewiesen werden kann. Nicht zuletzt in diesem Sinne gilt, worauf wir bereits abhoben: in Wirkung ist sowohl der Satz, natura non facit saltus als der auch, natura facit saltus. Die Entwicklung geht stetig voran, kontinuierlich, garnicht 'sprunghaft', vielmehr in unendlich kleinen Schritten. Der Wandel, der Platz griff, entsprach im Grunde nur einem 'quantitativen' Wechsel der Gestalten. Es ging dabei zu wie bei einer Erosion. Doch einmal gelang der entscheidende Durchbruch, der zum 'Sprung', der vieles Kleines zum Grossen machte, zur Qualitätsveränderung mitverhalf. Der Übergang von Typen und Arten erfolgte plötzlich, und qualitativ Neu-origines trat auf. Wir verweisen auf das Kreislaufgesetz, wie wir es im vorausgegangenen Kapitel eingehender zu behandeln hatten. Halten wir hier fest: kann einmal die Rede sein von durchgehender, von 'gemeinsamer' Entwicklung, auch von Entwicklung der Klassen und Stämme usw., können wir 'auch' durchaus plötzlich auftretende explosiv entstandene Formbildungen, Grossmutationen annehmen. Wieder ist zu verweisen auf die Gesetzmäßigkeit des Analoges; Wir können verweisen auf Revolution, die basiert auf vorausgegangener Evolution, was alles sich im dem qualitativ neuen Bereich der 'Geschichte' der Menschen vollendet, was wiederum hinweisen lassen kann auf die Notwendigkeit göttlich schöpferischer Mitwirkung, wiederum vollendet im Geschichtsleben der Menschheit, zubesterletzt sogar in deren Heilsgeschichte, die Paulus schreiben lässt von der "Fülle der Zeiten", die reif geworden war zum schöpferischsten Schöpfungswunder, dem der Geschöpfwerdung des Schöpfers selber. Zu

beachten sind allenthalben stetige Übergänge kleinster Art, die zeigen, wie steter Tropfen den Stein höhlt, bis dann die Erosion glückt. Es geht voran Schritt für Schritt, zuerst nach dem Prinzip der kleinen Schritte, zuletzt nach dem Prinzip des gelungenen Hochsprungs, in der Menschheitsgeschichte des Augenblicks der 'Klassik'. Das Leben der Urzeit zeigt, wo in den grossen Stämmen und Typen nur Sukzession, ein Nacheinander, aber keine Abstammung. Die Typen der Lebewesen in den Erdzeitaltern erscheinen miteinemmal. Es gibt keine kontinuierlichen Übergänge, so kontinuierlich die Vorbereitung zum Sprung auch war. Durch die Revolution einer Grossmutation verwirklichen sich plötzlich neue Baupläne. In diesem Sinne, so belehrt uns moderne Forschung, sei die Ausgliederung der 'Affenähnlichen' und der 'Menschenähnlichen' aus einem gemeinsamen Wurzelstück sehr früh anzusetzen, wahrscheinlich in die Zeit um 10 Millionen Jahre vor der Jetztzeit. Anhand fossiler Dokumente sei aufweisbar: der Vorfahr des Menschen sei der Mensch selbst. Beachten wir hier aber ebenfalls: voraufgeht allemal stetige Entwicklung, ein Procerde im Quantitativen durch Wechsel der Gestalten, eine Variasion im Kreislauf der Uhr - bis es dann 13 schlägt, bis Grossmutation eine ganz neue Qualität aufbrechen lässt, die bereits involviert lag. -

Wir sahen: es bedarf gewisser Konstellationen, damit sich Materie und Energie zu Lebensformen ausgestalten können, wobei die Verwandelbarkeit der Materie in Energie als Analogon dienen kann. Es gilt, Gesetzmässigkeiten zu beachten, damit Lebensqualität aufkommen und sich entfalten kann. Aber mit der Notwendigkeit, Gesetze zu beachten, ist gegeben dann auch die Notwendigkeit der Beachtung von Weltgeistigkeit als wiederum eines ganz eigenen Seinprinzips. Mit Anhub der Zeit und deren Räumlichkeit war gegeben die Gleichzeitigkeit und Gleichräumigkeit der Welttrinität, gleichzeitig alles Raumzeitlichen, auch der Raumzeitlichkeit selbst. Aber Raumzeitlichkeit ist gleichbedeutend auch mit Entwicklung, mit Herauswicklung des ursprünglich Grundgelegten, des Involvierten. Nehmen wir ein Beispiel: Nukleinsäuren sind die Speicher unserer Erbanlagen, beeinflussen entscheidend unsere Denkweise. Der Genetische Code nun ist die genaue Reihenfolge von vier verschiedenen Nucleotidbasen. Und dieser Genetische Code bestimmt das Verhalten der einzelnen Zellen, von denen der Mensch neun bis zehn Milliarden hat. Dieser Genetische Code ist besser als jedes Computerprogramm. Das heisst nun: Weltgeistigkeit ist apriori da, vollendet auch, um im Menschen aufs vollendetste sich heraus zu entwickeln, daher der Mensch allein der Subjektivität, z.B. der zum Computerbau, fähig ist, um in einem doch im Schlichten und Primitiven immerzu doch auch sein unüberbietbares Vorbild antreffen zu können. Die Entwicklung unterliegt einem Gesetz, das gleich anfangs ungemein vorbildlich angelegt und wirksam ist, um gleichzeitig und gleichrämig darauf angelegt zu sein, immer vollkommener sich zu entwickeln. Wir gewahren da die Polarität von Urthema und Variation und deren beider Verbundenheit innerhalb eines einzigen Seins, dem eben unserer Natur. - Und dabei sind Trieb und Drang Analogon der Eigenenergie des Ideellen im Trieb und Drang, wie umgekehrt. Da ist eine einzige treibende Kraft vom Einfachsten bis zum Kompliziertesten, bis hin zur Ausbildung des

menschlichen Gehirns, das Vorbild unserer Computertechnik ist. Der Genetische Code ist ungemein schlicht, um in einem von relativ unendlicher Variationsbreite zu sein. Dabei gilt für alles Leben der gleiche Code; er ist mit seiner Ideellität, mit seiner Gesetzmäßigkeit all-gemein-gültig. Was universal ist, ist es mit Anbruch des Universums, um so bis zum Ende unserer Raumzeitlichkeit solcherart gültig zu sein. Was vom Ursprung der Schöpfung bestanden haben muss, ist unser weltlicher, also geschöpflicher Weltgrund, unser geschöpflicher Urgrund, unsere Weltnatürlichkeit, die als Urthematik all-über-all wirksam ist und entsprechend universal variiert, gemäß nämlich der Polarität von Grundthema und Variation, die ebenfalls ein Weltgesetz bilden, angelegt sind im Ursprung der Schöpfung, im geschöpflichen Weltgrund.

In 'der Naturwissenschaftler vor der religiösen Frage' betont Pascual Jordan: Wir erhielten durch die Genetik einen klaren Beweis für die Tatsache der Abstammung allen Lebens der Erde aus einheitlicher Wurzel. Daher gilt: "grundsätzliche genetische Erkenntnisse, die an einer bestimmten Art gewonnen wurden, erlauben Rückschlüsse für den Gesamtbereich aller biologischen Arten. So haben genetische Ergebnisse, die an Fliegen, an der Pflanze *Antirrhinum*, an Kokosnüssen, Moosen, Pilzen oder Bakterien erarbeitet sind, unmittelbar auch für die menschliche Vererbung ihre Bedeutung." Das hat übrigens zu tun auch mit dem Wechselverhältnis von Mikro- und Makrokosmos, worauf wir im vorausgegangenen Kapitel ergiebiger zu schreiben kamen. - So schrieb Charles Darwin in 'die Abstammung des Menschen', 1871: "Trotz all seiner Erhabenheit trägt der Mensch in seinem Körperbau den unauslöschlichen Stempel seiner einfachen Abstammung." In diesem Zusammenhang betonte bereits Aristoteles: der Mensch ist in gewisser Weise alles, was die moderne Schichtenlehre unschwer ihm bestätigen kann. Und so braucht es nicht zu verwundern, wenn Menschen primitiver Völkerschaften sich der Tierwelt eng verwandt fühlten, um doch, erinnern wir uns, die Tiere als Symbole sogar fürs Göttliche zu wählen, als Fingerzeig auf übernatürliche Erhabenheit, um deren Teilhabe der Mensch ebenso Bescheid weiß wie um seine ganze einfache Abstammung. Indem der Mensch seine Schlichtheit erfährt, wird er in einem seiner Erhabenheit inne, um das Vormenschliche mitzubemühen als Hinweis auf seine eigene Weltüberlegenheit, die sogar ins Überweltliche hinausgeht

So bescheiden, regelrecht primitiv, wir können auch sagen ursprünglich die Herkunft neuerwachender Qualität, so wunderbar ist ebenfalls das Ereignis solcher Grossmutation, so zutiefst unerklärlich, was besonders herauskommen kann, erwägen wir, wie gemäß dem Gesetz des Panentheismus der Schöpfer ebenfalls mit am Zuge ist. . Daher kann der Aufbruch des Organischen aus dem Anorganischen, des Lebens aus dem Toten symbolisch sein für den durchaus möglichen Qualitätssprung, der sich nach dem Tode des Menschen ereignet, für den Ausbruch aus dem Tödlichen dieser unserer Welt hin zum Ewigen Leben des Überlebens in der Überwelt. So unerklärlich es ist, so wirklich wahr und real kann es sein; wofür eben das Leben dieser Welt selbst Analogon über Analogon uns liefern kann.

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang auch der Ausführungen des vorausgegangenen

Kapitels zum STERNSIMBOL. Der Massenaufbau des Atomkerns kann verschieden sein, das chemische Verhalten wird jedoch allein bestimmt durch die elektrische Ladung, dh. durch die Elektronen. Alle Stoffe sind in ihren letzten Bestandteilen gleich. So gesehen gibt es keinen Qualitäts-, sondern nur Quantitätsunterschiede. So gesehen sind z.B. Gold und Eisen das Gleiche. Atomverwandlungen können heutzutage künstlich-synthetisch Gold herstellen. Hier gewahren wir in gewisser Beziehung, wie innerhalb einer Schicht der weltnatürlichen Potenzen, innerhalb der Welt des Materiellen, Analogie gegeben ist für die Weltnatur als Ganzes samt all ihren Gliederungen. Alle Schichtenbildungen verhalten sich im Einzelnen wie der Mikrokosmos zu seinem Makrokosmos, um sich spiegelbildlich zu verhalten. - Dennoch gibts auch Qualitätsunterschiede, wie bedingt auch immer nur, Ob Gold künstlich hergestellt oder organisch gewachsen, Gold ist Gold und zunächst einmal wertvoller als Blech. - Genetiker haben in Aussicht gestellt, in Zukunft in der Lage zu sein, z.B. eine Züchtung von Mensch-Tier-Mischwesen zustande zu bringen. Sollte dieser Sprung vom Tier zum Menschen tatsächlich einmal glücken, wäre damit eo ipso auch ein Qualitätssprung herbeigeführt. Wie eventuell 'primitiv' diese Menschen auch wären, sie wären Menschen, und der Unterschied zwischen Shakespeare und einem solchen Tiermenschen wäre unendlichmal geringer als der zwischen Mensch und Tier überhaupt, wie ja in gewissem Sinne jeder Mensch als Mensch ebenfalls Tiermensch ist. Womit freilich andererseits einmal mehr bewiesen wäre, wie sehr der erbsündliche Mensch zur Demut gehalten ist, nämlich wie der Unterschied zwischen Mensch und Tier nur 'relativ'unendlich ist.

Um es vorwegzunehmen: so unverkennbar in der Weltnatur als der 1. Schöpfung, der sogar erbsündlich angekankelten, der Unterschied von Quantität und Qualität, im Vergleich zur 2. Schöpfung, damit auch zur Übernatur der Gnade, der der Sakramente im allgemeinen, der der Eucharistie im besonderen, im Vergleich dazu ist alle weltnatürliche Qualität nur wie Quantität, ist alles Gold nur Blech, der Mensch nur eine Mücke, im Vergleich dazu ist Tier wie Mensch, die Welt als Ganzes vor Gott nur 'Fleisch', daher der Prolog zum Johannesevangelium betont: "Das Wort ist Fleisch (!) geworden." Diese Relativierung z.B. des Unterschiedes von Mensch und Tier, muss besonders empfindlich uns anmuten, erwägen wir, wie Menschen millionen- und abermillionenfach ohne weiteres vom Mutterschosse an per sog. 'Abtreibung' mit dem Schlachtvieh auf eine Stufe gestellt wird, was sich vollendet, wenn sich Menschen auf eigens so genannten 'Schlachtfeldern' abzuschlachten pflegen usw.

Im Prinzip freilich beweist die Kulturgeschichte der Menschheit, wie der Glaube an das Weiterleben nach dem Tode, der Glaube also an einen "Qualitätssprung" hin zur übernatürlich-überdimensionalen Qualität so alt wie, wie die Menschheit alt bzw. aufs grosse Ganze gesehen jung ist. Beachten wir, wir bereits im Bereich des Pflanzlichen und Tierischen die Schwerkraft insofern überwunden wird, wie z.B. der Stamm entgegen der Schwerkraft nach oben, himmelwärts wächst. Biologisch gesehen ist es ein Geheimnis, warum die Pflanze und das Tier so wachsen, welches Wachstum sich ja vollendet im aufrechten Gang des Menschen. Damit wird der aufrechte

Gang zum Bild und Gleichnis fürs Emporwachsen nach dem Sterben, fürs Weiterleben nach dem Tode. Wir haben damit ein Symbol für die durchaus mögliche Überwindung der Schwerkraft, die die Weltnatur als Ganzes verkörpert.

///

Halten wir hier fürs erste fest: die Weltnatur ist einmal monistisch konstituiert; aus dem einen Guss einundderselben Natur, des durchgreifenden Seins, Die Weltnatur ist aber auch mannigfaltig struktuiert. Schliesslich und endlich ist die eine einzige Natur trinitarisch gebildet. Dementsprechend unterscheiden sich die Forschungsgebiete. Es erfolgt Erkundung des Materiellen durch Chemie und Fysik, Erkundung des Lebens durch Biologie, Erkundung des seelisch-geistigen Lebens durch Psychologie, durch Kunst und Philosophie und ausdrücklich so genannten Geisteswissenschaften.

Wo Weltnatur, da sind gleichzeitig und gleichräumig immer auch alle Potenzen der dreifaltigen Weltnatur mitgegeben, wie verschieden graduiert und ausgebildet auch immer. Die Entwicklung verläuft vom Schlichten zum Komplizierten, auch vom minder Wertvollen zum Wertvolleren. In diesem Sinne ist es nicht von ungefähr, steckt in 'mater' Materie. Die Materie ist der Mutterschoss! Ist sie der Keimbehälter des Lebens, liegen auch Anlage zu Seele und Geist darin involviert, wie der geschöpfliche Weltgrund mit seiner Universalgeetzlichkeit z.B. Weltgeistigkeit verrät, nämlich Entwicklungsgesetzlichkeit, in der es wiederum veranlagt ist, wenn im Verlaufe des Entfaltungsprozesses sich so etwas wie Grossmutation ereignet. Grossmutationen, die Veränderungen hervorrufen, die weit über sekundäre Merkmale hinausgehen und einen neuen Typus schaffen; diese müssen selber etwas in sich Typisches sein. Eine Grossmutation, die einmalig und unwiederholbar scheint, ist einmal unwahrscheinlicher Zufallstreffer, zum anderen Ausdruck des dem Weltgrund eingeborenen Naturgesetzes, ein Apriorigut der Weltnatur, was freilich erst rückblickend, nach stattgehabter Entwicklung, konstatierbar ist. Die Fänomene des Entwicklungsprogramms sind da, beweisbar, daher nun auch aufweisbar als notwendigerweise im Urstoff mitangelegt: "Nach dem Gesetz, nach dem wir angetreten!" Wir sind von Natur aus in mehr als einer Hinsicht 'prädestiniert', welche Vorherbestimmung analog ist der Vorsehung des Welten- und Überweltenschöpfers, wobei uns wiederum das Zusammenspiel von Welt und Überwelt, von Evolution und Kreationismus nahegelegt wird.

So kam auch z.B. der Geist nicht türathen, von draussen herein - Solche Thesen von Aristoteles bis zu Ludwig Klages, sind Kundgabe der Erfahrung, es sei das spezifisch Menschliche etwas Einmaliges auf unserer Welt, ein originelles Proprium. Der Mensch als Entwicklungsprodukt ist die letzte Reife der Natur des Weltseins sowohl als auch des Weltunseins. Das Gehirn des Menschen ist als Mikrokosmos eine Milchstrasse im Kleinen, um damit Vollendung des Makrokosmos zu bilden. Als Körperlichkeit ist das Gehirn eine Konzentration des Weltkörpers, der damit ausgereift ist, Handwerkszeug bzw. Kopfwerkzeug von immaterieller Seele und immateriellem Geist zu sein, Kopfwerkzeug ebenfalls der Astralleiblichkeit der Geistseele, die im animalisch Körperlichen ihr

Analogon vorfindet, um dementsprechend korrespondieren zu können. Da Weltseele und Weltgeist im vormenschlichen Bereich bereits angelegt, kann die universale Weltseelegeistigkeit, in entsprechender Wechselwirkung des Reifeprozesses im Menschen zur Selbst-Anschauung kommen. Der Kopf als Kopfwerkzeug der Geistseele wird so zum 'Haupt', zur Hauptsache der Welt, wird zum Kopfwerkzeug einer Geistseele, die z.B. die Milchstrassenstrukturen als Analogon ihrer selbst erschauen und erkennen kann, so auch, als Analogie zur seelisch-geistigen Selbstanschauung und Selbsterkenntnis, die biologischen Strukturen des eigenen Gehirns. So ist der Mensch der Kopf der Welt, grundgelegt in der Winzigkeit des Uratoms, aus dem die Welt expandierte, ihre Möglichkeiten zu Wirklichkeiten herausbildete.

Rückblickend können wir also Gesetzmäßigkeit erkennen, Sinnzusammenhang und universal grossartige Zielstrebigkeit - aber in einem können wir einsehen, materiewissenschaftlich erkennen, wie "der Start zur Lebensentwicklung unserer Erde an sich ein undeterminiertes Ereignis recht unwahrscheinlicher Art gewesen ist, das historisch eingetreten ist, mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit aber hätte ausbleiben können." (Pascual Jordan) Besagter 'Unwahrscheinlichkeit' musste eben nachhelfen jener göttliche Schöpferakt, wie ihn die Genesis symbolisierend andeutet. Es zeigt sich die Kontingenz des Lebens unserer Welt, das unmöglich als Absolutleben verstanden werden kann, als ein absolut und entsprechend unumgänglich notwendiges Leben, wohl aber resultiert aus solcherart aufgewiesener Kontingenz weltlich-irdischen Lebens die Notwendigkeit der Existenz des absoluten Göttlichen Lebens, auf das die uns hier beschäftigende Tiersymbol ein uralter religiöser Fingerzeig ja gewesen ist. Damit erfährt einmal mehr Bestätigung die theologische Lehre vom Panentheismus, von der Allgegenwart des Schöpfergottes, von dem, können wir fortfahren, die Existenz unseres Seins immerzu abhängig ist, und das in permanenter Fortdauer des Schöpfungswerkes, von Kreationismus und Evolution, von natürlicher Vorgegebenheit und übernatürlicher Vorsehung usw. Die Erhaltung der Welt durch Gottes Allmacht ist der Hauptgrund der Existenz einer Menschheit, der nach dem Erbsündenverfall beigebracht wurde, wie der Sündenfall des luziferischen Verlangens, wie Gott selber zu werden, schier unverzeilicher Grössenwahn gewesen, der durch eine Welt der Endlichkeit, die sogar Bedürftigkeit wurde, auf vernünftige Massstäbe zurückgeführt werden musste.

Wenn bereits die 1. erbsündlich befleckte Schöpfung alles andere als selbstverständlich gewesen, rein materiewissenschaftlich gesehen sogar nur ein Zufallstreffer, der mit grösserer Wahrscheinlichkeit als Wahrscheinlichkeit hätte ausbleiben können, um wie viel mehr gilt das für die . Schöpfung, mit der der Absolutgrund unseres Weltgrundes geworden ist! Gautama Buddhas Lehre ist unabweisbar, wenn sie uns nahelegt, wie menschliche Selbsterlösung nur gelingen kann durch Selbstausslöschung, nicht jedoch im antichristlichen Sinne selbst-herrlicher und selbst-fraulicher Selbstautonomie, die vermeint, aus eigener Menschenkraft das Paradies gewinnen, die Hölle auf Erden in einen Himmel auf Erden verwandeln zu können. Wie der Anhub zur Lebensentwicklung viel mehr unwahrscheinlich als wahrscheinlich war, die Existenz von Menschen

auf anderen Wohnplaneten als nur unserer Erde ebenfalls eher unwahrscheinlich als wahrscheinlich, gleichwohl Tatsache sein dürfte, so ist das uns Analogie dafür, wie die Menschheit nach ihrem Sündenfall und Herausfall aus dem Paradies höchstwahrscheinlich, geradezu mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit verloren war - und so war erst recht die Menschwerdung des Eingeborenen Gottessohnes als einzig genugsames Sühneopfer zur an sich unwahrscheinlich gewordenen Weltallerlösung nicht vorhersehbar, des zum Zeichen sich bereits auf unserer Erde der Widerstand gegen solchen Glauben als ein Kierkegaardsches 'absolutes Paradox' breitmacht, der Unglaube daran weitaus grösser ist als der Glaube unbeirrbarer Christenmenschen. Denken wir nur an Arius und Mohammed und die Mehrzahl unserer Dichter und Denker und politischen Praktiker. Aber die gnadenreiche Lebensentwicklung gegen die Wahrscheinlichkeit symbolisiert uns, wie unser Christenglaube nicht verfehlt zu sein braucht. Andererseits kann besagte Analogie uns helfen, die christliche Offenbarung zu beglaubwürdigen, da diese sich mit naturwissenschaftlichen Befunden in Einklang sehen kann.

Dass unser Weltgrund uns zum Gottgrund auch wurde im Sinne der Vollmenschwerdung Gottes in Jesus Christus, das war reine Gnade, völlig unverdient, wenngleich mitabhängig von dem Verdienst vor allem der Gottmenschmutter als der Immaculata, deren paradiesische Unbeflecktheit zwar eine Gnade gewesen, deren freiheitliche Entscheidung aber eben auch von einzigartiger Freiheitlichkeit war, die der 2. Eva, womit die Schuld der 1. Eva rückgängig gemacht werden konnte. Das Gemeinte gilt erst recht von der Vollmenschlichkeit, auf die der Gottessohn sich eingelassen hat, vermöge welcher Vollmenschlichkeit der Herr Jesus Christus der Zweite Adam geworden, der also auch wie der erste Adam hätte versagen und die Erlösung unmöglich hätte werden lassen. Mit entsprechendem Abstand gilt weiterhin: Wer unter den Geschöpfen erbsündliches Leid demütig und Gott vertrauend ausgestanden hat, der wurde auf seine Weise ebenfalls bereits Miterlöser, wenngleich alle Miterlösung vonseiten erbsündlicher Menschen unzulänglich gewesen wäre, hätte der Gottmensch sie nicht gnadenreichst vollendet.

Wir sahen: der zutiefst unerklärliche Ausbruch des Lebens aus der Materie ist ein Bild und Gleichnis für das durchaus mögliche persönliche Weiterleben nach dem Tode, für den Durchbruch jenes Ewigen, das apriori im Menschen angelegt ist. Dem können wir hinzufügen: im Anfang unserer Weltnatur erscheint das Leben wie nicht vorhanden, wie nichts, bis es dann doch plötzlich, zu reifgewordener Zeit, aus dem Urstoff erwacht, wie aus dem Nichts. Das ist analogisch für die Offenbarung, der Schöpfer habe die Schöpfung als Ganzes aus dem Nichts zur Existenz gerufen! Zuletzt gar neu geschaffen aus einer erbsündlich bedingten Nichtigkeit, die mit Buddha das Nichts als völliges Erlöschen begehrenswert erscheinen lässt. Womit wir angelangt wären bei der Frage nach der Schöpfung. ///

Die Theologen unterschieden seit alters zwischen causa prima und causas secundas. In diesem

Sinne wäre hier geltendzumachen: der Charakter der Gottabbildlich- und im Falle des Menschen der Gottebenbildlichkeit postuliert weitgehende Eigen- und Selbständigkeit der Schöpfung, eine Eigenständigkeit, die ja durch Aufweis der Relativunendlichkeit der Schöpfung als Spiegelbild Göttlicher Absolutunendlichkeit unterstrichen werden kann. Wer aber nun diese relative Aseität des Weltgrundes überspannt bis zur Leugnung von der prinzipiellen Möglichkeit von Wundern - die als prinzipiell möglich dann auch immer wieder konkret wirklich sein können wenn nicht sogar müssten - der beansprucht damit indirekt Absolutunendlichkeit, fordert absolute Aseität der Weltnatur; denn die Weltnatur kann nur wunderbae Eingriffe, kann nur übernatürliche Assistenz erfahren, wenn sie 'Schöpfung' ist, Folge also eines Wunders, nämlich des göttlichen Schöpfungsaktes in Permanenz. Ist ein Wunder die Ursache, sind nachfolgende Wunder geradezu logische Weiterentwicklungen. es gibt durchaus den inneren Wesens- und damit auch Existenzzusammenhang von Ursache und Wirkung. Und so ereignen sich Wunder im eigentlichen, im theologischen Sinne nicht zuletzt deshalb, weil die nur relativunendliche Weltschöpfung ohne fortwährende Assistenz des absolutunendlichen Schöpfers keinen Augenblick aus sich heraus existieren könnte. Jeder übernatürliche Eingriff ist aber wunderbar. Eigens so genannte Wunder erinnern ausdrücklich an das nie erlahmen dürfende Urwunder, das der Erschaffung aus dem Nichts, um damit die Geschöpfe an die Existenz des Schöpfers zu gemahnen. Wunder erinnern uns an unsere Endlichkeit. Da aber unsere Endlichkeit nach dem Paradiesessturz sogar Bedürftigkeit noch ist, können Wunder Geschöpfe Hilfe bringen, damit Hinweis abgeben auf das ursprüngliche Heil der wunderbaren paradiesischen Schöpfung. Das Wunder gemahnt zur Demut, wie es zur Hochgemutheit befeuert, da es uns der Realexistenz des göttlich gütigen Schöpfers versichert, der Wirklichkeit der Absolutidealität in Person, die in ihrer Idealität alles Lebens Sinn und Ziel abgeben kann.

Die klassische Physik des 19. Jahrhunderts hielt es mit dem Satz von der absolut geschlossenen Naturkausalität, was im Zuge lag der Verabsolutierung der Welt, wie sie z.B. von idealistisch-pantheistischen Philosophen gefordert wurde. Moderne Materieforschung betont indes: die Materievorgänge zeitigen und räumlichen nur ein durchschnittliches Verhalten. Dieses regelt sich nach Maßgabe der grössten Wahrscheinlichkeit, die sich aus den quadrillionenfachen Bewegungen des Atoms ergibt. - Wie schon betont, erhalten wird durch die Genetik einen stringenten Beweis für die Tatsache der Abstammung allen Lebens der Erde aus einheitlicher Wurzel. Diese Einheitlichkeit lässt die Anwendung der Analogie als erlaubt, sogar als gefordert erscheinen. Was aber analog, so sahen wir, steht im Wechselverhältnis, z.B. in Gestalt des organischen Seinszusammenhanges der verschiedenen Schichten des Menschenwesens, Nun wissen wir aus der Welt der Materie, wie die ursprünglichsten physikalischen Gesetze, die die Elementarteilchen regeln, nicht streng determinierende, vielmehr statistische Gesetze sind. Und das ist die erste Basis für Mutation! Indeterminiertheit begegnet uns wieder in der Welt der Biologie. In dem Grade, wie sie 'ganz anders' ist, ist sie auch verblüffend ähnlich, ganz ähnlich

eben. Im Zusammenspiel der miteinander ähnlichen Kräfte kann das ganz Andere, das originell Neue herausmutieren, sich aus dem Weltgrund herausentwickeln, dann, wann die Zeit dafür reif geworden ist. "Reifsein ist alles", sagt Shakespeare, So wurde die Zeit also reif für den Qualitätssprung vom animalisch Biologischen zum menschlichen Lebens. Der Mensch vollendet die Weltnatur, vollendet so auch deren durchgängige Indeterminiertheit zur persönlichen Freiheit, wie determiniert dies auch weiterhin bleibt, so, bleiben wir im Bilde des Analogieschlusses, so wie statistische 'Gesetze' ja auch nicht aufhören, 'Gesetze' zu sein. Der Spielraum für Indeterminiertheit ist 'begrenzt', eingeschlossen halt doch im grösserem und umfassenderem Rahmen der Materiegesetzlichkeit, womit sich nun auch die Partialwahrheit der klassischen Physik erigibt. Die Quantenphysik hat die Vorstellung vollständiger Determinierung als falsch erwiesen, damit aber keineswegs die Vorsellung von Determination und Kausalität überhaupt. Es ist der Geltung nur die Absolutheit genommen, damit aber keineswegs eine Geltung. Überhaupt ist zu beachten: eine prinzipielle Widerlegung als zutreffend erkannter Naturgesetze ist in der Gesamtgeschichte der Physik noch nie vorgekommen. Hüten wir uns vor dem Gegenextrem zu früherer Hypothese!

Zeitspielraum für Indeterminiertheit gibt es also im Bereich des Materiellen, auch der Biologieforschung, Diese sind Analogie für menschliche Freiheitlichkeit, wie ebenfalls deren Voraussetzung. Erneut ist Zusammenspiel des miteinander Analogen unabweisbar. Menschliche Freiheit wiederum ist analog für Gnade und Wunder, die ihrerseits Beweise sind für die 'Freiheit' des Schöpfers, dem es absolut freisteht, selbständige Geschöpfe zu schaffen. Wunder sind nicht zuletzt Aufforderungen, der nur relativien Freiheit und Selbsändigkeit des Weltgrundes - die in menschlicher Freiheit ihren Kulm findet - innezuwerden; sie können ja nur als etwas Wunderbares wahrgenommen werden, weil sie eben nicht der Eigentätigkeit der Weltgesetze. Andererseits sind Wunder gnädig-wunderbare Unterstützung für menschliche Freiheit, die sich mit Hilfe der Gnade bewähren soll., um damit sich dem Ideal der Gotebenbildlichkeit annähern zu können. Gemähs dem Zusammenspiel des miteinander Analogen gilt ja auch, vollendet sogar: das Ebenbild kann nunmehr teilhaft werden des Urbildes, das Geschöpf kann umsomehr des Schöpfers werden, je Gott-ebenbildlicher seine Gottähnlichkeit, seine Gottanalogigkeit herauskommt. - Erwägen wir z.B., in welcher ehrenvolle Nähe die Möglichkeit freiheitlich orientierter Familienplanung das Menschengeschöpf zum göttlichen Schöpfer gerückt hat! Der Mensch, der durch ein gnädiges, also wunderbare Ereignis die Realexistenz des Ewigen Lebens beglaubwürdig sehen kann, kann sich angeregt fühlen, um Gottes Willen zur Bewährung der Freiheit durch weitere Lebensbejahung, zur Bejahung des Kindersegens bereitzusein, auch wenn dieses soziale Einschnitte, also grössere persönliche Lebensopfer abverlangt, Beherrschung des Christuswortes, eng und beschwerlich sei der Weg, der allein zum Heile führe. Familienplanung bedeutet Planung, nicht unbeherrschtes Ausleben des Triebes, unverantwortlich-unvernünftiges Drauflosleben, gewissenloses 'Kinder in die Welt setzen'. Der Unbeherrschte versagt in seiner Freiheit ebenso wie der Burjoa, der in

eiskalter Berechnung und entsprechender Beherrschung die Zahl der Nachkommen kleiner hält, als er es sich leisten kann, wie das freiheitliche Versagen vollkommen wird, versteht sich der Rechenverstand zur sog. 'Abtreibung' derer, die Opfer abverlangen. Auch die intellektuelle Rechenhaftigkeit kann determinieren, bis zur Versklavung, verbunden mit triebhaftem Geiz, mit unkontrollierter Besitzgier..

Und nun beachten wir, wie die Grossmutation zur Menschwerdung - wie die Naturwissenschaft sich ausdrückt - in der Offenbarung vorgestellt wird als göttlicher Schöpferakt, also als Wunder. Was gilt? Beides! Hier ist Vorspiel und Analogie zu dem, was für den Bereich des Zusammenspiels von göttlicher Gnade und menschlicher Freiheit gilt, dafür, wie die Gnade die Natur, hier die der Freiheit, voraussetzt, um sie zu vollenden. Erneut gewahren wir Wechselspiel des miteinander Analogen in der segensvollen menschlichen Schöpfertätigkeit

///

Pascual Jordan zog das Fazit: Grossmutationen sind zwar historisch eingetreten, hätten aber mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit ausbleiben können. Was daraus für religionsphilosophische Erörterung resultiert? Doch wohl dieses: es ist übernatürlich mitwirkende Vorsehung zu solch unwahrscheinlichem Zufall mehr wahrscheinlich als unwahrscheinlich. Und entsprechend glaubwürdig ist die Beihilfe des Schöpfers, die der von ihm grundgelegten Schöpfung zur Entfaltung ihrer Potenzen auf die Sprünge helfen musste. Und jener Quantensprung gar, der 'Freiheit' bewirkte, die Schöpfung von der Gottabbildlichkeit ausreifen liess zur Gottebenbildlichkeit, der war gewiss nicht möglich ohne freiheitliche Bejahung und entsprechende Assisenz des Schöpfers! Dazu verhält sich jedes Nachfolgewunder wie der Mikrokosmos zum Makrokosmos, entsprechend spiegelbildlich. Im ersten Teil unserer Marienfried-Trilogie stellten wir heraus: absolute Gewissheit bei Aufweis von Wunderbarem sei nicht zu bekommen, wohl aber jener höhere Grad von Wahrscheinlichkeit, mit der heutzutage auch die Naturwissenschaften arbeiten.

Wir sahen: die Naturgesetze sind nur die wahrscheinlichsten Werte eines Zustandes oder Vorganges. Sie unterliegen der Statistik. Unsere Naturgesetze sind nur annähernd richtig. Es wurde berechnet, wie lange ein Maurer, der im 3. Stock arbeitet, warten müsste, bis bei einer zufälligen, ungleichen Stossverteilung der Aome ein Ziegelstein ihm vom Boden her von selbst in die Hand fliegen würde,. Herauskam: die Wahrscheinlichkeit ergibt eine Zeit von 10 hoch 10 Jahren. Das ist eine 1 mit 10 Milliarden Nullen. Praktisch kommt es nicht vor, ist es unwahrscheinlich bis zur Unmöglichkeit, freilich 'absolut' unwahrscheinlich ist es nicht. Und so ist es nicht absolut unwahrscheinlich, dass die Grossmutationen zur Lebens- und gar zur Menschwerdung von selbst erfolgten, wenn auch praktisch unmöglich. Das Gemeinte gilt cum grano salis ebenfalls für die Existenz von Planeten, die sich zu Wohnplaneten entwickeln konnten. Daher ist der Schluss naheliegend: da wiederholt sich jedesmal im Kleinen was im Grossen gilt. Unsere Existenz ist wunderbar, lässt den Schluss auf die Existenz eines göttlichen Schöpfers als recht wahrscheinlich erscheinen. Auch das ist Natur, auf der die Gnade eines noch

hinzukommenden Vorgangs, der das Epitheton 'wunderbar' verdient, vollendend aufbauen kann. -

Die Welt, zumal als Erbsündenwelt, ist durch und durch endlich, endlich bis zur Bedürftigkeit, also ein einziger himmel-schreiender Beweis für die Notwendigkeit eines göttlichen Schöpfers. Andererseits ist diese unsere Welt noch so voll des paradiesischen Abglanzes, dass sie als Abild des Schöpfers relativunendlich ist. Genau das gilt für unseren Zusammenhang. Die Wahrscheinlichkeit der Lebensentstehung ist entsetzlich minimal, ist somit ein Beleg für Geschöpflichkeit des aus sich heraus ungöttlichen Menschen, ein einziger Aufweis für die Ungöttlichkeit unseres Weltgrundes. Und doch ergibt sich wider alle Wahrscheinlichkeit 'auch' ein lebensvolles Abbild der Absolutunendlichkeit des Schöpfergottes, daher sich bei bescheidener Kalkulation selbst immer noch eine Zahl von 6 mrd Wohnplaneten allein innerhalb unserer Milchstrasse ergibt. Und das nun erst einmal weltweit umgerechnet auf alle etwa 150 mrd Galaxien! Denken wir an das Christuswort: Wir sollen das Eine sehen, das Andere nicht übersehen. Die Weltnatur weist mit all irehn Unwahrscheinlichkeiten halt all-über-all aus, wie wahrscheinlich es ist, dass ein Schöpfer ist,

Übrigens, was veranlasst eigentlich zeitgenössische Forscher, apriori die Existenz relativ vieler Wohnplaneten im Universum als höchstwahrscheinlich anzusetzen, obwohl doch zweifellos die Grosmutation zur Lebens- und nun gar noch zur menschlichen Seele- und Geistwerdung von Natur aus als unwahrscheinlich angesehen werden muss? Was? Die apriori erkannte Zielstrebigkeit der Natur, die ironischerweise vonseiten nicht weniger Wissenschaftler bewusst und willentlich bestritten wird. Aber vom irdischen Standpunkt aus erscheint Aufgipfelung der Evolution in der Revolution zum Menschen als allzu natürlich, als dass dieser nur irdisch einmalig sein könnte. Das erscheint dem intuitiv um den inn und die entsprechende Zielstrebigkeit des Lebens wissenden Wissenschaftler als vielzu - zielstrebig! Wir wiederholen: Eigens so genannte Wunder, Wunder im theologischen Sinne machen nicht zuletzt aufmerksam auf den Wundercharakter unserer Welterschöpfung allgemein. Und wenn das Wunder als Schöpferakt von Anfang an dabei war, not-wendig, wenn wir staunen müssen, weil überhaupt etwas ist und nicht Nichts, wenn ohne Wunderakt überhaupt kein weltlicher Akt, wenn keine Welt möglich wäre, dann dürfte der schlichte Glaube des religiösen Menschen, überall im Leben sei in Fortsetzung der Erstschöpfung göttliche Fügung, also übernatürliches Wundergeschehen mit im Spiel, der Wahrheit unendlich näherzukommen als der 'Glaube' des rationalistischen Wissenschaftlers, der dazu übergeht, die Weltfaktoren zu verabsolutieren, um sich damit grundsätzlich nicht zu unterscheiden von der Blasphemie pantheistischer Philosophen, die unseren blossen Weltgrund vorschnell als Gottgrund verabsolutieren, damit der Weltvergötzung Vorschub leisten. Eine Schöpfung ist immerzu auf ihren Schöpfer angewiesen. Ist die Welt - was sie ja tatsächlich ist - Schöpfung, muss in ihr und mit ihr der Schöpfer immerzu mitbeteiligt sein, muss dem Weltgeschehen immerzu Wundergeschehen mitbeteiligt sein, wie verborgen-verhalten auch immer, daher Natur und Gnade, Welt und Überwelt

immerwährend zusammenwirken, was freilich auch gelten muss im Falle der Entartung zu Unnatur und Ungnade losgelassener Höllenperversion. Jeder Akt wunderbarer göttlicher Vorsehung ist Mikrokosmos zum Makrokosmos, den wir Grossmutation zur Menschwerdung nennen, die ihrerseits Vorspiel zum Wunder aller Wunder, zur Menschwerdung unseres Menschheitsschöpfers und dessen gnadenreiche Fortgeburt in eucharistischen Christenmenschen, so eben wie die von Christus so genannte "Wiedergeburt aus Wasser und aus Heiligen Geist" krönende Vollendung der naturgegebenen Menschenwerdung. - Wie Wunder mit Vorliebe im Verborgenen sich abspielen ist Analogie dazu, wie verborgen sich ereignet die wunderbare erstgelungene Menschwerdung,.

Gott ist der 'Absolute'. d.h. der von allem Losgelöste, der prinzipiell von jeder Schöpfung Unabhängige. Dazu erschuf der 'Absolute' als der Absolutunendliche sein Ab- und Ebenbild in der Relativunendlichkeit der Engelüberwelt und der Menschenwelt, deren Relativunendlichkeit relative Aseitität, Selbststand eignen darf, Unabhängigkeit, die bis zur Freiheitskapazität geht, eine in Grenzen versteht sich, immerhin eine Gott ebenbildliche, da Gott absolutsouverän genug war und ist, relativunendlich eigenständige Aseitäten neben sich zu dulden, ihnen entsprechendes Mitsprachrecht zu gewähren - was sich noch auswirkt bis in die Entartungen versagender Freiheit, daher dem Teufel soviel Zeitspielraum im negativen Sinne zugestanden ist, wie er es im guten Sinne als bewährter Engel hätte haben dürfen. Sagt Paulus: die Gnadengaben Gottes sind unwiderruflich, gilt das auch für die Freiheit und deren Auswirkungen; denn Freiheit ist im weitgespannten Sinne ein Gnadengeschenk des Schöpfers an seine Geschöpfe, des zum Zeichen Freiheit ohne Hilfe der Gnade im engeren, im theologischen Sinne zum scheiternden Versagen verdammt wäre. - Der Absolute hat die Schöpfung so erschaffen, dass sie fähig ist zum Panentheismus. Dieser Panentheismus ist Analogie und damit Basis für die Möglichkeit der Verwirklichung des Wunders aller Wunder, nämlich der Geschöpfwerdung des Schöpfers selbst, der Fleischwerdung, der Weltnaturwerdung unseres Gottes, der uns so gesehen ein 'werdender Gott' geworden ist. Der Absoluteste, der Losgelöste von uns Geschöpfen, der Abstrakteste, Er geruhte, uns der Allerblutvollste, der Allernächste, eben der Gottmensch zu werden, damit 'auch' die Analogie zu vollenden, die ebenfalls mit der Allanwesenheit des Schöpfergottes gegeben ist. Das Naturgesetz des Zusammenspiels des miteinander Analogenen, es erfuhr ein-malige, radikal ein-malige, nur auf dieser unserer weltabgelegenen Erde sich vollziehende übernatürliche Vollendung. Die Welt ist angelegt auf analogia entis, analogisiert in ihrem positiven Sein den Schöpfer, Das ist die Natur, auf der die Gnade aufbauen kann, ist die Vollendung des Wechsel- und Ergänzungsverhältnisse des miteinander Analogenen, bis hin zur Geschöpfwerdung des Schöpfers, indem das Urbild 'auch' sein eigenes Ebenbild wurde. Was aber so irdisch einmalig, das ist dazu da, die gesamte Weltschöpfung zu ergreifen. Die Unwahrscheinlichkeit der Menschwerdung, wie sie von der Natur der 1. Schöpfung gegeben, sie ist nur analog der Unwahrscheinlichkeit der Menschwerdung Gottes. Aber nachdem diese Unwahrscheinlichkeit entgegen aller Wahrscheinlichkeit Wirklichkeit werden durfte, darf es uns wahrscheinlich, sogar

sehr wahrscheinlich sein, dass Jesu Christi erlösende Gottmenschlichkeit alle Welt erfassen und euchaistisch umwandeln wird, zuerst alle Wohnplaneten, weiterhin die weit überwiegende unbewohnte Sternenwelt. Alle Welt ist berufen, Neue Schöpfung aus eucharistischem Stoff und deren Seele zu werden. Der Absolute ist nicht mehr 'absolut' in des Wortes wörtlichen Sinn; denn der Absolute hat sich bei aller göttlich-souveränen Unabhängigkeit durch seine Menschwerdung mit uns unauflöslich vereint, ist eins mit uns geworden, bis zur Eucharistie. Gott, das absolut bindende Mahs aller Dinge und Menschen, Er begrenzt sich zu unserer Menschlichkeit, um uns hineinzunehmen in sein mahsloses Mahs.

Wissenschaftler machten geltend, es seien Leben und Mensch nur Gewinn-nummern einer gigantischen Lotterie der Natur. Es würden Zufallsprodukte zu Treffern. Zusammengefasst: die Evolution ergäbe sich nicht aus dem normalen Funktionieren, sondern aus den 'Betriebsunfällen dieses Mechanismus,'(Jacques Monod). - Auch hier also wieder die 'Wahrscheinlichkeit'. Bleibt jetzt die grosse Frage, was denn nun wahrscheinlicher sei: der universale Sinn letztthinniger Zielstrebigkeit oder der Unsinn universalen Zufallsspiels, also die ursprünglich artige Art oder die unartige Abart - eine Fragestellung, die zuletzt hinausläuft auf die Beantwortung der Fragen im Hin und Her um die Argumentation des Gottesbeweises des Anselm von Canterbury, wie wir sie im I. Teil unserer Marienfried-Trilogie aufgewiesen haben. Halten wir fest;

Ginge es nach Monod, wäre die Welt als ganzes Zufallsprodukt von Anfang an, alsdann wäre der Zufall das Absolute, würde das Zufällige verabsolutiert. Freilich wäre doch wiederum ein Absolutes da - aber liefen wir da nicht Gefahr, dem abgefallenen Engel zupaszusein, der zum Teufel entartete, weil er 'sein wollte wie Gott'?! Aber ein solches Absolutum wäre eindeutig zuwenig absolut, um Urgrund sein zu können, wäre zu unvollkommen. Warum der Nihilismus solcher Verabsolutierung der Entartung vor der Art, warum diese 'Umwertung aller Werte'. Solche Hypothese ist gewiss falsch, nicht nur - zufällig.

Ist die Entstehung von Leben und dann sogar von menschlicher Personalität 'Zufall'? Gibt es kein universales und entsprechend kosmisch zielstrebiges Entwicklungsgesetz in Natur und Geschichte? Pardon Der Zufall ist zugefallen, und zwar nach Mahsgabe des Entwicklungsprinzips. Wir sahen: Leben und Mensch können bisweilen tatsächlich erscheinen als 'zufällig' erschienen. Auch das ist nicht rein zufällig, ist uns nicht von ungefähr zugefallen, ist Fingerzeig ja auf Geschöpflichkeit und deren unparadiesisch gewordener Bedürftigkeit. Die erbsündliche Gebrochenheit verwandelte den Kosmos in Kosmoschaos, brachte es in mehr als einer Hinsicht mit sich, dass es anmuten kann, Ergebnisse der Evolution seien oftmals lediglich so etwas wie ein 'Betriebsunfall'. Der Fall von Erbsündern ist schon ein Fall für sich, oftmals ein Unfall! Betriebsunfälle sind überhaupt symbolisch für den Unfall Paradiesessturz, wie entsprechend unheimlich symbolisch die Tatsache, dass die Wahrscheinlichkeit für Entstehung von Leben im allgemeinen und Menschsein im besonderen beinahe gleich Null erscheinen muss. Der ge-fallene Mensch, ein Fall für sich, ist null und nichtig, der Selbsterlösung unfähig, unfähig, sich aus eigener

Kraft seiner Nichtigkeit zu begeben. Und wenn er aus seinem Fall nicht lernen will, droht zuletzt der Betriebsunfall aller Betriebsunfälle: die ewige Hölle mit ihrer absoluten Sinnlosigkeit, die wir uns aber selbst verschuldet haben, die also nicht zufällig ist.

Die Erbsündenwelt ist ein Chaoskosmos, das heißt nicht zuletzt: analogia entis lädt ein sowohl zum universalen Optimismus als auch Pessimismus. Das wiederum ist analogisch für den Schwebestand, der Voraussetzung ist für menschliche Wahl-Freiheit. Mit dieser Freiheit vollendet sich aller Welt Entelechie, mit ihr gibts die zielstrebigste Vollendung, im Himmel oder in der Hölle. Die Symbolik der analogia entis strebt hin zu ihrer Realität, also zum Himmel oder zur Hölle der Über- bzw. der Ausserwelt. Des Menschen Wille ist sein Himmel oder seine Hölle. Der Kosmos, soweit positiv, also wirklich kosmisch, ist Analogie für Paradiesisches und Gottesstaatliches, das Universum, soweit Chaos, Analogie fürs Infernalisches und Teufelsstaatliches. Da spricht des Menschen Freiheit das letzte Wort. Sie bewährt sich oder versagt sich im Bereich des Kosmoschaos, dessen Analogien zugleich anzeigen, was freiheitliche Entscheidung jeweils Himmlisches oder Höllisches zur Folge haben muss. Schon hienieden erleben wir dazu Vorspiele über Vorspiele: überhören wir Christi Warnung und Aufruf zur Umkehr, droht Untergang Jerusalems, droht strafgerichtliche Apokalypse, droht analoge Wiederholung der Vertreibung aus paradiesischen Verhältnissen, droht uns als 'Hölle auf Erden' zum Fegefeuer der Möglichkeit der Umkehr gereichen kann. Lies dazu die Geheime Offenbarung!

Ist der Glaube und die Hoffnung unserer Liebe zur göttlichen Güte und deren Heilsplan eine illusionäre Lebenslüge? Dafür erscheint die Analogie zur göttlichen Absolutidealität und entsprechender Sinnhaftigkeit und deren Zielstrebigkeit allüberall allzu ausgeprägt. Aber dieser Glaube in der Hoffnung unserer Gottesliebe ist schon auf oftmals schwere Probe gestellt; denn die scheinbare Sinnlosigkeit und deren Ziellosigkeit ist ebenfalls weithin nicht zu übersehen, wie nicht zu übersehen ist die Hilflosigkeit unserer Idealfaktoren und idealistischen Menschen vor der zumeist wenig idealen Realität. Bisweilen kann tatsächlich alles erscheinen wie ein blosser Zufall, können wir uns vorkommen als 'geworfen', eben wie hinausgeworfen aus dem Paradies, wie hineingehalten in erbsündliche Nichtigkeit. Seien wir so 'frei', es zu halten mit dem zuletzt doch glaubwürdigen Glauben an den absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, der Art vor der Abart und deren Abfälligkeit! Immerhin ist es auch beachtlich, wie wir leiden können unter den Leiden dieser Welt, verursacht durch scheinbare Zufalls-launen. Aber wir können nur darunter leiden, weil wir geleitet werden vom Glücksstreben, dem wir nachgehen wollen, eben weil wir das Glück als so wertvoll erachten wie das Unglück als wertwidrig. Da wären wir wieder bei der Glaubensfrage nach dem absoluten Primat des Engelhaften vor dem Gaukelspiel des Teufels.

Wir würden ins Uferlose geraten, wollten wir konkrete Belege über Belege erbringen dafür, wie sinnvoll, weil zielstrebig der Weltverlauf vor sich geht, Ist er nur ein einziges Mal wirklich vorhanden, der zielstrebige Sinn wäre erwiesen, so schwer bedroht er auch ist. Gibt es hienieden einen Wert, muss es Absolutvollendung geben. Und den gibts durchaus.

Wir verwiesen z.B. auf von Forschern ermittelten Bau-Plan-Analysen, die schlüssige Beweise erbringen für die Evolution. Alle Vertreter einer Gruppe mit gleichem Bauplan müssen sich im Laufe langer Zeiträume aus einem gemeinsamen Stamm entwickelt haben, dessen ursprünglicher Bauplan infolge Anpassung an besondere Lebensweisen der verschiedenen Familien und Arten im einzelnen modifiziert wurden. Allein schon diese Möglichkeit, solche Bauplananalysen ermitteln zu können, liefert Beweis für die Wirklichkeit planmäßigen, entsprechend zielstrebigem Arbeitens, das eine Krönung der Evolution darstellt. Die Krönung erlaubt Rückschlüsse auf die Wurzel. - Und weil die Welt weithin so plan-voll angelegt, ist Ideenlehre möglich, Artenlehre, Systematik! Wir können Arten, die all-gemeine Merkmale gemeinsam haben, in Gruppen zusammenstellen und diese nach ihrer Verschiedenheit unterscheiden, wir können im planmäßigem Vorgehen zu immer umfassenderen Begriffen kommen, weil die Wirklichkeit eben so begrifflich-systematisch geartet, durchstrukturiert ist, Für die Gruppen haben wir Bezeichnungen erarbeitet, z.B. den Ausdruck Fisch. Noch allgemeiner geformelt kommen wir zu einer noch umfassenderen Gruppe, die wir allgemein hin 'Tier' nennen.

Auch erfolgt die wissenschaftliche Klassifizierung der Lebewesen nach dem System einer gewissen Gruppenhierarchie. Das System können wir uns, etwa nach Art und Weise früherer Neuplatonikern als Pyramide vorstellen. Die Hierarchie ist Fingerzeig auf verschieden-artige Entwicklungsstufen, zeigt an, wie Entwicklung zum je und je Wertvolleren sich ereignet, planvolle Zielstreigkeit also am Werke. Der Himmel über all unseren Weltenhimmeln ist als summum bonum aller Zielstreigkeit Zielvollendung, um in einem ewige Sinnvollendung zu sein, was Augustinus sagen lässt: "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott."

In dieser unserer Welt ist alles das, was unsere Stärke, unsere Schwäche auch, hat jede Art ihre Entartungsgefahr. Das erbsündlich angekränkelte Leben ist durch und durch bedürftig. Denken wir nur z.B. an die Bedürfnisse des Zellen, dann die der Tiere oder gar der Menschen, die z.B. deshalb sich der Tugend der 'Tapferkeit' befleissigen können, weil sie ungemein verwundbar sind. Je komplizierter, desto wertvoller, aber auch desto hinfälliger, weil bedürftiger, weil gefährlicher auch. Noch im Bestreben, dieser Bedürftigkeit soweit wie möglich Herr zu werden, leuchtet Sinn auf, der in seiner Zielstreigkeit anzeigt, wie das Leben auch nach dem Paradiesessturz sinnvoll noch bleiben durfte. Zielstrebiges tierisches wie menschliches Verhalten, das darauf ab-zielt, am Leben zu bleiben, ist Analogie für des menschen faustisches Bestreben, das Leben zu gewinnen. Das universale Nahrungsstreben ist in seinen positiven Aspekten zutiefst Symbol für 'Hunger und Durst nach Gerechtigkeit', zuletzt nach Eucharistie, mit der der Paradiesessturz rückgängig gemacht wird. Und das proprium des Menschenadels kann vollendet herauskommen, wenn Menschen bereit sind, sich für eine gute Sache aufzuopfern, sogar um Gottes willen das Opfer des Lebens, das des Martyriums auf sich nehmen können. Wir können sinnvollerweise so zielstrebig sein, auch noch das Leiden zu bejahen. Es kann sinnvoller erscheinen, dem Leiden, gar dem des Martyriums, möglichst zielstrebig aus dem Wege zu gehen. Doch ist letzte Entscheidung

abverlangt, stellen wir uns dem Opfer, kann uns keiner mehr den Vorwurf machen, wir flüchteten uns ins Illusionäre - während umgekehrt grausamer Illusion verfällt der, der es mit Ungerechtigkeit hält und vermeint, zuletzt durch Freitod a la Adolf Hitler seiner Verantwortung sich entziehen zu können. Auch das Böse und Zerstörerische hat seine Zielstrebigkeit, aber seine böse und zerstörerische, seine Hölle, deren Existenz zu leugnen Illusion ist, 'Opium fürs Volk!' Und schliesslich erweist es sich als sinnvoll, wenn wir zielstrebig auf den Himmel hinarbeiten, so auch bestrebt sind, hienieden bereits nach Kräften mitzuarbeiten, damit wir uns dem Ideal eines Himmels auf Erden annähern könnten. Lebten die Menschen echt und recht chrislich, erwiese sich das binnen kurzem als das Sinnvollste von der Welt; leisteten wir entscheidende Vorarbeit zur Erfüllung der Hoffnung auf 'baldige' Wiederkehr des Weltallers, der sein prinzipiell bereits vollstrecktes Welterlösungswerk konkret vollenden könnte, um uns den Umweg zur martervollen Schweregeburt des wiedergewonnenen Paradieses durch jene Apokalypse zu ersparen, um zu verhindern jenen Auftritt des Antichristen, der lt. Paulus der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi vorhergehen muss. Beachtlich kann uns in diesem Zusammenhang die 1917er Erscheinung Mariens in Fatima sein, die Weltfrieden in Aussicht stellte, erfolgte Verchristlichung, im Falle weiterer Entchristlichung einen Krieg androhte, der schlimmer noch war als der vorausgegangene. Kam es zum II. Weltkrieg und damit zu entsetzlichem Leid der Menschen, müssen wir auf Anklage Gottes verzichten.

Durch Wissenschaft und Technik ist der Mensch nunmehr in der Lage, als Kulm der Evolution der er ist, die Evolution relativ selbst-sändig, nicht zuletzt an seinem eigenen Selbst, in die Hand zu nehmen, sie zu beschleunigen, z.B. Experimente vorzunehmen, die in der vormenschlichen Natur einige hundert millionen Jahre erfordern würden. Die Zielstrebigkeit, die dem Sein unserer Natur eingeboren, sie wird zielstrebiges Selbstbestreben, wird im menschlichen Selbst zielstrebigste Zielstrebigkeit, z.B. als technisch-rationelle Plan-mässigkeit. Der Mensch ist Gipfel der Evolution - und mit dem Menschen fängt jetzt in mehr als einer Hinsicht die Evolution erst richtig an, wird als Geschichte Vollendung des Naturprozesses. Wir können von unserer Technik durchaus alles von einer Techniknatur sprechen. Das wirklich Neue, das im Menschenwesen aufbricht, ist nicht zuletzt, dass er freiheitlich zu der Naturprozessualität der Evolution Stellung beziehen kann, zu der Evolution eines naturhaften Entwicklungsstromes, der im Menschen zum reissenden Strom geworden ist, der des Stromes Stromregulierer werden soll. Dieser Entwicklungsstrom entfaltet sich heutzutage mit einer Geschwindigkeit ohnegleichen, von der das Tempo der Technik Symbol uns ist, Symbol, das in einem die Realität des Symbolisierten mitveranschaulicht. Der Strom zielt naturgemäss ab auf die Mündung der Evolution. Denken wir nur z.B. an die Biochemie mit ihren geradezu fantastisch anmutenden Möglichkeiten. Wie in der Astronomie sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt, zeigt sich, wie noch so grosse Fantasiebegabung ausserstande, mit der Wirklichkeit Schritt zu halten. Greift der Physiker nach dem Atomkern als nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, so ist der Biologe nicht minder faustisch uns geworden. Er ist dabei,

zum Zentrum unseres Weltlebens zu greifen, er versucht, uns zu entschlüsseln, was Leben sei und wie es entsteht. Und dabei bleibt die Erkenntnis keineswegs akademisch nur.

(Siehe Volltext der Ursprungsfassung dieser Schrift!)

Kurzum, der Mensch erweist sich als Krönung der Evolution, als solche als die Evolution in Hochpotenz, die Evolution in Person, die in eigener Person weiter evolutioniert. Und das erweist sich einmal mehr als Natur, auf der die Gnade vollend aufbauen kann. "Zur Fülle der Zeit" wurde Gott Mensch, führte sein gottmenschliches Erlösungswerk durch, versprach vor seiner Himmelfahrt, 'bald' schon, sozusagen im Zeitraffer, wiederzukommen. Dieses 'Bald' findet in unserer Technik sein Analogon. Wir sahen ja, wie die Geschwindigkeit unserer Technik ein Symbol ist für die konzentrierte Schnelle, die die Evolution gewinnt, indem sie im und durch den Menschen selbstanschauend, selbstbewusst und selbstbesitzergreifend wird. Der Mensch kann binnen kurzem bewerkstelligen, was im vormenschlichen Naturverlauf Jahrtausende in Anspruch nehmen würde. Der Mensch ist 'Zeitraffer, zeitlichste Zeitlichkeit, Zeitlichkeit in Person, die er ist. Der Zeitraffer legt nahe, wie in Bälde schon die Zeit restlos erfüllt sein kann. Es geht nun alles ungleich schneller vor sich als zuvor. Es braucht nicht mehr allzulange zu dauern, bis die naturhafte Zielstrebigkeit die gnadenreiche Vollendung erfährt, die sie ausmündenlässt in jenem Endziel, das Gott selber ist, Gott, der uns als Gottmensch entgegenkommend geworden ist. Es gilt für die gesamte Menschheitsgeschichte des hl. Augustinus Ausruf: "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott" - wovon Ausdruck abgibt z.B. unser menschheitliches Bestreben, ein Paradies zu schaffen, himmlische Zustände heraufzuführen, wobei unser pausenloses Scheitern Hinweis ist, wie hienieden das endgültige Glück nicht zu suchen, geschweige zu finden ist.

Doch damit findet auch die höllische Ausernatur ihr Naturfundament, auf dem sie vollendend aufbauen kann, vollendend zerstörerisch in infernalischer Zielstrebigkeit. Beachten wir: wie wir anfangen, werden wir enden, um irgendwie im Verlaufe des Entwicklungsganges immerzu in diesen Anfang und dessen Ende zu sein. Der Anfang, wie gezeigt, war Kosmoskaos und Kosmos. Und so bleibt's von A bis Z auf dieser Linie. Dementsprechend muss hienieden jeder Fortschritt mit Nachteilen bezahlt werden. Und so ist die Technik ebenso gefährlich wie segensvoll, eben durch und durch Kosmoskaos, Die Entwicklung wickelt sich aus, wickelt in jedem Mikrokosmos aus, was die Natur als Ganzes, als Makrokosmos von Anfang an war, und so auch bis zum Ende bleiben wird. Dazwischen steht 'Freiheit', die mit dem Menschen erwachte, den planvollen Natur-Indeterminismus vollendend, der für die Weltnatur ebenso konstitutiv ist wie ihre planvolle Determiniertheit. Entwicklungsprozess findet zielstrebige Vollendung im Menschen, in dem Naturprozess nun auch noch 'Geschichte' wird. Damit ist die Möglichkeit gegeben, alles Kosmische aufs kosmischste, alles Kaotische aufs kaotischste zu vollenden. Welches? Wir haben die Freiheit der Wahl, von der die politischen freien Wahlen nur ein Analogon darstellen.

Die Wahl beginnt schon damit, wie wir filosofieren, beginnt mit der Denkhaltung, die z.B. der Naturwissenschaftler vornimmt; dieser wird vom Einzelwissenschaftlicher zum Philosophen in dem

Maße, wie er seine Forschungsergebnisse interpretiert. Wer auf universale Sinnlosigkeit diagnostiziert, der redet bereits kaotischer Sinnlosigkeit, redet in letzter Instanz der Hölle das Wort. An praktischen Tätern pflegt nicht zu fehlen, wie übrigens die eigene Denkhandlung nicht zuletzt miterwachsen ist aus eigener Lebenspraxis, gemäß der Polarität und entsprechenden Wechselverhältnis von Theorie und Praxis bzw. von Praxis und Theorie. - Überlegen wir uns gut, was wir sagen und schreiben, erwägen sorgsam Christi Wort, über jedes Wort sei zuletzt Rechenschaft fällig. Die Schöpfung ist eine einzige Aus-sage. In mehr als einer Hinsicht spricht der Mensch dazu das letzte, das entscheidende Wort. Der Mensch kann gehaltvoll sprechen, kann sagen, was ist, kann Weltsystem über Weltsystem, sei es im relativunendlich Grossen oder im kleinen Bereich, auf einen kuzen Nenner bringen, auf eine eigens so genannte Weltformel konzentrieren. Und so kann, wie gesagt, er zuletzt auch als Philosoph sagen, wie er es hält mit Sinn oder Unsinn der Welt. So gesehen werden auch unsere Einzelwissenschaftler unversehens zu Philosophen, zu Religionsphilosophen sogar, z.B. der Historiker, sobald er Ereignisse 'wertet', so auch der Materiewissenschaftler, wenn er auf Zielstrebigkeit oder blosses Zufallsspiel abhebt und die Welt als abstrus und paradox vorstellt..

Die Forscher belehren uns, die DNS-Moleküle im Zellkern sind wie eine gedrehte Strickleiter gebaut. Soll die Produktionsanleitung zum Aufbau eines Eiweissmoleküls erteilt werden, so teilt sich dort, wie die entsprechende Information verschlüsselt liegt, der DNS-Strang vorübergehend nach Art eines Reissverschlusses. In weiteren komplizierten Verläufen entsteht das Eiweiss-Grossmolekül. DNS jedenfalls ist die Schlüsselsubstanz allen Lebens. Sie dirigiert Vererbung und Stoffwechsel in jedem Organismus. Die Forscher belehren uns weiterhin, die Sprossen der genetischen Strickleiter bestünde aus vier verschiedenen chemischen Stoffen... Diese seien gleichsam die Buchstaben eines Alphabetes. In bestimmten Sequenzen angeordnet, ergäben sie chemische Vokabel: einen sinnvollen Text, in dem sämtliche Erbinformation eines Organismus niedergelegt seien. - Das Schlüsselwort, es ist den Geschöpfen, ist uns Menschen zunächst einmal vor-geschrieben, bis wir uns dann Zeiten nähern, wo es uns erlaubt ist, ein gewichtiges Wort mizureden, in Freiheit! Nunmehr ist die Entwicklung in ihrer Zielstrebigkeit soweit gediehen, dass der Mensch sich selber, z.B. auch soweit er biologisches Lebewesen, teilhat an der Animalität, in bislang ungeahnter Weise selber definieren kann, imstande ist, die in ihm angelegte innere Logik, das, was in ihm sprechend ist, auszusprechen, um solche Selbsterkenntnis naturgemäß vereinen zu können mit immer stärkerer Selbstbesitzergreifung recht praktischer Art. Wobei wir uns als Erbsünder wohl vor der Gefahr der Unart sorgsam inachtnehmen müssen. - Darüberhinaus ist der Mensch imstande, Mutmassungen zu äusseren über den Weltgrund und sogar über den Gottgrund, daher z.B. die Aussage im Prolog des Johannesevangeliums unendlichen Tiefgang uns gewinnen kann. "Im Anfang war das WORT, GOTT WAR DAS WORT, und nichts, was geworden, wurde ohne das WORT". Mit diesem Wort, diesem SCHLÜSSELWORT

aller Schlüsselworte dürfen wir mitsprechen, z.B. indem wir nachhören, was Er in seiner welterschöpfenden Kapazität in die Welt hineingesprochen hat, zuletzt gar als gottmenschliche Offenbarung. ///

...

Wenn lediglich durch 'Zufall' wundersame Entwicklung sich heraus entwickelte - woraus? Könnte die dann nicht 'zufällig' zu sinnvoller Vollendung ausreifen können? Alsdann freilich erweist sich, was in der Logik der Weltnatur liegt: wie das, was uns als scheinbarer Zufall zugefallen, zutiefst und eigentlich 'Vorsehung' ist. Von Nichts kommt Nichts, nicht die Welt als Schöpfung im Ganzen und nicht des Zielstrebigen im Verlaufe der Entwicklung dieser Welt mit ihren Relativunendlichkeiten im Kleinsten wie im Grössten. Wurde die Welt erschaffen aus dem Nichts, kann nicht das Nichts davon der Urheber sein, sondern der, der aus dem Nichts uns heraufrief. ///

Die Schöpfung, die unser relativunendlicher Kosmos ist, ist relativunendlich im Grossen wie im Kleinen, Das zeigt uns heute Atomphysik als auch Astronomie, das zeigt uns nicht minder die Biologie. Astronomische Dimensionen, so belehrt sie uns, erreichen die Zahlenwerte, die sich bei Berechnung aller DNS-Ketten im menschlichen Körper ergeben. Rd 100 milliarden Kilometer - mehr als 600mal die Entfernung von der Erde zur Sonne - messen zusammengenommen die DNS-Fäden in den 60 Billionen Körperzellen eines Menschen. Und doch könnten die DNS-Ketten mit der genetischen Information alle Menschen, die je gelebt haben, in einem Fingerhut Platz finden. - Lesen wir die Textzeilen in dem Universalbuch des Lebens, erfahren wir also nicht zuletzt, wie sich im Menschen schon als biologisches Lebewesen die Extreme des Unendlich-Grossen und den Unendlich-Kleinen berühren, Das kann uns symbolisch sein dafür, wie im Bereich des Jenseits Platzverhältnisse gegeben sind, die die Frage sich erübrigen lässt, wieso so astronomisch viele Menschen nach dem Tode überleben könnten. Damit kommen wir zu einem weiteren Analogieschluss, dem vom Körperlichen aufs Geistig-Seelische. Wir sahen: Wechsel- und Ergänzungsverhältnisse sind da möglich, wo Analogie besteht, so im Leib-Seele-Geist-Verhältnis des Menschen.. Der Leib des Menschen erweist sich uns damit als durch und durch analog der Relativunendlichkeit der immateriellen Seele-Geistpotenz, der Seelentiefe des Herzens und der Geisteshöhe des Kopfes! Der Mensch ist als Art-Vollendung aller Arten vor ihm verkörperter Kosmos der Werte und Wahrheiten; damit freilich ebenfalls Quintessenz des Kosmos der Unwerte und deren Unwahrheiten. Analoges wechselwirkt, daher der Mensch als Spitzenbild zurückwirkt aufs Weltall. Wie kosmisch oder kaotisch durch den Menschen das Universum sich gestaltet bzw. missgestaltet, darüber mitentscheidet unsere Wahlfreiheit, die sich heutzutage z.B. bewähren müsste bei Bewältigung drohender Klimakatasrofe- Der Mensch ist platonischer Ideen- und Idealkosmos in Person, verkörpert und veranschaulicht die Idee und das Ideal des je und je Konkreten, des Persönlichen sogar, um in einem teilhaft zu sein der Ideen und Ideale des Allgemeinen. Das Universelle und das Konkrete sind unzerreissbare Pole. Und das hebt an mit der

Biologie, deren Ausgestaltungen so individuell wie sie generell sind. Wir sahen, wie diese Biologie in uns von astronomischer Dimension, um in einem von einer Quintessenz zu sein, die nicht minder der Relativunendlichkeit. Relativunendlichkeit gilt im Individuellen sowohl als auch im Generellen, daher der Schöpfer selber unmöglich nur eine Allgemeinheit an Gottheit sondern ebenfalls persönlichste Persönlichkeit, also Absolutperson sein muss, wie es vernünftig einleuchtend ist, wenn dieser eine einzige Gott ein Gott in drei Einzelpersönlichkeiten ist. - Es erweist sich uns also der Leib als Spiegelbild von Seele und Geist, um damit im organischen Wechsel- und Ergänzungsverhältnis stehenzukönnen. - Das Gesetzmäßige der Weltnatur wird anschaulich und bewusst, um mit dieser Anschauung und Bewusstwerdung die Gesetzmäßigkeit mit ihrer Entfaltung als menschliche Selbstentfaltung kulminieren zu lassen, um Selbstanschauung, Selbstbewusstsein und Selbstbesitzergreifung werden zu können und zu wollen. Was nun zur Selbstanschauung, zum Selbstbewusstsein und zur Selbstbesitzergreifung findet, das ist persönlich, also 'auch' vollendete Konkretheit, Zielvollendung alles Individuellen als sinnlich-vitale Erscheinung sowohl als auch als immaterielle Idee und Ideal. Selbsteinsicht und Selbstbesitzergreifung sind 'auch' etwas ganz Originelles, etwas intim Persönliches, Vollendung des Eigen-willigen. Persönliches Ich und kollektive Ichheit sind ebenfalls miteinander polar verbunden. Es ist im Prozess der Einsichtnahme und Inangriffnahme des Generellen diese Ich-einsicht und Ich-ergreifung die Spitze, wie Persönlichkeit möglich ist, weil es Generelles gibt, Da gewahren wir besonders gut das Wechselverhältnis von generell und individuell, im Menschen von universal und persönlich. Selbstanschauung und Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung, diese drei sind eines Seins, einer Menschennatur, um dabei in einem Selbstanschauung und Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung einmaliger Persönlichkeit sowohl als auch der generellen Ichheit und Selbstheit der Menschheit als ein Universale im Universum zu sein. Ist dabei das Generelle das Sempitern, ist es das Persönliche nicht minder, wie das Generelle sempitern nur sein kann im Individuellen, unsterblich nur sein kann im Persönlichen wie umgekehrt. Da ist kein Widerspruch zwischen Universum und Person. Die Person ist das universalste Universum, wie das universalste Universum die persönlichste Persönlichkeit. Wir finden vollendetste Vollendung im Übersein des übernatürlichen Gottes selbst, der Selbst der drei göttlichen Persönlichkeiten innerhalb ihrer einen einzigen Natur.

Des Menschen Kopf, das Gehirn, ist Quintessenz einer Milchstraße. Der gewaltige Makrokosmos ist Umschweif der Weltnatur für den Mikrokosmos, der der Mensch ist, das Immaterielle, das seelisch-geistige Ichzentrum von universaler Menschheit im allgemeinen und jeder Person im besonderen und einzelnen. Die Persönlichkeit des Menschen, sie ist das gewaltigste Universum. Dieser den Makrokosmos krönende Mikrokosmos von des Menschen Herz und Kopf, des Menschen Seele und Geist, er ist in einem ein Makrokosmos immaterieller Art. Im Menschen wurde das unendliche Ausmaß des Kosmos fast wie zum Nichts, um aber nun erst recht zur Unendlichkeit zu finden; was alles symbolisch ist für das Ereignis, das platzgreift nach dem

Erdentode.- Unser menschlicher Ursprung reicht hundertausende Jahre, vermutlich sogar eine million und länger zurück. Wir leben in einem Universum, dessen Galaxien sich über hunderttausende Lichtjahre erstrecken. Das ist Abbild dessen, was sie in anderer Beziehung direkt ausdrücken: Abbild sempiterner Wahrheitswerte, für den Kosmos immaterieller Ideen und Ideale innerhalb des Kosmos unserer Materiewelt. Besagte - die Ewigkeit analogisierende - Zeitspielräume lassen uns Menschen schwindelig werden, und doch ist der Mensch heute imstande, diese urgewaltigen Zeitspielräume zu erkennen, filosofieren darüber dann auch zu stehen. Ineinem erkennen wir, wie wir zur Demut gehalten sind: Die Menschheit existiert im Vergleich zum Ganzen unserer Weltschöpfung nur nach Sekunden, keineswegs nach Hundertausenden von Sekunden. Das Ganze des Kosmos ist einsehbar als ein - Luftballon. Und doch, die Sekunde eines Augen-Blick, eines einsehenden Aufleuchtens, die genügt. Lässt sie doch erkennen, wie alles vor uns nur ein Abbild des Ewigen, und wie wir ebenfalls des Ewigen sein, des Urbildlichen zwecks Vollendung alles Ab- und Ebenbildlichen werden können. Der Mensch als der kosmischste Kosmos der Ideen und Ideale und der Weltraumkörperlichkeit, er lebt erst Sekunden. Doch er ist Zeitraffer. Mit der Sekunde der Menschwerdung finden die Milliaden von Jahren an Zeit vorher ihr - Ziel! Da ist Zielvollendung. Der Mensch, wiewohl nur Sekundenwesen, er erschaut und erkennt die Milliarden Jahre der Zeitläufte vor ihm als Analogie und auch als Realität sich ausdrückender, zeit- und raumdurchwaltender Wahrheiten und Werte. Die Sekunde, die der Mensch ist, genügt zu solcher Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit, zu solchem Vorspiel der Sicht cum specie aeternitatis, wie sie zuletzt die Ewigkeit als Anschauung, Erkennen und Besitzergreifung Gottes bietet. Gewiss, die Menschheit existiert als ganzes nur erst nach Sekunden im Vergleich zum Universum. Dafür steht prototypisch jedes Einzelmenschen Lebenskürze. Der Mensch ist nur ein augen-blicklicher Augen-aufschlag, eine Sekunde lediglich, doch in solcher Sekunde erlaubt die Raumzeitlichkeit Augenaufschlag, erfährt mit Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit Zielvollendung, ihre Entscheidung zuletzt für die Ewigkeit. - Es gibt Licht, das Milliarden von Jahren zu uns Irdischen unterwegs ist. Es ist wie ein Symbol für den Reifeprozess der Entwicklung auf unserer Erde, aus deren Leben zuletzt gar das Licht von Seele und Geist aufblitzen konnte; schneller und früher übrigens als manches Licht von Fernstenwelten an Zeit benötigen, um Räume zu überwinden, die uns trennen.

Der Mensch ist als Mikrokosmos Krone des Makrokosmos. In diesem Sinne auch verkörperte Raumzeitlichkeit des Universums. Das alles ist der Mensch nicht zuletzt als verkörperter Raumzeitraffer. Vergleichen wir den Menschen z.B. mit der ihm vorausgegangenen zoologischen Schicht, deren mittlere Lebensdauer zumindest an die 80 mio Jahre beträgt, so schuf sich der Mensch mit der Technik und deren Geschwindigkeit einen Selbstaussdruck, eine Analogie seiner Selbstentfaltung. Je technischer wir werden, desto schneller geht jetzt die Entwicklung des Menschengeschlechtes vor sich; zuletzt gilt: desto geschwinder nähern wir uns dem Zeitraumpunkt des Endes der Zeiten und Räume. Wir können einsehen, wie glaubwürdig es ist, wenn Jesus

Christus als Herr der Geschichte 'baldige' Wiederkunft in Aussicht stellte.

Der Makrokosmos entfaltet sich in Galaxien, indem er ausging von einem Urei, einem Urstoff, einem Uratom, wie immer wir die geschaffene Urpotenz umschreiben wollen. Damit gewahren wir, wie von Anhub an die unzerreissbare Polarität von Mikro- und Makosmos und so auch von individuell-konkret und generell rege war; denn im relativunendlich Kleinen lag das relativ unendlich grosse involviert, und umgekehrt. Die Entfaltung war möglich, weil Urenergie zur Expansion drängte und weil Weltgeistigkeit, Naturgesetzlichkeit und Entwicklungsprinzip, hier tätig war - womit wir uns ebenfalls darauf verwiesen sehen, wie auch im Weltgeistigen und Weltseelischen besagte Polarität von konkret und generell, zuletzt von Individuum und Gemeinschaft tätig war und immerzu ist. Allüberall, im Generellen wie im Konkreten, ist die eine Weltnatur in der Dreifaltigkeit von weltkörperlicher Materie und geistseelischem Ideen- und Idealkosmos, Das wiederholt sich in jedem menschlichen Embrio, in dem die jeweilige Individualität voll angelegt ist, daher 'Abtreibung' ja auch Mordsache ist. So gesehen können wir sagen: die Welt ist angelegt auf Dialektik: das Uratom ist das unendlich Kleine, die These, der Kosmos ist als das unendlich Grosse die Antitese, der Mensch ist Synthese der Gegensätze: er ist erneut Mikorkosmos, unendlich klein, wovon z.B. ein Wohnplanet wie die Erde symbolisch steht. Aber der Mensch ist ebenfalls Makrokosmos. Und daran hat nun gar noch die Liebe der Überwelt teilgenommen, nicht nur indirekt, panentheistisch verhalten wie bei der ersten Schöpfung, z.B. der des Sprunges vom Tier zum Menschen,, die ebenfalls ohne Gottes Mitwirkung nicht hätte gelingen können. Sprechen die Forscher von der Menschwerdung im Sinne des Sprungs von der Tierheit zur Menschheit, ist das nun weiterhin Analogie für den Sprung aller Sprünge, der sich ereignete in der Menschwerdung Gottes. Die Grosstat der Erschaffung aus dem Nichts - wovon die Grossmutation zum Leben und dann zur Seele- und Geistwerdung im Menschen je und je symbolisch ist - diese creatio ex nihilo ist Analogie für diese Zweite Schöpfung Gottes, die uns rettete von der Nichtigkeit der Schöpfung, die freiheitlichen Versagens wegen gemähs dem Zusammenhängen von Schuld und Sühne Erbsündenwelt hatte werden müssen. Der neue 'Urknall' ist die Blutorgie auf Golgota gewesen, des zum Zeichen nach dem Tod des Weltallerlösers die Erde erbebte, die Felsen zersprangen usw. Dieser Urknall von Gottes Menschwerdung her fand Ausdruck im nachfolgenden Pfingstereignis. - Was nun miteinander analog, kann und soll wechselwirken. Das gilt auch für die Schöpfungen des Schöpfers, was uns aufs klassischste die Gestalt des Gottmenschen selber belegt, in der die Geschöpflichkeit des Menschen Jesu wechselwirkt mit der Gottheit Christi. Die Menschwerdung Gottes, dieses Zweite Schöpfungswunder Gottes, sie war und ist absolute Gewähr, dass die Menschwerdung des Menschen aus dem Tierreich, dass die Evolution zur Menschwerdung der Menschheit , dass das erste Schöpfungswunder vollendet gelingen kann, wie denn auch hier wie da von 'Menschwerdung' die Rede sein kann, was uns Analogie andeutet. Wie nun das erste Schöpfungswunder vollendet gelingen kann, das ist in einer Erbsündenwelt alles andere als

selbstverständlich. Damit wird restlos deutlich, wie die Menschwerdung Gottes zu Ende führt, was der Panentheismus des Schöpfers begann, was umgekehrt ebenfalls heisst: die Notwendigkeit der Menschwerdung Gottes offenbart die Notwendigkeit des Panentheismus. Wo Panentheismus, Allgegenwart Gottes, da ist immer auch Spielraum für die Wirksamkeit des Schöpfers, ohne dessen Assistenz die Schöpfung zusammenbrechen müsste. Von Natur aus, will sagen von Schöpfungsordnung her war das Zusammenwirken von Natur und Übernatur eine Art Naturgesetz, das Sempiternste, das Gültigste, das es gibt, was schliesslich jedesmal vollendet zum Tragen kommt im Wechsel der Seele eines Verstorbenen von dieser Welt zur Überwelt. Auch da vollzieht sich Naturgesetzlichkeit, aber eine, die unbedingt der Mitwirkung der Überwelt bedürftig ist. Im Übergang von Welt zu Überwelt im Akt des Sterbens vollendet sich pausenloses panentheistisches Zusammenspiel, das für unsere Welt typisch. Ohne Mithilfe der Absolutunendlichkeit muss Relativunendlichkeit augenblicklich vergehen, wie dann zuguterletzt ohne Mithilfe der Überwelt das Geschöpf vergehen müsste. - Der Einwand gegen das Wunder, es müsse sich verbieten, weil da die Eigenständigkeit der Schöpfung annulliert würde, verbietet sich, weil es solche geschöpfliche Total-Eigenständigkeit nicht geben kann, von Anfang an nicht gegeben hat noch je geben wird. Das zeigt sich ebenfalls noch im Zerrbildlichen. Weltgeschichtliche Untaten, wie sie die Hitlers und Stalins verbrachten, sind ohne teuflische Aussernaturassistenz undenkbar. - Die aktive Teilnahme der Gottheit Christi an der Zweiten Schöpfung ist Analogie auch dafür, wie der Schöpfer als das welterschöpfende WORT tätig war, bei dem auch was der Naturwissenschaftler heute Grossmutation nennt.

Das materielle Universum, der Weltkörper dient zur Horizonterweiterung, zur Anschauung des Universums, mit der uns das Universum unserer Seele und unseres Geistes anschaulich wird, analogisch-bildhaft. Der Kosmos als Ganzes aber, als materieller und Ideen- wie Idealkosmos, der ist analogisch dem Universum des Reiches Gottes, das uns im Sakramentalen Leben als Emanation des gottmenschlichen Lebensstromes Jesu Christi auf's reichste zuteil werden kann. In der Gottmenschlichkeit Jesu Christi, indem das göttliche Urbild sein eigenes geschöpfliches Ebenbild wurde, ist die Analogie von Überwelt und Welt ausgewachsen zur Realität, wie das Zusammenspiel des miteinander analogen Seins hier seine wunderbarste Erfüllung findet. Gehaltvoll genug. Bedient sich die Liturgie der Sakramente welt natürlicher Erscheinungsgehalte, lässt sie unsere Weltnatur auf übernatürlich-wunderbar Weise Behälter des Göttlichen Lebens werden. Es zeigt sich, wie vorausgegangener Panentheismus Vorspiel und Analogie war zum Eigentlichen, zur Höchstvollendung in Eucharistie.

b)

Womit es an der Zeit (!) sein dürfte, sich ein wenig dem Versuch einer Ergründung der Phänomene der Zeitlichkeit und der Räumlichkeit zu widmen. Beide, Zeit wie Raum, sind polar miteinander verbunden, wobei der Hauptakzent der Zeitlichkeit auf der Gegenseite des Männlichen, der

der Räumlichkeit des Fraulichen liegt, dementsprechend unter diesem Hauptgegensatz eingeordnet werden können. Als solche sind sie einer Natur, eines Sins. Und beide sind konstitutiv für 'Entwicklung'. Wo Zeitlichkeit und Räumlichkeit, da ist Evoluion im Gange und umgekehrt. Für alle Drei, für die Entwicklung innerhalb der Zeiträumlichkeit stellt sich die Sinn- und damit auh die Zielstrebigkeitsfrage. Ich habe Zeit und auch habe ich Raum zur Verfügung, mehr oder weniger. Doch wozu? Ich habe z.B. Zeit, warum und wozu? Das mündet aus in die Frage, auf die der Katechismus bündige Antwort gibt. Auf die Frage, 'wozu sind wir auf Erden', antwortet er: 'um Gott zu dienen, ihn zu lieben und dadurch in den Himmel zu kommen.'

Wie der Raum als Simbol für des dreieinigen Gottes Ewigkeit dreifaltig ist, so auch die Zeit mit ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wir können auch sagen: mit ihren Entwicklungsstadien. Und weil Analoges wechselwirkt, wechselwirken auch die trinitarische Zeit und der trinitarische Raum miteinander, um ihrerseits gemeinsam in Wechselbeziehung zu sein, untereinander, dann in letzter Instanz mit dem Dreieinigen Schöpfer, mit der Ewigkeit, wohin die Raumzeitlichkeit unserer zielstrebigen Welt unterwegs. Beachten wir dabei: die Ewigkeit ist zwar anders, ganz anders als nach Mahsgabe unserer Raumzeitlichkeit, aber in einem ganz ähnlich. Nehmen wir als Beispiel: die Engel waren allesamt himmlisch geschaffen, bis zu dem Zeit- und Raumpunkt, wo es zu ihrer Prüfung kam, deren Ausgang dann Ausgangspunkt neuer Abschnitte, die analog sind denen unserer Raumzeitlichkeit. Die Ewigkeit ist nur bedingt so etwas wie ein stehendes Jetzt. So harren unser auch in der Ewigkeit Entwicklungsstadien über Entwicklungsstadien im 'Zeitverlauf' unserer Ewigkeitsentfaltung, zu der das unentwegt weiter expandierende Weltallgeschöpf ein Analogon abgibt. Mit jedem Wandel erfolgt in gewisser Weise so etwas wie 'Wiedergeburt' in neue Überwelten, anderer Ergründung des Absolutreichtums des Dreieinigen Gottes, welche Ergründung des Absoluten der Ewigkeit bedarf, wozu sich wiederum die nie endende Forschung als Erforschung der Welt in ihrem Grössten und Kleinsten symbolisch verhält..

Augustinus kontempliert: könnten wir uns eine Zeit denken, die sich in keine kleinste Teilchen mehr teilenlässt, so würden wir diese Gegenwart nennen. Aber dieses Urteilchen geht so schnell aus der Vergangenheit in die Zukunft über, dass die Gegenwart keine Dauer mehr hat. Sie ist nur wie ein Punkt, eine Grenze, ist, indem sie schon nicht mehr ist. Wir werden unwillkürlich erinnert an die Spaltungskünste moderner Kernphysik. Das Atom, das seinem Namen nach unteilbar, es ist uns plötzlich doch teilbar geworden. Dabei steht auch unsere Zeit typisch für alle Zeitläufte: heute ist sie uns noch brennend aktuell, eventuell brennend bis zum Atombrand, morgen ist sie den Nachkommen schon 'Geschichte', reif fürs Archiv. Allerdings zeigt gerade unsere Zeit als Atomzeitalter, wie da, wo trinitarische Viel-falt auch Einhei der Natur ist: die Atomwissenschaften und deren Praktiken sind aus abendländischer Wissenschaftlichkeit in Jahrtausenden erwachsen, und jeweils neue Gegenwärtigkeiten, die uns heute noch Zukunft sind, werden entscheidend mitgestaltet von unserer eigenen jetzigen Gegenwart. Wenn wir uns heutzutage unserer Freiheit

nicht würdig erweisen und die uns anvertraute Atomenergie in Gestalt eines Dritten Weltbrandes missbrauchen, hat die Zukunft unseres Menschengeschlechtes, haben unsere Kinder und Kindeskiner davon das Nachsehen; was symbolisch ist dafür, wie die erbsündliche Menschheit als Ganzes das Nachsehen hatte von dem Versagen der Stammesheit im Paradies usw.

Also das Leben hat schon seine Gegenwart, seinen Kairos, wie flüchtig auch immer! Das ist vergleichbar dem Atom im Wirbel, das da ist, um freilich gleich schon anders zu sein. Wir sehen: moderne Wissenschaft erarbeitete eine Lebensuhr. Wenn wir, ihr zufolge, annehmen würden, das Leben habe eine Sekunde nach 0 Uhr begonnen, ergäben sich: bis 10 Uhr existieren praktisch keine Fossilien, Von da ab zeigt uns die Uhr das Erscheinen der wichtigsten Lebensformen. Erst kurz vor 12 Uhr taucht der Mensch auf. D.h. aufs grosse Ganze gesehen ist der Mensch ein Sekundewesen, als Menschheit wie als Einzelperson, und doch ist die Gegenwart dieser Sekunde da, um sogar dazusein als entscheidend für die Ewigkeit, deren Symbol die Zeitlichkeit nur ist. Weltnatürliches Leben ist Zeitlichkeit, d.h. Vergänglichkeit, d.h., wie es Augustinus für das Zeitteilchen 'Gegenwart' erkannte, nur ein Punkt, eine Grenze. Die Zeit, die unsere Lebenszeit ist, 'ist', indem sie freilich schon im nächsten Augenblick nicht mehr ist, sie ist, wenn sie auch bereits im nachfolgenden Atemzug nicht mehr ist, freilich schon dazusein mit ihren Auswirkungen, die ähnlich jenen, der wir 'gegenwärtig' gerade ausgesetzt gewesen sind, - Hier zeigt sich denn auch die grosse Partialwahrheit des Buddhismus. Messen wir die Zeit, so Augustinus, dann messen wir praktisch, was entweder nicht mehr oder noch nicht ist. Die jeweilige Gegenwart scheint ungreifbar, so vorübergehend ist sie. Aber, so können wir sagen: sie 'ist' halt doch, wie vergänglich sie auch 'ist'. Es kann nur vergehen, was da ist.

Augustinus betont: in keinem Falle ist die Bewegung die Zeit, sondern mit der Zeit wird die Bewegung gemessen. Bewegungen sind 'Zeichen der Zeit', nicht selber die Zeit. Es ist aber zu fragen, was die Zeit ist, nicht, was die Bewegung. Ich messe z.B. den Kreislauf der Sonne. Womit messe ich die Zeit selbst? Der Geist .ist es, so Augustinus, der selber die Ausdehnung der Zeit ist. Wenn ich ein Gedicht lese, messe ich die Silben, aber "nicht sie selbst, die bereits nicht mehr sind, sondern ich messe etwas, was sich meinem Gedächtnis eingeprägt hat." Also messe ich in meinem Geist meine Zeiten." - Augustinus versteht sich offenbar auf Kernspaltung der Zeitlichkeit. Doch die gelungene Kernspaltung löst ein Problem, um gleich hundert neue aufzuwerfen. Identität und Idealgehalte sind unendlich, erfordern zur Ergründung zuletzt die Ewigkeit selber, . Und so muss Augustinus nach tiefeschürfenden und langen Erörterungen eingestehen: "dass ich immer noch nicht weiss, was die Zeit ist, und wiederum bekenne ich zu wissen, dass ich dieses in der Zeit sage". Schliesslich lehrt Augustinus: Gott hat mit der Schöpfung auch die Zeit geschaffen, es gab keine Zeit vorher. Wir können auch sagen: unser Weltall ist unsere Raumzeitlichkeit, und die erweist sich als geschöpft.

Wir sahen: Augustinus führt mit seiner Analyse der Zeitlichkeit so etwas durch wie ein Vorspiel zur modernen, uns heutigen zeit-gemässen Kernspaltung, die hinstrebt zur Kernverschmelzung. Das

lässt unwillkürlich weiter noch zurückdenken, nämlich von Augustinus zu Demokrit. Es gibt nichts, so lehrte dieser, nichts "als die Atome und den leeren Raum, alles andere ist Meinung. Vor allem die Götterwelt ist ihm nur Meinung. Demokrit war bemüht, dem allzustark mythologischem Denken das naturwissenschaftlich ausgerichtete Weltbild einer von Gesetzlichkeit beherrschten und solcherart eigenständigen Natur entgegenzurücken. Nun wissen wir heute: Auch Demokrits Atomlehre war nur 'Meinung, wenngleich gediegenes, die Fortschrittlichkeit mitermöglichte. Wie Gediegenes an Meinung sehen wir z.B. daran, dass man noch im vorigen Jahrhundert ernstlich sich unterfing, die Realität des Atoms in Frage zu stellen, Heutzutage erst haben wir die Möglichkeit, die Existenz von Atomen als wirklich zu beweisen. Wir wissen: auch das Atom ist nichts Fest-stehendes, der Atomkern setzt sich aus verschiedenartigen Bauelementen zusammen. Ja, ganz progressive Forscher mutmaßen sogar die Existenz subatomarer Teilchen, deren Fortbewegung überlichtgeschwindigkeit erfolgen soll. - Mit Augustinus hob an die Kernspaltung der Zeitlichkeit, Bleiben wir im Bild, können wir sagen: Konnte Augustinus auch aufweisen, wie verschwindend, wie kaum greifbar die 'Gegenwart' währt - womit er einen Aufweis für die Vergänglichkeit der Raumzeitlichkeit überhaupt erbrachte, wie uns Heutigen Zeitlichkeit synonym ist mit Vergänglichkeit. Aber Vergangenheit resultiert aus verflissenen Gegenwärtigkeiten, Zukunft wird fort und fort neue Gegenwart sein; aber so 'währt' doch jede Gegenwart während ihrer Zeit, hat jede Gegenwart, die des Einzelmenschen wie die der Stadien der Völker und Kulturen, die des gegenwärtigen Weltalls ihre bestimmte Zeit, in der es eben für die Menschen der Menschheit Zeit ist, sich bewähren zu können für die Ewigkeit, daher diese Zeitlichkeit in ihrer Realität analog sein muss ein wenig jener Ewigkeit, mit der sie wechselwirkt, zu der hin sie unterwegs, daher Christus ausdrücklich warnen kann vor der Nacht, in der vorüber die Zeit, in der wir wirken konnten. Wir sollen aus der Vergangenheit lernen, an die Zukunft denken, um die jeweilige Gegenwart aufs beste zu benutzen. Das Zeit-teilchen Gegenwart ist ungemein wesentlich. Bedenken wir: Der Atomkern ist von einer unvorstellbaren Dichte, in ihm sind 99,97% seiner Gesamtmasse konzentriert, Eine Parallele dazu bietet unser Planetensystem, bei dem 99,87% der Gesamtmasse in der Sonne gespeichert ist. Ähnliches gilt für das Zentrum unserer Milchstraße. Und so ist die jeweilige Gegenwart der Kern der Zeit. 'Seid wachsam!' In jedem Augenblick kann der Herr widerkommen. Die Zeit ist kurz, ganz kurz! Es gilt die Ewigkeit. Und das gilt nicht zuletzt in der Zeit unseres eigens so genannten Atom-Zeitalters, in die die Möglichkeiten zur Apokalypse ins bislang Unvorstellbare ausgewachsen sind, sich-ent-wickelt haben.

Die Befreiung der Elektronen aus dem Atomverband bringt die Entwicklung tüchtig voran, lässt die rasend schnelle Zeit geschwinder noch werden. Die Atomspaltung der Zeitlichkeit, die Augustinus einleitete, sie findet zurzeit ihre Fortführung in den Errungenschaften unseres Atomzeitalters, das die Entwicklung zum Zeitraffer werden lässt wie nie zuvor. Bezeichnend dafür ist es, wie das Atom uns Heutigen Energie- und als solche Bewegungsquelle ist. Im Atomzeitalter ist der Zeiten-Strom ausgewachsen zum Katarakt. Unser geschöpflcher Weltgrund ist Wiege der Zeitlichkeit und

deren Räumlichkeit, also Urbeginn unserer Endlichkeit, wie dann auch all seine zeitlicher und räumlicher Aus-druck entsprechend endlich ist.

Was wir andernorts über das Sein von Ideen und Idealen postulierten, gilt ebenfalls für Raum und Zeit als konsitutiv für unser Weltnaturesein. Sie sind relativ eigensändigen, immateriellen, ideellen und idealen Seins und Lebens, um gleichzeitig und gleichräumig auf Gedeih und Verderb verbundenzusein mit Weltkörperlichkeit, dann auch mit konkreter Gestalt, wie Räumlichkeit und Zeitlichkeit als Idellität und Idealität vom Generellen her immerzu auch polar verbunden sind mit dem Gegenpol des Konkret-Individuellen, im Menschen des Persönlichen, daher jede Zeiträumlichkeit neben der Allgemeinheit ihres Anwesens auch immer eine konkret-originelle Note hat,, daher jede Zeitströmung innerhalb unserer Räumlichkeiten voneinander verschieden ist usw - wofür symbolisch die jeweilige ein-malige Konkretheit von Wohnstätten innerhalb des Allgemeinzuges des eigens denn auch so genannten 'Universums'. Und so sind Weltseele wie Weltgeistigkeit analog zu ihrer Weltkörperlichkeit angelegt auf Entwicklung, . Das Universum expandiert, womit sich uns einmal mehr die Polarität von Zeiträumlichkeit erweist; denn mit der Zeit wächst der Raum und mit dem Raum die Zeit ins Unbegrenzte, jedoch nicht in Unendlichkeit, wovon die Gesalt der Kugel ein Bild und Gleichnis ist, daher es sinnig, wenn religiöse Kunst z.B. Gott-Vater vorstellt mit der Weltkugel in der Hand.

Mit der Schöpfung, so erkannte Augustinus zutreffend, war erschaffen auch die Begrenzung durch Raum und Zeit, und, so können wir hinzufügen, deren Entgrenzung ins Relativunendliche hinaus, damit die Schöpfung ab- und im Menschen ebenbildlich wurde dem Urbild, das der Schöpfer dieser Schöpfung als der absolutunendliche Ewige selber ist. Geschöpfsein nun heisst angelegt zu sein auf Entwicklung, Was sichentwickeln kann, hat Spielraum, muss hienieden auch zeitlich sein, nahm Anfang und findet Ende.

Die Beobachtungsakte, die moderne Naturwissenschaft an mikrofysikalischen Gegenständen tätigen, sind einmal Versuch zur Kenntnisnahme, zur Einsicht in das objektiv Vor-handene, zum anderen aber auch Eingriff in das Beobachtete, eine Art Auseinandersetzung, wie Pascual Jordan das ausdrückt, Wir können auch sagen: da ist ein Zusammenspiel von Objektivität und Subjektivität im Gange. Die Mikroobjekte der Fysik gestatten keine volle 'Objektivierung' mehr. Leicht ersichtlich, wie hier eine Partialwahrheit der Kantischen Erkenntnistheorie, derzufolge der erkennende Menscheng Geist der Natur das Gesetz git. Diese Kantische Lehre ist übrigens eine extreme Ausbildung der Lehre des Augustinus, derzufolge der Geist es ist, der selber die Ausdehnung der Zeit sei, Schon ein Elektron wird von jedem daran ausgeführten Messvorgang einschneidend beeinflusst und zustandsmähsig verändert. Dennoch sind scharfe, streng objektive Messungen möglich, durch Komplementarität. Erst recht verhält es sich so bei der mikroskopischen Untersuchung von Zellen, die nicht gelingen kann ohne Anwendung mannigfacher Hilfsmittel, die damit gewisse Gewalt antun müssen. Wir gewahren so nicht ganz genau das, was in der Zelle objektiv gegeben ist, sondern das, was daraus wird bei bestimmten

Methoden der Präparation, Solcherart ist nur annähernde, mut-mahsende Erkenntnis möglich, was alles natürlich erst recht gilt für sog. Geisteswissenschaften, auch für Psychologie usw. Der Mensch, so betonten wir anderorts, ist vollendete Weltobjektivität, um so als hienieden nurmenschliche Subjektivität der Objektivität fähig zu sein. Nun fanden wir weitere Verifizierung mit Hinweis auf den subjektiv-existenziellen Einsatz, der vonnöten, um zu besagter Objektivität gelangen zu können.

Naturgegebene Schwierigkeit zutreffenden Erkennens gestaltet sich aufs schwierigste im Menschen, bei dem die Imponderabilien der universalen Indeterminiertheit ausgewachsen sind zur persönlichen Wahlfreiheit, Selbsterschaung, Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung sind erst recht 'Eingriff', wovon der Eingriff der Naturwissenschaftler nur Symbol ist, ein Symbol freilich, das sogleich zu seiner Realität auch findet, z.B. in Gestalt der Möglichkeiten des Eingriffes in den genetischen Code. Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung des Menschen ist Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst. Solcher Selbstdialog wirkt zurück aufs eigene Selbst, beeinflusst Mensch und Menschheit einschneidend, Der Mensch ist räumlichster Raum und zeitlichste Zeit, ist verkörperter und durchseelter und vergeistigter Zeitspielraum, Mikrokosmos, der den Makrokosmos, also den Weltraum und die Weltzeit krönt, weil er sie vollendet. Und so gewinnt mit dem Menschen die Gestaltung von Raum und Zeit denkbar stärkste Erfüllung, Menschliche Wesensexistenz ist jene, die Wesen und Existenzialität von Raum und Zeit zur Selbst-erfüllung bringen kann, damit sie übergänglich werden können zur Ewigkeit, Die Besitzergreifung materiellen Raumes in der Zeit durch Einzelmenschen und Völker, neuerdings die Besitzergreifung des Weltalls mit seiner Weltraumzeitlichkeit, das ist nicht zuletzt Mittel zum Zweck, ist analogisch und in entsprechender Wechselwirkung von Raum und Zeit, die der Mensch selber ist. Auch da gilt: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden.

Wir sahen im vorausgegangenen Kapitel über das Sternensymbol: Im Menschen ist die Sonne vollendet, weil im eigentlichen Sinne sehend geworden. Der Mensch ist vollendeter Welt-Star. In diesem Kapitel führten wir aus: der Mensch ist verkörperte Raumzeitlichkeit, Räumlichkeit und Zeitlichkeit in Person, deren Quintessenz, in dem gleichzeitig und gleichräumig Übergang sich vollzieht vom Symbol zur Realität, von unserer Raumzeitlichkeit zu deren Ewigkeit, wie der Mensch als Star und Sonne ausgereift ist zum Ebenbild Gottes. Kombinieren wir nunmehr beides: Die Sonne ist einmal seit uralter Fingerzeig aufs Ewige, uraltes religiöses Symbol, das zuletzt in Christus Sol christliche Vollendung finden durfte. Zum anderen ist seit Menschengedenken diese Sonne als Raumgebilde Zeitmesser, verhalf zur ersten Uhr, zur Sonnenuhr, Die Sonne zeigt ihrer Vollendung als Sonne, die der Mensch ist, wie die Zeitlichkeit mit ihrer Räumlichkeit - z.B. dem Raumgebilde Sonne - da ist, um in einem in ihrer Welt-Raum-Zeitlichkeit Hinweis zu sein auf das Übersein, die Übernatur Ewigkeit. Hier ist Ursprungsgemeinschaft von Religion und Wissenschaft, wie Gebilde gleich Steinhenge sowohl religiösen wie ebenfalls wissenschaftlichen Charakters sind. Die Sonne, die die

Zeit uns angibt, ist in einem Wegweiser zur Ewigkeit als Sinn und Ziel unserer Zeitlichkeit, zur Realität der Absolutidealität Gottes als der Sonnenkapazität aller -kapazitäten.

Betrachten wir Spiralnebel von der Seite, werden wir erinnert an unsere - Sonne. Als sei er eine überdimensionale Sonne, soweit diese aus bestimmter Sicht Scheibengestalt hat, wir können auch sagen ähnlich ist dem Gebilde unserer kreisrunden - Uhr! Und wie das Uhrwerk aufgezogen ist, welche Drehbewegungen um den Kerngehalt, um die Mitte! Welcher Kreislauf! Was nun für die Sonne gilt, für die Milchstraße, das dürfte Geltung haben für das Universum als Ganzes. Das wiederum heißt: nicht zuletzt: Der Kosmos als insgesamt ist eine gigantische Uhr - und der Mensch als krönender Mikrokosmos ist 'die' Uhr in Person! Die Uhr, die z.B. dem Lebensalter anzeigt, was jeweils die Stunde geschlagen: das knospende und aufblühende Frühjahr, die Akme als Lebensspitze, als Mittagshöhe, den Herbst als Ernte und den Winter als Leinentuch usw. Ganz natürlich ist, wenn dieser Menschen Uhren sich erfindet, Uhren stellen kann, zuletzt in unseren Tagen z.B. jene Lebensuhr, die unsere Forscher ausfindig machen konnten, wenn sie die Lebenszeit ausmachten für die einzelnen Weltgebilde, die in der Evolution, in der Vorbereitungszeit einer Grossmutation, in dieser selbst zum Zuge kommen durften. Zuletzt erschien der Mensch. Der erkennt sich samt seiner Menschheit im Universum als Sekundenwesen, wie in einem als Ebenbild Gottes und so bestimmt zur Ewigkeit der Teilhabe am Urbild. So kann er einsehen: ich bin als Mensch Zeit- und Raumraffer, symbolisiere mit meiner Lebenssekunde, wie auch das Universum als Ganzes mit seiner nach Menschenmaß zunächst einmal unermesslich lang scheinenden Zeit vor dem Ewigen doch nur Sekundenexistenz ist. Und mit mir, dem Menschen, darf die Welt hoffen auf Neugeburt, auf übernatürliche Verwandlung, mit mir, der der Zeitlichkeit der Welt, der Weltraumzeitlichkeit persönlich und der Uhr in Person, mit mir ging die Evolution auf 'fünf vor 12', bis es mit dem Zeitraumpunkt der Wiederkehr des Ewigen, des Gottmenschen, endgültig 12 schlägt zur Neuen Schöpfung. Wenn es 13 schlägt, wird unserer Art von Zeitlichkeit ein Ende gesetzt, dann, wann die Welt reif ist zum Anhub der Ewigkeit, die Entwicklung vollendet ausgewickelt hat, was sie barg, das Sein dieser Welt hergab, was in ihm durch den Schöpfer schöpferisch angelegt war. In der Ersten Schöpfung ging die Entwicklung vom Primitiven zum Sublimen, in der Zweiten Schöpfung geht sie von der Spitzenerscheinung Mensch von oben nach unten. Daher ist es für mich, der ich verkörperte Weltraumzeitlichkeit bin, Uhrlauf in Person, ist es für mich jederzeit an der Zeit, allerorts meiner eigentlichen Berufung, meiner ewigen Berufung als Vollstrecker des Weltchicksals zupass zu sein. Der Volksmund gibt auf die Frage: 'Wieviel Uhr ist es?', die humorig scharfsinnige Antwort; 'Zeit, dass du dich beserst!' Damit ist der Nagel auf den Kopf getroffen; Zeit ist für Menschen Entscheidungszeit, Zeit zur Scheidung zwischen endgültigem Himmel oder Hölle, Berufung, zeitig genug dazusein, zu sein wie die klugen Jungfrauen, die der Herr bei seiner Wiederkunft wachend findet.

Die Sonne vollendet sich im Menschen, in dem sie sehend, dh. in der Idealität ihrer Erscheinungswelt seelisch schauend und in der Ideellität geistig-bewusst erkennend wird, z.B.

fähig geworden ist zur naturwissenschaftlichen Analyse der Sonne, darüber hinaus zur idealistischen Selbstanschauung und Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung zwecks Selbstverwirklichung der sonnigsten Sonne, die der Mensch selber ist - der freilich ebenfalls zur Sonne werden kann, die Wüsten schafft, der sich selbst unheilvoll verwüsten kann. Solcherart und solcherart ist der Mensch Zeitmesser und Ebenbild des Ewigen, sonnig, wie er ist, unterwegs zu Himmel oder Hölle, Die Entwicklung fand ihren Abschluss mit der Mensch-werdung, die die Königskrönung des Kosmos war, aber diese Menschwerdung ist Symbol nur für die eigentlichste Menschwerdung, für die Raumzeitlichwerdung des Ewigen, für die Menschwerdung Gottes auf unserem weltabgelegenen Erdenplaneten. Die Menschwerdung im Sinne des Sprunges vom Tier zum Menschen war die Königskrönung des Kosmos - die Menschwerdung Gottes nun gibt Gelegenheit zur Teilhabe am Christkönigtum! - Unsere Erde ist 'der' Heilige Gral der Welt, 'der' Sitz dieses gottmenschlichen Königtums, ist 'das' geistliche Zentrum des Kosmos. Gott wurde Mensch, trat ein in die Räumlichkeit unserer Zeitlichkeit, um damit relevant zu werden für den Welt-raum und die Welt-zeit überhaupt. Im Bereich der Raumzeitlichkeit dürfen wir bereits ewig sein, zumal im Sakramentalem Leben. Da wird Analogie - die über Christus Sol z.B. - bereits überführt in ihre Wirklichkeit, findet die Symbolik ihre zugleich realste Realität. . Noch gilt es, die letzte Wegstrecke zurückzulegen, die hin zur endgültigen Wiederkehr des Mensch gewordenen Gottes, der sein allgemeines Weltallerlösungswerk konkretisiert werden lässt. Da ist bis zum letzten 'Entwicklungs'zeit, auch z.B. in der Kirchenwelt, die bestrebt sein muss, jeweils menschenmöglichst zeit- und raumgemäß zu sein. Starre Sturheit verführt zur Teilhabe an jenem Theologentum, das hauptverantwortlich war, wenn "das Licht leuchtet in die Finsternis, diese aber es nicht ergriffen hat."

Urtümlicher und entsprechend uralter Weisheit zufolge sind Raum und Zeit Pole einer Seins - eine Einsicht, die heutzutage materienwissenschaftliche Bestätigung finden kann. Dem Einsteinschen Raumzeit-Gefüge zufolge verbindet z.B. die Lichtgeschwindigkeit räumliche Masse und Zeit.. Ob ich sage, das Licht legt in einer Sekunde 300.000 km zurück oder die Weg-strecke 300.000 km ist eine Sekunde, bedeutet nämliches. - Mit ihrer Räumlichkeit ist die Sonne zeitmessend tätig, was der Mensch dann auch als in der Ideellität der Sonne liegend erkennen kann. Die Sonne hat Energie für milliarden Jahre, ist somit Stellvertreterin des Kosmos. Das vollendet sich wiederum in der Menschheit, die noch lange existieren könnte, doch keineswegs unendlich lange. Der Mensch als verkörperte Raumzeitlichkeit zeigt besonders klassisch, wie Räumlichkeit und deren Zeitlichkeit gleich Vergänglichkeit, keineswegs Absolutunendlichkeit der Ewigkeit. - Zeit und Raum sind Pole wie Masse und Energie. Analogon finden wir bei den Quantenprinzipien, denen zufolge die Materie korpuskulare und wellenförmige Eigenschaft haben kann, derzufolge die Newtonschen Zustandsgrößen von Ort und Impuls grundsätzlich nicht mehr zusammen für ein Objekt fassbar sind, derzufolge es Komplementarität - im Sinne des Nicolaus Cusanus coincidentia oppositorum - geben muss, dh. grundsätzlich zwei Anschauungsweisen vonnöten sind, die sich 'natürlich',

nämlich in der sie durchgreifenden Einheit ihrer Natur, ihres Seins, ergänzen, wie gegensätzlich sie auch sind. Hier liegt die Wiege der Dialektik. Das hat auch zu tun mit unserer unentwegten Gegenüberstellung der Gegensätze von Sternheit und Tierheit, von oben und unten, von männlich und fraulich, die des Seins einer Natur. Der Mensch ist zu solch dualer Anschauungsweise fähig, ist die Dialektik in Person, Ebenbild Gottes, der als 'der' Drei-faltige auch der Drei-Einige und damit der Dialektiker absolutin ist. - Lies dazu die Analysen zum Preisgebet der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu Ende dieses II.Teils unserer Maienfried-Trilogie! Der Mensch ist bewusst- und fleisch-, beingewordene Raumzeitlichkeit. Das Ansich des Weltseins, der Weltnatur, im Menschen wird es zum Fürsich, um sich in solcher Gegesatzvereinigung zu erfüllen. Die Zielstrebigkeit des auf Sinn hin angelegten Kosmos wird hier zur philosophischen und zuletzt sogar zur theologischen Dialektik, Dialektik mit ihrem Bestreben hin zur Gegensatzvereinigung der Synthese hat natur- und seinsgemähs zu tun mit Zielstrebigkeit hin zur Sinnvollendung. Jede gewonnene Synthese ist ein Vorspiel zur allerletzten Vollendung in der Synthese, die der Heilige Geist innerhalb des Göttlichen Lebens in der Gegensätzlichkeit von Vater und Sohn herbeiführt, um die Geschöpfe in das Leben des Dreifaltig-Dreieinigen Schöpfers mithineinzunehmen. Der Mensch als vollendete Weltdialektik kann so auch die Philosophie der Dialektik konzipieren und entfalten, wie das z.B. ein Fichte besorgte, vollendet ein Hegel, bis wir heutzutage direkt von der Philosophie des sog. dialektischen Materialismus sprechen, der nach dem Zusammenbruch des Kommunismus weithin fortlebt in den materialistischen Einzelwissenschaften und deren Filosofeme. In dieser Einseitigkeit sind die Spielarten des kommunistischen und kapitalistischen Mateialismus nur eine Antithese zur These des überspitzten Idealismus. Materialistische Dialektik, die alles nur materiell gedeutet wissen will, ist ein Nonsens, ist ein ebenso aufgelegter Quatsch wie der idealistische Versuch, die immaterielle Dialektik alles im All allein seinzulassen, Materie nur als Schein vorzustellen,. Andererseits: aufs grosse Ganze des Universums gesehen ist Materialität genauso selten und entsprechend kostbar wie innerhalb der Materiewelt die geistseelische Ideen- und Idealwelt, wie überhaupt die Weltmaterie analog ist zur Corporeität der Übernatur. Es ist unsere Raumzeitlichkeit Symbol der Ewigkeit, ist dieser so 'ähnlich' wie sie in einem ganz anders ist.

Raum und Zeit haben ihre je eigene Weltraumkörperlichkeit, darüber ihre je eigene Ideellität und Idealität. Es gibt z.B. die geometrischen und die fysikalischen Eigenschaften des Raumes, dann gibt es die biologischen Eigenschaften des Wohnraumes von Wohnplaneten und innerhalb dieses von Vaterländern und Kulturkreisen. Und so auch die Idealität: Es gibt den Weltraum als Stätte freiheitlicher Bewährung. Es wird Menschen Zeit und Raum gewährt, um sichzubewähren für die Ewigkeit, was freilich möglich nur ist mit Hilfe der Ewigkeit selber. Da ist damit pausenloses Zusammenspiel von Sternheit und Tierheit in dem uns hier beschäftigenden Sinne. In Verfolg der Evolution gibt es den Lebensraum für die Arten, jeweils zu spruchreifgewordener Zeit. Die Arten haben dann Zeit, sich artig bzw. unartig zu entfalten. So gibt es auch den Lebensraum für Völker und Rassen und Menscheigenarten, die von Wohnplanet zu Wohnplanet, so auch von Galaxi zu

Galaxi variieren, gemäß dem Zusammenspiel der Gegensätze von Allgemeinheit - Sternheit! - und Konkretheit, bzw. Tierheit. Da zeigen sich Menschen als reifgewordene Weltnatur, als erwachte Weltseele und herangereifter Weltgeist, sodann auch der Seele und des Geistes von Zeit und Raum, der der Zeit-Spiel-Raum des Universums ist, wenn auch immerzu eingeschränkt auf winzige Wohnplaneten, die aber je und je in ihrer originell-individuellen Eigenart als Variation des Menschheitsganzen typisch stehen für das Grundhema des grossen Ganzen, des zum Symbol ja auch - siehe moderne Sternwarten - Ausblick möglich ist aufs grosse Ganze, aufs Universum als auf ein einziges Universale. -

Wo nun Raum und Zeit, da ist auch Entwicklung im Gange. Kombinieren wir miteinander die Sternheit des expandierende Weltalls zum einen und die Tierheit der heranwachsenden Entwicklungsstufen im Mikrokosmos eines Wohnplaneten wie unsere Erde. Hier wie da Zielstrebigkeit im Grössten wie im Kleinsten. Wohin? Nun, wohin der Makrokosmos auf Reise, kann der Mikrokosmos Mensch von seinem Erden-Stand-Punkt beantworten durch die Essenz seiner Existenz, durch seine Eigenschaft vor allem als Gottsucher. Die geschöpfliche Weltnatur gibt her, was ihrer Natur, ihres Seins. Dazu hat sie zunächst milliarden Jahr Zeit gehabt, hat Zeit, ihre Räume zu entfalten, in denen sie dann auch zu jeweils spruchreifgewordener Zeit ihre Ideen und Ideale realisieren, ihre Potenzen ausgestalten konnte bzw. immerzu dabei ist, sie auszugestalten. Entwicklungslehre ist ebenfalls Ideengeschichte, um im Menschen auszureifen zur Idealgeschichte, wie im Verlaufe der Menschheitsgeschichte das Verhältnis von Real- und Idealfaktoren jederzeit und allerorts eine ausschlaggebende Rolle spielt, was erneut zeigt, wie platonischer Ideen- und Idealkosmos drin ist im Materie- und Vitalitätskosmos, drin z.B. in den weltbewegenden Interessenkämpfen der Menschen. Die relativunendlichen Möglichkeiten, die als Spiritualität in jede Art hineingelegt sind - als Ideen des Generellen als auch des Konkreten - diese Weltspiritualität findet je und je ihre körperliche Erscheinungswelt, generell wie immer auch individuell. Und jede Art, die sich solcherart im allgemeinen wie im je und je besonders entwickeln kann, steht stellvertretend für die Eigenart, die die Weltschöpfung als Ganzes darstellt, wobei sich jede Art in ihrer Allgemeinheit in einem auch individuell verhält zu allen anderen, Diese universale Analogie zwischen dem Allgemeinen und dem Individuellen im besonderen zeigt erneut den einheitlichen Ursprung des Seins, das unsere Weltnatur ist. - Die Entwicklung des Gestaltenreichtums innerhalb der Art geht langsam vor sich in langen Zeitspielräumen, aber immer auch irgendwie spielend leicht, wie von selbst. Wo Zeit und Raum, da Entwicklung. Und so ist der Mensch als verkörperte und durchseele und vergeistigte Raumzeitlichkeit der Welt auch vollendete Entwicklung, Reifeprozess an und für sich, zuguterletzt ausreifend zum summum bonum. "Denn alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit", sagt Nietzsche. das gilt nicht zuletzt für unsere Werdelust, Zuerst haben wir unsere Weltnatur, so uns Raum gegeben und die jeweils spruchreifgewordene Zeit sich einstellt - dann drängt Entwicklung hinaus in Überweltübernatur. Die universale Zielstrebigkeit des Kosmos vollendet sich im Menschen. Freilich, oft scheint der Mensch

selber vollendet ziellos, zerrissen wie Hamlet, faustisch unbefriedigt., Aber eben das gibt Fingerzeig auf Ziel und Richtung. Wurde in der Erbsündenschöpfung die Zielsuche auch qualvoll, Sache des 'Glaubens und der 'Hoffnung' als Ausdruck von Gottesliebe, diese Qual kann ja nur aufkommen, weil uns in einem Zielgewissheit eingeboren ist, eingeboren wie das Gottesideal. Und weil Ideen treibende Mächte sind, Ideale erst recht, so sagt Pascal, ich würde Gott nicht suchen, wenn ich ihn nicht schon gefunden hätte, Der Mensch kann einsehen: Ideen und Ideale verlohnen nur, Ideen und Ideal zu sein, gibt es Absolutidealität und damit Ewigkeit. Entwicklung ist nicht sinnlos, vielmehr ideal, kann sie ausmünden in Unsterblichkeit. Und in solchem Schwebestand gilt es auszuharren, alles Kaotische und scheinbar Sinnwidrige unserer Entwicklungsgänge mit in Kauf zu nehmen, z.B. all die vielen himmelschreienden Sinn- und Zwecklosigkeiten unserer Weltgeschichte. Es gilt, den Glauben an den absoluten Primat des Sinnvollen vor dem Sinnwidrigen, des Kosmos vor dem Chaos, des Himmels vor der Hölle durchzuhalten, der Verzweiflung zu entgehen, und dann zuletzt zu glauben selbst an solche Aussagen, wie sie in Marienfried erfolgte: Der Stern des Abgrunds wird wütender toben denn ja. Meinen Kindern will ich Kreuze auflegen, schwer, und tief wie das Meer ... Doch vergesst in den blutigsten (!) Tagen nicht, dass gerade dieses Kreuz eine Gnade ist und dankt dem Vater immer wieder für diese Gnade." Das heisst doch nicht zuletzt: scheinbare Sinnlosigkeiten stehen derart zielstrebig im Dienste des Sinnes unseres Lebens, dass wir für das Ungemach, das sie im Gefolge haben, noch dankbar sein sollen! Es ist klar, der Glaube und die Hoffnung, die dafür vonnöten, können nur aus Gottesliebe erwachsen. Die ist 'eingegossene Tugend.' Nicht von ungefähr stellt sich die Gottmenschmutter in Marienfried vor als "Grosse Gnadenvermittlerin.". ///

Wir sahen: der Entwicklungsprozess geht vom Atom zum Molekül zur Zelle, von der Zelle bis zum schauenden und denkenden und demgemähs handelnden Lebewesen. Die Entwicklung verläuft gesetzmässig, entsprechend ziel-strebig, wie oft und wie stark immerzu bedroht durch Regellosigkeit und zerstörerische Willkür. Die Entwicklung ist selber, was sie entfaltet: Kosmos-Kaos, wobei freilich zu beobachten, wie zuletzt auch das Kaotische im Dienst steht des Kosmischen, daher Entwicklung zum Ziel kommt, wie umwegig und beschwerlich auch immer. Schliesslich und endlich ist die Evolution gediehen bis zur Revolution dass der Mensch selbst die Evolution selbst in die Hand nimmt, um blinden Zufall weitgehend auszuschalten. Doch nun droht erst recht - Chaos! So kosmisch es in der Geschichte zugehen könnte, zuweilen in Zeiten gelungener Klassik auch zugeht, so kaotisch aber auch, verursacht weithin durch eigenes Verschulden. Der Mensch ist die Entwicklung in Person, verkörperte Evolution, wie ihm - was z.B. Schlaferforschung beweisen kann - eine innere Uhr als Zeitmesser eingeboren ist. Und nun entwickelt der Mensch sich selber. Mein Gott, was da alles herauskommen kann! Der Mensch ist Endziel der Entwicklung. und gleichzeitig wie gleichräumig fängt mit ihm die Entwicklung erst richtig an. Was im vormenschlichen Bereich gilt, gilt vollende im Menschenreich: zuletzt muss das

Kaos dem Kosmos dienen, zuallerletzt das Böse dem Guten, der Teufel dem guten Engel.

Der Mensch verfügt über die subjektive Fähigkeit, das eigene Selbst weithin zu objektivieren, sichzuvergegenständlichen, das sinnliche Sichspiegeln zur Selstanschauung werdenzulassen. Freilich, hienieden muss das alles in bar bezahlt werden. Der Preis für solches nurmenschliche Denken ist die Gefahr des Wahnsinns, der Preis für die Fähigkeit der Vergegenständlichung des eigenen Ichs die Gefahr der Selbstzerspaltung in der Schizophrenie usw. - Es liegt auf der Linie der Fähigkeit zur Selbsterkenntnis, wenn der Mensch so nun auch mstande ist, sich seine eigene Evolution zu vergegenwärtigen. Die Selbstreflexion ist als Spitze der Entwicklung, die sie ist, fähig, den Entwicklungsprozess zu rekonstruieren; was aber keineswegs platonisch-akademisch bleibt; denn aus solcher Einsicht resultiert neue Erkenntnis, die ebenfalls praktisch wird. Wir sehen, wie der Mensch zeitraffend tätig, die Entwicklung von Millionen und mehr Jahren konzentrieren kann, um sie solcherart zu wiederholen. Wie das alles praktisch wird, zeigt sich nicht zuletzt daran, wie der forschende, selbsterkennende Rückgriff des Menschen auf seinen weltnatürlichen Ursprung ihm verhilft zum Eingriff ins Erbgut und zur freiheitlich-selbständigen Beeinflussung der weiteren Entwicklung, die in gewisser Weise jetzt erst richtig zum Zuge kommt. Die Entwicklung kann nun richtig flügge werden, kann zum-zuge-kommen. Der Zug ist Produkt der Entwicklung, die die Technik aus sich entliess, so wie das Flüggewerden sich vollendet im Fliegen der Menschen. In der Technik finden wir die Gesetzmäßigkeiten der Evolution widergespiegelt. Das Fahr-zeug kann nur funktionieren, kann nur richtig fahren, hält sich der Fahrer an vorgeschriebene Wahrheit, an Gesetze, die zu beachten sind. Doch nun sehen wir schnell, wie das Ideelle ausmündet im Idealen, in die Sinnfrage. Das Fahrzeug der Technik kann uns beschleunigt ans 'richtige' Ziel bringen. Doch bei all der geschwinden Technik wird 'Zeit' gewonnen, in der die Frage nach dem Zweck der technisch machbaren Erhöhung der Geschwindigkeit ausmündet in der Nachfrage nach Sinn der Zeit und dessen Raumes überhaupt. Wohin geht die Reise, die die Lebensreise ist? Wie die Fahrten, z.B. zum Arbeitsplatz zweckvoll sind, so müsste die Lebensreise sinn-voll sein. Ob der Zweck sichverlohnt, entscheidet zuletzt der Sinn. Die Evolution hat ihre Richtung. Darin steckt 'richtig'. Und nun suchen wir immerfort nach dem richtigen Weg. Die Philosophie und zuletzt die Religion sind bemüht, die richtige Richtung anzugeben, des zur Vollendung Jesus Christus als Gottmensch sagen konnte: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. 'Ziel' muss es als erstes sein, den richtigen Weg zum richtigen Ziel zu suchen, daher Christus ebenfalls sagt: Wer sucht, der findet. Die Religion lehrt, wie die Reise ihre Endstation finden wird, dann, wann nach jedes einzelnen Menschen Tod ein glücklicher oder unglückliches Ankommen sein wird in jenem Himmelskosmos oder jenem Höllenkaos, worauf das Universum als Kosmoskaos Stationsschild um Stationsschild gewesen ist. Alles hienieden, nicht zuletzt unser Ideales, hat seine Entartungsmöglichkeit, daher das Idol das echte Ideal ersetzen und uns auf unserer Zielsuche auf den falschen Weg verlocken kann.

Die Geschichte setzt Natur voraus, um sie freiheitlich zu vollenden, Heilsgeschichte setzt Natur

und Geschichte voraus, also nicht zuletzt das Entwicklungsprinzip - um sie nun gnadenreich-übernatürlich aufs vollendetste zu vollenden, dh. ausreifen zu lassen. Die Entwicklung verläuft von der Naturreligiosität zur Offenbarung. Auch die Offenbarung kennt ihre Entwicklung. Das zeigt sich, verfolgen wir den Wege vom Alten zum Neuen Testament, studieren den Entwicklungsprozess, wie er sich in Gestalt der Kirchengeschichte vollzieht! Wir werden noch zu sehen haben, wie die Analysen des Marienfrieder Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, insbesondere in den Anrufung des Heiligen Geistes, Winke abgeben zur spruchreif gewordenen theologischen Weiterentwicklung. Die Entwicklung kennt keinen Stillstand, drängt zur Synthese, z.B. zum Hierogamos von Altem und Neuem Bundes usw., eine Entwicklung, die aufgipfelt in Jesu Christi endgültiger Wiederkehr. Betont Christus, Ich kann euch nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie jetzt noch nicht verkraften könnt, tritt besagte 'volle Wahrheit' bei der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi vollends zu Tage. Bis dahin jedoch ist Reifezeit. Wir sahen: Kosmisches ringt sich durch in Auseinandersetzung mit dem Kaotischen unserer Erbsündenwelt. In Analogie dazu dienen die apokalyptischen Ereignisse im Gefolge dieser Wiederkehr des Gottmenschen und Zielvollenders der Geschichte der Vorbereitung der Konkretisierung des prinzipiell bereits wiedergewonnenen Paradieses. Zielvollendung der Geschichte ist Zusammenfassung alles Voraufgegangenen, so auch des Zusammenspiels von naturgesetzlichen und geschichtsgesetzlichen Faktoren mit denen der Heilsgeschichte. Nunmehr erfüllt sich mit Jesu Christi Wiederkehr alles im All, alles, was Ab- und Ebenbild Gottes, also der Gottheit Christi. Es gelingt vollendetste Teilhabe des Ab- und Ebenbildlichen im Urbildlichen. Umgekehrt vollendet sich in dem Menschen Jesus die Menschwerdung Gottes aufs universalste, vollendet den Entwicklungsprozess der Menschwerdung, dh. ja dann auch der Weltnaturwerdung Gottes, der Raumzeitlichwerdung des Ewigen. Der Einzelmensch als Mikrokosmos analogisiert in seinem persönlichen Werdegang diesen Reifeprozess in all seinen Stadien.

Abschliessend zum Thema Raumzeitlichkeit sei verwiesen drauf, wie die Weltraumzeitlichkeit nur nur voller Analogien zur Ewigkeit ist, vielmehr auch in mehr als einer Beziehung dahin übergänglich zu werden scheint. In Anwendung der Einsteinschen Relativitätstheorie befanden Forscher: es würde die Masse eines Raumschiffes bei Annäherung an die Lichtgeschwindigkeit für einen Beobachter immer massiver, bis sie bei Erreichen dieser Lichtgeschwindigkeit für einen Beobachter immer massiver, bis sie bei Erreichen dieser Lichtgeschwindigkeit unendlich würde. Die Theorie besagt ebenfalls, es würde die Zeit von der Geschwindigkeit beeinflusst, da für ein sich schnell bewegendes Objekt die Zeit langsamer ginge. Wenn nun solcherart die Energie eines Körpers zunimmt mit seiner Geschwindigkeit und schliesslich auf unendlich geht, wenn sie die Lichtgeschwindigkeit erreicht, alsdann stünde dies in Analogie zur durchaus möglichen und wohl auch wirklichen All-Macht eines allpräsenten Engels, der ja von ungleich stärkerer Gottebenbildlichkeit ist als der Mensch. In der Weise perverser Unart gälte das auch für die Präsenz des gefallenen Engels im Weltall. - Augustinus lehrte bereits: in keinem Falle sei die

Bewegung die Zeit, sondern mit der Zeit würde die Bewegung gemessen. Wir sehen erneut: Sind Zeitlichkeit und Beweglichkeit auch je eigenen Wesens, sie haben durchaus miteinander zu tun; so sehr, dass sogar bei Annäherung an die 'Zeitlichkeit' der Licht-'geschwindigkeit' alle 'Räumlichkeiten' im Universum zu Null schrumpfen könnten. Entfernungen könnten praktisch entfernt werden, sobald die Lichtgeschwindigkeit annähernd erreicht ist. Wo aber vor allem könnte solche Annäherung der Zeitlichkeit an die Lichtgeschwindigkeit gelingen? Im --- Sterben, im Absterben von unserer Raumzeitlichkeit, im Tod, der Kernspaltung der Astralkörperlichkeit unserer Geistseele ist, um dabei deren spirituelle Energien zu entriegeln.

Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang Ausführungen Prof. J.A. Wheeler an der Princeton-Universität, der darüber spekuliert, wie in Zukunft einmal Weltraumreisen getätigt werden könnten, indem wir nämlich durch 'im Nu-Reisen durch eine Art Superraum die Lichtgeschwindigkeit noch werden brechen können. Wie er diesen Superraum charakterisiert, lässt unwillkürlich denken daran, wie die alten Theologen den Zustand der Ewigkeit zu umschreiben versuchten: im Superraum nämlich existierten weder Raum noch Zeit. In dieser unbeschreiblichen Welt passierte alles gleichzeitig und sofort, In diesem Superraum vermöge der Reisende Raum und Zeit hinter sich zu lassen. Es sollte möglich sein, mit Hilfe besagten Superraumes schneller als das Licht von einem Teil unseres Universums zu einem anderen zu gelangen. Eine solche Reise soll unvergleichlich schneller vonstatten gehen als auf unserer Erde die Reise von einem Kontinent zum anderen per Flugzeug. Wir sehen: die Engelähnlichkeit des Menschen wird sehr optimistisch eingeschätzt, Fragt sich nur, ob der Mensch damit nicht auch ungeahnt teuflisch werden kann. Wir verweisen auf unseren Faustroman!.

Beachten wir in diesem Zusammenhang: im Unterschied zum Engel und dessen trinitarischer Beschaffenheit von Seele, Geist und Astralkörperlichkeit ist der Mensch in seiner Spiritualität 'auch' des Animalleibes, der den fundamentalen Unterschied zwischen Ewigkeit und Raumzeitlichkeit mitbedingt, so ähnlich sich beide auch zueinander verhalten. Im Tode erfolgt vorübergehende Loslösung der astralkörperlichen Geistseele von der sinnlichen Animalleibhaftigkeit., die lt. christlicher Offenbarung als Wesenskonstitutivum des Menschen Auferstehung ihres Fleisches erfahren wird. Zunächst jedoch wird der Mensch in seiner persönlichen Unsterblichkeit engelähnlich. Wir sehen daran, wie der Glaube an persönliche Unsterblichkeit verbunden ist mit dem Glauben an die Engel als Zwischenwesen zwischen Gott und den Menschen. Damit ist Antwort gegeben 'auch' auf die Frage, wie denn Weiterleben sovieler Menschen möglich sein soll. Es ist möglich so, wie die Existenz der Myriaden Engel wirklich ist.

Damit sehen wir uns ebenfalls verwiesen auf die Polarität von Aussen- und Innenwelt. Die Aussenwelt, zuletzt des Universums als Ganzes, ist ein Spiegelbild des Universums Geistseele mit deren Astralleibhaftigkeit. Auch die Seele hat ihre 'Schwarzen Löcher', z.N. in Gestalt ihrer parapsychologischen Kräfte, in denen die Grenze zur Überwelt, zum Superraum unserer Überwelt-Überzeitlichkeit flüssig wird. Erneut könnte das Wechselspiel des miteinander Analoges in Kraft

treten, so wie das Überschreiten der Lichtgeschwindigkeit im geschilderten Sinne organisch zwanglos übergänglich werden kann zu jenem Ewigen Licht, das unser weltliches Licht symbolisiert. . Es vollzöge sich ein Zusammenspiel von Aussen- und Innenwelt, von raumgreifender Technik zum einen und Austrahlung aus der 'Welt der Seele, aus dem Seelenuniversum. Es könnte sich ein solches Hindurchkommen durch die Weltern als Analogie herausstellen zum schlussendlichen Hindurchkommen von Welt zu Überwelt. Wenn wir während unseres weltlichen Lebens unentwegt von Engel und Teufeln umgeben sind, wie kann es wundern, wenn solche über- und aussernatürlichen Existenzen im Verlaufe besagter Schwellenereignisse, auf dieser Schwelle zwischen Welt und Überwelt auch stärker als gewöhnlich wahr-nehmbar werden, womit erkennbar wird, wie solche Transferleistungen bereits innerhalb unserer Weltalls nur mit Hilfe von Engel und Teufel praktikalbel werden können, jenen, die zuletzt unentbehrlich zum Sprung ins Jenseites der Überwelt. Die Engellehre könnte in Zukunft ungeahnte Vertiefung erfahren Wir können nur Mit Hilfe der Engel engelgleich wie nur unter Aussistenz von Teufeln teufelsähnlich werden.

(ir verweisen auf den Volltext, den wir hier nur ausschnittsweise bieten.)

c)

Wir sehen: alles Leben dieser Welt stammt aus einheitlicher Wurzel - daher, können wir hinzusetzen, es nicht zu verwundern braucht, wenn ein gewisser einheitlicher Grundzug all-überall nachweisbar ist, indem z.B. die Kräfte der Weltnatur sich gegenseitig analogisieren, um als Ganzes, als 'Einheit' entsprechend der Einheit des Seins der Natur, Analogie abgeben zu können zur Überweltnatur, und dies im himmlisch-positiven, im kosmischen Sinne oder im höllisch-negativen, im kaotischen Unsinne. Erinnern wir uns: vermöge unserer neugewonnenen Fähigkeit zur Atomverwandlung können wir heute erkennen, wie im-grunde-genommen z.B. Gold und Eisen das Gleiche sind, ihr Unterschied lediglich quantitiver Art ist - und so ist zu verweisen auf die Äquivalenz von Materie und Energie, auf Wirkungsquant und Welle als zwei polare Aspekte der Wirklichkeit, die sich zur Ganzheit vereinigen, analog sind wie die beiden Seiten einer Münze. Wir Heutige wissen, wie die Wellentheorie und die Vorstellung von Lichtkörperchen harmonisierbar, weil auch 'analog sind, von der Natur eines und desselben Lichtes. In polaren Entsprechungen manifestiert sich die Einheit des Universums. Was polar, ist natürlich gegensätzlich, also unterschiedlich, und doch auch ineinem analog, daher es sich nicht nur gegenseitig abstossen, sondern ebenso anziehen kann, was sich vollendet im Gegensatz der geschlechtlichen Menschenbeziehungen, Die universalen Ähnlichkeiten sind ebenso ausgeprägt und wirksam wie die universalen Gegensätzlichkeiten. - In diesem Sinne betrachtete Newtons Vermutung das Fallen eines Steines auf die Erdoberfläche und die Bewegung des Mondes um die Erde als Äusserungen der nämlichen Schwerkraft. Wie denn, können wir heutzutage hinzufügen, im Vergleich zur Milchstrasse der Mond tatsächlich nur 'wie' ein Stein ist, ein einziges Mondgestein, aufs ganze gesehen lediglich ein Steinchen; und die Milchstrasse hinwiederum ist in gewisser

Hinsicht so winzig, wie sie erscheint als Fotografie, ist ebenfalls nur ein Steinchen, wie sich dann alle 'Steinchen' zusammensetzen können als Mosaiksteinchen, aus denen sich das Gemälde Weltall zusammenfügt; so ist der Einzelkörper wie ein Sandkorn am Weltenmeer. Und dieses universale Gesamt ist schliesslich nur ein Stein, der schnell aus dem Wege geräumt wäre, ein Stein im Vergleich zum Überall der Übernatur, Da gewahren wir übrigens ebenfalls eine Analogie zur Relativitätslehre Einsteins, derzufolge wir vom jeweiligen Bewegungszustand des jeweiligen Beobachters ausgehen müssen, um eine zutreffende Beurteilung zur nachfolgenden Gesamtschau abgeben zu können. Um diese Notwendigkeit weiss z.B. die Situationsethik. -

Wir könnten Belege über Belege erbringen, wie moderne Naturwissenschaft mit Analogieschlüssen arbeitet, durchaus erfolgreich, So konnten wir mit Hilfe moderner Radargeräte die vermutete Spiralstruktur unserer Milchstrasse endgültig beweisen. Doch war sie interessanterweise schon gemutmaßt worden, und zwar aus Gründen der - Analogie! Unsere Milchstrasse ist ja nur eine von vielen im All. - Weiterhin gilt: Das Materieuniversum ist analog einem Organismus. Sterne und Milchstrassensysteme sind sich ähnlich, nicht nur in ihren Grössen,, ebenfalls in ihren Strukturverhältnissen. Die Gesetze der Atomphysik beherrschen die Strukturgesetze, die kleinsten und die grössten Gebilde der Natur sind in ihrer Gegensätzlichkeit verknüpft. so auch naturgemähs einander analog. Die Individualgebilde der kosmischen Räume sind entfernte Analogien zu den Individuen des organischen Lebens, Die meistern Sterne unserer Milchstrasse sind relativ ruhig und gleichmähsig leuchtend. Doch gibt es auch die Nova-, sogar die Supernovaausbrüche. In unserer eigenen Milchstrasse sind diese in historischer Zeit selten nur wahrgenommen worden, Eine solche Supernova kann für sich allein ähnliches Helligkeit erreichen wie die ganze Milchstrasse, um damit prototypisch zu stehen, was nicht zuletzt besagt: ganz besonders analog zu sein! Das Prototypische steht ja aufs konzentrierteste symbolisch. Eine solche Supernova steht stellvertretend für die Leuchtkraft eines Galaxe, wie sie auch eine 'Analogie' abgeben kann für das Ereignis von Grossmutationen, die auf unserer Erde Entwicklung ermöglichten. Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang, wie zum Ausbruch einer Grossmutation ja auch bestimmte Umwelteinflüsse wesentliche Mitbedingungen sind, was 'analog'(!) dem Polarverhältnis von Intro- und Extrovertiertheit. - Letzter Baustein des Lebendigen ist die Zelle, die ein Organismus für sich ist, also 'analog' ist dem Organismus. Die Zelle nun ist eine Konzentration von Energien. Das Innere der Zelle ist eine 'Analogie' zu einer chemischen Fabrik. Energiegeladen, wie eine Zelle ist, ist sie damit auch 'analog' der Sonne. Astronomisch ist die Anzahl der Zellen im Mikrokosmos z.B. seines Makrokosmos Menschenkörpes, wie Mikro- und Makrokosmos einander so polar zugehörig wie z.B. Erde und Sonnensystem, Sonnensystem und Milchstrasse usw. Sonne und Zelle schliesslich analogisieren Seele und Geist, wie Sonne und Zelle mit ihrem Gesetzmässigkeiten ja auch teilhaben am Weltseele und Weltgeist.. Beachten wir weiter: Grundelement alles Lebendigen ist also die Zelle als morfolologisch wie funktionell abgegrenzte Einheit. Zellstrukturen nun sind ein präzises Analogon zu chemischen

Makromolekularstrukturen. Die Zelle analogisiert als Baustein lebendiger Organismen das Atom oder Molekül in leblosen Gebilden, um in solcher Analogie in Wechsel- und Ergänzungsverhältnis treten zu können, was fernerhin gilt vom Verhältnis zwischen Vitalität zu einem und immaterieller Geistseele der menschlichen Person zum anderen. - Weiterhin sahen wir: die physikalische Quantentheorie findet in der biologischen Mutationstheorie ihr Analogon. Eine gewisse Akausalität ist ja auch typisch im Gebiet der Biosphäre. Das vollendet sich in der Indeterminiertheit menschlicher Freiheit, zu der sich vorausgegangene Akausalität analog verhält, daher auch hier Wechselverhältnis möglich und auch wirklich ist.

Ein phylogenetischer Entwicklungsweg findet Aufgipfelung im Menschen. Er greift Platz in Gestalt von Ausnahme oder Grossmutationen. Entwicklung ist in mehr als einer Hinsicht Fortschritt, Auswicklung immer wert-vollerer Idealität und Ideellität. Und so besteht unbeschadet aller unbestreitbaren Analogie gleichwohl auch Hierarchie, Rang- und Wertunterschied. Es lehrt selbst Oparin, der materiewissenschaftliche Kronzeuge materialistisch orientierter Philosophie, das Ergebnis der Zuchtwahl habe einmal einen solchen 'Grad' von Vollkommenheit erreicht, dass wir berechtigterweise von einer neuen Existenz der Materie, von einem 'qualitativen Sprung' der Materie sprechen können, Doch wird der Qualitätssprung nur innerhalb der Materiewelt gesehen. Die Materie gilt als die eine einzige Natur. Dagegen ist geltendzumachen: die Schöpfung ist Abbild des drei-einigen Schöpfers, ist als solche einer einzigen Natur, dabei von der Dreifalt der Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist. Jede Potenz der Dreieinigkeit ist relativ eigensändig, prinzipiell irreduzibel, wie analog (!) alle Potenzen einander auch sind. In der durchgreifenden Einheit des Seins gibt es vielerlei Analogie, doch ist diese Einheit damit nicht Identität der einzelnen Glieder der Weltnatur. - Das Lebensprinzip z.B. ist etwas Übermechanisches, wie analog es dem Mechanischen auch sein mag; wie das nurmenschliche Seele- und Geistprinzip etwas durchaus Übervitales ist. Auch hier: bei aller Analogie ist grundlegender Unterschied, last not least auch Wert- und damit Rangunterschied. Analogie ermöglicht Wechselverhältnis des gründlich voneinander Verschiedenen, nicht erlaubt es aber, auf Einerleiheit zu prognostizieren. Die Schöpfung hat im Verlaufe ihrer Entwicklung auch Hierarchie entwickelt, Wert- und Rangordnung entfaltet, die z.B. den qualitativen Unterschied zwischen Mensch und Tier als wesentlich erscheinen lässt, auch wenn ursächlich-materielle Verknüpfung des Menschenlebens mit einer tierischen Vorstufe besteht. Das jeweils Wertvollere kann im Bereich unserer Weltschöpfung in Kraft treten nur mit Hilfe niedrigerer Schichten. Nurmenschliche Freiheit z.B. kann sich bewähren nur mit Hilfe ihresähnlichen, daher es nicht zu verwundern braucht, wenn Freiheit ohne ihre Realanalogie, z.B. ohne die indeterministischen Faktoren des Materiellen und Biologischen ausser Kraft gesetzt ist, was besonders eklatant werden kann am Fänomen des Irrsinns. Wobei zu erinnern ist daran, wie Grossmutationen einmal vom Mechanistischen zum Biologischen und dann vom Biologischen zum Immateriellen sein der Weltnatur kimmer gebunden war an der Analogie als an ihrer Basis. Die dauernde Abhängigkeit des jeweils Wertvolleren zum minder Wertvollen ist

unentwegtes Spiegelbild besagten Ursprungsverhältnisses, eines Ursprungs, der sehr wohl, nach der Wahrscheinlichkeit sehr wahrscheinlich hätte ausbleiben können. Unsere zeitliche Abhängigkeit ist Analogie für des Geschöpfes ewige Abhängigkeit von seinem Schöpfer. Und die Erbsündenschöpfung zumal lässt in mehr als einer Hinsicht das weniger Wertvoll das jeweils Stärkere sein, nicht selten auch das Diktatorische. Besagtes Wechselspiel war gewiss auch so in der Paradieseschöpfung; denn das macht ja den Unterschied zwischen Engel- und Menschengeschöpf aus. Aber in der Erbsündenwelt wurde diese Abhängigkeit tyrannisch, ausbeuterisch, entsprechend qualvoll, unentwegt mühsam, Es kann Materialität da sein ohne Vitalität, nicht umgekehrt, desgleichen kann Vitalität existieren ohne Personalität usw. Andererseits können wir im Bereich menschlicher Geschichte beobachten, welcher gravierenden Einfluss die Faktoren des Ideellen und des Idealen gewinnen können. Wir erleben heute, wie die Technik dabei ist, das Angesicht der Erde zu verändern, die Oberherrschaft des Menschen über Materie und Biologie weithin zu stabilisieren, nicht selten diktatorisch. Die Geschichte zeigt ebenfalls den unentwegten Kampf zwischen Real- und Idealfaktoren, in welcher Kontroverse der Einfluss der Idealfaktoren bekanntlich keineswegs unterschätzt werden darf.

Die Steigerung des Indeterministischen vom Materiellen zum Vitalen erreicht im Phänomen der 'Freiheit' des Menschen ihren Kulm. Es ist nun ganz 'natürlich', wenn diese persönliche Freiheit eingebettet liegt und wesentlich mitangewiesen ist auf das ihr Analoge, auf das Funktionieren von Nerven- und Gehirnvorgängen und Faktoren spezifisch biologischer Art. Ist Freiheit auch von Faktoren materieller und biologischer Art qualitativ verschieden und relativ eigensändig, so besteht gleichwohl das Naturgesetz von Trinität: Dreiheit, auch relative Eigenständigkeit ihrer Potenzen, aber nur relativer Art, daher zwischen nurmenschlicher Freiheit und animalischer Indeterminiertheit nicht nur Analogie besteht, sondern direkt kausale Wechselwirkung, welche auch gegenseitiger Energieaustausch ist. Diese Wechselwirkung funktioniert, weil Freiheit sich ihresähnlichen bedienen kann. Dieses Faktum hinwiederum, dass Analoges direkt Elementarvoraussetzung ist für das realistische Inkrafttreten dessen, was es symbolisiert bzw. analogisiert. Das wiederum ist Analogie für das Wechselverhältnis von Freiheit und Gnade, von Natur und Übernatur.

Der Einwand des Skeptikers zielt natürlich dahin, wir hielten es bei unserer Argumentation mit Philosophie, mit Religionsphilosophie - doch umgekehrt wird nicht minder ein Schuh draus; denn der Materialist legt sich nicht weniger weltanschaulich ins Zeug. 'Reine' Wissenschaft gibt es nur bedingt. Und selbst in dieser hat Analogieschluss und Wahrscheinlichkeitsberechnung ihren festen Platz - womit sich wissenschaftliche Forschung 'analog'(!) verhält zu Philosophie.

Es ist durch die Spektraltheorie die Kontingenz des Soseins unserer materiellen Welt ermittelt, was besagt: die Materie könnte einen durchaus anderen physikalischen Zustand haben, als sie ihn jetzt tatsächlich hat. Das ist analog (!) auch unserem geistseelischen Vermögen. Soseinskontingenz der Weltnatur ist in einem Analogon für Daseinskontingenz überhaupt, wie damit Beweis für Kontingenz

der Existenz der Schöpfungen, für die Endlichkeit erbracht ist. Daseinskongenz gipfelt in menschlicher Freiheit, die die hienieden grösste ist, um in einem die grösste Unberechenbarkeit der Welt darzustellen, was sich z.B. in der Zukunft beweisen wird, wenn menschlicher Forschung der Eingriff ins tierische und menschliche Erbgut gelingt, wenn der Mensch sich selber in gewisser Weise mutieren lassen kann bzw. ein Analogon zur Grossmutation vom Tier- zum Menschenreich herstellen könnte. Hier liegt schliesslich eine Partialwahrheit der Philosophie des Friedrich Nietzsche vom Übermenschen, der dem heutigen Menschenstand weit über ist. Je freier der Mensch, desto weniger ist sein Denken und Handeln vorausberechenbar, aber was nicht berechenbar, kann auch im Negativen unberechenbar werden, kann die Beschränktheit und Hinfälligkeit versagender menschlicher Freiheit sich erweisen lassen, z.B. im Fänomen des Hamletismus, der Zerrissenheit des Menschen. - Wir sahen, wie sich ein Naturgesetz nur mit den Methoden der Wahrscheinlichkeitsrechnung darstellen lässt. Das ist kombinabel, weil es sich analogisiert: Der physikalische Zustand ist in mehr als einer Hinsicht indeterminiert. Damit gibt er Analogie ab zur menschlichen Indeterminiertheit, die unsere persönliche Freiheit ausmacht. Diese Freiheit ist nun als vollendete Grösse des Menschen in einer Vollendung vollendeter Kontingenz, derzufolge die Welt ja gar nicht so sein muss, wie sie ist, ganz anders geartet sein könnte. Die Freiheit kann die Welt nun in mehr als einer Hinsicht anders gestalten, als sie ist. Aber durch Kontingenz sind wir als Erbsünder ja auch bedürftig, hinfällig, ist unsere Freiheitskapazität gebrechlich. Der Mensch kann an seiner Freiheit leiden, beneidet nicht selten die Tiere. Hierher gehört auch, dass viele Staatsbürger gar nicht unbedingt demokratisch-freiheitlich mündig und mitverantwortlich sein möchten. Der Diktator, der in seiner Freiheit versagt, indem er z.B. nicht eigenständige Menschen neben sich dulden will, ist das Pendant zu solchen Untertanen. Es ist folgerichtig, wenn der Tyrann Menschen, die sich selber für unfrei erklären, herabdrückt auf die Stufe des Schlachtviehs. Darüber wird der Diktator selber viehisch, Knecht seiner Triebe, unfrei. - Wir kennen Denker, die die Freiheit des Menschen bestreiten, wie solche, die sie absolut setzen. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Relative Freiheit, entsprechend abhängige, kann da sein, und da nur insoweit, wie die Absolutfreiheit des Schöpfers das beschlossen hat. Auch und nicht zuletzt die Bedingtheit menschlicher Freiheit ist als vollendete Weltkongenz Hinweis auf die Berechtigung des Gottesbeweises, der vom Relativen aufs Absolut schliesst. Entsprechend der Bedingtheit des Kreaürlichen, also auch unserer Freiheit, kann der Absolute dem Relativen, kann der Ewige dem Raumzeitlichen jeder-zeit und allerort ganz nach Belieben ein Ende setzen. Die Unvorhersehbarkeit der Todesfälle ist dafür ein besonders einleuchtendes Analogon, in welchem Sinne Jesus Christus betont, wir müssen jederzeit gerüstet sein, jederzeit würdig unserer Freiheit, da wir nicht wissen können, wann der Herr der Geschichte wiederkommt. - Allerdings, wir müssen auch die blosse Relativität unserer Freiheitskapazität relativieren. Verweist uns christliche Offenbarung auf die Existenz einer ewigen Verdammnis, einer Hölle als Endkonsequenz unseres freiheitlichen Versagens, verweist sie uns damit auf eine menschliche und erst recht engelhaft

Freiheitskapazität, die schier unendlich, weil für die Ewigkeit Folgen hat. Der Absolutunendliche lässt uns in positiven wie im negativen Sinne teilhaben an seiner Absolutfreiheit.

Nicht nur die unteren Schichten der Schöpfungen wirken auf den Menschen ein, um diesen festzulegen, umgekehrt gilt auch, Und so kann der Mensch in seinen religiös-sittlichen Freiheitsentscheidung Einfluss gewinnen auf den Ausgang der Möglichkeiten des mehr oder minder Wahrscheinlichen, auf das Sosein der Schöpfung, kann als Analogon des Schöpfers, als Ebenbild Gottes mitschöpferisch sein und immer mehr werden. Vollendet kommt das heraus, wenn die die Erscheinungen der Gottmenschenmutter, z.B. in Fima, die Entscheidung über Krieg oder Frieden des 20. Jahrhundert in die Hand der Freiheit der Menschen gelegt hat, im Namen Gottes verkündet: wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, wird ein zweiter Weltkrieg davon die schlimme Folge sein usw.

Es könnte der Skeptiker geltend machen: gibt es indeterminiertes Verhalten im vormenschlichen Bereich, ohne dass dieses 'freiheitlich' ist, so ist das, was wir menschliche Freiheit nennen, lediglich Vollendung dieses Indeterminisms, der ja auch nur eine allgemeine Naturerscheinung ist. Zuletzt sei der Zufall absolut, was sich vollende in der Willkürlichkeit des Menschen, auch Freiheitlichkeit genannt. Da wird Analogie mit Identität verwechselt, wie sich an diesem Falle wiederum zeigt, wie mut-mahsende Erkenntnis hinverweisen kann auf den jeweils grösseren oder kleineren Wahrscheinlichkeitsgrad. Weiterhin sahen wir, wie solche Argumentation hintreibt zur Alternative des letzten Sinns oder Unsinnns unseres Seins. Wir können diese eine wie die andere Lehre vertreten, aber nicht beide mit gleich grosser Wahrscheinlichkeit ins Treffen führen. So ist es glaub-würdiger, weil der Wahrscheinlichkeit gemähser, menschliche Freiheit als neue Qualität des indeterministischen Seins anzusprechen. Das Glaubwürdigere is das Sinnvollere, wie das Zielvolle zeigt, wie Evolution zielgerichtet ist, wie bei aller Kaotik des Kosmos zuletzt das Kosmische sich als stärker erweist, die Vernunft stärker ist als die Unvernunft, zuletzt die Liebe mächtiger als der Hass, der gute Engel gewaltiger als der abgefallene, so eben wie die artige Art stärker ist als die entartete Abart, da Gottes Art Absolutartigkeit in Person ja ist, absolut allmächtig, soviel Spielraum der Allmächtige auch dem Inderterminismus der Freiheit der Geschöpfe konzidiert, womit die Eigenart und Bedeutung dieser personalen Freiheit und Eigenständigkeit voll zum Tragen kommen kann. Nehmen wir als Beispiel: postuliert der axiologische Gottesbeweis, es müsse sinnvollerweise ein persönliches Weiterleben nach dem Tode geben, da so nur jene Gerechtigkeit sich durchsetzen kann, die hienieden selten nur anzutreffen, so müssen wir damit gerechterweise auch auf Realität von 'Freiheit' abheben, ohne die wir nicht gerecht oder ungerecht sein können.

Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, die sind zu beglaubwürdigen als wahrscheinlich, als sehr wahrscheinlich sogar, wenn auch nicht mathematisch unwiderleglich beweisbar. In welchem Sinne das aber ist? Nicht zuletzt dem der --- Freiheit. Die hat nunmehr vollendet Freiheit der Wahl zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Sinn und Unsinn, zwischen Himmel und Hölle. In der Tatsache, dass ich Freiheit als realexistent nicht absolut bündig beweisen kann, darin liegt Beweis

für - Freiheit, die sich eben damit zu entscheiden hat.! ///

Der Mensch, das betonte bereits Aristoteles, ist in gewisser Hinsicht alles, voll-endete Weltnatur. Alle Analogien, die sich in ihm zur hienieden wirklichsten Wirklichkeit verwirklichen, alle diese Analogien sind zugleich in dem Sinne auch Realität, wie der Mensch teilhaft an allem vormenschlichem Sein. Alle Welt analogisiert den Menschen als ihren Regierungschef, der Mensch ist alle Welt, ohne dass damit der Unterschied zwischen Analogie und vollendeter Wirklichkeit verwischt würde. Die im Menschen tätigen fysikalischen und biologischen Freiheitsanalogien sind zugleich ganz realistisch materielle und vitale Grundvoraussetzungen für die funktionierenden nurmenschlichen Freiheitskapazitäten. Wie sehr der Mensch real an seine Analogien gebunden ist, zeigt sich in dem Grade, in dem der Mensch gebrechlich wird. Pflügt doch des Menschen Freiheit abzunehmen, um im Tode ganz zu erlöschen, da nunmehr der Tag, an dem der Mensch für sein ewiges Heil wirken konnte, sich dem Ende zuneigt. Vorher bereits sind es künstliche Eingriffe, z.B. medikamentöse, die des Menschen Freiheit ausser Kraft setzen lassen. Wir sahen: Die Abhängigkeit des Menschen als Freiheitswesen von den ihm wertmäßig untergeordneten Schichten der Weltnatur, diese Abhängigkeit ist Analogie für die Abhängigkeit des Menschen von der ihm wertmäßig untergeordneten Weltnatur; deren Zwänge wiederum legen dem Menschen nahe, wie ihm keine Absolutautonomie gegeben ist, wie er eben abhängiges Geschöpf Gottes ist.

Handeln wir hier übers Tiersymbol, ist zu verweisen auf die Ähnlichkeitszüge zwischen Tier und Mensch. Ganz deutlich kann der Unterschied werden, vergleichen wir ein durchseeltes und durchgeistiges menschliches 'Antlitz mit einem tierischen Gesicht. Aber gerade hier kann bei aller Unterschiedlichkeit in einem Ähnlichkeitszug, kann Analogiecharakter deutlich werden, daher wir uns nicht selten gedrungen fühlen, spontan auszurufen: schau mal, wie treu der Hund guckt, wie sich umgekehrt bei Kontaktaufnahme mit Menschen ebenwo unwillkürlich der Eindruck aufdrängen kann: er hat ein regelrechtes Schafsgesicht oder schaut drein wie ein Fuchs, wie wir auch gerne sagen, dieser oder jene haben eine Adlernase, habe Katzenaugen, habe Bärenatzen. Besagte Intuition von der Ähnlichkeit menschlichen und tierischen Verhaltens -Ähnlichkeit kraft realer Teilhabe nicht zuletzt! - spiegelt sich auch in der Alltagssprache in Wendungen wie: er kämpft wie ein Löwe, er ist hundsgemein, hündisch-unterwürfig, sie ist eine Katze oder eine blöse Gans, sie oder er seien aalglatt o sprechen wir vom Menschen als von einem 'Schwein', einem Esel oder einem blöden Hund, einem Rindvieh. Ins Metaphysische spielt das alles herüber, wenn die Menschen des Mittelalters Satan vorstellten als 'Affe Gottes' oder Jesus Christus persönlich warnt vor dem Wolf im Lammsfell. In der Liebessprache stossen wir auf Wendungen wie 'mein Täubchen' usw. - Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die sprach-analogen Verlautbarungen der Tiere, die es direkt erlauben, von einer Tiersprache zu reden. Diese ist getreue Analogie der Realität der Ähnlichkeit, die ebenfalls Beweis des grundlegenden Unterschiedes von

Tierseele und Tiergeist zum einen und Menschenseele und Menscheng Geist zum anderen.

Bemerkenswert ebenfalls: einzelnen Völkern werden nicht nur bestimmte Schutzengel zugeschrieben, sondern auch bestimmte Tiersymbole. Denken wir an den russischen Bären, die englische Bulldogge, den chinesischen Drachen, überlegen, wieviele Völker sich den johanneischen Adler als Hoheitszeichen gewählt haben, welche Verehrung die Kuh in Indien genießt, Selbstredend sind in diesem Zusammenhang erwähnenswert die Tiersymbole für unsere vier Evangelisten.

Von der Analogie kommen wir immer wieder zur Realität - und was für einer! In unserer erbsündlichen Welt kommen wir zu klagen über die Biesterei des 'Fressens und Gefressenwerdens'. In mehr als einer Hinsicht ist zutreffend, was das Wort besagt: der Mensch ist, was er isst - z.B. tierisch!. Freilich dürfen wir hinzufügen: der Mensch ist, was er essen darf, also -- - eucharistisch, gottmenschlichen Adels, mir vermittelt durch "das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt". Der Ursprung der grossen Typen und Stämme der Menschheit aus dem Tierreich wird von ernsthaften Forschern heute allgemein angenommen. Nicht verwunderlich, besteht in vielerlei Betracht Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Tier. Ich kann nur aufnehmen und verdauen, was ich irgendwie selber bin. Das gilt im Bereich der Erkenntnis - quidquid cognoscitur ad modum cognoscentis cognoscitur - das gilt vorher im Bereich des Vitalen. Der Mensch, der nur aufnehmen und verdauen kann, was er selber ist, kann Pflanzen und Tiere verzehren, welcher Verzehr dem Menschen Genuss bereitet und Möglichkeit bietet z.B. zum sexuellen 'Genuss', der die Fortpflanzung des Menschengeschlechts ermöglicht. Sinnlich-animalischer Eindruck, sinnlich tierische Ansprechbarkeit ist Basis numenschlicher seelischer Wesensschau und numenschlicher geistiger Abstraktionsfähigkeit. Und die numenschliche 'Liebeskapazität' des Geistes und vor allem der Seele findet in der animalischen Geschmacksrichtung ihr Fundament. In unserer Naturliebe schätze ich nicht zuletzt das mir sinnlich, das mir pflanzlich und animalisch Ähnliche, dem, dem ich in besondeem Mahse im Laufe der Naturentwicklung entwuchs, dem, in dem ich animaliter wurzle, welche Naturliebe aufgipfel in der Geschlechterliebe der Menschen. Sage mir, was oder wen du liebst, und ich sage dir, woher du stammst, wer du bist. - Bedienen wir uns Blumen zur Gestaltung des Gottesdienstes wie dann auch der Tieropfer, so vollendet sich das im Menschenopfer, will sagen in der Bereitschaft von Menschen, sich Gott aufzuopfern, z.B. als Zölibatäre, die auf Lebensgenuss verzichten, sich abtöten um Gottes willen usw.

Indem nun Symbolismen dieser Art sinnvoll im Gottesdienst des Menschen zur Anwendung kommen, indem solcherart das Prinzip der Analogia entis voll zum Tragen kommt, wird damit in einem der Gefahr gewehrt, Analogie in Identität aufgehen zu lassen, welchem Fehlschluss wir vollendet im Pantheismus begegnen. Wenn wir z.B. verweisen auf Wechselwirkung von Trieb und Seele, auf eine Wechselwirkung, die nicht zuletzt durch vorhandene Analogie Realität sein kann, so zeigt sich der grundlegende Unterschied allein schon darin, wie ich als geistseelischer Mensch

ausserstande bin, völlig die Regungen irgendeiner Tiers nachzuvollziehen. Es ist immerzu nur Analogieschluss möglich, mehr nicht, weil eben keine Identität besteht, der Mensch seine Geistseele nicht auszuhängen vermag, auch nicht im elementarsten Geschehnis.

Analoge Ähnlichkeitszüge treffen wir im Beeich menschlicher Kultur, die nurmenschliche Qualitäten zum Ausdruck bringt. Erfahre ich in seelischer Wesensschau eine Sinfonie, habe ich deren Gehalte unvollkommen nur erschöpft, habe ich sie sogar im wesentlichen noch gar nicht erfasst, wenn ich mit Hilfe unseer fysikalischen Messinstrumente Töne und akustische Schwingungen feststelle, Tonintervalle, Rhythmus, Tonschritte, Kombinaionen verschiedener Art, kurzum, wenn ich die Technik, das Rationelle ermittle. Andererseits: Die Tausende von Tönen verschiedener Wellenlängen symbolisieren das, was sie selber nicht sind, nämlich das innere Leben der Musik, deren Vitalität zum einen, deren nurmenschliche Seelentiefe und Geistesbrillanz zum anderen. Der Leib ist die Seele nicht, die er ausdrücken kann, aber andererseits gilt: der Leib kann die Seele nur zum Ausdruck bringen, wenn von Natur aus Leib und Sele angelegt sind auf Analogie. Fysikalisches kann in der Kunst der Sinfonie Vitales und Seelisches wie Geistvolles zum Ausdruck bringen, weil eben tiefgreifende Analogie obwaltet zwischen der Welt des Materiellen und Biologischen und dem geistseelischen Sein, jene Analogie, die von Natur aus auf Ausgleich des Gegensätzlichen aus ist. - In allerletzter Instanz heisst es: Gott konnte uns in Jesus Christus Mensch werden, weil Gott den Menschen 'nach seinem Bild und Gleichnis' zu erschaffen geruhte. Die Erse Schöpfung war so gesehen die Vorbedingung der nocheinmal um eine ganze Unendlichkeit machtvolleren Schöpfung, der der Menschwerdung Gottes, wie andererseits die Gottebenbildlichkeit des Menschen umso trefflicher herauskommen kann, je christlicher der Mensch ist, je mehr er Anteil gewinnt an der Gottheit Christi vermittels der Menschheit Jesu wie in der Gestalt des Gottmenschen die Realität des miteinander Analogen, des Ur- und Ebenbildes, auf einmalige, eben gottmenschliche Art und Weise miteinander verwoben sind, um in entsprechend einmalig grossartiger Wechselbeziehung stehen zu können, an der nunmehr alle Welt allüberall Anteil gewinnen kann und soll. Alle Welt kann nun in ihrer Gottähnlichkeit immer noch gottähnlicher, dh. christusähnlicher werden. Gott konnte also Mensch werden u.a. deshalb, weil der Mensch als Gottes Ebenbild geschaffen war, und Gottes Menschlichkeit verhilft dazu, Christi Göttlichkeit zu ertragen, Der Mensch bedarf in seiner Schwäche der Vermittlung durch Analoges! Sagen wir, je analoger, desto kräftiger kann Wechselwirkung in Kraft treten, eine Wechselwirkung, die im eucharistischen Menschen auf unüberbietbare Weise gelingen kann, da eine innigere Vergottmenschlichung des Geschöpfes nicht mehr denkbar ist, so auch keine stärkere Wechselbeziehung zwischen dem göttlichen Urbild und dem geschöpflichen Ebenbild, wofür uns die Gottmenschengebärerin als Tabernakel der Eucharistie naturgemäß durch göttliche Gnade weltalleinzigartig prototypisch stehen kann. Von geschöpflicher Natürlichkeit ist der Engel ium eine übernatürliche Überdimension ungleich Gott ebenbildlicher, also Gott analoger als der Mensch, während der eucharistische Mensch nun die trefflichste Brücke zur Überbrückung des ansonsten

Unüberbrückbaren solcher Mächte und Kräfte aufs trefflichste dienlich sein kann.. Von Natur seiner Übernatur her ist der Engel zunächst einmal der Vermittlung des Göttlichen durch Analogie unendlich mal weniger bedürftig als der Mensch, eben um die Unendlichkeit seiner übernatürlichen Überdimensionalität - und genau deshalb wurde Gott Mensch, nicht Engel, damit vermöge der Anschaulichkeit Seiner Menschlichkeit das Göttliche uns aufs einleuchtendste einsehbar werden kann. Daher der eucharistische Christenmensch zu einer Grösse, einer Höhe und Tiefe des Gotteseinigung gelangen kann, der in gewisser Hinsicht selbst der Engel nicht fähig ist, wofür die Gottmenschmutter Maria als 'Königin der Engel' beispielhaft steht. Wenn einer sich aufs gnädigste auf Relativierung der Unterschiede versteht, dann Gott als der einzig Absolute.

Daher gilt: Christi Menschlichkeit ist nicht zuletzt eine einzige Analogie für die Notwendigkeit von analogia entis, deren der bedürftige Mensch ungleich mehr bedarf denn der Engel. Prinzipiell braucht vom Standpunkt christlicher Offenbarung her von der Gefahr der Vemenschlichung Gottes nicht mehr gesprochen zu werden, da Gott selber Mensch wurde, menschlich bis zur Menschwerdung, um uns Menschen sein Göttliches verständlicher werdenzulassen, mit welcher Menschwerdung aber der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht aufgehoben, Analogie nicht in Identität aufgelöst wurde; wobei freilich beachtlich, wie aufgrund der Menschwerdung Gottes im Sakramentalen Leben, hier vor allem in der Eucharistie, Teilhabe des Menschlichen im Göttlichen gelingt in einem Grade, der alles Erkennen überscheitet, wovon uns freilich eine Ahnung dämmen kann, erwägen wir, wie uns darum die Engel derart bewundern, dass diese ihre bejahende oder verneinende Anteilnahme ihnen zur Prüfung für ihr ewiges Heil oder Unheil wurde, zum Unheil für jene, deren Anteilnahme umkippte zum Neid, der vermeinte, gegen diese Auszeichnung des Menschengeschlechtes und der damit verbundenen Umwertung der Werte im positiven Sinne protestieren zu sollen. - womit wir erneut auf die Bedeutung der Liturgie der Sakramente verweisen können. Die Symbole der Liturgie vollenden analogia entis, nehmen alles vormenschliche Leben in menschlichen Dienst, zuletzt das menschliche selbst, das ja in gewisser Weise alles ist, was es hienieden gibt, um so alles im All gottesdienlich vollendet werdenzulassen. Und Jesus Christus ist als Gottmensch vollendete Liturgie in Person, realste analogia entis, Analogie, die in einem die ausdrücklichste Realität des Analogisierten ist. So kann in liturgisch-weltnatürlichen Analogien der Übergang gelingen zur überzeitlich-überräumlichen Wirklichkeit, zuletzt in dem Symbolismus des Sakramentes der Krankenweihe, das dann auch zur Letzten Ölung reichen kann, mit Hilfe von Analogie jene übernatürliche Realität schenkt, die sie analogisiert. ///

Auffallende Ähnlichkeit obwaltet ebenfalls zwischen der Natur des Tieres und der Natur unserer menschlich.-technischem Gebilde, die nicht zuletzt aus Anregungen der Anschaulichkeit der Animalität erwachsen sind, um mit Hilfe seelischer Intuitionen und geistiger Abstraktionen die

bloße Tierheit zu überflügeln. - 'überflügeln' im Falle unserer menschlichen Flugkünste direkt wörtlich verstanden. Stehen wir auf einer Anhöhe, können wir bisweilen auf den ersten Blick nicht genau ausmachen, fliegt da oben in den Wolken ein Vogel oder ein Flugzeug usw. Da kann uns aufgehen, wie unsere Technik weitgehend eine menschlich-schöpferische Nachahmung der Tierwelt. Ein anderes sind die Flügel des Vogels, wieder ein andere die des Flugzeuges, aber beide sind bei aller Unterschiedlichkeit wiederum derart miteinander verwandt, dass wir zur gemeinsamen Charakterisierung beider einunddasselbe Wort 'Flügel' verwenden. Technische Errungenschaften haben uns Menschen enorm beflügelt, heutzutage bis hin zur Raum-Aus-Flug. Erwägen wir weiterhin, wie das Öl, unser derzeitiger Treibstoff, im Laufe der Entwicklung aus verendenden Wassertierchen entstanden ist, ist der Zusammenhang, wir können direkt sagen die Zusammenarbeit mit der Tierwelt auch in dieser Beziehung unübersehbar. - Vermittels dieser technischen Beflügelung kann der Mensch in Tiefen hinab- und in Höhen hinaufstossen, die dem Tiere aus eigenem heraus unerreichbar bleiben muss, es sei denn, es würde durch Sputniks usw. an den Menschen statt dorthin befördert, um im Dienste des Menschen das Weltraumterrain zu sondieren. Beflügelt durch seine Automobiltechnik kann der Mensch Geschwindigkeiten herausholen, die das Schnellste aller Tiere nicht zuwege bringt. Sagen wir heute einem Rekordfahrer, er erziele ein 'Affentempo', wäre das doch wohl eine große Beleidigung, weniger für den Affen. Und unterhält Herrschchen oder Frauchen einen Windhund, sind sie doch gut beraten, wenn sie den Hund mit ins Auto nehmen, anstatt ihn nebenher laufen- und es auf ein Wettrennen ankommen zu lassen.

Beachten wir weiterhin: geflügelt ist der Vogel, geflügelt erscheint das Flugzeug und geflügelt erscheint auch seit eh und je der --- Engel! Wir sehen hier, wie sich die Brücke der Analogie spannt zwischen Tier und Engel, wie der Mensch, der inmitten steht, des Tiersymbols bedarf, um zu sich selbst zu kommen und sich damit gleichzeitig und gleichräumig irgendwie der übernatürlichen Daseinsweise des Engels ein wenig stärker anzunähern, wie der Mensch mit Hilfe des Realfaktors, der das Animalische ist, sich dem Ideal, der Daseinsweise des Engels angleichen, wie der Mensch mit Hilfe des Tieres engelähnlicher werden kann. Und so bedarf der Mensch des Tiersymbols, um sich übernatürlicherweise analogisieren zu können, welche Vorstellung denn Jahrtausende später durch die Gebilde der Technik und der damit gelungenen Annäherung des Menschen an den Engel eine gewisse Bestätigung erfahren kann, wie nun ohne weiteres auch gesehen werden kann, wie ebenfalls die Technik selber voller Analogien steckt für besagte Übernatur. Der Mensch, der engelähnliche, schafft sich eben in seinen Produkten seinesähnlichen. Aber der 'geflügelte' Engel ist mit seinen Flügeln übernatürlicher Kapazität von einer All-, so auch Welt-All-Präsenz, die weitaus stärker analog ist der Allgegenwart Gottes als der Mensch mit seiner geschwind gewordenen Technik, die bereits mit ihren Geschwindigkeiten bereits innerhalb unserer Weltnatur in nur schwacher Analogie steht zu den Geschwindigkeiten der Weltkörper, vollendet der Lichtgeschwindigkeit, wobei letztere weitaus tauglicher zur Analogie des Engelhaften

als der Mensch mit seinen bei aller Perfektion doch, aufs Universale gesehen unbeholfenen Technik, die freilich versucht, sich jenen universalen Geschwindigkeiten ein wenig anzunähern, die uns von Natur aus im Blut stecken, und das gemäß der Wechselwirkung des miteinander Analogen. - Eine hochinteressante Frage, die die Zukunft erst beantworten kann, ist die, ob der Mensch mit seiner geistseelischen Potenz - die dem Menschen erst sich qualitativ vom Tier unterscheiden und engelähnlicher erscheinen lassen kann - ob diese auf parapsychologischem Wege Wirkungen erzielen kann, die uns heute noch fantastisch.-unerreichbar erscheinen müssen; ob wir Menschen uns da stärker anzunähern vermögen der Welt-All-Allpräsenz des Engels. Vorstufe dazu könnten unsere Sternwarten sein, die es erlauben, unsere physische Sichtweise ins schier Unendliche zu erweitern, was ja ebenfalls im ptolemäischen Weltbild unvorstellbar gewesen. Zwischen der Symbolik der Flugkunst des Vogels und der Engelnatur besteht insofern auch Zusammenhang, wie das Tier Abbild ist der Ebenbildlichkeit des Menschen, inwieweit Tier und Mensch gemeinsam analog ist dem Engel als der übernatürlich überdimensionalen Verkörperung und Veranschaulichung himmlischer Liebe und dann auch Musikalität ist. Der Engel ist seinerseits übernatürlich machtvolles Ebenbild Gottes, Gottes des Heiligen Geistes, Den die Offenbarung uns vorstellt unter der Symbolik der Taube, des Vogels! Die Analogien durchgreifen die Schöpfungen, um anzuzeigen, wie Schöpfungen insofern eines einheitlichen Grundzuges, wie sie eben alle geschöpft sind, also aus dem Nichts hervorgerufen, um ohne die Hilfe Gottes sofort wieder ins Nichts zurückversinken zu müssen. Wo aber vermöge von Analogie weitweite, ja sogar überweltdurchgreifender Art Zusammenhangs der Geschöpfe unter- und miteinander möglich ist, da ist in letzter Instanz Analogie für das natürlich-übernatürliche Wechselverhältnis der Geschöpfe mit dem Schöpfer, den die Geschöpfe allesamt analogisieren, auf je eigene Art. Da vollendet sich das Urgesetz des pausenlosen Wechselverhältnisses des miteinander Analogen, vollendet hier im unentwegten Wechselverhältnis zwischen dem göttlichen Urbild und den kreatürlichen Ab- und Ebenbildern.

Der Engel liefert unter uns Geschöpfen die eindrucksvollste Analogie für Gottes Allpräsenz - wie der Engel als himmlisch geflügeltes Wesen über eine übernatürliche Schnelligkeit verfügt, im Vergleich zu der das uns vertraute Phänomen der sog. Lichtgeschwindigkeit und auch der möglicher Überlichtgeschwindigkeit innerhalb unserer Weltnatur ein blosses Schnecken tempo ist, Die astrale Leibhaftigkeit des himmlischen Lichtwesens kann Schritt halten mit engelhafter Intuition und übernatürlichen Gedankenblitzen, während der Mensch nach heutigem Entwicklungsstand zwar seelisch-intuitiv und geistig abstraktiv das Weltall als Ganzes erschauen kann, um jedoch unvermögend zu sein, sich auf nahegelegene Sonnensystem oder Galaxien oder gar bis zur äussersten Grenze unserer Weltkugel in voller leiblicher Präsenz sehen zu lassen und praktisch-faktisch umzutun, obwohl eben doch geistseelische und last not least geistliche Einflussnahme auf die gesamte Welt möglich und gewiss auch wirklich ist, was vor allem den christgläubigen Erdenmenschen geläufig sein kann, da er mit seinem Wohnplaneten prädestiniert, Uratom zur

Neuen Schöpfung zu sein, von wo aus die Umwandlung der alten in die neue Schöpfung in Gang zu bringen ist. Aber nun bleibt ebenfalls festzuhalten: die Geschwindigkeit des Engels ist ihrerseits Schneckentempo im Vergleich zur Allpräsenz des Absolut-Allmächtigen, der Gott selber ist. Alle Analogie vollendet sich naturgemähs in der Absolutrealität des Urbildes, daher alle Geschöpfe daraufhin angelegt sind, Teilhabe an Gott selbst zu gewinnen, damit so in Gott als 'der' Erfüllung des Wechselspiels des miteinander Analogen Geschöpfe sich vollenden können, in Gott, durch Gott dann auch, um dann darin stäkstmögliche Eigenständigkeit erreichen zu können.

Als weitere Kombination zur Analogiebildung bietet sich an das Ergebnis der Relativitätstheorie Einsteins, das sich zusammenfassenlässt in die Formel: Die Energie ist Masse mlt Quadrat der Lichtgeschwindigkeit. Es besteht Äquivalenz von Energie und Masse. A bedeutet in der Formel die gewonnene Energie, m die verschwundene Masse und c die Lichtgeschwindigkeit. Durch die Grösse der Lichtgeschwindigkeit von 300.000 km in der Sekunde nimmt die Energie unvorstellbar hohe Werte an. Diese Energie aber ist Simbol für die Macht und Kraft eines Engels, eines überlicht-geschwinden Übernaturwesens, das seinerseits Ebenbild göttlich energischer Allmacht ist, göttlich weltallallmächtiger und überweltallallmächtiger Energie, um als stärkstes Ebenbild verehrenswürdig zu sein, in letzter Instanz um Gottes willen, den ich ja anerkenne, wenn ich ihn als das Urbild blosser Ab- und Ebenbildlichkeit betend ansehe. Wir Menschen haben erlebt, wie mit Steigerung unserer Geschwindigkeiten, mit Perfektionen unserer Technik in mehr als einer Beziehung unsee Macht mehr und mehr gewachsen ist, im positiven, leider auch im negativen Sinne. Je geschwinder wir werden, deso höher schwingen wir uns hinaus über die Tiere, desto mächtiger im ab-artiger Unsinn können wir werden, desto teuflischer. Desto brauchbarers Handwerk können wir werden dürfen oder müssen in der Hand eines guten oder eines böse gewordenen Engels, der nach Mahsgabe unsee voraufgegangenen Freiheitsbeschlusses sich unser bedienen kann, und das umsomehr, ja stärker die Analogie und das entsprechende Wechselspiel des miteinander Analogen angewachsen ist, Der Mensch hat seinen Schutzengel wie seinen verderblichen Schutzteufel, hat den Engel, der ihn leitet bzw. im Falle des gefallenen Engels verleitetet. Und jeder kann im Menschen in seinesähnlichen einheften, um von solcher Basis aus zu versuchen, die Freiheit des Menschen mitzubestimmen, Und solche engelartige bzw. teufelsunartige Beeinflussung ist wiederum möglich nur, weil Analogie besteht. Man kann sich gegenseitig verstehen in dem Grade, wie wir einander ähnlich, wie wir verwandt miteinander sind. So können Engel insofern auch die Wahlfreiheit ds menschen verstehen und verständnisvoll zu beeinflussen versuchen, wie sie selber einmal sich im Status der Wahlfreiheit befunden haben. Doch erneut ist zu beachten: Analogie ist nicht gleich Identität. Und so bleibt der Mensch unbeschadet aller möglichen und gewiss auch wirklichen Einflussnahme vonseiten übernatürlicher oder aussernatürlicher Kräfte in den ent-scheidenden, ihn von seinem Engel oder seinem Teufel scheidenden Augenblicken im Prinzip 'frei', behält der Mensch seine eigenmenschliche Freiheit,

die die Freiheit seiner Menschlichkeit ist, nicht Engel- oder Teufelsfreiheit. Das letzte Wort über sich selber spricht der, der sich selber seines Himmels oder seiner Hölle Schmied ist; von radikalen Gnadenakten Gottes abgesehen, die aber ihrerseits wieder in Verbindung stehen können mit Gebeten und Opfern, mit freiheitlichen Bewährungen von Mitmenschen, Aus Fatima hören wir, viele Menschen würden verlorengelassen, weil sich niemand für sie aufopfert und für sie betet, was involviert, dass es auch umgekehrt sein dürfte, mehr als einmal wohl auch ist.

Wir sahen: Mit Hilfe der Tiere, z.B. der Vögel, kam der Mensch zur Flugtechnik, konnte sich mit Hilfe der Tiere dem Status der Engel annähern, Als nun der Schöpfer Geschöpf wurde, als solcher Mensch, da wurde er zum 'blutenden Lamm'. wurde also in gewisser Hinsicht als Vollmensch, der er wurde, auch 'animalisch', damit wir jetzt erst richtig natur- und wesenhafte Teilhabe gewinnen konnten an der Realität der Absolutidealität göttlichen Lebens, damit Annäherung ans Ideale mit Hilfe des Engels sich getaltete nun sogar zur Teilhabe an der Urbildlichkeit göttlicher Übernatur und deren Wesens- und Existenzfülle. Gottes Schöpfungswerk sorgt für gegenseitiges Zusammenwirken seiner geschöpflichen Welten. Gott allein ist absolut befriedigt, bar jeden Nachteils, 'ist' jedes Wertsein in Absolutvollkommenheit, daher Er der Geschöpfe nicht bedarf, wohl aber natürlich alle Geschöpfe Seiner bedürftig sind, des zum Symbol Geschöpfe untereinander abhängig sind, Engel unter sich, Menschen unter sich, Menschen von Engeln, aber auch in gewisser Weise umgekehrt. Was des Menschen naturgegebene Schwäche ist, seine leibliche Bedürftigkeit, diese seine grösste Schwäche durfte auswachsen zu seiner grössten Stärke; denn: wollte der Schöpfer Geschöpf werden, konnte Er es nur durch eine Menschenmutter, die ihm zu seiner Vollmenschlichkeit verhalf. Als 'blutendes Lamm' konnte der Mensch gewordene Gott uns auf eucharistische Weise unseres Fleisches und Blutes werden, um daher imstande zu sein, unser Fleisch und Blut gottmenschlichen Blutsadels teilhaftig werdenzulassen, daher Menschen - wofür die Gottmenschmutter prototypisch steht - auf solche Weise in mehr als einer Beziehung der engsten Gotteinigung fähig wurden, die möglich und in der Eucharistie ja auch wirklich ist. Mithilfe des Engels kann der Mensch zur Gotteinigung gelangen, aber nun gilt umgekehrt ebenfalls. Nur durch den eucharistischen Menschen hindurch kann der Engel zu seinem höchsten Grad und schönsten Art von Gottesverbindung finden. Der Engel kann den Menschen in Besitz nehmen, ihn erfüllen, um dadurch selber im stärkstmöglichen Grade des Gottmenschlichen teilhaft werden und zu seiner engelhaftesten Vollkommenheit finden zu dürfen. Zerrbild dazu ist die Besessenheit eines Menschen durch Teufel und damit verbundener Teufelsmesse.

Beachten wir auch: der Mensch befindet sich im Status der Wahlfreiheit, nicht so mehr der Engel des Himmels, nicht der Teufel der Hölle, aber auch nicht das Tier. daher auch aus diesem Grunde der Mensch sich in einzigartiger Weise als zwischen Tier und Engel befindlich erkennen kann Doch der Mensch scheint sich in dieser seiner noch nicht endgültig festgelegten Rolle des

Schwebezustandes nicht immer sehr wohl zu fühlen. Demzufolge hat es z.B. in der Geschichte des Denkens nicht an Versuchen gefehlt, den gordischen Knoten gewaltsam und entsprechend künstlich zu zerschlagen. Einmal wurde behauptet, der Mensch sei im pantheistischen Sinne göttlich oder auch, im extremen Gegenschlag zu diesem Idealismus, der sogar die Materie als nicht wirklich existent wegerklären wollte, der Mensch unterscheide sich im Grunde genommen nicht wesentlich vom Tier. Beide aber, z.B. Hegel zum einen, Marx zum anderen, beide leugnen die Freiheit im eigentlichen, im religiös-sittlichen Entscheidungssinn, beide leugnen also ein Spezifikum des Menschen, das ihn ausweist als in der Schwebe noch befindlich zwischen Engel und Tier. In Wirklichkeit ist der Mensch weder Engel noch Tier, wohl aber beiden ähnlich, in gewisser Beziehung auch verwandt, dem Tiere freilich näherstehend als dem Engel.. Mit dem Engelreich ist der Mensch nur indirekt verwandt, er ist nur engelähnlich, nicht aus dem Engelbereich so erwachsend wie aus dem Animalbereich. So ist der Mensch naturgemähs auch dem Tier unendlich mal näherstehend als Gott. Freilich, von Üernatur her gestaltete es sich ganz anders. Durch das übernatürliche Leben der Sakramente im allgemeinen, das der Eucharistie im besonderen, darf der Mensch Gott ähnlicher und verwandter, in des Wortes voller Bedeutung sogar 'blutsverandter' werden als dem Tier, und das deshalb, weil Gott Mensch wurde, animalisch daher auch. Ob solcher Gottverbundenheit, in gewisser Weise auch Gottähnlichkeit, vermöge solch Eucharistischer Blutsverandtschaft vermittels des Animalischen, ob solcher Gottebenbildlichkeit und deren möglich gewordener Teilhabe an Gottes Urbildlichkeit bewundern uns nun sogar die Engel, wie die gefallenen Engel aus Neid darüber zu Teufeln wurden Ineinem gilt: der übernatürlich-überdimensionale Abstand zwischen Engel und Mensch bleibt ebenfalls bestehen, für alle Ewigkeit, aber im geschilderten Sinne relativiert, gründlich relativiert, womit göttliche Künstlerkunst ihren wahrhaft göttlichen Kulm erreichte. Als Gottmensch bildet Jesus Christus 'den' Mittelpunkt zwischen den Geschöpfen, um deren einigendes Band zu sein, dabei schenkend und nehmend, nehmend, um zu schenken.

Es steht also der Mensch zwischen Tier und Engel, dann auch zwischen Tier und Gott. Verständlich genug, wenn der Mensch Tierisches als symbolisch fürs Göttliche aufgreift und auswertet, um so nun Gott näherzukommen mit seinem Tierischen.

Der Mensch ist eine Wesensexistenz, die auf 'Annäherung' hin angelegt ist, auf Annäherung ans Ideale, auf Annäherung an Analogien, die ihrerseits dazu da sind, ihre Realität zu finden. Da hat der Mensch den Engel zum Vorbild, weil dieser ungleich Gott-ebenbildlicher ist als er, der Mensch, daher er nur mit Hilfe des Engels solch gnadenreiche Annäherung erreichen kann. Aber da hat der Mensch auch in mehr Is einer Beziehung das eucharistische Plus, das die allerinnigste Einheit von Schöpfer und Geschöpf bewirkt und im aufgewiesenen Sinne den Unterschied relativiert. ///

Nicht zuletzt weil es Analogien gibt, können Gesetzmähsigkeiten der unbelebten Natur im Bereich des Lebendigen in Kraft treten. In jedem Baum fließt z.B. das Wasser bergauf, doch geschieht dies

unter Anwendung der überall geltenden physikalischen Gesetze. Es ist ein wesentliches Merkmal des Lebens, mit Hilfe seiner neuartigen Organisation die Physik zweckmässig benutzen zu können. Vorgegebenes ist, wenns beliebt, als 'Ideal vorgestellt, und so kann der Mensch als Physiker weiterschaffen. In diesem Sinne versucht die Technik - ganz so wie die Natur als Lehrmeisterin es vorexerziert hat - vorhandene Materialien möglichst sparsam einzusetzen, um dabei ein Maximum an Leistung zu erzielen. Erwägen wir nur, wie durchgegliedert und leicht die Halme der Gräser gebaut sind, im Vergleich zu Mastern und Fernsehtürmen unserer technischen Welt ideal, entsprechend vorbildlich; denn bei ihnen ist das Verhältnis zwischen dem Durchmesser und der Länge weitaus günstiger als bei jedem Bauwerk der Technik. Um eine Analogie aus dem Bereich der Elektronik zu bemühen, sei hingewiesen auf die Informationsübertragung in Nerven, die mittels eines Systems erfolgt, das bei geringsten elektrischen Kräften ein Maximum an Fehlerlosigkeit ermöglicht. - Die Techniken des Lebens setzen keine physikalischen Gesetze ausser Kraft, können vielmehr mit ihrer Andersartigkeit basieren sie auf ihresähnlichen. Das alles vollendet sich uns in der Kunst der Technik des Menschen. Der Leib des Menschen, kosmischer Kosmos im Universum von Weltmaterie und Weltvitalität, ist Analogie, auf der Seele und Geist als auf ihresähnlichen aufbauen können, um Technik zu schaffen, die die vormenschliche Welt überbietet. Mit unserem Leib, mit unserer Vitalität sind unnachahmliche Regelsysteme vorhanden, die unbewusst arbeiten und erst mit Fortschritten von Wissenschaft und Technik einsichtig gemacht und auf tätige Besitzergreifung präpariert können. Die Zentralinstanzen sitzen in Abschnitten des Gehirns, das erst recht eine Milchstrasse im Kleinen, eine Vollendung der universalen Milchstrassensystematik darstellt. Es ist ein weiter Weg von den Ganglienknoten niederer Tiere zur Maximalentwicklung, die mit dem Gehirn das Menschen erreicht ist, doch von A bis Z ist Analogie, die Entwicklungsprozesse und Ausbildung des ganz Anderen mitemöglicht. Mit dem Grosshirn liegt eine die Informationen umschaltende und speichernde Zentrale vor, die unserer heutigen Computertechnik als vorbildlich, also als ideal, also auch als im Prinzip unerreichbar, als nur in Annäherungswerten erreichbar dienen kann. Fachleute räumen ein, die künstlich-technische Computertechniken von heutzutage können die kunstvolle Technik des Gehirncomputers nur neidlos bewundern. Das Schaltelement, das Neuron, ist fast 10.000mal kleiner als das technische, elektronische Schaltelement, der Transistor, und der benötigte Energiebedarf ist sogar nur weniger als ein Millionstel dessen, was selbst sparsamste Grossrechner benötigen, Daher, so erfahren wir, kann ein Gehirn eine für uns unvorstellbare Menge von Schaltelementen innerhalb der zur Verfügung stehenden Volumen unterbringen. 40.000 Jahre würde es dauern, um allein den Schaltplan aufzuzeichnen, vorausgesetzt, es gäbe ein Gehirn mit so grosser und übersichtlicher Anordnung der Elemente, wie wir sie z.B. in einem Radioapparat vorfinden. Wir haben auch Elektronencomputer gebaut, die Fehlstellungen melden oder Umschaltungen auf andere Schalteinheiten bei Bedarf vornehmen. Doch an dem, was das Gehirn leistet, ist kein Herankommen.

Der Computer ist seinerseits analog der Kapazität, die ihn schuf, ist Symbol für das Gehirn, soweit dieses Hand- bzw. Kopfwerkzeug von Geist und Seele ist, was es sein kann, weil es gleichzeitig Geist und Seele analogisiert. Menschlicher Selbstausdruck und deren tätige Selbsterwirklichungen sind so Analogien zum menschlichen Innenselbst, Mittel zur Annäherung an das Ideal der Selbsteinsicht und Selbstbesitzergreifung, die seit uralter als schwierigste der Künste erklärt worden ist.

Die Vorgänge in einem Organismus drängen darauf, sinn-voll abzulaufen, ziel-strebend, daher sie der Steuerung unterliegen. Wo Steuerkraft, da Zielkraft und Sinnmacht, Und wiederum gilt: die Technik des Menschen hat sich diese regelnden Vorgängen in den vormenschlichen Lebewesen zum Vorbild genommen, um sie einerseits zu überflügeln, andererseits nur recht unvollkommen, nur in Annäherung an ihre Idealität das Ziel erreichen zu können. Das ist Analogie (!) dafür, wie sich der Mensch dem Absolutideal, das der Schöpfergott persönlich ist, erst recht nur annähern kann, ebenfalls dem Ideal, das der Engel ist, der als Schutzengel zur Seite gestellt, damit kräftigere Annäherung an Idealität gelingen kann, Der Mensch bedarf aller Welt und Überwelt Hilfe, um ideal er selbst werden zu können, wie freilich auch alle Welt und selber der überweltliche Engel des Menschen bedarf, um Ideal vollendet werden zu können, Da berühren sich einmal mehr die Extreme: der Mensch, als Ebenbild Gottes überlegen der nur gottähnlichen Natur, der vormenschlichen, dieser Mensch kann sich den Idealvorgängen in der Natur nur 'annähern', so als solle ihm beigebracht werden, wie unvollkommen erst recht die Annäherung des Menschen an den übernatürlich-überdimensionalen Engel oder gar an Gott als der Absolutidealität in Person gelingen kann.

Gewiss, die Technik haben wir Menschen uns selbst geschaffen, was wir freilich nur konnten, weil angeborene schöpferische Kräfte uns dazu befähigen, Kräfte, die wir selber nicht geschaffen haben, daher wir uns als Geschenk erfahren müssen. Doch immerhin, nicht zuletzt vermöge der Schöpferkraft zur Technik erweist sich der Mensch als Gott ebenbürtig, um freilich im Verlauf dieses Sichmessens mit dem Schöpfer innewerden, wiewenig schöpferisch wir sind, wie weithin heillos unterlegen bereits jener vormenschlichen Welt, die im Vergleich zum Menschen als Ebenbild Gottes nur 'Abbild' Gottes ist. Hier liegt die Partialwahrheit jener, die Front machen gegen beanspruchte Sonderstellung des Menschen als Mikrokosmos, der den Makrokosmos krönt. Sind wir nun schon ausserstande, an die Werke der Schöpfung heranzukommen, wiewenig können wir als so schöpferisch angesehen werden, unsere Analogie zum Schöpfer in Identität umfälschen zu dürfen.

Natur ist Kunst, im Vergleich zu der menschliche Technik weithin nur künstlich ist. In mehr als einer Hinsicht gilt: Techniknatur hat dann voll und ganz ihr Ziel erreicht, wenn sie wirklich uns wie

ganz 'natürlich' geworden ist, von jener idealen Präzision und Geschwindigkeit, wie wir sie als natürlich für den menschlichen Bereich betrachten. - Und weiter gilt: Ideal, dem es sich anzunähern gilt, ist unsere eigene vormenschliche und weithin in uns selber rege Natur, wie erst recht die Übernatur. Beachten wir in diesem Zusammenhang: Das Preisgebet zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu Abschluss der Erscheinung von Marienfried feiert Jesus Christus als "Du unser Haupt". Gott wurde Mensch, Göttliches Haupt verbindet sich mit menschlichem Gehirn, damit in dieser Gottmenschlichkeit alle Idealität ihre Erfüllung finde, die des Strebens nach Annäherung an Idealität im vormenschlichen und im übermenschlichen Bereich. Es mahnt Jesus Christus denn auch Vollendung alles Menschlichen an, aller Natur des Menschen, soweit sie idealen Wesens und von entsprechend vorbildlicher Existenz.

Jesus Christus wurde unser 'Haupt', das heisst nicht zuletzt: Gott selbst kann nun auf gottmenschliche Art und Weise unsere 'Information' werden, kann uns christlich inspirieren. Und werden wir gar eucharistische Christenmenschen, Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut des Gottmenschn, so ja auch Gehirn, Herz vom Herzen Jesu Christi. Alsdann gewinnen wir naturhafte, damit auch gottmenschlich-wesentliche, christlich existentielle Teilhabe an der Haupt-Sache, die Jesus Christus im Himmel und auf Erden ist, damit so, der Bitte des Vater-unser gemähs, Gottes Wille all-über-all, im All wie im Überall, geschehe. Und nun dieses Wunder: so unvollkommen uns von Natur aus Annäherung gelingt an das Ideal der blossen vormenschlichen Natur - so wenig ideal diese Natur auch gleichzeitig in vielem ist - so armselig sich z.B. unser Computer ausnimmt im Vergleich zu einem Gehirn, ebenso vollkommen und reichselig gelingt im Sakramentalen Leben, vollendet in dem des gottmenschlichen Fleisches und Blutes die Annäherung an das Gehirn, das das Haupt und damit auch das Herz der Schöpfung ist,, die Annäherung an den Schöpfer selber, der nun gar schöpferisch wurde bis zur Vereinigung von Gott und Mensch! Die Unvollkommenheit unserer menschlichen Annäherung selbst an Werke uns untergeordneter Schöpfung, sie verkehrt sich nunmehr in ihr gnadenreiches Gegenteil, kann uns innewerdenlassen, wie grossartig wir selbst beschenkt werden, wenn nun im Verhältnis der Annäherung zum Schöpfergott gelingt, was selbst im Verhältnis der Annäherung zur Schöpfung nicht gelingt. Wenn nun Jesus Christus sagt, wir sollen zuerst das Reich Gottes suchen und dessen Gerechtigkeit, alsdann würde uns alles andere dazugegeben werden, dann heisst das in unserem Zusammenhang auch: in einer verklärten Schöpfung wird die Annäherung an das Wunderwerk der Schöpfung als Dreingabe zur Teilhabe am Schöpfer wie von selbst, als ganz natürlich eben, gewährt werden, ideal, versteht sich, quasi so organisch zwanglos, wie es nicht zuletzt im Bereich unseres menschlichen Fleisches und Blutes zuzugehen pflegt. Dafür haben wir übrigens eine Analogie, der nämlich, wie die europäischen Völker, denen nach den erstausgewählten Juden das Christentum geschenkt wurde, die Technik entwickelt haben, die heute dabei ist, die Welt unserer Erde sich zu erobern, was dann Weltmission ermöglicht. Wenn diese Berufung missbraucht wurde zur infamen Ausbeutung, nicht betrachtet wurde als Mittel zum Zweck der Praktikierung jener christlichen Nächstenliebe, mit deren

Hilfe wir allein die natürliche Grundlage schaffen können, die die Gnade der endgültigen Wiederkehr des Gottmenschen als Weltallerlösers vollenden könnte, steht das auf einem anderen Blatt.

Es besteht ein kontinuierlicher Übergang vom 'Jäger' der Primitivzivilisation zum hochzivilisierten Techniker. Beide sind 'auf der Jagd' nach Naturkräften. Nun ist der Mensch ein unheimlich begrenztes Wesen. Hatte er in früheren Zeiten in seiner Beschränktheit Blick vor allem für die Welt als Schöpfung, für die Welt als Chiffre für den Schöpfer, so verliert er diese Blickschärfe in dem Grade, wie er der relativen Eigenständigkeit der Weltkräfte und Weltgesetze innewohnt. Er kommt von der These zur krassen Antithese, was unbedingt nach Synthese ruft. Dazu kann moderne Wissenschaft selber verhelfen; denn diese hat, ungewollt, die Gültigkeit der Gottesbeweise beglaubwürdigen können, indem sie die höchstwahrscheinliche Endlichkeit der Weltnatur aufwies. Das besagt in unserem Zusammenhang: im Tiefsten hat der sog. Primitive eben doch Recht! Er dürfte sich auch intuitiv um die Mehrdimensionalität seiner Symbolsmen durchaus im klaren sein. Nur bedurfte es halt doch des neuzeitlichen Differenzierungsprozesses. In Verfolg gelungener Synthese können wir erkennen, wie die Gebilde der Technik und die Macht, die sie uns vermitteln können, wie diese erneut Analogien über Analogien für übernatürliche Wirklichkeiten beibringen können, wie freilich ebenfalls die Überwelt und die Ausserwelt sich vermittlels ihresähnliches, nicht zuletzt der ihr analogen Technik, mitspielen kann, zuletzt schliesslich sogar auch ganz direkt, wenn auch wohl nur als Ausnahmefall ///

Werfen wir von hier aus noch einen Blick auf früher ausführlicher abgehandelte Ideenlehre!

Die Zelle, so sahen wir, ist elementarer Baustein der Lebewesen. Alle Zellen haben einen gemeinsamen, also all-gemein-gültigen, einen ideellen Bau-Plan, der als Idee des Generellen plan-voll angelegt, vorherbestimmt, zutiefst und zuletzt erschaffen ist nach dem Plan des Schöpfers und dessen Absolutideellität. Nun sahen wir, wie ebenfalls im Ideen- und Idealreich das Generelle und das individuell Originelle unzerreissbare Pole sind innerhalb einundderselben Ideen- bzw. Idealnatur. Das zeigt sich hier erneut; denn Zellen sind unwahrscheinlich variable (!) Bausteine. Die Formenvielfalt ist relativunendlich unerschöpflich, als solches wiederum Analogie für die absolute Schöpferkraft Gottes auch im Sinne des Individuellen und Konkreten, Analogie für den absoluten Ideenreichtum, der Gott als das verkörperte Reich Gottes selber ist. Die Entfaltung der Schöpfung, des Ab- und Ebenbildes des Göttlichen, sie ist dazu da, die Analogie der Schöpfung zum Schöpfer immer besser, immer idealer, immer angemessener erreichen zu lassen. näher zu kommen dem absoluten Uridealen. Der Entwicklungsprozess ist so Entfaltung der Kraft und Macht vital-elementarer Erscheinungswel analog zu dem ihr innewohnenden Ideen- und Idealreichtums, im Generellem wie im Konkret-Individuellen, im Menschenbereich in je und je ganz persönlicher Art und Weise. - Im Protoplasma jeder Zelle finden sich Eiweisstoffe oder Proteine. 20 verschiedene Aminosäuren kommen im Eiweiss vor als die Grundbausteine jedes

Proteins. Das heisst wiederum: sie kommen vor als 20 Energien und 20 'Arten', als 20 Ideen so auch! Wo aber Idee und Ideal, da ist immer auch zweckvolle ziel-strebigkeit, sinnvolle wohl auch. So gehts auch in unerem Falle immer ziel-strebiger weiter: Aminosäuren sind die Bausteine der Proteine. Durch kettenförmige Aneinanderlagerung entstehen aus ihnen die grossen Eiweissmoleküle, Da haben wir es erneut: das ideelle Bau-Prinzip. Mit geradezu raffiniert anmutenden Programmierungsmethoden stellt der Organismus sich die benötigten Eiweissstoffe genau nach eingeborener Vorschrift her, eben der eigenen Ideellität gemähs. Und wieder gewahren wir die Polarität von generell und individuell: ebenso wie sich aus den Buchstaben des Alphabets eine unübersehbare Fülle der verschiedensten Wörter bilden lässt, ebenso vielfältig sind die einzelnen Protoine, die sich aus den 20 Aminosäuren aufbauen. Da ist die Ideenlehre als Urschrift des Lebens, wie wir gleichzeitig sehen können, wie menschliche Sprache und deren Alphabet vollendender Entwicklung sind, Gipfel der lebensvollen Ideenlehre der lebendigen Urschrift des Urbeginns, durch den Menschen vollendetes Aussprechen, um so Selbstaussprache des ideellen und idealen Lebens unserer Weltnatur werdenzukönnen, des Menschen als persönliches Fürsichsein des generellen Ansichtseins, des Menschen als Idee und Ideal in Person. Da greift Platz Aussprache, die nun sogar im Gebet hinübersprechen darf zur Überwelt, zu der Abolutideellität und Abolutidealität in Person. die der Mensch betend an-sprechen darf. Damit wird einmal mehr deutlich, wie Jesus Christus als 'das WORT, das die Welt erschuf, in der Urschrift und Uraussage des Lebens eine Analogie seiner selbst erschuf, eine Analogie, die im Menschen sprechend wird, zu Beginn und zu Ende wieder besonders sprechend, nämlich betend und anbetend werden kann und soll, damit Teilhabe möglich wird am ewigen Wort, an der Aussprache des Dreieinigen Dialektischen Gotteslebens.

Im ersten Teil unserer Marienfried-Trilogie verwiesen wir auf die 'Archetypen'. die als sozusagen eingeborene Ideen und vor allem Ideale in der Menschenseele aprio angelegt sind. Dem können wir nunmehr hinzufügen: diie Baupläne in der materiellen und biologischen Welt sind dazu Vorspiele, 'Analogien' (!). So ist uns Religiosität eingeboren, um uns zu bewegen. auszusagen, was die Baupläne in der vormenschlichen Welt eigentlich besagen sollen.

Der Mensch ist die hienieden ideellste Ideellität und idealste Idealität in Person. In diesen Zusammenhang fügt es sich: Erbanlagen, aneinandergereiht, bilden ein Kromosom. Trotz ihrer Winzigkeit können sie leben, bestimmende Steuerungen vornehmen. Die Forscher befanden sie als wirksames 'Prinzip'(!) - als Ideellität also! - die DNS genannt. Gene sind sehr lange DNS-Moleküle, DNS ist Träger der Erbinfomaion bei allen Lebewesen. Was informativ ist, ist eo ipso neben seinen sinnlichen und elementaren Ausdrucksweisen auch ideelllen Charakters, der im Menschen als Selbstaussage zur Aussprache kommt, z.B.in wissenschaftlicher Forschung, wie der gerade hier verlautbarten. In der geschilderten Erbinformation liegt der weltnatürliche Grund unserer Vorherbetimmung, die analog ist dem Überweltgrund. Was analog, das steht in

Wechselwirkung, ist apriori mitgegeben vom Ursprung der Schöpfung her. Die hier zu Tage tretende Analogie zwischen materieller, biologischer und geistseeelischer Welt ist ihrerseits Analogie für das mögliche und gewiss auch wirkliche Zusammenspiel von Welt und Überwelt, von Geschöpf und Schöpfer.

Beachtlich ist ebenfalls dieses: wie die Forscher uns belehren, sind in den Genen nicht nur bestimmte Leistungen festgelegt, sondern die Fähigkeit zu diesen: die Potenz wird uns vererbt, die uns befähigt, Akts durchzuführen. Hier ist ein Beginn der uralten philosophischen Unterscheidungslehre von Potenz und Akt, von Möglichkeit und Realität. Was uns vererbt wird, sind Gebrauchsanweisungen, also nicht zuletzt ideelles und ideales Gut wiederum. So ist es dann auch bestellt mit dem archetypischen Ideen- und Idealgut, das uns kollektivmenschlich wie dann auch individualpsychologisch vererbt wird. Wo aber Ideelles oder gar Ideales, das ist zuletzt auch Freiheit als Vollendung geschöpflicher Idealität. Es gilt: mit diesen Gebrauchsanweisungen erhält die Freiheit ihr Rezept. Das letzte Wort behält sie selber, eben weil sie frei ist, sich nach archetypisch mitgegebener Idealität praktisch-faktisch auszurichten oder denn eben nicht. - Das alles ist Natur, die die Gnade vollenden kann. Das alles vollendet sich in der Teilhabe an der Absolutidealität durch Gnadenkräfte und gnadenreichen Informationen an Inspirationen, die uns im Sakramentalen Leben zu-gute-kommen bzw. zum-besten-gereichen können, ohne dass mit dieser übernatürlichen Hilfe Freiheit ausser Kraft gesetzt wird.

Platonische Ideen und Ideale sind als Ideen- und Ideal-reich drin im materiell-biologischen Bereich, wovon der Mensch als hienieden ideelle Idee und idealste Idealität eine Verkörperung ist, eben verkörperter platonischer Ideen- und Idealkosmos, der er ist; was alles Analogie abgibt zum Bereich des von Christus eigens so genannten Reiches Gottes. Auf dieser Linie liegt es, wenn Vererbungsvorgänge die Nachkommenschaft sich gleichen lässt den erzeugenden Eltern. Leicht ersichtlich, wie in solcher Verwandtschaft Analogie einen Gipfel erklimmen kann. Analog sind wir bis zur Blutsverwandtschaft, um in einem je und je verschieden zu sein, eben einzigartiges oder auch einzigunartiges Individuum, das bei guter Wahrnehmung ihrer Freiheit Persönlichkeit werden kann. Damit erweist sich die Ahnenkette als Baumeister an der Ideenlehre, die immerzu ja auch Ideenpraxis ist wie umgekehrt. Das zeigt bereits der Ursprung, z.B. der Biologie, wie dieser nun auch recht gut einmal mehr die natürlichgegebene unaustrennbare Verbundenheit der Pole von generell und individuell, von Ahnenkette und Einzelglied hervortreten lässt, - Nun aber wird uns das Neue 'Testament' das 'Erbgut' der Sakamente, vor allem der Eucharistie, das Blutsverwandtschaft herstellt mit dem Gottmenschen, generell und je und je konkret persönlich. Bezeichnenderweise hat der Mensch gewordene Gottessohn dieses Eucharistische 'Testament' eingesetzt vor seinem 'Sterben'. um uns damit das Leben zu geben, das Sein Sühnetod uns erwarb. Da ist uns Absolutidealität in Person vererbt, generell für die Kirche als Ganzes, individuell für jeden Einzelnen originell. Ähnlichkeit wird möglich bis zur Blutsverwandtschaft. Prachtvoller kann sich Analogie nie und nimmer vollenden. Die Zweite Schöpfung vollendet aufs

gnadenreichste die erste. Ideen und Ideale entfalten ihre Gehalte , wie Entwicklung umso ideeller und idealer herauskommen können, sosehr die nächstniedrige Stufe nachher nur noch Analogie ist zur gewonnenen wertvolleren Stufe. Und so ist Kennzeichnung des Lebens bezeichnenderweise auch die Erbänderung in langen Zeiträumen, im Verlaufe der Evolution, die nicht zuletzt Ideen- und Idealentfaltung ist. Und wie sehr das alles zusammengenommen ebenfalls eine Idee und auch eine Idealität ist, das zeigt die gegenseitige Analogisierung aller, welche Analogie wiederum analogisch ist für den einheitlichen Grundzug einunddesselben Grundzuges des Seins unserer Weltnatur.

Zum Theologischen: auch in einer paradiesischen Schöpfung, die nicht erbsündlich angekränkt wurde, wäre Entwicklungsprinzipialität wirksam gewesen, aber nicht verbunden immerzu mit den Katastrofenprinzip, mit dem Kaotischen, das nun ebenfalls uns 'Idee' und als entartetes Ideal Idol wurde, in unser Ideenleben hineinfuhr als Krebsgeschwulst,, wie es ja auch die Idee und Gesetzmäßigkeit des Krebsunartigen gibt. Geschöpfliches Leben ist endlich, als Erbsünderleben sogar bedürftig, also endlich in Hochpotenz. Unsere weltnatürliche Evolution, unsere not-wendige Entwicklung ist Beweis für Endlichkeit, die Art und Weise dieser Evolution ist weithin 'auch' zur Unart abgeartet - so wie Lebens- und Todestrieb in unserem Ursprung ein einziger Trieb, der schizofren ist, gespalten. - Dieser Entwicklungsprozess ist zugleich Beweis für Bedürftigkeit und deren Mühsal. Wir streben immer noch hin zum Idealen, wenn auch oft wenig ideal. In einer paradiesischen Welt hätte es auch schrittweise Annäherung zum Absolutideal gegeben, Entwicklung hin z.B. zur 'Fülle der Zeiten' in der Menschwerdung Gottes, aber immer wäre es ideal zugegangen, wie relativ unvollständig auch jeweils immer noch. - Und so gibts Entwicklung auch noch nach dem Tode, einmal in der Läuterung, dann schliesslich auch im seligen Leben. Gott allein ist Absolutidealität, seit Ewigkeit vollendet, ist seit Ewigkeit Der, Der er ist, keiner Entwicklung bedürftig wie ein Geschöpf, es sei denn, Er nähme in absolut souveräner Freiheit Entwicklung auf sich, weil er Mensch wird. Das bedeutet keineswegs, Gott sei als Absolutidealität starres, unbewegliches Leben. Dann wäre er ja nicht die Absolutidealität der Absolutideellität!. Wo Leben, so sahen wir eben gerade noch, ist Kraft und Idee, die hinstrebt zum idealen Ziel. Und dieses All-Leben ist Analogie für Gottes all-lebendiges Ewige Leben. Gottes Erscheinung ist so absolut vielfältig, wie Gottes Idealität absolut gehaltvoll und unerschöpflich, so auch in den absolut vielfältigen Erscheinungsweisen seiner Übernatürlichkeit, jener Erscheinungsweisen, in deren er sich jeweils seinen Geschöpfen zu offenbaren beliebt; daher die Seligkeit der 'Anschauung Gottes' der absoluten Unausschöpflichkeit der Ewigkeit bedarf. Gott ist sich selber von Ewigkeit her erscheinend, voll und ganz, als Ganzheitsgestalt. Gott ist sich Seiner selbst immerzu absolut gewiss, ganz und gar für Geschöpfe zunächst einmal unerträglich machtvollen Erscheinungsüberwelt Seiner Absolutideellität und Absolutidealität, ganz Idee und Ideal seiner absoluten Erscheinungsmächtigkeit, die nur durch jeweilige Gnadenakte des Absoluten uns Relativen eröffnet werden kann. Aus eigener Kraft kann kein Geschöpf die ewige Seligkeit an sich

reissen, es sei denn, dieses Geschöpf sei der Vater allen Größenwahns und wolle 'sein wie Gott', um in der Hölle seiner Ungöttlichkeit innewerden zu müssen. So ist Gott in seiner Allgemeingültigkeit in einem auch urbildlich aller originellen Vielfalt und Mannigfaltigkeit, als Urbild von unvorstellbar göttlich-originelle Vielfalt und Mannigfaltigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, göttlich unausschöpflich gehaltvoll. Gott allein ist so absolute Seligkeit in Seiner Ewigkeit. Für Geschöpfe aber ist der Schöpfer je und je und verschieden 'erscheinend', z.B. je nach Entwicklungsstand, analog sich entwickelnder Ideen- und Idealwelten innerhalb der Entwicklungsprozessualität der vital-elementaren Körperwelt, analog dazu, wie Weltseele und Weltgeist und Weltkörper im pausenlosen Wechselspiel begriffen sind, welche Entwicklung des Makrokosmos jeder Mensch im Mikrokosmos seiner persönlichen Entwicklung analogisiert. Die Übernatur entwickelt sich uns gemähs der ihr analogen Natur, gemähs also auch unserem jeweiligen Entwicklungsstand, daher Jesus Christus z.B. Seinen Aposteln bedeutet, erst zu jeweils spruchreifgewordener Zeit sei weitere Offenbarung durch den Heiligen Geist möglich. - Gott hat sich selbst ewig im Griff, um sich gleichwohl dem Zugriff seiner Geschöpfe preiszugeben, zuletzt sogar in Gestalt der Menschwerdung, die auf Werde-Gang vollendend aufbaute. Wir aber brauchen nur zuzugreifen, um das Leben zu haben, in göttlicher und gottmenschlicher Fülle, jeder Zeit art-gemähs, jedem jeweils spruchreifgewordenem Entwicklungsstand vollauf angemessen. ///

Damit zeigt sich, wie analogia entis sinnvoll ist, zuletzt göttlich-absolutideal sinnvoll, so sinnvoll eben wie voll des Sinnes ist der Sinn, auf den sie hinweist. - Zuguterletzt will auf diese Absolutidealität die Liturgie mit ihrem Gottesdienst verweisen, indem sie weltnatürliche Kräfte in den Dienst, in Gottesdienst nimmt, soweit diese ideal und damit Basis zur Annäherung an Absolutidealität, welche Annäherung dann mit Hilfe der Liturgie der Sakramente gelingen darf, in Gestalt der Eucharistie gar bis zur Realität der unübersteigen innigen Vereinigung zwischen Schöpfer und Geschöpf. - Und so steht im Dienste der Liturgie auch die uns hier besonders beschäftigende Analogie, die die Tiersymbolik zu verstehen gibt. Von deren Mehrdimensionalität war die Rede, bzw. die Schreibe. Dem ist hinzufügen: Tiersymbolik, wovon gleich noch mehr, ist Hinweis nicht zuletzt auf Zeugung des Lebens. Nun, da ist in diesem Zusammenhang geltendzumachen: wir Menschen stammen von Gott und --- vom Tier! Auf Gottes allmächtigen Schöpferwillen hin sind wir mit unserer eigenartigen und irreduziblen Menschlichkeit aus dem Tierreich erwachsen. Und diese beiden Extreme - Gott und Tier - sie dürfen nun auf Gottes gnädigen Schöpferwillen hin zur Synthese finden. indem Gott Mensch wurde, um in der Eucharistie unser 'blutendes Lamm' zu sein, das sich hingibt uns zum 'Festessen ohnegleichen, zum Himmlischen Hochzeitsmahl. Das Ewige Leben ist ewige Eucharistie, ewige Kommunion und entsprechende Einheit mit der Absolutidealität Göttlichen Lebens.

Die durch schriftliche Urkunden belegte Geschichte der Menschheit - Objekt der Geschichtswissenschaft - umfasst ungefähr 7000 Jahre. So lang das her ist, es ist wie ein Nichts, bedenken wir, dass allein das von den Forscher so genannte Tertiärzeitalter - in dem die

Säugetiere alle Lebensräume eroberten - mehr als 60 Millionen Jahre gedauert hat, an die 10.000 mal länger als unsere urkundlich belegte Geschichte.. Die tierische Vergangenheit des Menschengeschlechtes ist heute so gut wie unbestritten. Aus indifferenzierten Urformen haben sich unsere Vorfahren entwickelt, wobei als weniger erfolgreiche Nebenlinien als Frucht- und Pflanzenfresser Menschenaffen erhalten geblieben sind, wie zum Symbol (!) dafür, wie der erbsündlich belastete Mensch um ein wenig kein Mensch sondern nur schlicht ein Menschenaffe sei, wie die Menschheit als Menschheit hätte ausbleiben können, so wie das Leben als Ganzes eine glückliche Ausnahme nur ist, die die Regel der Leblosigkeit anderswo im Kosmos bestätigt. Hätte der Schöpfer nicht vorgesehen, gäbe es nicht Gottes Vorsehung, gäbe es nicht Gottes welterschöpfende Vorsehung, die Aufspaltung der gemeinsamen Vorfahren von Menschen und Menschenaffen wäre gewiss nicht erfolgt - daher die Tiersymbolik in der Liturgie des Gottesdienstes Hinweis auch ist, wie dankbar wie als Geschöpfe sein müssen. Wir stammen aus ganz schlichten, wie Darwin bemerkt unvorstellbar einfachem Grund. Wir sind halt primitiv-animalischen Herkommens. Darauf verweist uns die Tiersymbolik, um einem anzudeuten, wie wir durch den Gottmenschen als unser 'blutendes Lamm' Teilhabe gewinnen am adeligsten Adel, am göttlich-edlen Leben. - Und nocheinmal: so war es auch im Paradies: wir erwachsen aus dem Tierischen, wenngleich dieses nicht, wie nach dem Sturz, befleckt und entsprechend bedürftig war, verweslich vom Ursprung her, zum 'Leib der Schande' führte, wie Paulus das ausdrückt. Der Baum des Lebens, der Baum in der Mitte des Paradieses, der barg als Frucht der Zweiten Schöpfung die Eucharistie, die Teilhabe am Göttlichen Ursprung, zu der es aber der Menschwerdung Gottes bedurfte. Göttliches kann uns nur über unser Animalisches her zukommen. Die Entwicklung ging, wie die Genesis beschreibt, vom weniger Wertvollen zu immer Wertvolleren, um aufzugipfeln in der Vollendung der Ersten Schöpfung durch die Zweite, vor allem durch Eucharistie. Die Schöpfung geht weiter, entwickelt sich fortwährend, so wie im Weltraum unentwegt neue Galaxien sich bilden. Wo Entwicklung in diesem Sinne, da Geschöpflichkeit. Gott schuf den Ursprung, den wir z.B. Uratom nennen, Urei oder wie immer. Er begabte diesen Anfang mit Ideenkraft und Idealmacht, mit Entwicklungsprinzipien, die sich entfalteten, indem der Gang zum aufrechten Gang des Menschen führte, indem der Mensch selber sich entwickelte und seine Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung ausreifte zur modernen Naturwissenschaft, kann er sich als Geschöpf erkennen - um demütig zu erkennen, als wie geschenkt er sich erfahren muss, sei es, weil es garnicht selbstverständlich ist,, vielmehr nur Ausnahme eines Wohnplaneten, die die Regel universaler Leblosigkeit bestätigt, sei es, weil es garnicht selbstverständlich ist, dass der Sprung vom Tier zum Menschen gelang, oder gar der vom Erbsünder zum eucharistischen Übermensch von des Gottmenschen Gnade.. Alsdann können wir erst recht demütig innerwerden, welch ein Geschenk uns gegeben ist mit der Menschwerdung Gottes und deren Fortsetzung im Sakramentalen Leben, mit jener Zweiten Schöpfung, die spätestens nach dem Sündenfall der universalen Menschheit und deren Ausweisung aus dem Paradies alles andere als

selbstverständlich geworden war. Diese Zweite Schöpfung lässt nun erst recht Entwicklung anheben. Sakamente sind der Beginn der Ewigkeit in der Zeit, woraus weiterhin resultiert: die uns Menschen relativunendlich lang anmutende Entwicklungsdauer des Kosmos und die des Lebens auf unserer Erde, sie sind Analogie für die Ewigkeit des Schöpfergottes. Der Schöpfer gründete eine Entwicklung, die seines-ähnlichen ist! Es gibt von Anfang an eine Analogie zwischen Zeit und Ewigkeit. Entwicklung, die uns eindeutig als blosses Geschöpf ausweist, ist gleichzeitig mit ihren Räumlichkeiten Ausweis, wie die Welt Gott-abbildlich, die Menschheit sogar Gott ebenbildlich sein darf, Auch das ist ein Beitrag zum Aufweis von Relativunendlichkeit. Geschöpf sein heisst, relativsein, um in einem als Ab- und Ebenbild Gottes angelegt zu sein auf Absolutunendlichkeit. Diese Relativunendlichkeit unserer Zeiträumlichkeit ist angelegt darauf, vollendet zu werden in Gottes Absolutunendlichkeit, so wie das Ab- und Ebenbild selbstredend nur im Urbild seine Vollendung erhoffen kann. Und im Gottesdienst beginnt in unserer Zeit die Ewigkeit, hebt an die Teilhabe am Sakramentalen, am gottmenschlichen Leben des Schöpfers der zweiten Gottesschöpfung, die uns nun aus dem Gottgrund emporwachsen und im Himmel der Übernatur zu immer seligerem Leben ausreifen kann. In der ersten Schöpfung war Gott nur indirekt unser Schöpfer, liess uns erwachsen aus Gründen des von ihm gelegten Weltgrundes. In der Zweiten Schöpfung erschafft Gott uns direkt, lässt uns unmittelbar aus Seiner Hand hervorgehen, so indem uns die Hand des Gottmenschen die Eucharistie darreicht. ///

Der Zeitverlauf des Kirchenkalenders kennt 'Feste'.. Nehmen wir das Wort wörtlich: Ein Fest ist etwas Feststehendes, dient jahrhunderte-, wenn nicht jahrtausendlang als Markierungspunkt. In kirchlichen Festen ergreift das sakrale Leben Besitz vom Profanen, so wie die Zweite, die Sakramentale Schöpfung die erste Schöpfung vollendet.

Allenthalben in der Natur begegnen wir dem Gegensatz von fest und flüssig, von Archetyp und Variation. So sahen wir vorhin noch: die Zelle ist die Grund-einheit der Lebewesen. Alle Zellen haben eine feststehende Idee, einen gemeinsamen Bau-Plan, die Ideellität des Generellen. Aber der Gegenpol, ebenfalls in Gestalt der Ideellität des konkret Individuellen und entsprechend Mannigfaltigen, fehlt keineswegs. In einem nämlich sind Zellen unwahrscheinlich variable Bausteine, daher jede Zelle in ihrer Eigenart Mikrokosmos sein kann zum Makrokosmos Leben, jenes allgemeinen Lebens, dessen individuell eigenartiger Baustein sie ist. Wir gewahren an der Zelle des Lebens die Harmonie der Gegensätze, wie sie uns im Philosophieren z.B. des Parmenides und Heraklit begegnet. Dasselbe kann nocheinmal gründlicher klarwerden, wenn wir erneut erwägen: dieselben Enzyme, dieselben komplizierten Moleküle treten in der pflanzlichen und tierischen Zelle auf so wie Kettenmoleküle der Nucleinsäuren, welche die genetische Substanz darstellen und sich aus vielen Untereinheiten zusammensetzen, etwa 2.500 Kettenglieder in den einfachsten Viren, gegen fünf Millionen in den Bakterien und noch tausendmal mehr in der menschlichen Zelle. In jedem Organismus, so ermittelten die Wissenschaftler, wird die gleiche Grundstruktur der

Nucleinsäure beobachtet, wirkt damit auch die Ideellität des Generellen; aber in einem gilt: deren subtile Abwandlungen schufen vermutlich die Eigenschaften der verschiedenen Tier- und Pflanzenformen. Da zeigt sich, wie der Ideen- und Idealkosmos im Materiellen und Biologischen entscheidend mit-anwesend ist, sein Wesen treibt. Im generellen wie im individuell konkreten Sinne gilt gleichermaßen: Festes und Flüssiges sind unzertrennlich eins, daher z.B. nur durch die Entwicklung und deren Variationsreichtum hindurch das Ideelle und Ideale voll und ganz herauskommen und ausgestaltet werden kann. - Es ist unumstößliche Tatsache, dass in der Ei- und Samenzelle die Form, das individuelle Gepräge, die Art-, die Gattungs- und Familienzusammengehörigkeit eines Lebewesens vorbestimmt sind. Damit ist die Eizelle auch die Zelle der Ideenlehre, des idealen Idealkosmos. Die Keimzellen, die sich in den Grund-Prinzipien, in der Allgemeinidealität ihrer Gestaltung so ähnlich sehen, sind in einem in ihrer Feinstruktur von einer derartigen Variabilität, von einer derartigen Konkretideellität, dass sie die geringsten Merkmalsunterschiede zweier gleichartiger Individuen einschließt. Der Kern der Zelle ist Sitz der Erbfaktoren, und in ihm sind die Chromosomen die eigentlichen Träger, welche *coincidentia oppositorum* von fest und konkret variabel, von generell und individuell sind.. Und weiter gilt in diesem Sinne: der Erbfaktor kann durch verhältnismäßig einfache chemische Vorgänge mutieren und dem Lebewesen ein neues Gepräge geben. Der Erbmasse eignet die Fähigkeit, sich einerseits als fest-stehend zu erweisen, sich hartnäckig zu behaupten, andererseits plötzlich zu mutieren und neue Eigenschaften zu prägen. Die Lebensgeschichte freilich bedarf sehr langer Zeiträume für eine Artumwandlung. Hier kann uns nun wiederum der Analogieschluss zu Hilfe kommen: die unterschiedliche Ähnlichkeit zwischen verschiedenen Arten erlaubt einen Rückschluss auf eine mehr oder weniger weit zurückliegende Entwicklung aus gemeinsamen Stammformen. Ideen und Analogielehren sind miteinander verwandt.

Da ist also unentwegtes Zusammenspiel von prinzipiellem Bauplan und konkreter Variation, sinnvolles durchaus. Die Variationen holen nicht zuletzt heraus, was an Gehalt im Prinzip drinsteckt, wie das prinzipiell Allgemeine die Variationsbreite entscheidend mitermöglicht. Variationen sind aber nur relativunendlichen Wesens, endlich-geschöpflich, als solches getreues Abbild ihres Gegenpols, der Idee des Generellen ihres Bauplanes. Der Plan selber ist erschöpft, wenn die Variationen sich verausgabt haben, nicht mehr genügend originell sein können, Und nun muss aus solchem Absterben der Sprung zu neuem Leben sich entwickeln, womit wir gewahren wie da Analogie ist zuletzt zum Überleben nach dem endgültigen Absterben im Tode. Die Variation, absterbend, flammt auf zu nie gekannter Lebenskraft, mutiert, variiert zur Grossmutation, die wir auch Grossvariation nennen können. Ein einmaliges geniales Naturereignis, eine Supernova! Da berühren sich die Extreme insofern, wie die Grossvariation nun selber Bauplan wurde, fest-stehende Ideellität, die nun ihre relativunendlich-mannigfaltigen Variationen aus sich entlässt.

Wir haben das 'Neue Testament'. Was testamentarisch ist, das ist 'vererbt'. Erbgut. Mit der

Menschwerdung Gottes trat in die Welt die Möglichkeit der Grossmutation des Menschengeschlechtes zur Teilhabe am Gottmenschlichen Leben. Und so durften nun auch die 'Feste' der Heiden Grossvariation erleben zum christlichen Fest. Damit gewinnt absolute Stabilität, was wirklich 'fest' ist in Festen der Heiden bereits. Aber damit gewinnt erst richtiges und eigentliches Leben, was an Lebensfülle von Gott her in diesen adventistischen 'Festen' vorbereitet schon war, wie sich daher auch die ganze Variationsbreite voll entwickeln kann. - Die Expansion zur Welt und die Evolution zum Leben haben in mehr als einer Beziehung so etwas wie die lebensvolle Begriffsleiter geschaffen, die sich vollendet in der Himmelsleiter, die uns Jesus Christus mit seiner Himmelfahrt aufgestellt hat, damit wir Ihn auch nach dem Tode nachfolgen können, ewiges 'Fest' erfahren dürfen, übernatürliche Vollendung aller lebenssträchtigen Festivität hienieden.

Der Weltkörper, das materielle Universum ist Analogie des ihm von Anfang an einwohnenden, in ihm mitwirkenden immateriellen Kosmos, des weltgeistigen Ideen- und des weltseelischen Idealkosmos, Es gibt, mutmaßen die Forscher, 150 Milliarden Milchstrassen. Jede Milchstrasse verkörpert im Ideen- und Idealkosmos einen Oberbegriff, eine fest-stehende Idee und ein sempiternes Ideal. Doch eine Milchstrasse verfügt über rd 150 Milliarden Sonnen und entsprechende Planetensysteme, das heisst: innerhalb des Fest-stehenden, welche Variationsbreite, welche Bandbreite an originellen Entfaltungsmöglichkeiten auch hier im Makrokosmosbereich! Die einzelnen Variationen der Sonnensysteme verstossen nicht gegen ihren Gegenpol, die hier vorherrschende und vordamende Zentralidee und das dominierende Ideal, wiederholen es jedoch originell. Und das gilt analogerweise wiederum für das Verhältnis der Zentralidee, die eine Milchstrasse symbolisiert, zum Kosmos, zur weltall-allgemeinheit aller Galaxien, aller Originalitäten überhaupt. Idee und Ideal sind in ihrer Polarität von generell und originell einer Ideennatur bzw. Idealnatur, um so relativunendlich gehaltvoll zu sein. So ist unser Universum ein Universale innerhalb der Schöpfung Gottes, ist vor dem Weltschöpfer etwas Feststehendes' samt all dessen originell-variationsreichen Festen. Und dieses Fest kann nun zum Fest werden von Gott her, um darüber als Ganzes ein einziges Himmlisches Jerusalem zur Neuen Schöpfung werden zu dürfen. Unsere welt natürliche Schöpfung durch das Fest der Fleischwerdung Gottes erleben wir durch Maria, der Gottmenschengebäuerin. Wir feiern damit das festlichste Fest in den Schöpfungen, das nun ausholen soll zur universalen Variationsbreite, die das Universum ist. Alles Feststehende samt seinen Variablen, alles Ideale, es darf Teilhabe gewinnen am Absolutidealen. Wir haben allen Grund, damit Gottes-dienst zu 'feiern', unsere 'Feste' christlich-festlich zu begehen. In solcher Lebens-freude und Lebens-bejahung, dh. nicht zuletzt in solcher Bejahung dessen, was sinnvoll ist an der uns hier beschäftigenden 'Tiersymbolik' beginnt die festlich-feierliche Neue Schöpfung, die 'bald' schon weltweit auch nach Aussen hin entsprechend feierlich festlichen Aus-druck gewinnen lässt, was Jesus Christus uns andeutet mit der Symbolik vom 'Himmlischen Hochzeitsmahl'.

Die Schöpfungstage Gottes, auf die uns die Genesis verweist, sind nicht Tage nach Menschenmaß, will sagen nach Maßgabe eines kurzen Menschenlebens, wenngleich modernes wissenschaftliches Messen zeigt, wie da auch Analogie besteht zum Menschenmaß. Das ist vergleichbar mit Jesu Christi Vorhersage, er werde 'bald' schon wiederkommen. Beachten wir dabei: der heutige Naturwissenschaftler belehrt uns ebenfalls: so lang die Zeit der Weltexpansion und der Evolution des Lebens anmuten mag, so 'kurz' sei sie aber auch, durchaus messbar und zählbar. Es sei das Leben bereits kurz nach Menschenmaß gemessen, das sich angewöhnen konnte, astronomisch zu sehen und zu denken, Und auch diese legt moderne Wissenschaft nahe: je wertvoller Leben die Evolution aus ihrem Mutterschoss entlässt, desto schneller geht die Entwicklung vor sich. Aufs grosse Ganze unseres Erdenlebens gesehen lebt der Mensch erst Sekunden - und nun haben diese Menschen mit ihrer Technik gar noch Zeit-Raffer in der Hand! Nun gehts blitzschnell! Die Tage von Christi Himmelfahrt bis zu Christi Wiederkehr sind gezählt. Die Winzigkeit der Sekunden der Existenz der Menschheit sind davon nur ein Symbol, ein im übrigen vielzu langatmiges! - Und jedes Kirchen'fest' ruft aus, was wir nicht müdewerden sollen zu wiederholen: "Komm, Herr Jesus, komme bald!"

d)

Märchen tragen kein Bedenken, Tiere sich menschlich benehmen zu lassen, ja, ihnen eine Klugheit beizulegen, die die der Menschen noch übersteigt, freilich auch eine Tücke, die ebenfalls überdimensionales Ausmaß annimmt. Solche Märchen fanden seit eh und je Anklang, nicht von ungefähr. Warum?

Technik, so ergab sich uns, entsteht u.a. dadurch, dass sich der Mensch der Natur, hier der der Animalität angleicht, sowohl der von aussen in Gestalt von Tieren erscheinenden als auch in Gestalt der von innen her leitenden Instinkthaftigkeit. Gelingt die Angleichung, entsteht mit Hilfe von Seele und Geist Kultur und Technik, werden damit eo ipso auch die Möglichkeiten des Menschseins potenziert, daher die sprechenden Tiere Hinweis sind auf die Menschheit selber, die sich im Laufe der Entwicklung höher hinauf entfalten kann. Lassen Märchen die Tiere Menschen noch überlegen sein, ist das einmal Hinweis auf den Vorteil, den das Tier genießt, weil es in seiner Vitalität nicht so stark gebrochen ist wie der Mensch, der klagen kann, es sei der Geist ein Widersacher des Lebens, eine Klage, die von Diogenes über Rousseau bis Ludwig Klages immer wieder vernehmlich wird. Nicht zuletzt schwärmt Nietzsche, der ja u.a. auch Vater der Lebensphilosophie gewesen, zum einem von einem 'Übermenschen', zum anderen von der 'blonden Besie', von beiden zusammengenommen als von einem Überwesen bzw. Überunwesen, das schon übernatürliche bzw. aussernatürlich Überdimension berührt; womit er, ungewollt, anspielt auf die Macht, die Menschen gewinnen können nicht nur im Verein mit der ihnen dienstbaren Tierwelt sondern auch mit der ihres Schutzengels bzw. Schutzteufels. Eine geschichtliche Gestalt wie Hitler war die Realisierung dieser ahnungsvollen Idee. Wir sahen: als Mensch, der begabt ist

mit geistseelischer Kapazität zur Selbstanschauung, Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung, zur Selbstverwirklichung, zur Verwirklichung eines Ich-Selbs, als solcher Mensch bin ich ausserstande, mich völlig in die Regungen eines Tieres hineinzusetzen, daher mir in der Tierwelt in mehr als einer Beziehung eine fremde Welt erscheinen kann, anziehend zum einen, abstossend zum anderen, weil bestialisch. Doch nun berühren sich die Extreme: Dieses mir in mancherlei Beziehung fremdartige oder auch fremunartige Tierwesen oder auch Tierunwesen, das kann mir symbolisch werden für die ganz andere Welt, die mir Überwelt ist, die nämlich der Engel oder der Teufels. Das Tier ist mir weithin Fremdwesen, weil es mir, dem Menschen, unterlegen ist; der Engel ist mir Fremdwesen, weil er mir als Geistseelkapazität um eine ganze Seinsdimension überlegen ist. Bei aller Verwandtschaft sind mir Tier wie Engel Fremdwelten, um in dieser Einheit nun wiederum analog zu sein, daher, wie gezeigt, das Tier bemüht werden kann zur Symbolisierung des Überweltlichen.

Weiterhin ist mit diesen Märchensymbolen Fingerzeig gegeben auf Möglichkeiten des Menschengeschlechtes, das aus der Tierheit zur Menschwerdung erwachen konnte, um darüber in mehr als einer Hinsicht engelähnlicher auch werdendzukönnen, teufelsähnlicher ebenso. Die moderne Technik ist in des Wortes voller Bedeutung sagen- und fabelhaft, deshalb z.B., weil sie zur Realisierung uralter Mythen verhilft. Wenn die Erfolge biochemischer Grundlagenforschung weiter so vorangehen wie bisher, werden wir in Bälde imstande sein zur künstlichen Züchtung eines über- und untermenschlichen Mensch-Tier-Mischwesens, die körperliche Arbeit verrichten können. Wir können Zentauren schaffen. Lies dazu meinen in den 1950er Jahren konzipierten Symbolroman: DES FORSCHERS SCHWEINEHUND! Wir können uns dem Ideal des Übermenschen ebenfalls annähern, indem wir belebend einwirken auf die biologischen Grundlagen unserer übertierischen Kapazitäten. Unsere Gehirnkapazität ist erst nur zum geringsten Teil gebührend ausgenutzt; gelingt da Fortschritt - wie er bei Menschenwesen und -wesen anderer Wohnplaneten bereits gelungen sein könnte - alsdann wäre gemäss dem pausenlosen Wechselverhältnis von Leib und Seele Möglichkeit geistseelischen Wachstums mitgegeben; was Analogie und entsprechendes Vorspiel abgäbe zum Wechsel von Welt und Überwelt, wenn der Tod als Kernspaltung der Geistseele diese mit ihrer Astralkorporeität befähigt zum Übergang in übernatürliche Überdimensionalität, die hienieden bisweilen in parapsychologischen Grenzsituationen erkennbar werden mag, wie zaghaft auch immer erst. -

Die uralte Märchengestalt des Zentauren ist Vorahnung dessen, was die Wissenschaft heute beweisen kann: der Mensch entrang sich dem Tierreich, ist sprechend menschlich und unmenschlich gewordenes Tier, um damit das Tier um eine neue Qualität überlegen zu sein. Zum anderen können wir hierin die Aufforderung sehen, stärker unser menschliches Proprium zu entfalten, was nicht zuletzt gelingen könnte in dem Grade, wie es gelänge, unsere Gehirnkapazität stärker als bisher zur Entfaltung zu bringen. Wir sahen wiederholt, wie der Mensch immer Gott

ebenbildlicher werden kann, was aber nur gelingt mit Hilfe des nur Gott abbildlichen Seins und Lebens, Doch lassen wir nicht die ebenfalls besprochene Mehrdimensionalität aus dem Auge! Das Tiersymbol, so sahen wir, hat seine religiöse Note. Darüber kann uns besonders klassisch die Aussage der Seherkinder der 1917er Marienerscheinung in Fatima Aufschluss geben: "Die MutterGottes zeigte uns die Hölle... wir sahen etwas wie ein grosses Feuermeer, und in ihm versunken schwarze, verbrannte Wesen, Teufel und Seelen in Menschengestalt, die fast wie durchsichtige glühende Kohlen aussahen. Sie wurden innerhalb der Flammen in die Höhe geschleudert und fielen von allen Seiten herab wie Funken bei einer grossen Feuersbunst. gewichtlos und doch nicht schwebend. Dabei stiessen sie entsetzliche Klagelaute, Schmerzens- und Verzweiflungsschreie aus, dass wir vor Grauen und Schrecken zitterten. DIE TEUFEL HATTEN DIE SCHRECKLICHE UND WIDERLICHE GESTALT UNBEKANNTER TIERE, waren jedoch durchsichtig wie glühende Kohlen." - Demzufolge wären die Teufel im allgemeinen und Luzifer als gefallener Licht-Träger und 'Schlange' im besonderen von der strahlenden Erhabenheit der übernatürlichen Korporeität himmlischer Engel und Erzengel entartet zur Abgründlichkeit "schrecklicher und widerlicher" Bestialität, von der alles Abstossende der uns in dieser Welt bekannen Bestialität nur eine Analogie (!) ist. Mit diesem Strafleib findet besagte Analogie ihre übernaürlich-überdimensionale Überrealität. Luzifer musste nach stattgehabtem Sündenfall die Existenz der scheusslichsten aller Kreaturen annehmen, Bestie werden, wie sein gesamter teuflischer Anhang rettungs- und heillos verbestialisieren musste, viehisch wurde, überdimensional entsetzlich. Die strahlende Schönheit der Himmelsleibhaftigkeit - auf die hin die positiven Aspekte der Tiersymbolik Hinweis geben - erfuhr Metamorphose zur abgrunduntiefen Hässlichkeit, auf die uns die negativen Aspekte der Tiersymbolik aufmerksam machen müssen. Hass macht hässlich, Gotteshass luziferisch hässlich. In dem Grade nun, in dem eine Kreatur entartet, verteufelt sie, wird ähnlich dem Vater der Hölle. Luziferähnlichkeit bedeutet nicht zuletzt: zur Bestie entarten, dem Seele und dem Geiste nach verbestialisieren, was dann entsprechend bestialisch.körperlichen Aus-Druck verkommener Innerlichkeit findet.

An dieser Stelle sei erlaubt eine weitere Parallelziehung zu Berichten christlicher Mystiker, die glaubhaft berichten, sie hätten mit Zulassung Gottes verstorbene Menschen im Läuterungsort sehen und mit ihnen sprechen dürfen. Nicht selten finden wir in diesen Berichten, die auf den ersten Blick sicherlich befreundlich anmutende Behauptung, diese Seelen im Läuterungsort hätten sich geoffenbart in --- Tiergestalt! Später erst, nachdem ihnen das Fürbittgebet der hienieden noch Lebenden zu Hilfe gekommen, hätten sich die Erscheinungen langsam wieder in Menschen zurückverwandelt. Übereinstimmend sprechen - die voneinander unabhängigen - Berichte der Mystiker davon, es habe sich bei diesen sprechenden Tieren um Untiere, um ganz abscheuliche Tierungeheuer gehandelt, keineswegs um liebens-würdige, um schöne anmutige Tiere. Und wenn wir nun diagnostizieren können, es eigne der Geistseele auch ein Astralleib, so können wir solche Berichte schlicht und einfach wörtlich nehmen, eben leibhaftig-realistisch. auch was die Aussage

der Seherkinder von Fatima bezüglich des höllischen atomaren Feuer-Infernos anbelangt, was alles sich vollenden wird nach dem letzten Weltgericht mit der Auferstehung unseres Animalleibes. Erst im Verein mit seiner Vitalität ist der Mensch vollendet Mensch, was nun leider auch im Negativen gelten muss, daher er vollendet abstossender Strafleib erst mit der Auferstehung des Fleisches werden kann. - In je grösserer Nachbarschaft das Fegefeuer zur Hölle steht, in desto grösserem Maß werden wir folgerichtig bestialischen Missgestalten begegnen. Und wurden wir gar zur Untiefe abgründiger Hölle verdammt, dann ist das so - bemühen wir getrost ein Erdenbild - als würden wir einem Käfig voller Raubtiere zugesellt, Die Perversion zur allerheiligsten Artung der Eucharistie als des Herren-Leibes hebt an! Da ist ein ewiges Fressen- und Gefressenwerden; Vollendung des Fluches zur Erbsünde, aus dem hienieden noch ein Entrinnen sein kann. Teufel und Verdammte quälen sich gegenseitig, keineswegs nur platonisch-akademisch, durchaus realistisch körperlich. Sie zerfleischen sich, fressen sich gegenseitig auf, ohne aber je aufgefressen werdenzukönnen. Die Selbstzerfleischung ist ewig, wie unvergänglich ist der Höllenleib. Der Biesterei ist kein Ende, die Bestialität ist unausdenklich abstossend, übernatürlich pervers, wie sie ist. Erneut sei verwiesen auf meinen Simbolroman: DES FORSCHERS SCHWEINEHUND ODER DER BESESSENE VON GERASA UND DIE VON ANDERSWO.", der bemüht, aufmerksam zu machen auf die Mehrdimensionalität des Bildes vom Zentauren.

Wir sahen: die Tiergestalt ist insofern der Engelgestalt analog, wie sie sich in einem aussermenschlichen Bereich, in einem Jenseits intellektueller Fassbarkeit befindet. Der Mensch ist einmal ausserstande, engelartige Seelenschau und Geistesakte nachzuvollziehen, weil der dem Engel allzusehr unterlegen ist. Er kann das nur auf dem Wege der Analogie versuchen. Zum anderen berühren sich im Menschen die Extreme insofern, wie ähnliches, wenn auch genau umgekehrt, für das Verhältnis von Mensch und Tier gilt. Wir sahen: Der Mensch als personales Seele- und Geistwesen ist ausserstande, tierischen Trieb- und Gefühls- und tierintelligenten Prozess in gleicher animalischer Art und Weise wie das Tier nachzuempfinden. Die Tierpsychologie kann nur ein gewisses menschenanaloges Verhalten der Tierheit konstaitieren, welches Verhalten wiederum Analogie ist für die Erweiterung der Ähnlichkeit von Mensch und Engel. Übernatürlicher Engel wie unsre Tiere stehen so vor uns in Gestalt einer gewissen intellektuellen Unfassbarkeit und daher auch Unbegreifbarkeit. Daher können die Analogien leicht zusammengehen, z.B.: in seinen schlechten, abgrundtief gefährlichen und unberechenbaren Eigenschaften ist das Tier - das von uns so genannte Raubtier - in seiner uns schier übermenschlich erscheinenden Kapazität ein Simbol des satanisch-untermenschlichen Unseins, damit eine Analogie des 'Höllenhunders', von dem Mystiker ebenfalls gesprochen haben. Da ist zu zitieren Petri Warnung: der Teufel ginge umher "wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlingen kann". Spricht Christus vom Teufel als vom Menschenmörder von Anbeginn, ist dem seit menschheitlichen Urzeiten das Raubtier analog.

Filosofie ist nicht zuletzt begriffliches Weiterverarbeiten von bildhaft-anschaulichen

Märchengehalten, von urtümlichen Intuitionen, ebenso wie Wissenschaft und Technik, daher sich heute Naturwissenschaft in vielem mit Romantik berührt, so nüchtern Naturwissenschaft auch geblieben ist. So gesehen ist es zutiefst meta-fysisch bzw. meta-biologisch gemeint, lassen die Märchen, deren religiöse Verwurzelung unschwer aufweisbar, Tiere auftreten, denen eine übermenschliche Klugheit wie eine untermenschliche Tücke eignet.

Wir Menschen neigen dazu, das uns Fernstehende in ein gewisses numinoses Licht zu tauchen. So neigen wir dazu, ferne Länder oder Menschen paradiesisch zu verklären, daher wir utopische Dichtungen auf fremde Sterne verlegen. In diesem Sinne ist uns auch das Tier in vielerlei Hinsicht fremd, auch geheimnisvoll anmutend, Alles, was fremdartig, eignet sich als Objekt für Projektionen unserer Kollektivseele, hier der Projektion des Archetyps 'Jenseits'. Das Wissen um übernatürliche Überdimensionalität ist uns als seelische Intuition eingeboren, apriori mitgegeben, daher wir eine Ahnung auch haben um Möglichkeiten von Analogien, die wir anstrengen können.

Extreme berühren sich gerne. weil wir als Menschen Animalwesen sind, nur allzuleicht im Augenblicklichen aufgehen, oftmals der grasenden Kuh ähneln, die völlig vom Futtertrieb gegängelt, worin eine Schranke demokratischer Wahlfreiheit liegt, die sich oft vom gerade Opportunen ausserkraftsetzen lässt. Wir können uns die Übernatur schwach nur vorstellen - aber ausgerechnet die Tiere, die verkörperte Sinnlichkeit, just diese Tierwelt gibt treffende Symbolik an die Hand zur Veranschaulichung des Jenseitigen. Wir sehen da einmal mehr: Das Jenseits ist einmal viel, sehr viel anders, als wir uns gemeinhin vorstellen, zum anderen jedoch viel, viel ähnlicher, als wir uns das zu denken geneigt sind

Nicht unerwähnt im Zusammenhang der Besprechung des Tiersimbols ist ein Fänomen, das auch im 20. Jahrhundert von sich reden machte, nämlich das weltbekannte Rätstier von Loch Ness, das weltbekannt ist als grosse Weltunbekannte, daher nicht wenige Wissenschaft und Amatörforscher um Aufklärung dieses Rätsels bemüht sich zeigen, mit hochmodernen, also technisch perfektionierten Mitteln, mit Hilfe z.B. von starken Ferngläsern, dann ebenfalls mit Hilfe von gelungenen Fotos, die belegen, wie es sich bei dem legendären Ungeheuer in Loch Ness - einem der tiefsten schottischen Seen - nicht um blosser Halluzination, vielmehr um ein wirkliches Wesen bzw. Unwesen handelt. Aber um welches denn eigentlich? Um es gleich vorwegzunehmen: die erste Kunde über dieses Monster, über dieses ungeheuerliche Untier, eben dieses 'Ungeheuer von Loch Ness', die erste Kunde darüber überkam uns einem einem --- Heiligen! Und damit scheint uns gleich der erste und auch entscheidende Hinweis gegeben, mit welcher 'Wirklichkeit' wir es da sehr wohl zu tun haben könnten. Es war der heilige Columban der erste Mensch, der das Ungeheuer von Loch Ness, im Volksmund auch Nessi genannt, im Jahre 565 entdeckte. Beachten wir: ersmals wurden wir darauf aufmerksam im Jahre 565 - um bis heutigen Tgs die Aufmerksamkeit der Menschen an sich zu ziehen, bis heutigen Tags, da zwischen den Jahren 1933 bis 1974 etwa 3.000 Personen das Untier gesichtet haben sollen. Hunderte von Jahren eines mehr als eines Jahrtausends Abstandes, und heute so aktuell wie damals! Welches Alter das

Untier hat! Und welches Wesen oder auch Unwesen auf der Welt erreicht dieses Alter? Bestimmt kein Sterblicher! Da ist in einem Analogie für Sempiternität, damit in allerletzter Instanz für Ewigkeit, hier die wohl zur Hölle und deren bestialische Missgestalten, auf die uns zuletzt die Seherkinder von Fatima aufmerksam machten. In diesem Zusammenhang dürfte wesentlich sein: der heilige Columban, der das Ungeheuer erstmals sichertete, verband diese Sichtung spontan mit einem Gebetsakt, der sofort an eine Art Exorzismusgebet denken lässt, Der Heilige lebte in einem Kloster auf der Insel Iona vor der Westküste Schottlands, Er wollte die heidnischen Pikten, Schotten und Nordumbier zum Christentum bekehren. Während seiner Missionsarbeit hielt er sich viel im Norden des Landes auf. Wie er nun einst in das Gebiet von Loch Ness kam, sah er einige Dorfbewohner, die den verstümmelten Leichnam eines Nachbarn beerdigte. Dieser hatte ein Bad im See genommen und war dabei von einem Ungeheuer angefallen worden. Ein Fischer ruderte, mit einem Enterhaken bewaffnet, hinaus und brachte den Schwerverletzten, der kurz danach starb, an Land. Dieser grausame Vorfall konnte jedoch einen Anhänger des heiligen Columban nicht davon abhalten, eine schmale Stelle des Sees zu durchschwimmen, um ein auf deren anderer Seite liegendes Boot zu holen. Während er daherschwam, erhob sich plötzlich auch vor diesem dieses Ungeheuer aus dem Wasser. Es sah aus wie ein riesiger Frosch. Die Bestie umkreiste ihr Opfer mehrere Male und ging dann zum Angriff über. Da griff der hl. Columban ein.

Er sah das wilde Tier mit weit aufgerissem Rachen auf den Mann zuschwimmen und betete: "Im Namen Gottes befehle ich dir, nicht weiterzuschwimmen! Kehre zurück, woher du gekommen bist, und füge dem Mann im Wasser, der unter Gottes Schutz steht, kein Leid zu!" In einer Biografie des Heiligen aus dem 8. Jahrhundert können wir nachlesen, wie das Ungeheuer nach diesen Worten erschreckt aufgehört und daraufhin eilig die Flucht ergriffen habe. Wir können wohl auch sagen: der Exorzismus wirkte, heilsam, obwohl das Untier sehr dicht an dem zu Tode erschrockenen Mann vorbeiglitt, griff es ihn nicht an. Tief beeindruckt durch diesen Vorfall traten daraufhin viele Heiden zum Christentum über.

Heutzutage haben wir es weithin mit Neuheidentum zu tun. Der Glaube an die heilsame Macht des Exorzismus ist nicht allzu stark. Da sei verwiesen auf einen modernen Fall, dem so glückliches Ende nicht beschieden war. Ein Rennbootfahrer, John Cobb, fuhr 1952 mit der propellerbetriebenen 'Crusander' auf dem Loch Ness. Er war drauf und dran, mit seinem Boot einen neuen Weltrekord aufzustellen. Zunächst gelang dieses Versuch nicht, den er 10 Tage später wiederholte. Am 29. September 1952 stellte er tatsächlich den erstrebten Weltrekord auf, doch Sekunden nach diesem Welt-erfolg, wenns beliebt nach dieser Welt-eroberung, stürzte das Boot plötzlich um und zerbrach durch einen gewaltigen Druck. Cobb starb dabei. Augenzeugen machten Nessi für dieses Unglück verantwortlich. Diesmal fehlte der Heilige, dessen Exorzismus heilsam war.

Damit ist kombinierbar der Bericht des Ehepaars Spicer vom 22. Juli 1933. Diese kehrten von einem Urlaub in Schottland nach London zurück. Das Ehepaar fuhr mit dem Auto am Südufer des

Loch Ness entlang, als Frau Spicer plötzlich bemerkte, wie sich etwas im Firnkraut bewegte. Aus dem Ufergebüsch erhob sich eine riesige Missgestalt mit einem langenförmigen Hals. Herr Spicer berichtete später, das Ungeheuer habe wie eine gewaltige Schlange ausgehen. Auf dem langen Halt sass ein dünner Kopf, der für den riesigen Körper vielzuletzt erschien. Das Ungeheuer mochte bis 10 m lang gewesen sein. In seinem Maul hielt es ein junges Lamm. Die riesige Seeschlange nahm keine Notiz von dem Ehepaar, watschelte ins Wasser und verschwand in den Wellen.

Soweit der Bericht. Beachten wir: da hören wir von einer riesen 'Seeschlange', was unwillkürlich erinnert an den Bericht der Genesis, demzufolge die Stammeltern durch den Teufel versucht wurden, indem der Versucher die Gestalt einer Schlange annahm. Und wenn andere das Ungeheuer von Loch Ness als riesigen Frosch ausmachten, liegt das auf der Linie von Exorzismusberichten, nach denen die Teufel sich zu erkennen geben nicht zuletzt durch Froschgequacke. Auf dieser Linie liegt es weiterhin, wenn über Nessie berichtet auch wird, das Ungeheuer würde immer wieder seine bestialische Missgestalt wechseln. Und wenn das Ehepaar sah, wie die Seeschlange ein Lamm verschlang, lässt das denken an die Aussage Jesus Christus sei der 'gute Hirt', der seine Lämmer weide, bereit auch sei, sein Leben einzusetzen für seine Schafe, wie er seinen Aposteln sagte, "Ich sende euch wie Lämmer mitten unter Wölfe." Wie bedroht die Schafe sind, wie rettungslos verloren, hätte sich der Gute Hirte nicht selber hingegeben als 'blutendes Lamm', darauf ist die Vision des britischen Ehepaars ein Fingerzeig. - Zu denken ist auch an die Aussage der Geheimen Offenbarung, zur Endzeit würde ein apokalyptisches Untier aus Untiefen des Meeres aufsteigen dürfen, verbunden mit seinem höllischen Gegenpol. dem Drachen aus Sternenhöhen, entsprechend der Polairät von Untiefe und Unhöhe auch in der Entartungserscheinung. Wie bei den Ufos in den Höhen, so erfahren wir nun plötzlich bei Untieren aus Untiefen Bestätigung. Der Schriftsteller Holiday erwähnte in einem Buch einen Film, der über das Ungeheuer von Loch Ness gedreht wurde, Dieser Film wurde später einigen Experten des Verteidigungsministeriums vorgelegt. Nach sorgfältigen Studien stimmten diese überein, es müsse irgendein gewaltiges Wesen in dem See leben. Experten verschiedener Fachgebiete sahen den Film ebenfalls und kamen zu dem nämlichen Befund: "Das Objekt, das wir längere Zeit deutlich sehen und studieren konnten, muss ein lebendes Wesen sein." Am 2. Februar 1963 strahlte "Grampiert und Berdes Television" - eine unabhängige englische Fernsehgesellschaft - ebenfalls eine Sendung über Nessie aus. Es kam zu wissenschaftlichen Expeditionen. Diesen gelang z.B. trotz des trüben Wassers einige recht gute Unterwasseraufnahmen, z.B. ein Bild vom August 1972, das die Flosse eines 10 m langen Geschöpfes zeigte. Dieser wissenschaftlich einwandfreie Befund deckt sich mit dem Bericht des Ehepaars Spicer, demzufolge das Ungeheuer etwa 10 m lang gewesen sei. Damit ist beglaubwürdig, wie es sich bei der Vision des Ehepaars nicht unbedingt um ein Halluzinationsprodukt gehandelt haben muss.

Nun steht Nessie nur beispielhaft für ein Fänomen dieser Art. Loch Ness ist nicht der einzige Frischwassersee, in dem Ungeheuer gesichtet wurden. Ähnliches soll sich zugetragen haben z.B. im nur ungefähr 30 Kilometer von Loch Nes entfernten Nerasee, Im Jahre 1900 reiste der englische Biologe Dr. Heil Bass in Begleitung mehrerer Experten zum Loch Nera, um ebenfalls ein seltsames Unwesen "bisher unbekannter Tierart" sichten zu können. In Skandinavien haben die Seemonster ebenfalls eine lange Tradiion, im gleichen Skandinavien, wo vor allem vor dem II. Weltkrieg UFO-Sichtugen starke Aufmerksamkeit erregten. Im Jahre 1860 besuchte der englische Geistliche Sabins Bring Gould Skandinavien und Island, Die Einwohner Islands berichteten ihm von einem sagemumwobenener Ungeheuer, das in einigen Seen hausen solle, Obwohl er selbst diese Kreatur niemals sah, wurde deren Exisenz von glaubwürdigern Richtern und Bauern bestätigt. Es soll über 15 m lang gewesen sein und grosse Ähnlichkeit mit Nessie gehabt haben. "Ich glaube nicht, dass diese Kreatur ein Fantasiegebilde der Leute ist", schrieb Baring Could. "Die Berichte der verschiedenen Augenzeugen weisen eine erstaunliche Übereinstimmung auf. Man hat die Seeschlange nicht nur in einem Bereich des Sees gesehen, sondern sie tauchte an den unterschiedlichsten Stellen auf." In Norwegen erzählten die Leute dem Geislichen von einem ähnlichen Ungeheuer, Der schwedische Starjäses wurde ebenfalls mit Seenungheuern in Verbindung gebracht. Derartige Beobachtungen wurden in einer Stockholmer Zeitung veröffentlicht: "Der See war ruhig, als plötzlich ein schlangentartiges Wesen mit drei tiefschwarzen Höckern an der Meeresoberfläche erschien. Es schwamm parallel zum Ufer, wo sich die entstandenen Wellen brachen. Vergleichbar ist diese Beschreibung "mit drei tiefschwarzen Höckern" mit Fotografien, die in Loch Ness gelangen. Ähnliche Berichte sind auch aus Irland überkommen. Da ist in unserem Zusammenhang wiederum besonders interessant ein Bericht von drei geistlichen Herren: "Drei Priester aus Dublin hatten Folgendes Erlebnis: am 18. Mai 1960 machten sich die Mönche ... auf den Weg, um Forellen zu fangen,, Es war ein warmer Frühlingsabend. Die untergehende Sonne spiegelte sich im Wasser, und die drei Geistlichen genossen die friedliche Ruhe. Plötzlich wurde die Stille jäh unterbrochen. Ein grosses fischköpfiges Tier tauchte aus dem Wasser und näherte sich ihnen. Die Priester hatten nie zuvor eine solche Kreatur erblickt. Sie war schon bis auf 100 m herangekommen. Die Drei sprangen, von Entsetzen gepackt, auf. Einer von ihnen rief: "Seht ihr auch, was ich sehe?!" Daei schlug er seine Hände über dem Kopf zusammen, Die anderen Beiden standen sprachlos da, starrten erschreckt auf das Wesen und waren nicht in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen. Nachdem sich die Männer von ihrem Schrecken erholt hatten, liefen sie eilig fort. Später erzählte einer von ihnen: "Es war ein grausiger Anblick. Das Monster schwamm direkt auf uns zu, tauchte unter und erschien erneut an der Wasseroberfläche. Sein Hals war etwa zwei Meter lang, und sein hässlicher Kopf schwebte ungefähr einen halben Meter über den Wellen. Im Vergleich zu seinem dicken, unförmigen Körper waren Hals und Kopf erstaunlich dünn..."Die drei Priester scheinen nicht auf den für sie wohl nächstliegenden Gedanken gekommen zu sein, nämlich wie seinerzeit der hl. Colomban den Exorzismus zu beten. Und so

ergriffen sie dann ja auch die Flucht.

Kann es sich bei diesen Fänomenen um urzeitliche Urtiere handeln, die in den Tiefen des Ozeans bis zur heutigen Zeit überleben konnten? Durchaus vertretbar ist die These, die Teufel, die sich materialisierend manifestieren, setzen unsere Natur voraus, nicht zuletzt die Urnatur, um sie aussernatürlich zu vollenden. Und was ist unsere Natur zunächst und vor allem? Erbsündenunnatur, Dinosauriergemäss! Lies mein Drama: DIE DINOSAURIER¹ Es wird uns nahegelegt, wie der Mensch, der das Paradies verlor, dabei weithin seine Gottebenbildlichkeit einbüßen, darüber ebenfalls teufelsähnlich werden musste. Der aus dem Tierreich erwachsene Mensch vollendet all das, was an erbsündlicher Bestialität analogerweise im ursprünglichen Tierbereich unseres Lebens vorgebildet war: Die Bestien, die der Freiheit ermangeln, sind die 'Analogie', die im auf Freiheit hin angelegten Menschen ihre 'Realität' finden, ihre grausige Vollendung. Bestialisch im schuldhaften Sinne kann nur der Mensch sein und selbstredend im aussernatürlichen Bereich der Teufel. Im Vergleich zum Satanischen ist auch alles bestialische Unwesen des Menschen - z.B. als heute so klassifizierter 'Raubtierkapitalist' - nur 'Analogie, freilich eine, die zur 'Wirklichkeit' der Teilhabe am Analogisierten, zum teuflischen-höllischen Unwesen führen muss, wenn der Mensch in seiner Freiheit versagt und umsomehr des Teufels wird, je stärker er sich ihm unbewusst und zuletzt schliesslich sogar vollbewusst verschrieben hat. Es mag verdammte Menschen geben, deren ewige Höllenqual der des Teufels nicht allzusehr nachsteht, wie es heiligmähnsige Menschen geben könnte, deren ewige Seligkeit die der Engel berühren darf. - Mehrdimensional dürfte sich erweisen der Bericht der Bibel, es sei der Profet Jonas von einem Meerungeheuer verschlungen und drei Tage festgehalten worden, bis er wieder ausgespien wurde, damit er nach stattgehabter Läuterung seiner Mission besser nachkomme.

(Es folgen weitere Berichte über die Begegnungen von Schiffsbesatzungen mit Meerungeheuern. Siehe Volltext! ...)

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang Berichte über verführerische sog. 'Meeresjungfrauen', die halb Frau, halb Fisch. Legenden über Meerjungfrauen entstanden in allen Schulen und werden heute noch erzählt. Kombination legt sich nahe mit Berichten über Sukkubus und Inkuus. (Siehe Volltext!) ... Der Teufel erweist sich mit seinen Lockspeisen als Zerrbild zum 'Menschenfischer', als welchen Christus den Petrus mit seinen Aposteln charakterisierte. Christus selber erscheint als Christus Ischtüs, erscheint in dem heilsamen Aspekt dieser Symbolik, die die Hirten und Oberhirten Christus als 'den' Guten Hirten zum Vorbild nehmen sollen, so ebenfalls der Menschenfischer Petrus in Christus sein Idealbild sehen kann.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Botschaft von Marienfried.. Dort heisst es: "Meinen Kindern will ich Kreuze aufladen, schwer UND TIEF WIE DAS MEER, weil ich sie in meinem geopfertem Sohne liebe." Da ist das Gegenbild zum apokalyptischen Untier, das lt.

Geheimer Offenbarung aus Untiefen des Meeres aufsteigt, um dabei zunächst wie eine Meerjungfrau verführerisch glänzend seinzukönnen. Auch im Bereich des Christlichen ist Meerestiefe, aber eine von Gott her, in der Christus Ischtüs als Mensch gewordener Gottes Sohn zuhause. In diesem Sinne verehren wir denn auch die Gottmenschenmutter als STELLA MARIS. Zu verweisen ist auf die Lorelei am Felsenhein, von deren Spitze aus auf die Schifferleute vonseiten der Meerjungfrau Verführung ausstrahlt. Diese diese Lorelei ist zu verbinden mit dem davon nicht weit entfernten Marienwallfahrtsort Bornhofen. Die Jungfrau-Mutter, der ja nicht zuletzt die Materialisation als Meeresjungfrau zur Verhöhnung gereichen soll, sie ist das Gegenbild von Gott her, als solche ist sie die starke Frau, die der Schlange das Haupt zertritt, die Meerjungfrau als ihr Zerrbild entthront; entscheidend mitverhilft, Satan als König der Welt zu entmachten, wessetwegen, einer Aussage zufolge, Christus in die Welt gekommen ist. So beehrt sie denn ja auch das alte Kirchenlied: "Meersterne, ich dich grüsse!" - Übrigens könnte der Sündenfall im Paradies nicht zuletzt zusammengehängt haben mit der Verführung zum Subbus, mit der Vorhaltung der 'Meerjungfrau', die solcherart die Empfängnis Mariens durch den Heiligen Geist verhöhnern will, was alles in Zusammenhang stehen dürfte zum Protest von Engeln gegen die Menschwerdung Gottes, welche Rebellion zum Himmelssturz dieser Engel führte, die nun in ihrem Neid auf das Menschengeschlecht von Anbeginn her diesem Neid weiter nachgehen und möglichst viele Menschen von dem Genuss der Teilhabe an dieser Menschwerdung Gottes abhalten, zu sich ins ewige Verderben hinabreißen möchten. Es ist die Nixe, die hinabreißt in den Strudel der eigens so genannten Teufelskreise, der zuschlechtesten zur Hölle fährt! - Und wenn nun der Teufel seine irreführenden Zeichen setzt, sogar bis zur Manifestation von Materialisationen uns hier beschäftigender Art, sollten wir als Christenmenschen der Zeichen, damit nicht zuletzt der liturgischen Zeichensprache Gottes achten. In diesem Sinne betont die Gottmenschenmutter anfangs der Botschaft von Marienfried. "Ich bin das Zeichen des lebendigen Gottes... Ich drücke mein Zeichen meinen Kindern auf die Stirn. Der Stern wird mein Zeichen verfolgen, mein Zeichen wird den Stern besiegen."

/Es folgt ein Ausschnitt aus Saniesy Ferson und Angushells 'Geheimnisvolle Wesen und Ungeheuer, diesmal über das Auftauchen von Meerjungfrauen... U.a. erfolgt dieser Hinweis:

"Der russische Zar Peter der Grosse hörte von einer Meerjungfrau und schrieb dem holländischen Priester Francois Valentin einen Brief, um nähere Einzelheiten zu erfahren. Valentin antwortete dem russischen Zaren und berichtete in seinem Schreiben von einer weiteren Meerjungfrau, die auf der Insel Ambon gesichtet wurde: etwa 50 Menschen hätten das Geschöpf gesehen. Der Gistliche gab seiner Überzeugung Ausdruck: "Ich glaube fest daran, schrieb er, auch wenn es viele eigensinnigen Menschen auf dieser Welt gibt, die diese Geschichte bezweifeln. Die gleichen Menschen würden auch die Existenz Roms, Konstantinopels und Kairos verleugnen, weil sie noch nicht diort gewesen sind.". Auch in der Nachfolgezeit mangelte es bis heutzutage nicht an solchen Zeugen/innen-Aussagen. Zu erinnern ist an die Mehrdimensionalität der Tiersymbol, an das Mit-

und Ineinanders verschiedener Motivierungen, z.B. von sexueller Triebkraft und Religiosität. Jedesmal läuft der Kontakt mit Meerjungfrauen auf Selbstzerstörung hinaus, daher wir dieses Fänomen kombinieren können mit dem des 'Vamp'. Unversehens gehen auch hier die blutaussaugenden Ungeheuer über ins Metaphysische, ins direkt Dämoische. Der 'Gute Hirt' gibt sein Leben, so auch sein Blut für seine Schafe. Das Zerrbild dazu liefert der teuflisch blutaussaugende Vamp, der darüber hinaus als der eigentliche 'Weltfeind Nr. 1' die Völker verführt, sich gegenseitig zu zerfleischen, sich gegenseitig den Lebenssaft ihres Blutes aussaugen zu lassen, wofür ein Blutbad wie das von Verdun aus dem I. Weltkrieg prototypisch stehen kann. Der Teufel als 'der' Weltzerstörer ist auch 'der' Blutaussaugen der Welt. - Gegenwärtig müssen wir fassungs- und hilflos mitansehen, wie die ehemals christlichen Abendländer zur Selstvernichtung per 'Abtreibung' überzugehen. Spricht der Exorzist on 'Austreibung' des von Christus so genannten "Menschenmörders von Anbeginn" hören wir hier von 'Abtreibungs'exzessen, zu der dieser blutaussagende Menschenmörder verführt, worüber ganze Völkerschaften 'abgetrieben' werden, was freilich oft zusammenhängt mit einer Existenznot, die sich aus allzu ungerechter Weltwirtschaftsunordnung ergibt.

E) TEUFELSMESSSLICHER 'HOKUSPOKUS' ALS ZERRBILD DES URBILDES EUCHARISTISCHER WANDLUNG UND DEREN VERWANDLUNGSKRAFT

Bekanntlich hat 'Blut' auf der ganzen Welt in religiösen Riten immer schon eine gewichtige Rolle gespielt. Manchmal opferten sie Gott ein Tier oder einen Menschen, ein anderes Mal tranken die Teilnehmer einer solchen Zeremonie Blut. Damit erweist sich uns das Heidentum einmal mehr in seiner Ambivalenz, in seinem unerlösten Schwebezustand zwischen Dämonie einerseits und adventistischen Vorahnungen andererseits. In der Blutrünstigkeit zeigt sich die dämonische Seite, die adventistisch ahnungsvolle sehen wir in dem, was Hinweis schon gewesen auf die Eucharistie und deren Kostbarstem Blut, mit dem wir uns gotmenschlichen Saft und Kraft einverleiben dürfen, das einzig und allein von weltallerlösender Macht ist. Dieser Konflikt zwischen Art und Unart setzt sich fort bis ins Neuheidentum, um dort sogar aufzugipfeln, was sich besonders krass in der eigens so genannten 'Blut- und Boden' Ideologie Adolf Hitlers und dessen Mannen wie Frauen zeigte. In mehr als einer Hinsicht zugehört hierzu der selbstmörderische Blut-einsatz islamischer Terroristen. Ähnliches ergab sich uns bei der Besprechung des Fänomens der Meerjungfrau, die das Zerrbild der Gottmenschmutter als Meerstern gegenübersteht; in allerletzter Instanz Christus Ischtüs selber. - (Es folgen weitere Berichte, die im Volltext nachzulesen.) Zu verweisen wäre u.a. noch auf Leichen, die nach Jahren in dem für Vampire typischen frischen Zustand ausgegraben werden, die das Zerrbild abgeben zu Heiligen, die unversehrt blieben, um sogar köstlichen Blumenduft auszuströmen. Dazu als das Zerrbild: gewöhnlich, werden wir belehrt, verbreite sich um den Leichnam eines Vampirs ein furchtbarer Gestank. Die grosse Angst vor Vampiren begründe sich

nicht zuletzt mit der Befürchtung, diese besäßen die unheimliche Macht, ihre Opfer mit der gleichen unersättlichen Blutgier zu erfüllen. In einigen Überlieferungen heisst es, dass Menschen, die an zu hohem Blutverlust aufgrund von wiederholten Vampirangriffen sterben, selbst zu Vampiren werden müssen. So wurde der Blut-Ideologe Hitler seinem Volk zum Vampir, als solcher zum schädlichsten Schädling Deutschlands. Dagegen hoffen gläubige Christenmenschen, die von ihnen verehrten Heiligen/innen besäßen die fürbittende Kraft, Teilhabe zu gewähren an dem Heil ihrer Heiligkeit. Im Falle Jesu Christi selber finden wir durch das von ihm eingesetzte eucharistische Gedächtnismahl Gelegenheit zur Teilhabe am gottmenschlichen Blut- und dessen Seele- und Geistzufuhr. Werden verstorbenen Heiligen Wundertaten nachgesagt, solche, die heilsam sein können, bis in des Wortes vollen Sinn als Krankenheilungen, so wird dem Teufel nachgesagt, er könne tote Körper Verdammter zeitweilig ins Leben zurückrufen, um zurückgebliebene Menschen krank zu machen - was sich fortsetzt in dem Fänomen der beunruhigenden Poltergeister usw. . Wie behauptet, die Person, die zum Vampir werden musste, besitzt mit ihrem Astralkörper keine eigene Vitalität mehr, daher sie andere Personen anaugen muss, um sie als Energiequelle auszubeuten, wie der Teufel angewiesen ist auf Handlanger unter uns Menschen, um sein menschenmörderisches Zerstörungswerk inszenieren zu können. Das liegt das auf der Linie des Fänomens 'Medium'- Auch teuflische Mächte und Kräfte zapfen ihnen hörige Menschen an, um durch sie hindurch wirken zu können, was bis zur heillosen Besessenheit ausarten kann, und dann eben auch zum Unwesen des Vampirismus. Das ist vergleichbar, wie das ist, wenn Besessene a la Stalin im Dienste des von Christus so genannten "Menschenmörders von Anbeginn" ihren Völkern tödlich blutaussaugend werden können usw. Es gibt Überlieferungen, denen zufolge es Menschen tatsächlich möglich gewesen sein soll, sich im wortwörtlichen Sinne in eine Bestie zu verwandeln, mit Vorliebe in einen Wolf; wie die Missgestalt des Werwolfes ein Mensch sein soll, der die Fähigkeit vermittelt bekommt, halb Mensch, halb Wolf zu werden, Zentaur, auch nach aussen hin. Diese Verwandlung - die innerer Besessenheit Ausdruck verleiht - diese Verwandlung ins halb Menschliche, halb Wölfische können wir ansehen als weiteres Zerrbild zur eucharistischen Wandlungs- und Verwandlungskraft und deren gottmenschliche Kraft- und Saftspende. Zerrbildliche Eucharistie vermittelt teufelsmesslerischer Praktiken - wie sie Hitler z.B. mit alljährlichem Marsch zur Feldherrnhalle zu Ehren des Bluteinsatzes seiner 'Märtyrer' praktizierte. Solche teufelmesslerische Liturgie ist in Tatsache jenes 'Hokuspokus', der zur Verhöhnung dient der Einsatzungsworte Christi, dieses Brot - das beispielhaft steht für ihn als "Brot des Lebens" - dieses Brot und dieser Wein seien sein corpus und seine sanguis, sein Fleisch und Blut. Freilich können wir am unartigen Zerrbild solch infernalisches 'Hokuspokusses' die heilende Kraft des artigen Urbildes studieren, so eben wie zuletzt das Negative zuletzt im Dienste des Positiven stehen muss, das Böse in dem des Guten, das Teuflische in dem des Engelhaften. Wandlung bewirkt Verwandlung, daher Paulus sagen kann: "lebt einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf, nicht mehr ich lebe sondern Christus in

mir", was bis zum körperlichen Empfang der Stigmen, der Wundmale Jesu Christi auswachsen kann. Umgekehrt muss gelten: Die teuflische Verwandlungskraft, die Menschen halt Mensch, halb Wolf werden lässt, soll sich vollziehen durch einen Pakt mit einem Dämon, der als Wolfsgeist bekannt ist. - Beachten wir in diesem Zusammenhang: Hitler zeigte eine starke Vorliebe fürs Wölfische, nannte z.B. sein Hauptquartier 'Wolfsschanze'; bevor er von der Bühne weltgeschichtlicher Bedeutung abtreten musste, proklamierte er noch die eigens so genannte Werwolfbewegung, um mit dem damit verbundenen Nerobefehl der verbrannten Erde zum letztenmal Hinweis zu geben auf den Teufelscharakter seines Regimens, das es bekanntlich an Blutrünstigkeit nicht fehlen liess.

Wir sahen: der Mensch empfindet sich zwar der Tierwelt verwandt, doch ebenso erfährt er das Tier als das andere, ihm weithin doch auch fremde Wesen, als ausserhalb seiner intellektuellen Fassbarkeit. Das ist Analogie für die Fremdartigkeit des Engelwesens. Nun steht die Tierwelt ebenso wie die Welt des Menschen in Analogie zum Engel wie zum Teufel. Und wo Analogie, da Wechselwirkung, bisweilen, so können wir hier hinzufügen, bis zur Verwirklichung einer direkten Verwandlung in die Wirklichkeit des Symbolisierten, das heisst leider nicht zuletzt in die Bestialität, die in ihrer Scheusslichkeit besonders plastisch aussernatürliches Teufelsunwesen veranschaulicht. Heidnisch-dämonische Zauberei ist da in ihrem Element, wie es in Afrika viele Götzen gibt, die von Tänzern Besitz ergreifen und befähigen können, in Trance- und Besessenheitszustand z.B. durchs Feuer zu gehen.

Als oberster der Vampire gilt Dracula. Lies dazu Ausführungen des Volltextes!

Zu verweisen ist auf die Geheime Offenbarung, derzufolge Luzifer als siebenköpfiger Drache die Welt bedroht, welcher Drache nicht selten auch als das 'Grosse Tier' der Apokalypse bezeichnet wird. Zahlreich sind die Gemälde christlicher Kunst, die darstellen, wie im Verlaufe des Kampfes zwischen dem Erzengel Michael und dem Drachen. St. Michael jenen Sieg vollendet, der begann, als der Teufel aus dem Himmel Gottes herausgeworfen wurde.. In diesem Zusammenhang sind erwähnenswert die Berichte über den hl. Georg als den eigens so genannten 'Drachentöter' Verwiesen sei auf ein Altargemälde Albricht Dürers von 1505, das den hl. Georg zeigt mit dem von ihm vernichteten Drachen, - Wir sehen erneut; die Tiere sind uns Menschen in mancherlei Betracht überlegen, die Engel erst recht, auch die gefallenen. Und nun des zum Symbol beide vereint; übermenschliche Teufelskraft im Gewandte übermenschlicher Bestiengewalt! Wie ein Mensch damit nur fertig werden kann mit Hilfe guter Engel, versteht sich von selbst. Aber er kann es erst recht, wenn er sich vereint mit dem Blute des Gottmenschen, unseres 'Blutenden Lammes', das alle positiven Aspekte der Tiersymbolik in sich vereint, um in einem Analoges zur gottmenschlichen Wirklichkeit übergänglich werdenzulassen.

(Es folgen Hinweise auf 'Jei, der im Volksmund als 'Schneemensch bekannt. Lies Volltext!)

Es ist schon bemerkenswert: Da sind in den Höhen unserer Erdenwelt Ufos, die wir, betrachten wir sie als blosse Weltnaturfänomene, nicht anders deuten können als Ausflügler von uns noch unbekanntem Wohnplaneten - und da sind als Gegenpol dazu in den Tiefen unserer Erdenwelt erstaunliche Bestienungeheuer auszumachen, die wir uns als reine Wissenschaftler nicht anders deuten können denn als Überbleibsel aus weithin ebenfalls unbekannter eigener irdischer Vorzeit, Aber hie wie da ist es nun gerade die strenge Wissenschaft, die gegen solche Deutung mehr als ein stichhaltiges Argument selbstkritisch ins Feld führen muss. Jedenfalls gilt: Unbekanntes eröffnet sich aus den Höhen wie aus den Tiefen unserer Welt: Unbekanntes zeigt sich an sowohl von kosmischen Fernsten- als auch von irdischen Nächstenwelten. Unbekanntes, das zuletzt doch sehr wohl Chiffre sein könnte für das Unbekannte, das das 'ganz Andere' der Überwelt, so auch der Aussernatur der Hölle. Die Frage erhebt sich uneigentlich, ob zuallerletzt die bloss natürlichen Deutungsversuche nicht unwahrscheinlicher sind als jene, die Über- und Aussernatürliches ins Kalkül miteinbezogen wissen möchten.

III. Teil:

a)

Zwecks weiterer Ergründung der mehrdimensionalen Gehalte der Tiersymbolik dürfte es angebracht sein, im Fluge hinzuweisen auf S. Freuds Lehre von der Eigenart der Tierfobie.

Wir sahen, wie das Bedürfnis nach Grenzziehung zwischen Tier und Mensch typisch ist für jenen Kontrast zwischen animalisch-triebhafter Bedürftigkeit einerseits und religiös-seelischer Absolutheitserfahrung andererseits, für jenen Kontrast, in dem wir die Genese der Schamreaktion sehen können, welche Schamreaktion neben ihrer individuellen auch ihre kollektive Seite hat. sich als solche z.B. im weit verbreiteten Widerstand gegen den Darwinismus usw. So berechtigt der Widerstand gegen die prinzipielle Ineinssetzung von Tier und Mensch, berechtigt wie das Fänomen der Schamreaktion an sich, so unberechtigt ist die Entartung der Prüderie, z.B. wenn sie sich äussert als Fanatismus, der auch unabweise Partialwahrheiten der Lehre Darwins oder Freuds nicht gelten lassen will, um damit zuletzt nur der Schamlosigkeit der Gegenextreme - der z.B. des materialistischen Marxismus - Vorschub zu leisten, da die Extreme sich ja zu berühren pflegen. -

Aufschlussreich für Zusammenhänge unserer Problematik dürfte auch sein das Spätwerk des Philosophen Max Schelers: DIE STELLUNG DES MENSCHEN IM KOSMOS. In dieser Abhandlung des pantheistisch gewordenen Denkers erfolgt der wiederholte Versuch der Abgrenzung von Tier und Mensch. Scheler spricht von diesem Dualismus des tierischen Triebes und Dranges einerseits und der angeblich göttlichen Idealpotenz unserer Welt andererseits. Ist, so Scheler, die Harmonie von Trieb und Idealität geglückt, dann sei Vergöttlichung der Welt gelungen. Leicht einzusehen, wie sich hier dem humanistisch gewordenen Denker die christliche Heilslehre von der gnadenreichen Verwandlung der Erbsündenwelt in eine wunderbare neue paradiesisch

Schöpfung, wie die sich verflacht zu einer psychotherapeutischen Ersatzreligion. Leicht auch zu erkennen, wie sich in dieser Spekulation der für die Schamreaktion typische Kontrast meldet, dem Scheller denn ja auch eine eigene Abhandlung gewidmet hat. Den entscheidenden Fehler glauben wir darin zu sehen - bei Scheller wie bei anderen deutschen Pantheisten von Böhme bis Schelling usw. - wie Analogie und Analogisiertes, wie die religiös idealistische, aufs Absolute hinzielende Anlage mit dem bereits identifiziert wird, was sie doch bloss intendiert, mit dem Bereich des Göttlichen nämlich, was überhaupt proton pseudon der Pantheismusphilosophen des Deutschen Idealismus.. So wie Kants übersteigerte idealistische Erkenntnislehre, derzufolge Geisteskapazität menschheitlicher Subjektivität aus eigener Kraft der Natur ihre Gesetze gibt, nicht sie empfängt, wie diese Lehre mit einer gewissen Zwangsläufigkeit in Pantheismus seiner 'idealistischen' Nachfolger enden musste. Und wenn ein Fichte dann auch die ganze Welt des Materiellen und Biologischen als Leihgabe angeblich göttlicher Ichheit in menschlicher Subjektivität dekretierte, dann war das ein sublimer Versuch, mit der Schamreaktion fertigzuwerden, nämlich den Kontrast zwischen idealistischer Geistseeligkeit und material-biologischer Bedürftigkeit kurzerhand wegzuzinterpretieren. - Ist also Scheller bemüht um scharfe Distinguierung zwischen Mensch und Tier, so lebt dieses Bemühen aus seelisch-religiösen Impulsen. Nur vermischen wir leider die gleichen Unterscheidungskünste, wenn es gilt, zwischen Mensch und Gott, zwischen Schöpfer und Geschöpf abzugrenzen, wiewohl doch der Unterschied zwischen Tier und Mensch innerhalb der Weltnatur zu einem Nichts verblasst im Vergleich zu dem Unterschied zwischen Mensch und Gott, der sogar die Engel zur Nichtigkeit verblasen lassen müsste, wären sie nicht von der Gnade Gottes getragen. Solche Nichtigkeit aussernatürlichen Übermaßes beweisen die entarteten Engel, die als Teufel höllischer Armseligkeit sich ausgeliefert sehen mussten, die erfahren mussten, wie Gott ein "furchtbar-gerechter Richter", wie es im Preisgebet der Engel als Abschluss der Erscheinungen von Marienfried heisst. .

So gesehen ist eigentlich der Pantheismus die schlimmste Schamlosigkeit, die sich vorstellen lässt, umso schamloser schliesslich, je idealistisch verbrämter und entsprechend ersatzreligiös kosmetisch aufgemacht, wobei titanische vollzogene Überkompensation als hybrid verdrängte Bedürftigkeit erkennbar ist. Wenn der Mensch überhaupt 'Scham' erfahrung machen musste, das, so belehrte uns die Symbolsprache der Genesis, war allein das schon Folge der Erbsünde, des gewissenlosen und entsprechend schamlosen Abfalls der Stammesheit von dem Gebot des Schöpfers. Nachdem luziferisch gewordene Menschen sich verführen liessen, Gott gleich sein zu wollen, erkannten sie, wie nackt und gebrechlich, wie erbsündlich geschwäche, wie beschämenswert ähnlich dem 'Affen Gottes' sie geworden waren. Die Urbausteine der Schöpfung sind dafür eine Analogie, unübersehbarer Fingerzeig auf erbsündlichen Grund bzw. Abgrund, den sie abgeben, um für uns Menschen daher auch entsprechend 'beschämend' zu sein, da wir ja unserer Animalität nach aus eben diesem Tierreich erwachsen, daher Krönung nicht nur alles positiv Animalischen, sondern auch alles negativ Bestialistischen sein müssen. Lies dazu mein Drama: DIE

DINOSAURIER! Dinosaurier sind in ihrer Ungeheuerlichkeit unübersehbarer Hinweis auf eine Erbsündenschöpfung, in der der Mensch allem die Krone aufsetzt, nicht nur im Positivem Sinne. Scheler übersieht, wie das 'Beschämenswerteste' unserer Erbsündenunnatur keineswegs auf die Realistik unseres Animalseins beschränkt ist, vielmehr sich auch durchaus erstrecken muss auf die Realität unseres ideell-idealen Seins, auf unser geistseelisches Vermögen, das nicht minder von der Macht und Ohnmacht des Todesstromes durchzogen ist, so wie das platonische Ideenreich als Idealbereich durchzogen ist von dem Abfall jenes Ideologischen, das nur allzustark unser menschheitliches Geschichtsleben mitgestaltet bzw. eben -missgestaltet. Gerade in nurmenschlich-subjektiver Kapazität zeigt sich Beschränktheit über Beschränktheit, zeigt sich, wie mühsam nur die Menschheit in Verfolg ihrer Geschichte zu richtigen Erkenntnissen gelangen kann, um diese dann noch selbstzerstörerisch ins Perverse abgleiten zu lassen. Man sprach nicht ohne jedes Recht 'von der Unschuld der Natur', damit auch der Tiere, unschuldig eben im Vergleich zur Schuld, die aus dem Versagen menschlicher Freiheit resultiert; wie Goethes Faust sich denn auch über den Menschen beklagt: "Er nennt Vernunft, und brauchts doch nur, um tierischer als jedes Tier zu sein.!" Die Raubtiere der Vorzeit analogisieren nicht nur also die Bestalität unserer menschlichen Animalität, die auch, da sie im Menschen Kulm erfährt; sie analogisieren mehr noch den Raubtiercharakter unseres nurmenschlichen Geistseeleermögens, wie sie gleichermaßen Analogie sind für das Raubtier, das in der Aussernur der Teufel ist. Hier liegt eine grosse Wahrheit auch der buddhaistischen Heilslehre, die gerade in der Selbstheit des Menschen das allergrösste Übel erblickt und daher zu entselben ist, sollen wir zur Erlösung finden, zu jener, die nur zu finden in der Einübung zur christlich-demütigen Selbstüberwindung, ohne die Nächsten- oder gar Feindesliebe unmöglich ist. Und da erweist sich die Scham als berechtigte Furcht des Erbsünders vor sich selbst, nicht zuletzt als religiös-sittliches Regulativ, als Mittel eben, sich unserer Satansähnlichkeit zu schämen, um vermöge solcher Scham uns von unserem eigenen Selbst, woweit es böse und unartig, zu distanzieren., uns auf fruchtbare Selbstüberwindung zu verlegen, auf eine Selbstbildung, die naturgemäß nur möglich, weil wir Geistseele menschlicher Subjektivität, nurmenschlicher Selbst sind, wie sie sich denn auch auf unser Selbst erstreckt, so 'auch' auf Ausgleichsbemühen zwischen Trieb und Drang zum einen und Geist und Seele zum anderen; was aber nicht zum Manichäismus, zur einseitigen Verteufelung des Animalprinzips verführen darf. Im Gegenteil schliesslich. Nichts kann uns ja so verteufelt schlecht, so verdammt schlecht werden lassen wie Entartungen unseres Geistseeleermögens. Sind die Teufel in der Hölle mit ihrem Astralleib des verbestialisierten Strafleibes geworden, die verdamnten Menschen ebenfalls, was vollendet herauskommen muss nach der Auferstehung und Neuverleihung ihrer fürs Menschsein konstitutiven Animalleiblichkeit, so zeigt das an, wie der Leib als Ausdrucksfeld von Seele und Geist Analogie dann auch ist für geistseelische Verruchtheit, als Analogie in einem dann auch vollrealen, vollleiblichen Wirklichkeit des Analogisierten. In der Hölle als Stätte rettungsloser Unart gibt es keine 'Scham' mehr, jedenfalls keine mehr unter den Verdamnten, nur noch noch Scham,

die sich selber abwendet von himmlischer Reinheit, jene, die sich gleich bei dem Gericht nach dem Tode selber richtet, wie von selbst abfährt in die Schamlosigkeit höllischer Abgründlichkeit.

Wenn wir es nun so betrachten, kann sich herausstellen, wie des Pantheisten 'schamlose' Irrlehre, die den natürlichen Ausgleichsprozess zwischen Real- und Idealfaktoren, zwischen Animalität und Ideellität wie Idealität, zwischen Tierheit und Geistseeligkeit als Herausbildung des göttlichen Seins und Lebens vorzustellen beliebt, um dann auch folgerichtig - wie es gleich schon Jakob Böhme als dem Vater solcher Lehre besorgt - alles Abgründige in den göttlichen Urgrund hineinzuverleben - wie diese Irrlehre nicht gewisser Partialwahrheiten entbehrt, die nun freilich gerade aufs trefflichste herauskommen im Lichte jener Offenbarung, die aufs eindeutigste dem Luziferismus dieser Irrlehre entgegensteht, der christlichen Offenbarung nämlich. Wir zeigten ja, wie die Tiersymbolik ihren Mutterboden hat im Religiösen, daher wir Gott, der als Mensch 'Fleisch' wurde, um so den Ausgleichsprozess zwischen Überwelt und Welt in sich selber herbeizuführen durch sein abgründiges Leiden auf Kalvaria hindurch, daher wir also den Gottmenschen als "'Blutendes Lamm' verehren dürfen. Freilich, eben diese Tiersymbolik verweist ebenfalls auf die Bestialität überweltlich-überdimensionaler Aussernatur der Hölle, um in einem mit unüberbietbarer Klarheit die Weltgeschichte vorzustellen als Aussonderungsprozess zwischen Himmel und Hölle, die zuletzt und dann für ewig radikal und absolut unversöhnbar voneinander geschieden sein müssen. - Wenn nun Irrlehren, wie die geschilderten der Böhme über Schelling bis zu Scheler nicht des verführerischen Reizes entbehren, so schlicht und einfach deshalb, weil sie als säkularisiertes Christentum nicht der Partialwahrheiten entbehren, damit also von der Absolutwahrheit christlicher Offenbarung zehren, so wie der Teufel nicht zur völlig reizlosen Hölle verführen könnte, vermöchte er nicht als König dieser Welt die Reize der Schöpfung, die bis zu einem gewissen Grade auch der Erbsündenschöpfung noch verblieben, ins Treffen zu führen, was sich dann auf konzentrierteste erweisen kann in Materialisierungen von Teufeln, die die Weltreize spielen lassen, um dann, nach stattgehabtem Sukkubus und Inkubus, ihr Opfer umso gnadenloser zerfleischen zu können; welche Verführungskünste schliesslich einmal in der Endzeit aufs reizvollste herauskommen könnten, würde es dem Teufel gestattet, in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes diese Menschwerdung in ihrer Vollrealität, in ihrer Leibhaftigkeit, ihrer 'Fleischlichkeit' nachahmen zu dürfen, um damit freilich indirekt einen Beweis zu liefern für die Möglichkeit der Wahrheit der christlichen Zentralwahrheit..

b)

Individualpsychologischer Lehre zufolge stammt alles menschliche Streben aus einem Minderwertigkeitserleben. Minderwertigkeitskomplexe sollen sich z.B. ausbilden können bei Organminderwertigkeiten und sozialen Benachteiligungen, die es zu überkompensieren gilt. Der Theapeut soll sich nun, A. Adler zufolge, zur Aufgabe setzen, das angeknackte Selbstwertgefühl

des Patienten zu stärken - wobei, können wir hinzufügen, sich gleich die Nachbarschaft zur Beichtpraxis zeigen kann; denn zur Stärkung des lädierten Selbstwertgefühls kann religiös-sittliche Hilfestellung den entscheidenden Anteil liefern.

Da ist gewiss manches übertrieben, weil es nur von negativer Seite her begutachtet wird. Es gibt ebenfalls das Positive, auch als angeborene Anlage, z.B. als Genie, das in der Wiege mitgegeben worden ist, wie das Volksmund das ausdrückt. Mozart war apriori zur Musikalität hochbegabt, war gleich anfangs ein 'Wunderkind'. unbeschwert denn auch wie ein Kind, nicht oder nicht in erster Linie geplagt von Minderwertigkeitsgefühlen. Vergleichbares gilt für Goethe, der begütertem Elternhaus entstammt und 'Lust zum Fabulieren' schlich und einfach auf den Lebensweg mitbekommen hatte, in dessen Verlauf er zeitlebens keinen sonderlichen Anlass hatte, von Benachteiligungen und damit verbundenen Minderwertigkeitserfahrungen geplagt zu werden. Immerhin war er der deutsche 'Dichterkönig'. ist seine Begabung bis heutigen Tages unbestritten. Gleiches gilt für Beethoven - wenngleich der z.B. weitaus weniger 'Glück bei Frauen' hatte, als das Sonntagskind Goethe. Wenn diese Art von Lebenserfahrung, die zudem ausgerechnet als Tonkünstler zur Taubheit neigenden Beethovens, auch Einfluss auf dessen Kunstschaffen ausgeübt haben dürfte. Das Genie eines Beethoven ist ebenso unbezweifelbar, wie dieses deutsche Shakespeare - der Shakespeare in der Musik - zunächst und vor allem Musikerkönig wurde, weil er eben so begabt war wie Beethoven es war.

Freilich, damit gelingt uns der organische Übergang; denn die Münze hat ihre Kehrseite, die ihrer Negativität, erbsündlich unvollkommen, wie es hienieden nun einmal zuzugehen pflegt. Zweifellos hat Adler sehr vieles richtig gesehe, ebenso wie Freud mit seiner Herausstellung des Sexualtriebes oder Karl Marx, wenn dieser die Betonung auf den dritten der Urtriebe legte, den Besitztrieb. Auch ist unübersehbar: es kann die erfahrene Minderwertigkeit in ihrer Negativität dazu beitragen, die Positivität meiner Anlagen und entsprechenden Begabungen zu potenzieren, nicht selten sogar erst zu entdecken und zu entwickeln. Was meine Schwäche, gereicht mir regelmäßig so zur Stärke, wie meine Stärken mir zur Schwäche gereichen können. Da ist unentwegtes Wechselspiel.

Sehen wir recht, finden sich erste Ansätze zur Theorie Adlers in der Lehre Freuds vom Penisneid des weiblichen Kleinkindes. Doch springt hier sofort die extreme Einseitigkeit solcher Lehren ins Auge, die gewisse Partialwahrheiten ungebührlich verabsolutieren. Das zeigt sich, wenn wir die volkstümliche Redewendung bemühen: diese oder jene Person 'brühte sich'. Dessen ist ja der Mann in des Wortes eigentlicher Bedeutung nicht fähig. daher umgekehrt ebenfalls ein Schuh draus werden müsste und auch bei Vertretern des männlichen Geschlechtes ebenfalls Minderwertigkeits- und Schuldgefühle aufweisbar sein müssten

Die Biologen belehren uns, es gäbe bereits bei Pflanzengattungen eine allgemeine bisexuelle Potenz, deren Folgen für die Arterhaltung und die Anpassung von grosser Bedeutung seien. Bisexualität gibt es auch bei Tier und Mensch. Wir möchten annehmen, dieser von Freud

herausgearbeitete Penisneid träte vor allem bei Mädels auf, die mit überdurchschnittlich starkem maskulinen Geschlechtsanteilen ausgestattet sind, was vice versa für Männer gilt, die auf Vorzüge des 'sich brüstenden' fraulichen Geschlechtes neidisch sind. Das alles ist übrigens ebenfalls ein Beitrag zu dem Thema: die Extreme berühren einander. Denken wir auch daran, wie Atomwissenschaft uns belehrt, Gold und Stahl seien imgrunde eins. - Es dürfte also Grad und Stärke besagten Penis- oder Brustneides variieren entsprechend Grad und Stärke des gegengeschlechtlichen Anteils. Frauen, die sich dem männlichen Geschlecht unterlegen fühlen, die gerne 'oben-auf-sein', nicht 'übermannt sein wollen, die also die Flucht in den Protest antreten, sind kaum das, was wir 'Vollweib' nennen, deren gegengeschlechtlicher Anteil auf ein Minimum beschränkt ist; denn solche vollfraulichen Personen drängen doch wohl mehr auf Ergänzung als auf 'männlichen' Protest, drängen auf Anerkennung ihrer kulturtypischen Frauenrolle, weniger bzw. fast gar nicht auf deren Ablehnung, fordern keine Vermännlichung der Frau, worauf der Protest zuletzt hinauslaufen kann. Jedes Wesen findet seine Lust darin, wesentlich zu werden, das Wesen seiner Natur, z.B. der der Fraulichkeit und deren Mütterlichkeit auszuleben. - auch gab es das geschichtliche Fänomen mutterrechtlicher Kulturen, in denen das frauliche Geschlecht weniger vorherrschte als vordamte, freilich eben auf typisch frauliche Art. Träger der Macht war der Mann, doch die Frau bestimmte, welcher Mann es war usw. Jedenfalls können wir uns vorstellen, es könnte im Matriarchat den umgekehrten 'Neid' gegeben haben, den des Mannes auf die Frau, während die Frau sich in ihrer fraulichen und mütterlichen Rolle so zufrieden fühlte wie umgekehrt der Mann in einem patriarchalistischen System in seiner väterlichen Rolle.

Heutzutage geht der Trend der Zeitströmung auf Ausgleich der Gegensätze, nicht zuletzt der des Hauptgegensatzes, nämlich des von Mann und Frau. Bei diesem Bestreben spielt besprochene Bisexualität in ihren verschiedenen Stärkegraden eine wesentliche Rolle. Hierhinein gehören die sog. Schwulen- und Lesben-Bewegungen.

Was die Symbolik des Genesisberichtes anbelangt, stellt dieser die Frau vor als aus einer Rippe des Mannes entstanden. Die Rippe steht da stellvertretend für daa Geschlechtsglied des Mannes, das den 'Herrn des Schöpfung' auszeichnet, daher sich die Frau dem Manne unter-legen fühlen kann, daher auch von ihm, dem Herrn der Schöpfung abstammend gedacht wird. 'Frau der Schöpfung' als Gegenstück bietet bis heute noch kein Gegenstück. Andererseits ist der 'Apfel' des Paradiesesbaumes 'auch' Sexualsymbol, für weibliche Nährkonsistenzen, die ja auf dem Manne stimulierend wirken, daher die Ursünde des Menschengeschlechtes nicht zuletzt als Verletzung der Ehemoral zu deuten ist, die sich in letzter Instanz der Verführung durch teuflischen Sukkubus oder Inkubus nicht gewachsen zeigen konnte, die ihrerseits eine Verhöhnung der Empfängnis Mariens durch den Heiligen Geist darstellt, welcher göttlicher Vorhersehung wegen Engel ja in den Aufstand getreten waren und darüber zu Teufeln/innen abarten mussten. Hinzukam: bereits die Urmenschheit verstieg sich zum Frevel des Pantheismus, deutete das Tiersymbol im eben geschilderten Sinne bzw. Unsinne, wollte dabei aus eigener Kraft Gott gleichsein, um

infolgedessen sich ebenfalls über Gottes Gebote hinwegzusetzen. Ehemoral zählt zum elementarsten. - Sehen wir es so, dürfte sich die Frage erübrigen, was früher gewesen war, der Mann oder die Frau. Sie waren gleichzeitig und gleichräumig, sind ja Urbild der Pole, die einer Natur, um als solche unzerreissbar zu sein, wie grundverschieden sie unbeschadet ihrer Seinseinheit auch sind, um ja eben ihrer Gegensätzlichkeit wegen eins werden zu können, z.B. zum Fortschritt der Fortpflanzung. Mit der Ehe beginnt die Dialektik des Lebens menschlich zu werden

Im wesentlichen verfehlt dürfte es sein, wenn Adler der Meinung ist, die männliche Oben-auf-coitus-Stellung resultiere aus dem Geltungstrieb des Mannes, sei nicht ursprünglicher sexueller Urinstinkt. Hier haben wir einen Kardinalfehler Adlers, und zwar im Ursprung, im Elementarsten. Wir sahen vorhin, wie im Prinzip verfehlt es ist, Hochbegabungen zunächst und vor allem aus überkompensierten Minderwertigkeitserfahrungen herleiten zu wollen, wo es sich doch eben schlicht und einfach um angeborene Talente handelt, wie das im Falle genialer Begabungen prototypisch zu Tage tritt. Es heisst: "Kunst kommt von Können und nicht von Wollen, sonst gibt es Wust." Das ist eine Umschreibung des Gemeinten. - Besagte Behauptung Adlers ist ebenso einseitige Verabsolutierung des Machttriebes wie der Freudsche Pansexualismus einseitig und entsprechen verzerrend ist.

Die Triebstruktur ist dreifaltig angelegt: ist vom Sein bzw. von der Natur eines einzigen Triebes mit den drei Wesenselementen von Sexualität, Macht- und Besitztrieb. Da ist jeweils irreduzible Eigenständigkeit, wie bei aller Gegesätzlichkeit und nicht zuletzt ihretwegen pausenloses Ausgleichsbestreben, Wechsel- und Ergänzungsverhältnis des bei aller Gegensätzlichkeit doch auch immerzu miteinander Analogen, in welchen Graden auch verschieden stark von Fall zu Fall. So gilt hier: im Bereich des Geschlechtlichen dominiert normalerweise . es gibt Ausnahmen, krankhafte z.B., die aber bekanntlich nur die Regel bestätigen - dominierte also natürlich und entsprechend selbstverständlich der Sexualtrieb, was keineswegs auszuschliessen braucht, es könnte der Geltungstrieb bis zu einem gewissen Grade mehr oder weniger stark mitbeteiligt sein, er könne sich so z.B. auch durch die naturgegebene männliche Coitushaltung bestätigt empfinden. Aber so wie der Gegenpol rezessiv immer mitgegeben ist, gibt es ja auch die Obenaustellung der Frau; war diese im Mittelalter offiziellerseits stark verpönt, entsprach das dem zeitströmigen Patriarchat. Prinzipiell gilt: wie Geltungs- und Machtstreben an sich nicht primär Sexualität ist oder Besitzstreben, so auch umgekehrt, wenngleich schon der Einheit der Triebnatur wegen die anderen Glieder der Triebtrinität immerzu naturgemähs mitbeteiligt sind. Gleichwohl ist reinliche Scheidung hier in des Wortes voller Bedeutung 'elementare' Notwendigkeit.

Mit alldem sollen die z.B. beträchtlichen Partialwahrheiten der Lehre Adlers keinswegs bestritten, sie sollen nur auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden. Als Paradigma für überkompensiertes Minderwertigkeitserlebnis gilt Adler der Stotterer Demonsthenes, der sich in der Jugend einen Kieselstein in den Mund legte und bestrebt war, dabei noch die 'Brandung des

Meeres zu überschreien. In der Tat gelang es ihm durch solches Training, sich zum bedeutendsten Redner seiner Zeit zu entwickeln. Demonsthenes ist in der Tat ein typisches Adlerkind, so auch ein Prototyp, wenngleich sofort hinzufügen ist: Wäre dem Demonsthenes nicht 'auch' die Redebegabung mit in die Wiege gegeben worden, er wäre bei allen überkompensatorischen Künsten nicht der Demonsthenes, der klassische Redekünstler geworden, als den wir ihn kennen und Adler ihn würdigen kann. Freilich, er hatte 'auch' Veranlagung zum Stotterer. Und da wurde der Kontrast schöpferisch. Aber der Stachel der Minderwertigkeit, der anstachelte zu solcher Höchstbegabung, der hätte nichts erreicht, wäre nicht eben die angeborene Begabung dagewesen. Und nun kommen wir auch zur Berücksichtigung der Partialwahrheiten des Gegners Adlers, nämlich Freuds. Es wäre nämlich zu untersuchen, inwieweit die Krankheit des jugendlichen Stotterers hätte verwurzelt sein können in einer --- sexuell bedingten Neurose. Wir sehen: bei aller notwendigen Scheidung im Prinzipiellen, die gegenseitige Durchdringung und deren unentwegtes Wechselspiel ist nicht minder zu sehen.

Zugunsten der Partialwahrheit der These Alfred Adlers kann aus jüngerer Vergangenheit der Propagandaminister Hitlers angeführt werden. Josef Goebbels lit an an einen Gehfehler und an seiner schwächtigen Gestalt. Er kann in mancherlei Beziehung an Shakespeares Richard III. denken lassen, mit dem ua. ebenfalls ein typisches Adler-Kind vorgesellt ist. Goebbels war als Redner begabt wie Dmonsthenes, also von duchaus angeborenem Redetalent, das nun Stimulanz erfuhr. Akte der Überkompensaion holten das Letztmögliche heraus, verwirklichten, was an Möglichkeiten bereit lag, wobei aber nun gerade der Fall Goebbels wie des an einer Gehbehinderung leidenden Richard III. besonders gut anzeigt, wie die Bereitschaft, Minderwertigkeiten überzukompensieren verbunden ist mit der Gefahr des Ausgleitens ins Maßlose und dämonisch Fanatische, des erbarmungslos Totalen, z.B. der Bereitschaft, den 'totalen Krieg' zu proklamieren. Erbsündenwelt ist halt von Natur und deren Unnatur aus eine minderwertigere Welt, wofür Minderwertigkeiten, wie das Hinken oder Stottern, nur exemplarisch stehen. Wo aber Minderwertigkeit, da ist nicht Analogie zum Himmel, vielmehr zur Bedürftigkeit der Hölle, wie wir als Menschen des Erbsündenfalls wegen, starke Einbussen erlitten in unserer Gottebenbildlichkeit, um dafür weigehend teufelsähnlich zu werden. Wir sahen, wie die Aussernatur der Hölle einheften kann in ihresähnliches, dessen es auf unserer Welt nur allzuvieles gibt. Und so kann sich allzuleicht der Akt der Überkomepensation auch von seiner negativen Seite zeigen, sich eben ins gestachelt Fanatische, ins dämonisch Zerstörerische verkehren, auch und gerade, wenn er zunächst einmal blendet, weil er zu Höchstleistungen mitverhilft. Hier liegt die Partialwahrheit der an sich abergläubischen und unberechtigten volkstümlichen Gleichsetzung von Hinfuss und Teufel. An sich hinkt die ganze Erbsündenschöpfung, die trotzdem noch des Heils werden kann, daher ein Hinkender a la Goebbels ein Heiliger hätte werden können, während ein unbeschwert und stolz wie stramm stehender Zeitgenosse ohne weiteres des luziferischen Hochmutes werden und der Hölle verfallen kann. - Nun wird von Goebbels ebenfalls berichtet, er

sei ein Casanova gewesen. Das aber dürfte nicht zuletzt resultieren aus Akten des Geltungsbedürfnisses, also erneut aus Überkompensation im Sinne Adlers. Lies dazu meine beiden Goebbels-Dramen! Der Fusskranke jedenfalls will sich durch Frauen bestätigt sehen. Allerdings, und hier kommt Freud zu seinem Recht, würde und könnte sich der Machttrieb nicht ein solches Ventil suchen, wenn nicht ein überdurchschnittlich starker Sexualtrieb dem ebenfalls Vorschub leistete. Die Triebtendenzen hängen untereinander zusammen, um sich in ihrer elementaren Gewalt gegenseitig zu potenzieren. ... Auch bei den Napoleons und Hitlers dürfte es vieles an Überkompensationen gegeben haben. Betätigten sich diese nur relativ schwach auf dem Gebiete der Sexualität, so lebten sie sich desto ungehemmter auf dem Machtsektor aus, wobei sich nicht zuletzt zeigt, wie Überkompensationen leicht ins Maßlose und direkt Mörderische abgleiten lassen können. Überkompensation kann schöpferisch wirken, um dafür umso zerstörerischer werden zu können. (Siehe Vollex!)

Noch eins in diesem Zusammenhang: ursprünglich starke Ursprünglichkeit, auch Primitivität genannt, bedeutet nicht zuletzt überdurchschnittlich starke Infantilität. . Das Kind ist das ursprünglichste, das primitivste menschliche Lebewesen, daher auch das unbefangenste, das natürlichste. Ungewöhnlich starke Teilhabe an solcher Kindlichkeit auch im Erwachsenenalter ist Vorbedingung für Genialität, zu der selbstredend überdurchschnittlich starke intuitive Seelekapazität und Geistespotenz hinzukommen muss. Dieser hier gemeinte Infantilismus ist grundgelegt im Biologischen, im Sexuellen also auch, was sich ausprägt z.B. in jenen Infantilismus des Penis, wie er Napoleon nachgesagt wird, dann auch in Kindlichkeit der Gesichtszüge, wie das z.B. an klassischen Gesichtern wie denen Hölerlins oder Kleists in die Augen springen kann. Übrigens braucht solche Infantilität nicht mit Impotenz schlechthin gleichzusetzen sein, wenngleich sie dieser nahestehen könnte. - U.a. erklärt sich aus solcher im Vitalsten grundgelegten Organminderwertigkeit der für Gewaltherrschaft wie Napoleon und Hitler charakteristische Zug ins Grosse, sofern dieses das Überdimensionale ist, das Riesige, das Gegenteil des Zwerghaften, was alles u.a. (!) Ausdruck 'auch' ist der Gier nach einem besonders kräftig kontituierten Geschlechtsglied, was wiederum verwandt mit der Gier nach stärkerer Sexualpotenz, an deren Schwäche man leidet und nicht zuletzt deshalb mit Friedrich Nietzsche das Ideal des Übermenschen entwirft, die Gewaltmenschen sind, um als solche Verkörperung von Vitalität und Animalität und deren Brutalität zu sein. Die ins unersättlich Maßlose hinausstrebenden Eroberungszüge Alexanders des Grossen, der Napoleons und Hitlers zeigen, welche Akte der Überkompensation sexueller Organ- und Minderwertigkeitsgefühle dürfte neben der Hauptkomponente Machthunger nur Nebenkomponente gewesen sein, die gleichwohl nicht ohne beträchtliche Auswirkung geblieben sind. Entscheidend kommt hinzu das Wechselspiel mit seelisch-religiösem Absolutheitsstreben, das nur allzuleicht fehlgeleitet sein kann. Auch da ist unentwegtes Wechselspiel.

Auf dem Gebiete des Kulturschaffens ist aufschlussreich für eben angedeutete Zusammenhänge

das Werk des Jonathan Swift 'Gullivers Reisen', in dem uns einmal Zwerge, zum anderen Riesen vorgestellt werden. Da ist Ausdruck des zwerghaften Geschlechtsgliedes, zum anderen träumt er von Riesen, was Ausdruck ist des Geketteteins durch den Zwang zur Überkompensation. - Mit welcher eventuell nicht ganz falschen Analyse keineswegs das kulturelle Meisterwerk auf eine Banalität zurückgeschraubt werden soll. Da spielen immerzu verschiedene Motive zusammen, u.a., wenn überhaupt, auch eins solcher Art.

Wir sahen: überdurchschnittlich starke Ursprünglichkeit, auch Primitivität genannt, bedeutet nicht zuletzt überdurchschnittlich starke Infantilität. Das hat auch zu tun mit dem Zusammenfall der Extreme. Diese lässt sich heutzutage z.B. studieren in gängig gewordener Bikino-Mode, die nicht selten ausgewachsen zur Nacktkultur zum einen und dem Hang des Zurück zum ursprünglichem Menschentum sog. Primitiver, mit denen sich der allzu Hochzivilisierte vereint wissen will. Die Höchstzivilisierten und raffiniert Kulturellen, die sehen wir in Reih und Glied mit Urmenschen aus Gott weiss welchen Ursprungszeiten. Hier äussert sich - 'verkörpert' sich in des Wortes voller Bedeutung - Rousseaus Devise nach einem 'zurück zur Natur', gegen deren Praktizierung es zunächst einmal eine Gegenwehr absetzte, die freilich beitrug zu einer besonders schrankenlosen Gegenreaktion.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert das Fänomen menschlicher Bekleidungskultur. Das hängt innerlich zusammen wiederum mit der besprochenen 'Schamreaktion', die im Religiösen verwurzelt ist. Kulm der Bekleidung findet sich nicht von ungefähr im religiösen Kult, z.B. im Gewand des Priesters, der Ordensschwester, was 'auch' zu tun hat mit Marienkult Zurzeit erfahren wir eine aufschlussreiche Kontoverse im Zusammenhang mit islamischer Tradition, die die Frau verschleiert wissen möchte usw. Das äussert sich beunzulande in der gängig gewordenen Sitte der Moslemfrau, das 'Kopftuch# zu tragen, wobei das Kopftuch als religiöses Bekenntniszeichen gilt.. Das Kopftuch beherrscht bzw. bedamt weithin bereits unser Strassenbild, und das zu einer Zeit, in der es für christliche uns insonderheit katholische und orthodoxe Priester und Nonnen üblich geworden ist, die religiös betonte Kleidung abzulegen, was einhergeht mit dem Trend zur Liberalisierung, die zu einem nicht geringen Teil insofern verheerend, wie sie in der Theologie und deren Predigten an die Substanz geht, abheben will auf sog. Entmythologisierung. Mit dem Schwund der Innerlichkeit des Religiösen geht einher der Verzicht auf religiöse Ausdruckswelt, wobei sich Intro- und Extrovertiertheit gegenseitig potenzieren. Der Schreibende plädiert fürs Priestertum der Frau, doch wenn er eine Frau im Minikleid die Kommunion austeilen sieht, wendet er sich spontan ab. Allzuleicht kann der ungewollte Übergang zur sakrilegischen Teufelsmesse flüssig uns werden. - Da ruft alles nach jener kreativen Mitte, die für uns Menschen gemeinhin das Selbstverständlichste sein sollte, in Wirklichkeit zum Schwierigsten für uns Menschen gehört. Aufschlussreich ist derzeit der Kampf der islamischen Geistlichkeit gegen liberalistische Auflösungserscheinungen, die keineswegs der Patialwahrheiten entbehren. Zurzeit erleben wir den Aufstand im Iran, der den früheren Kampf gegen den Schah zum Kampf gegen rigore und

darüber grossinquisitorische Geislichkeit Neuauflage erfahren lässt. Streben wir nach kreativer Mitte, können wir dem Aufstand nur beipflichten - aber wohlgerne nur bedingt. Setzt sich liberalistische Aufklärung durch, landen wir bei jenem Westertum, dem die Mullahs nicht ohne jede Berechtigung den Kampf ansagen. Minimode als Gegenextrem zum Schleier kann nur allzuleicht andeuten: Ich bin als Frau so leicht zu haben, wie meine Bekleidung kurz ist - und schon finden wir uns wieder bei jenen 'Abtreibungsorgien', die jeder aufrechte religiöse Mensch ablehnen muss. So gesehen ist den Aufständlern zwar beizupflichten, jedoch nur bedingt, So gesehen kann der Kampf gegen Taliban und Islamisten auswachsen zu einem Gottesgericht, in dem der Westler den Kürzeren wird ziehen und sich geschlagen geben muss. Durchbruch zur erstrebenswerten kreativen Mitte muss sich wohl zur martervollen Schweregeburt gestalten, der etwelche Fehl- und Missgeburten vorhergehen müssen,. Das kann noch apokalyptisches Ausmaß annehmen müssen.

Nocheinmal: Wir müssen uns vor Einseitigkeit hüten, dürfen z.B. von menschlicher Genialität nicht eine Schicht nur, nämlich die biologische in den Blick nehmen. Natürlich ist der Mensch als Kulturschöpfer und Staatsmann mehr nur als ein Produkt biologischer Entwicklung, eben nicht nur Tier, aber doch auch ganz wesentlich Tier, entwachsen dem Tierreich, wie er mit seinem Animalkörper im Gegensatz zum Engel ist. Der Mensch ist geprägt von stärkster biologischer Notwendigkeit und stärksten Grades nurmenschlicher Freiheitskapazität, wobei nicht zuletzt dieser Gegensatz besonders schöpferisch werden lassen kann. Wie ebenfalls die enge Nachbarschaft von Genie und Wahnsinn schöpferisch werden lassen kann, so eben wie in unserer unvollkommenen Erbsündenwelt Stärke und Schwäche unzertrennlich verbunden sind. Überkompensationen beschriebener Art setzen unbeschadet ihrer psychoanalytischen Naturgesetzlichkeit und entsprechenden Determination Freiheit nicht ausser Kraft, Im Gegenteil. Sie sind eine der wesentlichen Ermöglichungsgründe für Freiheit. Der Mensch kann und muss seine Kompensationen unter Kontrolle stellen. Ein körperlich benachteiligter Mensch muss z.B. nicht unedingt und unabweislich zu dem entarten, was wir z.B. einen 'Giftzwerg' nennen. Überkompensationen können ebenso Fruchtbare wie Furchtbare bewirken. Auch hier zeigt sich der Mensch als Konzentrat des Universums, nämlich als Kosmos. Was von diesem Kosmoskaos die Dominanz gewinnt - darüber entscheidet der auf Freiheit angelegte Mensch azu Wohle oder Wehe der ganzen Welt, entscheidet der Mensch als König bzw. als Regierungschef der Welt, wovon es krönender Abschluss ist, wenn der Mensch als Erdenmensch, als Mensch der geistlich auserwähltesten Menschen sich seiner weltalleinmaligen Auserwählung würdig erweisen will oder nicht. Die Auswirkungen dieser Regierungsmacht haben naturgemäß unvorstellbare Auswirkungen auf die Menschheit des Universums als insgesamt.

Das Gute der Art genießt Primat, zuletzt absoluten. Verwiesen wir auf Nietzsche, der den Übermenschen als 'blonde Bestie' anpries und den 'Willen zur Macht' ungebührlich und hellos verabsolutierte, hat Nietzsche Adlers einzelwissenschaftliche Analyse mit dem Scheinwerferlicht

filosofischer Apriorieinsichten genial vorgezogen. Nietzsche selber ist existentieller Ausdruck solcher Überkompensationen, übersensibler, vital schwacher Mensch, der er von Natur aus war. So auch das Gegenextrem zu dem Willensfanatiker, den er anpries. Dieser Nietzsche schwärmte nun auch von einem 'Cäsar mit Christi Seele'. Damit kündigt sich an, wie das Ganze auch vom Positiven her gesehen werden kann, tatsächlich auch gesehen wurde, besonders klassisch mit Dostojewskis Romangestalt 'der Idiot', mit dem uns ein Narr in Christi vorgestellt wird. Solche Menschen gibt es durchaus auch in der Wirklichkeit, Menschen, bei denen sich die Kompensation von Mängeln geschickt im Guten auswirkt, nicht zuletzt als überdurchschnittlich grosse Menschengüte und Gottesliebe. Die Überkompensation wirkt sich schöpferisch aus, um dabei nicht ins Zerstörerisch-Fanatische abzuarten. Wiederum erweitert sich: Überkompensation kann nur platzgreifen, wenn auszubildende Eigenschaft vorhanden ist, z.B. als Neigung zur Güte und Liebe. Und diese kann durch kreative Akte der Überkompensation noch mehr gestärkt werden, braucht also nicht abzuarten zur heillosen Verherrlichung des Gegenteils dessen, was man innerlich liebt, zur Glorifizierung des Hasses, des hässlichen Willens zur Macht, der keine Grenzen mehr anzuerkennen braucht und so auf Leichenberge steht, wie Nietzsche es anpreist. - Welche Möglichkeiten der Überkompensation nun platzgreifen, positive oder negative, darüber entscheidet eben wesentlich des Menschen Freiheit mit.

Noch eins! Es gibt nicht nur überzukompensierende, zur Überkompensation einladende Organminderwertigkeiten gleich denen des Hinkens oder des Buckels oder des Schielens oder des Stotterns oder was immer - dem Erbsünder sind ebenso Minderwertigkeiten des Geistseeleorganismus zu eigen, Begabungsschwächen aller Art! Die laden nicht minder ein zu überkompensatorischen Akten, die ohne weiteres zu Fehlleistungen, solche z.B. des Ressentiments, auswachsen können und sogar müssen, wenn die Überkompensation sich nicht unter religiös-sittliche Kontrolle nimmt, um sich vor Mähselosigkeiten inachtzunehmen, vor entsprechenden Über- und Unterschätzungen, die sich verheerend auswirken können. Ich kann z.B. die Mathematik verteufeln, weil ich der mathematischen Begabung ermangle und darunter leide, wobei sich Überkompensation und Ressentiment berühren. Ich kann aber auch den 'Geist als Widersacher der Seele und des Lebens' verteufeln, den Geist im allgemeinen und die Rationalität der Mathematik im besonderen, weil ich dessen allzuviel mitbekommen habe und unter meinem Mangel als Lebens- und Seelenfülle leide. Womit wir gleich zu einem weiteren Befund vorstossen können: Hochbegabung auf der einen Seite pflegt zumeist verbundenzusein mit Unterbegabung auf der anderen. Das gilt es, einzusehen, was zeigt, wie Über- und Unterkompensation mit Tugend, nicht zuletzt der Demut zu tun haben, dann naturgemäß auch mit Freiheit und deren Bewährung oder Versagen. Der Mensch muss sich demütig als Geschöpf erkennen, um damit den Schöpfer anzuerkennen, nicht zuletzt also mit der vom Christentum als eine der allerwesentlichsten Tugenden geforderten Demut. Alsdann werde ich natürlich und ganz selbstverständlich davon Abstand nehmen, meine eigene Begabung so

überzubewerten wie die mir mangelnde unterzubewerten, damit des luziferischen Neides werde; dessen Meisterschaft an Entstellung und Verkleinerung freilich beweist, wie der fremde Wert durchaus erkannt, nur eben nicht anerkannt wurde. Was allers dann auch gilt für das Verständnis der Völker und Rassen der Menschheit untereinander. Die Verschiedenheit der Völker und Rassen ist verbunden mit verschiedenartigen Begabungen und Mängeln, die mit jeder menschlichen Begabung unweigerlich verbunden sind. Da zeigt sich von bloss natürlicher Vernunft her, wie die christliche Offenbarung über die Heilsnotwendigkeit der Demut und deren entsprechender Liebe 'auch' vernünftig ist, wie damit natürliche Vernunft jene Natur abgibt, auf der die Gnade vollendend aufbauen kann. Die Wurzel der Demut ist ja die Liebe, die zuletzt 'eingegossene Tugend' ist, Gnade also.

Nietzsches Verteufelung der christlichen Demut können wir nicht mitmachen. Ihm zufolge soll Demut Produkt überkompensatorischer Minderwertigkeit, Ausdruck der Ressentiments der Zukurzgekommenen sein. Beweis dafür ist nicht zuletzt die praktisch-politische der Lehren Nietzsches durch einen Untäter wie Hitler, durch einen Mann also, der den Widerspruch abgab zur Tugend der christlichen Demut, diese ausdrücklich verwarf,, um als einer der hochmütigsten Figuren der Weltgeschichte luziferisch geworden zu sein, so auch als Handlanger eben dieses Oberteufels, des Vaters des Hochmuts die Hölle über die Welt hatte bringen müse. Beachten wir in diesem Zusammenhang, wie dieser Hitler Eigenarten z.B. der germanischen Rasse maßlos überbewertete, um im Gegenzug ebenso fataler Unterbewertungen Ausrottung andersrassiger Menschen in die Wege zu leiten. Da, genau da war jenes teuflische Ressentiment, jener Neid auf andersartige Begabung, die Nietzsche dem Christentum glaubte vorwerfen zu müssen, jenem Christentum, das allein zur echten Katholizität verhelfen kann, in der jede Eigenart und dessen Begabung gebührende Anerkennung finden soll Das Gemeinte kann besonders einleuchtend werden, erwägen wir, wie Hitler die Auserwählung der germanischen Rasse der Auserwählung der Kinder Israels entgegenstemmte, also aus religiösem Neid dachte und entsprechend furchtbar handelte. Verwiesen sei auf meine Hitler-Dramen, in denen ich u.a. aufweise, wie Hitlers Unfähigkeit zur Defensive innerlich zusammenhing mit seiner Aversion gegen die Demut, die sich ggf. zurückzunehmen versteht. Prototypisch dafür ist der grausige Unfall des Falles Stalingrad, der hunderttausende Menschen völlig unnütz himmelschreiendem Elend auslieferte. Lies dazu meinen Reisebericht zur Stalingradfahrt!

Kreativ kann sich also nur auswirken, was sein ursprünglich Artiges hat. Dazu gehört die Hellsicht für Ungerechtigkeiten, die im Prinzip auf Dauer unhaltbar sind, z.B. als gesellschaftspolitische Ungerechtigkeiten, die weithin himmelschreiend waren, heutzutage weithin immer noch sind. Der von Nietzsche grimmig verachtete Sozialismus ist in der Tat in mehr als einer Beziehung versäkularisiertes Christentum, um in Vollzug solcher Versäkularisierung Gefahr zu laufen, un- und sogar antichristlich zu werden, damit Gefahr läuft, auch den Entartungen erliegen zu müssen, die mit Überkompensationen allemals verbunden sein können, was sich alsdann Extreme so berühren

lassen müssen, wie bei Stalin, der aus lauter Klassenneid sich in seinen stalinistischen Methoden mit früheren Ausbeutern auf eine Stufe stellte, deren Brutalität noch überbot. Wer in der Kolchose in seiner Not eine Handvoll Reis 'stahl', der wurde mit 10 und mehr Jahren Zwangsarbeit, nicht selten sogar mit dem Tode bestraft - wobei wir leider heutzutage in der Bundesrepublik Deutschland das neue Gegenextrem, das schliesslich genauso fatale, erleben müssen, wie nämlich Angestellte solcher Bagatellfälle wegen fristlos entlassen und durch ihre Arbeitslosigkeit auf indirekte Weise ebenfalls Zustände eines 'Zwangslagers', eines Gulag hinnehmen müssen, was wiederum nicht zuletzt ein Produkt des Hin und Her im Klassenkampf; selbstredend unvereinbar mit dem Postulat des Grundgesetzes nach Menschenrechten und damit verbundener Menschenwürde. - . Immerhin, was berechtigt und nicht selten direkt hochberechtigt ist am Sozialismus, das verweist in letzter Instanz auf Wahrheiten, die erstmals richtig mit dem Christentum in die Welt gekommen sind. Deshalb mit Nietzsche von diesem Christentum als von einem 'Sklavenaufstand' in der Moral' zu sprechen, das ist so ungerecht und unhaltbar, wie es z.B. ungerecht und unhaltbar ist, Ansprüche, die der Sozialismus anmeldet und in mehr als einer Beziehung auch durchzusetzen versteht, als Teufelswerk abzutun. So gesehen ist es übrigens auch tragisch, wenn Christentum und Sozialismus wie Kommunismus zu Todfeinden wurden, was vom Wesen der Anliegen her überhaupt nicht der Fall zu sein brauchte. Das freilich hat weniger philosophische denn historisch gewachsene Gründe. - Was jedenfalls im Sozialismus und Kommunismus an echten und unverzichtbaren Wahrheits- und Wertgehalten vorhanden und überleben dürfte, das ist grundgelegt im Ursprung des Christentum, wenngleich einer der grundlegenden Unterschiede der, dass des Christentums Lehre der Gewaltlosigkeit ist, während Sozialismus und vor allem Kommunismus es im Gegenteil im Sinne des politischen Messiasstums mit der Gewaltanwendung halten, um darüber nicht selten selber zu verführen, das von Nietzsche angeprangerte 'Ressentiment' sich austoben zu lassen, Wir sehr man und auch Frau dabei nur des Resseniments waren und nicht geleitet wurden vom echten Idealismus christlicher Liebe, zeigt sich: sobald der Umsturz gelungen, man selber jene Privilegien für sich usurpierte, die sie anderen streitig machten; was alsdann neuen Klassenkampf - diesmal umgekehrten Vorzeichens - zeitigen und räumlichen muss. .

Also: Mit Hilfe der Liebe und deren christlicher Demut kann es gelingen, der Überkompensation ihre ätzende Schärfe und Gefährlichkeit zu nehmen, wobei dieses auch zu beachten: Überkompensation reagiert auf erfahrene Minderwertigkeit, z.B. Organminderwertigkeit. Und diese Erfahrung wird umso bitterer, je mitleidloser die Umwelt darauf reagiert. Denken wir nur an Nietzsches Glorifizierung der Mitleidlosigkeit. Und diese Reaktion fällt nun umso unbarmherziger aus, je weniger wir es mit der christlichen Liebe und deren Mitleid halten, mit Nietzsche sogar das 'Mitleid' regelrecht verteufeln, vorstellen als Teufelszeug, mit dem aufgeräumt werden müsse. . Da ist Wechselwirkung zu gegenseitiger Potenzierung von persönlicher Innen- und soziologischer Aussenwelt. Wir sehen also auch und gerade hier, wie nur die christliche Liebe die Welt erlösen,

die natürliche Grundlage zur übernatürlichen Gnade der Wiederkunft Christi und der damit verbundenen Konkretisierung des prinzipiell bereits erfolgten Erlösungswerkes erfolgen kann. Überhaupt gilt: wir näherten uns umgehend dem Ideal wiedergewonnenen Paradieses, je mehr wir es weltweit mit der christlichen Liebe hielten, z.B. mit entsprechender Sozialpolitik, die hochgefährlichem Revoluzzertum den Wind aus den Segeln nehmen und uns des Robespieres Guillotinen vom Halse halten kann.

Und weiter: Menschsein heisst, Erbsünder zu sein, also auf irgendeine Weise unweigerlich minderwertig zu sein. Menschen mit Organminderwertigkeiten oder weniger begabte Zeitgenossen z.B. Raumgenossinnen - die z.B. zur Hilfsschule, wenn nicht gar in eine Irrenanstalt verbracht werden müssen, sind so gesehen nur Spitze eines Eisberges erbsündlicher Verfallenheit. Begegnen wir ihnen mit Hochmut - was nicht selten der Fall - sagt das mehr über die Verächter als über die Verachteten aus; denn auch hier ist --- Überkompensation am Werk, bösunartige! Die Erfahrung der eigenen Minderwertigkeit wird untergebuttert, umgefälscht in übertriebene Selbstwertgefühle, die verbunden sind mit Unterschätzungen anderer, zu welcher Unterschätzung uns zugunsten eigener Überschätzung Menschen, die auf den ersten Blick das Mitleid unserer Nächstenliebe benötigen, naturgemäß als erste einladen. Prüfen wir daraufhin z.B. Nietzsches maßlose Überschätzung seines philosophischen Werkes! So sagt der Volksmund: 'Hochmut kommt vor dem Fall', eben vor dem notwendigen Anheimfall in die eigene Minderwertigkeit, die mir ja in besonders mitleidlosen Zeitgenossen nur besonders platisch vor die Augen kommt. Nächstenhass ist Selbsthass, dessen Berechtigung unweigerlich zum Tragen kommt, wenn ich nicht in Nächstenliebe indirekt auch gesunde Selbstbejahung praktiziere.

Das Gemeinte gilt wiederum auch für das Zusammenleiden von Völkern und Rassen, last not least von Klassen. Die Gunst der Verhältnisse nicht zuletzt verhilft zu gehobenerer Gesellschaftsklasse, die in weniger bemittelten Zeitgenossen eigene Möglichkeiten des Minderwertigerseins, hier des weniger Begüttertsein, vor Augen hat. Auch da ist die Gefahr zur Überkompensation zum Hochmut gross - jede Revolution aber beweist mit ihren Blutbädern, wie das alles immer noch Hochmut vor dem Fall - nicht selten vor dem Fallbeil - des Verfalls in die eigene, erbsündlich allgemeinübliche Minderwertigkeit, auch wenn das nicht immer sofort als eine Allgemeingültigkeit erkennbar ist.

Lies dazu auch unsere Analyse ZUR GENESE DES ANTISEMITISMUS: Wenn z.B., der antichristliche Antisemit Hitler die Juden als Sündenbock abtut, quasi als Sündenaffe, nämlich als äffisches Schandbild der Menschheit, ist das eine typische überkompensierende Schamreaktion, die ausschlägt gegen Befunde Charles Darwins, um damit das erbsündlich Minderwertige des Menschseins auf Vertreter einer einzigen Rasse hinauszuprojizieren. Auch das also eine Über- und Unterkompensation, die fanatisch und grausig mörderisch wurde, eine, an der besonders eklatant werden kann, wie sie zustande nur kommen konnten, weil wir es nicht mit der christlichen Demut halten wollten, weil wir uns als Herrenmensch ausserhalb erbsündlich bedingter Gebrechlichkeit stellen wollten.

Es gilt also, dem Kreislauf des Verderbens zu entrinnen, jenem der Devise: Terror bedingt Gegenterror; Hochmut der ihre Minderwertigkeit überkompensierenden Verächter ruft Hochmut, der nunmehr ihrerseits zur Überkompensation übergehenden Verachteten hervor, was alles ausmündet in gegenseitigen Hass und Krieg, also zum totalen Widerspruch zum Frieden aus christlicher Liebe. Finden wir nicht zur Praxis christlicher Liebe, finden wir uns nur allzubald wieder in der Praxis einer Hölle auf Erden als dem Vorspiel zur Hölle in der Hölle selbst.

Weiterhin kann noch gesagt werden: entsprechend der Dreifaltigkeit der Triebstruktur kann ebenfalls der Besitztrieb an dem Zustandekommene eines z.B. vor allem im Machtrieb verwurzelten Minderwertigkeitskomplexes mehr oder weniger maßgebend mitbeteiligt sein, auch und gerade dann, wenn erworbener Besitz nicht dazu dient, Bedürfnisse zu befriedigen, vielmehr Besitz als solcher Selbstwert wird, wie das nicht selten bei Kapitalistenfamilien puritanischen Lebenszuschnittes der Fall ist. Heisst es, Wissen ist Macht, ist hinzuzufügen: Geld ist zumindest ebensoviel Macht. Unsere Gesellschaftsordnung, die weithin auch -unordnung, leistet solcher Überkompensation jeden erdenklichen Vorschub. Rangordnung beweist sich ihr zufolge zunächst und vor allem nach Klassen, d.h. zuletzt von Besitzverhältnissen. Damit wird Psychoanalyse übergänglich zur Soziologie und umgekehrt, worauf näher einzugehen nicht dieses Ortes sein soll.

Die Frage wirft sich aus, ob Alfred Adler nicht einen wesentlichen Grund der Minderwertigkeitserfahrung übersehen hat, sogar den zuletzt wesentlichsten, weil tiefststehenden; und zwar deshalb, weil er den eigentlichen Grund des Kontrasterlebnisses zwischen menschlicher Bedürftigkeit und menschlicher Absolutheitserfahrung ausserachtlässt, jene Erfahrung, die wir als für die Schamreaktion typische erkannten. Nietzsche ruft aus: "Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss!". Dieser Ausruf und die damit verbundene Forderung nach dem Übermenschen resultiert einmal aus einer mit ätzender Scham erlebten Minderwertigkeit des bedürftigen, entsprechend hochgradig endlichen Menschsein, zum anderen aus dem religiös-idealistischen Absolutheitserlebenis. Nietzsche predigt: im Vergleich zu dem unbedingt heraufzuführenden "Übermenschen" der Zukunft müsse der gegenwärtige Mensch mit "brennender Scham" erfüllen. Des Dichterphilosophen Ideal vom Übermenschen ist Ausdruck solcher Überkompensation, die zutiefst zurückverlangt nach dem Übermenschentum des verlorengegangenen Paradies, im Vergleich zu dem der Erbsündermensch sich schämen muss, dieses Ideal ist also des Pastorensohnes Ausdruck von Erlösungssehnsucht, die mit ihrem bloss politischen Messiasium und dessen Antichristlichkeit den antichristlichen Pseudomessias heraufbeschwört, der erfahrungsgemäß den Himmel auf Erden verspricht, um nach Anfangserfolgen die Hölle auf Erden heraufzuführen. Nietzsches Idol ist Ausdruck einer fanatisch gestacheltern Überkompensation, zumal da der Denker derart der Dämonie des Extrems erliegt, seinen Hauptangriff gegen die Tugend der christlichen Demut zu führen, um stattdessen dem Hochmut das Wort zu reden, der das Mitleid zu verachten haben sol. Wir betonten bereits:

Verächtlichmachung von Mitmenschen ist überkompensierter Selbsthass, wie Nietzsche denn ja auch das Wort prägte: "Selbstkenner - Selbsthenker!" Für Nietzsche ist es bezeichnend, wenn er zuletzt im Schwächeanfall des Wahnsinn verendete, der ihn noch 11 Jahre umfassen hielt. Da spätestens waren der Verächter und der Verachtete ganz und gar eingeworden. Und wenn Nietzsche erbarmungslose Rücksichtslosigkeit predigte, war das die typische Überkompensation eines Menschen, der solcher Brutalität am allerwenigsten fähig gewesen wäre. Damit zeigt sich unübersehbar die Notwendigkeit kritischer Bewusstmachung eigener Psychologie, die Notwendigkeit christlicher Selbst- und deren Gewissensforschung

Lt. Adler soll es Aufgabe des Therapeuten sind, das angeknackste Selbstwertgefühl des Patienten zu stärken, Das kann aber nur gelingen, wenn der Seelenarzt auch Seelsorger ist, der sittlich-religiöse Maßstäbe vor Augen stellt. Nietzsche gelang der Ausgleich der Gegensätze nicht, verteuflte christliche Demut und predigte luziferischen Hochmut. Damit sind wir verwiesen auf die Polarität von Demut und Hochgemutheit. Die Weltverlorenheit unserer Erdenwelt kann wahrhaftig anhalten zur Demut, wie sie vor allem das Christentum abverlangt. Aber eben dieses Christentum erzieht zur Hochgemutheit wie sonst nichts in der Welt, erzieht dazu vor allem uns Erdenmenschen, indem es lehrt: Gott wurde Mensch zum Heil der Welt, und zwar auf unserer Erde, die zum Uratom des Heiles wiedergewonnenen Paradieses 'auserwählt' wurde. Damit haben wir besten Beleg für möglichen Ausgleich der Pole von Demut und Hochgemutheit, die nur bei gelungenem Ausgleich uns bewahren können vor der Entartung von Kriecherei und Hochmut, die beide des Menschen unwürdig, beide unentwegt in einem überzukippen pflegen. Es folgte dem Hochmut des idealistischen Pantheismus die Verzweiflung des Pessimismus Schopenhauers,, heutzutage der der Existentialisten. - Bleibt erneut früher Ausgeführtes variierend zu betonen: Minderwertigkeiten physischer, psychischer oder soziologischer Art ermahnen zur Demut, zu der uns das Christentum denn ja auch dringend genug anhält. Aber wenn irgendetwas in der Welt zu gesundem Selbstwertgefühl verhelfen kann, dann die Hochgemutheit eben dieses Christentums, demzufolge es Tragik im eigentlich Sinne, als vollendete Sinnlosigkeit für einen Christenmenschen gar nicht mehr geben kann, weil wir prinzipiell bereits erlöst sind, hienieden bereits Anteil gewinnen dürfen am gottmenschlichen Leben, da her Nietzsches Ideal vom Übermenschen auch unser christliches Ideal ist, freilich wie ganz anders als bei Nietzsche, der des Hochmuts wird, weil er die Demut nicht schätzen will. Wenn irgendwo Heilung des kranken Selbstwertgefühls gewonnen werden kann, dann im Heil des Christentums, wozu der Seelsorger uns verhelfen will. Wieder einmal setzt die Gnade die Natur voraus, um sie zu vollenden, hier die Gnade der Beichte als Sakrament. Was von Natur aus zunächst und vor allem der religiösen Sphäre zugehört, kann von dorthier auch nur richtig aufgearbeitet werden.

Wir sahen: meine Schwäche prädestiniert mich zu einer Hellsicht, einer Sehschärfe, deren ich sonst ermangelte - aber nicht zuletzt im Sinne kreativer Überkompensation, die eben nur nicht maßlos einseitig werden darf. So gesehen ist bis zu einem gewissen Grade ein bestimmtes Maß

an Ressentiment als Stimulanz so notwendig ist ein gewisses Maß z.B. an Sadismus, um kulturelle oder zivilisatorische Leistungen erbringen zu können. Für Erbsünder zugehört Krankheit, um gesund sein zu können. Es gibt keine Medizin, die nicht ihr Gift hat, um heilsam seinzukönnen, nur dürfen die Nebenwirkungen nicht überhandnehmen. Denken wir an die Erstellung einer Tragödie oder an die Arbeit eines bohrenden und hämmernden, eines einbrechenden und rücksichtslos forschenden und herumexperimentierenden Menschen, der Natur Gewalt antuenden Wissenschaftlers, der ohne eine gewisse Gewaltsamkeit keine Technik zu schaffen vermag. - wobei freilich gleich hiermit besonders gute Gelegenheit geboten, vor der Gefahr der Maßlosigkeit dringend zu warnen, da wir uns ohne ernsthafte Fürsorge um die Umwelt in absehbarer Zeit um jene irdische Lebensgrundlage bringen müssen, die im Weltall schliesslich selten nur anzutreffen und somit eine unbedingt zu hütende Kostbarkeit ist.

Auch hier fand Nietzsche nicht zur richtigen Mitte. Er hielt es mit einem übersteigerten ethischen Rigorismus, der im Namen der Moral sog. 'Sklavenmoral' abtut, fatale 'Umwertung aller Werte' postuliert, zum anderen aber verlangt Nietzsche rückhaltlose Bejahung menschlicher Amoralität. Was Nietzsche da postuliert muss sich in der Praxis als Teufelsstaat, z.B. stalinischer Menschenverachtung, herausstellen, als des vollendeten und unversöhnlichen Widerspruch zum christlichen Engelstaat. Wenn er mögliche und zugegebenermaßen oft auch wirkliche Entartungen entlarvt, ist er unnachlässig genug zu übersehen, wie auch heiligmäßige Erbsündenmenschen zeilebens an Schwächen und Unzulänglichkeiten zu leiden haben, während er seinem Übermenschen zumutet, jeden nur möglichen Fortschritt "mit seiner Bosheit zu peitschen." Solches Übermenschentum führt unweigerlich ein Untermenschentum herauf, wie es uns die Stalins und Hitler vorpraktizieren. Das alles lässt die Evangelienberichte sympathisch erscheinen, wenn Heilige wie Petrus und Paulus usw. auch in ihren Fehlern gezeigt werden, daher nur Jesus Christus als Mensch gewordener Gott - und nur als solcher! - anfragen konnte: "Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen?!" Die Forderung nach einem ganz 'reinen' Idealismus - der z.B. Lohnethik verwirft - ist Ausdruck von intuitiv erfahrenem Minderwertigkeitsgefühl menschlich erbsündlicher Unreinlichkeit, die schon vom Leiblichen her an täglicher Reinigung nicht vorbeikommt. Unchristlich ist ein unmenschlicher Puritanismus, der nicht, wie Christus es dem Petrus nahelegte, siebenmal siebzimal am Tage dem Mitmenschen zu vergeben bereit ist, zeigt dieser echte Reue über Verfehlungen, welche Verzeihung Petrus selber nach seinem Verrat aus Feigheit ja auch hat finden dürfen. Unmenschlicher Puritanismus also, der die christliche Ethik radikal der Unart bezichtigt, weil ihre Realisierung nicht immer auf Antrieb gelang und Versuche dazu im Verlaufe der Kirchengeschichte oftmals zu wünschen übrigliessen, ist wiederum Produkt von Überkompensation. Dabei handelt es sich um eine metaphysische Art von Trotzreaktion, die sich annähern kann der Wiederholung der Sünde der Stammesheit, die das himmlische Paradies verloren, weil sie aus eigener Kraft wie Gott sein wollte.

Die Extreme berühren sich fort und fort. Ich kann auf trotzen gegen erbsündlich bedingte

Mangelercheinungen, wie sie nicht zuletzt im Bereich des Biologischen ihren Ausdruck finden, indem ich z.B. idealistisch-spiritualistisch Materielles und Biologisches als imgrunde garnicht existent weginterpretiere, oder indem ich es als Materialist schrankenlos bejahe und vergötze, mit Nietzsche auch sein Tödliches uneingeschränkt gutheisse und das Ideal des Übermenschen predige, der dann in Wirklichkeit in der politischen Praxis ein Untermensch a la Hitler und Stalin ist. Nicht selten können beide Reaktionen bei ein und demselben Menschen kurz hintereinander folgen.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Fänomen des von Christus aufs schärfste verurteilten Farisäismus mit seiner unmenschlichen werkgerechten Sittenstrenge zum einen, des des liberalistischen Gegenextremns zum anderen, daher keiner der Farisäer der Aufforderungen Christi zupass sein konnte: wer von euch ohne Sünde, werfe auf die Sünderin den ersten Stein! Christus rettete eine Frau vor der Steinigung, die erfolgt wäre, wäre es nach den Selbstgerechten gegangen - aber er war ebenso weit entfernt von der Devise: wer alles versteht, verzeiht alles. Schliesslich hat er sich vorgestellt als Weltenrichter und ausdrücklich auf die schlimme Möglichkeit des Strafgerichtes zur ewigen Hölle verwiesen, die es ja nur geben kann, wenn es unverzeihliches Versagen gibt. Wir verwiesen bereits darauf, wie die Evangelien die Apostel vorstellen als Menschen, die voll erbsündlicher Unvollkommenheiten waren, behaftet eben mit allen Fehlern und Schwächen des Menschengeschlechtes, in einem aber ebenfalls vorstellen als Menschen, die durch die Gnade Gottes sich dem Ideal der Heiligkeit mehr und mehr annähern konnten. Da ist kein unerbittliches Entweder-Oder, vielmehr rücksichtsvolles Sowohl.als.auch.

Die Wahrheit ist in der Mitte zu suchen und vom Christlichen her auch zu finden. So gilt: Gott wurde Mensch, als solcher 'Blutendes Lamm'. Unser erlösendes Opferlamm konnte der Gottmensch nicht zuletzt deshalb auch werden, weil es im Bereich von Tierheit und Menschheit immer noch Ideales gibt, dem Göttlichen abbildliches und ebenbildliches Leben, das absolutidealer Vollkommenheit fähig werden darf. Doch in einem ist die Schöpfung durch die Erbsünde derart verwüstet, so stark abgeglitten ins Negative, dass Erlösung nur platzgreifen konnte, indem der Gottmensch in Seiner Immaculativität alle Bedürftigkeit und Unzulänglichkeiten sühneleistend auf sich nahm, unser 'Blutendes Lamm' wurde, verblutend an unserem Negativen unser Positives rettete. ///

Stellten wir den bestgewachsenen Menschen neben einen verwachsenen, konfrontieren wir sie beide mit einem Wesen der Überwelt, mit einem himmlischen Engel. Wie würde dieser auf besagte Gegenüberstellung reagieren? Er würde wohl zu verstehen geben: bei dieser Missgestalt eures Zeitgenossen kommt nur besonders krass allgemeinmenschliche Bedürftigkeit zum Vorschein. Wer ihn verachtet, verdachtet sich selbst, während Mitleid für ihn Mitleid ist zuletzt über sich selbst; denn ihr Menschen seid doch allesamt Wesen, die verweslich, die von Erbsündernatur her so wesentlich garnicht sind. Ihr müsst euch täglich von eurem Schmutz reinigen, der Symbol ist für die Befleckung eurer Seelen und Geister. Jeder von euch muss sich schämen, zuletzt in des

Wortes voller Bedeutung 'sich zu Tode schämen.'

Soweit der Engel, den unserer Spekulation bemühte. Doch nun erwägen wir<. Gott selbst wurde Mensch, um uns als Gottmensch die Bergpredigt zu lehren, um zum Sühneopfer zu werden, das als Kreuzessklave denen zuzuzählen, die die Bergpredigt selig preist. Diese Offenbarung besagt nicht als letztes: Der Mensch, der in den Augen der Mächtigen und Selbstzufriedenen als minderwertig erscheinen muss, der steht dem Heil ungleich näher als der, der ihn hochmütig verachtet. Muss solche Behauptung Ausdruck von Ressentiment sein? Nicht unbedingt. Das kann sofort einleuchten, wenn wir uns vergegenwärtigen, was wir hier entwickelten: bei gebrechlichen Erbsündern wirkt das Minderwertige, das, was uns 'schwach' erscheinen lässt, immer wieder auch als Stimulanz zur Stärke. Nicht selten ist unser Schwaches sogar unumgänglich, soll uns unser Starkes glücken. Das ist wiederum die Natur - eben die Erbsünderunnatur - die die Gnade voraussetzt, um sie gnadenreich in ihrer Positivität vollenden zu können. Was unsere Schwäche ausmacht kann eben auch in geistlicher Hinsicht uns zur Stärkung gereichen, wie sie uns scharfsinnig macht für die Vergänglichkeit dieser unserer Welt, wie sie uns prädisponiert, in gewisser Hinsicht auch prädestiniert, der Notwendigkeit der Existenz einer Überwelt und der Vorbereitung auf sie besonders gut innwerden zu können und damit verweist auf die Notwendigkeit der Existenz einer Überwelt, um der Vorbereitung auf sie besonders gut achten zu können. Auf allen Gebieten sind ja subjektiv-existentielle Vorbedingungen vonnöten, um objektiver Sachverhalte gut oder auch besonders gut achten zu können, gemäß der Polarität von Subjektivität und Objektivität. Und das kann ebenfalls gelten für religiöse Wahrheitsfindung, die gelten darf als Kulm möglicher Wahrheitsfindung.

Wer aber solche 'Wahrheit' nur erkennen und dann auch anerkennen kann? Der --- Demütige! Nicht also der, der mit Nietzsche die christliche Demut verteufelt und voller Hass glaubt anklagen zu müssen. Wer es mit solcher Demut nicht halten will, der hat genug der Gründe, die in ihren Partialwahrheiten, denen z.B., der Entlarvungskünste Nietzsches, nach aussen hin plausibel erscheinen und der Beschwichtigung des Gewissens dienlich sein können. Es ist innerlich verborgene Vorentscheidung vonnöten, Entscheidungen stehen an, die aus jener Gesinnungstiefe erfließen, in die nur Gott Einblick hat, daher Gott allein letztgültiger Richter sein kann. Die Wurzel der Demut, so ergab sich uns, ist die Liebe zu Gott, deren Echtheit sich bemisst nach Art und Grad unserer Nächstenliebe. In Demut steckt 'Mut zum Dienen', zur Bedienung also auch des Nächsten. Nun sind bekanntlich die Reichen und Mächtigen, über die sich die Bergpredigt skeptisch äussert, im Hochmut ihres Klassendünkels zu solcher Liebe und deren Demut gemeinhin am wenigsten willen.

Ist solche Prognose nun wiederum Ausdruck von --- Ressentiment? Immerhin gibt es die Möglichkeit strenger Objektivität, nicht zuletzt im psychologischen Bereich. Mag sein, dass der, der Anlass haben könnte, den anderen zu beneiden, solcher Objektivität subjektiv geneigter gegenüberzustehen fähiger ist als ein anderer, aber Objektivität ist Objektivität. Wahrheit Wahrheit!

Das heisst in letzter Instanz z.B.: wer zur Mathematik besonders begabt und entsprechend geneigt ist, muss darum kein besonders schlechter Mathematiker werden müssen.

Der reiche junge Mann aus dem Evangelium versagte sich ob des Ansinnens, seinen Reichtum den Armen zu geben, der Nachfolge Christi. Die Apostel, von Hause aus ärmer, hatten es leichter. Der eine steht eben dem Heile näher als der andere, wobei zu beachten, wie sich z.B. nach der Verkündigung der Eucharistie ein Grossteil der nächsten Mitarbeiter des Gottmenschen verlief. Und die waren gewiss nicht alle überdurchschnittlich begütert. Die Freiheit hat allemal mitzuspielen, die Gnade dann freilich erst recht. -

Auch dieses gilt: gemeinhin pflegen wir Menschen das Schicksal anzuklagen, wenn es uns, d.h. die weit überwiegend Mehrheit der Menschen, dazu verurteilt, in des Wortes voller Bedeutung 'von Hause aus' kläglichen Lebenszuschnitts sein zu müssen, gar noch mit einem Existenzminimum zu vegetieren. Es muss z.B. gelten: 'Weil du arm bist, musst du früher sterben', bist der Klassenjustiz ausgeliefert, kannst dich schlechter deines Lebens wehren usw. Es ist klar, wie solche Armen bereitwilliger sind, zuzustimmen dem Postulat nach ausgleichender Gerechtigkeit nach dem Tode als dem hienieden Erfolgsgewöhnten. Dieses Postulat ist ohne weiteres als 'vernünftig' zu erkennen und auch anzuerkennen; denn daran hängt in letzter Instanz der Sinn des Lebens. Sehen wir im Fernsehen Bilder von Menschen, die aus Müllhaufen Überreste herausklauben möchten, alles andere als leicht fündig werden, können wir zunächst einmal verstehen, wenn Menschen den Ausspruch des Euripides zeit- und raumgemäß variieren: "Es ist besser, nicht geboren zu sein, um möglichst schnell wieder verschwinden zu dürfen" dahingehend: Es ist am besten, erst garnicht gezeugt worden zu sein, aber wenn schon gezeugt, dann noch früh genug 'abgetrieben' zu werden. Diesem Anspruch Anerkennung zu verweigern kann glaubwürdig der nur, der eben an ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode glaubt und an Jesu Christi Seligrufe über die Armen. Stellen sich aber nun diese Selgipreisungen der Bergpredigt als substantiiert heraus, ereignete sich die von Jesus Christus in einem Gleichnis nahegelegte Umkehrung zwischen dem Armen Lazarus und dem reichen Prasser, dann ist unschwer vorstellbar, wie im Jenseits eine kopernikanische Wende eintritt, die den ehemals Reichen anklagend ausrufen lässt: Warum war ich prädestiniert, auf Erden besonders reich zu sein und jenen überdurchschnittlich grossen Verführungen ausgesetzt gewesen zu sein, denen ich nur allzuleicht erlag? Ich halte es nun in meiner Hölle für alle Ewigkeit mit dem Gotteshass, der als Zerrbild zu den Heilrufen der Seligen nicht erlahmt, in Fluch auszubrechen - Freilich, um solchen krassen Dissonanzen ausweichen zu können, ist gerechte Eigentumsordnung - die ihren Namen Ordnung verdient - höchst angebracht. So bleibt der in seiner Armut verzweifelnde Mensch ebenso vor Gefahren des Seelenheils bewahrt wie der Mensch protzigen Reichtums. Wahre Seel-Sorge ist nicht zuletzt deshalb um möglichst gerechten Ausgleich hienieden bereits besorgt.

Das Christentum ist 'die' Religion der Liebe und deren Demut. Zuletzt nun geht es darum: ist diese Liebe nur versteckter Hass, überkompensiertes Ressentiment, oder eben - Liebe?! Nun, der

Schreibende 'glaubt' und hofft auf den absoluten Primat der Liebe vor dem Hass, zumal da er ebenfalls dran glaubt und darauf hofft, es sei die absolute Liebe in Person Mensch geworden, um uns christliche Offenbarung zu bieten. Hier scheiden sich zuletzt Glaube und Unglaube, Glaube an die Liebe und Unglaube, der es mit dem Hass hält, z.B. dem, was Nietzsche lehrte.

Zu den grossen Mysterien des Christentums zählt die Offenbarung über die Erbsünde. Vieles gibt es, diese Lehre zu beglaubwürdigen; z.B. mit Hinweis auf die unzerreissbare Polarität von individuell und generell, von Stammensmenschheit und Menschheit allgemein in all den originellen Variationen ihrer Geschlechterfolgen, mit Hinweis auf die Mitverantwortung aller. Aber der letzte Kern bleibt Geheimnis, Glaubensgut. Beachten wir da auch: Theodizee fragt an, warum Gott soviel Leid zulasse. Darauf nun gibt es eine Antwort, nämlich nicht zuletzt die --- Bergpredigt! Diese sagt, besonders stark vom Leid betroffen zu sein, also besonders stark an den Folgen der Erbsünde mittragenzumüssen, des zum Symbol ebenfalls unschuldigerweise an deren jeweiligen Wiederholungen im Verlauf der Generationenfolgen mittragen zu müssen, das könne, wenn in Demut ertragen, besonders gnadenreich sein, ver helfe besonders gut, das verlorengegangene Heil wieder finden zu lassen, während die Reichen und Mächtigen unseres Menschheitskollektivs diesem Heil ferner stehen. Die besonders hart vom Leid Betroffenen können im besonders grossen Maße 'Miterlöser' werden, können, wenn sie nicht verzweifeln; so gesehen können die Leidenden von Anfang der Zeiträume an ungewollte Miterlöser gewesen, kann ihr Leid sinnvoll gewesen sein, was erst recht gilt, wenn nun gläubige Christenmenschen voll bewusst 'Miterlöser' werden, um, mit dem Völkerapostel zu schreiben, das Wenige nachzuholen, was an dem einzig genugsamen Weltsühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. Das liegt ebenfalls auf der Linie des Arguments, persönliches Weiterleben nach dem Tode sei ein Postulat sinnvoller Vernunft, da ausgleichende Gerechtigkeit hienieden selten nur anzutreffen ist. Das hat nicht, jedenfalls nicht in erster Linie, mit Ressentiment zu tun sondern mit einleuchtender Vernunft, die an den Sinn des Lebens glaubt. - Kann uns da nicht miteinemmale scheinen, als sei vieles, was uns ungerecht erscheint, doch gerechter, als es scheint, und manches Leid heilsamer, als wir dachten? Und wäre vielleicht sogar die Möglichkeit denkbar, es ereignete sich nach dem Tode mehr als einmal so etwas wie besagte Kopernikanische Wende eintritt? Auch ist ohne weiteres dankbar, wie ein armer Lazarus weitaus weniger des läuternden Fegefeuers ausgesetzt sein kann als der reiche Prasser, schneller und besser zur ewigen Seligkeit finden darf. So gesehen darf es sinnvoll erscheinen, danach zu streben, heilsamer Miterlöser zu werden, freiwillig Opfer und entsprechendes Leid auf sich zu nehmen. Da ist der Skeptiker gleich mit dem Vorwurf masochistischer Selbstgeißelung zur Hand. Ideale als lebensfeindlich abzutun, weil sie Qual bereiten, faustische Unruhe, ist gewiss verfehlt. Schütteln wir sie gewaltsam ab, erfahren wir bald, wiewenig ideal ein solch inhaltslosgewordenes Leben ist, wiewenig lebenswert und liebenswürdig. Nun kommt der Schmerz der Entsagung erst recht, der keineswegs als Selbstquälerei betrachtet werden kann. .

Religion ist ihrer Natur nach ausgerichtet auf Absolutidealität, die Gott in Person ist, Gott persönlich. Auch und gerade im religiösen Bereich müssen wir erfahren, wie unvollkommen hienieden nur Annäherung ans Ideal gelingt, aber andererseits ist es zunächst und vor allem die Religion, die vor Verzweiflung bewahren kann, womit wir erneut der Polarität von Demut und Hochgemutheit inne werden können, Demütig muss menschliche Unzulänglichkeit stimmen, aber religiöse Ausrichtung macht so hochgemut, Verzweiflung und Selbstzerstörung nicht aufkommen zu lassen. Im Religiösen vollendet sich das Bemühen, kreative Mitte zu finden in Verfolg der Über- und Unterkompensationen, die für menschliches Leben unumgänglich sind. Das kann zuletzt nur gelingen, wenn sittlich-religiöse Maßstäbe erkannt und auch anerkannt werden, wenn es gelingt, ebenso hochgemut zu sein wie demütig und umgekehrt, im Sinne Blaise Pascals der Größe des Menschen ebenso bewusst zu werden wie dessen erbsündlich gebrochenen Niedrigkeit. Gelingt es nicht, geraten wir unweigerlich in den Keislauf des Verderbens der Teufelspolarität von Hochmut und Verzweiflung. ///

Alfred Adler behandelt ausführlicher das Problem der 'Flucht in die Krankheit'. Wir verweisen auf den Volltext, der sich mit dieser These auseinanderzusetzen versucht. Siehe S. 147 bis 151. ///

C)

Zu einer Analyse der Polarität von Demut und Hochmut gehört solche auch des Phänomens menschlicher Bekleidung, auf die wir im Voraufgegangenen bereits eingingen. Hier dieses: Bekleidung ist einmal Hinweis auf unsere Bedürftigkeit, ist Schutz gegen Kälte und Sonnenbrand, ist Zeichen dafür auch, wie wir uns der Teilhabe an der Bedürftigkeit des Animalischen schämen, die ihrerseits analogisch für die beschämende Unzulänglichkeit erbsündlich angekränkelter Geistseele, Geschlechtsteile sind gleichzeitig Ausscheidungsorgane, der Organe des 'Abfälligen'- Das kann demütig stimmen, Hinweis wie es ist auf die Unzulänglichkeit unseres geschöpflichen Weltgrundes, der in seiner ebenfalls vorhandenen Abgründigkeit nie und nimmer mit dem göttlich-absolutidealen Urgrund selbst identisch sein kann. Zum anderen ist Leibesschönheit Grund zur Hochgemutheit, so auch sexuell, erotische Anziehungskraft. Das vollendet sich im Bereich des christlich Religiösen, das Paulus hinweisen lässt einmal auf den "Leib der Schande", zum anderen auf den Leib als "Tempel des Heiligen Geistes", der nicht geschändet werden dürfe. Kleidung ist, wenn schamvoll, Versprechen möglicher Lebensfreude, um damit Ausdruck zu sein, wie Kleidung mehr sein kann als nur Schutz vor Bedürftigkeit, wie sie ja auch oft Schmuckstück ist, Mittel zum Zweck der Auszeichnung, zur Darstellung menschlicher Würde. Die Kleidung als ganzes ist so auch eine Auszeichnung des Menschen vor dem Tier, daher würdige Kleidung zur Menschenwürde Kleidung zur Menschenwürde mit dazugehört. Kleidung ist Auszeichnung vor dem Tier, das freilich auch keiner Bekleidung bedürftig ist, sich ja auch nicht schämen kann noch braucht. Kleidung, soweit Hinweis auf Grund zur Hochgemutheit, vollendet sich im Gewand des Priesters und der Ordensschwester. In diesem Sinne verweist uns die Geheime Offenbarung auf die Gewandung der Seligen des Himmels wiedergewonnenen Paradieses.

Der farisäischen Prüderie von früher folgte heute das Gegenextrem liberalistischer Freizügigkeit. Was wir da gewahren? Nicht zuletzt Ausdruck eines 'Hochmutes', der die 'Scham' ablehnt, weil er jene Niedrigkeit des bedürftigen Erbsündermenschen nicht anerkennen will, die zur Demut gemahnen muss. Hochmut will nicht demütig sein. Wo aber Hochmut regelmäÙig endet? In Erniedrigung. 'Hochmut kommt vor dem Fall', sagt der Volksmund. Dem Rassehochmut Hitlers folgte z.B. die grausige Erniedrigung der deutschen Frauen, die bei Einmarsch der Sowjettruppen als Freiwild für sexuelle Erniedrigung freigegeben wurden, daher die Schreie hilfloser Frauen in den Bunker der Reichskanzlei hineinhalten, wie Anklage gegen voraufgegangenen Rassedünkel, dessen Urheber zuletzt in der Verzweiflung des Selbstmordes seine Zuflucht suchte. Die luziferisch-hochmütige, menschliche Erbsündlichkeit nicht anerkennende angezogene Nacktheit, die heutzutage unser Strassenbild beherrscht bzw, bedamt, wird ausmünden in bedauernswert nackter Armseligkeit. Das Morden im Verborgenen, das 'Abtreiben' der Leibesfrucht, die wissenschaftlich exakt nachweisbar bereits alle Persönlichkeitsmerkmale involviert, also bereits persönliches Menschenleben ist, wird ausmünden in der Abschachtung von abermillionen Menschen, schliesslich noch in der Ausrottung ganzer Völker, die ja im Abendland per 'Abtreibungen' bereits voll im Gang. Wer nicht in Demut hochgemut sein will, wird verenden müssen in erbärmlicher Kriecherei oder in hochmütig titanischem Selbstmord, der nur allzu leicht in der Erniedrigung ewiger Hölle verenden muss. ///

S.Freud hat uns aufmerksamgemacht auf die Eigenart der sog. Tierfobie und betont, diese sei eine der häufigsten und psychoanalytisch schwerstwiegenden Erkrankungen des Kindesalters; und zwar beträÙe die Fobie häufig eben eines jener Tiere, für die das Kind ein besonders lebhaftes Interesse an den Tag gelebt habe. Tiere würden "Objekte der unsinnigsten und unmäÙsigsten Angst, welche sich bei diesen Fobien zeigt.". Was ist der tiefste Grund solcher Erkrankungen. Wir setzen unsere Abhandlung über die Genese der Schamreaktion als bekannt voraus.

Schamreaktion setzt ein mit der Pubertät. In dieser Zeit meldet sich einmal erwachende Geschlechtsreife biologischer Potenz, zum anderen ist die Pubertät gemäÙ dem Leib-Seele-Geist-Wechselverhältnis die Zeit des stärksten idealistischen Aufschwungs, der sich versteht zur Kritik des Bestehenden, das ja gemeinhin mehr realistisch als idealistisch zu stimmen pflegt. Wenn wir das leibseelische Wechselverhältnis in Betracht ziehen, ist es nicht von ungefähr, wenn mit reifer werdender Geschlechtsreife auch die nurmenschlichen, die seelisch-geistigen Idealpotenzen aufbrechen; eine Tatsache, die weiterhin die natürlich zwanglos gegebene Vereinigung von Sexualität und Religiosität - unbeschadet deren jeweils unableitbaren Eigenständigkeiten - nahelegen kann.

Dementsprechend wird, aufgewiesenem Zusammenhang zufolge, mit erwachender Geschlechtsreife, der Gegensatz zwischen tierartiger Bedürftigkeit einerseits und andererseits idealistisch.-religiöser Absolutheitserfahrung - der nicht zuletzt im Zölibat Ausdruck findet - mit elementarer Vehemenz durchlebt. Dieser als zerreissend erfahrene Kontrast lässt Jugendliche

eine Krise durchstehen, eben die berühmt-berüchtigte Pubertätskrise. Dementsprechend ist die Zeit der Pubertät die Zeit tiefster Schamhaftigkeit oder aber des Gegenextrems, die Zeit der Unterkompensation zu grösster Schamlosigkeit. Diese Kontrasterfahrung mit ihren Auswirkungen setzt sich fort bis ins Sublime, führt zur Übersteigerung der Philosophie des Idealismus oder der des Gegenextrems, des krassen Materialismus.

Sehen wir recht, können wir erwähnte Tierfobie ebenfalls in diesen Zusammenhang eingefügt sehen. Der/die Jugendliche bemüht sich um Grenzziehung zwischen dem Animalischen und dem eigentlich Menschlichen, welcher Akt des Grenzziehens sich auswirkt auch als ein Verdrängungsakt, eine Überkompensation animalischer Bedürftigkeit und Getriebenheit, soweit diese als minderwertiger erfahren wird - an deren Stärke nicht zuletzt vorausgegangene religiöse Erziehung mitbeteiligt ist, welche Erziehung sich unbedingt vor Einseitigkeiten inachtnehmen muss, die sich komplexiv auswirken können. Die Stärke eines Verdrängungsaktes ist aufschlussreich für Grad und Stärke dessen, was zu verdrängen Anlass gefühlt wird. Und da dürfte der eigentliche Grund liegen, warum Tiere "Objekte der unsinnigsten und unmähssigsten Angst" werden können. Ursache dieser Angst ist zurückgestaute Sexualität, die es zu regulieren gilt. Hier liegt auch eine der Ursachen dafür, warum der Mensch sich instinktiv als Herr der Natur, als Beherrscher auch der Tiere vorkommt, deren Bedrohung einmal urwäldlerisch gewesen und jederzeit wiederum werden kann. Das Tierische ist in gewisser Hinsicht auch ein Sexuelsymbol. Ist doch die Sexualität des Menschen animalischer Potenz. Die Angst, der Unterschied zwischen Tier und Mensch käme nicht scharf genug heraus, ist wohl eine Urangst der Menschheit, die, wie gezeigt, sich sagen muss: um ein wenig, und wir wären auch nur Menschenaffen, die Abzweigung zur Grossmutation der Menschwerdung wäre ausgeblieben, eine Befürchtung, die dann nicht zuletzt zur Verabscheuung der Sodomie beitragen kann. Mann und auch Frau fühlen drohende Entartungsmöglichkeiten, im unbeherrschtr Animalischen versumpfen, darob unmenschlich werden zu können, der Idealität mit ihrem religiösen Absolutheitsanspruch nicht zupasszusein, der der Mensch sich jedoch als die hienieden idealste Idealität schon auch verpflichtet führt - wie wir hier auch die Wurzel der Erfahrung über den oftmals bitteren Konflikt zwischen Ideal und Wirklichkeit gewahren können. Die Angst, vertieren zu können, bricht sich Bahn, schafft sich Ausdruck und entsprechende Erleichterung mit der Wahl eines sog. Angsttieres, das sich dann ebenfalls, entsprechend enger Wechselbeziehung zwischen Trieb und religiös-seelischer Anlage als 'Sündenbock' eignet. Hier liegt dann auch eine Wurzel für das Bedürfnis urtümlichen Frommsinns nach Tieropfern. Besagtes unenwegtes Wechselverhältnis gibt der Sexualität religiösen Tiefgang wie es Religiosität zur Ausschweifung, z.B. in Missgestalt von Teufelsmessen, von Tempelprostitution usw praktizieren. Nämliches gilt für das Wechselspiel zwischen den drei Urtrieben überhaupt, wie Geschäftsgeist sich religiöser Weihe beflessigt - lies M. Webers Analysen über die Genese des Kapitalismus aus dem Calvinismus heraus; wie der Machttrieb sich mit religiöser Inbrunst so verbinden kann wie religiöser Kult abarten kann zur

grossinquisitorischer Machtgier, der zum bloss politischen Messiasstum verkommt und den echten und rechten Gottesdienst diskreditieren muss. Verwiesen sei auch auf meine Hitler-Dramen, in denen ich auf diesen Mix verweise. - Normierung des Triebhaften erfolgt mit religionspsychologischer Notwendigkeit aus der uns angeborenen und im Kultwesen ausgebildeten Religiosität, woraus nicht zuletzt die Bedeutung echter Religiosität ermessen werden kann, aber durchaus auch die entsprechenden Entartungsgefahren, verursacht z.B. durch Pseudoreligiosität. Auf das Tier als 'Sündenbock' werden nun unbewusst all jene Entartungsmöglichkeiten projiziert, die mit dem Triebleben, last not least dem der Sexualität, apriori mitgegeben uns sind. Die Wahl des Angsttieres ist Ausdruck geheimer Schamreaktion. Wir werden noch zu sehen haben, wie auch in der Innerlichkeit des Traumerlebens Entartungsmöglichkeiten unser selbst sich in tierischer Symbolik vorstellen können. Die Wahl der Angsttieres ist eine Art Tagträumerei, zu der der Pubertierende besonders stark geneigt ist. Es ist, als wiederhole sich im Zeitraffertempo im Bereich des Mikrokosmos eines Einzelmenschen der Makrokosmos der Menschwerdung, als wiederhole sich das Drama der Verbesonderung von Tier und Mensch, daher der seine nurmenschliche Seele und Geist entdeckende, zur Selbstreflexion erwachende junge Mensch sich besonders stark sich abzuheben trachtet von dem Animalischen, dem er andererseits doch, zumal im Stadium der Pubertät, besonders stark verhaftet ist, Ähnliches begegnet uns in der Scham des Jugendlichen über bescheidendem Elternhaus, vor bescheidender Herkunft eben. - Freilich gilt die Furcht, die sich Ausdruck verschafft in der Wahl eines Angsttieres, nicht dem Tierischen an und für sich, vielmehr dessen Bestialischem und Abgründigem, eine Angst, die ja umso berechtigter, weil sie durch den Menschen nun gar noch seelisch-geistige Potenzierung erfahren kann. Entsprechend der Ambivalenz einunddesselben Triebes in Lebens- und Todestrieb, ist Scham einmal Ausdruck besagter Angst - derzufolge der Jugendliche in der Pubertätszeit überdurchschnittlich stark zum pessimistisch Weltschmerz neigen kann - zum anderen gewahren wir Ausdruck der Hoffnung auf Lebensfreude, die nicht zuletzt in dem Grade echte Freude ist, wie der Leib mit seiner Sinnlichkeit wertvoll ist. Und so regt sich ebenfalls das Gegenextrem zur Tierfobie, der Drang des 'Zurück zur Natur', wie er klassische Ausprägung fand durch Denker wie Laotse, Rousseau und Ludwig Klages.

Die Wahl des Angsttieres ist also Ausdruck eines innerseelischen dialektiven Prozesses, wie der Jugendliche als Kunstschaffender Schwarz-Weiss-Malerei liebt. Hier in der Projektion auf ein Angsttier als Untier liegt der Ursprung des Manichäismus. Wir sahen ja, wie der Pubertätssturm von einem Extrem zum anderen wirbeln kann: da ist Tendenz zur Leibverachtung zum einen, Vorliebe für die Devise des 'Zurück zur Natur', Unausgeglichenheit auf jeden Fall. Hier ist auch ein Ursprung dessen, was wir Erzeugung von Negativfiguren nennen, z.B. im Bereich des politischen Lebens. Menschen werden verteufelt, indem sie zu 'Sündenböcken' abgestempelt werden. Das bleibt alles andere als im Bereich des Platonisch-Akademischen. Wie das zum Völker- und Rassenmord verführen kann, erlebten wir nicht zuletzt in der Hitlerzeit Deutschlands. Beachten wir

weiterhin: In der Scham suchen wir unser Negatives zu über- und unterkompensieren, wozu sich nicht zuletzt Menschen eigens so genannter 'unterentwickelter', also entsprechend notdürftiger Lage eignen. So gesehen ist ein Herrenmenschentum imperialistischer Kolonialisten verräterisch. - Es geht der Gehalt der Tiersymbolik ins Überdimensional-Überweltliche hinaus, wozu, wie gezeigt, diese Symbolik ja auch ganz naturgemäß einlädt.

Wir sahen, wie Bedürftigkeiten und entsprechende Miniderwertigkeiten des von Hause aus kränklichen Menschenleibes analogisch sind der Unzulänglichkeiten unseres Geistseelischen als ein nurmenschliches Proprium. Auf dieser Linie liegt es, wenn aufgewiesene Tendenzen verstärkt noch werden, weil Jugendliche erfahren, einer religiös-moralischen Forderung nicht genügend gewachsenzusein. Die Gefahr des Skrupelantentums ist in dieser Zeit ebenso gegeben wie die leichtfertiger Gewissen- und Skrupellosigkeit. Hier liegt ein Grund des Kampfes des Herrn Jesus und seiner Apostel Paulus gegen skrupelhaftes Sichverbeissen der Priesterzünftler in Gesetzesakribien, während Jesus gleicherweise zu Felde zog gegen einen Farisäismus, der verlogen wurde, weil er im religiös-moralischen Sinne besonders gesetzeslos abartete, weil er gegen echte Idealität sich heillos versündigte. Hier liegen auch Enartungsgefahren zumal im Bereich der katholischen und der orthodoxen Kirchen der Christenheit.

Im Pubertätsstadium schwankt der Mensch besonders leicht zwischen Selbstüberschätzung und -zerfleischung. Selbstfindung ist ein Drama, dramatisch bewegt. Dabei hilft die Wahl des Angsttieres. Der sich selbst überschätzende Mensch neigt dazu, das Tier nur noch als Ausbeuteobjekt zu betrachten, der sich selbst unterschätzende Mensch verzweifelt, verfällt maßlosem Ekel, der aufs Angsttier übertragen wird, das alsdann geschlagen und als Sündenbock in die Wüste hinausgejagt wird. Unschwer zu erkennen, wie das alles im Verhältnis der Menschen untereinander wiederkehren kann. Was weiterhin zu Wort kommt ist das Menschen, vollendet religiös veranlagten Bedürfnis nach 'Sühne', was hindeutet auf ein Strafbedürfnis, das sich in Träumen äussern kann. Aber es ist verderblich ungeläutert, eben im negativen Sinne farisäisch, im weiteren Negativsinn priesterlich, meldet sich das Bestreben. auf eigene Schuld nicht einzugehen, vielmehr eigene Schuld abzuschieben auf andere.

Typisch ist das das Umkippen von Liebe in Hass, beides verstanden im vital-elementaren wie im geistseelischen Sinne. Jenes Tier, so sahen wir, wird mit Vor-liebe als Angsttier ausgesucht, das vorher bevorzugt wurde. Dieses Gegenextrem ist natürlich verräterisch. Der wahre Tod der Liebe ist ja immer die Gleichgültigkeit, nicht der Hass. Dieses Pendeln des Jugendlichen zwischen den Extremen, hier denen von Tierliebe und Tierhass, ist ja typisch für das disharmonische Betragen des pubertierenden Menschen. Wir sahen, wie das Tier als Symbol nicht zuletzt metaphysischen Gehaltes. Dementsprechend pendelt der Jugendliche zwischen Liebe und Hass ebenfalls im Verhältnis zu ihm überkommenden religiösen und kulturellen Werten, die er bislang fraglos hinnahm. Er ist revolutionär gestimmt. Später findet er zur Synthese dieser Lebensdialektik. Als die hienieden wahrste Wahrheit, als Wertekosmos in Person, ist der Mensch dialektischste Dialektik

auch, ist die Dialektik in Person, ist Person, die sich dialektisch, im Kampf zwischen den Extremen hin zur Synthese hin entwickelt, seine Wert- und Wahrheitswerte auswickelt. Das Kind neigt dazu, sich mit Tieren zu identifizieren, was sich gut an Kinderzeichnungen studieren lässt. Mit der Naivität, mit der solche Identität erlebt wird, dämmert nun das Gegenextrem, wird der Unterschied zwischen Mensch und Tier erfahren. Nach ausgestandener Pubertät pflegen Erwachsene normalerweise zur Mitte gefunden zu haben. In diesem 'Trotzalter' genannten Stadium zeigt sich der Mensch als typisches Kosmoskaos, zeigt sich, wie in der Erbsündenschöpfung das Chaos bis zu einem gewissen Grade mitschöpferisch ist. Ist das alles mit einer tiefen Krise verbunden, zeigt das eine der Folgeerscheinungen der Erbsünde. Es muss die Entdeckung der wertvollen Menschenwürde bezahlt werden, wie ja überhaupt die Art und Unart der Entstehung unserer Welt als erbsündlich-gebrochen erscheint. Freilich zeigt gerade der idealistische Aufschwung, der mit der Pubertätskrise verbunden ist, wie diese Zeit trotz allem zu einer der wertvollsten und schönsten des Menschenlebens zugehört. Der Mensch erfährt sich als entthronter König, doch, mit Blaise Pascal zu schreiben, als einer, der sich aufmachen kann, sein Königtum zurückzugewinnen, was sich vollenden darf im Bereich des Christlichen, daher Papst Petrus I. die Gläubigen verweisen kann darauf, sie seien eines königlichen Priestertums. So gesehen ist die Pubertätskrise metaphysisch, prototypisch für die Situation der Menschheit überhaupt, als solche eine faustische Zeit des Menschen. Es gilt, diese Krise zu bestehen, womit die Freiheit zur Entscheidung gerufen. So braucht es nicht zu verwundern, wenn in der Pubertätskrise weltbewegende philosophische Lehren dämmern. Ist der leibverachtende Manichäismus eine typische Überkompensation so der Zynismus eine ebenso typische Unterkompensation. In Kompromisslosigkeit urteilen die Pubertierenden 'gerne nach dem Prinzip des Alles oder Nichts. In allzu einseitigen Philosophemen begegnen wir u.a. einer verschleppten unbewältigten Pubertät. - Fatal ist es auch, wenn Extreme sich auch so berühren, dass Manichäismus das Gegenextrem der Zynismus heraufbeschwört, dieser, wenn er sich auslebt, wieder den Manichäismus. Ein solcher Teufelskreis wird leicht zum Kreislauf des Verderbens. ///

Aufschlussreich ist in diesem unserem Zusammenhang, wie das Auftreten von sog. 'Poltergeistern' mit Vorliebe verknüpft ist mit der Anwesenheit von - pubertierenden Jugendlichen! Aufgrund dessen kann der Psychologe schnell zu dem einseitigen Befunde kommen, solche parapsychologischen Befunde seien prototypisch für nur rein natürlich zu deutende Parapsychologische. Doch wenn natürliches Fundament aufgedeckt ist, ist etwaige über- bzw. aussernatürliche Mitbeeinflussung, die auf solcher Natur basiert, keineswegs widerlegt: im Prinzip ebensowenig wie mit dem Aufweise leib-seelisch-geistigen Wechselspiel Leibliches als im Grunde nur immaterielle Kraft oder umgekehrt Geistseelisches als blosses Epiphänomen des Vitalen eliminiert werden kann. Man leide gefälligst nicht an --- Spätpubertät, finde sich bereit zu gesunden Kompromisse, verstehe sich zu einem naturgemäßen Sowohl-als-Auch. So gesehen

kann dann das Fänomen, z.B. von Poltergeisterei, als prototypisch stehen für Grenzerscheinungen menschlicher Existenz als einer Existenz auf der Grenze zwischen Welt und Überwelt. Es können Umsessenheitserscheinungen ohne weiteres zusammenhängen mit ihresanalogen, auch und nicht zuletzt in der Krisen-Erscheinung Pubertät.

Damit dürften wir den wohl allertiefsten Grund ermittelt haben für die Erklärung der Tierfobie von Jugendlichen! Erinnern wir uns der Höllenvision der Kinder der 1917er Marienerscheinung von Fatma, derzufolge die Teufel die Gestalt widerlicher unbekannter Tiere hatten, erinnern wir uns diesem die Tiersymbolik ins Aussernatürlich-Überdimensionale ausweitenden Fänomens, wie wir es aufwiesen. Was sich in der Tierfobie zuallererst zu Wort meldet, das ist die aus religiösen Seelentiefen gespeiste, die unbewusst gefühlte Angst, nach dem Tode im Falle der Verdammung zur ewigen Hölle im aussernatürlich-überdimensionalen Übermaß verbestialisieren zu können, mit einem dementsprechend viehischen Strafleib ausgestattet sein zu müssen, auf den die Tiersymbolik uns in letzter Instanz aufmerksam macht, damit auf die Geheime Offenbarung, die den Teufel als solche Bestie andeutet. Da haben wir sie erneut, diesmal sogar besonders gut: die Ambivalenz der Analogie unserer Weltfänomene, deren Hinweis auf himmlisch Übernatürliches sowohl als auch auf höllisches Aussernatürliches. In der Tierfobie wird der negative Aspekt solcher Analogieerfahrung erlebt. Wir sahen, wie die Pubertätskrise zutiefst auch mit der seelisch-religiösen Absolutheitserfahrung zusammenhängt, womit sich uns nunmehr mit Hinweis auf solche überdimensionale Realität des Bild abrunden kann. Was die religiöse Symbolerfahrung als Möglichkeit erahnt - es ist Hinweis auf Wirklichkeit, gemäß dem unzerreißbaren Wechselverhältnis von Symbol und Begriff zum einen und Realität zum anderen, worüber wir im nächsten Kapitel ausführlicher zu handeln haben. - Weiterhin sehen wir hier: sprechen wir von religiöser Erfahrung als von einer dem Natürlichen nach seelischem Fänomen, so soll uns keineswegs Religiosität als etwas Sentimental-Uernstes vorgestellt werden. Zeigt doch gerade die Tierfobie, wie diese religiöse Uererfahrung ans Existentielle geht, also auch entsprechend ernsthaften Wesens ist, so ernsthaften Charakters, wie es z.B. die Pubertät es ist ///

Doch nun weiter, zum positiven Uraspekt der Tiersymbolik! Jugend verlangt es nach idealen Vorbildern. Der Mensch gewordene Gott wird uns vorgestellt als der f l e i s c h - gewordene Gott, wie er uns durch das Preisgebet der Engel von Marienfried vorgestellt wird als das 'blutende Lamm', das sich hingab als Sünden-bock der Menschheit. Das besagt nicht zuletzt, die Pubertätskrise verweist uns auf den Ursprung unserer weltnatürlichen Erbsünderexistenz, auf eine entsprechend minderwertige Abstammung. Nun hören wir durch die Offenbarung von dem Menschheitserlöser, der allmächtig ist, dem Weltall Heiland sein zu können, der imstande ist zu heilen von all dem, was in der Pubertätskrise mit ihrer Erfahrung des oftmals himmelschreienden Widerspruchs von Ideal und Wirklichkeit als unheilig und reformbedürftig vor Augen steht. Es ist u.a. und nicht zuletzt von grösstem pädagogischen Wert, wenn das Tier, das verblutende Lamm

uns vorgestellt werden darf als als Symbol der Realität der leidenschaftlich erstrebten Idealität, als Stellvertretung aller-reinster Absolutidealität! Dieses allein genugsame gottmenschliche Blutopfer ist imstande, jene Brücke zwischen Ideal und Wirklichkeit zu überbrücken, deren Fehlen in der Pubertätskrise als besonders schmerzvoll erfahren wird. Ist diese Überbrückung hienieden kaum je anzutreffen, postuliert gesunder Menschenverstand: das Menschen- und ebenfalls das Tierleben hat nur überzeugenden Sinn, gibt es im Jenseits jenen gerechten Ausgleich, nach dem wir hienieden vergebens fahnden. D Bildnis des 'blutenden' Sühneopfers ist wie dazu geschaffen, vom Symbol auf die Faktizität schliessen zu lassen, die gläubige Hoffnung unseres christlichen Glaubens zu bestärken, diese Hoffnung habe nichts zu schaffen mit unernstem Wokenkuckucksheim, mit 'Utopia', also mit dem Ort, den es nirgendwo gibt. Wenn etwas auf den oft unerbittlichen Realismus unseres weithin unidealen Lebens verweist, dann das Opferblut von Tier und Menschen, dessen Realität und entsprechend harter Realismus die Aussicht eröffnet, den Abgrund zwischen Ideal und Realität zu überbrücken, womit dann auch das Blut der Märtyrer seine Apologie empfangen kann. Hienieden, so wird uns plastisch genug vor Augen gestellt, ist durch grausigen Kalvaria-Realismus des 'Blutenden Lammes' diese Erlösung für die Ewigkeit bereits grund- bzw. sogar absolutgrundgelegt. Idealistische Liebe wurzelt als Idealismus in dem faustischen Verlangen nach Werten, im 'Hunger und Durst nach Gerechtigkeit', dem Jesu Christi Bergpredigt zufolge Sättigung verheissen ist, nicht nur platonisch-akademisch, blut-voll auf Golgotha, . Das 'blutende Lamm' Gottes, das Jesus Christus uns ist, ist der Wert aller Werte, als gottmenschlicher Wahrheitswert 'die' Liebe besthin, als Gott-Mensch ja auch schöpferischstes Denkmal der Liebe des Schöpfers, der vor lauter Liebe sogar Mensch wurde, als solcher nun sogar auch noch 'blutendes Lamm'. Wenn irgendjemand Anspruch hat auf den Idealismus der Jugend, dann die Idealität aller Idealitäten, die in ihrem Realismus aus göttlich-idealer Liebe 'Fleisch' wurde, um uns Nahrung zu sein, unseren 'Hunger und Durst nach Gerechtigkeit' der göttlichen Liebe zu stillen.

Und in einem verlieren Wahrheit und Wert den Charakter kalter und hochgefährlicher Abstraktheit, werden blut-voll konkret, ganz sinnlich handgreiflich, eben 'blutendes Lamm', das so wirklich für uns verblutete, wie Gottes, also der absoluten Idealität in Person, Mensch- und damit in gewisser Weise ja auch Tier-werdung etwas Vollreales ist, vollreal bleibt in der Vollidealität der Ewigkeit, in der Teilhabe an dem absolut befriedigend gelungenen Ausgleich zwischen Ideal und Realität; also nicht Aufopferung eines blossen Scheinleibes ist, was ja dann auf blasse Scheinerlösung des erbsündlichen Menschengeschlechtes hinauslaufen müsste, als eine solche, die uns die Pseudomesssiasse im Verlaufe der Geschichte nicht müde werden, vorzugaukeln. Gott wurde uns anschaulich bis zur Fülle der Menschwerdung, ganz und gar persönlich konkret, Mann zum Anfassen, um nun sogar in der Eucharistie genossen und uns übernatürlich-natürlich leibhaftig werdenzukönnen. Jugendlichen kann die Lehre von der Allerheiligsten, entsprechend Allerheilsamsten Eucharistie nicht nachhaltig genug eingepägt werden.

Erneut zeigt sich, wie Gnade auf der Natur vollendend aufbaut. Wenn irgendwo, dann ist die Natur des Jugendlichen in der Pubertätskrise der Gnadenhilfe bedürftig - und wenn irgendwo diese gnadenreiche Hilfe gewährt werden kann, dann in der Gnade aller Gnaden, in der Eucharistie. In der Pubertätskrise; so ergab sich uns: es erlebt ein jugendlicher Mensch eine Analogie zur Menschwerdung der ersten Schöpfung, zur Grosssmutation des Sprunges von der Tier- zur Menschheit, die ihrerseits eine Analogie zur Menschwerdung Gottes, die uns mit solcher Menschwerdung die Zweite Schöpfung schenkte. Dieser christliche Glaube kann Jugendlichen helfen, die Krise meistern zu helfen, mithilfe der Gnade der Sakramente als Lebensstoff zur Neuen Schöpfung prinzipiell bereits wiedergewonnenen Paradieses, das mit der Eucharistie sogar Zugriff erlaubt zur Frucht vom Baume des Lebens und der Erkenntnis im Zentrum. Mit Hilfe der Zweiten Schöpfung können wir die Erste Schöpfung vollendet gelingen lassen, wiederum nicht zuletzt entsprechend dem Wechselspiel des miteinander Analogem, welche Analogie sich darin allein schon bekundet, wie wir hier wie da von Menschwerdung sprechen dürfen. Gleichzeitig und gleichräumig, gleich weltzeitig und gleich weltträumig wird damit die Erbsünde erfolgreich aufgearbeitet, jene die die Erbsündenschöpfung ja so labil werden liess, wie es zumal in der Pubertätskrise zum Ausdruck kommt, darüber hinaus in revolutionären Zeit- und Raumläufen, die die umwälzenden Pubertäterscheinungen historischen Lebens sind. Nicht von ungefähr sind junge Leute im Pubertätsalter revolutionär eingestellt, cupidus rerum novarum, um entsprechend gefährdet zu sein. Wir konzipierten diese Schrift in den 1950er Jahren, überarbeiteten sie 1971, um nunmehr bei neuerlicher Überfeilung im Jahre 1980 hinweisen zu müssen auf die Tragödie der 'Baader-Meinhof'-Gruppe, die Gruppe junger Leute, die in ihrer unausgegorenen, fehlgeleiteten Spätpubertät zu Terroristen wurden, die bereit waren, in ihrer Radikalität über Leichen zu gehen, um damit übrigens beispielhaft zu stehen für nicht wenige sozialistische Utopisten, die, sobald sie die Macht erkämpften, sich als diktatorische Schweinehunde ins Zeug zu legen pflegen. Da sehen wir besonders deutlich die erbsündlich bedingte Brisanz. Pubertät hat mit Absolutheitserfahrung zu tun - und wehe, wehe dem Leben des Einzelmenschen und nicht minder dem von Gruppen und Völkern, wenn diese religiösen Absolutheitsenergien in die falschen Kanäle abgeschleust werden, wenn nicht die richtige Wegweisung erfolgt, zu der die Symbolik der Liturgie, nicht zuletzt die der Tiersymbolik verhelfen soll. - Inzwischen ist heute, im Jahre 2009, zu verweisen auf sog. islamische Fundamentalisten, die bereit sind, im Namen ihrer Pseudoreligiosität Terroristen zu werden.

Mit der Pubertät als der Fase der Selbst-findung des jugendlichen Menschen, als der Fase der Entdeckung des Propriums des eigentlich Menschlichen geht Hand in Hand die typisch menschliche, nurmenschliche, weil einwandfrei übertierische Fragestellung: was ist der Mensch, wohin ist er unterwegs, was ist der Sinn menschlicher Existenz. Darauf hat die Philosophie viele Antworten gegeben, aber die allerwesentlichste und für die Existenz so auch existenziellste Antwort kommt uns vom Christlichen her zu. Die nämlich lautet: der Mensch ist das Geschöpf, in dem der Schöpfer, wenn er schon geruhte, zur Vollendung seines Schöpfungswerkes Geschöpf zu

werden, einzig und allein Menschen-Geschöpf werden konnte. Gott konnte unmöglich blosses Tier werden - aber ebensowenig reiner Engel. Der Schöpfer konnte nur Geschöpf werden vermittels eines Geschöpfes wie des Menschen, vermittels der Gott-Mensch-Werdung im Mutterschoße Mariens! Nur ein Mensch konnte empfangen von Gottes Kraft, um Gottmenschengebäuerin werdenzukönnen! Solche Einheit von Gottheit und Menschheit unbeschadet der ewigen Vielfältigkeit und Ungeschiedenheit dieser Naturen, die konnte nur auf gottmenschliche Art und Weise zustandekommen, daher die Gotteinung des Menschen in mehr als einer Beziehung selbst die des Engels überragt, wiewohl der Engel dem Menschen für alle Ewigkeit um eine ganze Unendlichkeitsdimension überlegen bleibt. Aber die menschliche Überlegenheit ist in gewisser Weise dennoch derart, dass des zum Zeichen Maria "Königin der Engel" auch wurde, Darin lag der Grund für die Revolte jener Engel, die ob ihres ressentimentgeladenen Protestes zu Teufeln abarteten. - Der Materialismus also, der den Menschen imgrunde zu einem hochqualifizierten blossen Tier, zum tierischsten Tier herbwürdigt, er ist ebenso unverträglich mit der fantastischen Menschenbestimmung des Idealismus, der alles Materielle zu einem blossen Epifänomen des geistseelischen Seins wegerklärt, den Menschen zu einem kleinen Engel emporlobt, in Wirklichkeit degradiert; denn Gott konnte ebensowenig Engel wie blosses Tier werden. Die Deutung, der Gottmensch hätte nur einen Scheinleib gehabt, bringt die christliche Offenbarung um ihre eigentlichste Essenz und ist Produkt besagten überspitzten, und so auch menschenfeindlichen, dem Menschen Gewalt antuenden Idealismus.

Wir sahen: Im Pubertätssturm wird sich der jugendliche Mensch seiner Mittelstellung zwischen Tier und Engel bewusst, muss nach Ausgleich dieser Gegensätze ringen, um dabei zu der für Menschen eigenen Selbstheit finden zu können. Und wenn nun irgendetwas verhilft, der menschlichen Natur als dreisubstanzieller Wesensexistenz gerechtzuwerden, dann die christliche Offenbarung, die zum Ausgleich einlädt, indem sie fatalen Extremauswucherungen - Krebsgeschwüre am Menschheitskörper, so auch dem der Menschheitskultur! - Extremlehren wie Materialismus und Idealismus aufs entschiedenste und glaubwürdigste wehrt, abwehrt, was zur Selbstzerstörung verführt, da sie gesunden Ausgleich der dreisubstanziellen Gegensätze des Menschseins verunmöglicht. Hochgefährlich, sogar höchstgefährlich wird es, wenn, wie im Hitlerreich der Fall gewesen, irreführende Religiosität und entsprechender Pseudoidealismus sich vereint mit brutalstem Materialismus. - Der Mensch, der sich seiner 'Tierheit' schämt wie seiner geistseelischen Beschränktheit, er braucht diese Scham nicht ins Selbstzerstörerische der Weltflucht im negativen Sinne oder der ungesunden Prüderie ausufernezulassen. Der Mensch als Erbsündenler ist zwar eine Wesens- und Unwesensexistenz, die sich schämen muss, was dann u.a. auch in anständiger Kleidung demütig zum Ausdruck gebracht wird usw. Aber vom Christlichen her können wir gewiss sein, prinzipiell bereits erlöst zu sein, das Beschämende in letzter Instanz Grund werden darf zur Hochgemutheit. Was unsere Schwäche ist, z.B. unsere Leiblichkeit samt deren individuelle und soziologische Bedürftigkeiten, unsere Leiblichkeit, die uns im Vergleich zum

Engel mit dessen Astralleibhaftigkeit schier unendlich einengt, daher wir z.B. hienieden nicht darauf hoffen, unser Weltall durchfahren zu können, nicht einmal den Schwächefall unsozialer Politiken zu überwinden - diese unsere Schwäche, die sich herschreibt von unserer Animalleiblichkeit, sie ist ja in einem Grund für unsere Stärke, die zu unserer stärksten Stärke wurde, um die uns selbst Engel bewundern bzw. Teufel beneiden, Wir sahen: nur in einem leiblichen Geistseelwesen konnte Gott als der Schöpfer schöpferisch werden bis zur Geschöpfwerdung! Und wenn unsere geistseelische Kapazität unendlich begrenzt ist im Vergleich wiederum zu der des Engels, deshalb nicht zuletzt, weil der Engel keine Schranke erfährt durch animalleibhaftige Eingegrenztheit, so wird auch das ausgeglichen durch den Vorteil der Menschwerdung Gottes, die uns auch in geistseelischer Hinsicht Teilhabe schenkt am göttlichen Geistseeleleben, wie dies wiederum nur einem Menschen möglich ist. Alles, was in der Schöpfung Schwäche ist, ist dazu da, 'auch' zur Stärke gereichen zu können, daher kein Grund zum Abgrund des Ressentiments vorhanden ist. Die Starken der Schöpfung, z.B. die Engel im Vergleich zum Menschen, bewundern die schwachen Menschen ob der Stärke, der sie aufgrund ihrer Schwachheit zuteil werden durften.

Alles das findet nun konzentrierte Andeutung in der Symbolik des 'blutenden Lammes', welche Symbolik deshalb heilsamen Einfluss ausüben kann, weil sie auf die Realität des heilbringenden Heilandes verweist, auf den Mensch gewordenen Eingeborenen Sohn Gottes, woraufhin uns diese Symbolik ansprechend werden kann.

Das liegt einmal mehr ein zum kreativen Ausgleich nicht zuletzt von Demut und Hochgemutheit, welche Polarität, wie gezeigt, ebenfalls mit unserer Problematik zu tun hat. Zur Demut gemahnt es wahrhaftig, wenn Gott Mensch und als solcher unserer Verderbtheit willen 'blutendes Lamm' werden musste. Aber er wurde es, und da liegt unauslotbarer Grund, liegt direkt Absolutgrund und absolute Gründlichkeit zur hochgemuten Freude, Anlass zu einer Seligkeit, die in mehr als einer Beziehung die der hochgemuten Engel nicht nachzustehen braucht, jener Engel, die so hochgemut sein dürfen, weil sie demütig genug waren, die Demut der Menschwerdung des hochgemuten Gottes zu bejahen und als Ausdruck ihrer Bejahung dazu auch tatkräftige Hilfe zu leisten - Damit finden wir erneut zum Wechselspiel des miteinander Analogen. Im Ausgleichstreben zwischen Demut und Hochgemutheit, im Ausgleichstreben, das untrennbar verbunden mit unserer Selbstfindung und damit auch mit unserem Fortschritt in der Selbstwerdung. In diesem Streben nach Selbstverwirklichung können wir die Engel als ideales Vorbild vor Augen haben, als ein Vorbild, das ideal genug ist, auch realzusein, um so ganz realistisch als Schutzengel beistehen zu können, nicht zuletzt in der Pubertätskrise - wobei freilich genug an Teufeln auf dem Sprung stehen, um bei Versagen unserer Freiheit das Erreichen zu können, worauf ihr Ressentiment abzielte, jenes, das uns unsere ausgezeichnete Eigenart neidete. Der Mensch, der auf solch betrügerische Verlockung hereinfällt, leistet Beitrag zu seiner Selbstzerstörung, zu deren grausig-höllischer Vollendung uns die Teufel als Teilhabe an ihrer eigenen Selbstzerstörung hinabzerren

wollen. ///

Zur Erfahrung des Idealistischen zugehört die der 'Freiheit'. Hier eine Wurzel des für den Pubertierenden typischen 'Trotzalers'. Es dürfte schon aufschlussreich sein, wenn gerade hier idealistische, also hoffnungsvoll-gläubige, zum Leben ja-sagende Gesinnung aufbricht; denn am Ende des Stadiums der Geschlechtsreife steht ja die Fortpflanzungsfähigkeit, das Geschäft der Erhaltung des Menschengeschlechtes, über das der Mensch in seiner freiheitlich-opferbereiten Familienplanung mitentscheiden muss, um dann, wann er sich bewährt, Gott ebenbildlich schöpferisch werden zu können, schöpferisch bis zur Bejahung der Existenz von Lebewesen seiner selbst, solcher, die zur Ewigkeit vorgesehen. Freiheit ist aber ohne Gnade auf die Dauer zum Scheitern verurteilt. Das beweist erschreckend deutlich der Zusammenbruch der Freiheitsphilosophie des Deutschen Idealismus, der in luziferischer Anmahung, allerdings auch im extremen Gegenslag zu Luthers allzu einseitiger Gnadenlehre die Notwendigkeit der übernatürlichen Gnadenhilfe glaubte leugnen zu müssen. Zu verweisen ist heutzutage auf eine freiheitliche Familienplanung, die leider geplant hat, abendländische Völker zur Selbstvernichtung per 'Abtreibung' kommen zu lassen.

Bei den Jugendlichen setzen sich in der Pubertät die Triebe bezeichnenderweise um in Traumbilder von Drachen und wilden Tieren. Die Psychologen sprechen von sog. Siegfried-Träumen. - Nun, es ist, als ob da in symbolischer Weise Erbgut und Erbböses erwachen: Siegfried, der Prototyp der Menschheit, wird des Untieres Herr. Das ist u.a. Hinweis auf die gelungene Menschwerdung überhaupt: als die Grossmutation aus dem Tierreich gelang, gelang Überwindung eben dieses. Weiterhin ist ausgedrückt mit diesem Sagengut. Siegfried der strahlende junge Held, der Idealist reinsten Wassers, der bis zu einem gewissen Grade nur schuldig wird, weil er allzu idealistisch-kameradschaftlich ist, wenns beliebt allzu gut für diese Welt, dieser Siegfried wird des Untieres Herr - doch zuschlechtert muss er dann doch an der gnadenlosen, an der unidealen Realität dieser unserer verbestialisierten Welt scheitern. Wie bestialisch es zuzugehen pflegt, im Kleinen des Alltagslebens zunächst, dann im grossen weltgeschichtlichen Ereignis, davon kann ja das Nibelungenlied ein Lied singen, das bestgelungene deutscher Dichtung! Gelingt auch idealistischer Durchbruch, er gelingt nicht durchbrechend genug. Das Ideal himmlischer Paradiesigkeit bleibt unrealisierbar, Selbsterlösung kann nicht gelingen, Gautama Buddhas Weltweisheit hat das letzte Wort zu haben. Der jugendliche Mensch, der sich wie Siegfried ein Angsttier aussucht, kann zuletzt doch nicht die Welt verändern, daher übrigens seine Angst so unberechtigt gar nicht ist. Siegfried, wenn er auch zeitweilig siegte, war besieglich. Konnte er auch baden im Blute des zur Strecke gebrachten Drachen, konnte er auch mit undurchdringlicher Hornhaut überogen werden - ein Lindenblatt fiel auf seine Schulter. Damit gab es eine Stelle, an der er verwundbar war, ganz im Sinne des Archetyps Achillesferse. So winzig der wunde Punkt, die Verwundung wirkt sich tödlich aus, Siegfried muss über Zwirnsfäden stolpen In der Tat, wir

können ja immer wieder feststellen: gerade das, was eines Menschen besondere Stärke, das ist immer auch Grund zum Abgrund seiner besonderen Schwäche und entsprechenden Hinfälligkeit. Überall, wo Erbsündenwelt, gibt es Achillesferse, verwundbare Stellen, die zuletzt unweigerlich zum Tode gereichen. - Das Nibelungenlied sagt es unmissverständlich; Selbsterlösung aus Menschenkraft allein ist absolut unmöglich. Es mag solchem antichristlichen Bestreben eine Weile Erfolg beschieden sein - der Misserfolg ist zuletzt dann umso schlimmer.

Siegfried also besiegt den Drachen, stellt dar, wie Menschlichkeit dem Tierreich zu entrinnen verstand, doch zuletzt nur, damit durch Potenzierung durch übertierische Geistseele die Bestialität bestialistischste Vollendung erfährt, solche, wie sie das Nibelungenlied schildern muss, wie die Welt sie in der Praxis z.B. Verduns und Stalingrads und Auschwitzens blutrünstig genug erfahren musste. Beachten wir ebenfalls: Die Geheime Offenbarung stellt Saan vor als den 'grossen Drachen'. Und wenn Siegfried in des Drachen Blut badet, um sich übermenschliche Kräfte zulegen zu können,, erinnert das in allerletzter Instanz an Faustens - Teufelspakt. Unterzeichnet ist der bekanntlich mit einem Tropfen Blut. Und wer Kraft und Stärke erlangt durch den Teufel, dem wird zuletzt auch alles des Teufels und der entsprechenden Hölle. Dessen siegfriedhafte Hochmutheit wird zum Hochmut. So gesehen erweist sich der finstere Hagen als die Kehrseite der Medaille Mensch, der imstande, Siegfried hinterrücks den Dolchstoss zu verpassen, ihn um sein besseres Selbst zu bringen. Das endet in der Verzweiflung. Siegfried kann nicht finden zum Frieden des Sieges der Liebe, die die Wurzel der Polarität von echter Demut und rechter Hochgemutheit.

Doch wir haben nicht nur die Erste Schöpfung, jener, aus der Siegfried im Drachenkampf erstand. Wir haben auch die Zweite Schöpfung, in der der Schöpfer selber Geschöpf uns wurde. Gott wurde Mensch, um als Sühneopfer uns prinzipiell vom Fluche der Erbsünde zu erlösen. Indem der Gottmensch verblutete, wusch er uns rein in seinem Blute. Und der Christenmensch, der kommuniziert, der sich vereint mit Fleisch und Blut des 'blutenden Lammes', er erlangt tatsächlich jene Unversehrtheit, von der die altgermanische Heldensage träumte. Er findet zum Sieg des Friedens der christlichen Liebe. Eucharistie verhilft uns ja zum Ewigen Leben der Realität göttlicher Absolutidealität, von der alles Wertvolle hienieden, auch das des Animalischen, Symbol nur ist.

Es sei erlaubt, Persönliches nachzutragen. Es ist schon etwelche Jahrzehnte her, als der Schreibende erwachte, zur Morgenandacht dreimal geht gegen das über seinem Bett angebrachte Bildnis der weinenden Madonna von Syrakus klopfte. Aufstehend traute ich meinen Augen nicht, als ich auf der Rückseite meines Hemde einen taufrischen Blutstropfen vorfand. Er konnte nicht von mir selber herrühren - auch konnte jemand unmöglich ins Zimmer gekommen sein. Ich brachte den Blutstropfen zum Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Bonn. Die Analyse ergab: es handle sich um Menschenblut, das aber nicht meiner eigenen Blutgruppe war, wie ich weiterhin feststellen liess. - Wie betont: Christenmenschen dürfen baden im Blut des gottmenschlichen Lammes! Wir dürfen christenmenschlicher Siegfried werden. - Und da tritt in Kraft ebenfalls der kreative Ausgleich zwischen Maximum und Minimum, zwischen Makro- und Mikrokosmos. Dem

Siegfried, der im Blute das Drachen sich zeitweilige Unversehrtheit zuziehen konnte, dessen Maximum an Sicherheit kam zu Fall durch das Minimum eines Lindenblattes - während im Falle eines Siegfrieds von Christi Gnaden gelten darf: ist er auch maximaler Bedrohung und Hinfälligkeit ausgeliefert, das Minimum des Tropfens aus dem allein Kostbaren Blut genügt, ihm trotz allem zum Endsieg in christlicher Liebe findenzulassen. Das Ganze findet seine Krönung im Verhältnis von Makrokosmos, der unser Weltall ist, zum Mikrokosmos, der unsere Erde - Thomas von Aquin sagte einmal in diesem Sinne: ein einziger Tropfen gottmenschlichen Blutes genügt, die riesengrosse Welt zu erlösen. So darf der Christgläubige hoffnungsvoll sein, unser Wohnplanet Erde sei der Welt das Uratom zur Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses. Das Gemeinte gilt ebenfalls für die Kirche, die lt. Offenbarung zuletzt nur noch als Restschar, gleichwohl von der Übermacht der unchristlich-antichristlichen weltlichen Macht nicht überwunden werden kann, daher Christenmenschen vertrauen dürfen auf das Christuswort: "Fürchte Dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben", Minimum zu sein, dem sich das Maximum zu beugen hat; so wie Gott eben das Schwache liebt, damit die Stärke seiner Allmacht umso mächtiger offenbar werden kann.,

///

Wir besprachen die Deutung, die S. Freud der Tierfobie zukommen liess. In diesem Zusammenhang verweist uns der Forscher darauf, wie sich, ähnlich wie im Totemismus, in dieser Fobie auch der Ödipuskomplex zu Wort melden kann. Zum Beleg dienen ihm Traumanalysen. Der Traum lässt z.B. zwei Pferde für Vater und Mutter stellvertretend stehen. Der Knabe, der zärtliche Regungen zur Mutter empfindet, zeigt plötzlich Angst vor Pferden, da er fürchtet, von diesen gebissen zu werden. Das Pferd dient einmal als Symbol für den Vater, vor dem er sich fürchten muss. Libidinöse Zuneigung verwandelt sich in Angst. Indem ein Angsttier als Sündenbock gewählt wird, erfolgt der erste Versuch, die Verdrängung durch eine religiös-moralische Verurteilung zu ersetzen, z.B. im Namen der Religion, mit Hinweis auf den Himmlischen Vater, der der allmächtige Gesetzgeber ist, der die als sündig erfahren Fantasie der Vaterrebellion verurteilt.

Aus der naturgegebenen Verbindung von Trieb und seelischer Religiösität, so auch von Sexualität und Religiosität wurde uns einsichtig, wie sexuelle Vergehen, zumal solche so schwerwiegender Art wie die des Ödipus - die aber für die erbsündlich gebrochene Menschennatur derart konstitutiv sind, dass sie uns unter der Bezeichnung 'Ödipuskomplex' zum Begriff geworden sind - wie Vergehen solcher Art die aus religiösen Impulsen lebende innerseelische Zensurinstanz, die Stimme des Gewissens wachrufen. Die seelisch-idealistische Absolutheitserfahrung steht der eigenen Verderbtheit erschrocken gegenüber, schämt sich vor sich selbst und sucht Aus-flucht durch Ablenkung. Diese gelingt umso zufriedenstellender, je zutreffender das heilsame Symbol ist, je verwandter dem Sündenbock. In einem muss dieses verwandte Wesen aber auch etwas möglichst Fremdes sein, so vor allem das Tier, das, wie gezeigt, bei aller Verwandtschaft doch

auch wieder das uns Menschen andere Wesen ist.

Diese Tendenz kann weitere Wellen schlagen. Es kann z.B. auch der Mensch einer fremdartigen Rasse sein, der als Bestie vorgestellt wird, als Ungeziefer, das ausgerottet werden muss, als Kartoffelkäfer, so eben wir wir unsere eigenen Laster ausgerottet wissen möchten. Hitler z.B. dürfte unter einem Ödipuskomplex gelitten haben, wie er oftmals Schlägen seines Vaters sich ausgesetzt sah, während er noch im Selbstmordkeller seiner Reichskanzlei ein Bild seiner Mutter stehen hatte. Das deutsche Volk war ihm eins mit seiner Mutter, die Juden mussten ihm als Angsttier, als Sündenbock der Laster der Menschheit herhalten. Er amtierte als Pseudomessias. Der wahre Erlöser, der uns 'blutendes Lamm' wurde, wurde von Hitler als dem Lehrer abgewigen Blut- und Bodenkultes als Produkt 'jüdisch-christlicher Verderbnis' nicht anerkannt. Dafür liess er in der Gier nach Selbsterlösung Juden abschlachten, kurz danach auch Deutsche, die nun wiederum anderen als 'Sündenbock' dienten. Selbsterlösungswahn erwies sich einmal mehr als selbstmörderisch für jeden und alle.

Jesus Christus musste als "geopferter Gottmensch" und "blutendes Lamm" herhalten als der 'Sündenbock der Menschheit. Die Menschheit konnte vom uralten religiösen Symbol und Begriff zu solcher Wirklichkeit finden. Der Mensch gewordene Gott musste es sich sühneopfernd gefallen lassen, wie ein Angsttier behandelt, dementsprechend misshandelt zu werden, für uns ein 'Mann der Schmerzen' zu sein. Das Opfer des Sühneleiden war christlicher Offenbarung zufolge vonnöten, damit die beleidigte Gerechtigkeit Gott-Vaters versöhnt wurde. In Versöhnung steckt Sühne und Sohn! Nicht umsonst spricht der Erlöser von uns Menschen als "ihr, die ihr böse seid", um uns andererseits als Ideal der Absolutideal, die göttliche Gerechtigkeit und Liebe in Person, vor Augen zu stellen, indem er uns einschränkt: "Werdet vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." - welchem Gebot wir in Vollzug der Annäherung an die Realität göttlicher Absolutidealität nur zupass sein können wenn Gottes Gnadenkraft uns zu Hilfe kommt. Mit Hilfe der Gnade kann es dann geschehen, dass z.B. der Papst als der 'Heilige Vater' Menschen heilig spricht, um damit auszusagen, was Gott-Vater im Himmel spricht: "Dies ist mein geliebter Sohn, an Dem Ich mein Wohlgefallen habe." ///

Das Tier wird von uns Menschen als minderwertiger denn wir selber angesehen, daher als 'Sündenbock' ausgewählt. Erwägen wir, wie vom Christlichen her eben dieses Tierprinzip der Schöpfung wieder rehabilitiert wird, wie zum Zeichen dafür, wie die Erbsünde bereits prinzipiell getilgt und neue Schöpfung möglich wird. Der Leib nämlich des Sündenbocks, des 'blutenden Lammes', die Vollleibhaftigkeit des Gottmenschen ist derart wertvoll, dass dessen blutige Aufopferung die Menschheit tatsächlich erlöste und in Gestalt von Eucharistie als der Speise der Unsterblichkeit unsere auch leibliche Auferstehung am Jüngsten Tage garantieren kann. Nachträglich erfahren solcherart die adventistischen Tieropfer ihre eigentliche Rechtfertigung. Ist überhaupt eine vertieftere Wertschätzung des Leibprinzips möglich, als sie vom Christlichen her

geboten wird?! Und erfährt jetzt nicht der Zusammenhang von Sinnlichkeit und Religiosität eine letztmögliche Vertiefung und sinnvolle Bestätigung? Ganz gewiss!

In einem erhellt diese Bedeutung des Blutopfers des Leibes Jesu Christi Sinn und Notwendigkeit der Opfers des Verzichts auf beliebiges Ausleben der Sinnlichkeit, der Askese aus religiösen und zuletzt aus christlichen Motiven heraus, Solche freiwilligen Opfer haben ja nur Sinn, sind deshalb nur Gott wohlgefällig, weil Leib und Sinnlichkeit wohlgeraten, weil Trieb- und Sinnenlust und Vitalität überhaupt, weil das Animalische an sich etwas durchaus Positives darstellt. Ein Opfer ist Gott umso wertvoller, je wertvoller die Opfergabe. Der 'Leib' der Herrn aber konnte als Opfergabe dem Himmlischen Vater dargeboten werden und Versöhnung zwischen Gott und Welt erwirken. Und das Opfer sich einschränkender Leiblichkeit, z.B. das des Zölibats einerseits und andererseits das einer christlich opferbereiten Familienplanung der Eheleute andererseits, das Opfer, das bisweilen sogar Blutopfer der Märtyrer wird, diese Opfer können und sollen nunmehr miterlösend wirken, entsprechende Impulse geben zur realen Annäherung an das Ideal der Nachfolge Christi. Jedesmal nun liegt in der Anerkennung opferbereiter Verzichtleistung Schätzung und Auszeichnung dessen vor, was geopfert wird. So ist Askese imgrunde genommen nicht Ausdruck prinzipieller Leibfeindschaft, vielmehr genauer besehen davon das Gegenteil. ///

Noch von anderer Perspektive her kann uns das Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Religiosität und Sexualität erkennbar werden: in den Initiationen - einer Form urtümlicher Frömmigkeit - erfolgte die Einweihung in die Geheimnisse des sakralen Lebens immerzu verbunden mit der Einweisung in Zusammenhänge des Sexuallebens, war die Einweihung in die Mysterien verbunden mit so etwas wie Aufklärungsunterricht, Brautunterricht, wie wir heute sagen. Mircea Eliade zeigt, wie der Pubertierende von seiner Familie getrennt wurde und sich in die Buscheinsamkeit zurückziehen musste. Hier erfährt der Inizierende metaphysische Offenbarungen, hört Geheimnisvolles von den Göttern und damit verbunden vom Ursprung der Welt. Erst wenn er diese Mysterien verstand, ist er wahrhaft wissend, eben eingeweiht. - Unschwer einzusehen, wie sich das vollendet im Sakramentalen Leben der Kirche und den damit verbundenen Vorbereitungen darauf durch Beicht- und Kommunion- und Firmunterricht. Adventistisches Heidentum erfüllt sich eben im christlichen Offenbarungsbereich, daher entsprechende Verbindungen selbstverständlich sind.

Wenn S. Freund aufmerksam machte auf die Verbindung analytischen Auftrennens mit männlicher Geschlechtsbetätigung, können wir wohl auch sagen: in mehr als einer Beziehung ist die sexuelle Neugier der Anfang menschlicher Erkenntnisgier, der faustischen Leidenschaft nach Wissenschaft und der Technik, des praktischen Aufknüpfens eben. Verständlich genug. Ist der Mensch doch gezeugt aus Triebenergien. Und der Beginn des Denkens ist die Frage nach dem Woher und Wohin seiner Existenz. Das religiös motivierte Denken kreist um seinen Ursprung, angeregt durch erwachende Sexualkraft, aus der mein weltlicher Ursprung kommt. In einem liegt hier auch der

Quell sublimer Metaphysik, die aus vornehmlich geistseelischen Impulsen lebt. Gemäß dem Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis tritt nämliches Ergänzungsverhältnis auch hier in Erscheinung. Erwachende Geschlechtsreife geht Hand in Hand mit geistseelischem Reifeprozess, wobei das eine das andere potenziert. Das Triebliche regt das Nachdenkliche an, Sinnlichkeit macht besinnlich, lässt sinnen, das Nachdenkliche veredelt das Triebliche. Hier beginnt dann auch das 'Sublimieren', das Indienstnehmen trieblicher Potenz für seelisch-geistiges Bemühen. Und dabei wird naturgemäß das menschliche Geschlechtsleben der Einzelmenschen samt dessen schöpferischen Kraft in Analogie gebracht zum Ursprung der Welt, zum Weltgrund. Das entspricht dem Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Mikro- und Makrokosmos. Hat die bohrende (!) Nachfrage nach dem Woher meiner Existenz erst einmal eingesetzt, kann der jugendliche Forscher 'natürlich' nicht bei seinen Eltern stehenbleiben, obwohl diese ihm - als Ebenbild Gottes, die sie als Menschen ja sind - zeitweise als Symbol des Weltenschöpfers erscheinen und mit entsprechender Autorität belegt zu werden pflegen. Dies ist umso naheliegender, da die Frage nach der Elternschaft an sich naturgemäß immer weiter zurückgreift, zurück zu den Eltern der Eltern und deren Eltern und so fort ins Relativunendliche. Hier liegt der Quellgrund für Ahnenkult. Gemähs dem Wechselverhältnis von individuell und generell verkörpern die eigenen Eltern alle Elternschaft, die Elternschaft generell. So geht das Streben vom Ebenbild zum göttlichen Urbild. Dazwischen liegt grosse Bandbreite. Katholiken verehren den Papst als 'Heiligen Vater'. womit angedeutet wird der Charakter geistlicher Vaterschaft des Priesters usw., womit darüber hinaus verwiesen wird auf die Gottebenbildlichkeit von Menschen, die so frei sein können, über ihren Nachwuchs zu entscheiden, z.B. 'Abtreitung' vorzunehmen oder bleiben zu lassen usw.. Pflegt nun im Stadium der Pubertät die Autorität der Eltern Einbusse zu erleiden, geht auch das gerne einher mit einer religiösen Krisen- und Skepsisstimmung. Der aufkeimende Zweifel bezüglich der Sanktion des Elternbildes erstreckt sich gerne - wie ganz natürlich! - auf das Urbild, kann auswachsen bis zum radikalen Atheismus, um Handgreiflichkeit zu finden in dem Trotz gegen geistliches Vaterwesen, gegen Papst und Priestertum überhaupt. Leicht ersichtlich, wie hier Analogie mehr ist als Sache blosser Ästhetik, wie sie uns vielmehr aufmerksam macht auf die Schwere religiös-sittlicher Verantwortung, die Eltern und geistlichen Erziehern vor Gott und den Menschen zukommen muss. Der Vater, der allzuwenig 'vollkommen geworden ist wie der Vater im Himmel' mitverschuldet die Leugnung der Autorität und damit bald auch der Exisenz Himmlischen Vaters, auch die des Heiligen Vaters, des geistlichen Vaterwesens, wie aber nicht minder deutlich werden muss die ungeheuere Verantwortung geistlicher Vaterschaft. In mehr als einer Beziehung war der Aufstand der Reformatoren gegen das Papsttum, das Heilig-Vater-Wesen, Ausdruck des Trotzalters beginnender Neuzeit samt deren Skepsis, Aufstand des Sohnes gegen den Vater, ein Protest, der umso erfolgreicher ausfallen musste, je berechtigter die Kritik gewesen war. Und was damals zurzeit der Reformation galt, gilt heute nicht minde., Vorgestern noch sagte mir eine jüngere Kollegin, das unchristliche Betragen eines Paters wäre für sie jener Tropfen gewesen, der

das Fass zum Überlaufen bringt, daher sie kurzerhand aus der Kirche ausgetreten sei. Ein anderer Kollege stand dabei und bekräftigte, er sei der Unchristlichkeit der Kirchenvertreter wegen bereits vor etwelchen Jahren aus der Kirche ausgetreten. Mag solche Begründung weithin auch nur vorgeschoben sein - dass er vorgeschoben werden kann und Plausibles an sich hat, das allein spricht Bände. Prinzipiell muss freilich schon gelten: erbsündliche Gottebenbildlichkeit ist stark geschwächt, ungemein getrübt, aber deswegen kann z.B. ein Sohn nicht das Vaterprinzip in seiner Würde einer immer noch vorhandenen Gottebenbildlichkeit prinzipiell und entsprechend radikal verleugnen wollen, um so z.B. nicht selber Vater werden zu wollen. Und wenn ein offizieller Vertreter des Staatswesens menschlich ein Versager ist, berechtigt das nicht, das Wesen des Staates pauschal als Unwesen abzutun, anarchistisch zu werden. Gleiches gilt für etwaige Unzulänglichkeit geistlicher Priester-Väter. Vaterprotest darf nicht ins Mörderische abgleiten, muss daher auf Radikalität verzichten, will er nicht selber schuldiger noch werden als der, gegen den berechtigter Protest sich richtet.

Wir sahen: faustische Unruhe gibt nicht Ruhe, bis sie von der zunächst vorwiegend sexuell impulsivierten Fragestellung ausmündet in die Kernfrage aller Metaphysik, in die nach dem Ursprung der Welt und deren Menschheit überhaupt, nach den Eltern aller Eltern, nach dem Vater aller Väter, nach der Mutter aller Mütter. - Der Neofyt also muss sich zurückziehen in die Buscheinsamkeit. Bekanntlich ist der Busch der Wald, der Dschungel Symbol; nicht nur jenseitiger Unterwelt sondern ebenfalls Sexuelsymbol. Aufschlussreich fernerhin, belehrt uns der Religionswissenschaftler weiterhin, man vertrete den Initierten gegenüber häufig auch die Auffassung, es erscheine ein Tiger, um den Kandidaten auf seinem Rücken in den Dschungel zu tragen. Der Tiger ist unschwer zu erkennen als Verkörperung elementarer Trieb- und Urgewalt, um ebenfalls, wie gezeigt, religiösen Tiefengehalts zu sein. Entsprechend solch naturgegebener Verschichtung braucht es nicht zu verwundern, geht urtümliche Auffassung weiterhin davon aus, es habe das wilde Tier den Neophyten in die Unterwelt zu befördern. Ja, in anderen Gegenden waren sie sogar des Glaubens, der Neophyt würde von einem Untier verschlungen, würde verschwinden in der Finsternis des Bauches des Untiers, Zu denken ist an Jonas, der von einem Seeungeheuer drei Tage lang verschluckt wurde. Da ist das Tiersymbol erneut Hinweis auf letztgültige religiöse Sinngehalte, Hinweis in letzter Instanz auf die Bestie Satan, die darauf lauert, den Menschen nicht zuletzt in seiner sexuellen Labilität zu verführen und als Folge dessen in die Hölle verschleppen zu können, nachdem der Mensch zuvor sich von seiner ungehemmten Triebgier - der auch der Gier nach Macht und Besitz - hat verschlingen und zerstören lassen. Analog dazu betont Petrus: der Teufel gehe umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlingen könne.

Erinnern wir uns! Im Kapitel über das Sternsymbol verwiesen wir auf Kosmos-Kaos als auf den Ursprung von Welt und Mensch. Wir erwachsen eben mehr aus dem Abgründlichen als aus dem Gründlichen. Das ist Fingerzeig auf die erbsündliche Gebrochenheit des Menschengeschlechtes.

Und dieses wiederum ist Analogie für das, was des Menschen nach seinem Tode harren kann, nunmehr endgültig, in Form ewiger Hölle, wenn er auf seine individuelle Weise die Urschuld der Stammenscheinheit wiederholt. Von unserem Ursprung her schweben wir als Menschen zwischen den Analogien eines Himmels und einer Hölle auf Erden. So auch und nicht zuletzt vom sexuellen Ursprung her. Auch da ist wieder Kosmos-Kaos oder Chaos-Kosmos. Die Psychologie kann Entartungsmöglichkeiten über Entartungsmöglichkeiten aufweisen. Der Mensch ist nicht zuletzt als letztes vom sexuellen Ursprung her ebenso Wesen wie Unwesen, wesentlich wie verweslich, daher, wie gezeigt, 'Schamreaktion' durchaus ihre Berechtigung hat, was nunmehr heisst: der Mensch, erbsündlich befleckt, wie er ist, muss sich seiner Herkunft schämen; denn diese ist nicht mehr paradiesisch rein und edel genug. Das Sichschämen über Herkunft z.B. aus sog. niedrigerem Elternhaus usw. ist davon nur die Spitze des Eisberges. - Nicht unerwähnt darf bleiben ein sog. 'Farisäismus', der sich besser vorstellen möchte als er in der Wirklichkeit, den Jesus Christus denn auch oft und eindringlich genug gezeigt hat. Der nun ist ebenfalls zu verstehen nur aus Impulsen der 'Scham'reaktion. Wer sich seiner selbst schämt und nicht demütig als Sünder erkennen will, überkompensiert eben, um so in den Hochmut zu flüchten. -

Das Verschlungenwerden von einem Untier spielt also bei den Pubertätsinitiationen eine wesentliche Rolle, bei Kulthandlungen, die in einem vom Religiösen her Kraft und Stärke vermitteln sollen, der Gefahr der Verbestialisierung, die zuletzt ja bis ins Überdimensional-Übernatürliche auswachsen kann, zu wehren. Zu erinnern ist an die Höllenvision der Kinder von Fatima, in der sich ihnen die Teufel in der Gestalt ihnen unbekannter Tiere zeigten. - Ebenso haben die Neophyten das Verhalten der Tiere nachzuahmen, indem sie z.B. die Nahrung direkt mit den Zähen, nicht mit den Händen zu sich nehmen, also nicht menschlich essen sondern wie der Volksmund das ausdrückt, tierisch fressen. In diesem Sinne pflegt der Vater einen Widder zu opfern und drei Tage später das Kind in den Magen und die Haut des Tieres einzuwickeln. Wir sehen da einmal mehr, wie der Mensch sich vom Ursprung her mit den Tieren verwandt fühlt. Es zeigt uns auch das klinische Bild der Tierfobie Jugendlicher, wie da die Tendenz am Werke, sich mit Tieren zu identifizieren, sie in Gebärden, Tänzen und entsprechenden Mundarten nachzuahmen. Das begegnet uns wieder in den Tänzen heute noch ursprünglicher Völker, nicht minder in Musikfestivals, die die Jugend zivilisierter Völker aus Rand und Band geraten lassen, begegnet uns ebenfalls in den Maskeraden des Karnevals usw. - Ergiebig könnte von hier aus die Analyse unserer Märchen und Mythen ausfallen. Märchen sind erste seelisch-geistige Kinderkost, die in einem unsere Triebstruktur ansprechen. Hier nun finden wir wiederum in entsprechenden Umkleidungen das Ursprungsproblem angedeutet, etwa in Gestalt der Fabel, es sei der Storch, der die Kinder beschere. Der Storch ist eine Anspielung auf den Tiercharakter des Zeugungsprozesses auch des Menschengeschlechtes, der freilich niemals rein animalisch erfolgen, weil immer geistseelisch mitbestimmt ist. Dahinein fügt sich der Hinweis auf Sumpf und Wasser, auf Lebensfeuchte also. Neigt der Jugendliche dazu, die Eltern sich im Traume

tiersymbolisch vorzustellen, so erscheint es vollends bezeichnend, wenn die Erzeuger fungieren als Störche. - Rotkäppchen wird vom bösen Wolf verschlungen. Wir hörten, wie in Verfolg der Initiationsriten Väter ihr Kind in den Magen und die Haut eines geopfertem Tieres einwickeln: zurück zum Ursprung, zurück zur Natur ist die Devise, zurück zum Schoß der Mutter, zum Mutterschoß der Natur, der in einem Simol auch st für den Urgrund überhaupt. Da ist analogia entis lebendig. Zu denken ist auch an Faustens Ruf 'zurück zu den Müttern!' - dieses Miteinander von sexueller und religiöser Symbolik begegnet uns auch im Märchen von Dornröschen. Der Prinz kommt, das Mädchen zu wecken, es Frau und Mutter werden zu lassen. In einem erscheint dieser Prinz religiös, als heilsame Erlöserfigur, die von schwerem Bann befreit usw.

Wir zeigten, wie die Symbolismen mehrdimensionalen Charakters, in ihrer tiefsten Schicht auf Höchstes verweisen, religiöser Aussage sind, daher Göttliches unter Gestalten der Tiersymbolik angedeutet werden kann. Daher ist ebenfalls das die Tiere nachahmende Gebärden- und Tanzspiel, das Nachahmen der Mundlaute 'auch' kultischer Eigenart gewesen. Das alles erfüllt sich in der Liturgie der christlichen Sakramente. Dafür das schönste Beispiel: das Verzehren des Opfertieres wurde gleichzeitig aufgefasst als ein Sicheinverleiben göttlicher Wesenskräfte - welche Vorahnungen dann in der Eucharistie als Nahrung durch das 'Blutende Lamm' gnadenreiche Vollendung und rückwirkende Bestätigung haben finden dürfen, nur soweit heidnischer Kult adventistisch und entsprechend positiv war, verseht sich. In ihren Entartungserscheinungen waren heidnische Opferfeste Vorspiele zu Teufelsmessen der Synagoge Satans, die dann auch modernes Neuheidentum wiederbelebt, etwa in antichristlichen Bewegungen wie Hitles Faschismus, der als 'Blut und Boden' Bewegung Ersatzeucharistie, als solche Verhöhnung des Kostbaren Blutes bot, um zuschlechtert - teuflsmesslerischen Riten gemähs - auf Leichenbergen über Leichenbergen stehen zu müssen, Selbsterstörung als Vollendung von Selbsterlösung zu bescheren.

Im Verlaufe der Pubertätsinitiationen wird also der Neophyt von einem Untier verschlungen. Damit einher geht die Sitte, den Neophyten zu foltern und zu zerstümmeln, ihn von den Initiationsdämonen kochen- und rösten zu lassen; was Ausdruck auch findet in früher geläufigen Prügelstrafen für Kinder usw.. Da muss manches abartig anmuten, um uns aufmerksam machen zu können auf die negativen Aspekte dieser Riten, die die Unnatur abgeben, auf der aussernatürliche Teufelei vollendend aufbauen kann. Doch darüber sollen wir das Positive nicht ausserachtlassen. Denken wir an unsere Arbeits-, unsere Zivildienste oder Kasernenhofbetriebe, denken wir an Sporterziehung, an Mensuren usw, zuletzt auch an die kirchlichen Exerzitien, die gerne mit strengeren asketischen Vorschriften verbunden sind, um bald schon die Methoden früherer Zeiten strukturmäßig wiedererkennen zu lassen. - Und worauf laufen diese physischen Leiden hinaus? Nun, sie sind handgreiflich gewordene Selbsterziehung, Versuche, der Gefahr von Neurosen zu wehren. Wir hörten, wie zur Geschlechtsreife erwachende Jugendliche unter Tierfobie leiden können. Das Lieblingstier wird plötzlich zum Angsttier, das gemieden oder geschlagen wird. Aus Liebe wird Hass; Simbol dafür, wie der Mensch seinem eigenen Selbst

ambivalent gegenübersteht, wobei sich zumeist die Extreme maßloser Eigenliebe und schrankenlosen Egoismus zum einen und ebenso fesselloser Selbstverachtung mit einer gewissen Naturnotwendigkeit zu berühren pflegen. Schliesslich wird der Neophyt persönlich auch noch verstümmelt, als solle aus Analogie auch noch blutige Wirklichkeit werden. Was sich da, wie oftmals abartig auch immer, zum Ausdruck meldet ist das Wissen um die Notwendigkeit von Autorität und strengerer Erziehung. Die Natur, so die Einsicht, ist eben nicht völlig rein und unschuldig. Sie bedarf der Dressur, der Züchtigung, der Zucht eben. Der Tierdämon ist Symbol dieser bösen Möglichkeit allzu gefräßigen Bestientriebes, die den Menschen verschlingen und dementsprechend in den Selbstmord treiben können. Wenn es besonders lebensvoll zugeht, gehts der Möglichkeit nach besonders leicht tödlich aus, auf allen Lebensgebieten. Allezeit ist den Pubertätsriten 'Leidenscharakter' zu eigen gewesen, was Gelegenheit bietet 'auch' zum Ausleben von Sadismus und Masochismus. Die Initiationsverstümmelungen - denen hier bei Gott nicht das Wort geredet, deren eigentliches Anliegen aber deutlich gemacht werden sollen - sind in letzter Instanz mahnender Fingerzeig auf die ewige Prügelstrafe der Hölle, die im Jenseits jener harrt, die hienieden aus Gründen mangelnder Selbst-Zucht lasterhaften Möglichkeiten unbeschränkten Spielraum liessen. Ergiebig kann sich in diesem Zusammenhang eine Analyse von Goethes DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER erweisen, deren 'Held' in jenem Freitod endet,, der für Jugendliche keine geringe Gefahr darstellt und Vollendung von Initiationsriten darstellen, soweit diese entartet und dämonisch wurden.

Die Initiationsriten sind also Symbol für die Notwendigkeit des Opfers. Nur durch dessen Schmerz, durch die Bereitschaft, Opfer auf sich zu nehmen, kann der zerstörerische Trieb gebändigt werden, was zuletzt angedeutet wird mit dem Herrenwort: Das Himmelreich erleidet Gewalt und nur die Gewalttätigen rissen es an sich; eng und beschwerlich sei der Weg, der Kreuzweg der Nachfolge des 'blutenden Lammes'. der aber allein zum ewige Heile führe, und damit verbunden die Aufforderung: ärgert dich Auge oder Hand, weg damit! Das lies liegt auf der Linie der Aussage Christi, wer sein irdisches Leben liebe, würde es verlieren, wer es um Gottes willen geringachte, gewinne es als Ewiges Leben himmlischer Glückseligkeit. So erweisen sich diese Initiationsriten als zunächst und vor allem religiösen Wesens: Profanes soll sakralisiert und damit in seinen teuflischen Entartungsmöglichkeiten eingedämmt werden. Demgemäß ist das Symbol des Verschlungenwerdend von einem Untier begleitet von dem Symbol der mystischen Wiedergeburt, was andeutet: Die Gefahr der Verbestialisierung ist gebannt, der Neophyt braucht nicht umzukommen im Dschungel tirebhaft wuchernder Exzese, braucht sich nicht heillos zu verirren. Er ist auferstanden, eine neugeborene Exisenz, was in letzter Instanz besagt: ist der Kampf des Erdenlebens glücklich ausgetragen, kann das eigentliche und ewige Leben anheben. Wie diese Intentionen sich im Christlichen aufs gnadenreichste vollenden können, darüber gibt z.B. das Johannesevangelium Hinweie genug, demzufolge Jesus Christus ja von der Notwendigkeit der Wiedergeburt, diesmal aber einer aus "Wasser und Heiligen Geist", spricht, wie jeder Taufakt das

Eintauchen in die Tiefen der hohen Nachfolge Jesu Christi symbolisiert, aus denen es nunmehr ein Auftauchen geben kann, ein Wiederhineingeboren-Werden in das verlorengegangene Paradies, freilich unter apokalyptischen Verbindungen einer martervollen Schweregeburt.

Dem Neophyten sollen jedenfalls die disziplinären, regelrecht einschneidenden Maßnahmen zur Selbsterziehung von zwei Übeln das kleine sein. Disziplinäre Maßnahmen sind wie Medizin, also auch nicht ohne Gift, doch soll dieses verhindern, dass nachher nur noch pures Gift als einzig mögliche Medizin angesehen wird, Selbstvergiftung. Heutzutage versucht sich die Psychoanalyse in dem Versuch, der Neurose zu begegnen, indem sie deren Ursachen zu Bewusstsein bringt. Die Frage ist, ob dieses Verfahren nicht in mehr als einer Hinsicht zu rationalistisch aufgeklärt. Des ursprünglichen Menschen Anliegen war im Prinzip das gleiche. Nur, er griff tiefer. Die geschilderten religiösen Symbole führen ein in die Mysterien, die erst richtig wissenmachen, aufklären, entsprechend klarmachen. Sie verweisen ja auf den eigentlichen Grund, von dem her wirklich radikale, also an die Wurzeln greifende Heilung kommen kann. In Verfolg der Einweihung in die Mysterien erfährt sich der Mensch als Sünder, um gleichewig innerwerdenzukönnen, von woher Heil zur Heilung kommen kann. Das ist Vorspiel nicht zuletzt zum Sakrament der Beichte, das in der Kunst der rechten Psychoanalyse eine Natur vorfinden kann, auf der die Gnade vollendend aufbauen könnte, wenn der 'Patient' willens ist, des Heilandes zu bedürfen.

Ist der Grund ermittelt zu einem charakterlichen Fehlverhalten, genügt solches Bewusstmachen nicht. Menschen wollen nämlich gründlicheren Grund, entsprechend grundsätzlichere Erhellung. Solche Grundsätzlichkeit kann nur vom Religiösen her geboten werden, weil es sich um einen Grund handelt, der nur vom Urgrund aus gesehen und interpretiert werden kann, der nur vom Religiösen her als heilbar zu erfahren ist, dem mit rationalistischer Selbsterlösung nicht beizukommen ist. Es verhält sich damit wie sich Materiewissenschaft zur Religion verhält. Die Wissenschaft erklärt z.B. die Herkunft des Menschengeschlechtes aus animalischer Wurzel, dieses aus dem pflanzlichen Vorleben usw, ohne erklären zu können, woher der Weltgrund stamme, das Uratom oder Urei oder wie immer wir es umschreiben,. So kommt die gründlichste Erklärung naturgemäß durch den Theologen. Da ist Analogie für das Verhältnis von psychoanalytischer Therapie und gnaden-reicher Beichte, wobei jene Wechselwirkung des miteinander Analogon angebracht, die als eine Art Naturgesetz auszumachen ist. . Wir sahen: der jugendliche Mensch in der Pubertät strebt nach Sinnerhellung und idealistischer Zielsetzung für seine reifwerdende Trieb- und Zeugungspotenz. Er kann sich nicht zufrieden geben mit bloss wissenschaftlicher Erklärung, die oberflächlich bleiben muss, weil sie den letzten und eigentlichen Grund für die von ihr ermittelnden Gründe unmöglich geben kann. Wissenschaft allein bewahrt nicht vor Verzweiflung, die zum Selbstmord verführen kann; wofür heutzutage die von den wissenschaftlichen Künsten fabrizierte Atombombe simbolträchtige Realität darstellt.

Wir können Farben sehen, Klänge hören, Düfte riechen usw, aber wir sind ausserstande, unser Sehen zu sehen, unser Hören zu hören, unser Riechen zu riechen usw. Wir sehen zwar Farben, nicht aber das Sehen selbst, so wie wir unsere Milchstrasse selber nicht sehen können, weil wir in ihr leben, vielmehr auf Analogieschluss angewiesen sind - was symbolisch ist dafür, wie wir ohne Beistand der Übernatur unsere Natur nicht leben können, aber diese Übernatur nicht direkt sinnlich erfahrbar machen können. Ich kann denken, hier steht ein Baum, um daran die Erkenntnis anzuschliessen, ich bin es, der urteilt, hier stünde ein Baum. So ist Selbsterfahrung möglich, doch nicht zuletzt über den Umweg der Sacherfassung meiner Umwelt. Das ist Analogie dafür, wie erst vermittels mir geschenkter Gottesschau Selbsterkenntnis zur Vollendung ausreifen kann. Ich finde zu meinem Selbst mit Hilfe der Schöpfung, finde zu vollendeter Selbsterkenntnis und Selbstbesitzergreifung nur Mit Hilfe des Schöpfers selber. Davon ein Vorspiel erfahren wir im Erkenntnisprozess hienieden, dann z.B., wenn im Verlaufe der Selbstfindung des Pubertätsprozesses religiös verwurzelter Idealismus seine stärkste Zeit erlebt. - In dieser idealistischen Gestimmtheit werden Ideen und vor allem Ideale, werden die Universalien als treibende und durchaus die Wirklichkeit entscheidend mitbestimmende Mächte erlebt, als Wesenheiten mit einem ideellen und idealen Eigen-Sein, vollendet im geschichtlichen Leben der Menschen. Ideen und Ideale finden damit ein gewisses Analogon in der Welt der Träume, die ja ebenfalls eine Welt für sich sind, eine entsprechend eigenständige Wirklichkeit, die Einfluss nimmt auf unsere Lebensgestaltung, z.B. in Gestalt von Tagträumen usw. Was nun analog, das pflegt regelmäßig zusammenzuwirken. Es gibt Forscher, die glaubwürdig machen können, ihre entscheidenden wissenschaftlichen, auch knallharte materiewissenschaftlichen Befunde seien ihnen im Traum beigegeben, jedenfalls habe das Traumbild entscheidend wichtigen Fingerzeig gegeben. Und erst recht gibt es natürlich auch idealistische Träume. Der Mensch in der Pubertät ist nicht zuletzt ein verträumter Mensch, idealistisch wie er ist. Es gibt zur Realität ein wissenschaftlich-begriffliches, ein ideelles Gegenstück, weil es eine - freilich immaterielle - Wirklichkeit dessen gibt, was begreifbar und begriffen wird. Es gab Wahrheiten, z.B. solcher Naturgesetze, noch bevor es denkende und erkennende Menschen gab, es gibt realexistierende, die materielle Realität entscheidend mitgestaltende Wahrheiten, die in Verfolg ihrer Entwicklung danach drängte - als Idealfaktor der Weltnatur damit auch - sich auszuwickeln zur Menschheit, die nun, als Ebenbild des göttlichen Urbildes, die hienieden wahrste Wahrheit in Personen geworden ist. . Doch besteht gleichwohl eine gewisse Unvergleichbarkeit von Urteilsinhalten denkender und forschender Menschen mit der Wirklichkeit, die immer nur schrittweise, von Generation zu Generation, zu naturgesetzlich spruchreifgewordener Zeit modifizierbar. Es ist immer nur Annäherung möglich. Und dieser Erkenntnisprozess menschlicher Wissenschaftlichkeiten durch die Generationenfolgen hindurch ist Analogie zur Evolution der Wahrheit. Andererseits können Naturwissenschaftler beweisen: bei aller möglichen und auch wirklichen Modifizierung und Differenzierung der Erkenntnis, eine prinzipielle Widerlegung bereits

sorgfältig erprobter und bewiesener fysikalischer Gesetze sei in der Gesamtgeschichte der Physik noch nie vorgekommen, daher, können wir hinzufügen, einem prinzipiellen Relativismus gewehrt werden kann. Und das wiederum ist Analogie für die Geltung von metaphysischen Ideen und Idealen, denen ebenfalls und erst recht sogar ein relativ eigenständiges Sein zuzusprechen ist, dem idealistische Wesen sich annähern können. Auch in diesem Bereich sind apriorisch Kernwahrheiten unumstößlich, immerzu geltend, wie ausbaufähig ursprüngliche Erkenntnisse auch sind. Es gibt apriori den Bauplan des immateriellen seelischen und geistigen Lebens, eine Eigenfunktion von Seele und Geist, daher auch z.B. ein Seelennaturgesetz der nurmenschlichen Liebe, die zwar in der Sexualität ihr Analogon findet, dementsprechend damit auch unentwegt zusammenwirkt - bis in die Spitzen der Mystik hinein - doch in einem davon grundverschieden ist. Hier ist der eigentliche Sitz menschlicher Gottesliebe wie des nurmenschlichen, des übertierischen Idealismus und dessen idolhaften, zumeist pseudoreligiösen Abartigkeiten.

Nun sind Ideen und Ideale nie etwas bloss Freischwebendes, selbst nicht im rein astralkörperlichen Geist-Seele-Bereich der Überwelt der Engel, erst recht nicht im Bereich der Menschen, des zweisubstantialen Wesens, des Wesens also auch der Animalleibhaftigkeit. So hätten wir z.B. nicht Idee und Ideal der Güte, gäbe es nicht gütige Personen, wenngleich wir innerhalb unserer Menschenwelt deren Kontrast zwischen Ideal und Wirklichkeit bald bemerken, dementsprechend schnell erkennen, wie menschliche Güte in des Wortes voller Bedeutung himmelweit entfernt ist von der Absolutidealität der Absolutrealität göttlicher Güte, wie menschliche Güte bedingt nur ideal ist, doch innerhalb der Welt unserer Bedingtheiten eben doch auch ideal, wenigstens der Möglichkeit nach, also ansatzweise schon wirksam ist. Wir haben nun auch Idee und Ideal der Realexistenz Gottes, die, wie Anselm von Canterbury zutreffend einsah, wirklich real sein muss, soll so absolutideal sein. Idealität ohne Realität ist nicht ideal, Absolutidealität absolut nicht. In diesem Sinne ist aller Geschöpfe Idealismus sinnvoll nur, gibt es des Ebenbildes göttlich-urbildliche Absolutvollendung.

Es geht keineswegs an, mit S. Freud Liebe und deren sublimste Erscheinung als Gottesliebe einfach auf Triebbefindlichkeit, auf bloße Animalität reduzieren zu wollen, wiewohl, wie dargetan, Tiersymbolik zutiefst religiöser Aussagekraft ist, die das Tier selbst im Gegensatz zum Menschen nicht erschauen und erfassen kann. Dieses Tiersymbol zeigt besonders klassisch, wie Sexualität und Religiosität zusammenwirken können. Alles immaterielle seelisch-geistige Sein hat im materiellen und vital-biologischen Leben, so auch im Animalischen, seine Basis, sein Analogon und umgekehrt. So ist Zusammenspiel etwas ganz Natürliches. Weibliche Triebstruktur ist Basis fraulicher Seelenlage wie männlich herrliche Geisteskraft. Im Trieblichen liegt so auch vorbegründet, dass die Frau von Natur aus 'gütiger' ist als der Mann, seelen- und liebevoller dann auch, last not least gemeinhin ebenfalls religiöser. Doch mit Aufweis solch biologischer Basis ist das immaterielle Leben nicht annulliert. So gesehen ist die Auseinandersetzung mit Freud dann ebenfalls Beitrag zur Kontroverse zwischen materialistischer und idealistischer Denkweise, Beitrag

zur coincidentia oppositorum - wie das Gesagte selbstredend anwendbar ist auf die Auseinandersetzung mit Karl Marx und anderen Materialisten. Bleibt übrigens noch nachzutragen: es gibt keine 'reine', keine bloße geistseelische Realität, Diese ist immerzu verbunden mit der materiellen - was umgekehrt nicht minder gilt, und zwar bereits im vormenschlichen Bereich. Weltseelisches und Weltrgeistiges findet Aus-druck im Pflanzenbereich, stärker noch im Animalischen. Eventuell könnten wir von dieser Basis aus zum Einklang kommen mit Leibnizens Monadenlehre, derzufolge jede Monade, also auch im vormenschlichen Bereich, zur Unzerstörbarkeit und Unsterblichkeit bestimmt, was vollendet Geltung hat für unsere auf Überwelt angelegte Welt, die solcherart der Umwandlung ins Paradiesische oder Höllische fähig.

Beachten wir weiterhin: Plato erachtete die Idee des Guten als die Sonne unter den Ideen, um in einem die weibliche Komponente auf die Seite des nur-materiellen und - im platonischen Sinne - des minderen Seins zu stellen. Nun steht die Sonnen-höhe vornehmlich im Zeichen des Männlichen, während die Tiefe des Grundes stärker des Fraulichen. Mann und Frau sind das Gegensatzpaar, unter den alle anderen Gegensätze unterordbar, auch und schliesslich vor allem sogar im Bereich des Immateriellen. Wir können nunmehr einsehen: das vital-biologische Leben der Menschen und deren Geschlechtsunterschiede sind in jeder Beziehung Basis und Analogie zum immateriellen Leben seelisch-geistiger Observanz, Und als solches steht das frauliche Element naturgemäß vollberechtigt neben dem des Männlichen, so wie im Bereich des Immateriellen Seele und Geist gleichen Ranges, gleicher Wertigkeit sind. Frauliches und Männliches sind unsere Urpolarität, sind Pole innerhalb des Vitalen wie des geistseelischen Seins, um so einer einzigen Natur zu sein, der des Menschlichen, darüber hinaus der der Überwelt, in letzter Instanz im Sinne der cusanischen coincidentia oppositorum in und mit Gott selbst, also in der Asolutrealität der Absolutidealität. In unseren Schriften zur Promotion haben wir gedrungen auf sorgsame Abgrenzung der cusanischen Religionsphilosophie vom Pantheismus. - Mit Plato können wir eingehen insofern, wie das Gute - vollendet als Güte - dominierenden Rang habe im Kosmos der Ideen und Ideale, aber eben im Sinne vorgeschlagener Erweiterung.

Das Gemeinte vollendet sich in christlicher Offenbarung, im Kristentum als 'der' Religion der Liebe, in der das frauliche Element selbstredend volle Gleichberechtigung hat mit dem männlichen, daher z.B. auch nicht einzusehen, warum es nicht auch das altheidnische Priestertum des Weibes auch in der Vollendung des positiv Adventistischen, im Christlichen geben sollte, sogar müsse. Liebe und deren selbstlose Güte ist König bzw. eben Königin unter den Tugenden. Und Maria, die Gottmenschengebäuerin, die Heilsvermittlerin des Heilandes selber, Maria ist Königin! Als solche 'Grosse Gnadenvermittlerin', Vermittlerin göttlicher Idealität uns himmlisch gnadenreicher Güte. Glaube, Hoffnung und Liebe sind Gnaden, mit denen menschliche Freiheit nach Kräften zusammenwirken muss. Paulus betont im Sinne der christlichen Zentraltugend: unter diesen gnadenreichen Tugenden ist die Liebe die grösste, die gnadenreichste. Entsprechend dem unzerreissbaren Zusammenhang des miteinander Ähnlichen muss die Gnadenspenderin, mit ihr

die Spenderin des Herzblutes der Kirche, die liebens-würdigste sein, nicht zuletzt in ihrer mütterlichsten Liebe. Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, und so gilt ebenfalls: was immer Gnadenreiches gespendet wird, das Gnadenreichste, die Liebe voran, wird gespendet nach Art und Grad der Spenderin, die wir denn ja auch verehren als Mutter der schönen Liebe usw. , als solche als fraulichstes Ebenbild Gottes. Mariens, der Mutter Gottesliebe ist gemeinsam mit Ihrem Sohne als des Menschensohnes die grösste unter allen Geschöpfen. Und die war von vorneherein verbunden mit der Menschenliebe, die ja lt. Johannes Kriterium für Echtheit unserer Gottesliebe. Liebe zu ihrem Sohne war im Falle der Gottmenschenmutter Liebe zu Gott und zu Jesus als der Vollendung alles menschlichen Seins in einem. Liebe, die dem Konkret-Persönlichen ebenso gilt wie dem damit unzertrennbar verbundenem Allgemein-Gültigen, Und da Mariens Gottesliebe Hand in Hand geht mit der Liebe zu den Menschen, so auch zu allen Menschen guten Willens, deshalb darf Maria dem fortlebenden Jesus Christus, der Kirche im allgemeinen und jedem ihrer Glieder ganz konkret 'Grosse Gnadenvermittlerin' sein, damit wir so als Christenmenschen immer christlicher werden können. ///

Beschriebene Pubertätsriten sind eine Art Übergangsritus. Der Eingeweihte und so auch Geweihte durfte dem Initiationsgrab, dem Bauch des wilden Tieres, glücklich entrinnen, konnte sich vom Chaos befreien, um neugeboren zu sein. Befreit zu sein so auch von Angst und Unheilserwartung. Verdrängte morbide Affekte aller Unart lassen ja naturgemäß Angst entstehen, eine Angst, die sehr wohl begründet ist, z.B. wenn ein Massenmörder wie Stalin an einem Verfolgungswahn litt, der Ausdruck war der Angst vor Auswirkungen seiner Untaten, Folge seiner verdrängten Gewissensbisse usw. Es ist das religiöse Zeremoniell in mancherlei Hinsicht Abwehr der Versuchungen und wirksamer Damm gegen unheilvolle Schmutzfluten. Da erweist sich Naturreligiosität als Natur, auf der übernatürliche Gnade vollendet aufbaut, seit Menschengedenken, vollendet "zur Fülle der Zeit." Da kann liturgische Symbolik übergänglich werden zur analogisierten Wirklichkeit, wie damit übergänglich auch wird der Übergang einmal von der Anschaulichkeit des religiösen Bildes zu Abstraktionen der Theologie, zum anderen als Einübung des Übergangs von Anschauung und Begriff zur intendierten übernatürlichen Realität, Zu studieren ist es z.B. anhand des Fänomens der Besessenheit. Religiöse Symbole verweisen auf Übernatürliches, so auch auf den Engelkampf, den Kampf zwischen Michael und Luzifer, um damit eo ipso Mittel zu sein, mithilfe der symbolisierten übernatürlichen Mächte und Kräfte dämonische Kräfte zu bannen, um damit Damm zu sein gegen höllisch-teuflische Schmutzfluten. Da kann der organische Übergang von Natur in Übernatur gewonnen werden. Wir erwähnten es bereits: es ist nicht von ungefähr, wenn in Verbindung mit pubertierenden Jugendlichen nicht selten das Fänomen der Poltergeisterei auftritt. Dieses parapsychologische Faktum zeigt wie alle Parapsychologie, wie es Grenzsituationen gibt zwischen Welt und Überwelt, Natur und Über- wie Aussernatur. Der Engekampf geht weiter vermittelt durch die Menschen, nicht zuletzt dann, wenn diese

in der Pubertät zu ihrem eigentlichen Menschsein, zu ihrer Selbst-Findung kommen. Da werden die Gleise gestellt für die weitere Ausrichtung des Lebens. Und da bietet auch die Hölle alle nur verfügbaren Kräfte auf. In Teufelsaustreibungen kann bisweilen in geradezu schauriger Weise deutlich werden, wie unheimlich schwierig dieser Abwehrkampf ist, welche geistlicher Anstrengung es bedarf, bis Geistliche - mit Hilfe von Liturgie - den Saatan endlich zum Abzug zwingen können. Übersehen wir in diesem Zusammenhang nicht, wie Jesus Christus wiederholt dazu überging, Dämonen auszutreiben. Wenn wir das alles ernstnehmen, kann es uns im Traum nicht einfallen, Liturgie, die uns als Ausdruck uralter Weisheit des naturreligiösen Menschengeschlechtes überkam und christliche Vollendung finden durfte, diese in dem, was an ihrer Realität ideal als bloss ästhetisch-unverbindliche Spielerei aufzufassen. In den Kreis dieser unverzichtbaren religiösen Symbolismen gehört nicht als letztes unsere Tiersymbolik hinein. Symbole sind Schutzwälle gegen Dämonen, die die Menschheitsgeschichte entscheidend mitzuprägen pflegen. Der Mensch aber braucht nicht mehr schutzlos zu verbestialisieren und braucht nicht mehr zu befürchten, im Jenseits vollendet dem bestialischen Teufel verfallen, in des Wortes voller Bedeutung 'verteufeln' zu müssen. Freilich ist leicht einsehbar, wie eine allzu aufgeklärte sich gebende rationalistische Zeit dazu neigt, für solche Liturgie keinen Sensus mehr zu entwickeln. Und nun zeigt sich erneut das Wechselverhältnis von Symbol und Begriff einerseits und Realität andererseits; denn wenn ich mich liturgisch bedeutungsvollen Gehalten abwende, verkümmert auch mein Sensus für jene Realitäten, auf die sie hinverweisen, so auch mehr und mehr der Glaube an die Eigenrealität von Teufel und Hölle, mit welchem Unglauben natur- und aussernaturgemäß Teufel und Hölle in Kraft treten können wie nie zuvor, da ein Gegner in dem Maße gefährlich werden kann, wie er unterschätzt oder sogar als überhaupt nicht vorhanden vorgegaukelt wird.. Der Deich wurde ja niedergerissen, Überschwemmung ist unausweichliche Folge. Sturm und Orkan lassen nicht auf sich warten, um nun desto verheerender sich auswirken zu können, z.B. in Missgestalt der ungeheuerlichen Bestialitäten, wie wir sie in zwei Weltkriegen erleben mussten, in der Nachfolgezeit immer und immer wieder, Es ist unbedingt anzufragen, wieweit der Puritanismus unüberlegter Bilderstürmerei diesem heillosen Rationalismus und damit auch diesem Unglauben Vorschub geleistet hat. Christlicher Absolutheitsanspruch ist Kampfansage gegen Götzendienst, aber nicht hochmütige Verweigerung der Anerkennung von Partialwahrheiten auch der Heiden und der heutzutage noch unchristlichen Völkerschaften und deren Religionsgemeinschaften.

Wer also blasiert aufgeklärt die Liturgie abaut, abbaut die Hilfsmittel, die wir als Geschöpfe, die nur Menschen sind, nicht Engel, dringend bedürfen. Wer das alles abbaut, der baut auch mit ab den Glauben an jene Mächte, gegen die Liturgie uns schützen kann, der verdammt den Götzendienst, während er im Dienste der Götzen, der Dämonen steht. Erst wird der profanisierte Mensch Beute seiner eigenen erbsündlichen Untiefen, in die sich dann unvermerkt, aber desto wirksamer, Dämonen einschleichen und zum Ausbruch kommen können, mithilfe ihrer eigenen

gegenkirchlichen Propaganda, mithilfe der Unart ihrer 'Liturgie' zuletzt gar noch im im Dämonismus eines Atominfernos, das die Übergänge zwischen Hölle auf Erden und Hölle in der Ausserwelt 'analogisiert', mit solchem Symbol in einem real und entsprechend handfest realistisch flüssig wird, so wie zuvor flüssig geworden waren die Übergänge zwischen Abgrund im Menschen und abgründigster Teufelei aussernatürlich höllischen Kalibers. Ohne weiteres wäre denkbar. es würde dann auch einmal dieser Tatbestand ganz real zu Tage treten, als Kulm der Apokalypse, indem Teufel einmal frank und frei in all ihrer schamlosen Nacktheit auftreten, für alle dann noch existierende Menschenwelt sichtbar werdend, so wie es z.B. die Kinder von Fatima per Höllenvision erfahren mussten, die darob freilich beinahe vor Entsetzen gestorben wären, den Anblick der Anschauung des Teufels als Zerrbild zur Anschauung Gottes nur mit übernatürlicher Hilfe ertragen konnten. Mit den Kindern von Fatima haben wir übrigens wiederum unsere Jugendlichen, von denen nicht zuletzt hier zu handeln wir Gelegenheit nahmen.

Gott sei Dank gilt das Ausgeführte ebenfalls auch im positiv-idealen Sinne von dem Verhältnis zwischen idealen Wesenskräften idealistisch-gläubiger Menschen zum einen und deren übernatürliche Schutzengel zum anderen, dann sogar von dem Format des Verhältnisses zwischen guten menschlichen Wesenskräften und der eucharistischen Übernaturnaturkraft, die das summum bonum persönlich ist, damit Teilhabe schenkt an Gottes unüberwindlicher Allmacht. Diese Eucharistie aber ist voll-endete Liturgie, solche von der Hand-greiflichkeit von Brot und Wein, solche, die unabweisbar 'evangelischen' Glaubens ist, lt. Evangelium von Jesus Christus selber eingesetzt und als Gedächtnismahl, also als ein Fortsetzungsmahl, verfügt worden ist. Das als Götzendienst abzutun hiesse, Jesus Christus als Götze zu verteufeln.; und das kann in letzter Instanz nur eine 'Umwertung aller Werte' besorgen, die vom Teufel ausgeht. Das wäre dann wirklich des Teufels und Götzendienstes, den der Satan ja auch für sich selber postuliert, wovon die Teufelsmesse mit ihren Perversitäten nur Spitze eines Eisberges darstellt. Es erwächst der Welt Rettung nicht als letztes mit Hilfe von Liturgie, der der Sakramente. Totaler Triumph der Hölle ist selbst im Atomzeitalter nicht möglich, da wir die Liturgie der Sakramente haben, einmal als Schutzdamm gegen Hölle und Teufel, dann als Ausfallstor für gottmenschliche Allmacht, die zuletzt sogar das Weltall erfassen wird; welche geistlich-gottmenschliche Ausstrahlungskapazität nicht gemeint ist etwa im Sinne der angeblichen oder vielleicht auch bisweilen wirklichen Beeinflussung der Erde durch die Sternenwelten, eher schon gemeint ist im Sinne altasiatischer Weisheit, derzufolge keine Regung der Menschenherzen im Kosmos und dessen Chaos unausgewirkt bliebe, was gemeint in jenem spirituell geistlichen Moralsinne, der die Natur abgeben kann, auf der die Gnade des weltweiten Ausbruches des Reichtums des Reiches Gottes von unserer Erde als des Weltalls geistliches, weil gottmenschliches Zentrum ausstrahlt. Simbolsch für solche zunächst unsichtbare Ausstrahlungskraft ist die unsichtbare, die so genannte Schwarze Materie, die unbeschadet ihrer Unsichtbarkeit weltweiter Wirkung ist, um übrigens auch einen platten Materialismus ad absurdum zu führen, der gelten lassen will das nur, was sinnemäßig

erfahrbar. - Was eine dämonische Besessenheit von Menschen anbelangt, ist diese Zerrbild nur zur Besitzergreifung des Menschen durch seinen Engel, zubesterletzt sogar durch die Eucharistie, die uns mit Paulus ausrufen lassen kann: Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir. Sind wir mit Christus wiedergeboren, sind wir ein neues Geschöpf, das uns ausrufen lassen kann: Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir werden sie bezwingen! Es ist klar, wie Satan als der bisherige "Gott und König dieser Welt", wie der als Weltdiktator sich nicht so leicht entthronen lässt, daher geistlich-eucharistischer Wandlungs-, die Welt eucharistisch-paradiesisch verwandelnder Verwandlungskraft sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Höllenkräften und deren Höllenmächten aufbäumt. Es wird hienieden der Engelkampf fortgeführt, der mit dem Endsieg der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi sein glorreiches Ende finden wird, jenes Ende, das der Anfang der auch weltweit konkreten Realisierung der prinzipiell bereits vollstreckten gottmenschlichen Erlösungstat. Die Geheime Offenbarung ist als Apokalypse ein einziger Hinweis auf diesen Engelkampf, wobei Engel und Teufel auf menschliche Mitarbeit zwingend angewiesen. Die endgültige Wiederkehr des Weltallerlösers ist vollendete Teilhabe der religiösen Heilswelt an der Auferstehung von dem Tod der erbsündlichen Verfallenheit, der Auferstehung zur Himmelfahrt, wobei sich das erste Pfingstfest als Beginn der Wiederkehr des Mensch gewordenen Gottes erweisen wird.

Beachten wir schliesslich in diesem Zusammenhang: Wenn der Neophyt im Kampf gegen das Initiationsuntier von diesem getötet und zerstückelt wird, erfährt er damit allgemeinemenschliches Schicksal, das aber das Heil des Heilandes werden darf. Miterlebt er doch das Schicksal der Gottmenschen, indem er ja auch bereits ursprünglichem naturreligiösem Frommsinn zufolge neugeboren wiederauferstehen darf. . Wir haben es da zu tun mit dem Ausdruck des seelischen Archetyps des leidenden und auferstehenden Welterlösers, wie auch des Menschen mögliche miterlösende Teilhabe daran. Was die Heiden ersehnten, entsprechend symbolkräftig zur Gestaltung brachten, dieses 'Symbol' mit seinen Begrifflichkeiten, im Sinne des Gottesbeweises des Anselns, wurde es mit Jesu Christus aufs sinnvollste realisiert, wurde uns mit dem Mensch gewordenen Gott als Wirklichkeit vorher erahnter und ersehnter Idealität zugeeignet, Eigentum für alle Ewigkeit. Der Gottmensch war absolut frei von Sünde, um solcherart die erbsündliche Verfallenheit der Menschennatur hat aufarbeiten zu können, Er liess sich verstümmeln bis zum Tode am Kreuze, geriet als 'blutendes Lamm' in die Gewalt des wölfischen Tierdämons, um dann eben kraft seiner Erniedrigung teuflisches Unwesen besiegen zu können. Gott fand sich bereit, Mensch zu werden, jenes Opfer zu voll-bringen, zu dem alle voraufgegangenen Opfer zwar nur unzulängliche Vorbereitungen gewesen sind, aber andererseits doch so miterlösenden Charakters werden durften, beitragen zu können, "die Fülle der Zeit" heraufzuführen. Davon ist des die konsequente Fortsetzung wenn der Völkerapostel schreibt, Christenmenschen müssten das Wenige nachholen, was von dem an sich einzig zulänglichen Sühneopfer des Gottmenschen noch

aussteht.

e)

Wenn uns die "Grosse Gnadenvermittlerin" in Marienfried ebenfalls auf dieses Tiersymbol hinverweist, besagt dieser Fingerzeig gleich wie der auf früher abgehandeltes Schleierteum: Im Christentum finden wir die gnadenreiche Vollendung der Religionen, nicht zuletzt in der gnadenreichen Gestalt der Gottmenschengebälerin als der Mütter des Weltallerlösers. In Marienfried betont diese: "Mein Zeichen" - der fortlebende Jesus Christus auf Erden - "wird verfolgt werden" vonseiten des "Sternes des Abgrundes", der sein widerchristliches "Bild des Tieres" aufrichten wird. Satan ist in letzter Instanz jener Tierdämon, jenes Initiationsuntier, um dessen Wüten und Toben die Ahnung der religiös bewegten Menschheit immer schon Bescheid wusste, von dessen unvorstellbar aussernatürlich Gewalttätigkeit alle Bestialität im Tier- und Menschenreich nur Bild, nur Analogon ist. Diese Bestie wird eine gewisse, wenn auch nur äusserliche Macht gewinnen können über die Welt, bis zu einem gewissen Grad selbst über die Kirche. Er wird die "Kinder" der Gottmenschenmutter töten und verschlingen können. Über diese, so heisst es, "hat er keine Macht, wenn er auch die Leiber vieler töten wird." Christusnachfolge steht zu erwarten. Christus soll ja, dem Bescheid Marienfries zufolge, in Christenmenschen "neu zur Vollendung gebildet werden." War Vorbereitung des Herrenlebens Jesu Christi möglich, so erst recht miterlösende Nachfolgeschafft. Aber was schon das adventistische Heidentum erahnte, gilt ebenfalls nun erst recht in der Nachfolge Christi: auf Verstümmelung und Tod erfolgt Auferstehung zur Himmelfahrt. Was für die Einzelglieder der Kirche gilt, gilt auch für den Gegenpol der Allgemeinheit der Gesamtheit: es wird die Kirche als Ganzes, als der fortlebende Herrenleib in mehr als einer Beziehung von der Satansbestie verschlungen werden. Doch sie wird dem Grauen der höllischen Apokalypse entsteigen zu neuer Kosmogonie; denn, so die Verheissung der Grossen Gnadenvermittlerin in Marienfried: "Ich werde die restliche Schar zum Siege führen für Christus", wobei es bezeichnenderweise heisst, dazu die Kraft erwachse ihr aus den für sie gebrachten Opfern. Und damit wird Hand in Hand die ebenfalls in Marienfried in Aussicht gestellte "Zertrümmerung des Bildes Tieres" einhergehen. - Wir hörten, wie bei den Andachten der Pubertätsinitiationen Verstümmelungen Brauch waren. Diese gramsame Sitte lebt nicht zuletzt aus der religiösen Ahnung um die Notwendigkeit des Opfers um Gottes willen. Nur durch Opfergang, so uralter religiöser Brauch, lässt sich eine übermenschliche Seinsweise erkämpfen. Die Initiationsriten deuten auf Tod und Auferstehung, um damit zu verstehen zu geben: Auferstehung kann erhofft und erwirkt werden, aber nur durch das Opfer des Todes hindurch. Es betont Marienfrieds Botschaft: "blutigste (!) Tage stünden zu erwarten, aber das Opfer des Lebens des Leibes, "gerade dieses", sei eine Gnade; denn das Martyrium trage wesentlich bei zum Endsieg der Kirche und zum Ausbruch eines neuen Pfingstfestes. Und zwar ist das Opfers armseliger Erbsündermenschen deshalb so wirkungsvoll, weil der Gottmensch als "blutendes Lamm" Sein Opferblut vergoss, uns damit zumal in der Eucharistie daran Teilhabe ermöglicht ist, wir daher als

eucharistische Christenmenschen imstande sind, unser an sich unbeachtliches Opfer mit dem absolut genugsamen Opfer, mit dem Kostbaren Blut Jesu Christi vereinigen zu dürfen, unsere Relativität durch göttliche Absolutheit potenzieren zu lassen, daher uns Marienfried einschärft: "euch, meinen Kindern, will ich sagen: vergesst in den blutigsten Tagen nicht, dass gerade dieses Opfer eine Gnade ist und dankt dem Vater immer wieder für diese Gnade."

Das Preisgebet der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit zum Abschluss der Begebnisse von Marienfried ruft ein Heil aus auf Jesus Christus als auf den "geopferten Gottmenschen sowohl als auf das "blutende Lamm", um dem die Anrufung folgenzulassen: "Heil Dir, Baum des Lebens". Wie in Analysen des Preisgebetes zu zeigen ist, diente das Bild des Baumes den Heiden bereits als Symbol des Lebens, der ewigen Jugendlichkeit und Unsterblichkeit, aber eben dieser Baum wird uns, gleicher urtümlicher religiöser Vorstellung zufolge, vorgestellt als bewacht von --- Untieren! Wer in den Genuss der Unsterblichkeit spendenden Lebensfrüchte gelangen will, muss zuvor dem Untier trotzen, muss als Siegfried den Drachen besiegen. Erst nach dieser Initiationsprobe erreicht er den übermenschlichen Zustand ewiger Jugendlichkeit und Unbesiegbarkeit. - Jesu Cristi Leben und Sterben ist die Vollendung aller Initiationsproben. Ungemein sinnvoll daher, wird Christus, der am Holze Gekreuzigte, gerne auch vorgestellt als ausgestreckt am fruchtreichen Baum des Lebens. "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, hat Christus betont. Die Frucht (!) nun des Kreuzestodes des Gottmenschen ist das Ewige Leben Gottes, das wir uns einverleiben dürfen mit dem Genuss der Früchte vom Baume des Lebens inmitten des Paradieses, mit den sakramentalen Lebenskräften im allgemeinen, mit der Ewig-Lebens-Allmacht Eucharistie im besonderen. - Verboten war der Zugriff zu dieser Frucht, bis zur spruchreifgewordenen Zeit, die "die Fülle der Zeit" geworden war mit der Menschwerdung Gottes und der Menschen Teilhabe daran. Der Mensch wurde Opfer der Verführung Luzifers, wollte sich diese Frucht aus eigener Kraft ertrotzen, um ob solch frevelhaften Titanismus das Paradies überhaupt zu verlieren. Wiedergewinn und sogar Zugang zu den Früchten des Ewiglebens-Baums war nur möglich, wenn sich trotz allem "die Fülle der Zeit" erfüllen durfte, wenn Gott trotz allem Mensch wurde und den Menschen an sich eucharistische Teilhabe zukommenliess. Das aber war nur möglich, wenn der Gottmensch "geopferter Gottmensch" wurde, wenn er sich aufopferte als "blutendes Lamm." - Bezeichnenderweise hat der Gottmensch im Abendmahlssaal uns mit der Eucharistie jene Frucht vom Baume des Lebens gereicht, verbunden mit dem Hinweis auf die dazu erforderliche Opfertat. Was 'symbolisch' angedeutet war mit dem 'Apfel' vom Baum des Lebens, in der eucharistischen Gabe gewann diese Symbolik ihre eigentlichste Realität, aber 'ohne Fleiss kein Preis', ohne Opfergang nicht solche Fruchtbarkeit. ///

Die Initiationsriten vermitteln den Übergang von der Familien- zur Erwachsenengemeinschaft. Unser modernes Schulwesen ist die Weiterentwicklung dieser Initiationsriten der Primitivstämme. Es besteht eine Ursprungsgemeinschaft zwischen Religion und Pädagogik wie deren Psychologie.

Daraus dürfte als eigentlich selbstverständlich resultieren, Religion sei aus dem Schuldstoff nicht wegzudenken. Bildet sie doch die Ursprünglichkeit des Schul- und Unterrichtswesens, die Grundwurzel, die nicht ungestraft entwurzelt werden kann. Noch in der Weise des Abfalls kann das deutlich werden, Die Verhältnisse in Diktaturen zeigen: wird eine Religion als Unterrichtsstoff gestrichen, tritt an deren Stelle sofort pseudoreligiöse Unterweisung, getarnt unter der Marke staatspolitischer Erziehungsarbeit. An entsprechender Liturgie der 'Sinagoge Satans' mangelt es keineswegs. Es wird aufgerufen zur sog. 'Fahnenweihe' und dergleichen mehr. In den demokratischen Staaten wird Religion ersetzt durch Ethikunterricht. Paradoxerweise gibt es auch die Diktatur verabsolutierter Liberalität. usw.

Aufschlussreicher betont die "Grosse Gnadenvermittlerin" gleich anfangs ihrer Botschaft in Marienfried: "Dort, wo man die Menschen lehrt, dass Ich alles kann, werde Ich den Frieden verbreiten" Nicht von ungefähr erfolgte die Offenbarung der "Grossen Gnadenvermittlerin" an eine Katechetin, wie deren Ehemann - wie wir inzwischen erfuhren - als Diakon, also nicht zuletzt als Religionslehrer tätig ist. - Inzwischen schreiben wir das Jahr 2009, müssen zusehen, wie der Religionsunterricht mehr und mehr der Schulen verwiesen wird. Der in Marienfried in Aussicht gestellte 'Friedenzustand' lässt ebenfalls weit und breit zu wünschen über. Dagegen gewaltsam vorgehen zu wollen, verbietet sich selbstredend, aber es gilt unbedingt: des Menschen Wille ist sein Himmelreich, ebenso seine Hölle. Als Vorspiel dazu gibt es nicht nur wirtschaftswunderbaren 'Himmel auf Erden, ebenso, leider meist mehr, 'Hölle auf Erden', z.B. dann, wann das Wirtschaftswunder ins Wanken und Schwarzen geraten.

IV. TEIL. DAS CHRISTENTUM ALS RELIGION DES LEBENS:

a) Zu Nietzsches: Dionysos gegen den Gekreuzigten - da habt ihr den Gegensatz!

Tatsächlich besteht da tatsächlich ein Gegensatz, der in mehr als einer Beziehung direkt ein Widerspruch, wie der eben zwischen Heidentum und Christentum. In einem braucht jedoch nicht übersehen zu werden: was echt ideal ist im Dionysoskult, echt adventistischer Naturreligiosität, es erfüllt sich in der christlichen Andacht zum Gekreuzigten! - Schliesslich war Dionysos ein heidnischer Gott, also eine Gestalt, die im Religiösen verwurzelt war. Soviel dämonische Verzerrungen sich auch in den Kult der Heiden eingeschlichen haben mag, es geht nicht an, den Dionysoskult samt und sonders als eine Art bzw. Unart blosser Triebvergötzung vorzustellen. Der Leser entsinne sich voraufgegangener Überlegungen über den Zusammenhang von Religiosität und Sexualität. Zugegeben, im Dionysoskult ist das Zusammenspiel dieser an sich heterogenen Sphären besonders eng, bisweilen allzu ununterscheidbar aufgetreten. Dionysos wurde im Laufe der Zeiten immer mehr zum blossen Weingott, Aber das Stichwort 'Wein' kommt uns wie gerufen. Verweist es uns doch auf die Herzmitte christlich-sakramentalen Lebens, auf die allerheiligste Eucharistie, in der uns - im Gegensatz zum alttestamentarischen Puritanismus des Islams - Brot

und Wein geadelt werden zur Verwandlung in die 'Speise der Unsterblichkeit.', in der also mit Wein weltliche Lebensfreude, soweit diese positiv, bejaht und als Basis zur ewigen Seligkeit des eigens so genannten 'Himmlischen Hochzeitsmahles' genommen wird. Dahinein fügt es sich, wenn Jesus Christus den Anfang seiner Wunder eröffnete mit einem - Weinwunder! Das fand vollendeten Abschluss mit dem Letzten Abendmahl und der dort vollzogenen Einsetzung der Eucharistie, mit der vermittels der Menschheit der Gottheit Jesu Christi uns innigster Hierogamos, also Hochzeit zwischen Gott und Mensch gewährt wird.

Weiterhin bietet sich an die Parallele zum unserem modernen Karneval, der ja ursprünglich, wie in einem vorausgegangenem Kapitel über den Opfersinn gezeigt, so etwas wie ein christlich veredelter und geläuteter Dionysoskult geworden, um freilich in der Folgezeit allzuoft zur blossen Trieborgie abzuarten. Dieser Kult mit seiner hervorstechenden Betonung des Leiblichen bildete ein kompensatorisches Gegenstück zur griechischen Kultur, in der die griechische Philosophie stärker im Banne des Apollinischen denn des Dionysischen stand, stärker eine Religiosität war der vollendeten Form wie der schönen Gestalt und Gestaltung. Bezeichnend dafür ist es, wenn Aristoteles uns Gott vorstellt als verabsolutierte Form, in der die Gefahr der Weltgeistvergötzung, vollendet der des Hegels - involviert lag. Lies dazu unsere Gotteslehre! - Ohne weiteres ist umgekehrt einleuchtend, wie in altheidnischer Dionysosfrömmigkeit es der Einheftungsstelle für Dämonisches in Hülle und Fülle gegeben hat, was spätestens klarwerden kann bei deren neuheidnischen Wiederbelebungen, die in Orgiens eigens so genannter Satansmessen als vollendete Tempelprostitution ihren traurigen Kulm erleben, So gesehen ist das Pladoyer des antichristlichen Nietzsche für Dionysos gegen den Gekreuzigten ein Pladoyer für die Teufelsmesse gegen die heilige Messe, in deren Mittelpunkt die Eucharistiefeyer steht. Das war Vorbereitung für Adolf Hitlers dionysischen Blut- und Bodenkult und deren teufelsmesslerischen Parteitage, denen Leichenberge über Leichenberge, Menschenopfer über Menschenopfer nachfogten. - Es verdient in diesem Zusammenhang festgehalten zu werden: Goebbels überliefert in seinen Tagebüchern Gespräche mit Hitler, in denen dieser sich zu Nietzsche als zu einer Art Kirchenvater bekannte - wobei in der Rückschau eher von Unart zu sprechen bzw. zu schreiben ist.

In der nachfolgenden Gotteslehre des II. Teiles dieser Marienfried-Trilogie werden wir auch das Leibhaftige, das Weltkörperliche unserer dreifaltig strukturierten Weltnatur in seiner Positivität als Analogon fürs Überweltliche der Übernatur gemühen, um damit nicht zuletzt dem positiven Anliegen des Dionysoskultes zupass seinzukönnen; was dann vollends herauskommen kann im Abschlusskapitel dieses II. Teils mit dessen Analysen der Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit; da wiederum insonderheit bei der Analyse der Strophe auf den Heiligen Geist.. Eine Fülle von Belegen wird uns zufließen zum Beleg, wie dionysisches, heutzutage können wir auch sagen lebensphilosophische Anliegen im christlichen Bereich zu vollendetster Ausbildung gelangen können. Alttestamentarischer Puritanismus hat im Bereich des Neutestamentarischen keinen Platz mehr.

Die Zentraltugend des Christentums ist die 'Liebe'. Jesus Christus hat es uns geoffenbart und es durch sein gottmenschliches Opferleben - das sich hingab bis hin zu dionysischer Zerstückelung in Gegenwart der Frauen und des Vorzugsjüngers unter dem Kreuze! - hinreichend beglaubwürdig. Gott ist zunächst und vor allem die Liebe. Diese göttlich-absolutideale Liebe ist in ihrer Realität derart dionysisch überschwänglich, derart über jeden Verstand, dass die Verständigen und Weisen dieser Welt glauben, solcher Unbegreiflichkeit den Glauben versagen zu müssen - ebenso wie z.B. die Moslems und den sie vorbereitenden Arianer, die Christus die Göttlichkeit absprachen. Nur wer selber teilhat am Dionysisch-Christlichen, nur wem Glaube, Hoffnung und Liebe geschenkt, kann auf solche Liebe hoffen und daran glauben, kann verstehen, wie solche Liebe möglich ist und sogar auch wirklich wurde zum Heil der Welt, zuletzt zu einem Überschwang, der das ganze Weltall mit seinem pfingstlichen Feuer ergreifen und umschmelzen wird zur immaculativen Lebensfülle wiedergewonnenen Paradieses ewiger Seeligkeit, die nun sogar noch durch den Genuss der eucharistischen Frucht vom Lebensbaume im Zentrum des Paradieses seinen Gipfel erfahren darf. Die Liebe kennt ja keine Schranke. Wo wahre Liebe ist, da ist auch ein Wille, der einen Weg kennt. Und so geht der 'Gute Hirte' in seiner unüberbietbaren, weil gottmenschlichen Liebe dazu über, das verlorene Schaf zu suchen, bis er es gefunden hat, den verlorenen Sohn wieder Heimstatt finden zu lassen. Er sucht, auch wenn das wie ein Hohn erscheint auf den gesunden, allzugesunden Verstand und z.B. den gerechten, allzu gerechten Bruder des zuvor verirrtten Sohnes scheinbar berechtigte Kritik lautwerden lassen kann. Christus sagte ebenfalls: "Wer sucht, der findet"; denn die Liebe will keine Hindernisse scheuen. Aus Liebe hat Gott die Welt erschaffen. Des zum Zeichen bleibt die Liebe immerzu die schöpferische Macht und Kraft, die es gibt. Liebe ist die Substanz des Schöpfertums, angefangen von elementarer Sinnlichkeit bis zur sublimsten Kraft der Seele und dann auch in den Kundgaben des amor intellectualis. Zumal gilt das nach der liebe-vollsten aller Schöpfungen, nach dem Wunder der 2. Schöpfung, in deren Verlauf die göttliche Liebe selbst Mensch wurde, um mit der Liebeskraft seines Herzblutes menschlichen Geschöpfen möglichst blutvollen Anteil zu gewähren an seiner gottmenschlichen Schöpferkraft, die für die Seligen zunächst und vor allem die Macht der Liebe ist, die einzig und allein den ansonsten unerbittlichen Maßstäben der Gerechtigkeit gerecht werden konnte und sich zum einzig genugsamen Sühneopfer bereitfand. Und es sandte der Sohn des Vaters seinen Heiligen Geist. Diesen feiert der Engelchor von Marienfried mit Wendungen wie: "Heil Dir, ewiger Liebesbrand". Und wie es ist, wenn dieser Brand göttlicher Schöpferliebe ein Geschöpf durchglüht, davon gibt Kunde die Reaktion der Seherin von Marienfried auf die ihr gewährte Einsicht in das Ewige Licht, das das Ewige Leben der Ewigen Liebe ist.

Der Heilige Geist des Vaters und des Sohnes, so bedeutet uns das Marienfrieder Engelgebet, ist Inbegriff göttlicher Liebe, ist 'der' Dionysos in übernatürlicher Absolutvollendung, selbstredend nur in dessen positiv-idealen Qualitäten, in diesen jedoch in göttlicher, also unvorstellbar übergewaltiger und selbst für Engelkapazitäten übermächtigen Absolutvollendung. Aufschlussreich

ist in diesem Zusammenhang der Bericht über das erste Pfingstereignis der Christenheit, über den Ausbruch übernatürlich-elementarer Wucht, der über die Säulen der Kirche Jesu Christi regelrecht hereinwetterte. Beachten wir wohl, wie sich diese Kundgabe übernatürlich-dionysischer Mächtigkeiten erdhafte plastischer Symbole bedient: des Sturmes wie des Feuers, wie heilig-heile ekstatische Ergriffenheit die Apostel ergreift und inspiriert und selbst den Petrus alle Menschenfurcht ablegen lässt. Aufschlussreich, wenn die Apostelgeschichte eigens vermerkt, einige Spöttelt, die sich dem Einbruch des übernatürlichen Ansturms göttlicher Lebenskraft verschließen wollten, suchten nach sie entschuldigenden Gründen und sagten, die Apostel erweckten den Eindruck, sie seien voll des --- süßen Weines! Was aber damit nur erneut angezeigt ist? Analogie! Dionysos wurde ja auch verehrt als Weingott.. So braucht es kein prinzipieller Einwand zu sein, wenn Heilig-Geist trunkene Christenmenschen denkenlassen an den Zustand ekstatischen Trunkenseins, Freilich es ist nicht betrunken, wer trunken ist, zumal dann nicht, wenn er Gott-trunken. Jedenfalls kann belebender Wein, maßvoll genossen, versteht sich, symbolisch sein für Heilig-Geist-erleuchtete Lebendigkeit. Es lief auf eine Verleumdung hinaus, sagten die Fariäser über Jesus, er sei "ein Fresser und Weinsäufer", aber ein Kostverächter war er nicht, verstand sich ebenfalls auf Askese eines 40tägigen strengen Fastens, wie er betäubenden Wein ablehnte, als es mit ihm zur Kreuzigung, zur dionysischen Verstümmelung kommen musste. Das Gemeinte kann weiterhin klarwerden, erwägen wir, wie Jesus Christus das dionysische Geheimnis der Eucharistie zu erläutern beliebte mit dem Gleichnis, Er sei der Weinstock, wir, die Gläubigen, nicht zuletzt die Eucharistie-Gläubigen, dürften sein die Reben. Wir sind Wein, der Saft und Kraft bezieht aus dem Göttlichen. Gottlosigkeit dagegen ist Schaum ohne Wein, wie christliche Dionysik zuletzt Wein ohne Schaumschlägerei. Sind wir trunken in Gott, so auch als "Narren in Christus", daher wir nüchternen Mitmenschen, die glauben, sich verstandeshochmütig der Liebe des Christlichen versagen zu müssen, ein Dorn im Auge sein müssen. Teuflich marxistisch-kommunistisches Antichristentum des derzeitigen Ostblocks hat dafür die psychiatrischen Kliniken bereit. Nur, es wird der Teufelwahn dieser Machthaber die Welt in wahnsinnig-sinnlose Unglück stürzen können, um in Verfolg sinnloser Welterstörung die dämonische Kehrseite des Dionysiskultes in neuheidnischer Auflage in Hochpotenz zu Tage treten zu lassen. Seitdem im Christentum alles positiv adventistische Heidentum sich vollenden darf, vollendet sich auch alles Negative dieses Heidentums in einem Neuheidentum, das bewusst und gezielt gegen das Christentum Front macht. Paulus stellte ja klar, der endgültigen Wiederkehr Christi als des Welterlösers müsse vorausgehen der Auftritt des Antichristen. Das alles trägt bei zu jener Klärung der Geister und dionysischen Seelen, die im ursprünglichen Heidentum noch nicht möglich war. - Also es gilt nicht zuletzt, die kreative Mitte zu halten, sich nicht wie Mohammed zu einem radikalen Alkoholverbot zu verstehen, welches Verbot übrigens der Eucharistie todfeinlich sein muss. Es ist zumal der Natur und Tier liebende heilige Franziskus - der mit Vorliebe von seinem Leibe als von 'Bruder Leid' sprach - der diesen christlichen Dionysismus mit der ihm eigenen christlichen

Torheit aufs überzeugende vorzuleben verstand, wobei freilich beachtlich ebenfalls, wie dieser Franziskus ein einmalig asketisches Opferleben auch führt, solcherart die Extreme des Dionysischen und Apollinischen, soweit sie würdig christlicher Vollendung, in sich berühren und dabei zur coincidentia oppositorum aufspitzen lassen zu können. Lies dazu unser Franziskusdrama!. - Beachten wir weiterhin, wie unter den Entsagungen der Askese auch Pathos vibrieren kann, wie sich ja auch Stoizismus und Epikuräismus in entscheidenden Punkten berühren. So lebt die Lebensfreude und die Entsagung des hl. Franz irgendwie aus einer Quelle, unbeschadet ihrer in einem vorhandenen tiefen Gegensätzlichkeit. Das eine lebt dabei aus dem anderen, potenziert sich. Im Sinne des Ausgleichs dieser Gegensätze liegt es, wenn das Engelgebet Gott-Vater vorstellt als "furchbar gerechter Richter, immer gütiger, barmherziger Vater", wie denn auch Liebe ohne Gerechtigkeit lieblos, Gerechtigkeit ohne Liebe ungerecht werden muss.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang der Liebeskommunismus der Heilig-Geist-inspirierten Urgemeinde. Da war christlich-dionysische Liebe in ihrer Praxis machtvoll, bestätigte Echtheit der Gottesliebe durch Rechtheit der Nächstenliebe, daher die nichtchristliche Umwelt erstaunt ausrief: "Seht, wie sie einander lieben!" Freilich kann hier auch der grundlegende Unterschied zwischen heidnischem Dionysos-Kult und christlicher Agape klarwerden, was z.B. deutlich wird, sehen wir heutzutage, wie Neuheidentum sich versteht auf sog. Kommunen und den 'Gruppenehen'. Der Unterschied kommt vollends heraus, vergleichen wir christlich-urgemeindlichen Liebeskommunismus mit der unbarmherzig teuflischen Diktatur der marxistischen Kommunisten, deren Prototypen die Stalin und die Ulbrichts samt Genossen sind.. Da zeigt sich der Unterschied zwischen der Felsenkirche Christi zur Sinagoge Satans.

Zu verweisen ist auf die Vorliebe des Dionysischen zu den Dunkeltiefen und der nächtigen Seite des Lebens, auf sein Verlangen, 'hinabzusteigen zu den Müttern', womit sich uns der Dionysoskult als aufseiten vornehmlich der Tiersymbolik stehend erweist. Wie sehr das alles vereinbar ist mit dem Christlichen, auch und nicht zuletzt deshalb, weil dessen Heilig-Geist-Andacht nicht gleichzusetzen ist mit der Vergötzung des Geisteskultes eines lebensfeindlichen Rationalismus, darüber wird bei der bereits angesprochenen Analyse des Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit im allgemeinen, der dort erfolgten Anrufung des Heiligen Geistes im besonderen, ausführlicher zu sprechen bzw. zu schreiben sein. Es ist halt der Heilige Geist, Der "die Tiefen der Gottheit durchforscht, "wohlgemerkt! die göttlichen Dunkeltiefen, nicht die teuflische Finsternis.

Und Maria ist es, die "empfang vom Heiligen Geist", um damit innerhalb des Bereiches der Geschöpfe vollendetstes Ebenbild Gottes zu werden - als Vertreterin des fraulichen Geschlechtes wohlgemerkt, damit u.a. und nicht zuletzt als Vertreterin wiederum des uns hier beschäftigenden dionysischen Elements in seiner Positivität. In einem Gebet zur Weihnachtsliturgie bemerkt die Kirche ausdrücklich: als die "Nacht" - die Heilige Nacht, die zu taufende, heilig zu sprechende dionysische Dunkeltiefe! - die Mitte ihres Laufes erreicht hatte, da ereignete sich das Wunder aller

Wunder, das Zentralwunder überhaupt, das alle späteren Wunder folgerichtigerweise aus sich entlässt, das wesentlichste und grundlegendste Wunder der Schöpfungen des Schöpfers, das Engeln und Erzengeln selbst zur Maßgabe ihrer Ewigkeitsentscheidung gereichte: da vollendete sich das Wunder des Herabsieges Gottes "zu den Müttern", zu 'der' Mutter unter den Menschenmüttern, zu der Gottmenschen-Mutter, der "dauernden Braut des Heiligen Geistes", wie die "Grosse Gnadenvermittlerin in Marienfried sich selber vorstellte, Das Wunder Geschöpfwerdung des göttlichen Schöpfers, das Wunder der Menschwerdung Gottes ereignete sich in seiner allertiefsten dionysischen Geheimnisträchtigkeit, zur tiefst-sinnigsten Nacht, um Mitternacht, die darstellt die Erfüllung "der Fülle der Zeiten". Es ereignete sich als Zueignung für die ganze Welt in der Verborgenheit bergenden Dunkels, das Symbol ist des Mutterschoses, das den Welterlöser bergen und uns heranreifen lassen durfte - ein Dunkel, hier zeigt sich gleich die Notwendigkeit der Harmonie der Weltgegensätze, das erleuchtet wird von den Flammen des übernatürlichen Lichtes der Engel, des Flammenübermaßes des sich den Hirten zu Weihnachten offenbarenden Engelkores. Wir gewahren ein dionysisches Dunkel, das erhellt ist von übernatürlich-apollonischer Klarheit.

Voll des Heiligen Geistes, der ebenfalls Vollendung dionysischer Seelenmacht ist, tanzte bereits ein David vor der Bundeslade - welche Sitte in Gestalt von Prozessionen zu Ehren der Eucharistie, zu Ehren also der fortwährenden Gottesgeburt in den Dunkeltiefen der Menschenseelen weiterleben darf. Musikalität schliesslich ist der Kulm dionysischen Tiefsinns und Beschwingtseins, so wie die Malereie und Architektur stärker apollinischen Wesens sind.. So hören die Engel in der Heiligen Nacht den "Gesang der Engel" als das erste Weihnachtsoratorium, das immerzu auch das gleich beste sein und bleiben wird. Doch bald setzt es nun auch Passionsmusik ab, verfasst zu Ehren des auf Kalvaria dionysisch grausam zerstückelten Gottmenschen als Vollender aller Positivität des Dionysischen. Zuguteletzt aber darf es absetzen den Triumphgesang zu Ostern. Wo Kirchenmusik - und die gibts ja wahrhaftig, und von welcher Klassik! - da ist immerzu auch Heiliger Geist, da ist 'Enthusiasmos', als 'in Gott sein', eins, das Vollendung des christlich-dionysischem Elements zum Ausdruck bringt.

Es ist wohl nicht von ungefähr, war der Jüngern, den der Herr besonders schätzte, war der Mystiker Johannes, der Apostel, der den schärfsten Blick aufbrachte für das unergründliche Geheimnis der Gottheit Christi und somit auch dessen Selbstaussagen aufs trefflichste überlieferte, wenn der Evangelist die mystisch-geheimnisvollen Herrenworte uns überlieferte. Und dieser Mystiker Johannes war aufschlussreicherweise auch 'der' Evangelist der - Liebe! Andererseits aber gilt er mit seiner Schule als der Inspirator eines so unheimlich-dionysischen Buches, wie es die Geheime Offenbarung ist. Beachten wir: 'Geheime Offenbarung! Das Geheimnisvolle war immer schon ein Zentralbegriff vor allem dionysisch orientierter Religiosität. Johannes war einerseits - wie ihn Christus charakterisierte - der 'Donnersohn', andererseits der Mensch der tiefsten christlichen Liebe und entsprechend sprichwörtlich gewordener johanneischer

Treue. Dionysos gegen den Gekreuzigten? Was will man denn? Dionysos von Jesu Christi Gnaden stand doch unter dem Marterholze des Gekreuzigten! Der Vorzugsjüner Jesu Christi ist christlicher Dionysos! Und was Jesus Christus selber anbelangt: Ist denn das Bild des unter grässlichen Schmerzen verzuckenden Gottmenschen, das Bildnis des Gekreuzigten, Der, von klagenden Frauen und von dem Jünger, der des Herrn Intimus war, umringt wurde, um solcherart sein Erlöserleben auszuhauchen - ist dieses Bildnis wirklich so radikal antidionysisch? Keineswegs! In vielerlei Hinsicht kann zwanglos geltendgemacht werden, die Schädelstätte auf Golgotha zeige uns den Dionysoskult in einfach unerreichbarer, vom Heidentum nur erahnbarer, in göttlich geklärt und nach der Auferstehung Jesu Christi gottmenschlich verklärter Weise, zeigt es uns in Reinstkultur.

Jesus Christus zeigte das Doppelgesicht von Werden und Vernichtung, jawohl, aber von einer Vernichtung, der das Werden des Auferstandenen folgt, im Gefolge davon das Neu-Werden zur Schöpfung überhaupt. Christus-Dionysos ist auch vollendeter Zagraus, ist der grosse Jäger, der selbst zum Gejagten und Getöteten wird. Er ist der grosse Jäger, der die Seelen einfangen und für das ewige Leben des Himmels gewinnen will. der gute Hirte eben, der seine Schafe auf nährenden Weise zu führen bestrebt ist. Der grosse Jäger ist er insofern auch, wie er die Farisäer entlarvt, Herodes als einen 'Fuchs' vorstellt, abrechnet mit satanisch-verderbtem Unwesen, der denn auch ausdrücklich erklärte, er sei gekommen, "die Werke des Teufels zu zerstören." Freilich, die Entlarvten und entsprechend Gedeemütigten gieren nach Rache, daher Jesus Christus selber gejagt und getötet wird, um freilich gerade durch sein Leiden hindurch sein Werk triumphal beenden zu können. - An dieser Stelle sei freilich hinzugefügt: Jesus Christus war dem Himmlischen Vater alleingenugsames Opfer. Wie berechtigt diese christliche Offenbarung von der alleinigen Genügsamkeit des Erlöserleidens des Gottmenschen war, nun, das wird unschwer klar, vergleichen wir die Erhabenheit des Kreuzestodes Jesu Christi mit dem Dionysoskult der Heiden. Fundamentalere kann der Unterschied nicht gedacht werden, der des Niwos, was aber nicht ausschliesst, es seien ebenfalls Parallelen, heidnische Vorahnungen mitvorhanden, beachtliche und verehrungswürdige auch.

Christus ist der grosse Jäger, der von seinen Feinden nachher selber gejagt und getötet wird, um freilich glorreich von den Toten aufzuerstehen. Und nun ist Christus wiederum der 'grosse Jäger', der gegen Ende der Zeiten zum Weltgericht antreten wird, um als der Jäger, der er ist, die Böcke von den Schafen zu scheiden, um als grosser Jäger das letzte Wort zu sprechen. Interessant, wie der britische Dichter Francis Thompson einen Christenmenschen vorstellt als 'Jagdhund Gottes.'

Entwickelte sich später das Dionysosfest mehr und mehr zu einem fröhlichen Weinfest, liegt auch hier ein gewisser Anklang zur Festätigkeit des christlichen Osterfestes, zum Überschwang der Siegesfeier um den schliesslichen Endsieg des Gekreuzigten, dessen eucharistische Überfülle nun bald aller Welt alles in allem sein wird, da er uns ja das Paradies mit seinem Kostbaren Blut

zurückgekauft und uns sogar mit der Vollendung des Zentralen bedachte. - Dionysos wurde von den Frauen in ekstatischen Kulte als Bacchen, Mänaden usw. fackelschwingend auf Bergeshöhen gefeiert. Wir verwiesen bereits auf Parallelität mit den Frauen auf der Bergeshöhe von Kalvaria, auf Maria Magdalena, der Frau, vor der sich der Auferstandene erstmals offenbarte. So gründlich der Unterschied auch ist. Hierher gehört es ebenfalls, wenn christliche Kunst mit Vorliebe darstellte, wie nach der Passion der zerschlagene und zerschundene Leichnam Jesu Christi auf dem Schoß der Mutter gebettet liegt, so als solle abschliessend Rückverbindung hergestellt werden mit dem 'gebenedeiten' Mutterschoß, aus dem das Heil der Welt uns erwuchs. Und in diesem miterlösenden, einzigartig miterlösenden Sinne der Mutter Jesu Christi ist die Gottmenschenmutter nun auch immerzu der gnadeneiche Mutterschoß der Kirche als des fortlebenden Jesus Christus, ist immerzu "Grosse Gnadenvermittlerin", als solche nicht zuletzt Spenderin göttlich-dionysischer, eben christlicher Lebensfülle. Maria spendet uns die Frucht vom Baum des Lebwegs inmitten des Paradieses, was heisst: sie vermittelt uns das Konzentrat ewiger Seligkeit, also einer Seligkeit übernatürlich-überdimensionaler Dionysissimusses. - Wie der Engelkor von Marienfried so auch Fingerzeig ist auf festliche Chöre seliger Geschöpfe, also auch auf die Vollendung alles Positiven in dionysischer Lebensfreude, wie sie uns die Geheime Offenbarung andeutet. ///

Das geläuterte Dionysische ist allenthalben dort im Christentum anzutreffen, wo christlich-johanneische Gesinnung lebendig ist, die Gesinnung jenes Jüngers, den der sterbende Grkreuzigte seiner Mutter in einem ganz besonders ausgezeichnetem Sinn als 'Sohn' anvertraute; bezeichnenderweise ist die russisch-orthodoxe Kirche, die so im gnadenreichen Zeichen des Johannes steht wie die römisch-katholische in dem des Petrus, die evangelisch-protestantische in dem des Paulus, die Kirche innigster Marienverehrung. Überhaupt ist die Marienverehrung gekennzeichnet durch tiefe Lebensbejahung, ausgedrückt nicht zuletzt durch ihren Bilderdienst, eine Bejahung, die alle Welt, soweit sie ideal, in ihren Dienst nimmt. Karger Puritanismus braucht da nicht zu sein, ebensowenig eben, wie der Herr Jesus selber es damit hielt, wie nicht zuletzt seine bildersprühenden Gleichnisse beweisen. Farisäische Verknöcherung ist nicht angebracht. Friedrich Nietzsche unterscheidet zwischen dem vornehmlich-kriegerischen Typus, der ihm zufolge Lebensfülle vertreten soll, und dem priesterlichen Typus, der ihm beispielhaft erscheint für Lebensmangel und dessen Bedürfnis nach hinterhältiger Rachsucht. - Nun, es war ja in Tatsache priesterliche Rachsucht der Theologen, die Jesus Christus ans Kreuz brachte, darob Gott sei Dank auch zum Vollender alles Positiven im Dionysischen werden liess. Das Evangelium betont ausdrücklich, Pilatus, der vornehme(!) Römer, der Vorsteher des Militärs, habe klar erkannt, wie die Kirchenmänner ihm Jesus Christus lediglich "aus Ressentiment" überantwortet hätten. Aber just dieser Pilatus war nicht soldatisch-tapfer beherzt genug, daraus die Konsequenz zu ziehen und Gefahr zu laufen, seinen gut dotierten Posten aufs Spiel zu setzen. - Jesus Christus aber ist

doch nun wirklich nicht vom Typ des Farsäers, auch übrigens nach Nietzsche nicht, der einmal ausrief: "Es gab nur einen Christen - und der starb am Kreuz!" Weiterhin gilt: nicht zuletzt seines beherzten Kampfes gegen die Verderbnis der Farisäer willen ist Christus und dessen echter und rechter Stellvertreterschaft im Verlaufe der Kirchengeschichte im Kampf gegen Farisäismus und dessen kirchengeschichtlicher Nachfolgeschaft auch Vollendung des "vornehm-kriegerischen Typus." Er ist doch, was der "vornehm-kriegerische" Pilatus nicht wagte! Es gibt überhaupt keine menschliche Positivität, deren Vollendung der Gottmensch nicht darstellt. Kalvaria, das war Vollendung des 'Feldes der Ehre', des ehrenvollsten Einsatzes, der die Welt gerettet, Luzifer als Weltfeind Nr. 1 besiegt hat, damit die Programmatik des Herrn realisierte, der ausdrücklich gekommen, "die Werke des Teufels zu zerstören", der den Thron des Weltdiktators umstürzte durch seinen Kreuzesthron. Und wie echte und rechte Christusbefolger sich bewähren kann und muss, nicht zuletzt in bezug auf "vornehm-kriegerische Haltung", das beweist nicht als letzter der Apostel-Priester Johannes, der unter dem Kreuze ausharrte, auch auf die Gefahr hin, selber noch mitgekreuzigt zu werden, welcher Gefahr wegen zuvor der Petrus den Herrn verleugnet hatte. Später wurde dieser Johannes der Überlieferung zufolge schwerer Bedrängnis ausgesetzt. Darüber wurde er dank soldatischer Tapferkeit Miterlöser, der übrigens auf ganz eigene Art das Christuswort belegt: "Wer sein Leben liebt, wird es verlieren, wer es verliert, gewinnen." Der Apostel, der sein Leben riskierte, als er unter dem Kreuze des dahingeschlachteten Weltallerslösers als einziger der Apostel ausharrte, er war der einzige der Apostel, der unbeschadet aller Beschwerden keines gewaltsamen Todes starb. Er kämpfte wie sein gottmenschlicher Meister auf dem ehrenvollsten der Felder der Ehre, auf dem Schlachtfeld Kalvaria. .

C.G. Jung hat darauf aufmerksam gemacht, ein solches Buch wie die Apokalypse, die ein negativ-tödlicher Strom nach dem anderen durchziehe, müsse von einem Verfasser herrühren, der viel von diesen da geschilderten Todes- und Zerstörungskräften in sich trage. So gesehen können wir sagen, die Apokalypse verweise auf die Dunkelseite im Sinne der Finsternisseite der johanneischen Natur, wie das Johannesevangelium dessen Lichtseite. - Sehen wir ab von dem relativistischen Psychologismus, der mit solcher tiefenpsychologischen Deutung verbunden sein kann, braucht die Partialwahrheit solcher Analyse nicht übersehen zu werden. Die Übernatur setzt die Natur voraus, um sie zu vollenden. Wurde dem johanneischen Seher auf Patmos zugemutet, apokalyptisches Grauen zu schildern, braucht nichts der Annahme im Wege zu stehen, solche übernatürliche Schau konnte fassen auf gewisse natürliche, eben erbsündlich-natürlich finstere und zerstörerische Todeskräfte in der persönlichen Psychologie des Johannes, der damit paradigmatisch wird - auch damit - für das, was wir generell den johanneischen Typus nennen können. Nicht von ungefähr hat Christus selber den Johannes als 'Donnersohn' tituliert und zur Ordnung gerufen, als dieser ihn aufforderte, den Unglauben einer Stadt stante pede mit deren Vernichtung vom Erdboden zu beantworten. Quidquid cognoscitur ad modum cognoscentis

cognoscitur, das gilt auch hier. In diesem Zusammenhang könnte überhaupt das Problem z.B. des dramatischen Kunstschaffens aufgerollt werden, das nur gelingen kann, wenn der Verfasser ein Stück seiner selbst in die Personen seiner Tragödie hineinverlegt. Ebenfalls auf solcher Natur, hier der des Kunstschaffens, basiert übernatürliche Inspiration. Jesus Christus war eben - neben der Immacula - allein absolut sündenrein, daher Er allein als vollkommen zulängliches Sühneopfer in Betracht kommen konnte. Wir Erbsünder dagegen sind genötigt, unser Negatives in Dienst zu nehmen, um Positives zu schaffen. Einem Forscher z.B. kann dann nur erfolgreiches Experiment glücken, er kann dann nur Bahnbrecher zum Durchbruch werden, wenn er sein Kaotisch-Zerstörerisches mit ins Spiel bringt. Doch kommt bald die Grenzscheide, wo das Erlaubte unerlaubt wird, wo Vorspiel sich anbahnt zur ewigen Grenzziehung zwischen Himmel und Hölle, eben zwischen Gut und Böse; z.B. wenn Anwendung der Atomgewalt zu mörderischen Zwecken ansteht. Missbrauch des Eingriffs ins Erbut usw. - Wir zeigten anderswo, in unserer Erbsündenwelt gibt es keinen absolut reinen Menschen, nur einen relativ guten, wie auch unserer Bosheit hienieden eine gewisse Relativität zu eigen ist, die einen Menschen z.B. trotz allem zum Fegefeuerkandidaten überleben und nicht der ewigen Hölle verfallen lassen sein muss. Das tritt zu Tage in dem Verhältnis des alttestamentarischen Josef und seinen Brüdern. Wenn aber ein Thomas Mann dazu überging, in seinem Josefsroman diese erbsündlich bedingte Relativität ins absolut Relativistische auszudehnen, heisst das, sich auf die Seite der im Prinzip ungerechten, der kainhaften Brüder zu schlagen. Gewisse relative Entschuldigung sind erneut zur Hand, aber auch die Entschuldigung ist zuletzt nur - relativ.

Wie das Dionysische im Christlichen Anerkennung und Vollendung seiner Partialwahrheiten erfahren darf, so muss es andererseits in seinen dämonischen Kräften und seinem abgrundtief verlorenem Unwesen vom Christlichen her aufgearbeitet und gemeistert werden, damit sein auch Christliches und ideal Positives überhaupt erst richtig zum Durchbruch kommen kann. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, wie das alles erst recht von unserem Neuheidentum gilt, auch wenn dieses sich - ausgerechnet im Namen des Lebens! - vom Christentum glaubt absentieren zu müssen, das noch mit der Begründung der Lebensfeindlichkeit. In unseren Tagen müssen wir erleben, wie echt christliche Kräfte vergebens sich anstemmen gegen 'Abtreibungspraktiken', die in ihrer infernalischen Lebensfeindlichkeit die ehemals christlichen Völker des Abendlandes der Gefahr der Vernichtung ihrer Lebenssubstanz ausliefern. Dieses Wüten zur Selbstzerstörung ist zwar auch 'dionysisch', leider nur im negativen Sinne bzw. eben Unsinn.

Wie Nietzsche Dionysos gegen den Gekreuzigten glaubt ausspielen zu müssen, so verklagt ein Ludwig Klages das Christentum der Lebensfeindschaft. Das liegt auf einer Linie Und so zugesellen sich dann auch einem Klages die Anklagen Goethes und Nietzsches gegen das Bildnis des Gekreuzigten. Aber, so sahen wir, es handelt sich doch um ein dionysisch-dramatisches Blutbildnis, das der Rettung unseres Lebens dient, hilfreich ist, das Kreuz in den Kreuzesthron zu verwandeln. Jesus Christus und sein Christentum haben das Abgründliche in unserem Gründlichen dadurch

besiegt, indem er es in seinen grauenhaftesten Erscheinungsformen durchlebte, um durch unsägliche Tragik hindurch der Tragik kein Heimatrecht mehr im Bereich des Christlichen brauchen zukommen zu lassen. Auch ein Blutzzeuge stirbt nicht mehr 'tragisch', wenngleich es noch durchaus tragisch ist, wenn blutbespritzter Selbstmordterrorismus sich religiös glaubt drapieren zu können. Von daher nicht zuletzt rührt der besprochene dionysischer Charakter des Passionsgeschehens: Christus musste Mensch werden, um das Bösunartige unserer Menschheit zu überwinden. Deshalb musste er auch dionysisch werden, musste einswerden mit dessen Zerstörerischem, um des höllisch Gewalttätigen im Dionysischen Herr zu werden. Aber es ist klar, wie er das nur kann, wenn er das Zerstörerische er-leidet, nicht zufügt! Nur der Erleidende kann Erlöser werden- Wer das Zerstörerische mitzufügt, wird des Mitzerstörertums, der der zerstörerische Teufel ist. Von dessen Praxis muss z..B. gelten: wer gewaltsam sich der Macht bemächtigt, pflegt regelmäÙb zum diktatorischen Gewalthaber zu werden. Und wenn Menschen so dionysisch-mystischen Naturells wie Johannes gemeinsam mit der ehemaligen Sünderin unter dem Kreuze standen, zeigt das nicht zuletzt, wie Johannes und Magdalena Prototypen der Menschheit sind, die im Blute des gottmenschlichen Welterlösers reingewaschen werden müssen, Gott sei dank auch können.

Wenn unter den frommen Frauen unter dem Kreuze - Frauen, die vor allem hinverweisen aufs Dionysische! - auch jene war, die der Herr zuvor vor den Steinwürfen der Farisäer gerettet hatte, als diese als 'Sünderin' überfuhr wurde, so standen unter dem Kreuze auch die farisäischen Ankläger, für die der Herr ebenfalls betete: Gott, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun; wobei vorher aber einige von ihnen das Verdammungsurteil hatte treffen müssen: wer sich schuldig macht der Sünde wider den Heiligen Geist, wer meine Gottheit als des Teufels erklärt, der kann in Ewigkeit nicht gerettet werden. Wir sahen: bei aller oftmals auch gnadenvollen Relativität - die durchs Fegefeuer vor der Hölle retten kann - gibts halt ebenfalls ehene Absolutheit, die ewigen Grenzstrich zieht zwischen Himmel und Hölle, die keine blosse Schwarzweissmaterlei mehr ist. Das zeigt sich auch im Vergleich der beiden mitgekreuzigten Schächer, deren einer echter Reue wegen Gnadenerlass erfahren konnte, während der andere sich radikal verschloss und sich damit das eigene Urteil gesprochen haben dürfte,

Maria nun war die einzigartige Miterlöserin, als Folge davon 'die' grosse Gnadenvermittlerin. Sie ist christlich-dionysisch gewesen wie niemand sonst unter der Gruppe der heiligen Miterlöserinnen unter dem Kruze. Niemand hat naturgemäß so mitgelitten wie die Mutter. Wenn irgendwo auf der Welt zerreissender Schmerz geadelt wurde, dann auf Kalvaria, dann nebst dem herzzerreissendem Schmerz des gottmenschlichen Sohnes der der Gottmenschenmutter, die unter dem Kreuze die Geburtswehen zur Neuen Schöpfung auf unvergleichliche Weise mit ausstehen hatte und ausrufen musste: Tief wie das Meer ist mein Schmerz, wo ist ein Schmerz gleich meinem?

Unbedingt erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Glaubenswahrheit über die leibliche

Aufnahme Mariens in den Himmel. Beachten wir: ausgerechnet das Dogma - das als 'dogmatisch' Kritik hervorruft, des verknöcherten und leblosen Christentums zu sein - ausgerechnet diese Glaubenswahrheit ist es doch, die dem adventistisch vorausgehenden Gehalt, das dem präexistent Christlichen im Dionysischem zur weltweiten Anerkennung verhilft. Liegt doch in diesem eine in der ganzen Welt einzigartige Anerkennung und Hochschätzung des Leibprinzips, damit auch all dessen, was vom Dionysoskult von damals bis zur Lebensphilosophie von heute als bejahenswert gepriesen wurde und wird.

Stark christlich-dionysischen Gehaltes ist auch die Botschaft von Marienfried, welche Art Gehaltlichkeit in dem Preisgesang der Engel auf den Heiligen Geist stärkste Konzentration erfährt. Kritiker haben geltend gemacht, das Christentum sei lebensfeindlich, weil es das Vater- und damit das Logosprinzip ungebührlich verabsolutiere. Nun ist es doch gerade die Offenbarung des Neuen Testaments, die die alttestamentarische Gottesoffenbarung um ihre - damals zeit- und raumbedingte - Einseitigkeit bringt. Und so hören wir in der Marienfrieder Botschaft vonseiten der 'Mutter' Jesu Christi: eben dieser Himmlische Vater, der angeblich lebensfeindliche Jahwe. eben Er "verkünde schreckenvolles Wehe" jenen, die Mariens Sonderstellung verneinen ablehnen zu müssen - welche Sonderstellung doch nicht zuletzt hinausläuft auf eine Bejahung der Bedeutung des Positiven im Bereich des Dionysischen auch im Bereich des Christlichen. Was sich in luziferischer Ablehnung dieser Stellung Mariens zu Wort meldet, das ist nicht zuletzt Geisteshochmut, Verstandesdünkel lebensentwurzelter Hirnlinge, ist Blasiertheit der Hypertrophie des Intellekts gegen Leben und Seele und Intuition. Und der göttliche Vater, der das väterliche Logosprinzip in abschreckender Reinkultur vertreten soll, ausgerechnet der hat die Güte, Partei zu ergreifen für die Ansprüche des Lebens gegen widernatürliche Postulate eines Spiritualismus, der in der Geschichte des Denkens in Philosophie und nicht zuletzt in Theologie oftmals umso unchristlicher, wenn nicht direkt umso antichristlicher war, je 'vergeistigter' er sich gab. - Erwähnenswert ist in diesem Sinne ebenfalls: Es waren Schriftgelehrte, auf modern 'Professoren', Rationalisten und Kasuisten, die den naturen- und wesensgleichen Sohn des göttlichen Vaters ans Kreuz nageln liessen, Heilig-Geist-verlassen, wie sie waren. Überhaupt bleibt festzuhalten: Es sei wiederholt: Die radikale Ablehnung der Verehrung der Mutter des Welterlösers ging einher mit einem bilder- und entsprechend lebensfeindlichem Puritanismus, der das Neue Testament reduzierte wieder auf seinen alttestamentarischen Grund und dessen naturgemäß mitgegebenen Einseitigkeiten, was dann Vollendung fand im Islam und dessen prinzipielle Bilder- und übrigens auch Frauenfeindlichkeit. Die Theologie des Alten Testaments ging der abendländischen Philosophie mit ihrer ungebührlichen Verabsolutierung des männlichen Geistprinzips voraus, welche Philosophie beitrug zum protestantischen Puritanismus, der aus dieser extremen Rationalisierung letztmögliche Konsequenzen zog und mit der intellektualistischen Verneinung der Menschwerdung Gottes ungewollt den Arianismus der Islamisierung des heute ehemals christlichen Abendlandes vollendeten Abschluss finden lässt. Die entscheidende Korrektur, die das im Prinzip lebens- und

seelenbejahende Christentum dem Prinzip des Alttestamentarischen zufügte, wurde verhängnisvollerweise rückgängig gemacht. Dazu war die Annullierung des liturgischen Bilderdienstes, der bezeichnenderweise in der Verehrung der Jungfraumutter Maria schönste Konzentration erfuhr, ein entscheidender Schritt, übrigens vorwärts auch zum übersteigerten Rationalismus und dessen Patriarchalismus, gegen den heute, leider wiederum einseitig, Sturm gelaufen wird. Dieser Rückschritt hatte Konsequenzen; denn aus der anerkennenden Verehrung der Menschwerdung Gottes folgt konsequenterweise die Verehrung der Gottmenschenmutter, die uns diese grösste aller Gnaden vermitteln durfte - während Ablehnung dieser Marienverehrung ausmündete in einer liberalistischen Theologie, die heute auch auf den katholischen Kirchenkörper übergreift und so auch zum Abbau der Marienverehrung verführt. In diesem Sinne heisst es in der Marienfrieder Botschaft: Christus ist deswegen sowenig bekannt, weil Ich nicht bekannt bin. Das entchristianisierte Abendland von heute bietet dafür den Beweis.

In Marienfried stellt sich die Gottmenschenmutter vor als "die dauernde Braut des Heiligen Geistes", jenes Heiligen Geistes also, der das christlich-dionysische Lebenslement in göttlich vollkommener Absolutvollendung verkörpert. Durch die Gnadengaben eben dieses Heiligen Geistes gewinnen wir Anteil am heilig-heilen Leben Gottes. Diese gnadenvollen Geschenke sind von der Art ihres Schöpfers, sind also zutiefst göttlich-dionysisch. So goss denn auch der Heilige Geist im dramatisch bewegten Aufbrausen des ersten Pfingststurmes seine Gnadenerkräfte gleich feurigen Zungen auf die Apostel aus, auf die Apostel, in deren Mitte - merken wir auf! - Maria war. Als "dauernde Braut des Heiligen Geistes" ist es Maria, die "die Kraft Gottes anzieht", wie es in Marienfrieds Botschaft heisst: "Setzt an die Stelle eurer sündigen Herzen mein unbeflecktes Herz. Dann werde Ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht. Und die Liebe unseres Vaters wird Christus neu in euch zur Vollendung führen", uns also entsprechend verchristlichen. Der Völkerpaostel verweist uns auf die verschiedenen Gnadengaben, die Gottes Heiliger Geist uns zukommen lässt. Unschwer einzusehen, wie dabei die Gottmenschenmutter als jene 'Grosse Gnadenvermittlerin', als die sie sich in Marienfried vorstellt, eine wesentliche Rolle spielt, eine, die uns befähigt zu jener jeweiligen Mission, zu der göttliche Gnädigkeit uns prädestiniert, eben im Sinne der verschiedenen Gnadengaben, auf die uns Paulus verweist: Die einen hat Gott zu Aposteln berufen, andere zu Profeten, wieder andere zu Hirten und Lehrern usw. Maria wird uns in Marienfried vorgestellt als "treue Vermittlerin aller Gnaden", sie entscheidet als Apostolin "an Chrsti statt" im geistlichen Rangstreit usw. Als solche Gnadenvermittlerin hinwiederum waltet die Gottmenschenmutter eines christlich-dionysischen Amtes, sie kann Anteil schenken an dem, wovon sie selbst aufgrund ihrer einzigartigen Begnadigung die Vollendung bieten darf. So bereitet sie vor auf die Herabkunft des dionysisch stürmenden, dionysisch-feurigen Gottesgeistes, wovon die Marienerscheinungen - das Sonnenwunder von Faima etwa - erste gnadenreiche Anzeichen sind. Die Begleitumstände pfingstlich-bewegter Heilig-Geist-Ausschüttung sind symbolisch für jene Gnadenrealität, die sie spenden, übrigens als Symbol in einem real auch bereits sind.

In Marienfried verheisst die Gottmenschmutter: "Mein Zeichen ist im Erscheinen. So will es Gott" Vilees könnte darauf hindeuten, wie der Christenheit ein Zeitalter des Heiligen Geistes bevorsteht, ein christliches Drittes Reich Gottes, des Gegensatzausgleichen zur Synthese von These und Antithese. Ein solches Zeitalter wäre notwendigerweise auch ein eminent christlich-marianisch-johanneisches, ein solcherart auch mystisch-dionysisches Zeitalter, in dem selbstredend die christlich-johanneische Kirche Russlands mit ihrer Marienverehrung einen unüberbietbar wertvollen Beitrag leisten müsste, einen, der des immer schon postulierten III. Roms - z.B. in St. Petersburg - entspricht. Also zumal die russische Christenheit wäre dazu wie prädestiniert, ein solches Säkulum heraufzuführen und ihm führend vorzustehen, zur höheren Ehre Ihres Sohnes Jesu Christi, versteht sich. Der Mutter als "dauernder Braut des Heiligen Geistes" wird in einem solchen Zeitalter alles daran gelegen sein, die Belange ihres Sohnes zu vertreten. Verheisst die Madonna in Fatima: "Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren. Russland wird sich bekehren und der Welt wird eine Zeit des Friedens gewährt werden", steht diese Aussage wohl auch im Zusammenhang mit dem Bescheid der Botschaft von Marienfried: "Mein Zeichen ist im Erscheinen, so will es Gott". - Da gilt erneut: Gnade setzt die Natur voraus, um sie zu vollenden. Die auch natürlichen Grundlagen für eine solche gnadenreiche Entwicklung sind heute nicht mehr zu verkennen. Nicht zuletzt die Dionysosphilosophie eines Nietzsches, eines Bergsons, eines Ludwig Klages haben solcher natürlichen Grundlegung eine Bahn freigebrochen, auch dann, wenn die Philosophie dieser Denker im Kern antichristlich orientiert gewesen. Wir sehen daran einmal mehr, wie selbst das Antichristliche ungewollt noch im Dienste des Christlichen stehen muss. - Hierhin gehört nicht zuletzt die Frauenbewegung, die, völlig zu Recht, einen Ausgleich der Gegensätze zwischen dem Patriarchat und dem Matriarchat fordert, so auch abhebt auf priesterinnenliche Ordination, zu der sich die evangelische Protestantengemeinschaft bereits verstand. Tragischerweise steht nun diese Frauenemanzipation plötzlich wiederum im Zeichen des Antichristentums, weithin jedenfalls. Nun gilt der Protest dem christenkirchlichen Verdikt gegen heutige 'Abtreibungsorgien', die einmal mehr zeigen, wie der Mensch dazu neigt, von einem Extrem ins andere zu taumeln, um diesmal den ebenfalls berechtigten Belangen eines strengen Patriarchats entgegenzustehen. Das ist Wasser auf die Mühlen eines frauenfeindlichen Islams, der sich ja anschickt, in jene Vakanz vorzustossen, die durch die Entchristianisierung des Abendlandes entstanden ist. Die Frauenwelt läuft Gefahr, das extremistische Gegenteil des von ihr Bezweckten zu erreichen. Konvertierenden Frauen werden bald schon die Augen überlaufen. - Andererseits ist mitschuldig an dieser fatalen Entwicklung ein christenkirchlicher Affront gegen die Gleichberechtigung der Frau auch in jenem kirchlichen Bereich, der in seinem evangelischen Ursprung nicht zuletzt heutige Frauenemanzipation grundgelegt hat, sehr im Gegensatz zum islamischen Fundamentalismus, der ein Zurück zum überspitzten Patriarchat des Alten Testaments. Sind unsere Kirchenoberen - im Gegensatz zu den evangelisch-protestantischen - nicht christlich fortschrittlich genug, muss das der christlichen Sache naturgemähs sehr schädlich sein.

Starke lebens- und seinsphilosophische wie mystische Strömungen durchziehen unser Abendland. Die Vorliebe für östlich-asiatische Mystik ist unverkennbar. Doch umgekehrt geht der Trend ebenfalls, zeigt sich der Osten dem Westen gegenüber immer aufgeschlossener, um ihn schliesslich bald schon zu überrunden. Die Gnade des Heiligen Geistes Jesu Christi bräuchte diese natürliche Grundlage nur noch zu ergreifen. Ungeahnte Möglichkeiten eröffnen sich dem profetischen Blick. Das Gelobte Land eines christianisierten Asiens breitet sich aus. Die Christianisierung Asiens jedoch wird ganz im Zeichen christlich marianischer und johanneischer Religiosität vor sich gehen müssen. Wird das christliche Zeitalter in der Prägung des Heiligen Geistes nicht vor allem ein Zeitalter asiatisch-östlichen Christentums werden dürfen? In diesem Zusammenhang wäre es zu begrüßen, wenn sich solche Entwicklung ebenfalls abzeichnete in der Wahl eines Nachfolgepapstes, also eines begnadeten Asiaten. Ein solcher könnte prädestiniert sein zur Verkündung einer Glaubenswahrheit über die einzigartige Miterlöserschaft und Gnadenvermittlerrolle Mariens. Es wäre ein Markstein für den Siegeszug des immer stärker um sich greifenden marianisch-johanneischen, des christlich-dionysischen Geistes des Herrn Jesus Christus. Dabei dürfte der russisch-orthodoxen Kirche als 'der' christlich-johanneischen Kirche eine entscheidende Mittlerrolle zufallen.

Paul VI. folgte ein Papst, dessen Amtszeit kürzer noch war denn die Johannes XXXIII., aber keineswegs umsonst. Schöpferisch, gewiss Heilig-Geist erfüllt war seine Namengebung: Johannes Paul I. Vor dem II. Vatikanischen Konzil hatte der Schreibende eine Schrift verfasst über eine johanneisch-paulinische Papstkirche - und nun solche Bestätigung von allerhöchster Stelle! Und damit indirekt auch eine Bestätigung des Anliegens dieses Kapitels hier. Der Peter, der Vertreter des päpstlichen Amtswesens, bekennt sich zum kreativen Ausgleich mit dem johanneisch-paulinischen und entsprechend christlich-dionysischen Heilig-Geist-Prinzip. Papst Johannes Paul I. war ein begnadeter Papst, der in einem Aphorismus mehr sagte als andere in einem dickleibigen Buch. Es war Wassr auf die Mühle meiner Gotteslehre, als er betonte: "Gott ist nicht nur Vater, er ist ebensoviele Mutter." Diesen Ausspruch könnte ich diesem Kapitel als Geleitwort voranstellen.

Was der nur dreissig Tage regierende Papst Johannes Paul I. initiierte, sein Nachfolge führt es fort, wie er mit seine Namengebung kundtat: Johannes Paul II. Der Peter will auch seiner Gegenpole sein und immer mehr noch werden. Was freilich so einfach nicht ist. Beten wir, damit der Kirche ein Paulus geschenkt wird, der wie in der Urgemeinde dem Petrus Zugeständnis um Zugeständnis abringen kann! Der Heilige Geist muss helfen, damit der im Zuge der natürlichen Entwicklung spruchreifgewordene Ausgleichsprozess der Gegensätze durch 'Gnade' möglichst gnadenreich vollendet werden kann.

b)

(Lies Volltext zum Problem der analogia entis! Hier der Ausschnitt:)

Erst die Imposanz der Elementargewalten und die der Tierkräfte und der menschlichen Redekunst, erst das Zusammenspiel dieser Drei, kann ein möglichst zutreffendes Symbol liefern für die

Redemacht eines Engels. Zuguterletzt darf gelten: Jede geschöpfliche Verlautbarung ist Analogie für den Schöpfergott, auf dessen 'Wort' hin die Schöpfungen ins Leben gerufen wurden, wie der gottmenschliche Sohn das Wort des Vaters ist. Die Sprachgewalt des Pfingstfestes ist Hinweis auf die Aussagekraft des Heiligen Geistes der Gottheit. Des zum Zeichen vermochte es das 'Fleisch gewordene Wort' mit einem Wort und dessen Handbewegung den Naturgewalten zu gebieten, vermochte Jesus Christus den Sturm auf dem Meere zur Ruhe zu bringen. An einem einzigen Ausschnitt, einem einzigen Mikrokosmos innerhalb der Weltnatur bewies der Schöpfer, wie Er es prinzipiell mit dem Makrokosmos der Welt als ganzes halten könnte, zu Ende der Zeiten und deren Räume als Weltenrichter auch zu halten gedenkt.

Sprachgewalt ist allemal auch Analogie für Herrscherkraft. Der Mensch, der als einziges Wesen hienieden im eigentlichen Vollsinn sprechen kann, er kann Elementar- und Sprachgewalten gebieten. Freilich, bedingt und endlich, wie er ist, kann er das eben nur bedingt. Er muss sich immer wieder veranlasst sehen, ängstlich zusammenzuzucken vor dem Aufschrei entfesselter Elemente, gar vor denen, die er vermöge seiner selbstbewussten Technik selber entriegelt hat, woraus z.B. ein alles vernichtendes urlementares Atominferno entstehen kann, wodurch der solcherunart vernichtete Mensch durch seine eigene Künste seiner Sterblichkeit, also Endlichkeit bewusst werden muss. Entfesselte Naturgewalt, diese noch gewaltig potenziert durch des Menschen Künste, dieses ist schwacher Abglanz nur zu den Posaunenstimmen der Engel oder gar Gottes selber. Da gilt erneut: die Übernatur setzt die Natur voraus, um sie zu vollenden, z.B. innerhalb von Geschehnissen, worauf uns die Geheime Offenbarung verweist. In Tagen und Nächten apokalyptischer Bedrängnisse kann sich sehr wohl in unsere Weltnaturereignisse Überweltliches miteinmischen, kann darüber der Übergang von der Analogie zur Realität des Symbolisierten flüssig werden, auch im Bereich des Negativen, im Auftreten von direkt handgreiflich werdenden Dämonen. Lies dazu meinen Simbolroman: DES FORSCHERS SCHWEINEHUND!

Wenn Gott spricht, entsteht die Schöpfung aus dem Nichts, gestaltet sich die Schöpfung, wie der Schöpfer es sagt, legt sich des zum Zeichen der Sturm auf dem Meere, hocken sich die unbändigsten und kraftvollsten Tiere gehorsam zu Füßen des Herrn; wie es geschehen bei Daniel in der Löwengrube, wie später bei Urchristen, die wilden Tiere zum Frass vorgeworfen wurden, um mit solcher Realität symbolisch zu sein dafür, in welche paradiesischen Gefilde die Märtyrer um des Gottmenschen Jesu Christi willen überzuwechseln im Begirffe waren. Wurden die Märtyrer doch enthauptet, als die zu zahmen Paradiesestieren gewordene Bestien sie nicht zerreißen wollten.. Wenn Gott spricht, muss der Mensch sich nieder knien wie Moses vor dem brennenden Dornbusch, wie die Apostel auf dem Berge Tabor als Christus seine Gottheit sprechend, entsprechend ansprechend werden liess. Wenn Gott spricht, muss der Mensch demütig niederknien, um Gott die Ehre zu geben, indem er solcherart zur Anbetung des Allmächtigen die kraftvolle Sprache des elementaren und animalischen Lebens aufnimmt in seine

Menschensprache, in der alles Sprechen der Weltnatur zur hienieden letztgültigen Aussprache gekommen ist, daher der Mensch ja innerhalb unserer Weltnatur die wahrste Wahrheit und der wertvollste Wert, dementsprechend die aussagekräftigste Aussage ist, die beredteste Rede, freilich nicht minder die verlogenste Lüge, was sich gerade im Reden und Sprechen von Menschen erweisen kann; angefangen dann, wenn ein Mensch den Mitmenschen bewusst anlügt und betrügt bis hin zu infam verlogenen Propagandakünsten, die ganze Völker verführen kann. Lüge ist das, was sich als Wahrheit ausgibt, um davon das Gegenteil zu sein. Mithin ist es in die Hand des Menschen bzw. in seinen Mund gelegt, ob die Schöpfung geweiht und geheiligt und entsprechend vollendet beredt wird zur hochgemuten Anbetung des Schöpfers der Natur- und Menschenkräfte. Die vormenschlichen Gewalten, vor denen der Mensch oftmals zurückschreckt, erstaunend wie erschauernd, diese Aussage wird jetzt im Munde des Menschen vollendet sprechend. Mit solcher Aussprache des Menschen ist gesagt, ob die Schöpfung genommen wird als Mittel zum Gottesdienst, die Schöpfung damit naturgemäße Behandlung erfährt, oder naturwidrig missbraucht wird als Mittel zur Rebellion gegen den Schöpfer. Gewichtige Aussage fürwahr, die nicht zuletzt Gewichtiges aussagt über den Wert des Gebetes. Die Naturgewalten werden jetzt im Menschen sprechend und ihm in die Hand gegeben, z.B. wenn ein Naturgesetz gefunden, richtig erkannt und auf eine Formel gebracht, dementsprechend ausgesprochen wird. Womit der Mensch die an sich schwache Stimme seiner geistseelisch geladenen Sprache potenziert mit den Gewalten und Kräften der vormenschlichen Natur, Damit gewinnt der Mensch erst recht das Sagen, hat ja vermöge seiner Freiheit zu sagen, hat entscheidend mitzubestimmen über Heil oder Unheil der ganzen Welt. Und dieses Heil oder Unheil bemisst sich nach der Anerkennung oder Ablehnung des Schöpfers durch das Menschengeschöpf. Wie der Mensch sich auf Ablehnung verstehen kann, das kann z.B. deutlich werden aus Goethes Prometheusgedicht, also in der Aussage des Dichters, die zur aussagekräftigsten Aussage gehört, die wir Menschen kennen können. Es heist z.B.:

Bedecke deinen Himimel mit Wolkendunst
 und übe, dem Knaben gleich,
 der Disteln köpft,
 an Eichen und Bergeshöhen;
 musst mir meine Erde
 doch lassen stehn
 und meine Hütte, die du nicht gebaut
 und meinen Herde,
 um dessen Glut
 du mich beneidest.

...

Ich dich ehren? Wofür?

Hast du die Schmerzen gelindert
 je des Beladenen?
 Hast du die Tränen gestillet
 je des Geängstigten?
 Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
 die allmächtige Zeit
 und das ewige Schicksal
 meine Herren und deine?

Wähnst du etwa
 ich sollte das Leben lassen,
 in Wüsten fliehen,
 weil nicht alle Blümenträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen
 nach meinem Bilde,
 ein Geschlecht, das mir gleich sei:
 zu leiden, zu weinen,
 zu geniessen und zu freuen sich,
 und dein nicht zu achten,
 wie ich!"

Das Geschlecht, das Gottes nicht achtet, wir haben es zur Zeit, nicht zuletzt bei uns in der Bundesrepublik Deutschland. Das Ende wird prometeisch sein, höllisch-luziferisch, wenn uns Gott nicht doch noch mit der Fegefeuerläuterung davonkommen lässt.

Im Gottesdienst erweist sich der Mensch wie nirgendwo sonst als Herr und Dame, als Krone der Schöpfung, als der Schöpfung wohlwollender Vorsteher, als heilsam, ebenbildlich dem Heiland, den er demütig anbetet. Die Verehrung des Schöpfers macht die Schöpfung vollendet ehrwürdig. Was die Elemente wie die Tiere ungewollt und unbewusst verlautbaren, das findet im Menschen freiheitliche Bejahung, zumal dann, wenn der Mensch alles Positive in der Schöpfung zusammenfasst, indem er betet. Allerdings, die Welt ist auch voller Analogie zur Teufelei der Hölle. Was immer in der Natur Revolte ist, Aufstand des Wertminderen gegen das Wertvollere, Aufstand gegen den Menschen so auch, das findet Vollendung im Akt menschlicher Revolte. Nicht von ungefähr spricht die Geheime Offenbarung von grossmäuligen Unwesen antichristlicher Ebenbilder Luzifers. So ist der Mensch der potentielle Miterlöser oder auch Mitzerstörer der Welt. Bejaht nun der Mensch in seiner Freiheit, was die vormenschliche Natur um ihn herum in der Sprache der Analogie entis als Fingerzeig auf den Schöpfer Positives zum Ausdruck bringen will - wozu sie mit

ihrer Zeichensprache den Menschen direkt einlädet - dann ist das so, als er-fasse und be-greife der Mensch, der erfassende und begreifende, der er ist im Vergleich zum Tier, die gesamte Weltnatur, um darüber hinaus noch alle Kunst und Wissenschaft menschlich verständigen Verstehens gottesdienstlich zu vollenden. Alsdann gibt im Menschen die ganze Schöpfung des Schöpfers die gebührende Ehre, wie es unüberbietbar Franziskus besorgte. Ehrenvolleres und sinn- wie dann auch Zweckvolleres für Welt und Menschheit kann es nicht geben als solchen Gottesdienst. Nicht zuletzt die Tiersymbolik ist Hinweis auf solch ehrenvollen Ehrendienst, auf solch erhabenes Hoch-Amt, das der Mensch mit solchen 'Heilruf' aufs tiefstsinngigste im Namen aller Kreaturen anzustimmen vermag.

Nun gibt es ebenfalls, und wirklich nicht als letztes, der Menschen Bittgebet. Not lehrt beten. Es gibt immer wieder Fügungen, in deren Verlauf die temperierte Gewalt der vormenschlichen Natur anschwellen kann zum verheerenden Orkan. Darüber musste der Luxusdampfer Titanic prototypisch werden als Menetekel für den heraufziehenden Untergang eines Abendlandes, das nicht christlich sein wollte. Dieses Riesenschiff musste an einem Eisberg zerschellen, wenige Menschen konnten nur gerettet werden. Als der Mensch darüber ein Opfer der aufbegehrenden Elemente wurde, da, so ist überliefert, hätten sich todgeweihte Menschen unter dem Druck solcher Naturgewalten eines Besseren als eines 'titanischen' Hochmuts besonnen, hätten sich besonnen auf die Notwendigkeit des Gebetes, seien untergegangen mit dem Lied auf den Lippen: 'Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir', wozu die Kapelle solange wie eben möglich die Begleitmusik spielte. Da hatte der Mensch den Aufschrei der durch die Erbsünde verwundeten und zerqälten Naturelemente in den selbsteigenen Aufschrei seiner Sprache hineingenommen, da hat er gebetet. Die Abhängigkeit des Menschen von der nur Gott abbildlichen, nicht wie der Mensch Gott ebenbildlichen Natur, diese ist u.a. und nicht zuletzt Analogie der Abhängigkeit des Menschengeschöpfes von seinem Schöpfer. Wenn der Mensch weithin abhängig schon ist vom vormenschlichen Sein, abhängig derart, dass z.B. biologische Fehlfunktionen, Schwächen also der Animalität, zum geistseelischen Irresein führen müssen, wie erst recht ist dieser Mensch abhängig vom Übermenschlich-Überweltlichen! Auch diese Sprache der Natur kann der Mensch verstehen als Ansprache an sich selber, wenn er die entsprechenden Folgerungen zieht und betet.

Dem nicht unähnlich verhält es sich in mehr als einer Beziehung mit dem Unterschied von Tier und Mensch. Der Mensch muss seine wertvolle Kultur und Zivilisation bezahlen mit einer gewissen Vitalgebrochenheit und Instinkunsicherheit.. In der Welt der Kultur selbst gilt: Gewachsenes erscheint vollkommener als Gemachtes. Nurmenschliche Kultur und Zivilisaion ist also richtig wertvoll erst, wenn sie regelrecht in Fleisch und Blut übergegangen, d.h. nicht zuletzt: wen sie uns weitgehend tierisch hat werden können. Dem Tierreich entwachsen, müssen wir wieder Tier werden, freilich auf einer wertvolleren Stufe, der des Menschen, der die schöpferische Synthese zwischen blosser Animalität und nurmenschlicher Kapazität hat gewinnen können.

Das Tier als religiöses Symbol will somit u.a. ausdrücken: Gott, der Schöpfer, ist Harmonie der Gegensätzlichkeiten in Absolutvollendung, wovon jeder gelungene Gegensatzausgleich innerhalb der Schöpfungen eine beredte Analogie abgibt. Göttlich wertvolle Kultur ist gleichewig göttlich natürlich-organische, göttliche Vollkommenheit. Vollkommenheit aller Gegensätze ist etwas von Ewigkeit zu Ewigkeit 'Gewachsenes'.

Das alles kann nur dann überzeugend sein, wenn wir Gott nicht nur als 'reinen Geist' im Sinne der Psychologie, zumal der von Ludwig Klages herausgestellten vorstellen, sondern ihn bereits als Einzelperson trinitarische fassen, ihn als das Urbild für uns Ebenbilder im Zuge der Analogia entis vorstellen als Einheit der Gottnatur und damit die geschöpfliche übernatürliche Welt, die Welt der Übernatur der Engel, in der Dreiheit von übernatürlichem Geist, übernatürlicher Gottseele und übernatürlicher Gottleibhaftigkeit, ganz anders als die uns bekannte Dreiheit in der Einheit, jedoch in einem ähnlich. Und so ist uns denn das Tiersymbol lieb und wertvoll als hinweisende Aussage auf die Astralleibhaftigkeit des Übernatürlichen, worüber im Kapitel zur Gotteslehre eingehender zu handeln sein wird. Halten wir hier nur fest: Wechselwirkung, zuletzt die von Schöpfer und Schöpfungen, kann nur platzgreifen, wenn jene Analogie obwaltet, die für alles Analoge typisch ist. Vormenschliche Vitalität und Animalität hat nicht nur ihre materiell-biologische Leibhaftigkeit, vielmehr auch ihr seelisches und geistiges Moment, auch wenn dieses noch nicht wie im Menschen zur seelisch-intuitiven Selbstanschauung und geistigen Selbstbegrifflichkeit und so auch zur tätigen Selbstverwirklichung des Menschen erwacht ist. Umgekehrt hat alles Geistsseelige seine körperliche Stütze, so auch die Geistseele des Menschen ihre Fluidalcorporeität. Da ist Einheit in einer Dreifaltigkeit, die zur Unsterblichkeit bestimmt, wie Personalität und persönliche Unsterblichkeit nur in Geistigkeit unmöglich ist. Sprechen bzw. schreiben wir also von einer übernatürlichen Corporeität, z.B. der der Engel als Zwischenexistenz zwischen Mensch und Gott, die ebenfalls Ebenbilder Gottes, dann findet diese übermenschliche, übernatürliche, der Allgegenwart fähig Leibhaftigkeit ihr Analogon einmal in der Gott-Ebenbildlichkeit der Geistseele des Menschen, zum anderen in der Abbildlichkeit des Animalischen. ///

Auf der Linie des bereits Ausgeführten liegt es fernerhin, wenn wir innerhalb der Tierwelt Prachtexemplare an vitaler Kraftentfaltung und deren Schönheit an Wuchs und Würde vorfinden, mit der der schönste und wohlgeratenste Mensch in macherlei Betracht nicht konkurrieren kann. Zu verweisen auf z.B. auf den Löwen als auf den 'König der Tiere', dessen majestätische Erhabenheit uns enthusiastieren kann, ebenso wie die hinreissenden Wucht animalischen Stimmkörpers; springen wir über zum Gegenextrem, z.B. dem Kanarienvogel, kann das uns ebenfalls begeistern. Gefragt, wer oder was uns stärker in Bann schlage, die Gewalt der Stimme des Löwen oder denn die Lieblichkeit der Stimme eines zierlichen Singvogels, können wir auf Antrieb keine eindeutige Entscheidung fällen. Deshalb nicht zuletzt schätzen Menschen Tiere, weil der Wert des Schönen und Gewaltigen wie Anmutigen hier eindrucksvolle Ausdrücklichkeit hat

finden können. Und so bringt wiederum nicht zuletzt die Tiersymbolik zum Ausdruck: der Schöpfer muss absolutvollendete Schönheit sein, so wie eben alle Schönheit des Geschöpflichen - vollends die des machtvollen Engels - in ihrem schier unerschöpflichen und unauschöpflichen Nuancenreichtum Symbol ist der Schönheit des Übernatürlich-Überdimensionalen, nicht zuletzt von überweltlicher Astralkorporeität. So wie wir Freude daran haben, eine wohlgeratene Landschaft in ihren wundersamen imponierenden Höhen und Tiengründen zu bewundern, wie wir Freude daran haben, ein schöngerartenes Tier zu sehen, sei es im Zoo zum Gaudium der Kinder, sei es als Haustier, so verlangt unsere Liebe nach dem Anblick der allerschönsten Schönheit, verlangt der Mensch nach der Schau des Engels als Vorbereitung auf die Anschauung Gottes, von deren Pracht das vormenschliche Abbild Kunde gibt, wie erst recht natürlich die Schönheit des Menschen, des Ebenbildes Gottes, in dem tierisches Gesicht zum menschlichen Antlitz geworden ist. Hier liegt die Partialwahrheit derer, die sagen, sie würden einen Waldspaziergang als eine Art Gottesdienst erachten. Die Schönheit der Natur, z.B. der des gepflegten oder auch ursprünglich gewachsenen Waldes, kann den Schöpfer nahebringen, daher ja auch Liturgie bestrebt ist, Naturschönheit in den Gottesdienst hereinzuholen. In einem seiner Gleichnisse legt Christus uns denn ja auch nahe: betrachtet die Lilien des Feldes! Selbst König Salomon in all seiner Königspracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen. Sicherlich dürfen wir in unserem Zusammenhang der Gleichnis weiterführen und anfragen: wo ist der Herrscher, der so herrscherlich gekleidet ist wie ein Leopard? Wir finden ihn nicht! Wohl aber treffen wir häufig genug Menschen, wollen diese besonders eindrucksvoll erscheinen, sich umkleiden mit - Tierfellen oder Tierleder, Tierpelzen. Das gilt nicht nur für ursprüngliche Stammeshäuptlinge, gilt auch für modern zivilisatorische Menschen. Das fängt an mit der Lederjacke aus eigens so genanntem Wildleder, hört nicht auf bei unseren Pelzmänteln, setzt fort, was Adam und Eva nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies begannen: wir kleiden uns mit Tierfellen, deshalb nicht zuletzt, weil wir wieder schön werden wollen, wieder paradiesisch-ursprünglich sein möchten, was freilich u.a. deshalb nur unvollkommen gelingen kann, weil ja auch die Tiere an den Folgen der Erbsünde der Stammesheit tragen müssen, deshalb durch die Schuld der Menschen Einbuss erlitten an ihrer Schönheit; welcher Versuch des Menschen andererseits deswegen ein wenig gelingt, weil wir des Wohlwollens des Schöpfers nicht ganz und gar verlustig gingen. Und wenn schliesslich Gott Mensch wurde, teilnahm damit auch an der Animalität des Menschlichen, wenn wir nunmehr den Gottmenschen verehren dürfen als "blutendes Lamm", das uns zu Himmlischem Hochzeitsmahl und entsprechendem hochzeitlichem Festgewand verhilft, dann kann vollends deutlich werden, wie verlorengangenes Paradies und entsprechende übernatürliche Schönheit zurückerlangbar ist. Eucharistische Teilhabe am 'blutenden Lamm', das hinwegnimmt die Sünde der Welt und deren hässliche Folgen, diese Teilhabe am 'blutenden Lamm' gewährt uns ja Teilhabe an der Realität der Idealität der Absolutschönheit Gottes, was vollendet wurde, weil das göttliche Urbild sein eigenes Ebenbild geworden ist, damit wir solcherart aufs stärkste erfüllende Vollendung unseres

Gottebenbildlichen im Gotturbildlichen finden können.

Allerdings, die Erbsündenwelt ist voll der Analogien ebenfalls zur Entartung der Unschönheit, der Hässlichkeit der Hölle ewigen Hasses, und des nicht zuletzt im körperlichen Bereich mit all seinem Misswuchs und entstellenden Krankheitserscheinungen, z.B. als Hautkrebs. Mystiker, denen Einblick ins Über- und zu ihrem Schrecken gleich den Kindern von Fatima Einblick ins Aussernatürliche gegeben wurde, berichten nicht zuletzt über die unausstehliche Hässlichkeit der Hölle, von den grauenhaften Verfratzungen ihrer Insassen. Ist die ewige Seligkeit die 'Anschauung Gottes' als des Urbildes aller Schönheit und Majestät, so ist die ewige Unseligkeit die Schau der fratzenhaft verzerrt gewordenen Zerrbildlichkeit der Verdammten - .. Und damit gilt ebenfalls: damit einmal die Welt wieder paradiesischer, also immaculativer, völlig unbefleckter Schönheit werden kann, bedurfte es der Hässlichkeit des Kreuzweges Jesu als des 'blutenden Lammes'., bedurfte es der sich selbst entäussernden Aufopferung der allerhöchsten Schönheit und - mit entsprechendem Abstand - der Teilhabe menschlicher Miterlöser daran. Gott wurde Mensch, wurde, wie Paulus betont, "in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen", wurde als Gott-Mensch in mehr als einer Beziehung hässlich, schwaches Ebenbild Gottes, das der erbsündlich hässlich gewordene Mensch nun einmal ist. Er wurde vollreal vom Wesen auch unserer animalischen Leiblichkeit, nahm all deren Schwächen und Bedürftigkeiten auf sich, um zuletzt gar heillos entstellter Kreuzessklave zu werden, hässlich zu werden "wie ein Wurm, von den Menschen verachtet". Der Gottmensch wurde hässlich, damit wir Menschen teilhaben können an jener überwältigenden Schönheit, wie sie den Aposteln auf Tabor aufblitzte. Freilich, die Gottmenschenmutter zeigt es aufs schönste: sie wurde als einzigartige Miterlöserin und Miterleiderin "die schönste von allen vom himmlischen Stand". Ruft Goethes Faust zu Ende aus: "Das ewig Weibliche zieht uns hinan", so auch Maria als die christlichste aller Christenmenschen, die das Evangelium nicht umsonst feiert als "die gebenedeite unter den Frauen", als unter uns Geschöpfen vollendete Verkörperung .und Veranschaulichung des fraulichen Geschlechts als des eigens so genannten 'schönen Geschlechts.'

Es gibt einen innerlichen Zusammenhang von Schönheit und Liebenswürdigkeit. Wir lieben Schönheit, bestimmen z.B. als Männer weithin danach unsere Partnerinnenwahl, wie sich Frauen auch einen ansehnlichen Mann wünschen usw. Doch der Natur- und wesens- wie existenzgleiche Sohn des Himmlischen Vaters, die Erhabenheit göttlicher Liebe in Absolutvollendung, sie ging aus Liebe dazu über, die hässlichen Folgeerscheinungen unseres Gotteshasses auf sich zu nehmen. Der Gottmensch musste in des Wortes voller Bedeutung die abgeartete und hässlich, weil leidend gewordene Erbsündenmenschheit erleiden. Wir sagen: 'Ich mag dich leiden', um damit anzuzeigen, wie Liebe unweigerlich mit Leidenschaft, aber immer auch mit Leiden verbunden zu sein pflegt, so wie der Geschlechtsakt als Blüte des vitalen Lebens eine Mischung von Lust und Schmerz, von Grund und Abgrund. Wer lieben will, muss leiden. Gottmenschliche Liebe konnte uns leiden und ging deshalb nicht dem uns erlösenden Leiden aus

dem Weg. Prinzipiell ist nunmehr die Schönheit des Paradieses wiedergewonnen, um auch einmal konkret werden zu dürfen. Zum Prinzipiellen zugehört naturgemäß der Gegenpol des Konkreten. So müssen wir uns von Existenz zu Exisenz in den Hässlichkeiten unseres Weltenseins bemühen, "unser Kreuz auf uns zu nehmen", was oftmals heisst: Wir müssen bereit sein, 'klein und hässlich zu werden.' Die Schönheit der Christusnachfolge bewährt sich in der Hässlichkeit des Kreuztragens. Die wahre Liebe verzichtet hienieden weitgehend auf Schönheit, um die Schönheit des Lebens ewiger Liebe finden zu dürfen.

Auferstehung des Fleisches ist verheissen, damit auch Verwandlung der Welt in paradiesische Schönheit. Schönheit ist immer nur da vollreal, wo volle konkrete Existenz, wo also nicht zuletzt auch Leibhaftigkeit, im Falle von Welt und Mensch Astralleibhaftigkeit dazu. Schönheit seelisch-geistiger Idealobservanz steht von allen immateriellen Werten in engster Nachbarschaft zur handgreiflich sinnlichen Leibhaftigkeit; dementsprechend z.B. Künstler ihrer Psychologie nach sinnenfreudigere Naturen sind als Philosophen oder Wissenschaftler, daher Künstler das Konkrete vor dem Abstrakten bevorzugen. Damit zeigt sich der geborene Künstler als stärker gegengeschlechtlichen Anteils. Das frauliche Geschlecht bevorzugt bezeichnenderweise das Konkrete und Persönliche dem Abstrakten und Generellen.

Wir liessen es bereits anklingen: von hier aus können sich Perspektiven öffnen zur Würdigung der Liturgie. Es soll die Bildhaftigkeit und Schönheit des Gotteshaus Symbol sein für die übernatürliche himmlische Schönheit, d.h. nicht zuletzt für die Realexistenz des himmlisch-astralleibhaftigen Lebens, für die erhabene Schönheit der wirklichsten Wirklichkeit. Erst wo Leibhaftigkeit, sei sie die Astralleiblichkeit der Engel bzw. der Menschenseele, sei es die animale Leibhaftigkeit, die zur Vollsubstantialität der Menschenexistenz naturgemäß dazugehört, erst da, wo Leibhaftigkeit, da ist auch volles Leben, konkrete und persönliche Existenz, reale, wirklich in Betracht kommende immaterielle seelisch-geistige Idealität, ist ideale Wesenheit, die des Generellen wie die des jeweils Konkret-individuellen, die der Leiblichkeit als des Ausdrucksfeldes bedarf. ///

Der Engelchor von Marienfried feiert unseren gottmenschlichen Herrn Jesus Christus als 'blutendes Lamm.' Greifen wir die damit gestiftete Beziehung dieser Marienbotschaft zur Geheimen Offenbarung auf, sind wir instandgesetzt, das Bildnis des himmlisch verklärten Leibeslebens vom Evangelischen her abzurunden und zu beglaubwürdigen. Wir lesen da: "... Ich hatte ein Gesicht. Und siehe, das Lamm stand auf dem Berge Sion und um ihm herum 140.000, die seinen Namen und den Namen seines Vaters auf ihrer Stirn geschrieben trugen. Ich hörte eine Stimme vom Himmel gleich dem Rauschen vieler Wassern und gleich dem Rollen eines gewaltigen Donners. Die Stimme, die ich hörte klang wie von Spielern, die auf ihren Harfen spielten..."

Da haben wir wieder, die Harmonie des Wechselverhältnisses von Gesang, Liebe, Schönheit. Musikalität kann der vollendeste Ausdruck menschlicher Seelentiefe als Gipfel der Weltseele

gelingen, um dabei in einem untrennbar verbunden zu sein mit Kräften elementarer Sinnlichkeit. Befindet sich der Vogel in Liebesbrunst, singt er, zwitschert er drauflos, um damit ein Vorspiel ertönen zu lassen zur menschlichen Gesangkunst. Im Erlebnis der grossen Liebe ist der Mensch besonders musikalisch und tänzerisch gestimmt. Erinnern wir uns, wie in der Pubertät Aufleben des Triebes und Erwachen idealistischer Seelenhaltung miteinander vereint zu sein pflegen. Damit wird die Musik im Menschenbereich Ausdruck des Gehaltes seelischer Schönheit. Die Musik ist lieblich, Ausdruck von sinnlicher wie seelisch-idealistischer Liebe. Die Musik ist zudem losdröhnend, elementar urgewaltig, um in einem Ahnung geben zu können über die Gewalten innerseelischer, immaterieller Eigenenergien. Wir sahen, wie die elementaren Naturkräfte sich konzentrieren in tierischen Ausdruckslauten, wie diese ihrerseits sich konzentrieren im Sprachkörper nurmenschlichen Sprachvermögens, um damit ihresähnlichen, nämlich den Urgewalten des Weltalls und dessen Sphärenharmonien und -disharmonien letztmögliche Ausdruckskunst verleihen zu können. Lt. Volksmund hängt dem Idealisten "der Himmel voller Geigen.". Menschliches Sprechen und Singen sagt aus, was die vormenschliche Natur andeutet, sagen will. Das gilt zumal dann, wann der Mensch betet. In diesem Sinne haben wir auch religiöse Musik, Kirchenmusik, nicht zuletzt, vor allem sogar derer, die als Kirchenmusiker - z.B. als Bach und Händel - übertriebenem protestantischen Puritanismus ein Schnippchen schlugen. Es zeigt sich uns wiederum die Mehrdimensionalität des Tiersymbols, dessen mögliche Katholizität, die wirklich katholisch, also allumfassend werden kann, weil die verschiedenen Schichten des Symbols bei aller Gegensätzlichkeit doch so analog sind, dass sie zusammenwirken müssen, zum kreativen Ausgleich ihrer Gegensätze finden können, weil sie sich nicht nicht widersprüchlich ausschliessen. So kann ohne weiteres geltend gemacht werden: die höchste und tiefste Musikalität, die, die geboren ist aus religiöser Seelentiefe des Menschen, die, der vollendetster Ausdruck menschlicher Gottesliebe gelingen kann, sie ist, wie gezeigt, 'auch' in menschlicher Animalität verwurzelt. Gemäß der Wechselwirkung des einander Analoges liess sich Beethoven zu einer seiner Sinfonie von Vogelgezwitscher, von so genannten 'gefiederten Sängern', inspirieren. In diesem Sinne zeigt uns die Offenbarung des Heiligen Schrift den Heiligen Geist Gottes unter der Gestalt der gurrenden - Taube. , wie christlicher Frommsinn den idealistischen Mystiker und Evangelisten der Liebe, den Apostel Johannes, in Gestalt des Adlers symbolisiert.

Das Singen wird geboren aus den Kräften der Liebe des Triebes wie aus der nurmenschlichen seelischen Schau- und Liebeskraft, die nirgendwo in unserer Welt so stark hervortritt wie in Werken musikalischer Klassik, so wie, nehmen wir das Gegenextrem, das Eigenwesen menschlicher Geistigkeit, nurmenschlicher Intellektualität so klar sich zeigt wie in Formenkünsten, den Kristallpalästen unserer Mathematik. Allein schon die Werke der Klasik unserer Musik beweisen uns die Existenz übertierischer, nurmenschlicher Seelenpotenz, So belehrt uns der Seher auf Patmos: der Himmel ist als Stätte der Liebe ewigen Lebens Stätte auch einer ewigen Musikalität, der der eigens so genannten neun 'Chöre'. Als Stätte der Liebe ist der Himmel auch

Stätte einer ewigen Musikalität, einer göttlichen Harmonie, eben einer ewigen Seeligkeit und entsprechenden übernatürlichen Schönheit obendrein. Kann doch die Schönheit der Künste in der Kunst der Musik einen besonders eindrucksvollen Gipfel feiern, daher sich ja auch die Musik zur Sonntags- und Festgestaltung trefflich eignet. Freilich gibt es dazu das Zerrbild in Missgestalt des im Volksmund so genannten 'höllischen Pfeifkonzerts.'

Beachten wir weiterhin: Es handelt sich lt. Bescheid der Geheimen Offenbarung bei den zu besonders seliger himmlischer Musikalität Auserwählten um jene, die zölibatär gelebt haben, um Menschen stärkster Gottesliebe, deretwegen sie nun ein Lied singen, "das niemand anderes singen kann." Diese einzigartig hinreissende Anbetung des 'Lammes', des göttlichen Lebens- und Leibes- und Seelenprinzips erfolgt ausgerechnet von - Zölibatären. Darüber handelten wir anderswo, hier nur: Christus sagte, einige seien enthaltsam aus Impotenz, anderer um Gottes willen. Letztere können durch ihr irdisch-vorbildliches Leben indirekt zur Steigerung des irdischen Lebens beitragen. Zölibat um Gottes willen und opferbereite christliche Eheordnung stehen in einem organischen Zusammenhang, wie Unordnung des einen leicht die Ordnung des anderen ins Kriseln zu bringen vermag. Das wirklich vorgelebte Opfer des Priesters und der Ordensschwester ist die eingängigste Predigt zur Ermunterung des Nächstenliebe aus Gottesliebe für Eheleute und Kinder und betagte Eltern usw. In einem Leben Zölibatäre in reiner Vorbehaltenheit für göttliche Belange, um solcherart die Aufmerksamkeit der Mitwelt auf das Ewige Leben als das zuletzt eigentlichste Leben hinzulenken. - Der geistliche Absolutheitsanspruch aus Gründen der Gottheit Jesu Christi, auch formell erhoben durch den Papst als Prototyßp des Priestertums, dieser wird nicht zuletzt beglaubwürdig durch das Opfer zölibatären Lebenswandels geistlicher Personen, um der Bereitschaft zur absoluten Ausschliesslichkeit des opferbereiten Gottesdienstes willen - was nun um Gottes willen nicht abarten darf zu einem aus unbewältigter Kompensation erwachsenen Fanatismus, der Hohn ist auf die christliche Zentraltugend der Nächsten- und Feindesliebe.. Es muss der Absolutheitsanspruch selbstredend unzerreissbar verbunden sein mit einer Toleranz, die auf jede direkte oder indirekte Gewaltanwendung verzichtet. Im Prinzip gilt: dieser geistliche Absolutheitsanspruch gibt sich Ausdruck in der Ausschliesslichkeit des Lebens- und Liebedienstes im Dienste des möglichst uneingeschränkten Gottesdienstes restlosen Einsatzes, wie ihn die Botschaft Marienfreds fordert. Absolutheitsanspruch und restloser Einsatz gehen Hand in Hand, bestätigen und ergänzen einander. Essenzialität verlangt nach existenzieller Verleiblichung, wie Idealität verlangt nach realer Vollstreckung. - Aufschlussreicherweise ging im Protestantismus gemeinsam mit der generellen Aufhebung von Zölibat und Priestertum eine Auflockerung und Verdünnung des christlichen Absolutheitsanspruches und eine Negierung des supranaturalen Wesens des Evangeliums einher - und das ausgerechnet von seiten der eigens so genannten 'Evangelischen, die damit ungewollte Wegbereiter arianischen Islams wurden, der sich heute anschickt, unser ehemals christliches Aendland zu erobern. Die Berechtigung der Verteidigung des Absolutheitsanspruches von Gottes Absolutheit her muss eben von Menschen

durch praktisch-faktisch vorbehaltlosen und entsprechend selbstlosen, wem beliebt 'absoluten' Einsatz ständig, unaufdringlich aber desto eindringlicher, vorgepredigt werden. Die grosse Gnade und unvergleichlich ein-malige Auszeichnung des Erdengeschlechtes innerhalb der universalen Menschheit verlangt, um der Gottheit Jesu Christi willen zum Heil der Welt den christlichen Absolutheitsanspruch zu erheben, verlangt eben vonseiten der menschlichen Natur die Mitarbeit absoluten Einsatzes für Christus, dessen freilich ein Christenmensch nur fähig, wenn er wirklich an die Menschwerdung des Absoluten im Relativen unserer Welt glaubt.

Was alles nicht ausschliesst, dazu überzugehen, das Zölibat für Weltpriester auf die Basis der Freiwilligkeit zu stellen, nicht zuletzt deshalb, weil das Zölibat durch solche Abstufung es an Wert gewinnen kann: so wie opfervoller Kinderreichtum um Jesu Christi willen umso wertvoller werden kann, je mehr die Techniken der Familienplanung 'Freiheit ermöglichen, freiheitlichen Entscheid, der entscheidend die Würde des Menschen mitausmachen darf, dessen Wahrhabung auch im kirchlich offiziellen Bereich den Menschenrechten zugehört. Gibt es neben freiwillig zölibatären auch verheiratete Weltpriester, ist damit 'auch' angedeutet, wie im Raum der Kirche geistlicher Absolutheitsanspruch und eine gewisse demokratische Liberalität sehr wohl miteinander bestehen können, sogar unbedingt auch müssen. Ja, in Tagen unserer Aktualität ist sogar hinzuzufügen: wir sind weit und breit im ehemals christlichen Abendland ein in des Wortes voller Bedeutung 'aussterbendes' Volk. Bei der beklagenswerten Kinderlosigkeit fällt ein zölibatärer Priester überhaupt nicht mehr auf, kann also nicht mehr vorbildlich sein - was er jedoch vermöchte, wenn er durch opfervolle Familienplanung exzellierte! Kinderreichtum bedeutet leider bei unserer Art von Wirtschaftsordnung und Abart von Wirtschaftsunordnung sozialen Abstieg, abverlangt, den Christus engen und beschwerlichen Weg, den Kreuzweg zu gehen, dem wir von Natur aus aus dem Weg gehen möchten, der aber wirklich so zum Heile führt, wie der weite, breite, zunächst bequem erscheinende Weg nur allzuleicht im Abgrund verenden kann. Das Opfer des Kinderreichtums kann den Opfergang des Zölibates oftmals überbieten. Wir müssen es auch in dieser Hinsicht mit den Erfordernissen einer Situationsethik halten, so eben wie unbeirrbar-prinzipiell grundsatztreuer Absolutheitsanspruch unbedingt verbunden sein muss mit Toleranz und deren Flexibilität und taktisch geforderter Wendigkeit. So gesehen kann bisweilen, heutzutage beiunszulande sogar oftmals ein kinderreicher Priester vorbildlicher werden als ein zölibatärer, ganz zu schweigen davon, wie es sich oftmals nur um Scheinzölibatäre handelt, die das echte Zölibat diskreditieren. Wir müssen das eine sehen ohne das andere zu übersehen - wobei wir uns übrigens der Bedeutung jeweiliger 'Berufungen' und persönlicher Gewissensentscheidungen erinnern sollen. Paulus betont: es gibt jeweils verschiedene Gnadengaben, so auch Berufungen. - Es wurde berichtet, ein hiesiger Kardinal sei in öffentlicher Versammlung dem Weinen nahe gewesen, als er den Schwund des Priesternachwuchses beklagte und damit verbundener mangelhafter geistlicher Versorgung der Gemeinden. Ich reagierte eiskalt und sagte:

Krokodilstränen können wir nicht gebrauchen. Der gewiss erschreckende Priestermangel wäre schlagartig behoben, entschlösse sich die Kirchenleitung, Plazet zu geben der Priesterweihe von Diakonen. Es ist doch ein Unding, Diakone deshalb als rangtiefer einzustufen, weil sie sich für Frau und Kinder entschieden haben. Das muss doch anmuten, als seien Frauen und Kindernachwuchs etwas Minderwertiges. Die alten Reste von Frauenfeindlichkeit sind in der Kirche noch längst nicht restlos ausgetrieben. Das zeigt sich ebenfalls an dem Widerwillen, Frauen zur priesterlichen Ordinationen zuzulassen, bei welcher Zulassung der Mangel an Geistlichkeit selbstredend ebenfalls beseitigt wäre. - Allerdings, auch das muss gesehen werden: wir dürfen nur nicht so von einem Extrem ins andere torkeln, wie dies der traurige Fall war nach dem letzten Konzil, das grösserer Freizügigkeit Plazet gab. Frühere farisäische Verknöcherung kippte um in fessellose Liberalität, die hemmungslos die Substanz bedrohte. Beides ist dem Christentum gleicherweise abträglich. Es wäre doch wahrhaftig ein fatales gegenextremistischer Kurzschluss käme es bei Freiwilligkeit des Zölibates um Gottes willen zu der Begutachtung bzw. eben Beschlechtachtung, es sei ein Zölibatär ein perverser Kerl, dem selbstredend nicht über den Weg zu trauen. Bei aller Bereitschaft zur Toleranz ist Grundsatz- und Prinzipienstrenge unbedingt angesagt, daher festzuhalten ist: im Prinzip ist der zölibatäre Lebenswandel der wertvollere - aber halt nur im Prinzip.

Mit alledem kann nocheinmal deutlich werden: Die Tiersymbolik lädt dazu ein, das Leibprinzip nicht im Sinne Platons oder gar Plotins als "Kerker der Seele" aufzufassen, vielmehr im Sinne des Völkerapostels als "Tempel des Heiligen Geistes.". Damit aber dieses Gotteshaus immer würdiger werde, immer Gottes würdiger - immer würdiger der Eucharistie, des gottmenschlichen Fleisches und Blutes - ist es angebracht, in vielen Punkten die Askese des Leiblichen ernstzunehmen, wie es z.B. Christus nahelegt, betont dieser, wer eine Frau auch nur begehrlieh ansehe begehe in seinem Herzen Ehebruch. Leibbejahung und Askese schliessen einander nicht aus. Hienieden wird der Grundstein gelegt. Vollendet wird der Bau bei der letztgültigen Auferstehung des Fleisches. Zu welcher Wohlgestalt unser Leib in Vollzug der Realisierung der Gehalte der Tiersymbolik erstehen darf, darüber entscheidet nicht zuletzt der opferbereite Fleiss der Bauleute, also wir selber. Christlicher Lebenswandel ist so gesehen so etwas wie ein unentwegter Kirchenbau. Der Tempel Gottes, das sind wir gemähs der Polarität von Individuum und Gemeinschaft. Und der Bau wird vollendet mit der Auferstehung des Fleisches, der gemeinsam mit der Verklärung der Individuen auch Verklärung der Gesamtheit der Kirche als des eigens so genannten Corpus Christi Mysticum ist.. Es ist natürlich vor allem Fleisch und Blut der Eucharistie, die diese verheissene Auferstehung des Leibes grundlegen, wobei zu beachten, wie da 'Fleisch' im umfassenden Sinne der Weltnatur, so damit ebenfalls von dessen Weltseeligkeit und Weltgeistigkeit gemeint ist.

Deswegen erweist sich die Gottmenschengebäuerin einmal mehr als erhabenes Vorbild: Ihr Kirchenbau ist vollendet. Sie ist, wie das erleuchtete und entsprechend erleuchtende Dogma als

Glaubenswahrheit verkünden darf, bereits leibhaftig zum Himmel erhöht. Möge sie uns als "Grosse Gnadenvermittlerin" und einzigartige Architektin jene idealen Kräfte vermitteln, die vonnöten, damit Christenmenschen unser je und je ganz eigener individueller und im polaren Gegenzug dazu auch unser allgemeiner, unser gemeinschaftlichen Kirchenbau in dem Grade gelingt, wie das der Wille göttlicher Vorsehung seit Ewigkeit beschlossen sehen wollte. Unser Leib wird aber umsomehr Tempel Gottes, je christlicher wir werden, und das heisst nicht zuletzt, je mehr wir hienieden des blutvollen Einsatzes im Dienste des dem Leibe nach 'blutenden Lammes' Gottes werden. ///

In der Sprache, so sahen wir, spricht sich die Schöpfung unserer Weltnatur vollendet aus, Gott wohlgefällig, wenn der Mensch gläubig hinhört, aus der Schöpfung das 'Wort Gottes' - das Wort, das mit seinem Machtspruch die Schöpfung ins Leben rief - heraushört, um es demütig zu beantworten, im Gebet des Gottesdienstes diesem Anruf Ant-Wort zu geben - "Im Anfang war das Wort. Gott war das Wort", so belehrt uns der Prolog zum Johannesevangelium, Was bedeutet das in unserem Zusammenhang? Wo ein 'Wort', wo gesprochen wird, da ist auch ein Mund, da ist neben tiefer Seele und hohem Geist auch immerzu Leibhaftigkeit, selbst im reingeistigen und reinseelischen Bereich, dem der Engel etwa mit deren Astralleibhaftigkeit und deren übernatürlich-überdimensionaler Allpräsenz. Gott selber nun, auf dessen schöpferisches Macht-Wort hin die Schöpfungen entstanden, schuf die Welt nach seinem Bild und Gleichnis, daher alle Welt, soweit sie positiv, Gottes Abbild, um im Menschen sogar Gottes Ebenbild ist, nicht zuletzt in der Dreifaltigkeit von Leib-Seele-Geist. - In Gott gibt es natürlich - gottnatürlich eben! - nicht die Spur des Animalischen, des Instinkthaften. Aber das schliesst nicht aus, es sei z.B. die Treffsicherheit tierischen Instinktes, die, die unser menschlich-wissenschaftliches Erkennen in vielem weit übertrifft, analogisch ist zur Göttlichen Allwissenheit und deren absoluter Unfehlbarkeit. In Gottes Astralleibhaftigkeit und unergründlicher Seelentiefe gibt es nichts Unbewusstes und animalisch Triebhaftes, was nicht ausschliesst, es sei auch unsere animalische Leiblichkeit symbolisch für die Fluidalcorporettät einmal unserer eigenmenschliche Geistseele, darüberhinaus für die Leibhaftigkeit der Engel und in allerletzter Instanz der der Überdimensionalität Gottes. Die Überwelt ist ganz anders als die uns hienieden vertraute Welt, gleichwohl doch ganz ähnlich, ähnlicher, als die Vorgänger wohl zu meinen wagten.

Gott ist persönlicher Gott, ist Person, ist seinen Geschöpfen das Urbild aller Persönlichkeit, was nicht zuletzt besagt: Gott ist konkret, um deshalb allgemeingültig seinzukönnen. Was aber bedeutet 'konkret'? Wörtlich, nehmen wir die lateinische Sprachwurzel (concrecere): das Zusammengewachsene, das also, was einen Organismus bildet, was mit seinen Teilen als ein ganzes in Harmonie miteinander steht. Gott ist also Absolutpersönlichkeit absolut konkretes Liebe, als solches Leben göttlich-himmlischer Harmonie, also absolut gelungenen Gegensatzausgleiches, göttlichen Friedens so auch. Wir sahen früher bereits: vor dem Auge Gottes ist das Universum unserer Weltschöpfung ein einziges Universale, um damit in einem ein einziges Konkretum zu sein.

Damit verweist das Universale mit all seinen Allgemeinzügen, verweist das Universale, das in einem des Konkretum Universum ist und in allem so konkret ist wie allgemeinhaltig, verweist uns dieses Universum mit seiner unzerreißbaren Polarität von generell und konkret innerhalb seiner einen-einzig Weltnatur, verweist es auf den Schöpfer, dessen Spuren es aufweist, - Es gäbe nicht das Licht an sich, gäbe es nicht auch immerzu und all-über-all konkret leuchtende Dinge und Menschen, gäbe es nicht das All durchleuchtende Weltkörper usw. Und so gäbe es auch nicht das Ewige Licht, gäbe es nicht das Absolutlicht ganz konkret, Gott als lichtvolle Person. - Die geistigen Ideelläten und seelischen Idealitäten in unserer Schöpfung sind nicht vom Charakter der Raum- und Zeitentzogenheit, vielmehr der der Zeit- und Raumbeständigkeit. Sie sind innerhalb unserer materiell-vitalen Erscheinungswelt anwesend, einmal als typische Merkmale, als Allgemeinzüge, die aber bei aller weltgeistigen Allgemeinheit immerzu konkret auch dasind, konkret wirkend all-üera--all, um als Ganzes ein Konkretum auszumachen im Vergleich zu anderen Allgemeinzügen, zuletzt der der Allgemeinheit des Überwelt-alls der Engelgeschöpfe usw. Zum anderen sind die Ideen- und Idealmächte wirksam als Typos, wie es die Ideen und Ideale des Konkretum, des Individuellen, im Menschen des Persönlichen gibt. Es gibt im Vergleich zu den Typen das individuell-konkrete, unverwechselbare Typische, das als Typ prägend ist, je und je einmalig. Und der Mensch ist ein Konkretum insofern, wie - wir sahen es - das Konkrete das Zusammengewachsene ist, um so ein gemeinsamer Wuchs auch zu sein des Individuellen und seines Generellen, ein organisches Ganzes dieser Pole in leiblicher und seelischer und geistiger Hinsicht, eine einheitliche Natur, eines Seins. So ist es völlig falsch, nur das geistig miteinander identische Allgemeine in unserer Weltnatur als analogisch für unsere Überweltübernatur anzusehen, was zuletzt darauf hinauslaufen müsste, sie als ein - Nichts anzusehen. Wenn die Denker Gott als reinen Geist glaubten dekretieren zu müssen, so zogen idealistische Spiritualisten davon die letzte Konsequenz wenn sie lehrten, es sei der Menscheng Geist, der die Gesamtwelt aus sich herauspinne. So unhaltbar Letzteres ist, so unhaltbar muss sich Ersteres erweisen.

Wie unsere Zeit ist auch unser Raum trinitarisch, Einmal als Dreifaltigkeit von Länge, Breite und Höhe. Dann aber auch als Dreieinigkeit von Sinnen-, Seelen- und Geistesraum. Als Sinnenraum erscheint uns Räumlichkeit, so wie wir sie z.B. von unseren Sternwarten als Weltraum einsehen können. Dann ist aber Raum aber auch geistig-ideellen, weltgeistigen Wesens, daher die Weltraumforscher von den Sternwarten aus Berechnungen über Weltraumgesetzlichkeiten und Weltraumzusammenhänge anstrengen kann. Das geistig-ideelle Raumwesen erforscht der Mensch schon als Schüler, der eigens so genannte Raumlehre betreibt, dann in seiner Eigenschaft als Geometer usw. Zum weltseelisch-ideellen Charakter des Raumes kommen wir z.B. per Analogie des Sinnenraumes. In der Erscheinungswelt können wir Höhe und Tiefe, Berg und Tal, Himmelszelt und Erde ausmachen. So besteht eine Charakterverwandtschaft der hohen Töne mit dem Gehalt des Raumes 'oben', der Tiefen mit dem Gehalt des Räumlichen 'unten'. Ähnliches gilt in Hinsicht des Hellen und Dunklen, Spitzen und Breiten, Leichten und Schweren usw. Dem

zugesellen sich Wertgegensätze. Höhe und Tiefe erweisen sich als vom Wesen des Polaren. Darüber handelten wir eingehender im Kapitel über das Sternensymbol. Dabei zielten wir darauf ab, Geisteshöhe wie Seelentiefe als analogisch für den Schöpfer vorzustellen, um dem hier hinzuzufügen: der dreifaltige Weltraum wie damit ebenfalls die dreifaltige Weltzeit sind in ihrer Relativunendlichkeit symbolisch für die Absolutunendlichkeit der Ewigkeitsüberwelt in all deren trinitarischen Eigenarten.

In diesem Zusammenhang ist aufschlussreich, wie das symbolische Denken der Frühzeit die Doppelgleichheit aufstellte: Unbewegtheit = Raum = Erde - Weib; Bewegtheit = Zeit = Himmel = Mann. Zeit und Raum erweisen sich aufgrund dieses trefflich hohen Tiefsinns als Pole innerhalb einer Natur, vergleichbar dem von Mann und Frau, vergleichbar also der Urpolarität überhaupt, die selbstredend als Analogie für den Schöpfergott zu bemühen ist. Also nicht nur einseitig, nicht nur maskulin, wie es im Alten Testament und im Verlaufe abendländischen Philosophierens der Fall zu sein pflegte. - Dieser Ausbau der Analogie universeller Raumzeitlichkeit für gottuniversaler Ewigkeit dürfte uns Heutigen umso leichter fallen, nachdem Kopernikus die Öffnung des geschlossenen Raumes gelang und dessen Ersetzung durch den relativunendlichen Raum, der nun erst richtig, nun nämlich als Relativ-Unendlichkeit wirklich überzeugendes Abbild der Absolutunendlichkeit des Schöpfers sein kann; um im Menschen, den wir als verkörperte Raumzeitlichkeit vorstellten, auszuwachsen zur Gottebenbildlichkeit. Je ausgeprägter die Analogie, desto kräftigere Wechselwirkung kann platzgreifen. So kann die universale Raumzeitlichkeit im Menschen ausreifen zur Ewigkeit. Die erlebte, erschaut und erkannte, die durchmessene Raumzeitlichkeit kann Übergang uns werden zum Ewigen Leben.

IV: c

ÜBER DIE HAND-FESTE REALITÄT PERSÖNLICHEN WEITERLEBENS NACH DEM TODE.

Verschiedentlich war es schon der Hinweis auf die Gehalte der altägyptischen Religion, die Religionswissenschaftler Menschling charakterisierte als eine 'Religion des Lebens', die uns in Verfolg von Deutungen der Tiersymbolik auf die Sprünge half. Nun ist es recht beachtlich, wie just in dieser lebensvollen Religiosität mit ihrer ausgeprägten Tiersymbolik Hand in Hand ging eine überdurchschnittlich starke Betonung des persönlichen Weiterlebens nach dem Tode der Tierheit des Menschen, des menschlichen Animalleibes. Wer das Leben liebt, betrachtet den Tod umso aufmerksamer, um dabei zum ewigen Leben findenzukönnen. So braucht es nicht zu verwundern, wenn diese lebensgesättigte Aufmerksamkeit für den Tod sich dazu verstand, sich das Weiterleben ausserordentlich lebendig, übernatürlich lebensvoll und dabei in einem recht leibhaftig vorzustellen. Worüber uns die lebensträchtigen Gehalte der Tiersymbolik zu einer weiteren Vertiefung kommen können, zu einer Vertiefung, die zuletzt gnadenreiche Bestätigung erfahren durfte durch die christliche Offenbarung und deren Lehre von der Auferstehung auch des

Fleisches.

Sehen wir recht, liegt hier der tiefste Grund und die eigentliche Rechtfertigung für die altägyptische Sitte, die Leiber Verewigter zu mumifizieren, was nicht zuletzt eine Folgerung ist aus religiös verwurzelter Ehrfurcht animalisch-leibhaftiger Lebenskraft gegenüber, der eben zuletzt auch jenes ewiges Leben zudedacht werden darf, von dem die durch Mumifizierung gewonnene Sempiternität eine Analogie abgibt. Miteinemmale ist hier einmal mehr zu sehen, wie ein Symbol mit der darin involvierten Begrifflichkeit umso gehaltvoller symbolisch und begrifflich ist, je Realistischeres es anspricht und an-deutet, gemäß der Polarität von Essenz und Existenz. Des Völkerapostels christliche Lehre von der Auferstehung des Leibes - deren Urbild der auferstandene Gottmensch ist - fand seinerzeit das Befremden der Heiden. Diese reagierten auf ihre Art genauso wie die Juden, als Jesus Christus ihnen seine Eucharistie-Lehre vortrug. Auf diese gottmenschliche, zum ewigen Himmelsleben kräftigende Speise war es ein Hinweis, wenn die Ägypter mumifizierten Leichen Nahrung und anderes mitgaben für die Reise ins Jenseits; die Ägypter keineswegs allein. Diese blut-volle Eucharistierede hielt derselbe Gottmensch, der es andererseits nicht versäumte, sich von grob sinnlichen Vorstellungen der Zeitgenossen zu absentieren, indem er nach der wunderbaren Brotvermehrung es strikt ablehnt, sich zum König über Brot und Spiele ausrufen zu lassen, sich einzulassen auf jenes politische Messiasstum, zu dem ihm gleich anfangs seines öffentlichen Wirkens Beelzebub hatte verführen wollen; er betonte, übernatürlicher Sinnengenuss sei von übernatürlich anderer Art, von 'ganz anderer' als etwa die Lust des Geschlechtsaktes, da im Jenseits überhaupt Fortpflanzung des Menschengeschlechtes ein Ende finden werde. Aber wohlgemerkt: es betont Jesus Christus eindringlich genug den Charakter zu erwartender übernatürlicher Leibhaftigkeit, auch in der Unart der Negativität der Aussernatur der Hölle, die das 'ewige Feuer' ist, in dem der Wurm (!) nicht stirbt, 'Wurm' gemeint als Sinnbild der Realität stinkender Verwesung jenes Leibes, den Paulus ein 'Leib der Schande nennt', wie er vom eucharistischen Leibe spricht als von einem 'Tempel des Heiligen Geistes.' Die Verwesung ist wie zum Vorspiel der Überrealität höllischer Verwesung aussernatürlicher Leibhaftigkeit, wie sie als Strafleib zunächst der spirituellen Corporeität der abgefallenen Engel und Menschen zukommt, nach der Auferstehung des Fleisches auch dem Animalleib, der naturhaft zum Menschenwesen dazugehört, im Positiven, im Falle des Versagens auch im Negativen, so oder so. Diese Lehre vom 'ewigen Feuer' - eins natürlicher-bzw. übernatürlicher Unart, eins vom Unwesen der Astralkörperlichkeit - hat Jesus Christus auf garkeinen Fall 'nur' symbolisch verstanden, wie Er die Lehre von der Eucharistie nicht lediglich 'symbolisch' verstand, worüber die Ausführungen des Johannesevangeliums keinen Zweifel aufkommen lassen können. Ein Symbol, das sich nicht auf Reales bezieht, hat ja überhaupt keine echte symbolische Aussagekraft, wie es umgekehrt übernatürlich-überdimensional gewichtig uns wird, bezieht es sich auf überweltliche Realität, was bei religiöser Symbolik der Fall ist. Christentum, das Idealste, was es gibt, ist auch das Realistischste, weil nicht zuletzt auch Leibhaftigste von der Welt und Überwelt; die Eucharistie, das

Fleisch und Blut des Gottmenschen, 'ist' die göttliche Absolutwirklichkeit besthin, eine, die die unendlich geringere Wirklichkeit unseres Welt- und Menschseins in sich hineinnahm, gottmenschliche Wirklichkeit werden liess, wie dann ja auch die Eucharistie die Fortsetzung der Welt- und Menschwerdung Gottes ist, entsprechend unserer Menschennatur zunächst vom Leibhaftigen her, eben als 'Leib des Herrn.' - Freilich, es gibt dazu die teuflermesslerische Kehrseite, den im Volksmund so genannten 'Teufelsfrass'. Hienieden ist alle Analogie mehrdimensional, in dem Sinne auch, wie sie auf Positives und Negatives verweist, auf übernatürlich Himmlisches sowohl als auch aussernatürlich Höllisches. So ist auch alles Schlimme und Bösunartige, alles Zerstörerische, alles Leidvolle und Missgestaltete, alles Selbstzerstörerische und alle Selbstzerfleischung der Völker und Rassen, kurzum ist alles, was wir 'Hölle auf Erden' nennen, Symbol nur für das Grauen ewiger Hölle. Zu dieser Aussernatur ist eine sog. 'Hölle auf Erden' nur Symbol, will sagen nur abbildliches Vorspiel. Wie auch leibhaftig real auf aussernatürliche Unart die Hölle zu nehmen, darüber belehren uns ebenfalls die Seherkinder der Marienerscheinung Fatimas aus dem Jahre 1917, die die Hölle eines Zweiten Weltkrieges androhte, wenn die Menschen sich nicht besserten. Die Kinder sehen im Höllenfeuer aussernatürlicher Astralleibhaftigkeit die Teufel in Missgestalt "unbekannter" Bestien. Von diesem Fatima aus überkam uns das Gebet: Nimm alle Seelen in den Himmel auf, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, besonders jene, die deiner göttlichen Barmherzigkeit am meisten bedürfen. Keine Religion und keine Philosophie kann eine derartige Heiligung der Materialität und der Vitalität, eine derartige Lebensbejahung vorweisen wie die christliche Offenbarung - am wenigsten schliesslich jene Art von Philosophie, die sich ergeht in schrankenlose Bejahung des Lebens unserer Erbsündenwelt, die vermeint, 'ja' sagenzusollen zu all dem Unreinen und Verweslichen, das diesem Leben in seiner Todverfallenheit zueigen ist. Wir erleben es immer wieder, wie diese hemmungslose Bejahung des irdischen Lebens und Genusses hinführt, nämlich zur Tödlichkeit des lebensvollen Lebens, nicht erst im Jenseits, zur Selbstzerstörung teuflermesslerischen Unwesens hienieden schon, wie umgekehrt Gottesfurcht und Jenseitsglaube Kultivierung der idealen Lebenskräfte im Gefolge zu haben pflegt. - Aufschlussreich auch, wie z.B. bei uns zu Lande, im Wirtschaftswunderland, schrankenlose Triebbejahung, die weit und breit das Strassenbild beherrscht, selbstredend auch Presse, Funk und Fernsehen und Kinowelt, wie dieser schamlose Lebensgenuss einhergeht mit Verzicht auf opfervollem Kindersegen, welcher Verzicht resultiert aus verborgenem Nihilismus, der nicht an Gott und Unsterblichkeit mehr glauben will. Ausgerechnet im Namen der Lebensbejahung solch fragwürdiger Unart wird tödlicher Nihilismus praktiziert, der auch vor Mord an werdendem Menschenleben im Mutterschoss nicht zurückschrickt, der fanatischen Verabsolutierung des Völkischen aus der Nazizeit das Gegenextrem der Inkaufnahme der Selbstvernichtung des Volkes folgen lässt, welcher heillose Nihilismus sehr wohl einmal im kriegerischen Selbstmord Vollendung erfahren könnte. - Beachten wir auch: Friedrich Nietzsche entwickelte die Lehre vom Übermenschen, der bereit sein müsse, auf

Leichenbergen zu stehen, wie er zum anderen das Christentum der Lebensfeindschaft bezichtigte, weil es Opfer abverlangt, die vonnöten, um sich auf Jenseits auszurichten. Nun, heutzutage gibt es, weltweit gesehen, die hauchdünne Minorität der Bevölkerung der Industrienationen, wem beliebt der 'Übermenschen' Nietzsches, der gegenübersteht das himmelschreiende Elend von 3/4 der Erdenmenschheit, die sich mit einem armseligen Existenzminimum begnügen müssen. Nun bringen es die Industrieländer bei all ihrem Reichtum nicht einmal zuwege, 07% ihres Bruttosozialproduktes notleidenden Entwicklungsländern zugutekommenzulasse, Warum nicht? Der eigene Lebensgenuss, die frivole Lebensbejahung neuheidnischer Unart hat absoluten Primat. Der Übermensch hat nicht genug über für die Mitwelt, ist menschenverachtend wie Stalin. Träte ein Politiker vor die Wähler und betonte, er wolle grundsätzlichen Wandel heraufführen, würde er einfach nicht mehr wiedergewählt. Gleichwohl, christliche Nächstenliebe ist Liebe zum Leben der Einzelnen wie deren Völkern und Rassen, um eben deshalb Opfer abverlangen zu müssen. Das hat nichts mit Lebensfeindschaft zu tun. Im Gegenteil. Schliesslich ist zu erinnern an das Christuswort: Wer sein Leben ungebührlich liebt, wird es verlieren, wer es geringachtet, gewinnen. Nächstenliebe kann sich unvermutet als Selbstliebe herausstellen; denn unweigerlich kann ebenfalls gelten das Christuswort: Mit dem Maß, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen, daher wir uns nicht zu verwundern brauchen, wenn wir uns mit unseren Kindern plötzlich selber in die Rolle der Untermenschen versetzt sehen, die von anderen 'Übermenschen' ausgebeutet werden. ///

Christus bringt das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus vor dessen Haustür. Dieses Gleichnis, also dieses Symbol, findet seine Realität, so oder so, im Himmel oder in der Hölle. Es gibt ein persönliches Weiterleben, und das bis in die Gestalt des Leibes hinein. Im Gegensatz zum Engel ist der Wuchs unserer Animalleiblichkeit entscheidend mitprägend für unsere menschliche Persönlichkeit, wie umgekehrt die seelisch und geistig bedingte Personalität wesentlich auf die Gestaltung des Vitalleibes Einfluss hat. Art und Grad der Triebhaftigkeit eines Menschen langt hinab in die Tiefen seiner Seele und den Höhen seines Geistes, was umgekehrt ebenfalls gilt.

Die Geheime Offenbarung betont: unsere Werke folgen uns nach. So hat es uralte religiöse Ahnung immer schon gehalten. Denken wir z.B. an die hinduistisch-buddhistische Lehre, Ihr zufolge setzt sich das Karma als pausenloser Lebens- und Werdestrom nach dem Tode fort. Karma bildet nach dem Tode Grundlage für die Entstehung neuer Existenz, die als folgerichtigen Ausdruck Gerichtsentscheidung bewirkt. Sehen wir recht, setzt sich die Bestreitung des Fegefeuers als übernatürlich-überdimensionaler Läuteungort im Widerspruch zu uralter religiöser Weisheit. Es dürfte zwischen der Lehre über den Läuterungsort nach dem Tode und der hinduistisch-buddhisches Lehre von der unentrinnbaren Vergeltungskusalität eine stärkere Parallelität bestehen als es oberflächliche Betrachtung zunächst bemerkt, - Das Karma muss auf jeden Fall seine Vergeltung als Lohn oder Strafe finden und die Zusammenballung zu einer neuen

Existenz bewirken, wie es eben jene ausgleichende Gerechtigkeit geben muss, auf die uns Jesu Christi Gleichnis vom hienieden reichen Prasser und armen Lazarus und deren Umkehr im Jenseits ausmacht. Sinnvollerweise muss es ausgleichende Gerechtigkeit geben, eben weil es Gerechtigkeit gibt, zuletzt Gott selber, der die absolute Gerechtigkeit in Person, sosehr, dass nur göttliche Liebe zur Menschwerdung Gottes als Sühneopfer für die Erbsündenmenschheit dieser göttlichen Gerechtigkeit genügen konnte. Hier steht und fällt der Sinn des Lebens. Das Christentum ist lebensbejahend, weil es diesen Sinn herausstellt und der lebensfeindlichen Verzweiflung wehrt. Im Jenseits fällt der hienieden oftmals trügerische Schein von edel und unedel. Die äussere Erscheinung ist getreuer Ausdruck der Innerlichkeit. Zuletzt findet die Seligkeit der 'Anschauung Gottes' ihr Zerrbild in der Anschauung der Missgestalt des Teufels. - Die neuartige jenseitige Existenzweise ist also Folgeerscheinung des im früheren irdisch-weltlichen Lebenslaufes erwirkten Karmas. Erst dann, wenn keine karmagestaltenden Triebkräfte mehr da sind, ist Erlösung möglich, kann der Eingang ins Nirvana erfolgen, d.h. vom Christlichen her gedeutet: in den Himmel über all unseren Himmel, der 'nicht' zu beschreiben ist. Christlich gesprochen gilt dann ebenfalls: Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen. Der steht offen erst, wenn der letzte Heller bezahlt ist, wenn, im Gleichnis Christi gesprochen, das hochzeitliche Gewand erstellt wurde, Erst nach abgebüsster Schuld darf der Gelauterte und entsprechend Gereinigte, der heil und so dann auch heilig gewordene Mensch vor Gottes Angesicht treten, wovon jede körperliche Reinigung hienieden ein Symbol darstellt. Selbstredend gibt es auch die Möglichkeit göttlichen Gnadenaktes, der aber deshalb nur in Kraft treten kann, weil eben Karmaauswirkung da ist. Zu erinnern ist an den alten erkenntnistheoretischen Satz: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden. So kann das Ebenbild Gottes mit dem göttlichen Urbild erst verschmelzen und zu entsprechender Selbstvollendung gelangen, wenn entsprechende Übereinkommen möglich wurden, daher Analoges miteinander entsprechend wechselwirken kann.

Beachten wir weiterhin, wie im Hinduismus auch die Götter, mit Ausnahme der höchsten Weltherrn Ishvara diesem Kausalnexus unterworfen sind. Die Parallele zur christlichen Offenbarung von der Prüfung der Engelwesen und ihrer anschliessenden Belohnung oder Bestrafung bietet sich an. Jedenfalls ist den Religionen der Gedanke eines stufenweisen Aufstieges - oder auch Abstiegs - hier auf Erden zum einen, z.B. bei Einführung in die Weihen und Mysterien - welche Einführung Hinweis auf übernatürlichen Stufengang - wohl vertraut und geradezu selbstevident.

Halten wir hier nicht als letztes fest: Hinduismus und Buddhismus lehren eine Wiederverkörperung in verschiedenen Daseinsarten. Besonders schlechtes Karma bedingt besonders lange und besonders harte Strafe. Dementsprechend sind auch die Läjuterungsorte - wie in wieder anderer Weise die Himmel - stockwerkartig übereinander geordnet. Erst im Zustand des Heils der Heiligkeit ist das Übel vernichtet, heile Welt gefunden. - was das mit unserem Thema zu schaffen hat? Sehr viel; denn die Wiederverkörperung dessen, der in seinem Leben schlechtes Karma gehäuft,

erfolgt buddhistischer und hinduistischer Lehre zufolge nicht selten in --- Tierform! Damit stünden wir wieder mitten drin in unserer Thematik.

Der Ausdruck der Botschaft von Marienfried über "das Bild des Tieres, das es zu zertrümmern" gälte, war gemünzt auf Satan als auf die schlechteste, die niederträchtigste aller Kreaturen, auf 'die' Bestie aller Bestien, auf die Bestialität schlechtest-hin, auf die entartetste Entartung Und wenn wir nun gar erst die Geheime Offenbarung aufschlagen und uns da Satan samt höllisch-teuflischen Anhangs in den Symbolen grauenhaftester Vertiertheit vorgestellt wird, muss sich dieser Vergleich noch erheblich intensivieren. Wir verwiesen bereits auf die Höllenvision der Kinder von Fatima. Derzufolge entarteten die Teufel von der strahlendsten Schönheit des Himmels zur abgründlichsten Abgründlichkeit widerlicher Bestialität. Und das eben infolge der von göttlichem Schöpfer verfügten automatischen Vergeltung aller Untaten. Die Schönheit der Himmelsleibhaftigkeit erfuhr Metamorphose zur abgrundtiefen Hässlichkeit. Luziferähnlichkeit bedeutet nicht zuletzt: zur Bestie entarten, verbestialisieren, was andeutungsweise bereits hienieden erlebt werden kann, vollends im Jenseits offenbar werden muss.

Zu verweisen ist fernerhin auf glaubwürdige Berichte christlicher Mystiker, die durch Gottes Zulassung mit Verstorbenen, die noch 'Arme Seelen' im Fegefeuer, kontakteten. Da hören wir immer wieder, diese Seelen hätten sich geoffenbart in --- Tiergestalt! Später erst, nachdem das Fürbittgebet der Lebenden zu Hilfe gekommen, wäre diese Verbestialisierung mehr und mehr gewichen. ///

Bei Versuchen der Symbolisierung uns innewohnender böser und entsprechend zerstörerischer Kräfte spricht der Volksmund von unserem 'inneren Schweinehund', von 'den schlafenden Hunden', die wir nicht wecken sollen, von schlafenden Hunden, die nicht zuletzt in dem Keller unserer seelisch-trieblichen und geistig potenzierten Unterwelten kauern, um gleich den Teufeln in der Hölle nur darauf zu lauern, entkettet zu werden - wie es die Geheime Offenbarung schildert. Womit erneut der Polarezusammenhang von Symbol und Wirklichkeit klarwerden kann. Was die Sprache symbolisch an-deutet, das gibt es doch wahrhaftig in der Realität! Wir wissen um die Urwelt reissender Tier in uns, von denen wir ja unserer Leiblichkeit nach abstammen, um deren Zerstörungskaliber nun noch geistig-seelisch ins schier Unermessliche potenzierenzukönnen, zumal heutzutage im Atomzeitalter. Wir ahnen mit solcher Symbolsprache, wie es wirklich auch aussernatürliche Teufelsbestien gibt, die darauf aussind, ihresähnlichen in Beschlag zu nehmen, unseres angeborene Bestialische übernatürlich-überdimensional zu potenzieren, uns Menschen besessen zu halten, wovon die Stalins und Hitlers Spitzenbildungen sind.

Der Röntgenblick moderner Psychoanalyse kann uns lehren, wie z.B. im Traume auftretende Tiere Darstellungen sind des Träumers selbst, bestimmter Persönlichkeitsteile. In diesem Sinne lehrt uns Buddha, Heiligkeit sei nur erreichbar, wären die drei Kardinallaster Hass, Gier und Wahn in uns enturzelt. Nach einer in den Reden des Buddha häufig wiederkehrenden Wendung wäre das

ganze Leben ein Schatten, ein Traum, eine Seifenblase, wäre die Welt also weitgehend leiblich. Ein anderes ist nun in der Tat der Traum-Raum, wieder ein anderes der Empfindungs-raum wachen Lebens. Doch symbolisieren beide einander, wie ja Gehalte des Traumlebens im Traum erscheinen, unser Tagleben von Wachträumen durchzogen ist, wie also die beiden analogen Welt-räume sich gegenseitig zu beeinflussen pflegen. Beide sind analog übernatürlicher Überräumlichkeit, wobei zu beachten, wie die Symbolik zwar einerseits weniger überzeugend anmuten kann, wie sie im Traumbild uns überkommt, andererseits aber gerade im Traum die Symbolik beträchtlich sich ausdehnen und zur Welt des Übernatürlichen hin übergängiger werden kann. Ist Buddha zufolge das Leben 'nur ein Traum' im Sinne von Seifenblase, so symbolisiert andererseits der Traum auch eine Welt, deren Tagwelt ebenfalls nur ein Schatten ist. Der Traum ist so wirklich, wie er unwirklich ist und die traumlose Tagwelt so unwirklich, wie sie wirklich ist. Und wie beide Welten zusammenhängen zeigen die Psychoanalysen unserer Träume, die Aufschluss geben über unsere Befindlichkeiten, auf die wir bewusst nicht eingehen können noch wollen. Es ist die Welt der Träume vielsagend auch für unsere alltägliche Tagwelt, daher wir Träumen eine potenzielle Realität zubilligen müssen, was ein Beitrag ist zum Verhältnis von Potenz und Akt, von Möglichkeit und Wirklichkeit, auch von Symbol und Realität Wenn etwa eine vornehme Dame von einer Prostituierten träumt, dann ist diese Prostituierte keineswegs die Nachbarin von nebenan. Je hochmütig-farisäischer sich jemand einstellt, deso stärker lebt er aus der Überkompensation, die zeigt, wie sehr ers nötig hat. Wenn also Träume auch 'nur geträumt', in mehr als einer Beziehung sind Träume keine blossen Schäume, sind reale Möglichkeiten, mögliche Realität, als solche Appell an Freiheit. Infolge der angeborenen Schwäche der menschlichen Erbsündennatur besteht sogar mehr Wahrscheinlichkeit, die geträumte und erträumte Vertierung können sich realisieren, als dass es gelänge, sie erfolgreich zu meistern. Von der Erbsünde her ist jeder Mensch erblich belastet. . Nicht zuletzt deshalb kann uns die Wirklichkeit anmuten wie ein 'Traum', weil es darin oft sagen-haft zugeht, ja sogar so, wie wir es uns nie hätten träumen lassen. Es kann sagenhaft unvernünftig erscheinen, weil im Tagtraum unser eigenes ungeheuerliches Unwesen anwesend bzw. eben anwesend werden kann, und weil wir nicht sicher sein können, ob nicht plötzlich unsere innewohnendern unheimlichen Traumungeheuer garnicht mehr nur heimlich, sondern unheimlich realistisch werden können - von der Möglichkeit der Besessenheit duch teuflische Bestialität ganz zu schweigen. einer Möglichkeit, die häufiger Wirklichkeit sein dürfte, als wir gemeinhin mit unserem wachen Alltagsverstand zuzugeben bereit sind. Hier liegt die eigentliche Partialwahrheit des Ausrufes Friedrich Nietzsches: "der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss." Er meint das im Sinne des Vergleiches mit dem Übermenschen, wobei er vergisst, wie dieser nur allzuleicht des übermenschlichen Unmenschen werden, und darüber sogar des Teufels werden kann.

Erinnern wir uns früherer Ausführungen zur Evolution. Da ergab sich uns, wie der Urbeginn unseres weltlich-irdischen Lebens ganz und gar erbsündlich gewesen ist, typisch ambivalent; wie

der Anhub unserer Lebens nicht nur unglaublich primitiv gewesen, vielmehr zum Teil .unglaublich bestialisch. Die Urtiere der Vorzeit, die die Forscher heute rekonstruieren können, sind vielsagend genug. Woran sie nämlich unwillkürlich denken lassen? An Figurationen unseres Traumlebens, soweit dieses uns Bestialitisches vor Augen stellt! Der Traum, der uns himmlisch-verklärtes Leben andeuten kann, kann uns ebenso und stärker noch auf unseren erbsündlich verkommenen Ursprung hinverweisen. Die Urgeschichte und damit der Urfall des Menschengeschlechtes steht uns so immer wieder, unbewusst pausenlos sogar, vor Augen.

Dieser Ursprung zeigt an, wie nach dem Erbsündenfall und dessen Verfall die Decke, auf der wir stehen, hauchdünn geworden ist, vergleichbar dem Erdboden über ödem Gestein, vergleichbar all den Abgründen, über die wir tanzen wie Damokles unter dem Schwert, Abgründen, die jeden Augenblick vulkanisch losdonnern und uns verschlingen können, uns als Einzelne und als Völkerschaften, die wir immer wieder bestialischer Kriegsgemetzel gewärtig sein müssen, gewärtig ebenfalls vernichtender Weltraumgeschosse - was alles Analogie ist, symbolisch nämlich dafür, wie wir nur um Haaresbreite 'mit einem blauen Auge davongekommen' sind. Die Gefahren von Vulkan- und Erdbebenstößen sind uns für diese Grund- bzw. eben Abgrundbefindlichkeit symptomatisch. Erdbebenwarten und Sternwarten können warnen, aber nur bedingt, so wie z.B. unsere Kirche bedingt nur heilsam auf uns einzuwirken pflegt, um uns vor dem Verderblichen zu retten. Unsere Art und Unart von Ursprung ist Fingerzeig, was des Schöpfers Fluch als des 'furchtbar gerechten Richters' mit sich bringt - und was uns zuschlechtert an höllischer Verderbtheit erwarten muss, wenn wir unsere letzte Chance nicht wahrnehmen, in unserer Freiheit versagen, weil wir nicht bereit sein wollen, mit der helfenden und heilig-heilmachenden Gnade mitzuwirken.

Wir erleben heute, wie mit Hilfe unserer modernen Technik frühere Sagen und Märchen geradezu sagen- und märchenhaft fantastische Realisierung erfahren. Sagen und Märchen sind in ihren symbolischen Bedeutungsgehalten vielschichtig, verweisen zutiefst auf Religiöses und dessen Überwirklichkeit. Derart sind die Gebilde sagenhafter moderner Technik symbolisch für die Überwirklichkeit der Überwelt, die nun ihrerseits in ihresähnlichen einheften und in unserem geschichtlichen Leben mitwirken kann. Es kann zuschlechtert der Übergang vom Atominferno zum Hölleninferno fließend uns werden, wie eben die Analogie zur Hölle auf Erden ohne weiteres ihre überweltliche Realität finden kann.

Unsere Tierträume, die natürlich auch literarischen Ausdruck finden können - eine der Voraussetzungen zur künstlerischen Begabung ist ja die Neigung zum tagträumenden Versonnenheit - haben tatsächlich einen Wirklichkeitscharakter, der ins unvorstellbar Gewaltige, zuletzt in übernatürlich-überdimensionale Dimensionen hinausverweist. Versagen wir in unserer persönlichen Freiheit, geben erbsündlicher Verlorenheit schuldhaft nach, werden wir im Fegefeuer zur Sühne in solche Missgestalt an Bestienungeheuer uns zu verwandeln haben, und das in dem Grade, wie unsere Freiheit entscheidungsträchtig gross war.

Wir verwiesen bereits auf den Gegensatz von innerem Sein und äusserer Erscheinung, wie er

innerhalb unserer Erbsündenwelt oft zu beobachten ist. Hieniedene kann jemand seinem Erscheinungsbild nach unverdientermaßen an erbsündlicher Verlorenheit teilnehmen müssen, um darüber im überdurchschnittlichem Grade Miterlöser werden zu können. Sokrates z.,B. war von Geburt her ein hässlich erscheinender Mensch, Beethoven bot auch nicht das Bild eines gestandenen Mannes, Kierkegaard hatte einen Buckel, um nur drei prototypische Menschen zu bemühen. Andererseits war Alkibiades, ein Schüler des Sokrates, ein so äusserlich einnehmender Mensch, wie er charakterlich minderwertig war. Anders die jenseitige Existenz, mit der jeder ist, was er ist.

Wir sehen, wie nur ein kurzer Sprung besteht zwischen den Möglichkeiten des Träumens und denen des Wachens, wie auch hellsherische Träume der Wirklichkeit des Lebens benachbart sein können. Hier liegt auch eine Nahtstelle zwischen Freiheit und Naturprozess, womit richterliche Entscheidung darüber, wieweit persnliches Verschulden vorliegt, ungemein erschwert wird, was zuguterletzt hinverweist auf die Notwendigkeit eines allwissenden und unfehlbaren Richters, der allein Garant für ausgleichende Gerechtigkeit und damit für den Sinn des Lebens zu bieten vermag.. Unser Wachzustand ist durchwoben vom Zustand des Tagträumens, wie wir alsdann handeln mit der sprichwörtlichen 'traumwandlerischen Sicherheit'. Schwärmt ein Nietzsche in Verfolg seiner allzu einseitigen Glorifizierung des Dionysischen von dem sog. 'göttlichen Tier' in uns, dem sich bedingungslos anzuvertrauen heilbringend sei - im Sinne der Devise des Zurück zur Natur - brauchen wir nur zu verweisen auf die Gestalt Adolf Hitlers, der sich rühmte seiner nachwandlerischen Sicherheit, um einsehen zu können, wo uns ein solcher Ritt auf dem Rücken der Bestie hinverführen kann. Hitler sprach einmal direkt davon, wie er hörte auf seine innere Stimme - solche nicht nur im übertragenen Sinne - die unschwer erkennbar als seine Besessenheit. Umgekehrt berichtet das Evangelium, wie der gute Engel im Traum erscheinen und Weisung geben kann. Zu verweisen ist auf Grossmutationen, die platzgriffen beim Sprung vom dem pflanzlichen zum Tierischen, vom Tierischen zum Menschlichen. Da erfolgt eine Qualitätssteigerung. Dazu analog verhält es sich mit der Möglichkeit des Ein-Sprungs über- und aussernatürlicher Mächte und Kräfte in unsere Weltnatur, um uns zu einem Hoch-Sprung zu verhelfen, der uns engelhaft oder denn auch teuflisch werden lassen kann.

Ein Traumgebilde pflegt relativ schnell zu zerflattern, daher Träume wie Schäme erscheinen können. Doch solch Vorübergehendstes alles Vorübergehenden kann ebenfalls ein Gleichnis sein, nämlich für die Vergänglichkeit von Welt und Mensch, für die Kürze des Lebens, das wie eine Blitzlichtaufnahme des Traumbildes ist, zum anderen aber können wir uns in dieser Blitzesschnelle verwiesen sehen auf die Realität des ebenfalls Symbolisierten, auf Überweltliches nämlich. Im Ausdruck er Verbestialisierung infolge dämonischer Besessenheit oder der echten Verzückung vermöge übernatürlich idealer Besitzergreifung - etwa bei Marienerscheinungen - finden wir einmal Widerspiegelung eigener Möglichkeiten, zum anderen erfolgt dabei übernatürliche Potenzierung, als solche über- oder aussernatürliche Verwirklichung von Analogie.

Analog verhalten sich auch einschlafen und sterben, daher der Volksmund für sterben auch sagt. 'Er ist sanft und ruhig im Herrn entschlafen.' Die Forscher haben sich den Schlafzustand ebenfalls vorgestellt als eine Art periodischer Rückkehr, z.B. in einem vorgeburtlichen Zustand. Der Tiefschlaf ist in mehr als einer Beziehung eine Art Rückkehr in die ontogenetische Vergangenheit, hinter der die entsprechende phylogenetische steht. Im Traum sinken wir zurück in unsere Möglichkeiten und deren Ambivalenzen. Wir werden Embrio. Das ist Analogie für jene Möglichkeiten, die uns nach dem Tode erwarten, nach dem letzten 'Entschlafen', das all unseren Träumen ein Ende setzt, damit die wirklichste Wirklichkeit anheben, Analoges als Bild und Gleichnis zu seiner vollenden Realität finden kann. In der Passivität des Sterbeaktes sinkt der Mensch zurück in die Urtiefen des Seins unserer Natur, um - wie nach einem tiefen Schlaf! Analogie über Analogie! - im Jenseits als ein Neugeborener aufzuwachen, wieder zu sich selbst zu kommen. Wir sind ja nach stattgehabtem Tiefschlaf wie neugeboren. Latenter Trauminhalt wird nunmehr manifest, eine Umarbeitung des Menschen greift Platz, die unser Begreifen und selbst unsere Fantasie unendlich übersteigen. So gesehen erhält neuen Tiefsinn die Weisheit, 'das Leben ist ein Traum'. Dafür ist der Traum nun aber auch ein Leben, das übergänglich uns werden lässt zum eigentlichen, zum Ewigen Leben. Solche Wiedergeburt ereignet sich ebenfalls 'mit traumwandlerischer Sicherheit', wie das akbekannte Wort, 'den Seinen gibts der Herr im Schlaf', bezeichnenderweise ein Bibelwort ist. Freilich, auch der Teufel kann uns umsitzen, uns regelrecht hypnotisieren, daher wir mit traumwandlerischer Sicherheit einer Hölle entgegengehen können, von deren Grauen wir uns nicht einmal etwas träumen lassen.

Mystiker berichten, wie die Seelen Verstorbener, sind sie angelangt vor Gottes Richterstuhl, irgendwie sich selber richten, z.B., wie von selbst abfahren müssen wie ein schwefelgelber Blitz, sei es in das Fegefeuer oder gar in die ewige Hölle. Der Bestrafenswerte kann es nicht aushalten vor Gottes absolutidealer Reine. - Beachen wir in diesem Zusammenhang diese Analogie: S. Freud machte aufmerksam auf eine Klasse von Träumen, die er als 'Strafräume' charakterisiert. Das Gewissen reagiert auf den Durchbruch zum Jenseits analog zum Angsttraum, der Fantasie einer Bestrafung, von deren Notwendigkeit als unerbittlicher Zusammenhang von Schuld und Sühne wir eine Ahnung haben, zuletzt davon, wie sinnvollerweise nach dem Tode ausgleichende Gerechtigkeit fällig ist. Der Träumer bestraft sich in seinem Traum selber, spontan, ohne farisäische Selbstbeschönigung. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf das von Shakespeare und Dostojewski einzigartig meisterhaft gestaltete 'Schuld- und Sühneproblem', das Phänomen des Gewissenaufbruchs. So weiss auch heutige Schulpsychologie um die Möglichkeit der Flucht in die Krankheit, die wir ebenfalls nicht selten als eine Form der Selbstbestrafung durchschauen können. Der Neurose ist ja eigen ein Drang, der wie Selbsterstörung anmuten könnte, in Wirklichkeit weithin der Versuch ist, sich selbst heil, dh. geheilt zurückzugewinnen. Mann und auch Frau wollen unbewusst seine Selbstniederlage heraufführen, um sich die damit verbundene Bestrafung zuzuziehen. Wenn die christliche Offenbarung lehrt, die absolute Gerechtigkeit Gottes sei derart

unabdingbar, dass nur die Opfertat des Eingeborenen Sohnes Gottes dieser Gerechtigkeit als Gottmensch gebührende Sühne darbringen konnte, müsste dafür eigentlich der heutige Tiefenpsychologe Verständnis aufbringen. Wir können oft genug erkennen, wie der Mensch als Ebenbild Gottes Teil hat an diesem aufs Absolute hin orientierten Gerechtigkeitsgefühl, daher orientiert ist über die Notwendigkeit des Sühnemüssens. Was hier in Form von Neurosen zum Durchbruch kommt, das ist keineswegs allein, wie Freud interpretiert, Äusserung des Todestriebes - wiewohl auch diese mitschwingt - das ist vielmehr weiterhin eine Äusserung des Lebentriebes. Leide ich an Zahnschmerz, drängt mich mein Lebenstrieb, so schnell wie möglich den Zahnarzt zu bemühen, auch wenn dieser eine Art zerstörerischen, weil operativen Eingriff tätigen muss. Ich nehme diese Schmerzen auf mich, aber nicht, weil ich Schmerzen liebe, sondern sie im Gegenteil verabscheue. Freilich bedarf es zur richtigen Heilbehandlung der sicheren Hand des Arztes, damit Selbstzerstörung vereitelt wird. Das ist natürliche Grundlage, auf der die Gnade des Sakramentes der Beichte vollendend aufbauen kann. Natur ist da, die geradezu nach solcher Vollendung fiebert. Daher lasse ich es selbst im Traume einfallen, mich selbst zu bestrafen. Der Büssende naht dem Heiland, begehrt Heilung von seelischer Krankheit, die sich nicht selten körperlich manifestieren kann. Vor allem der Beichtvater wird durch ihm vom religiösen Bereich zugekommene Sanktionierung nicht nur kühl diagnostizierender Arzt sein, sondern auch und vor allem Seel-sorger. Die Religion ist zwar selbst keine Neurose, aber das schliesst nicht aus, es sei eine Vielzahl von Neurosen im Konflikt mit der Religion zu suchen, und es könne Heilung daher nur von eben dieser Religion her platzgreifen. Befindet sich der Mensch aber mit der existentiellsten seelischen Wurzel seines Lebens, mit der Religion, im Konflikt, verweigert er die Demut der Beichte, muss er bald schon seine Hochgemutheit verlieren. Er verfällt unbewusst - unbewusst, aber daher umso tiefer bzw. untiefer - der Hölle selbstmörderischer Zwangshandlungen. Erneut ist unschwer einzusehen Analogie zum Jenseits, soweit dieses höllisch sein muss. Fegefeuer als Läuterung ist eine Art positiver Erkrankung, die wir aus dem Bereich der Medizin gut kennen. Der bedrohte Organismus pflegt sich oft durch schmerzhaft wirkende Alarmsignale zu verstehen zu geben und nicht eher Ruhe zu geben, bis wir den Arzt aufsuchen, bis heilsame Gegenmassnahmen der Angelegenheit auf den Grund zu gehen versuchen, um des Abgrundes Herr- und Damezuwerden. So ist schmerzhaft Neurose Stimulanz, den Seel-Sorger und Beichtvater aufzusuchen, um es dem 'verlorenen Sohne' gleichzutun, der darauf hoffen darf, einen Vater mit weitgeöffneten Armen, einen unpharisäischen Beicht-Vater vorfinden zu können.

In der Übernatur gibt es nicht mehr jenen für Menschen typischen Pharisäismus, der sich als besser hinstellen will, als er in Wirklichkeit ist. Auch diesbezüglich gilt das Christswort: "nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde." Hier müssen wir uns bekennen zu den uns unangenehm scheinenden, den finsternen Eigenschaften, die wir nicht gerne wahr-nehmen wollen - daher auch nicht beichten möchten. Was aber nicht gebeichtet wurde, konnte auch nicht verziehen werden. Dafür gilt es nun geradezustehen, schon allein deswegen, weil die äussere Erscheinung des

Menschen in der Läuterung eine einzige 'öffentliche Beichte', ein fortwährendes Sündenbekenntnis, eine öffentliche Beichte, ein, wenns beliebt, Beicht-Spiegel. Ein Selbstaussdruck eben, der alles sagt, übernatürlich-überdimensional viel-sagend. Darüber nicht zuletzt wird das Fegefeuer zur Stätte 'brennender Scham'. Wir müssen uns schämen der Blöße und Bedürftigkeit unseres Leibes, die die Unzulänglichkeit unserer sündigen Geistseele widerspiegelt. Im Jenseits erfährt die Schamreaktion eine uns hienieden unvorstellbare Steigerung, wie die Konfrontation eigener Verderbtheit mit der absolut reinen Realität der Absolutidealität Gottes in eine ganz neue Dimension hineingewachsen ist. Die seelische Scham drängt naturgemäß nach Verleiblichung, wie sie sich z.B. in mehr als einer Beziehung im Erröten kundgibt. So drängt auch im Fegefeuer die 'brennende' Scham der Seele nach Abfluss, taucht den Leib in die Flammen übernatürlicher Läuterung. Es vollendet sich die feurige Kur im Thermalwasser, das aus vulkanischen Tiefen und Untiefen hervorgebrochen ist. Ich bin zunächst einmal aufgesogen von den Strudeln meiner Abgründlichkeit. Aus Strudeln kann ich bekanntlich so leicht nicht herauskommen, in denen des höllischen Teufelskreises nicht für alle Ewigkeit. Wenn ich hienieden verblichen bin, mein Leichnam deformiert wird, Raub der Würmer, wenn ekelhafter Leichengestank um sich greift, ist das alle Analogie nur dafür, was meiner im Jenseits harren kann. Der Tod beginnt mit dem Abbau des Irdischen, kann in einem beginnen mit dem Aufbau der himmlischen Wertewelt, wenn ich nicht zur Hölle verurteilt bin. Unerbittlich muss ich der wahren Wertangordnung innewerden. Ich will es auch, unbedingt, um des göttlich Unbedingten willen. Ich kann mich nur 'schämen', wenn es Wertewelt gibt, von der ich mich entfernt erkenne. Ich will mein Unwesen wesentliches Wesen werden lassen, daher ich Läuterung begehre, wie der Kranke eben Heilung wünscht. Ich will Selbstbestrafung, wofür geschilderte psychologische Mechanismen symbolisch sind. Nur durch Pasion geht es zum Triumph der Auferstehung Jesu Christi, zur Teilhabe an des Gottmenschen Himmelfahrt. Das ist ein Grundgesetz des Christlichen. War ich hienieden opferscheu, muss ich im Fegefeuer Notwendiges nachholen. Ich habe eine Operation auszustehen, wie sie schmerzhafter nicht gedacht werden kann. Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit den Schmerzen, die im Jenseits unser harren können. 'Schlecht'sein' überträgt sich ins übernatürlich Leibhaftige, daher es mir wahrhaft schlecht wird, übel wird, umso schwindeliger, je schwindelhafter ich auf Erden lebte. Meine Scham wehrt sich entschieden gegen das Abgesunkensein auf die Ebene des übernatürlich Bestialischen und entsprechend missgestalteten Unwesens, . Der Ekel ist grenzenlos. Offenbarte sich ein solches Unwesen aus dem Fegefeuer einem hienieden noch lebenden Menschen, würde dieser sich entsetzt bekreuzigen und versuchen, die Flucht zu ergreifen. - so wie wir vor Untieren aus Gründen der Selbstbewahrung natürlicherweise reissauszunehmen pflegen. Wenn aber unsereins bereits Bestialität dieser Unart leidet, obwohl das, was sich da tut, doch Unwesen ist von meinem eigenen Unwesen, wie muss dann erst Gott als der absolut Sündenreine Abscheu empfinden vor solchem Unrat. In Untiefen des Fegefeuers bin ich nocheinmal stärker teuflisch- als gottähnlich. Doch ich kann

nunmehr auch mit einer Schärfe wie nie erkennen, was das heisst, wenn Gott Mensch wurde, als gottmenschlicher Kreuzessklave all unsere Verderbtheit auf sich nahm, daher ich nun trotz allem mit dem Fegefeuer davonkommen und im Blute des Lammes reingewaschen werden kann.

Meine Tendenz zur schonungslosen, allerdings mich auch läuternden Selbstkritik wird begünstigt, weil ich zur letzten Wurzel der Untiefen meiner Seele und zur letzten Unhöhe meines Geistes vordringen kann anhand des äusserlichen Anschauungsunterrichts meines Astralleibes, Mit Hilfe also dessen, was mir da angezeigt ist. Die Frage, ob ich mit mir zufrieden sein kann oder noch unzufrieden sein muss und noch nicht zum Ewigen Frieden vorstossen kann, diese Anfrage kann sich nun auch an astralkörperlichen Merkmalen zutreffend orientieren. Heilung der Seele kann mit der Heilung des aussätzig gewordenen Körpers einhergehen. Das Leib-Seele-Geist Wechselerhältnis funktioniert in übernatürlicher Wirkmächtigkeit. Der platonische Ideen- und Idealkosmos als innen-drinnen befindlich im materiell-vitalen Bereich, hier ist er vollendbar. Die Entwicklung auch der Gehalte des Ideellen und Idealen, die Entfaltung des geistseelischen Lebens innerhalb des analogen körperlichen Wachstum - und umgekehrt - hier greift sie aus in die übernatürliche Überwirklichkeit. Von Anfang an bietet das Fegefeuer verheissungsvolle Ansätze. Gibt es schon 'die Hölle auf Erden', so erst recht die im Fegefeuer, aber was noch so höllisches Fegefeuer von der Vollhölle im eigentlichen Sinne sich unterscheiden lässt, das ist die Aussicht auf himmlische Erlösung. Erlösung ist möglich nicht nur, sie ist absolut gewiss, so lange sie unter Umständen auch auf sich wird warten lassen. Zu den Leiden dieser Welt zählt es hienieden, wenn wir gewahren, wie Ideal und Wirklichkeit hienieden geschieden, wie heil-los unerlöst sie scheinen, wie gläubig hoffnungsvoll wir sein müssen, um nicht zu verzweifeln - im Jenseits gibts diesen Zweifel nicht mehr. Erlösung, die von der Möglichkeit zur Wirklichkeit finden wird, ist unumstösslich, solange diese Erlösung auch auf sich warten lässt. Da ist Gewissheit. Aber so sehr Art und Grad der übernatürlich gewährten Gewissheit überlegen ist unserer Glaubensbereitschaft, die Leiden der Läuterung im Jenseits sind umsovieles intensiver, wie besagte Gewissheit gegeben ist. Die Selbstrealisierung als Heilungsprozess zum Heili der Heiligwerdung ist schon ein mühsamer Entwicklungsweg. Die Heilung, die grosse Gesundheit, von der Nietzsche schwärmt, sie kommt keineswegs immer schon von heute auf morgen. Es ist gemeinhin nicht leicht, uns nicht mehr, auch nicht im geringsten schämen zu müssen, ohne dabei selbstgerechter Farisäer zu sein.

Freilich, in gewisser Weise darf - bisweilen jedenfalls - alles soeben Geltendgemachte relativiert werden. Wir ahnen kaum, von welcher entscheidender Bedeutung das Ablassbemühen der Hinterbliebenen sein kann, um das vorausgegangene Bemühen liebevoller Krankenpflege des Sterbenden zur Vollendung zu führen. Da gilt erneut die Bedeutung des Körperlich-Leibhaftigen. Als Christenmenschen können zumal in der allerheiligsten, so auch allerheilendsten Eucharistie eines Leibes werden mit dem 'Leib des Herrn', um darüber die Eucharistie zur Speise werdenzulassen, die sie zur Speise himmlischer Unsterblichkeit reichen kann. Die Kirche ist als

fortlebender Gottmensch durch das eucharistische Fleisch und Blut Corpus Christi Mysticum, in dem die Christgläubigen jenes Organismus werden können, der fürs Leibhaftige typisch ist. Entsprechend organisch zwanglos und entsprechend be-friedigend kann sich im Herrenleib die Einheit der Glieder auswirken. Sagt Paulus: wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder, ist der Körper krank, gilt ebenfalls: wirkt ein Glied heilsam, können alle Glieder und der Herrenleib als Ganzes Teilhabe gewinnen an dieser Heilsamkeit - nicht zuletzt im Wechselverhältnis von Welt und Überwelt, für das die Eucharistie ja blutvollstes Beispiel bietet. Als fortlebender Jesus Christus sind im Herrenleib die Glieder dieses Organismus teilhaft der uns geschenkten Gottmenschlichkeit, die beispielhaft steht für die Wechselverhältnisse von Welt und Überwelt überhaupt. So getrennt die Bereiche, so eins und einig sind sie im Gottes-Reich, so zusammenhängend dann auch. Sakramentales Leben im allgemeinen, Eucharistie im besonderen sind von übernatürlich.-überdimensionaler Heilungskapazität. Bedienen wir uns ihrer, werden wir geistliche Mediziner, bedienen wir uns der Hilfe gottmenschlicher Heilkapazität, jener, die Jesu Christi Heilungswunder symbolisieren, Fortsetzung finden z.B. in Heiligungen auf Marienwallfahrtsorten. Wir können diese unermesslich wirkungsvolle Heilkraft austeilen mit vollen Händen, des zum Zeichen wir die Hand aufhalten dürfen zur Hand-kommunion. Viele offene Hände im Jenseits sind hilfesuchend ausgestreckt. Sie brauchen nicht leer auszugehen, wenn wir hienieden nur hingingen, unser aller Einssein im Mystischen Leibe Jesu Christi auszunutzen, unser mystisches Einssein und Mitsein und so auch Wirksamsein mit und für die Verstorbenen fruchtbar werden zu lassen, wozu im reichen Maße Gelegenheit geboten. ///

In der Hölle freilich ist die Zwangsneurose absolut geworden, die Verzweiflung perfekt und unaufheblich. Die Bestialität satanischen Unwesens ist ewig. Unser viehisch Abgründiges, vor dem uns die Träume gewarnt haben, daher die Träume ein Teil unseres Gewissens sind, unser Bestialisches, das wir im Leben nur allzu oft direkt oder indirekt praktizieren, zumeist heimlich-kleinlich, raffiniert, versteckt, farisäisch getarnt, meist nicht belangbar, bis dann in den grausig kriegerischen gegenseitigen Abmetzelungen das Herrenwort sich bestätigen muss: nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde - in der Hölle ist es endgültig erbarmungslos offenbar geworden. Die Geschöpfe, die sich luziferisch vermessen von ihrem göttlichen Urgrund losreißen wollten, verkehren sich nunmehr in Abgründlichkeit. Das Geschöpf ist eben 'abgefallen', muss verfallen, zu einer Art Abfall im Sinne von Unart und Unrat werden. Die Hölle ist der Abfalleimer der Schöpfung. Schaudernd lesen wir, wie z.B. der Propagandaminister Hitlers, Dr. Goebbels, von andersrassigen Mehschen, von Juden vor allem, als von Ungeziefer spricht, von Kartoffelkäfer, die selbstredend nur dazu da sein könnten, ausgerottet, abgeschnitten zu werden von der gesitteten Menschheit. Ein kräftiger Schnitt sei zu machen, und dann weg damit, war die Parole. Wo solche aber tatsächlich gelten muss? Inbezug auf die Teufel selber und jene, die es mit ihnen hielten und sich wie der zitierte Propagandachef selber das Urteil sprachen. Was aus der teuflischen

Inspiraion des Goebbels herausprach? Selbstbekenntnis verdammter Engel und Menschen! Im Jenseits wird das bestialische Unwesen, das Ungeziefer, das schädlich Raubierhafte vernichtet, eben zur Hölle verdammt, Müllhaufen.

Diese Unartigkeit solch teuflisch-höllischer Perversion ist derart abgeschmackt und abstossend, dass der Teufel sich genötigt sieht, die Menschen über sein eigentliche Unwesen "zu blenden und zu täuschen", wie in Marienfrieds Botschaft mahnend und warnend profezeit wird. Der Mensch erkennt und anerkennt gemeinhin den absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, so spontan wie ihn z.B. Wohlgerüche anziehen, Gestank anwidert, wie ihn Schönheit und Erhabenheit fasziniert, Hässlichkeit anwidert. Weil er das abstossende Böse verurteilt, benötigt er farisäischen Schein, wenn er es mit dem Bösen hält. Im Jenseits freilich ist besagter Selbstbetrug nicht mehr möglich, da ist die Scheidung zwischen Himmel und Hölle absolut, entsprechend ewig, nicht mehr, wie hienieden nicht selten, noch weitgehend relativiert, daher es den Zwischenzusand jenseitigen Fegefeuers geben darf, weil der Mensch eben in vielerlei Hinsicht eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung darstellt.

Die Offenbarung stellt eine verklärte Leiblichkeit in Aussicht, über deren Wohlgetalt kein von Menschenhand geschaffenes Bild und kein noch so wohlgeratener Mensch eine zureichende Vorstellung zu vermitteln vermag. "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben", schreibt der Völkerapostel. Diese seine Betonung der Sinnenorgane, des Auges und der Ohren, dann auch des Herzens des Menschen, ist nicht von ungefähr; denn sie sind, weltlich-irdisch unzulänglich, wie sie sind, nicht aufnahmefähig genug für übernatürliche Leibhaftigkeit als Ausdrucksfeld übernaürlicher Seeligkeit und Geistigkeit; ebenso wie die Seele zerspringen müsste bei Anteilnahme an der Seligkeit der zur Ewigkeit eingegangenen Seele. - Beachten wir in diesem Zusammenhang, was Paulus im 1. Korintherbrief ausführt: "Nicht jedes Fleische ist das gleiche Fleische, sondern ein anderes ist das der Menschen, ein anderes das der Fische, es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber. Aber ein anderes ist der Glanz himmlischer Leiber, ein anderer der der irdischen; anders ist der Glanz der Sonne, anders der Glanz des Mondes und anderes der Glanz der Sterne; denn Stern von Stern unterscheidet sich durch den Glanz. So ist auch die Auferstehung der Toten. Gesät wird in Verweslichkeit, auferweckt in Unverweslichkeit, gesät wird kin Schande, auferweckt in Herrlichkeit, gesät wird in Schwachheit, auferweckt in Kraft, gesät wird ein fleischlicher Leib, auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen fleischlichen Leib gibt, gibt es auch einen geistlichen... Der erste Mensch kommt aus der Erde, ist irdisch, der zweite Mensch aus dem Himmel. Wie der irdische irdisch ist, so sind auch die Irdischen. Und wie der himmlische himmlisch ist, so sind auch die Himmlischen.. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen" - was alles verwandt ist mit der Verheissung Jesu Christi, es würden die Gerechten leuchten im Reiche seines Vaters wie die Sonne, ja, so erfahren wir aus Tabor: bei der Verklärung des Herrn flammte er leuchtender auf als die uns bekannte

Sonne, an dem 'die Gerechten' Anteil gewinnen und entsprechend strahlend sein dürfen, nicht zuletzt strahlend vor Freude ewiger Seligkeit. .

Wie hier das Prinzip der Analogia entis zu Tragen kommt! Wie wenig 'evangelisch' es ist, dieses Prinzip aus Gründen der Christlichkeit abzulehnen! Und wie dann auf solche Weise auch ein Bild himmlisch-konkreter Leibhaftigkeit entwickelt wird! Irdische Leiblichkeit geistseelischer astraler und so ohne weiteres auch animalischer Art und Weise soll einmal zu himmlischer Leibhaftigkeit neugeboren, soll aus seiner Verweslichkeit zu einem himmlischen Leib verwesentlicht werden, zu einer Leibhaftigkeit, im Vergleich zu der alle Schönheit und Wohlgeratenheit unserer welt-natürlich-verweslichen Körperlichkeit nur schwaches und mattes Abbild ist. Der ewig wesentlichen Idealität des überweltlichen Himmels korreliert entsprechend leibhaftige Wesentlichkeit, absolut frei von Verweslichkeit.

Wir sahen, wie leibliches Wachstum und seelisch-geistiges Heranreifen einander zugeordnet sind, der menschlichen Natur entsprechend, die eben gründlich verschieden ist von der Übernatur des Engels, so ähnlich beide auch einander sind. Die Zeit der Pubertät ist auch die Zeit des Erwachens des Idealismus. Wenn die Tierheit am mächtigsten, ist der schöpferische Wille zur Selbstgestaltung am lebendigsten. Dieser Wille zur Selbstgestaltung, dh. also nicht zuletzt des Fertigwerdens mit den Kräften der Körperlichkeit, dieser eigen-willige Wille, wie er mit der Pubertät besonders stark aufflammt, um das ganze Leben zu durchziehen, der braucht mit dem Tode nicht zu erlöschen. Im Gegenteil! Der Mensch muss ja - Ausnahmen von Heiligkeit ausgenommen, Ausnahmen, die bekanntlich die Regel bestätigen - das Stadium der Entwicklungsstufen im Läuterungsort durchstehen, der Mensch muss sich erziehen und entsprechend zur Gestaltung bringen, was dann auch leiblichen Ausdruck findet. Der Grad solcher Selbstgestaltung findet Vollendung schliesslich in himmlischer Meisterschaft, dh. nicht zuletzt in himmlischer Leibhaftigkeit. Kunst ist gelungener Selbstausdruck von Seele und Geist und deren natürlichem, der Natur, dem Sein entsprechenden leibhaftigem Ausdruck. So ist der durchseelte Leib das schönste Kunstwerk, das Christus und nach ihm sein Apostel als Tempel charakterisierte. Das vollendet sich in übernatürlich-himmlischer Leibhaftigkeit, die Teilhabe ist an der corporeität Dei. Wo Tempel, da ist Gottes-haus, Wohnung Gottes, bis wir zuletzt Gott selber einwohnen dürfen. "Reifsein istr alles", sagt Shakespeare.

Es gibt im Bereich des Menschen Analogien zu Lebensvorgängen in der Tierwelt, aber zweifellos auch zur Engelüberwelt. So ist Politik weithin leibliches Ausdrucksfeld des Geistseelischen, entsprechend dem Zusammenspiel von Real- und Idealfaktoren. Dabei haben bezeichnenderweise Vitalbelange mit solchen der Weltanschauungen zu tun, was z.B. vom Anfang des Islams bis zum heutigen Tag zu verfolgen ist. überhaupt bei vital-elementaren Klassenkämpfen mit ihren Idealen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wie Schwesterlichkeit. Verkörperungen von Ideen und Idealen sind als solche Volkskörper, Berufsleib, Menschheitskörper usw. Alle bringen sie auf je eigene Weise ihre Vitalbelange und ihre weltanschaulichen Belange zur Geltung. Wie Ideen und

Ideale, wie Wahrheiten und Werte absolut unerschöpflichen Gehaltes und entsprechender Ausbildung fähig sind, so vollzieht sich geistseelischer Wahrheits- und Wertausdruck auf allen Ebenen animalischer Menschlichkeit, vollzieht sich zuletzt in der Überwelt von Ewigkeit zu Ewigkeit himmlisch ausdrucksvoller Verkörperung. Das ist ein Beitrag ebenfalls zum Polarverhältnis von Essen und Existenz. Leiblichkeit ist nicht zuletzt veressentialisiertes Ausdrucksfeld. - Die Gottmenschmutter nun, so kann es uns die Glaubenswahrheit sagen, ist bereits voll-leibhaftig zum Himmel verklärt, was uns bedeuten kann: nebst ihrem gottmenschlichen Sohn ist sie das wert-vollste der Geschöpfe, daher sie auch zur allerkonkretesten, zu himmlisch leibhafter Verkörperung, zu allervollendetstem Geistseele-Ausdruck hat finden können, um so naturgemäß auch das aller-seeligste Geschöpf unter den Frauen sein zu dürfen. Mariens himmlische Vollkommenheit ist in einem auch Vollendung ihres irdischen Seins. Spricht sie in ihren Erscheinungen, dann spricht sie in ihrer Übernatürlichkeit die Natürlichkeit an, damit jene Kräfte, die ihr analog sind. Das vollendet sich in der Eucharistie, die dazu die Grund- bzw. Absolutgrundlegung, damit wir vermittels des eucharistischen 'Leibes des Herrn' in jeder Beziehung hineinwachsen können in diesen gottmenschlichen Leib, damit unsere Teilhabe daran sich immer kraftvoller herausentwickeln kann.

III. TEIL: d

DER MENSCH; DER IST SEHR ANSPRUCHSVOLL: TIERE SCHLACHTET ER; UM LEBENSZUKÖNNEN; UND GOTT SELBST MUSS MENSCHEN WERDEN UND SICH ABSCHLACHTENLASSEN; DAMIT DER MENSCH WEITERLEBEN KANN: DAS BLUTENDE LAMM ALS SPEISE ZUR UNSTERBLICHKEIT

Womit nunmehr der Zeitpunkt gekommen sein dürfte, überzuwechseln zur Betrachtung der Eucharistie, der Eucharistie, des Sakramentes des 'Fleisches und Blutes', der Tierheit des Gottmenschens Jesu Christi; damit zwar selbstredend auch der Seele und des Geistes des Gottmenschens - darüber hinaus der Übernatur der dreifaltigen Gottheit Jesu Christi mit ihrer übernatürlich-überdimensionalen Astralleibhaftigkeit, ihrer Seele und ihres Geistes. Aber es ist in unserem Zusammenhang eben doch recht beachtlich, wie die Herz-Mitte Sakramentalen Lebens, die Haupt-Sache des Reichtums des Reiches Gott, doch eben zunächst und vor allem benannt wird nach seiner Leibhaftigkeit, vom Fleisch und Blut des Gottmenschens her, was alles dann auch gut zum Ausdruck kommt in der Verehrung Jesu Christi als unseres 'blutenden Lammes'. Die Eucharistie ist eben zunächst und vor allem die Speise der Menschen und deren Garant zum Wechsel in himmlische Übernatürlichkeit. Im Unterschied zum Engel ist der Mensch aufgebaut zunächst und vor allem von der Animalleiblichkeit, vom animalischen Fleisch und Blut, so sehr er sich als Geist- und Seelewesen unterscheidet von dem Wesen, das eben nicht Mensch, sondern Tier genannt wird. Wenn nun die Eucharistie als Fortsetzung der Mensch- und ausdrücklich so genannten 'Fleisch'werdung Gottes das Gipfelsakrament ist, so liegt das auf der Linie der

Offenbarung, es sei Gott voll und ganz Mensch geworden, eben nicht Engel, der zu seiner Materialisierung nur einen Scheinleib annehmen kann, nicht aber vollmenschlich, so voll-leibhaftig sein kann wie der Gottmensch Jesus Christus - es sei denn, es würde dem Teufel göttlicherseits gestattet, in antichristlicher Verhöhnung der Menschwerdung Gottes, gemäß seinem hybriden Willen 'wie Gott zu sein', ebenfalls zur Menschwerdung kommt, in welchem Fall die Vollmenschlichkeit bis zur animalischen Leibhaftigkeit ebenfalls gegeben wäre; wobei an solcher Entartung das Wesen der eigentlich artigen, der gottmenschlichen Art studiert werden könnte. Davon ist noch nichts glaubwürdig berichtet, was aber als prinzipielle Möglichkeit eines solch vollendeten Antichristentums zu Ende der Zeiten vor der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi nicht auszuschliessen braucht; es käme von der Möglichkeit zur Wirklichkeit. Da bleibt die Zukunft abzuwarten. Der Schöpfer bedient sich in seinem Schöpfungswerk der Geschöpfe selber, um sie darüber über ihr ewiges Heil ioder Unheil selber mittätig, also mitschöpferisch werdenzulassen, z.B. als er die Engel konfrontierte mit der Menschwerdung Gottes und damit mit dem Gipfelsakrament Eucharisti als gnadenreichste Fortsetzung der Menschwerdung Gottes in eucharistischen Christenmenschen. In Vollendung solcher Prüfung konfrontierte der Schöpfer die Engel mit der einmaligen Sonderrolle der Gottmenschenmutter, welche Einmaligkeit sich ausdrückt z.B. in der sofortigen Aufnahme Mariens in den Himmel, welche Leibhaftigkeit wiederum aufs innigste zusammenhängt mit der Eucharistie, mit dem gottmenschlichen Fleisch und Blut,, das die Aufersehung auch unseres Tierleibes grundlegt.

Dieses Gipfelsakrament ist das auch 'dionysischste' der Sakramente, was bereits deutlich wurde, als der Erlöser seine Wunder mit der Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana begann, um dieses zu vollenden, aufs christlich-dionysischste, mit der Verwandlung von Brot und Wein in sein gottmenschliches Fleisch und Blut, vermittels dessen nun im betmöglichen Sinne Teilhabeschaft am göttlichen Absolutideal uns geschenkt wird, Teilhabe damit auch an Gottes übernatürlicher Leibhaftigkeit, Seeligkeit und Geistigkeit wie am Dreifaltigen Leben der göttlichen Persönlichkeiten überhaupt.. - Des Engels Astralleiblichkeit ist um eine Unendlichkeitsdimension gewaltiger denn unsere menschlich-geisseelische, die wir mehr oder zumindest gleich stark noch leben aus den Kräften unserer Animalleibhaftigkeit. So ist unsere menschliche Gottesanschauung, Gotteserkenntnis und Besitzergreifung Gottes von Natur aus ungleich schwächer denn die des Engels, unsere chrislich-dionysische Seeligkeit entsprechend geringer. Aber der Schöpfer nahm gnädig Rücksicht auf des Menschengeschöpfes Schwäche, wie er das Schwache ja besonders liebt, woraus sich die Seligpreisungen der Bergpredigt erklären. Und so wurde er uns in unserem Schwächsten, unserer bedürftigen Animalleiblichkeit aufs stärkste gnädig, wurde uns eucharistisches Fleisch und Blut, das uns in den Schöpfungen in mehr als Beziehung stärkste Teilhabe an der Stärke göttlicher Allmacht gewährt, allerinnigste, unüberbietbares Einssein zwischen Schöpfer und Geschöpf schenkt. Wenn irgendwo Schwäche zur Stärke gereichen darf, dann wahrhaftig hier! Gott wurde nicht geschöpflicher Engel, vielmehr geschöpflicher Mensch, um

damit sein schöpferischstes Schöpfungswunder zu wirken. Das wurde uns gewährt also nicht zuerst über Seele und Geist, das auch, aber eben grundlegend erst einmal über 'Tierheit', durchs 'blutende Lamm.' Damit gewannen wir nun eine Art von christlich-dionysischer Seeligkeitsdimension, um die uns in mehr als Hinsicht selbst Engel bewundern bzw. als Teufel beneiden. Wohlgermerkt: der beschriebene unendliche Unterschied zwischen Engel und Mensch bleibt bestehen, immer und ewig, der Schöpfungsordnung gemäß. Aber ihm wurde zugesellt ein anderer, neuer Unterschied, der sich vornehmlich von der Eucharistie her begründet. Sind wir den Engeln auch gewaltig unterlegen,, wir sind also andererseits auch in gewisser Beziehung nunmehr ebenfalls überlegen. Der Absolute ist absolut genug, sich aufs grosszügigste auf Relativierung zu verstehen. Als der Absolutunendliche Mensch wurde, wurde Er damit auch unserer Relativunendlichkeit - in diesem Sinne relativierte sich ebenfalls der Unterschied zwischen Engel und Mensch. Mit St. Paulus dürfen wir ausrufen: unvorstellbar ist Gottes Weisheit, wer wäre schon Gottes Ratgeber gewesen? Der göttlichste Ratgeber ist halt Gott selber.

Wiederum ist zu folgern: dafür steht die Gottmenschmutter exemplarisch als Königin der Engel auch. Wir sahen: Maria ist gebärerischer Mutterschoss der Kirche, soweit diese Heilige Kirche. Sie vermittelte uns die gnädigste Gnade des schöpferischsten Schöpfungswunder des Welten- und Überweltenschöpfers. Als Gottmenschengebälerin ist sie auch gnaden-gebärig, Gnadenvermittlerin. Sie ist, als sie empfing vom Heiligen Geist, Urbild geworden des eucharistischen Lebens von Christenmenschen, um nun als 'die' Gebeneideite unter den Frauen' das schöpferischste Geschöpf des göttlichen Schöpfers geworden zu sein, des allmächtigen Urbildes stärkstes Ebenbild. Als Urbild des eucharistischen Empfangens ist diese unüberbietbare Gnadenvermittlerin fortwährende Eucharistie-Vermittlerin, Gnadenvermittlerin im allgemeinen, Eucharistie-Vermittlerin im ganz besonderen Sie ist nach ihrem Sohne als der Eucharistie in gottmenschlicher Person das eucharistischste aller Geschöpfe. Auch in Punkto 'Gnadenvermittlerin' bewährt sich das Gesetz der Analogie, demzufolge gleich zu gleich bzw. ähnlich zu ähnlich in Wechselwirkung zu stehen pflegen.

So ergab sich uns weiterhin: Maria ist mater. Eine Ableitung von Mater aber ist --- Materie; dann auch, nochinmal präzisiert gefasst, Leibhaftigkeit überhaupt. Das steht in Analogie zur geschilderten vitralen Handgreiflichkeit der Eucharistie. Die Mater vermittelt uns den Leib des Herrn, aber in vergottmenschlicher Art und Weise. Wie leibhaftig es zueing, zeigte sich erneut auf Kalvaria. Trauernde, fraulich mitfühlende Frauen standen unter dem Kreuze des in seiner Leiblichkeit blutig geschlagenen und zuletzt zum Tode verletzten Weltallerlösers. Die Gebälerin des Gottmenschen vollendete ihre martervolle Schweregeburt, indem sie durch ihr unvergleichlich starkes Mitgefühl unvergleichlich grosse Miterlöserin wurde, solcherart die Geburtswehen der Neuen Schöpfung mitausstehend. Im Gegenteil dazu weist Jesus auf dem Kreuzweg die weinenden Frauen von Jerusalem zurück, schilt sie ihrer faden Sentimentalität wegen, ihres nur auf Gefühlsansteckung beruhenden Mitleids wegen, die der Würde seiner Passion nicht

angemessen.

Maria können wir verehren als jene, die der höllischen Schlange 'den Kopf zertritt'. Verständlich, wenn niemand mehr gelegen an der Abschaffung der Marienverehrung als dem, der diese Verehrung für sich selber in Anspruch nehmen möchte. Der Teufel lässt Marienverehrung bekämpfen als sog. Götzendienst, während genau umgekehrt ein Schuh draus wird. Geschöpfe dürfen kein blosses Geschöpf anbeten, nur den Geschöpf gewordenen Welten- und Überweltenschöpfer. Maria aber wehrt teuflischem Ansinnen, selber Gott zu sein. Wir dürfen als Christenmenschen zur Himmelskönigin und den Engeln beten, indem wir sie als Fürsprecherin bitten. Solcherart dürften wir auch zu Luzifer beten, hätte er sich in seiner Freiheit bewährt. Sosehr Luzifer nun ungebührliche Anbetung für sich selbst verlangt, fordert er teuflermesslerisch heillosen Götzendienst, der eben Marien- und Heiligenverehrung nicht ist. Ist es eben Maria, die dem Hochmut des Satans, die 'der Schlange den Kopf zertritt', das anmaßende Haupt zurückweist im Sinne ihres Magnifaktes, das Gott preist, weil er Demütige erhöht, hochmütige Mächtige jedoch vom Throne, vom Regierungssessel herunterholt, z.B. Anbetung der Göttin Vernunft zuschanden werden lässt. Paulus warnt: der letzte und mächtigste der Antichristen würde sich selber auf den Altar setzen - um das zu beanspruchen, was für Maria nicht gefordert wird, auch wenn sie 'zur Ehre der Altäre' erhoben wurde. Mit ihr steht der Kreuzesthron im Zeichen jenes Kreuzes, unter dessen Signum 'gesiegt', eben Götzendienst besiegt wird.

Es kann das Christentum auch und nicht zuletzt mit seiner Verehrung der Mutter des Gottmenschen alles Positive im adventistischen Heidentum zur Erfüllung führen, also dessen dämonisch Negatives entscheidend überwinden helfen. Die Verehrung der mater Christi hat die Gehalte der heidnischen magna mater sozusagen getauft - was viollend herauskommen kann, erwägen wir, wie die Gottmenschengebärerin das ebenbildlichste Ebenbild des göttlichen Urbildes, der Heiligen Geistin als Gottesgebäerin ist. Analoges wechselwirkt; so kann uns das ebenbildlichste Ebenbild dem Urbild am nächsten bringen. Da kann besonders gut klarwerden, wie der Mensch gewordene Sohn Gottes zwar das Urbild alles Gnadenvermittlerwesens ist, er uns jedoch die Teilhabe an dieser Gnadenvermittlung vermittelt, z.B. bei jener Vollmachts-Betreuung der Apostel, über die das Evangelium berichtet. In diesem Sinne stellt der Völkerapostel sich denn auch ausdrücklich vor als "Apostel an Christi statt."

In Marienfried stellt sich zum Abschluss ihrer Erscheinungen die Gottmenschenmutter vor als geschmückte mit der - Krone des Papstes. Damit soll gewiss keiner zu Ende gegangenen Sitte das Wort geredet werden, wohl aber die eigentlich gemeinte Wahrheit früherer Liturgie in die Gegenwart und von der aus zur Zukunft überwiesen werden. Diese Erscheinung verweist auf sich als die 'Grosse Gnadenvermittlerin', die als Hohepriesterin - mit Paulus zu schreiben - "an Christi statt" priesterliche Gnadenvermittlertätigkeit verkörpert. Was daraus resultiert? Das, wozu sich die evangelisch-protestantischen Glaubensbrüder und -schwestern bereits verstanden haben: das in unserer Zeit spruchreifgewordene Priestertum des Frau, die Zulassung der Frau als Pastorin und

Bischöfin; wozu die katholische Lehre eigentlich die Legitimation und die theoretische Begründung liefert. Die Marienverehrung und das jahrtausendealte Fänomen des Ordenswesen der Schwester böte einen organisch zwanglosen Übergang zu dieser im Laufe der Entwicklung herangereiften Neuerung im kirchlichen Bereich. -

Gott also ist 'Fleisch' geworden. Jesus Christus wurde Mensch im allgemeinen, Erdenmensch im besonderen, Jude im ganz besonderen - Jude, nicht also ein zum deutsch-germanischen Hyperspiritualismus neigender Erdenbürger, auch kein Inder. Der Antisemitismus der antichristlichen Hitlerbewegung betonte ausdrücklich: nicht die Juden sind das 'auserwählte Volk', sondern wir Deutsche, lebte also aus entsprechendem Ressentiment. Die Juden nun sind jenes Volk, das, wie es Klassiker wie K. Marx und S. Freud klarmachen, von Hause aus einen besonders scharf ausgeprägtem Blick mitbekommen haben für materielle Gegebenheiten, und Zusammenhänge, daher sich z.B. ein Verhältnis wie das des 'Idealisten' Hegel und seines Nachfolgers Marx ausnimmt wie das von Don Quichotte und Sancho Pansa. Der Materialist - wie mit entsprechendem Abstand der angloamerikanische Pragmatist - verweist uns auf das, was den Kardinalunterschied zwischen Engel und Menschen entscheidend mitbegründet, aber damit auch die Tatsache erklärt, warum Gott, als er als Krönung seines Schöpfungswerkes selber 'auch' Geschöpf werden wollte, nur Mensch wurde, nicht Engel. So gesehen können wir vom Völkerpsychologischen her nocheinmal stärker die Vollmenschlichkeit Jesu Christi unterstreichen - eine Vollmenschlichkeit übrigens, derzufolge Jesus vom Teufel ernsthaft zum politischen Messiasstum versucht werden konnte, daher jene Weltallerlösung, die nur durch gott-menschlichen Einsatz geleistet werden konnte, nicht hätte platzgreifen können, hätte, was möglich gewesen wäre, der Herr Jesus in seiner Freiheit versagt. Ähnliches gilt in analoger Weise von der Jungfraumutter Maria.

Maria also, innerhalb von Geschöpfen die mütterlichste Ausprägung des universalen Mutterprinzips, dessen konkreteste Darstellung, Maria ist als Gottmenschengebälerin vorbildliches Urbild eucharistischen Christenmenschentums, indem durch sie "das Wort Fleisch geworden", daher es nicht von ungefähr, als der am Kreuze verendende Welterlöser Maria im besonderen Maße jenem Apostel zueigengab, der für die 'Fleischwerdung' Gottes den schärfsten Blick aufbrachte, dessen Evangelium denn ja auch 'das' Evangelium der Eucharistie genannt zu werden verdient, sozusagen von Hause aus prädestiniert war, diesbezügliche Aussagen des Gottmenschen der Nachwelt zu tradieren. Eucharistie- und Marienverehrung sind tief ineinander verschlungen, und beide unterstreichen nachdrücklich die Bedeutung von 'mater', Materie, Leibhaftigkeit, Lebensmacht auch des Animalprinzips. Das Alleridealste absouthin, die Absolutidealität in Person, sie wird uns zuteil als Eucharistie, in Gestalt von 'Fleisch und Blut' des Gottmenschen, uns vermittelt durch die christliche Magna Mater, die mütterlichste Mutter unter den Geschöpfen. Im Christlichen findet der platonische Idealismus zwar einerseits seine gnadenreiche Erfüllung, zum anderen aber eben deshalb, , wie er sich von just dieser christlichen Offenbarung

entscheidende Korrektur gefallen lassen muss. Diese unzerreissbare Einheit von Fleisch-werdung der alleridealsten Idealität verweist nicht zuletzt auf die Idealrealität des Göttlichen, verweist in des Wortes voller Bedeutung auf Vollblut-Idealität. Das zeigt sich noch im Falle des unchristlichen Abfalls des B. Spinoza, dessen Pantheismus darauf abzielt, die Welt des Materiellen voll ins die Gottheit mithineinzunehmen. - Beachten wir schliesslich dieses noch: da, wie gezeigt, Eucharistie- und Marienverehrung, Verehrung der Erstkommunikantin, die empfing durch Gottes Kraft, unzertrennlich zusammengehörig, tendiert Auflösung des eucharistischen Kerns, tendiert sog. Entmythologisierung, die über Zwingli zu Bultmann führte, zur Auflösung der Marienverehrung, welche Auflösung für weite Teile des Protestantismus als obligatorisch gilt. Da obwaltet Wechselverhältnis. In I. Teil unserer Marienfried-Trilogie zeigen wir dann auch, wie echte Marienerscheinungen Bollwerk bieten gegen Hypertrophie rationalistischer Zersetzung der Handgreiflichkeit jenes wunderbaren Supranaturalismus, mit dem die Substanz des Christentums steht oder fällt.

Beachten wir in diesem Zusammenhang: wenn zukünftig zu erwartende Priesterinnen die eucharistische Wandlung zu vollziehen haben, braucht das nicht zu schrecken; denn der Sohn der Gottmenschen-Mutter ist 'naturgemäß' Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blute der Menschenmutter. Die Einheit zwischen Mutter und Kind ist die innigste, die denkbar, worauf sich die 'Mutterliebe' zurückführt. Sie sind nicht miteinander identisch, aber in des Wortes voller Bedeutung bluts-verwandt. So gesehen muss die Priesterin der Zukunft, nicht zuletzt als Bischöfin oder Päpstin, eminent christlich-marianisch sein.

///

Uralt ist der Wunsch der Menschheit nach 'Wandlung', wobei es sich um eine Vorahnung der christlich-eucharistischen Wandlung und damit um die Speise der Unsterblichkeit handelt. Erinnerung sei an die Versuche, künstlich Leben zu erzeugen, wobei das sog. Elixier der Jugend sogar ewiges Leben verleihen sollte. Es will der Menschheit ansatzweise nur gelingen, auf diesem Gebiet vollendeter als bislang Gottes Ebenbild zu werden. Die diesbezüglichen Bemühungen der Alten verhalten sich zu Anstrengungen moderner Forscher wie sich Anschauung zu Begriff, Bild zu Analyse verhält, also nicht zuletzt vorahnend. Die Alchemisten versuchten z.B., aus Dreck Gold zu gewinnen. Der Chemiker von heutzutage ist dazu prinzipiell imstande, womit sich freilich bald erweist, wie Gold dann zuletzt bald nicht mehr wert wäre als Dreck, inflationistisch, wie Gott würde, könnten wir es so ohne weiteres aus Dreck gewinnen. Wahrer Wert liegt nur in der 'Wandlung' zur Eucharistie, die Christenmenschen verwandelt in jene Neue Menschen, von denen Paulus schreibt: 'Lebt also einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf.'

Durch Wissenschaft können wir den Gang der Evolution beschleunigen, können Experimente beschleunigen, die in der vormenschlichen Natur einige hundert Jahre erfordern würden. Technik verhilft zum Zeitraffertempo. - Der Biochemie eröffnen sich geradezu fantastisch anmutende Möglichkeiten. Es gelingen mehr und mehr gezielte Eingriffe in den genetischen Bauplan usw. Der

Mensch 'heilt', wird ebenbildlicheres Ebenbild Gottes, des eigens so genannten Heil-Landes. Die Biochemie hat bereits Millionen Menschen das Leben gerettet. Unsere Forscher machen ernst mit dem Schöpfungsauftrag: nehmt die Erde und macht sie euch untertan. Es können Genetiker in Aussicht stellen, ein Neubau des Menschen stehe 'von Grund aus' bevor, was, gelänge es, besagen würde: Menschen können sich erneut erweisen als Ebenbild Gottes, können verhelfen zur Analogie für die von Jesus Christus geforderte 'Wiedergeburt aus Wasser des Heiligen Geistes'. Ob freilich Menschen wirklich sich in Freiheit bewähren, des Heiligen Geistes Jesu Christi ähnlicher und entsprechend echt christlich werden, oder ob sie nicht entarten zum Ebenbild Luzifers, des 'Affen Gottes' und Schindluder treiben mit ihren revolutionierenden Errungenschaften, das allerdings ist die bange Frage an die Zukunft, die, so wie der Mensch nun einmal geartet und geunartet ist, so erbsündlich nämlich, kaum sonderlich optimistisch wird beantwortet werden können. Leben und Menschheit erwachsen aus dem Chaaskosmos, und was der Mensch sich erfindet, um Evolution zu konzentrieren und zu vollenden, das ist zuschlechtert wohl Vollendung mehr des Chaos als des Kosmos. So dient 'Errungenschaft' und Fortschritt dem Fortschritt zum Untergang, wie ihn die Geheime Offenbarung für die letzten apokalyptischen Tage der Welt schildern musste.

Unendlich klein, unendlich kompliziert und doch im Prinzip von grandioser Einfachheit und Schlichtheit, so präsentiert sich den Forschern das Triebwerk des Lebens in abermillionen Zellen, die sich zu Organismen fügen. Bald schon, ist anzunehmen, werden Menschen diesen Mechanismus steuern und beherrschen können, womit ein neuer Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte des Lebens eröffnet wäre. - Doch dieses Triebwerk des Lebens in abermillionen Zellen, das ist zuletzt Analogie für die Welt der Hostie, die die Zelle ist für die Welt der Organismen im Corpus Jesu Christi Mysticum. Wenn es im Verlaufe der Entwicklungsgeschichte gelingt, neue Abschnitte in der Entwicklungsgeschichte zu eröffnen, ist das Symbol, ist alles nur symbolisch für die 'Fülle der Zeit', für die Fülle der Weltraumzeit, die eintrat, als Gott zum Heile des Kosmos auf unserem Erdenplaneten Mensch wurde, um von hier aus weltweite eucharistische Wandlung zur Neuen Schöpfung heraufzuführen. Mit der Kleinstwelt der Eucharistie - welche Kleinstwelt beispielhaft für unsere winzig kleine Erde - wird Größtes bewirkt. Die Baupläne der gesamten Menschheit haben Platz in einem Fingerhut; als Analogie dafür, wie der Bauplan zum Neuen Universum Platz hat in einer Hostie, die Fleisch und Blut ist des gottmenschlichen 'blutenden Lammes', das sich abschlachten liess zum Heile der Welt, Heiland, das es uns ist. - Freilich hat die Münze Analogie durchaus ihre Kehrseite. Was analog ist der Überwelt, kann zu Gott hinführen, doch auch wegverführen, indem das Ab- und Ebenbild als das eigentliche Urbild genommen und pseudoreligiös vergötzt, weil ungebührlich verabsolutiert wird. Der Patient greift zur Tablette, die das Leben verlängern hilft, wie der gläubige Christenmensch zur Hostie; und dem Forscher wird sein Bemühen um Eingriff in Entwicklungsprozessualität Ersatz für die eucharistische Wandlung der Welt. Es setzt sich bis zum Ende der Tage das Drama von

Kafarnaum fort: nach der wunderbaren, die Wandlung der Eucharistie vorbereitenden Brotvermehrung, kamen die Menschen, Jesus zum König auszurufen, aber nur zu dem über Brot und Spiele, der politischen Messiasstums, Als Jesus Christus klarstellte, wie diese Brotvermehrung - ebenso wie die Weinvermehrung - Analogie nur sei fürs Eigentliche, das uns die eucharistische Wandlung zur Unsterblichkeitsspeise ist, die uns weiterleben und sogar erst richtig aufleben lässt, wenn wir gestorben sind, da verlief sich die Masse höhnisch. Das Mittel zum Zweck wurde verhängnisvoller Selbstzweck, dem Götzendienst wurde vor dem Dienst zur heiligen Messe der Vorzug gegeben; was in letzter Konsequenz hinaufslaufen muss auf Zelebration einer Teufelsmesse. Warnte Christus, wer sein Leben ungebührlich liebt, wird es verlieren, so auch die Eucharistie, die zum ewigen Himmelsleben kräftigt, um schliesslich noch Gefahr zu laufen, den 'Höllensfrass' als Ersatznahrung geboten zu bekommen. Wer dieses vergängliche Leben aber geringschätzt, es notfalls aufzuopfern bereit ist, wird dieses Ewigkeitsleben in himmlischer Seligkeit gewinnen.

Immer schon ahnten Menschen der Naturreligiosität, wie im Bereich des Religiösen der Hunger und Durst nach dem Leben, zutiefst nach dem Ewigen Leben, gestillt werden könne, immer schon hatten sie eine Vorahnung vom Himmlischen Hochzeitsmahl. Der Stammeszauber z.B. versuchte mit Beschwörung und rituellem Tanz, den Toten wiederzubeleben, dem Verstorbenen wurde Nahrung mit ins Grab gegeben usw. So ungeläutert vieles in diesem Erscheinungsformen des religiösen Lebens auch war, oftmals immer noch ist, der Partialwahrheiten entbehren sie keineswegs, wie uns die christliche Offenbarung von Gnaden des ewigen Lebens unterrichten kann. Jesus Christus, der Stifter jener Eucharistie, der er selber ist als Speise zum ewigen Leben, er hat zur Beglaubwürdigung dieser eucharistischen Himmelspeise als Speise zur Unsterblichkeit drei Tote ins Erdenleben zurückgerufen, wie er selber glorreich das Grab überwand, um sich bezeichnenderweise den Emmausjüngern zu erkennen zu geben, indem er verwies auf die Art und Weise der seiner Passion vorausgegangenen eucharistischen Stiftung, mit der das verlorengegangene paradiesische Leben zurückgeschenkt wurde, diesmal sogar mit Erlaubnis des Zugriffs zur Frucht des Baumes des Lebens, die die Eucharistie uns ist. - Beachten wir: der gottmenschliche Wunderakt der Auferweckung des Lazarus, der nach Zeugnis anwesender Totengäste bereits in Verwesung übergegangen war, dieser Akt steht im Prinzip auf einer Stufe mit dem Wunderakt der Erschaffung der Welt aus dem Nichts heraus, für die Erschaffung der Ersten Schöpfung, die vollendet werden darf durch die eucharistische Wandlung zur Zweiten Schöpfung. Nur wer das eine kann, kann auch das andere vollbringen. Das verhält sich zueinander wie Makrokosmos zum Mikrokosmos innerhalb des einen Seins der Weltnatur. Sie sind unzerreissbar verbunden wie Allgemeines und Individuelles, wie sie einander dann auch spiegeln. Zum Vergleich: weil wir die Welt des Allerkleinsten, weil wir die Atome und die Grundgesetze ihres Verhaltens erforscht haben, braucht uns der Weltall kein Buch mit sieben uneröffneten Siegeln mehr zu sein. Und für die Wundertaten der beiden Schöpfungen gilt. Der nur, der imstande ist, ein

Atom zu erschaffen, ist vermögend genug, das Weltall grundzulegen, als Uratom, wie umgekehrt. Ähnliches gilt naturgemäß für die Erschaffung jenes unendlich verwickelten molekulären und zellulären Feinbaues, mit dem sich die Biologie beschäftigt, und des Lebens der Welt im grossen und ganzen. - Nebenbei sei in diesem Zusammenhang erwähnt: wie die Erschaffung des Lebens der Welt aus dem Nichts nicht ein Akt kalt-unbeteiligten Kommandowillens des Schöpfers, vielmehr ein Akt göttlich-teilnehmender Existentialität gewesen ist, das widerspiegelt eindrucksvoll das Verhalten des gottmenschlichen Jesus Christus gelegentlich der Erweckung des Lazarus von den Toten. Vor diesem Wunderakt brach er in Tränen aus über die verstorbene Freundin, daher Anwesende kommentierten: seht, wie er ihn liebte! Das Gemeinte gilt vollendet für jenen Vulkan auf Golgatha, aus dem die Neue Schöpfung ausgespien wurde. Blutvoll existentieller gehts nimmer.

In diesem Sinne gilt: Der Schöpfer des Lebens der Welt, nur er allein ist imstande, in nun wiederum ganz neuer Art und Weise das Leben der Welt zu sein, als welches sich der Gottmensch nach Auskunft des Johannesevangeliums vorstellte. Nur er ist imstande, die noch grössere zweite, die Schöpfung zur eucharistischen Welt ins paradiesische Leben zu rufen, ins nunmehr Ewige Leben, woraus wiederum schlussfolgern darf: wie der Wunderakt der Erweckung von den Toten durch den Gottmenschen Jesus Christus Wiederholung der Weltschöpfung gewesen ist, so ist dieser Wunderakt der lebensvollsten Erringung der tödlich verwundeten Erbsündenwelt in einer Verifizierung der Wahrheit des Wertes des Ewigen Lebens der Eucharistie. So ist es nicht von ungefähr, wenn Marta, die Schwester des Lazarus, von Christus hören darf: "Dein Bruder wird auferstehen" und Jesus das begründet mit Worten, die deutlich Anklänge verraten an die Eucharistiepredigt von Kafarnaum. Beachten wir: die pragmatische, die praktisch handfeste Hausfrau Marta interpretiert die für hic et nunc ganz konkret gemeinte Verheissung der Auferstehung von den Toten ins unverbindlich Allgemeine und entsprechend Abstrakte hinein: "Ich weiss, er wird auferstehen am Jüngsten Tag." Dieses Glaubenswissen ist tröstlich, gleichwohl in dem Sinne, wie Marta es vorträgt, nicht ohne Resignation. Jesus Christus jedoch lässt nun Konkretes und Allgemeine als einer Natur erscheinen, meint seine Verheissung zunächst einmal ganz und gar individuell, lässt sie auf den gerade verstorbenen Lazarus bezogen sein, um mit der alsdann platzgreifenden Auferweckung des Verstorbenen in einem den Allgemeinheitsgehalt des Glaubenswissens über die universale Auferstehung von den Toten beglauwürdigend zu lassen. Wenn Jesus vermöge seiner Gottheit Christi den Lazarus tatsächlich ins Erdenleben zurückruft, ist das nicht zuletzt ein wunderbar realistisches Symbol und entsprechende Apologie für die Eucharistie, die ja jedesmal ein im Verborgenen ein weitaus bedeutenderes Wunder darstellt als das an sich doch unheimlich-unerhörte Wunder der Auferweckung des Lazarus aus bereits viertägiger Verwesung, einer Verwesung, die die Erbsündlichkeit der Welt mit der Strafleibigkeit der Verweslichkeit und all deren Krankheiten, bis hin zur Vollendung in der Krankheit zum Tode, analogisiert.

Verhalten sich Atom und Weltall zueinander wie Mikro- und Makrokosmos, verhält sich unser Erdball zum Weltball wie ein Atom zum Universum, sind des zum Symbol und auch zu dessen Wirklichkeit die auf unserer Erde gültigen Naturgesetze - soweit diese gültig, versteht sich - weltallgültige Gesetze- Und ist die auf unserer Erde sich vollziehende Gesetzlichkeit 'Eucharistie' jenes Uratom und jene Urzelle des Lebens des Ewigen Lebens samt dessen Entwicklungsprozessualität bis hin zum Ende der alten Welt, so ist diese Neue Urgesetzlichkeit gültig für den gesamten Kosmos, der alsdann nicht mehr die Spur des Chaos an und in sich haben wird. Da wird ein Übernaturgesetz anwesend und auf-lebens, das die ganze Welt ergreifen will und kraft gottmenschlicher Allmacht auch wird. Betont Christus, er würde wiederkommen "in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel", sagt er damit ebenfalls, die Engel seien weltallgültiger Kraft, daher wesentlich mitbeteiligt am Aufbau des Universums, was sich schliesslich einmal herausstellen könnte auch in Hinsicht auf Kontaktnahmen innerhalb der universalen Menschheit. Die Winzigkeit unserer Erde, unseres Erdenatoms im Weltall, sie braucht nichts zu besagen gegen den Anspruch allergewichtigster Auserwähltheit unserer Erde, die in der Eucharistie ihre schwerstgewichtige, ihre, wörtlich genommene 'Sanktionierung' erfahren, sich innerhalb der universalen Menschheit als einzigartig 'von Gottes Gnaden' erfahren darf. Atom und Universum gehören zusammen, vom eigens so genannten 'Uratom' an, und das ewige Leben der Neuen Welt findet Atom und Zelle in der Hostie! Hier, im Fleisch und Blut des Weltallerlösers, in der gottmenschlichen Tierheit Jesu Christi als des 'blutenden Lammes', hier ist jenes Leben geschenkt, das die Menschheit immer schon als mögliche Wirklichkeit adventistisch hoffnungsvoll erahnte und entsprechend herbeisehnte. Wie überhaupt alle heidnisch-dionysischen Wiedergeburtskulte hier ihre gnaden-reichst erfüllte Realität haben finden können, wie ihre Symbolik und deren Begrifflichkeit hier nunmehr ihre voll-endetste Wirklichkeit erblicken dürfen, vollends bei der endgültigen Wiederkehr des Weltallerlösers, der kommt, sein prinzipiell bereits vollstrecktes Weltallerlösungswerk derart abzuschliessen, wie Prinzipialität und Konkretheit unzerreissbar zusammengehörig sind; daher prinzipiell bereits vollstrecktes Weltallerlösungswerk naturgemäß der Konkretisierung bedarf, in unserem Falle der weltallweiten. Solcherart bzw. solcherartigst befreit die Eucharistie von der Blutarmut irdisch-erbsündlichen Lebens, verhilt zur Blutfülle ewig-seeligen christlich dionysischen Gotteslebens von Ewigkeit zu Ewigkeit. ///

Naturerscheinungen lassen sich vom Stand heutiger Naturwissenschaft her nicht mehr streng gesetzmäßig erfassen, daher wir sie als Grundbestandteile voraussetzen. Aber da meldet die Notwendigkeit der Konkretisierungen ihr Recht an. Die bequeme Anschaulichkeit dieser Modellvorstellung ist zugunsten einer vollständig abstrakten, mathematisch-ideellen Formulierung aufzugeben, wie die stochastische Theorie für kontinuierliche parametrische Systeme notwendig sind. Einem Elektron von bestimmter Geschwindigkeit entspricht heutiger Auffassung zufolge ein periodisches Paket von Materiewellen, das aber - und das ist das Verblüffende - im

naturwissenschaftlichen Sinne substanzlos, dazu weniger räumlich noch zeitlich begrenzt sein soll. Dh: das Elektron sollen wir uns als ausserhalb der Raumzeitlichkeit vorzustellen versuchen. Es leuchtet wohl unschwer ein, wie uns damit eine weitere 'Analogie' beikommt für die Hostie, in der überweltliches Leben uns existentiell, weil leibhaftig, anwesend wird, Leben von ausserhalb unserer weltlich-irdischen Raumzeitlichkeit; der Ewigkeit, was übrigens erneut hinverweist auf die Wechselwirkung des miteinander Analogen, hier der von Raumzeitlichkeit und Ewigkeit. Im Lichte heutigen Naturwissenschaft zeigt sich, wie die Grenzen zwischen stofflichen und unstofflichen Strukturen fließend werden, wie es objektive, sagen wir getrost ideelle Wesenheit immaterieller Eigenart gibt. In diesem Sinne kann bei Ereignissen, die sich innerhalb submikroskopischen Dimensionen abspielen, die Existenz nur noch als idempotentes Symbol dargestellt werden, wie der Punkt als eine Wesenheit ohne Teile und Grösse. Als logische Folge dessen postulieren die Wissenschaftler in der Kernphysik auch Teilchen mit der Masse Null, die dennoch Materie, Energie, sog. Spin darstellen. und so wollen sie sogar zur Entdeckung von Teilchen gekommen sein, die überhaupt kein Spiegelbild besitzen. Zu jedem rechts-symmetrischen Körper gehöre ein links-symmetrischen Gebiet, zum Proton gehört das Antiproton, zum Elektron das Positron, zum positiv geladenen Meson das negativ geladene. Nunmehr eröffnet sich die Möglichkeit, es könne das Neutrino davon eine Ausnahme bilden. Liesse sich das bestätigen, könnte das bisher unbebränkt geltende Grundprinzip der Symmetrie als in der Natur relativiert angesehen werden - und ein erneutes Analogon geliefert sein für das Mysterium des Eucharistie, die auch und nicht zuletzt ihrer gewissen Paradoxien wegen auf weltnatürliche Gegebenheiten als auf ihres ähnliches fussen könnte, um diese gnadenreich zu vollenden. - Die Weltnatur ist auf Dreifaltigkeit hin angelegt, was sich nun auch erweist in Gestalt des sich gegenseitigen Durchdringens von Weltleibhaftigkeit, Weltseele und Weltgeist im Sich gegenseitigen Durchdringen und Durchgestalten der Einzelwelten innerhalb des durchgreifenden Seins der Natur unserer Gesamwelt. Wenn dabei die Grenzen zwischen den Welten der stofflich-materiellen und der ideell-unstofflichen Strukturen zueinander hin fließen und übergänglich werden, wenn - entsprechend der Einheit des Seins einunderselben Weltnatur - im Einzelnen nicht mehr genau auszumachen ist, wo immaterielle und wo materielle Wesenheit existentiell wirksam ist, da eben beide zusammen tätig sind, ein organisches Ganze bilden, so ist gerade dieses dreifaltige Zusammenspiel weltnatürlicher Faktoren 'Analogie' für das nunmehr sogar platzgreifende Ineinandergreifen von Natur und Übernatur im Sakramentalen Leben, das seinerseits ja die gnadenreiche Fortsetzung der Menschwerdung Gottes und damit des Zusammenspiels innerhalb des zunächst einmal strengen Getrenntseins von göttlicher und menschlicher Natur, Fortsetzung des Wunders der Hypostatischen Union in der Gestalt des Welterlöser ist. - Bleibt in diesem Zusammenhang noch zu verweisen auf Phänomene der Parapsychologie, die innerhalb unserer weltnatürlichen Faktoren besonders flüssig werden zum Überweltlichen, daher bei allem einander Ähnlichsein ihr Getrenntsein nicht übersehen werden sollte. /

Das Wesen des Grundstoffes ist bestimmt durch die Kernladungszahlen also durch die Anzahl der elektrisch geladenen Protonen im Kern. Die ist nun bei allen Isotopen eines Grundstoffes die gleiche. Es erhebt sich die Frage, was die Nukleonen eigentlich sind. Aus irgendetwas müssen sie ja schliesslich bestehen. Diese Frage rührt an den Urgrund unseres Weltgefüges und ist daher für unseren Zusammenhang gewiss besonders aufschlussreich. Die Wissenschaft antwortet uns: die Nukleonen bestehen aus nichts weiter als aus sich selbst. Sie sind die letzten kleinsten Urstoffteilchen der Materie. Sie haben keine Farbe, keinen Geruch, sie sind weder gasförmig noch flüssig, sie sind nicht weich und nicht hart, sie haben für unsere menschlichen Sinneswahrnehmungen überhaupt keine Eigenschaften - vergleichbar, können wir hier unschwer sagen, dem mystischen Gehalt der Hostie! Hier wie da begehen wir der gleichen Unerklärlichkeit, was in letzter Instanz der eucharistischen Gestalten Mysteriums ist. Freilich nur, ganz entfernt vergleichbar, insoweit vor allem, wie sich hier Extreme erneut berühren, die nämlich von Nichts und Alles, von Welt und Gott!. Der Nihilist hat so Unrecht nicht, wenn er die Welt, die Christenmenschen als Erbsündenwelt kennen, wenn er diese Welt für null und nichtig erklärt, was zutiefst und zuuniefst eben zutrifft, gäbe es nämlich keinen Gott und keine Überwelt. Alsdann wären die millionenfachen 'Abtreibungen' der Kinder im Mutterschoss nihilistischer Abwertung wert, da eben in letzter Instanz nichts wert. Aber auch der tiefgläubige Mystiker spricht von Gott als einem Nichts, als Nirvana, womit er sagen will: Gott ist nichts von all dem, was wir uns im Rahmen unserer nichtigen Welt vorstellen können. Gott ist uns Nirvana insoweit er uns eben der 'ganz Andere' ist. In einem darf gelten: mit dem höchsten Tiefstgehalt der eucharistischen Gestalten kommt in unsere weltliche Nirvana-Leere jenes Nirvana in die Welt, das wir vor lauter Überfülle als 'nichts' beschreiben, als das, was nicht beschreibbar ist; vergleichbar dem, was der Völkerapostel erlebte, als er entrückt wurde bis in den Dritten Himmel, um zu sehen zu bekommen, was einfach unbeschreiblich.

Beachten wir: vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkt her sind wir an die Grenze unseres Vorstellungsvermögens gelangt, wenn wir für den Urgrund unseres Weltgefüges diagnostizieren:: Körper ohne Eigenschaft! Die Nukleonen haben ja nur ihre von Kraftfeldern umgebene Masse. Wenn sie an Masse verlieren, entsteht körperliche Energie, Körper also ohne Eigenschaft. Und tun sie sich zusammen zum Atom, sind plötzlich Eigenschaften da. Diese Eigenschaft hat nur der Stoff als Ganzes, nicht aber die Nukleonen, aus denen er besteht. Dem analog ist das Uratom scheinbar blosser Materie. Das alles geht über unsere menschliche Vernunft, ist jedoch hinzunehmen, so wie ein zweidimensionales Zeichenblattweise den Hinweis auf eine dreidimensionale Kugel hinnimmt. Wir müssen es glauben, obwohl wir es nicht begreifen können, um damit ein gewichtiges Analogon zu haben für das Glaubenswissen, das uns die Religion im allgemeinen, der Christentum im besonderen nahelegt; wobei der Gipfel des Mysteriums erreicht ist im mysterium fidei als 'dem' Gipfel sakramentalen Gnadenlebens überhaupt. .

Nichtig ist das materielle Urgefüge unseres Weltmaterie, um damit analogzusein dem weltgeistigen und weltseelischen Leben unserer Natur. Auch im Bereich des Nichtigen gilt das Prinzip möglicher Wechselwirkung des miteinander Analogen. Aber zu dieser 'Nichtigkeit' des Urgefüges unserer weltnatürlichen Seins zugesellt sich nun das Nichts, das das Nirvana der Mystiker ist: das nicht begreifliche Allüberall, das in letzter Instanz der Welt- und Überweltl-Allmächtige selber ist. Hier ereignet sich die wunderbare eucharistische Substanz - und deren Seinsverwandlung. Auch wenn das natürlich unsere menschliche Sinneswahrnehmung und darüber hinaus die Kapazität unserer seelischen Wesensschau und geistig-abstraktiven Erkenntniskraft absolutunendlich übersteigt. Die Nichtigkeit unserer Welt, wie sie durch heutigen Erkenntnisstand der Wissenschaft einmal mehr überzeugend aufgewiesen worden ist, sie wird nunmehr erfüllt mit dem Nirvana, dem Unbeschreiblichen, das wir uns nicht vorstellen können, weil es uns das absolute Gegenteil des Nichts ist,. Hier wird grundgelegt, urgrund-gelegt, absolutgrundgelegt die Substantialität, die die beschriebene Nichtigkeit der Eigenschaften auffüllt mit der Fülle der Eigenschaften, die von Gottes Eigentum ist, vom Reichtum eben des Reiches Gottes.

Bemühten wir die Welt des Materiellen, die der Nukleonen als Analogie, muss der Radius unserer Betrachtung weiter noch ausgreifen, die Weltnatur als ganzes in Betracht ziehen, nicht zuletzt auf deren immaterielle Potenzen hin. Analoges wechselwirkt - heisst das: in mehr als einer Beziehung Nichtiges mit Nichtigem? Wir kommen an solcher Folgerung nicht herum, daher es absurd ist, Weltseele und Weltgeist zu verabsolutieren, sie also göttlich-absoluten Wertes seinzulassen, wo doch deren Relativunendlichkeit mehr des bloss Relativen also des gottebenbildlichen Absolutunendlichen ist. Verzichten wir auf götzendienerische Ersatzucharistie, dürfen wir als gläubige Christenmenschen sagen: Eucharistische Substanzverwandlung geht wirklich auf die Substanz, zielt auf die Weltnatur als ganzes, umverwandelt zuletzt und zutiest die den dreifaltigen Weltvermögen zugrundliegende eine und einzige Natur, umverwandelt das eine um- und durchgreifende Sein des Weltallnatur und damit deren dreifaltige Potenzen Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist, umverwandelt sie zur Teilhabe an Jesu Christi Gottmensch-Sein. Eucharistische Substanzverwandlung macht Weltnatur einmal immaculativ - womit sich die Gottmenschengebärerin als geschöpfliches Urbild des Eucharistischen, als Immaculata einmal mehr als eucharistischste der blossen Geschöpfe erweist , um als 'Grosse Gnadenvermittlerin' die immaculativ gemachte Weltnatur teilhabenzulassen an der Gottheit Christi. So ereignet sich vor allem in der Substanzverwandlung zur Eucharistie die Fortführung der Menschwerdung Gottes, die Fortführung in Dir, in mir, in allen eucharistischen Christenmenschen, die kommen und "kosten wollen, wie gut der Herr ist."

Die Eucharistie ist der entscheidende Beitrag zur Vergottmenschlichung des Menschengeschlechtes durch dessen Teilhabe an Jesus, den Christus, als den Neuen Adam, durch den der Zugriff zur Frucht des Baumes im Zentrum des Paradieses möglich geworden, weil er mit seiner Eucharistie diese Frucht selber ist. Christus konnte bei seinen Gegnern anfragen:

"Wer von euch kann mich einer Sünde überführen". Wie anfänglich, vor dem Sündenfall, der erste Adam als Prototyp der Stammesmenscheit immaculativ war, paradiesisch eben, so ist es der Zweite Adam ebenfalls, um es im Widerspruch zum ersten geblieben zu sein. Die Gottmenschenmutter muss als Neue Eva frei von Erbsünden, immaculativ gewesen und geblieben sein. Wir sehen einmal mehr, wie die Gnade die Natur voraussetzt, um sie zu vollenden; denn Gott, die Gnädigkeit in Person, konnte die Menschennatur annehmen, die zwar - mit Paulus zu schreiben - "in allem uns gleich, aber die Sünde ausgenommen", die in allem menschheitlichen Wesens, doch ausgenommen sündhaften Unwesens, wenngleich sie die für den Erbsündenmenschen typische Verwundbarkeiten ebenfalls an sich hatte, an sich haben musste, um sie erfolgreich überwindenzukönnen, vollendet durch die Schmach des Kreuzesholzes, an das er erniedrigend bis zur Nacktheit genagelt worden war. Darf nun Teilhabe an Jesus Christus und damit Vergottmenschlichung im Organismus des Corpus Christi mysticum Platz greifen, so kann uns damit das Gnadengeschenk der Teilhabe an der Gottheit Christi umso reichlicher gewährt werden, je immaculativer, je sündenreiner die Menschennatur ist, auf der die Gnade, die Gottheit Christi, vollendend aufbauen kann. Gott wurde Mensch, damit wir in gottmenschlicher Erscheinungsweise Gottes Göttlichkeit ertragen können, zuletzt befähigt werden zur ewig-himmlichen Anschauung Gottes, die uns befähigt, nicht wie die Jünger auf Tabor vor deren Flammenübermaß wegschauen zu müssen. Es wird uns immerzu Göttliches vermittelt, eben mittels des Gottmenschen Menschlichkeit. Erneut sehen wir das Gesetz der Wechselwirkung des miteinander Analogen in Kraft treten, weil das menschliche Ebenbild dem göttlichen Urbild paradiesisch angemessen geworden ist. Gott wurde unseresähnlichen nicht nur, vielmehr als voller und ganzer Mensch unseresgleichen, um uns solcherart im stärkstmöglichen Grade unseresähnlichen, nämlich göttlich Urbildliches zuteil werden zu lassen. Das Miteinander der menschlichen Natur mit der göttlichen Übernatur in dem Gottmenschen Jesu Christi ist nun bei aller gründlichen und ewig unaufhebbaren Verschiedenheit doch auch so innig, dass wir in dem Grade teilnehmen an Christi Gottheit, wie wir einwerden mit Jesu Menschlichkeit als der Vollendung alles positiv Menschlichen, dh. last not least, wie wir immaculativ-paradiesisch werden.

- Übrigens! wenn die Teilhabe an Jesu Menschlichkeit mitentscheidend ist für Art und Grad unserer Teilhabe an der Gottheit Christi, sind die natürlichen Voraussetzungen 'auch' im rasse- und volksmäßigen zu suchen und gewiss auch zu finden, daher sich hier die alttestamentarische 'Auserwähltheit des jüdischen Volkes vollenden könnte, wenn dieses Volk nur bereit, seine Auserwähltheit zu erkennen und ihr möglichst gerecht zu werden als Prototyp für die Völker der auserwählten Erdenwelt. Hier lag ja der Frevel des hitlerischen Rassewahns, der diese natürlicher-, weil übernatürlicherseits gewährte Auserwählung des Judengeschlechtes, also des Judenblutes regelrecht verteufelte und durch Vergöttlichung germanischen Rasseblutes ersetzt werden sollte. - Freilich, Pseudomessiasium a la Hitlers Blut- und Bodenkult hat ebenfalls ihre Pseudomesse, als Teufelsmesse. Stellen wir uns einmal vor - was Gott verhüten möge - es würde

einmal dem Teufel erlaubt, in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes Vollmensch zu werden, gilt das für das eucharistische Verhältnis Ausgeführte cum grano salis in diesem Falle schlimmen Unfalles unbeschreiblicher Pervertierung ebenfalls. Alsdann müsste das Wechselverhältnis zwischen dem Bösen im Menschen und dessen teuflischem Urbild in übernatürlich-überdimensionale Formen auswachsen, damit alles, was Besessenheit ist, entsprechend zerstörerisch vollenden.

Maria wurde die Neue Eva, die diesmal bewährte, wengleich auch sie, ebenso wie ihr Sohn Jesus hätte versagen und die Erlösungstat hätte vereiteln können, Da erfuhr das Zusammenspiel von Freiheit und Gnade seinen Kulm. Leicht ersichtlich, wie der Gottmenschengebälerin natürlicher- und übernatürlicherweise ganz wie von selbst die Rolle der 'Grossen Gnadenvermittlerin' zufällt, der Ausspenderin des Reichtums des Reiches Gottes, des immaculativen paradiesischen Lebens. Und je christlich-marianischer wir als Christenmenschen werden, desto immculativer, deso paradiesischer wird unsere Natur - und deso chrislicher können wir nunmehr werden, da die Gnade der Gottheit Christi diese unsere christlich-marianische Natur voraussetzt, um sie göttlich zu vollenden.

So gesehen erweisen sich die Ewig-Lebensströme der von der Hohenpriesterin Maria uns vermittelten Sieben Sakramente als untereinander sinnvoll verbunden, wie dann auch als aufeinander aufbauend. Die Eucharistie ist das Gipfelsakrament, die Taufe die grundlegende Voraussetzung dazu, der Beginn der Reinigung von der Erbsünde und deren Verschmutzungen; wovon das seiner Natur nach reinigende Wasser, hier als Taufwasser, schöne Analogie abgibt, die Natürliches mit übernatürlicher Reinigungskraft in Wechselwirkung treten lässt. So gesehen ist die Priesterweihe Voraussetzung zur eucharistischen Substanzverwandlung der Welt, womit das Priestertum diesem Gipfelsakrament besonders verpflichtend sein lässt. So gesehen trägt die Ehe als Sakrament ebenfalls bei zur eucharistischen Naturverwandlung der wieder iin Jesus Christus heilwerdenden Welt, daher Paulus die Ehe mit der Kirche in Vergleich setzen kann, so gesehen schliesslich die Letzte Ölung, neuerdings auch Krankenweihe genannt, der letzte Schliiff ist, der Punkt aufs i des Gnadenlebens.

Auch dafür bietet uns heutige Naturwissenschaft Bild über Bild. Greifen wir eins heraus, das die sakramentalen 'Verbindungen' veranschaulichen kann. Lebewesen sind aus denselben Atomen aufgebaut, diese aber zu zu Hunderten oder zu Tausenden zu Riesenmolekülen verknüpft. Solcherweise kommen wir zu den Verbindungen, die den Hauptteil der lebenden Substanz ausmachen. So geht es fort und fort zu Lebensverbindungen, die sich vollenden im geistseelischen Personleben von Menschen usw. Da ist ineinem Aufbau von Wertstrukturen, von Hierarchie, da ist Natur, die ein Bild abgibt zur Gnade der Übernatur der Sakramente, die sich denn ja auch folgerichtig in ihrer Liturgie natürlicher Simbole bedienen, so wie die Natur von Jesu Menschlichkeit analog ist der Natur von Christi Göttlichkeit, die uns durchs Menschenleben des Welt- und Menschheitserlöser hindurch zugänglich werden darf.

Die Biologen haben als Tatsache erhärten können, wie in der Ei- und Samenzelle die Form, das individuelle Gepräge, die Art- und Gattungs- und Familienzugehörigkeit eines Lebewesens vorbestimmt liegt. Die Keimzellen hüllen in sich das naturgebundene irdische Schicksal ein. Ihre Feinstruktur muss derart variabel sein, dass sie die geringsten Merkmalunterschiede zweier artgleicher Individuen einschließt. Die Suche nach dem Wesen dieser Feinstruktur ist ein Hauptanliegen der Naturwissenschaften, da mit ihr der Schlüssel zu einem Welträtsel gefunden werden kann. Der Forscher ist auf seine Art Schlüssel-träger, Symbol Petri, dem als beispielhaft für die theologische Schlüsselkompetenz verliehen, vermöge derer uns übernatürliche Lebenskräfte 'erschlossen' werden dürfen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, wie der Völkerapostel die Gnadengaben von Christenmenschen differenziert, dabei dem Lehramt eine besondere Eigenrolle zuschreibt: die einen wurden zu Aposteln berufen, andere zu Propheten, wieder andere zu Lehrern usw. Angesichts der zur Überfülle angewachsenen Aufgaben tut Kompetenzverteilung not. Ohne Spezialisierung geht es nicht. Die 'Lehre' kann ohne weiteres die Hauptaufgabe eines Menschen werden, der z.B. zum - von Paulus ebenfalls erwähnten - Amt des Hirten oder Diakons einfach nicht die Zeit haben kann.

Inzwischen ist in der Biologie der Kern der Zelle eindeutig als Sitz der Erbfaktoren und in ihm die Chromosomen als eigentliche Träger ausgemacht. In der Zelle ist der Sitz der Erbsubstanz, in die modelnd einzugreifen moderne Forschung bestimmt ist - womit erneut eine Analogie ermittelt ist für die im eigens so genannten 'Neuen Testament' und damit dessen Erbgut typische Substanzverwandlung, wie sie uns im Sakramentalen Leben im allgemeinen, in der Eucharistie im besonderen zuteil werden kann. Die Eucharistie hat der Gottmensch eingesetzt vor seiner Passion, in deren Verlauf er uns jenes 'blutende Lamm' wurde, das uns in der Eucharistie zur Speise der Unsterblichkeit reichen kann. Vor seiner welterlösenden Passion hat Jesus Christus uns die gründlichste der Substanzverwandlungen, die zur Eucharistie vermachet, wir können auch sagen 'vererbt', als Zentrum sozusagen des eigens so genannten neuen Testaments. Damit wurde uns als Erbe dessen, der nach seiner Auferstehung und vor seiner Aufnahme in den Himmel betonte, er liesse uns nicht als Waisen zurück, vermachte uns als Erbe vor allem die Eucharistie, die uns nunmehr jene Zelle ist, die Sitz ist der 'Erbsubstanz' des Erbes des ausdrücklich so genannten Neuen Testaments. - Was analog ist, steht in Wechselbeziehung, soll es jedenfalls. Wieweit es sich ereignet, liegt weithin 'auch' in der Hand der Freiheit der Menschen als Erbverwalter. Da ist zu erinnern an das Gleichnis Jesu über die uns aufgetragene Verwaltung der Talente, da gilt das Goethewort: "Erwirb es, um es zu besitzen!". Da vollendet sich der Auftrag der Genesis: nehmt die Erde und macht sie euch untertan, verwandelt sie, verhelft ihr zur Offenbarwerdung ihrer paradisischen Substanzverwandlung! - Das heisst auch und keineswegs als letztes: wovon Nietzsche visionär träumte, was heute Betreiben der Forscher, heilsame Eingriffe ins Erbgut vorzunehmen, das darf uns Analogie sein für heils-geschichtliches, heilswirksames Geschehen von Jesus Christus als dem eigens so genannten Heiland her, für des

Menschen Bestimmung, Übermensch zu werden von Jesu Christi Gnaden. Wir haben bereits die Heilkräfte des Sakramentalen Lebens, die als 'Speise zur Unsterblichkeit' Substanzverwandlung bewirken, Wandlung der Erbsubstanz, die ja Er-Sünden-Substanz uns sein muss. Wandlung, Teilhabe am eucharistischen Wandlungsprozess, Verwandlung in die Substantialität des Gottmenschen, so verborgen und unauffällig das vorerst auch noch vor sich geht, diese ist bereits im vollen Gange, allmächtig stark, und das schliesslich umso kräftiger, je abgetöter, wie absterbender wir dem Erdenleben werden. Nach dem Tode vollends muss sich zeigen, ob wir wirklich 'Speise der Unsterblichkeit' uns einverleibten und entsorechend einverseelten. Unsere Gottes- und Christusliebe konzentriert sich auf diese gläubige Hoffnung. - Das soll nicht besagen, Weltendienst solle Gottesdienst ersetzen, also zum Götzendienst abarten, ebenso wie es eine Absage ist an das Gegenextrem der Weltflucht., die ihrerseits wiederum das Gegenextrem heraufbeschwört, das der Überschätzung der Welt.

Halten wir fest: Erbforschung kann uns belehren, wie Nucleinsäuremoleküle unsere Eigenschaften direkt oder indirekt determinieren; wie ein 'Meldesystem' existieren muss, eine Art Geheimschrift der Erbfaktoren. Dieser Sitz der Einheiten des Erbgutes ist uns Analogie für unser Erb-Bestes, für die Eucharistie, die uns Sitz der Einheiten des Erb-gutes wird, das das Land-gut des Reichtums des Reiches Gottes als der Neuen Schöpfung uns wird. Und wenn heutzutage erwiesen ist, wie der biologische Erbfaktor durch verhältnismäßig einfache chemische Vorgänge mutieren und dem Lebewesen neues Gepräge gegeben werden kann, ist auch das Analogie für eucharistische Naturen- und Seinsverwandlung, für mögliche Grösst-Mutation des weltnatürlichen Erbfaktors zum überweltübernatürlichen Erbe des sinnigerweise so genannten Neuen 'Testamentes'. Mit Paulus zu reden: Sind wir Söhne - und Töchter - Gottes, dann auch Miterben.

Beachten wir noch: das normale Wachstum der Lebewesen drängt hin auf eine zweck- und sinnvolle Gestaltung, auf ein wohlgeordnetes Gefüge von Geweben verschiedener Funktion. Das ist Analogie und zugleich Wirklichkeit für das, was wir Teleologie nennen. Aus embrionalen, undifferenzierten Zellen entwickeln sich hochorganisierte Muskel-,Nerven, Drüsenzellen, denen spezielle und entsprechend ziel-gerichtete Fähigkeiten eigen sind. - Doch nur allzubald gewahren wir, wie erbsündlich angekränkelt unserer Weltnatur ist, wie unser Leben von a bis z Kosmos-Kaos, so scheinbar ziel- und sinnlos wie zielstrebig und zweckmäßig trotz allem. Wir müssen diagnostizieren auf Zelländerungen, die zu Kresbildungen führen, die heutzutage als Volkskrankheit eine Geissel geworden. Wir sehen einmal mehr: Die Analogie der Welt zur Überwelt ist mehrdimensional, was hier heisst: bezieht sich sowohl auf Himmel wie auf Hölle. Die Sünde ist Krebschaden, dem aus Menschenkraft allein nicht beizukommen, selbst wenn a la longues die Krebskrankheit eingedämmt werden kann. Das grosse Ganze ist angekränkelt, daher einer Geissel, ist sie gemildert, propmpt eine neue auf dem Fusse folgt. Prinzipiell bleibt's in der Welt, wie's in der Erbsündenwelt eben ist. Gott selber musste Mensch werden, diesen tödlichen Schaden auf sich zu nehmen. Wir sind zur Entscheidung gerufen. Unsere Nahrung sitzt voll von

krebserzeugenden Substanzen. Sie ist in vielerlei Hinsicht so tödlich wie sie lebensfördernd ist. Lebens-Mittel ist auch Todes-Mittel. Anders die Eucharistie als 'Speise zur Unsterblichkeit', die himmlische. Als solche Nahrung ist sie uns Medizin. Wenn wir dementsprechend leben, erwächst absolut sicher wirkendes Heilmittel. Wir können sie uns zueigenmachen oder so verschmähen, wie es die Mehrheit der Zuhörer von Kafarnaum anlässlich der Einführung in die Eucharistie gewesen ist, welche Zuhörerschaft in entsprechend variierter Weise bis heutigen Tags fortlebt. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich oder eben seine Hölle, [Krebsschaden, der nicht](#) geheilt sein will, frisst um sich, verwandelt sich in immer mehr ziel- und ruhelose Krebszellen, um dann vollendeten Abschluss zu finden im Disorganismus der Missgestalt der ewigen Hölle, im heillosen corpus luziferi mysticus.

Wie es bestellt ist mit der ganzen Weltnatur, so auch mit unseren Heilverfahren, die ein Gemisch von Grund und Abgrund, Mikrokosmos sind zum Makrokosmos unserer erbsündlichen Herkunft. Gesundheit und Krankheit sind uns bisweilen wie Zwillinge. Dazu dienen als Beispiel die Strahlungen, die dem einen Menschen zum Weiterleben verhelfen, dem anderen aber tödlich sein können. Im Jenseits erst greift endgültig Trennung platz von zielstrebig und ziellos, von heilsam und schädlich, von Gut und Böse, von Himmel und Hölle eben. Wobei noch des Fegefeuer Erwähnung zu tun ist, dessen übernatürlich-überdimensional energiereichen Strahlen zwar unvorstellbar anstrengend, aber zuguterletzt doch absolut heilsam, zum absoluten Heil verhelfend sind. Sie verhelfen endgültig, für alle Ewigkeit dazu, das bösartige Geschwulst Erbsünde und persönliche Sündenfülle auszubrennen; freilich nur durch brennende Not hindurch.

Geschöpfsein heisst, bedürftig, abhängig, endlich zu sein. Mannigfach sind bereits die Bedürfnisse der Zellen. Fast alle benötigen ja Sauerstoff, Wasser und Nahrung. Die Tiere sind in ihrer Nahrung auf die Pflanzen angewiesen; denn sie können weder Glukose aus Wasser und Kohlendioxid noch alle 24 lebensnotwendigen Aminosäuren aufbauen. Tiere und Pflanzen sind von der Tätigkeit der Mikroorganismen abhängig, da diese den zur Fotosynthese benötigten Nachschub an Nährsalzen und Kohlendioxyd aufrechterhalten. Die Mikroorganismen sind ihrerseits auf den Boden angewiesen. Bietet er ihnen keinen passenden Lebensraum, können sie die für alle Lebewesen wichtigen Abbauprozesse nicht durchführen. Der Erdboden ist seinerseits aber auch wieder von den Pflanzen abhängig - eine Abhängigkeit nach der anderen, über die uns heutige Forschung belehrt. Es kann nicht dieses Ortes sein, solchen Zusammenhängen weiter nachzugehen, um darüber eine Abhängigkeit nach der anderen aufweisen zu können. Die Nahrungstätigkeit von Pflanze, Tier und zuletzt dann auch des Menschen erweist sich als eine einzige gegenseitige Abhängigkeit. Freilich gilt: Die Pflanze kann ohne Tiere existieren, nicht umgekehrt, das Tier ohne Mensch, schwerlich umgekehrt. Die Schöpfung ist schon hierarchisch strukturiert, doch so, dass dem nächst wertvolleren Geschöpf beigebracht wird, wie es nur Geschöpf ist, nicht göttlicher Schöpfer. Es ist der Mensch hienieden das weithin gefährdetste Geschöpf. Weniges nur kann den Charakter unserer Geschöpflichkeit so eindrücklich demonstrieren wie die uns auferlegte

Notwendigkeit, essen zu müssen, Tag für Tag, mehrmals täglich. Lies dazu mein Jugenddrama: GESELLSCHAFTEN MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG! Unser Wirtschaftsbetrieb ist ein planmäßiges Arbeiten in der Erkenntnis der Knappheit, um 'Bedürfnisse' zu decken. So und anders definieren es unsere Volkswirtschaftler. Die marxistische Philosophie behauptet sogar, die Weltgeschichte sei im Grunde lediglich ein Klassen- bzw. ein blosser Nahrungskampf, Ideale und Ideen davon nur der Überbau. Bei aller Einseitigkeit solcher Lehre ist doch deren unheimlich grosse Partialwahrheit nicht zu übersehen. In mehr als einer Hinsicht gilt ebenfalls der Satz des Philosophen Feuerbach: der Mensch ist, was er isst.

Der Biologie zufolge können wir in religionsphilosophischer Hinsicht an die Wurzel greifen, zeigen, wie diese Abhängigkeit an Bedürftigkeit bereits bei den Zellen im Ursprung des Lebens anhebt. Je niedriger eine Seinsart, desto unbedürftiger ist sie noch. Es ist z.B. die Pflanze unabhängiger als Tier und Mensch. Die Pflanze ihrerseits benötigt zur lebensnotwendiger Fotosynthese des Sonnen-Lichtes, Zu verweisen ist auf Analysen der vorausgegangenen Abhandlung über das STERNSIMBOL, wo wir nicht zuletzt der Bedeutung der Aussage nachgingen, Christus sei Christus Sol, als solcher Ewiges Licht. Dem können wir hier hinzufügen: Die Ursonne besthin, als Ewiges Licht in Absolutperson ist der Schöpfer uns nun auch unsere Fotosynthese, will sagen: Grund und Boden unserer Nahrung, dh. unseres Lebenskönnens. Das Ewige Licht ist uns das Ewige Leben auch! Erneut ist zu sehen, wie die Gegensätze einander tragen; denn Christus ist als Zentralsonne absolutin gleichzeitig unser 'blutendes Lamm', als Sonne wie Lamm Garant unserer geistlichen Ernährung. Nicht von ungefähr betont Christus: selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, ihrer ist das Himmelreich. Wie diese geistlichen Bedeutunggehalte nicht spiritualistisch verflüchtigend, sondern blut-voll und plastisch auch zu verstehen sind, das lehrt uns einmal mehr die Eucharistie, die ja 'Fleisch und Blut' Jesu Christi, des 'blutenden Lammes' ist.

Der Satz der Früheren sagt: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden. In Analogie dazu können wir Menschen unsere Leiblichkeit mit dem nur nähren, was von der Art und Weise unserer eigenen Leiblichkeit, wie es hie wie da nötig ist, 'auf den Geschmack zu kommen.' Sinnlicher Appetit und kulturelle Interessen analogisieren und beeinflussen einander, so grundverschieden das eine vom anderen ist. Hier liegt dann auch eine Berechtigung des Satzes von Feuerbach der Mensch ist, was er isst. Allerdings brauchen wir nicht zu übersehen, wie es zu jeder Zeit allorts idealistische Menschen gab, die aus seelischer Neigung Idealisten waren, sich in Freiheit bewährten, indem sie in ihrer Wahlfreiheit Idealen vortrieblichen Regungen den Vorzug gaben, dabei nicht selten einschneidende Lebensbenachteiligungen in Kauf nahmen, dementsprechend mit kargerem Essen vorliebnahmen, um zuletzt sogar dem allem die Krone aufzusetzen, indem sie Märtyrer wurden, ihr Leben selbst aufopfereten. Doch dieser Idealismus schliesst Harmonie zwischen sinnlicher und seelisch-geistiger Geschmacksrichtung nicht aus. - Wo sich das alles aufs grossartigste, nämlich in des Wortes voller Bedeutung aufs Göttlichste, aufs gnadenreichste vollendet? In der --- Eucharistie! Da ist der

Mensch tatsächlich, was er isst! Da gewinnt er natur- und wesenhaft-existentielle Teilhabe am gottmenschlichen Leben, indem er teilhaft am Himmlischen Hochzeitsmahl, die Nahrung einnimmt, die übernatürlich-göttlicher Geschmacksrichtung entspricht, jene, die das 'blutende Lamm' uns gewährt. Nur mit Hilfe der Sinne kann unser seelisch-geistiger Geschmack zu sich selbst kommen und ausreifen. Dadurch ist der Mensch dem Engel gewaltig unterlegen. Aber nun dürfen wir mit Hilfe des Fleisches und Blutes des 'Lammes' auf göttlichen Geschmack kommen, dürfen Göttliches verkosten in einer Intensität, die ihr Urbild hat in der Hypostatischen Union des Gottmenschen, der die Eucharistie ja selber ist. Da kommen wir mit Hilfe unserer Schwäche zu unserer stärksten Stärke, kommen auf den Geschmack des Göttlichen, dürfen göttliches Leben genießen in einer Innigkeit, wie sie in gewisser Weise selbst dem Engel nicht geboten ist. Weil der Mensch gewordene Gott uns erlöste von dem Fluch der Erbsünde, kann erbsündliche Gebrochenheit uns zum Segen reichen, uns zur Erfüllung unserer Hochgemutheit verhelfen. Hier zeigt sich ebenfalls, wie sinnvoll es war, wenn in der Urgemeinde das eucharistische Mahl verbunden war mit christlichem Liebeskommunismus, In Nahrungssuche bewährt sich unser Besorgtsein um den Nächsten, unsere christliche Nächstenliebe, die Gradmessen für Echtheit unserer Gottesliebe. Die eucharistische Speise ist die Liebe des Ewigen Lebens in gottmenschlicher Person. - Jesus Christus hat uns als 'blutendes Lamm' erlöst von der Erbsünde, Es ist folgerichtig, wenn vom Leiblichen her, vom Quell unseres tierischen Lebens, das oftmals Quell unserer Bedürftigkeit, wenn vom Leiblichen her, das unsere menschliche Armut zumal im Hungern und Dürsten unwiderleglich klarlegt, wenn von unserer Tierheit her die Neugeburt des Ewigen Lebens beginnen darf, und zwar in der Eucharistie. - Bemerken wir ebenfalls: im Essen- und Trinkenmüssen erfahren wir unsere Armut, allerdings unseren Reichtum insofern, wie wir nicht zuletzt in den Genüssen des täglichen Essens. und Trinkenmüssens Lust finden dürfen; wie es freilich zur entsprechenden Unlust führen muss, zwingt uns soziale Not an den Rand des Existenzminimums. Die Realität unseres Essen- und Trinkenmüssens bzw. -könnens ist also in ihrer Symbolik ambivalent, verweist auf Ärmliches und Reichliches. Und alles das, was an dieser Analogie Fingerzeig ist auf Seligkeit, hier in der Teilhabe an der Eucharistie des Himmlischen Hochzeitsmahles, darf sich erfüllen, freilich nur dann, wenn wir bereit sind, einzuwerden mit dem 'blutenden Lamm', was hienieden nicht selten bedeutet: wenn wir bereit sind, mit Jesus Christus zu verbluten, uns abzutöten, auch und nicht zuletzt in unserer Genusssucht. Wiederum dürfen wir nicht übersehen: alles, was hienieden jenes Hungerns und Dürstens ist, auf das uns Jesu Christi Gleichnis vom armen Lazarus vor der Türe des reichen Prassers verweist, auch das ist symbolisch, nämlich für jenes Hungern und Dürsten, dem der ehemals reiche Prasser in der Hölle sich ausgeliefert sehen muss. Jede Erdennot ist Analogie zur Notdürftigkeit der Hölle. Die soziale Not zählt zu den notvollsten Nöten unserer Menschheit.

Es kann unsere Armseligkeit sublimiert werden zur Reichseligkeit. . Die natürlich gegebene Gier unseres Leibes nach Speis und Trank, die Mühsal unserer Nahrungssuche, unseres Broterwerbs,

die oftmalige Bestialität des beruflichen Futterkrippenkampfes, in dessen Verlauf unweigerlich der den Kürzeren ziehen muss, der der vornehmere ist, weil er ernstmacht mit christlicher Nächsten-, wenn nicht gar Feindesliebe, das alles kann nunmehr umgewandelt werden in den Hunger und Durst nach Eucharistie. Eucharistie ermöglicht un allerheiligsten und allerheilendsten Broterwerb; des zum Symbol Jesus Christus mit Fingerzeig auf Eucharistie das Wunder der Wein- und Brotvermehrung wirkte. Eucharistische Wandlung ermöglicht im geislichen, im eigentlich lebensvoller Umwandlung Auftakt zur Umwandlung menschlicher Bedürftigkeit in gottmenschliche Unbedürftigkeit, auch wenn hienieden Inkaufnahme von Bedürftigkeit um ihretwillen unumgänglich zu sein pflegt. Eucharistie ist Garant der Auferstehung des Fleisches, die Umwandlung unseres Knechtsleibes in einen übernatürlich-himmlichen Herrenleib, in Teilhabe ja am 'Leib des Herrn.'"Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiches meines Vaters", verheisst der Mensch gewordene Gottessohn, der selber in der Eucharistie dafür die Vorbedingung schafft. Die Sonne, so sahen wir vorhin, ermöglicht der Pflanzen Fotosynthese, die hinwiederum das Leben von Tier und Mensch mitermöglichen. Da ist Licht und Nahrung, Sonne und Erde wie eins. Und das Ewige Leben ist als Ewiges Licht die Nahrung zum Himmlischen Hochzeitsmahl, die Ernährung, die gottmenschlich ist, Gott selbst als 'blutendes Lamm', als Speise für unseren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, nach Wahrheitswert und Liebe, die in Gott absolutideal uns gegeben ist. Alle Energien aller Sonnen des Weltalls, sie sind Symbol der Blutfülle übernatürlicher Tierheit, übernatürlicher Leibhaftigkeit, deren wir im Jenseits in übernatürlichem, im christlich dionysischen Überfluss, in ewiger Seligkeit eben, teilhaft werden dürfen. Als Speise der Unsterblichkeit ist die Eucharistie auch Quelle der ewigen Seligkeit dieser Unsterblichkeit, die Gottes ewiges Leben uns sein darf. Sonne, die uns zur Nahrung gereicht, Nahrung, die uns sonnig ist, das ist übernatürlich überdimensional vollendet in Eucharistie. - Mit stattgehabtem Rückgriff auf die STERNSIMBOLIK sehen wir, wie die Stenheit im symbolischen Sinne innerlich unzerreissbar zusammenhängt mit der uns hier vor allem beschäftigenden TIERSIMBOLIK. Es handelt sich um die Gegensätze auch von Hoch und Tief, die zuletzt hinauslaufen auf den Zentralgegensatz von männlich und fraulich. Erwägen wir: der Mensch erhält und kräftigt sein Leben nicht zuletzt mit Hilfe von Tierspeisen. Er betrachtet die Tiere als seine Diener, um sich schliesslich der Tiere als Nahrung zu bedienen, was dem Menschen Voraussetzung ist, um weiteres Menschenleben fortpflanzen zu können. Da sehen wir, wie eigenartig die Extreme sich berühren. Der Mensch, der ist sehr anspruchsvoll. Tiere schlachtet er, um leben zu können - und Gott selbst muss als Mensch "blutendes Lamm" werden und sich abschlachten lassen, damit der Mensch weiterleben kann! Wenn die Tiere uns zu unsrem Lebensunterhalt Speise liefern, beitragen zur Erhaltung des Menschengeschlechtes, stehen sie symbolisch für den Schöpfergott, der, so betont es Christus, wohl weiss, wessen wir bedürfen, noch ehe wir ihn darum bitten. Aber diese Symbolik findet nunmehr ihre voll-endetste Realität darin, dass Gott 'Fleisch' geworden, um uns als 'blutendes Lamm' vor dem Verhungern retten zu können. Sorgender kann Gott nicht sorgen. Göttlicher geht's nicht mehr als mit solcher Tierheit! Bereits im

Tierreich gewahren wir, wie die Mutter sich sorgt um die Brut, sich verzehrt in der Futtersuche usw. Jesus Christus aber wurde als 'blutendes Lamm' Tier-Mutter der Menschheit. Gott ist Mensch geworden, um uns zu nähren und fürs Himmlische Leben beköstigen zu können, eucharistisch eben uns zu sein. Und wie der Säugling sich nährt an der Brust der Mutter - animalisch durchaus - so darf der kommunizierende Christenmensch sich stärken mit gottmenschlicher Nahrung, die die 'Mutter Kirche' ihm gewähren kann. Wie der Gottmensch sich besorgt zeigt um 'die Jungen', das zeigt besonders gut Jesu Christi Gleichnis vom 'Guten Hirten' und von der väterlichen Sorge um den 'verlorenen Sohn.' - Freilich, auch darüber lässt Jesus Christus keinen Zweifel zu: die Hölle ist die Stätte des ewigen, dazu übernatürlich-überdimensional wilden elementaren Hungerns und Dürstens. Alles brutale Fressen- und Gefressenwerden hienieden - typisch, wie es ist für unsere Erbsünderwelt, wovon 'kriegerische Schlachten' nur Spitze des Eisberges sind - sind Symbol der Realität, die die Hölle ist. Gilt unsere Natur nur als schwaches Abbild der Übernatur, gilt das ebenfalls für die Aussenatur der Hölle, ebenfalls verschiedener Stufen des Fegefeuers. - Aber im positiven Sinne darf gelten: Ist der Gottmensch unser 'blutendes Lamm', ist damit angezeigt, wie irdische Speise und irdischer Trank Symbol ist des Himmlischen Hochzeitsmahles, bei dem "weder Hungern, noch Dürsten, noch Schmerz", in dem, wie die Geheime Offenbarung betont, Gott selbst jede Träne von unserem Auge trocken wird. Das gilt schliesslich oft genug umso mehr, je weniger Menschen teilhaft waren des irdischen Reichtum mit seinen Möglichkeiten zum Essen und Trinken, nicht kräftig teilhatten am 'schnöden Mammom', je unschuldiger, damit freilich zumeist umso kärglicher auch, der Broterwerb sich gestaltet. Hierhin gehört auch die Sitte des Liebeskommunismus bei den Urchristen. Das alles nicht zuletzt im Sinne der Bergpredigt Christi, die seligpreist die hienieden Armen, freilich auch ein Wehe ausruft über menschn ungerechten Reichtums, der als 'schnöder Mammom' nur allzuoft Ergebnis gewissenlosen, entsprechenden Schachers.

Das Sonnensymbol des adventistisch-heidnischen Kultes steht näher dem Kult des Apollinischen, das Tiersymbol den Kulten des Dionysischen. Wenn irgendwo, sind in der dionysischen Frömmigkeit Trieb und Religiosität miteinander verschwistert und im Wechselspiel begriffen, daher es hier 'natürlich' Entartungsgefahren zu wehren gilt, was nicht zuletzt gelingt, nehmen wir apollinische Zucht mit in den Dienst. Was erstrebte der Hellene mit diesen Mysterien, was in der Nachfolgezeit der orgiastische Jubel und Trubel nicht zuletzt im Bereich musikalischer Darbietungen, jüngst z.B. um Jackson? In orgiastischer Wandlung eine Art Vergöttlichung der Triebe, der Leiblichkeit zu gewinnen! Was er begehrte, das war einmal die Ahnung um die Fleischwerdung Gottes das war zum anderen das Streben nach Seligkeit, nach dem Gegenteil jener Zeitlichkeit, deren Vergänglichkeit ja zumal im Bereich des Animalischen mit elementarer Vehemenz erfahren und erlitten werden muss. Begehrt wird ein triumfierendes Ja zum Leben über tierischen Tod und Wandel hinaus. Und sehen wir Religiosität und Geschlechtlichkeit miteinander verbunden, sehen wir damit auch ein Vorspiel zum christlichen Sakrament der Ehe. Auch sahen

wir, wie zumal das Gipfelsakrament Eucharistie heidnisch-dionysisch positiven Tendenzen entgegenkommen kann, damit vergängliche Relativunendlichkeit auswachsen kann zur erstrebten absolut unvergänglichen Unendlichkeit. Wenn Friedrich Nietzsche sich zum fanatischen Antichristen wandelte und dem Christentum im Namen des heidnisch Dionysischen den Fehdehandschuh hinwarf, so kommt das nicht von ungefähr; denn der Pastorensohn kam aus jenem protestantisch-evangelischen Christen- und Kirchenlager, das es mit bilderstürmenden Puritanismus und weithinnigen Abbau des Sakramentalen Lebens hielt. Dagegen war sein Antichristentum ein flammender Protest. Unheimlich muss es schon anmuten, wenn Hitler - im Gespräch mit Goebbels - Nietzsche als seinen Leib- und Magenphilosophen pries. Der abgesprungene Katholik Hitler versäkularisierte katholischen Kult, bog ihn um ins Teufelmesslerische, und das im Zeichen neuheidnischen Dionysoskultes negativen Sinnes. Auf dieser Linie liegt es, wenn Hitler die Verehrung des Kostbaren Blutes der Eucharistie seinen Blut- und Boden--Kult entgegenstemmte und seine Teuelmessen krönte mit Blutopfern ohnegleichen, solchen höllisch-teuflischer Perversität. Zu erinnern ist an Christi Wort: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", z.B. die Auswirkung der Parole Nietzsches: "Dionysos gegen den Gekreuzigten - da habt ihr den Gegensatz!" Da ist tatsächlich ein Widerspruch, der nicht wie ein Gegensatzpaar miteinander ausgeglichen werden kann. - Wir sehen am Beispiel Nietzsches und Hitlers, wie hochgefährlich es ist, christliche Offenbarungsgehalte zu versäkularisieren, was freilich nur möglich, wenn zuvor die Christenmenschen selber mit ihrem Christentum nicht genügend ernstmachen wollten.

In der Eucharistie ist jene göttlich-schöpferische, also absolut allmächtige Wandlung gewährt, nach der bereits die frommen Heiden verlangten, wie oftmals ungeklärt auch immer. In dieser himmlische Unsterblichkeit gewährenden Speisung ist Anteilnahme an dem triumphyerenden Ja zum Leben über Tod und Verwesung hinaus, Anteilnahme ja an der Auferstehung des 'blutenden Lammes', das mit seiner menschlich-animalischen Leiblichkeit in den ewigen Himmell über allen Weltenhimmel aufgefahren ist, um das Häufchen Endlichkeit, das unsere menschliche Leiblichkeit ausmacht, in Ewigkeit nicht mehr abzuschütteln, um im Gegenteil das Relativunendliche im Kosmos unserer Leiblichkeit absolutunendlich zu vollenden, um unsere Leiblichkeit mit ihrer Geistseeligkeit und damit in letzter Instanz die Gestalt der Welt überhaupt im gottmenschlichen Sonnenglanz erstrahlen zu lassen. Es ist die Eucharistie das Mysteriengeheimnis aller Mysteriengeheimnisse, das Geheimnis der Gottesgeburt in der Seele des Menschen, einer Seele, die in Ewigkeit nicht leiblos zu sein braucht. - Schon anlässlich der Eucharistie-Offenbarung in Kafarnaum zeigte sich: In Freiheit kann der Mensch entscheiden, ob er an diesem Geheimnis Eucharistie teilnimmt., Nimmt er teil, ergreift die Gnade aufs gnädigste, eben aufs Göttlichste von ihm Besitz; dann erlebt er jene Zuständigkeit, die die Jünger des Dionysos mit ihrer Verehrung tiersymbolische Gehalte erstrebten: den Zustand der Schwangerschaft des Heils, den des gebäerischen Müssens, der, heidnisch gesprochen, Schicksalsabhängigkeit, christlich vollendet

gesprochen: der totalen Abhängigkeit von der göttlich.wohlwollenden Vorsehung. . Hier in der Eucharistie wird grundgelegt, was neuheidnischer Drogenrausch unheilvoll als heilsam erstrebt, hier wird absolutgrundgelegt der Zustand schöpferischster Versunkenheit, den des tiefenpathischen Hingenommenseins, welche Pathik dann die weltumwälzende Aktivität der Christlichkeit aus sich entlässt, vermöge deren in der Kraft der der Gottheit Christi zuletzt die ganze erlöste Welt hineingenommen wird.

Wir sahen: die Tiersymbolik ist nicht minder wie die Sternsymbolik randvoll gefüllt mit Hinweisen aufs Übernatürliche - und das aus christlicher Sicht nicht von ungefähr. Die Erbsünde der 'Herrenmenschen' zeigte diese Herrlichen ebenfalls als Krone der Schöpfung, leider nur im negativen Sinn, derzufolge 'Hierarchie' einzuhalten, was auch gilt für das Verhältnis zwischen Engel- und Menschenwelt. Das Versagen jener Engel und Erzengel, die zu Teufeln abarteten, konnte deshalb verhängnisvolle Folgen für die universale Menschheit nach sich ziehen, allein deshalb schon, weil die Menschen um soviel verführbarer wurden wie der teuflische Verführer an Kapazität zunahm; ohne Luzifers und Beelzebubs Sündenfall wäre es vermutlich nicht zum Erbsündenunfall der Menschheit gekommen, und unsägliches Leid wäre Menschen erspart geblieben. Nicht von ungefähr betonte der Mensch gewordene Gott, er sei gekommen, "die Werke des Teufels zu zerstören", um dem Unglück an eine seiner entscheidenden und zähesten Wurzeln gehen zu können. Die Theodizee, der Versuch der Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden in der Weltschöpfung, kann an der Bedeutung der Hierarchie nicht vorbeigehen, um die Hierarchie nicht eindringlich genug warnen zu können, sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein und z.B. als Kirchenoberen das Herrnwort zu beherzigen: Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist - weil es nicht genug christliche Grössen gab, kam es z.B. zur Reformation und deren gegenextremer Forderung, Hierarchie generell abzubauen, was natürlich zur Anarchie führen muss. Doch nun weiter! Die Menschen im Paradies waren zwar durch den Engelsturz verführbarer geworden, doch damit nicht um ihre Freiheit und deren Verantwortlichkeiten gebracht, nur bis zu einem gewissen Grade entschuldigt. Und wiederum trat das Gesetz der Hierarchie mit ihren Auswirkungen in Kraft. Die Erbsünde der Menschen, vornab ihrer führenden in Kultur und Politik, brachte Fluch und Leid über die Schöpfung, auch über die Tiere. Der Edelste der Erbsündermenschen kann als Freiheitswesen so schuldig werden wie die bestialischste Bestie unschuldig ist, wie ja überhaupt alle animalischen Bestialitäten in der Entartung einer Bestie Mensch aufkipfen. Die Tiere wurden bösunartig, blieben aber schuldlos. Diese Art von Miterlösertum der Tiere im allgemeinen, der Schlachttiere im besonderen hat der Gottmensch höchstpersönlich vollendet, indem er 'blutendes Lamm' wurde. Schuldlos ist auch er, absolut schuldlos, frei auch von jeder Bösunartigkeit, daher er allein das Übel an der Wurzeln packen, sein Opfertod allein das Erbarmen des Vaters im Himmel wecken konnte. Ihm zunächst steht die Gottmenschmutter, die denn auch bezeichnenderweise von der Kirche als Immaculata vorgestellt wurde. Erneut ist zu bedauern: Die Erbsünder der Stammenschheit brachten

Armseligkeit dem ganzen Universum, so auch den Tieren, die nun gar noch als Schlachtvieh für die Menschen erhalten müssen, Wie anspruchsvoll muss der Mensch sein! Tier wie Gottmensch, beide auf ihre Art schuldlos, müssen sterben, Gott muss 'Fleisch' werden, damit er uns 'blutendes Lamm' werden kann, damit der Mensch seine notwendige Nahrung findet. Das Tier stirbt, damit der Mensch seine Erdennahrung findet, wie es den Menschen zur Strafe gereicht, wenn er seinerseits tierischen Bestialitäten sich ausgeliefert sehen muss, z.B. als Urwaldmensch. Doch so sehr das Tierfleisch das Leben des Menschen kräftigen kann, sein profanes Leben muss zuletzt doch sterben. Der Gottmensch wird 'blutendes Lamm', damit der Mensch nun auch sein Ewiges Leben findet. Beide nun, Tier wie Gottmensch, müssen um des Menschen willen leiden. Auch in dieser Beziehung ist die Tiersymbolik von unauslotbarer Bedeutung.

Die Erbsünde machte die Tiere aus Dienern des Menschen zu Knechten des Menschen, zum Ausbeutungsobjekt des Schlachtviehs. Doch für die Menschen gilt erst recht: Homo homini lupus, der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, als solcher der wölfischste Wolf. Während der Wolf Menschen nur anfällt, wenn er hungrig ist, fallen selbst noch Wirtschaftswundermenschen neidisch übereinander her. Die Menschen beuten einander aus, oftmals bestialisch, knechten sich, wo das nur eben möglich ist, nutzen Abhängigkeiten schonungslos aus, wo immer sie sich zeigen. Mobbing ist an der Tagesordnung. Weiterhin wurde der Mensch weitgehend Sklave seines Tierischen, seines Bestialischen sogar. Von alledem sind die eigenen so genannten 'Schlachtfelder' Spitzenerscheinung. Und so ist seine infernalische Selbstsucht tausendmal stärker als die Gottebenbildlichkeit seines Idealismus. Doch Gott, die allerreinste und absolut uneigennützigste Idealität wurde Mensch, Tier damit auch, 'blutendes Lamm', wurde 'zu nutz und frommen' der Menschen. Das verpflichtet zur Beherrschung der christlichen Zentraltugend, verpflichtet zur Nachfolge solcher göttlicher Liebe, wie christliche Liebe in ihrer Gottesliebe allein die Welt erlösen kann. Göttlich ideale Uneigennützigkeit hat uns prinzipiell bereits erlöst vom Fluch der Erbsünde, soweit wir auch noch bis zum Ende der Tage zu leiden haben unter der Eigen-Sucht als Folgeerscheinung erbsündlich verweslichen Lebens. Miterlösende Teilhabe am 'blutenden Lamm' Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, wächst aus zur euchaistischen Liebe. Göttliche Liebe hat uns die Eucharistie geschenkt als Fortsetzung der Menschwerdung Gottes, also ebenfalls als Fortsetzung gottmenschlichen Erlösertums. Der Absolutgrund der Eucharistie ist die göttliche Liebe, mit der wir einswerden, um solcherart mehr und mehr der Tödlichkeit unseres fessellosen Egoismus absterben und zur Idealität ewigen himmlischen Lebens finden zu können. Indem wir selbstlos mit Jesus Christus der Erbsündenwelt absterben, lassen wir die unheilvolle Selbstsucht derart absterben, wie es z.B. ein Gautama Buddha forderte. Diese göttliche Idealität ist vom Charakter göttlicher Realität und für die Weltrealität von entsprechender Leibhaftigkeit. Jesu Christi Eucharistie-Reden betonen klar und deutlich genug den vollfleischlichen und blutvollen Charakter dieses unseres tiefsten und höchsten geistlichen Geheimnisses, daher auch von daher jeder Versuch einer bloss symbolischen Bedeutung und entsprechenden Entsubstantialisierung sich

erübrigen muss. Die Eucharistie ist die göttliche Absolutidealität in Person, doch, so sahen wir, Idealität ohne Realität ist nicht ideal - worin übrigens eine Partialwahrheit des Gottesbeweises des Anselm von Canterbury. In diesem Sinne ist eucharistische Idealität vollreal, eben wirklich ideal, wie ein Symbol umso symbolträchtiger, auf je realere Realität es sich bezieht, daher eine 'auch' symbolische Deutung hinauslaufen muss auf eine Realitätserklärung. Diese Eucharistie als gottmenschlichen Fleisches und Blutes konnte eingesetzt werden, weil Gott 'Fleisch' geworden ist. Es ist so wahr eucharistische Vollrealität, wie die Fleischwerdung Gottes und deren Fortsetzung in der Eucharistie in Wahrheit real ist. Das Gipfelsakrament Eucharistie steht und fällt mit der hauptsächlichsten Herzmitte unseres Christenglaubens, mit der Vollrealität der Fleischwerdung Gottes, die ebenfalls nicht ins Symbolisch-Unverbindliche uminterpretiert werden kann, wollen solche Interpreten nicht des Antichristen werden. So ist es keineswegs von ungefähr, wenn jener Apostel, der sein Evangelium eröffnet mit den Prologworten 'das Wort ist Fleisch geworden', wie kein anderes Evangelium die Eucharistiereden überliefert, in deren Verlauf der Gottmensch die besagte Leibhaftigkeit der Vollrealität der Eucharistie herausstellt, und wie es damit in einem tieflogischen und organischen Zusammenhang steht, wenn eben dieser Apostel und Evangelist Johannes in einem seiner Briefe klarstellt: wer leugnet, Gott sei in Jesus Christus Fleisch geworden, ist der Antichrist, welche 'Antichristen' heutzutage weithin die sich christlich nennenden Theologen sind. Die gefährlichsten Gegner des Christentum kommen allemal aus den eigenen Reihen. Diese Leugnung der Fleischwerdung Gottes als unumstößliche und unverzichtbare Glaubenswahrheit steht in unverkennbarer Verbindung mit der Leugnung der wahren Vollrealität der Eucharistie. Versuchten wir, die Gestalt des Gottmenschen dialektisch aufzulösen, pantheistisch umzudeuten, erfolgte genau dieser Versuch auch in Sachen Eucharistie. Hier geht es also um messerschneidescharfe Entscheidung, um ein Ja oder Nein, um Christ oder Antichrist. - Ist die Eucharistie derart stark vom christlich-dionysisch Fleischlich.-Leibhaftigen her bestimmt, liegt hier grundgelegt der Anfang, der das Urei ist zur Verklärung der Leiber in der Auferstehung des Fleisches und damit wohl auch des Ausbruch der Verparadisierung der Tierwelt. Auch die Tiere haben teil am Weltseelischen und Weltgeistigen, im weitaus stärkeren Grade als die Pflanzenwelt. In der Neuen Schöpfung geht es wieder paradiesisch zu, geht die Bewegung vom Seelisch-Geistigen zum Trieblichen, vom Idealismus zum Egoismus. Alsdann gilt selbstredend auch: Blutorgien nehmen ein Ende, Schlacht-Feste hören auf. Vorspiel dazu bietet die religiös motivierte Sitte des Fastens, zumal am Karfreitag, an dem Tag, da uns das 'blutende Lamm geschlachtet wurde. So gesehen ist es übrigens überaus gehaltvoll, wenn der streng asketische hl. Franziskus in einem von seinem Leibe sprach als von 'Bruder Leib' und er uns als Tierfreund überliefert wurde. Fluch ist genommen auch von der Tierwelt, der Mensch ist wieder wahrer Herr und wahre Dame geworden, Herr und Dame über seine Selbstsucht, über seine über Leichen gehende Bestialität; denn Gott wurde menschlich-tierisch, damit der Mensch nicht mehr bestialisch sei und auch die Tiere wieder ihren paradiesischen Frieden finden können, den der Sündenfall des Menschen als

Krönung der Weltschöpfung ihren weitgehend genommen hat, daher auch in der Tierwelt das grausame Gebot des Fressens und Gefressenwerdens gang und gäbe ist. Die untermenschliche Natur ist Unter-gebener der Menschen, wie es unter Menschen selber Untergebene und Vorgesetzte gibt. Die Geschichte des Menschen zeigt, wie zwischen Herr und Knecht, zwischen Dame und Magd Wechselverhältnis besteht, auf Dauer gesehen jeder von jedem, jede von jeder in seinem und ihrem Wohl oder auch Wehe entscheidend mitabhängig ist. Es hat auch der Untergebene seine Macht über Vorgesetzte, was z.B. bei Revolutionen besonders krass zum Ausdruck kommt. Durch den Erbsündenfall wurden nun Tiere von willigen Untergebenen zu Knechten des Menschen, oft widerwilligen, wie auch Tiere Macht haben über Menschen. Viele Menschen starben schon, weil Tiere sie töteten, viele werden durch sie verwundet, was alles sich vollendet in den mancherlei Beschwerden, die unsere eigene Animalität, unser eigener 'Bruder Leib' uns oftmals zufügt. Sind Menschen Bestialität vonseiten der Tierwelt ausgeliefert, kann der Versuch der Theodizee erkennen, wie da so etwas wie eine Bestrafung der Menschen platzgreift, durch deren freiheitliches Versagen die unschuldige Tierwelt ebenfalls in Not geriet - wie freilich ebenfalls gelten darf: wenn z.B. in der Frühkirche Christenmenschen ob ihrer Glaubensmutes den wilden Tieren zur Zerfetzung und zum Frass ausgeliefert wurden, war dieser Sühneakt unschuldiger Menschen ein wesentlicher Beitrag zur Realisierung der prinzipiell bereits grundgelegten Erlösung der Welt im allgemeinen, der Tierwelt im besonderen, ein miterlösender Beitrag..

Paulus stellt sich vor als 'Apostel an Christi statt', als einer jener Apostelpriester, denen Jesus Christus im Abendmahl bedeutete, sie sollen diese Eucharistie als Gedächtnismahl fortsetzen, also an seiner statt. Der Apostel ist Testamentsverwalter, Verwalter des Erbvermögens des 'Neuen Testamentes'. Ihnen hat Christus Anteil zukommen lassen an seiner Gnadenvermittlung, so auch Weitervermittler der Fleisch- und Eucharistie-Werdung Gottes. Diese Gnadenvermittlung muss ewig sein wie jene Gnadengaben, von denen Paulus sagt, deren Auserwählung sei unwiderruflich, wie das signum effecac der Priesterweihe. Die Eucharistie ist die Gnade aller Gnaden, im Vergleich zu der alle anderen Gnadengaben Mittel zum Zweck. Diese eucharistische Gnade legt in uns absolutgrund das Ewige Leben, ist dieses Ewigkeitsleben selber. Auch gilt: was mitgeteilt wird, wird mitgeteilt nach Art und Weise des Mitteilenden, zunächst und vor allem des Mensch gewordenen Gottes Jesu Christi selber,. Das gilt, im entsprechenden Abstand, von dem Hohenpriestertum der Gottmenschengebäuerin als 'der' Grossen Gnadenvermittlerin. Maria ist als das eucharischste der blossen Geschöpfe auch das priesterlichste, das gnadenvermittelndste. In diesem Sinne sagten wir, Eucharistie als Gipfelsakrament und Priester/innen-Weihe stünden in besonders ausgezeichneter Beziehung. Der Empfang der Eucharistie möglich, wenn apostolische Sukzession in Kraft tritt und die Eucharistie nicht gar noch mit Hinweis auf Gottes Ubiquität ins Unverbindliche und nocheinmal später ins Pantheistisch-Antichristliche umgedeutet und entsprechend verfälscht wird.

Bemerkenswert ist allerdings auch dieses: Gemäß der Lehre des Konzils von Trient ist die Begierdekommunion gleichwertig der praktisch vollzogenen, wenn zu letzter keine Gelegenheit geboten war. Das liegt im Sinne des allgemeinen königlichen Priestertums der Christenmenschen, auf das uns Papst Petrus I. aufmerksam machen durfte. Hier baute das Konzil von Trient, wohl unbeabsichtigt, eine Goldene Brücke zu den evangelischen Protestanten, deren Begierde nach der Eucharistie ihnen gewiss auch eucharistisches Leben zuteil werden lässt. Die Glaubens- und Kirchenspaltung führte jene Notlage herbei, die Begierdekommunion angemessen sein lässt. Auf dieser Linie liegt es, wenn der Herr in jenem Hohenpriesterlichen Gebet, das vor Einsetzung der Eucharistie im Abendmahlssaal gesprochen wurde, sozusagen als Tischgebet zum Tisch des Herrn, den Vater bittet um Einheit seiner Christenmenschen, damit auch um eucharistische Tischgemeinschaft, um die zuzeit gerungen, des öfteren auch schon praktiziert wird, z.B. wenn evangelisch-protestantische Christenmenschen an katholischer Messfeier und deren Eucharistiemahl teilnehmen. Einheit der Christen ist Gnade, die vollendend aufbaut auf dem Einheitszug, der der Weltschöpfung eigen ist. Das Leben der Erde und der ganzen Welt überhaupt erwuchs aus einer Wurzel. Die Einheit der Natur unseres alle Gegensätze durchwaltenden Seins, unseres Weltseins bringt es mit sich, dass Gott, als er 'Fleisch' wurde zur Menschwerdung Anteil nahm an allem, was weltnatürlich ist. Der Mensch ist nach Ansicht alter Philosophen quodammodo omnia. Gott nun wurde voller und ganzer Mensch, damit ganz und gar weltnatürlich, daher alle Welt, Mensch wie Tier und Pflanze, Anteil gewinnt am gottmenschlichen Leben. Alle Welt wird zuletzt Hostie sein, gleich der Sonne, die zurzeit ihres Auf- und Niedergangs anmuten kann wie eine riesengroße Hostie, die ihrerseits stellvertretend steht fürs Weltall überhaupt. Alle Pflanzen und Tiere nähren sich, der Mensch ernährt sich von Pflanze und Tier. In diese Erscheinung weltnatürlichen Lebenszuges hat sich Gott eingegliedert, indem er 'Fleisch' wurde, wobei mit der Aussage 'Das Wort ist Fleisch geworden' das Universum, die Weltnatur als Ganzes gemeint ist, auch mit ihrem Welt-all an Weltseele und Weltgeistigkeit im Generellen und Konkreten. Als Gott geruhte, Fleisch zu werden, unser blutendes Lamm, da wurde er als Gottmensch ebenfalls unser Lebens-mittel, wurde uns bei so möglicher inniger Lebensgemeinschaft in gewisser Weise lebendigeres Lebensmittel als dem Engel. Wir leben einmal von unten her, leben von Pflanzen und Tieren, weil wir teilhaben am pflanzlichen und tierischen Leben. Nunmehr leben wir auch vom Oben; denn Gott wurde Mensch, wurde Fleisch, pflanzlich und animalisch auch, damit er zuletzt allen alles werden kann. Aus der Einheitlichkeit des natürlichen Seins von Pflanze und Tier und Mensch resultiert weiter: umwandelt die Eucharistie den Menschen, ereignet sich vom Menschen her die Umwandlung der Schöpfung. Wie wir im Gegensatz zum Engel aus dem Niederen erwachsen sind, so sind wir als Neue Geschöpfe imstande, die niedere Welt von uns aus gottmenschlich lebendig werden zu lassen. Als Menschen gestalten wir unser eigentlicheres und wertvolleres Menschentum nach Maßgab weithin uneres weniger Wert-vollen, nach Maßgabe unseres Animalischen, daher wir im Vergleich zum Engel die Fleischlichen, die Animalischen sind.

Doch das Wort ist Fleisch geworden, damit alles Fleisch vergottmenschlicht und vollendet paradiesisch, Frucht vom Baum des Lebens inmitten des Paradieses werden kann. Als durch Christus erlöste Menschen können wir nach Genuss des Ewigen Lebens als der Frucht vom Zentrum paradiesischen Lebens herrlich frei werden, zum wirklichen Herrn und damit zur wirklichen Dame der Welt ausreifen, zum Herrn, der gütig genug, weil allmächtig, mächtig für das ganze All sein und immer mehr werden zu können, um solcherart Diener der ganzen Welt, in unserer Dienstbeflissenheit beizutragen zur Erlösung ebenfalls der vormenschlichen Natur, die ja, wie dargetan, besonders am an sich doch grausigen Fänomen des Schlacht-viehs, ungewollt und im uneigentlichen Sinne miterlösend uns ist, Analogie bietet zur Miterlösung, deren wir kraft unserer Freiheit fähig sind. Alsdann findet Realisierung das christlich-augustinische Ideal des Gottesstaates, in dem, der Geheimen Offenbarung zufolge, Gott in unserer Mitte wohnt, daher alles in allem göttlich zu-friedenstellend, also im Ewigen Frieden sich gestaltet. Unnötig zu erwähnen: in diesem Gottes- und Engelstaat gibt es nicht die Spur des Zerrbildlichen, des Teufelsstaates des politischen Messiasstums, wie ihn mehr als einmal Christenmenschen und Moslems verbrachten. Dort ist eben jenes Paradies, von dem unsere un- und antichristlichen Welterlöser nur faseln konnten.

Wie begrenzt und verknechtet der Mensch als Erbsünder ist, das erkannten wir an der Tatsache des unentwegten Essenmüssens, das uns vor jenem voreilig eintretenden Tod bewahren kann, der am Ende als Schlussstein unserer hinfälligen Endlichkeit unweigerlich eintreten muss. Doch die Mehrheit der Menschen muss vorzeitig in die Ewigkeit wechseln, weil sie hungern müssen. Und wer es nicht braucht, muss sich zumeist sein Brot bitter genug verdienen. Wer mit dem Broterwerb keine sonderlichen Schwierigkeiten hat, den holt das Verhängnis nicht selten doch ein, z.B. deshalb, weil er unmäßig isst und trinkt und sich Genussmittel genehmigt, daher Gefahr läuft, so vorzeitig sterben zu müssen wie jene, die zuwenig zum Lebensunterhalt zur Hand haben. Zuletzt jedenfalls kommt unweigerlich die Nacht, da wir müde werden, unsere Lebens- und geistseelischen Kräfte nachlassen, in der der letzte Schlaf anbricht, der uns 'entschlafen', sterben lässt, in der 'die Nacht anbricht, in der niemand mehr wirken kann. Jedes Schlafenmüssen ist ein Vorspiel zum Sterbenmüssen, wie jedes Essen- und Trinkenmüssen ein Eingeständnis menschlicher Ohnmacht, die in Zeiten von Wirtschaftskrisen und deren Hungersnöten geradezu himmelschreid aufrührerische Formen annehmen kann, wie wir es z.B. in Deutschland in unserem 20. Jahrhundert zweimal schon am eigenen Leibe zu verspüren bekamen, zurzeit, da wir dieses schreiben, zahlreiche Menschen in technisch unterentwickelten Ländern. Nunmehr, im neu anbrechenden Jahrhunderten, droht uns, nicht zuletzt in Amerika und Europa, neuerliche Weltwirtschaftskrise. Nicht zuletzt erinnern ebenfalls die Abfallprodukte menschlichen Essens und Trinkens stets erneut an menschliche Verweslichkeit, also wiederum an unsere Ohnmacht; welche Ohnmacht im Verwesungsprozess des Leichnams üblen Ausdruck gewinnen muss. Eine riesengrosse Reinigungsindustrie muss in Gang gesetzt werden, um dem Verweslichen zu

steuern. Heutzutage quälen die Industrienationen die Probleme des 'Umweltschutzes', droht gar Klimakatastrophe, die uns zwingt, unsere industriellen Möglichkeiten einzuschränken, wollen wir nicht in bälde jenen Nachbarplaneten gleichen, die unfähig der Entwicklung wertvolleren Lebens. Wir sind als Erbsünderwesen eben weithin erblich belastet, sind auch Erbsünderwesen, müssen uns schämen, sind aber noch edel genug, uns schämen zu können. Sind wir auch faul bis in die Wurzeln hinein, entsprechend verfaul- und verwesbar, immerhin sind wir offenbar nicht radikal und absolut verflucht, dürfen uns bis zu einem gewissen Grade noch Menschenwesen nennen, weil wir ebenfalls wesentlich bis zur Gottebenbildlichkeit immer wesentlicher werden können. In diesem Sinne gibt es für uns noch Möglichkeiten frischer und lebensvoller Energiezufuhr durch Nahrung und Trank und Schlafengehenkönnen. Aber es ist schon unheimlich, wie uns in der Geschichte der Erdenmenschheit erstmals die Möglichkeit der Selbstausrottung gegeben, des planetarischen Selbstmordes. Ist die Weltgeschichte auch eine einzige Kriegsgeschichte, erstmals kann sie auswachsen zur Unheilsgeschichte jenes totalen und radikalen Krieges, den Hitlers Propagandaminister forderte und dafür sogar begeisterte Zustimmung fand. Erwägen wir aufgewiesene Labilität des erbsündlichen Menschengeschlechtes ist die Möglichkeit der irdischen Selbstausrottung alles andere als eine bloße Utopie, also als eine Ort-losigkeit. Uns kann schon vor uns selber angst und bange werden, wengleich wir doch die tiefersitzende Ahnung haben, wir blieben vor dem Letzten an Selbstzerstörung bewahrt, obwohl das Studium des Geheimen Offenbarung uns lehren muss, wie gegen Ende apokalyptischer Tage besagte Selbstvernichtung kurz vor der Türe stehen könnte, jedenfalls drohender wäre denn je zuvor. Immerhin haben wir noch einigen Grund zum Optimismus, was symbolisch dafür, wie es noch die Möglichkeit der Erlösung gibt, die für den gläubigen Christenmenschen dann ja auch Wirklichkeit wurde, weil der Mensch gewordene Gott als Kreuzessklave unsere Bedürftigkeiten auf sich nahm. Die Geheime Offenbarung endet denn ja auch mit der Schilderung des Endsieges guter Aufbauwilligkeit vor selbstzerstörerischer Bosheit. Wir sind halt reingewaschen im Blutes des Lammes, wie wir uns nähren können mit der eucharistischen Speise, die uns Anteil gewinnen lässt an der Energie der göttlichen Allmacht. Erneut sind wir 'erblich balastet', nun mit der allerköstlichsten Last, die uns im Neuen Testament vererbt ist. Die Eucharistie macht uns zu Christus-Trägern, weil wir bei diesem Tragen des Mitertragens der weltallerlösenden Passion des Stifters des Erblässers des Erbgutes des Neuen Testamentes eins werden dürfen mit dem eucharistischen Fleisch und Blut, das uns zu direkten Blutsverwandten des Mensch gewordenen Gottes werden lassen kann. Das, was von unserem Menschenwesen wesentlich blieb, den Ausdruck Wesen noch rechtfertigt, es ist zwar angesichts menschlicher Schwäche in der Minderheit, darf aber auswachsen zur Mehrheit, weil es hineingenommen in die Wesentlichkeit des Gottmenschen, ins Allerwesentlichste also, um darüber immer anteilhafter, also immer wesentlicher werdendzukönnen. Das Fleisch der Tiere ist wie jede Erdennahrung, wie die Welt als ganzes, eine vergängliche Speise. Macht irdische Nahrung und weltlicher Trank uns auch einige

Zeit wesentlich, die Verwesung hat unweigerlich das letzte Wort. Da, mit Paulus zu schreiben, die Erbsündenschöpfung bis zum letzten Tag in Seufzern und Wehen liegt, ist es einsichtig, wie wir uns nähren nur vom Verweslichen, von unseres gleichen. Wir werden immer nur vorübergehend belebt. Bei allem Fortschritt der Medizin ist zuletzt der Tod nicht zu bannen, wobei - typisch genug! - die medizinische Fortschrittlichkeit den Todeskampf oft grausam verlängern und nach Euthanasie rufen lassen kann. Dabei wird uns beigebracht die Verweslichkeit ebenfalls wesentlicher Fortschritte. Die Frage, die uns spätestens mit Gautama Buddha anspringt, ist also, ob fortschrittliches Weiterkommen überhaupt sinn-voll ist, was hinausläuft auf die Anfrage nach dem Sinn oder Unsinn des Lebens schlechthin. Die durch Speise und Trank und Schlafenkönnen, die durch stattgehabte Genesung von Krankheiten stattgehabte Belebung ist sinnvoll, belehrt uns der Glaube mit seiner Hoffnung aus unerschütterliche Gottesliebe heraus. Essen und Trinken und Fortpflanzung, Verzicht auf sog. 'Abtreibung' an sich verheissungsvollen Menschenlebens dürfen gottmenschlich sinn-voll, die Ehe darf zur Würde eines priesterlich-königlichen Geschlechtes, darf zur Würde eines Sakramentes werden, wie sinnvoll auch ist das Opfer auf Lebensgenuss, z.B. als Zölibat des Priesters. Mit Entscheidung für Glaube oder Unglaube steht und fällt die Entscheidung für den Sinn unseres Lebens oder für dessen Unsinn. Daraus resultiert unsere Entscheidung, ob wir eucharistische Christenmenschen werden wollen, uns nähren mit der allein unverweslichen Speise zum ewig sinnvollen Himmelsleben oder aber hochmütig darauf verzichten bzw. pragmatistisch-utiliaristisch wie die Mehrheit der Zuhörer in Kafarnaum uns verlaufen, Gefahr laufen, den weiten breiten, zunächst bequem erscheinenden Weg zu gehen, der lt. Christus unweigerlich im Abgrund verendet, zuschlechtestenfalls gar noch in dem ewig höllischer Sinnlosigkeit, in der, lt. Christus, 'der Wurm nicht stirbt', bei aller Verweslichkeit die Euthanasie der totalen und radikalen Selbstausslöschung unmöglich ist.

Mit alldem erweist sich das Christentum als lebensbejahend. Essen- und Trinken und Schlafenkönnen befähigen uns, hinzuarbeiten auf erstrebte himmlische Sinnvollendung. Sie machen denn ja auch einen grossen Teil unseres Lebens aus, den grössten, wenn wir in Betracht ziehen, wie Berufsarbeit Arbeit zu sein pflegt fürs tägliche Brot. Unweigerlich stellt sich dabei die Frage: wozu Essen und Trinken, wozu sich täglich plagen, wozu überhaupt Leben. Nicht zuletzt aus beruflichen Gründen gibt es mehr als einen Freitödler, der in der alltäglichen Plackerei keinen Sinn mehr sehen will. Nun jedoch dürfen wir erfahren, wie die Lebensbejahung, wie sie in unserer Liebe zum Essen und Trinken und maßvollem Genusses m Ausdruck kommt, wie die mit der Speise der Unsterblichkeit göttlich sinnvoll zu Ende geführt werden kann. Wie es unter diesem Aspekt bedeutungsvoll ist, wenn Jesus Christus die Eucharistie vorbereite durch das Wunder der Wein- und Brotvermehrung, sie dann einsetzte bei Gelegenheit des Festmahles der Pascha-feier, beim feierlichen Essen und Trinken also. So sagt Paulus nicht von ungefähr: ob ihr nun esst oder trinkt oder was immer ihr tut, tut alles zur grösseren Ehre Gottes. Dieses Zusammenhangs eingedenk, pflegen wir bei Tisch vor dem Essen das Tischgebet zu sprechen. Eucharistie heisst

nicht von ungefähr Dank-sagung. Dabei sagen wir nicht zuletzt Dank dafür, weil sich der eucharistischen Speise zur Unsterblichkeit willen unser Leben überhaupt verlohnt. Zuletzt wird unser normales Essen und Trinken wie Leben überhaupt sinnvoll ja nur, weil es den Absoluten Sinn des Ewigen Lebens gibt, den wir allerdings als nihilistische reiche Prasser nur zuleicht verspielen können. Und was den armen Lazarus vor der Türe des Reichen anbelangt, hält diesem Christi Gleichnis über seine zu erwartende Aufnahme in den Himmel vor Augen, wie dieses armselig, weil ausgebeutete Leben, dieses Leben der Klassenkämpfe in Permanenz, sich lohnt auch dann, wenn der Kampf zumeist nicht zum gewünschten Erfolg führt. Christus betonte. 'Arme habt ihr immer unter euch'. Angesicht der oftmals himmelschreienden sozialen Ungerechtigkeiten in der Welt, muss unweigerlich die Frage nach dem Sinn des Lebens ebenfalls aktuell werden, hochaktuell sogar. Handelt es sich bei Christi Gleichnis um billige Vertröstung derer, die des Armen Lazarus sind, also um Illusion? Viel eher ist zu fragen: erliegt der reiche Prasser nicht fürchterlicher Illusion, wenn er in seiner Ungerechtigkeit sich einbildet, es gäbe keine ausgleichende Gerechtigkeit, spätestens nach dem Tode.

Erbsündlichkeit machte unser Leben weithin zum regelrechten Jammertal. Es rächt sich für Erbsünder bitter, sich den Zugang zur Frucht des zentralen Paradiesesbaumes gewaltsam erzwingen zu wollen, göttlicher Weisung entgegentrotzen. Nun aber diese eucharistische 'Wandlung' der Dinge und Menschen. Im Essen- und Trinken- und oftmals Hungernüssen zeigt sich unsere erbsündliche Abhängigkeit, unsere Ungöttlichkeit - doch im eucharistischen Lebensmittel wird uns Gottmenschlichkeit zuteil, in gütiger Gnade geschenkt, was hochmütiges Begehren nicht ertrotzen konnte: der Zutritt zum paradiesischen Lebens-Baum! Erneut zeigt sich: Was unsere Achillesferse, was der Menschheit wunder Punkt, just das wird unser Heil, durch unseren Heiland in Person, und zwar durch oftmals Erbärmliches hindurch, durch Essen und Trinken, um den wir uns im Broterwerb bemühen, nicht nicht mühevoll, was oftmals heisst: durch Jesu Christi Passion hindurch. Das Berufsleben ist nicht selten ein einziger Kreuzweg, zumal in Ländern, in denen Menschenkraft noch erbarmungslos ausgebeutet wird. Nicht von ungefähr gibt es unheimlich viel Parzialwahres, auf das der antichristliche Kommunismus sich berufen kann, wenn er die Menschen zu klassenkämpferischer Revolte aufruft. Der gläubige Christenmensch kann sich jedoch nicht zur Teilhabe an gewaltsamem Umsturz verstehen. Es ist christliches Martyrium entscheidende Vorbereitung zum Übermenschentum von Christi Gnaden, weil innigste Naturen- und damit Wesens- und Existenzseinheit gelingt mit dem 'blutenden Lamm', den die Eucharistie uns vermittelt. Ein Essen und Trinken, das uns als erbärmliche Knechte ausweisen kann, eben dieses erfährt eucharistische Wandlung, die uns umschafft zu Menschen aller kostbarsten Blutes, zu Edlen und Adligen des zuletzt einzig gültigen 'Blauen Blutes' in der Kraft königlichen Priestertums der Christenmenschen.

Da ausgerechnet also, wo der Fluch sich besonders fatal auswirkte, wo wir uns als am abhängigsten, also am geschöpflichsten erkennen müssen, ausgerechnet da erfahren wir Segen

aufs gnadenreichste, gewinnen wir Anteil am Schöpfergott und eo ipso an dessen absoluter Unabhängigkeit, die uns im Notfall des Martyriums unser Leben vertrauensvoll in die Schanze schlägen lässt, unabhängig, wie wir haben werden können von Maßgaben irdisch-weltlichen Kalküls. Da, wo wir von Natur aus zur Demut gehalten, in der Bedürftigkeit unseres Broterwerbs, da können wir durch Eucharistie zur vollendeten Hochgemutheit finden; doch halt nur dann, wenn wir in christlicher Demut bejahen, worauf wir von Hause aus auf Schritt und Tritt gestossen werden: die Bedürftigkeit unserer Geschöpflichkeit und damit unsere Not-Wendigkeit, gottesdienstlich zu sein. Je mehr wir dann dienstbar sind in Gott, in der Eucharistie, deso stärker werden wir herrlich vergottmenschlicht.

Freiwilliges Opfer des Geschöpfes um des Schöpfergottes willen vollendet jenen Opfergang, den der Menschen Leben gemeinhin, besonder als sog. 'Gemeine', ausmacht. Das kultische Opfer opfert auf, was wir Menschen selber uns vereinnahmen könnten. Immer schon wusste die Menschheit um die Notwendigkeit, Lebenswichtiges, entsprechend Wertvolles aufzuopfern, um damit dem Ewigen Leben nahezukommen. Der Frommsinn war überzeugt, Gott werde solche Opfer akzeptieren, freilich nur, soweit sie des Abels waren, worüber Abel selber zum Opferlamm wurde, damit freilich ausreifte zur Herrlichkeit des Vorläufers Jesu Christi als des 'blutenden Lammes', während die entarteten Theologen unter dem Kreuze Vollendung des Kains darstellen. War vor Gott wohlgefällig das Opfer des Abels samt dessen eigener Aufopferung, so konnte das Opferlamm Jesu Christi vor Gott wohlgefällig werden bis zur Einwilligung in die Weltall- und Menschheitserlösung. Zu Beginn der irdischen Laufbahn erschien über Jesu Christi der Heilige Geist in Gestalt einer Taube, also des uns hier beschäftigten Tiersimbols, um auszurufen: "Das ist mein geliebter Sohn, auf den sollt ihr hören", was sich vollendete, als Gott das Kalvariaopfer des Mensch gewordenen Gottessohnes erhörte. Nunmehr darf das Pauluswort gelten: wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm auferstehen - so sagte jener Paulus, dem zu Beginn seiner opferreichen Missionstätigkeit bedeutet wurde, er müsse um Christi willen vieles erleiden, sein Leben würde also ein einziges Opfergang. In diesem, Sinne verwies uns Christus auf den engen, beschwerlichen Weg, den opfer-vollen Kreuzweg eben, auf dem zum Heil zu kommen. Das Wort 'Ernte' bezieht sich ursprünglich auf das, was der Landwirt einbringt, um uns mit Brot versorgen zu können, wobei des Landwirts Broterwerb alles andere als ein Kinderspiel. Jede Ernte erfordert Müh und Arbeit - so erst recht, wenn wir die Ernte Eucharistie einfahren dürfen. Doch als Christus in Kafarnaum seinen Einführungsunterricht zur Eucharistie, sozusagen seinen Kommunionunterricht erteilte, da liess es die überwiegende Mehrzahl der unterrichteten Personen an den zum Verständnis notwendigen Glauben fehlen, verlief sich, machte sich auf den weiten breiten Weg des politischen Messiasiums, auf jenen Weg, der jedoch im Abgründigen mündet. Göttlich belohnt wird der Glaube, der sich im Vertrauen des Gottesdienstes als uneigennütziger Opferdienst bewährt, eines Vertrauens, das sich ausdrückt im Loslassen von den Gütern des Erdenlebens, was aufgipfelt im geistlichen Gelübde der Armut. Im Christlichen ist zu vollenden die

Schwere der Opfer der Vorläufer Jesu Christi im Alten Testament wie die auch der Heidenwelt. Der Übergang vom adventistischen Heidentum zur christlichen Vollendung verläuft kontinuierlich. Wenn der gläubige Christenmensch in seiner Gottesliebe nicht vergebens hofft, hat absoluten Sinn auch gewonnen alle Religiosität vor ihm, sofern diese Gott wohlgefällig war.

Der Apostel der Eucharistie, Johannes, den der Herr besonders schätzte, betont: Gottesliebe bewährt sich in der Menschenliebe, was involviert: Opfer, die wir im Dienste der Nächsten- und Feindesliebe echt christlicher Observanz bringen, sind Opfer, die wir Gott selber darbringen, auch wenn der direkte gottesdienstliche Bezug nicht sofort in die Augen springt. Was um Gottes willen geschieht, ist Gottesdienst, wohlgefälligster, wenn der Impetus aus der christlichen Zentraltugend der Liebe herrührt. Darüber kann unser Alltagsleben, unser Familien- und Berufsleben indirekt zu einem einzigen Gottesdienst werden, zur Fortführung des direkten Gottesdienstes, gleichsam als Ausfluss dieses direkten Kirchenbesuches. Unsere ganze Welt kann darüber kirchliche Welt werden. Damit ist keineswegs gesagt, Liebe zum Nächsten aus Gottesliebe missachte die persönliche Eigenart des Nächsten. Gott ist ja die Vollendung alles Individuellen und Persönlichen, ist als Urbild jedwedes Ebenbildes Vorbild, daher Gottesliebe erzieht zur Liebe zum ureigensten Selbst jedes Einzelnen, der mir Nächster bzw. Nächste wird. Liebe ist es, deren Heilssicht zur Selbstfindung und Selbstvollendung verhilft, des eigenen Selbstes wie des Nächsten. Descartes erkannte es bereits: Gottes- und Selbstgewissheit tragen einander, selbstredend ohne miteinander identisch zu sein. In diesem Sinne übten die Urchristen, die Teilhabe gewannen an der eucharistischen Liebe, an der absolutidealen Liebe Gottes in Person, übten diese sich in der Nächstenliebe aus Gottesliebe im Liebeskommunismus. Das war ein einziges eucharistisches Hochfest. Eucharistie ist Fleisch und Blut des Gottmenschen. Nichts ist handgreiflicher als eben Fleisch und Blut, die unsere Sinnlichkeit ausmachen. Und so muss die Emanation der Eucharistie als Liebeskommunismus bluthaft, möglichst realistisch werden: Fleisch vom Fleisch, Blut vom Blut des gottmenschlichen Lammes, das uns ja einzig und allein aus 'Liebe' sein Fleisch und Blut und damit Möglichkeit des organisch-kontinuierlichen Übergangs zur Gottheit zu eigen gab. Würde die christliche Liebe gängige Praxis werden, näherten wir uns binnen kurzem ganz konkret jenem Paradies, das uns prinzipiell bereits wiedererworben wurde. Hoffen wir auf die möglichst baldige Wiederkehr des Weltallerslösers Jesus Christus, können wir selber uns verdient zeigen, nämlich um jene natürliche Vorbedingung, die die Gnade zu vollenden beliebt - während weltweite Unchristlichkeit diesen Zeit- und Raumpunkt verlängern muss. Wenn die Urchristen es mit dem Liebeskommunismus hielten, hängt es damit zusammen, wenn deren 'Naherwartung' besonders ausgeprägt war, da die Voraussetzung zur Wiederkehr des Gottmenschen in einzigartiger Weise gegeben war. War es ihnen doch gelungen, mit Gottes gnädiger Hilfe die dafür notwendigen Vorbedingungen in geradezu klassischer Weise zu schaffen, allerdings nur im kleinen Rahmen, der uns jederzeit und allerorts als erstrebenswertes urchristliches Ideal vor Augen stehen soll, nicht zuletzt dann, wenn wir besonders dringlich auf die Wiederkehr, auf Erfüllung christlicher

Naherwartung hoffen. Wenn diese sich zuletzt auch gewiss erfüllt, muss sie sich trotzdem in ihrer Erfüllung in die Länge ziehen, muss ja jenen Umweg apokalyptischer Schweregeburt erleiden, wie die Geheime Offenbarung es profezt. Wenn zu Ende unserer Weltraumzeitlichkeit die Christenschar zusammenschrumpft zur nur noch 'kleinen Herde', zur 'Restschar', ist diese es, die zu uchristlichen Liebesverhältnissen zurückgekehrt ist, zur grösstmöglichen Realisierung des Urideals, zu der eines Liebeskommunismus, auf dem die Gnade vollendend aufbauen und daher die Erwartung der Naherwartung erfüllt sehen darf, um dieser restliche Schar zum Endsieg zu verhelfen, jener, der der Herr zurief: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben", die messianische Heilserwartung zum Anbruch des Reiches Gottes. In diesem Sinne betont die Botschaft Marienfrieds: "Aus den für mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Siege zu verhelfen", zu jenem, der der Raumzeitpunkt der Bestätigung der weiteren Verheissung Marienfrieds: "Aldann kann Ich mich aller Welt offenbaren zu Ehren des Allmächtigen."

Eucharistie = Danksagung. Die beschenkte Person muss sich dankbar erweisen. Christlicher Liebeskommunismus ist insoweit Eucharistie, wie er praktizierte Danksagung ist für das Geschenk der Liebe des Ewigen Lebens, um eben damit gleichförmig zu werden der Eucharistie, die die sichverschenkende göttlich uneigennützig Liebe selber ist. Ermuntert die Kirche zum möglichst häufigen, schliesslich noch täglichen Empfang von Eucharistie, involviert diese Aufforderung zwingend auch die Aufforderung zum christlichen Liebeskommunismus, zu dem der teuflermesslerische Kommunismus eines politischen Messiasstums nur ein Zerrbild liefern konnte.

In gewisser Hinsicht dachte und lehrte der Jude Jesus Christus recht positivistisch, so wenn er unbeirrt gegen alle laut gewordenen Proteste die Leibhaftigkeit von Fleisch und Blut der Eucharistie herausstellt, In diesem Sinne betont: an ihren Früchten, am leibhaft Sinnlichen also, würden wir Menschen erkennen, was Geistes und welcher Seele sie seien. Die Eucharistie nun ist Frucht, an der Gott erkannt werden kann, schöpferischste Schöpfung, die sie ist, der Schöpfer selber als Geschöpf, vornehmste 'Frucht' der Erlösungstat des Gottmenschen, an der sich nun an Christenmenschen erweisen soll, ob sie Frucht trägt, Christenmenschen sind aufgerufen zur praktisch-faktischen Beglaubwürdigung des Mysteriums ihres Gipfelsakramentes. Je blutvoller Christenmenschen opfern und damit sich aufopfern, je ähnlicher sie werden dem 'blutenden Lamm', desto fruchtbarer kann diese Frucht der Welt- und Menschheitserlösung offenbar werden. Der Christenmensch ist Gralshüter der Eucharistie, ist es mit seinem ganzen Wesen und seiner vollen Existenz, die ja einwerden darf mit eucharistischen Natur. Da gilt erneut: Gralsrittertum bewährt sich zunächst und vor allem in der Liebe, praktizierte christliche Liebe ist gralsritterlicher Dienst, gralsritterinnenlicher nicht minder. Liebe ist überzeugendste Predigt, die die Eucharistie beglaubwürdigen hilft. Gralsrittertum verteidigt den Heiligen Gral, das Kostbare Blut, die Eucharistie. "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, z.B. auch wie fruchtbar Eucharistie hat

Wurzeln schlagen, wieweit der Samen des Wortes Gottes, das Fleisch geworden, eucharistisches Fleisch und Blut, auf fruchtbares Erdreich fiel, wieweit Christenmenschen Fleisch vom eucharistischen Fleisch und Blut vom euchaistischen Blut haben werden können, um so auch mit dem Gottmenschen einer Seele und eines Geistes werden zu können. Die Eucharistie erweist sich damit als geistlicher Ritterschlag des Christenmenschen, der seinen Gralsdienst versieht in der christlichen Liebe zum Nächsten, den ich lt. Christi Forderung lieben soll wie mich selbst, so zu lieben versuche, wie Christus ihn liebt, jener Christus, der ja eucharistischerweise mir inne ist. Freilich sind unsere Möglichkeiten begrenzt. Aber die Gesinnung und deren ernsthaftes Bemühen ist das Wesentlichste. Christus betont lt. Aussage der Geheimen Offenbarung: wer im Kleinen getreu ist, wird für gross befunden auch im Grossen. Im Kleinen und Kleinsten und entsprechend verborgenen beweist sich, wie jemand auch im Grossen und entsprechend Öffentlichen wirken würde, bietet sich ihm dazu Gelegenheit. Die Erdenmenschheit z.B. würde sich im ganzen Kosmos so aufführen wie sie sich auf unserer Erde in Szene setzt, wenn sie das nur könnte, was Gott sei Dank unsere Könnerschaft übersteigt, wiewohl andererseits unsere irdischen Gedanken, Worte und Werke weltweite Auswirkungen haben, zubesterletzt sogar eucharistische. Auch hier gilt das Christuswort: nichts ist verborgen - etwa so wie unsere Erde im Weltall - das nicht offenbar würde, zuletzt gar weltallweit. Der Reichtum des Reiches Gottes ist von der Natur bzw. Übernatur der Allergrössten. Und der ist in der Eucharistie der Absolutallmächtige selber. Wenn wir im Kleinen, im Empfang der winzigen Hostie eucharistisch werden, werden wir bereits aufs grösste für grossartig befunden, das umsomehr, je mehr wir mit der eucharistischen Gnade freiheitlich bewährt nun auch mitwirken. Wir leben mit unserer kleinen Existenz bereits im Grössten, leben bereits im Ewigen Leben, das der absolutunendliche Kosmos selber ist, wir leben in der Absolutallmacht, die der göttlich gelungene Ausgleich der Gegensätze von Mikro- und Makrokosmos, vom Kleinsten und Grössten, daher auch vom Grössten im Kleinsten, vom Kleinsten im Grössten ist, um in der Kraft der Absolutallmacht solchen Gegensatzausgleiches, um durch unsere Teilhabe am göttlich Urbildlichen die Welt in ihrer Gottesab- und Gottesebenbildlichkeit ebenfalls eucharistisch innig daran teilhaben lassen zu können, um tätig sein zu können, unseren relativunendlichen Kosmos nach dem urbildlichen Vorbild der Hypostatischen Union des Gottmenschen vereinigt werden zu lassen. Gott als coincidentia oppositorum, als Einheit der Gegensätze des Minimalsten und Maximalsten kann vermittels erdenmenschlicher Minimalität Maximalstes, also Weltallweites, bewirken; denn die Schöpfungen sind ihrem Schöpfer ähnlich, sind in letzter Instanz ebenbildlich dem Urbildlichen, nicht zuletzt im gelungenen Gegensatzausgleich. Darüber wird unsere winzige Erde als Uratom zur Neuen Schöpfung tätig, welche Tätigkeit gralsritterlich wahr-zunehmen ist. In und mit Gott wird Gott selbst unser Betätigungsfeld, weil Gott selbst die Winzigkeit unseres irdischen Aktionsradiuses aufsuchte, um in diesem absolutallmächtig tätig zu werden. Wenn bei menschlicher Grösse immer auch zugleich Grenze auftaucht, gilt's umgekehrt nicht minder. Das ist die Natur, die die Übernatur in

ihrer Gnädigkeit, die die Gnade vollenden kann und will. Das Kleine kann grosse Auswirkungen zeitigen. Die damit verbundene Verborgtheit erdenmenschlichen Tuns ist Korrelat zur Verborgtheit der Hostie. Im Kleinsten bereitet sich das Grösste vor, die Neugestaltung der Erbsündenwelt zur eucharistischen Wandlung, die Erfüllung der Verheissung: "Siehe, Ich mache alles neu!". Wie vom Kleinsten her das Grösste aus den Angeln gehoben werden kann, darüber gibt Aufschluss die heutige Atomwissenschaft, der ja praktischer Einbruch gelang in die Welt des Kleinen und Kleinsten. ///

Immer wieder fragen sich die Philosophen, was eigentlich 'hinter den Erscheinungen' liegt, wem beliebt hinter dem Schleier der Maja. Zumal in der Lehre des I. Kant hat solches Bemühen klassischen Ausdruck gefunden. Ihm zufolge ist das von ihm so genannte 'Ding an sich' unerforschlich. In der Tat, was die Materie an sich ist, was gar die Seele oder der Geist, das bleibt uns zutiefst verschlossen, wohlgerne gilt das ebenfalls für die Welt des Materiellen, die noch am leichtesten zu erforschen wäre, weil sie das Handgreiflichste uns ist. Fysiker betonen heute, was hinter den Erscheinungen des Materiellen liegt, ist ein x, eine Unbekannte. Auf die Frage, woher alle beobachtbaren Wirkungen und Vorgänge ihre Beständigkeit erhalten, antworten Wissenschaftler: physikalisch können wir nichts angeben, wir können nur sagen: so ist es. Die innerste Gestalt bleibt ein Geheimnis. Und wenn das schon gilt im uns Natürlichsten des Natürlichen, im Bereich des Materiellen, wie soll das nicht erst recht gelten, gehts um jenes Übernatürliche, gehts ums Göttliche, das uns erst recht ein Geheimnis bleiben muss. Damit nun noch keineswegs genug; denn zu fragen ist: warum soll es wundernehmen, wenn es sich so mystisch verhält im Wunderbarsten des Wunderbaren, im Herzmittelpunkt der II. Schöpfung, die unendlichmal bedeutender noch ist als die I. Schöpfung, die der creatio ex nihilo; wenn das also erst recht gilt für das Geheimnis der gottmenschlichen Realpräsenz im Brot und Wein der Eucharistie, für die Geheimnistiefe der Hostie?! Die christliche Offenbarung hebt dort an, wo die Naturwissenschaft aufhört, aber die Wissenschaften über unsere Natur können Symbol über Symbol liefern zur Beglaubwürdigung der Offenbarung. "Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde", das war erst der Anfang. "Zur Fülle der Zeit" erschuf Er als Gipfel der Entwicklung das Gipfelsakrament, die Eucharistie. Die II. Schöpfung vollendet die I. in gewisser Hinsicht so, wie Gnade Natur vollendet, Absolutunendlichkeit Relativunendlichkeit, Urbild das Eben- und Abbild. Hier wie da vermögen wir dabei aber den nämlichen 'schöpferischen' Prägeempel, eben das Charakteristische ausfindig zu machen, des Schöpfers Handschrift. In diesem Sinne erwies sich uns ja auch Analoges als elementare Voraussetzung für das, was es an Realität analogisiert, für mögliche und überall ja auch wirkliche Wechselverhältnisse dessen, was einander analog. So gilt hier: die Unergründlichkeiten der Natur dienen der Gnade als Wirkstätte ihrer Entfaltung.

Belehrt uns so der Materiewissenschaftler, die Materie erscheint uns als fließende Form. Sie enthält weitaus mehr als Forscher noch des 19. Jahrhunderts einsehen konnten, sie birgt in sich Kräfte, Ladungen und Vorgänge verschiedener Art als ihre Wesensbestandteile, was alles geregelt

und geordnet, also entscheidend auch von weltgeistig ideellen Kräften mitbestimmt wird, von einem ihr innewohnenden platonischen Ideenkosmos - so darf der Mystiker hier einheften, nicht um die Eucharistie erklären zu wollen - das vermag kein Engel, kein Erzengel, kann nur Gott allein - aber um sie verständlicher und glaubwürdiger erscheinen zu lassen, wie uns Heutigen Materie so nahe an Energieballungen, an Kräftevorgängen, an Strahlungsprozessen herangerückt ist, wobei uns ganz neue ideelle Tiefen und Gesetzmäßigkeiten deutlich werden, daher wir allein mit der Vorstellung einer starren Materie nicht mehr zu Rande kommen, solcherweise auch eine Analogie vorfinden zur Unsichtbarkeit des Übernatürlichen innerhalb unseres Natürlichen, das ohne Assistenz seines schöpferischen Urgrundes, ohne Übernatur sofort in jenes Nichts zurückfallen müsste, aus dem sie gekommen. . Derart können wir uns vorstellen, wie im übernatürlichen Wesensgrunde der Hostie jene gottmenschlich-allmächtige Abvsolutenergie zusammengeballt liegt, die ausstrahlen wird, das Weltall eucharistisch zu verwandeln, jene ideelle Kraft auch, die die Welt als Neue Schöpfung in die Realität von Gottes Absolutidealität überführt. Die Fysik hat die Offenheit der Materie zum Immateriellen aufgewiesen. Was nun dieses Immaterielle, das Weltseelische und Weltgeistige im tiefsten ist, wissen wir erst recht nicht, wiewohl wir feststellen können, es sei schlicht eine Wirklichkeit. Je gründlicher unsere Wissenschaften werden, in desto unergründlichere Tiefen und deren Höhen stossen sie hinab und hinauf. Desto eindrucksvoller offenbart sich Analogie zum Grund aller Gründe, Der uns der Gottgrund eucharistischen Brotes und Weines geworden ist, wahrhaft leibhaft genug. Ist zutiefst unerforschbarer Grund bereits im rein weltnatürlichen Bereich auf Schritt und Tritt aufweisbar - warum soll nicht gelten die Möglichkeit und auch Wirklichkeit solchen Grundes unerschöpflicher Gehaltlichkeit für den Bereich des Übernatürlichen, das uns der Geheimnisgrund der Hostie als reichster Reichtum des eigens so genannten Reiches Gottes ist?!. Warum soll solche Analogie als prinzipiell unmöglich bestritten werden?! Symbole sind nicht nur Mittel zum Tiefsinn, sie sind umso tiefsinniger, je wirklicher die Wirklichkeit, auf die sie weisen. Ihnen eignet daher Erkenntniswert. Und die Welt ist, was immer sie sonst noch sein mag, ein einziges Symbol, damit auch ein einziger Begriff hin auf und für Überwelt, in der allein sie Erfüllung finden kann. Moderne Naturwissenschaft operiert auch mit Analogieschlüssen. Aufgrund neuerer Forschungen können wir auf überraschend sich eröffnende Analogiezüge aufmerksam machen. Somit liefern sie uns Simbole für Eucharistisches. Erinnern wir uns der Verheissung in der Geheimen Offenbarung: In der Neuen Schöpfung ist ein eigenes Gotteshaus nicht mehr nötig; denn dort ist Gott alles in allem, was Jesus auch der Samariterin vor dem Jakobsbrunnen zu verstehen gibt. In der Neuen Schöpfung ist Gott selber alles in allem, weil er uns durch seine Menschwerdung aufs menschlichste nahegekommen ist. Der Gottmensch ist der Mikrokosmos, von dem aus der Makrokosmos erfasst werden kann, so eben wie Mikro- und Makrokosmos Gegensätze, die unzerreissbar zusammengehören, einander tragen, gottähnlich wie diese Gegensatzvereinigung ist. Zuletzt ist der Leib der Welt als ganzes Hostie, Herrenleib, Fronleibnam. Weltleiblichkeit, z.B. als Sonne, die Mikrokosmos ist zum

Makrokosmos Weltall, Weltleiblichkeit ist Symbol der Hostie. Was analog, wechselwirkt, findet zu seiner jeweiligen Wirklichkeit. Wo Analogien obwalten, ist Wechselbeziehung, in unserem Falle solche, die besagte Verwirklichung von Gott her ermöglicht. Prototypisch für solche pausenlose Wechselbeziehung ist der Gottmensch in seiner Wechselbeziehung zwischen Gottheit Christi und Menschheit Jesu, die bei aller Wechselseitigkeit je und je unverwechselbar eigenständig, wie das für Gegensätze in ihrem Ausgleichsbestreben üblich ist. So ist Wechselbeziehung zwischen eucharistischem Herrenleib und der Leibhaftigkeit des Neuen Kosmos, in dem Gott uns in Jesu Menschlichkeit alles in allem sein wird, uns, also von der Erdenmenschheit aus der universalen Menschheit.

Schreibe ich auf eine Hostie den von Wissenschaftler errechneten Rauminhalt des Weltalls, kann ich mit dieser Hostie das Weltall erfassen, halte damit in mehr als einer Beziehung die Welt in Händen, um damit in überzeugender Weise Gott ebenbildlich zu sein, wie umgekehrt zu beweisen, wie glaubwürdig erst recht die Anschauung ist, derzufolge der Schöpfer die Welt in Händen hält, ggf. auch im Griff hat. So liegt es in der Hand der eucharistischen Erdenmenschheit, das Weltall handlich werdenzulassen zur eucharistisch umgewandelten universalen Menschheit. Was ich 'erfasst', habe ich in mehr als einer Beziehung bereits in der zfassenden Hand. Spricht der Priester kraft christlichen Machtwortes die Wandlungsworte, trägt er die übernatürliche Welt in Händen, des Kosmos der Neuen Schöpfung, wie dann auch der Christenmensch durch seine Handkommunion. Die Konzentration des Inhaltes des Weltraumes zu einer einzigen Rechenformel, die Platz finden kann auf den Umfang einer Hostie, die kann uns Symbol sein für das Wunder der Konzentration der Gottmenschlichkeit in dieser Hostie. Aber auch das gilt selbstredend: Nunmehr hat des Menschen Rechenkunst endgültig ein Ende gefunden. Hier können keine Zahlen weiterhelfen, mögen sie noch so 'astronomisch' sein! Hier ist Reichtum des Reiches Gott, hier hat Relativität ein Ende, hebt an Absolutheit. Das Weltall ist von gigantischer räumliches und zeitlicher Weite, ist Gott abbildlich. Weltraumzeit ist analog der Ewigkeit, daher der Ewige inform von Panentheismus uns anwesend sein kann, in Wechselbeziehung mit uns.. Die Weltnatur ist in ihrer Weltraumzeitlichkeit Abbild des Ewigen. Absolutuendlichkeit für Raum und Zeit wird von heutigen Forschern fysikalisch-astronomisch nicht gefordert, wohl aber von christlichen Theologen für den Kosmos des eucharistischen Weines und Brotes. Es wird heutiger Wissenschaft erkennbar, wie das Altar des Weltalls berechenbar sein dürfte auf einige Milliarden Jahre lediglich - in der eucharistischen Welt an Überwelt ist anwesend der Ewige! Die Forderung nach einer ewigen Welt und die Anwesenheit einer ewigen Bewegung, sie findet im Falle des Himmelsalls Hostie eine Berechtigung. Für den Glauben ists gegeben. Eine letztgültige Erklärung für die Entstehung des Kosmos ist vom rein Naturwissenschaftlichen her nicht erbringbar - für die Entstehung des Welt- und Überweltalls Hostie ist Erklärung noch unendlichmal weniger möglich. Der Panentheismus ist vom Dekret der Ersten Schöpfung, verhält sich nun aber wie Natur, die durch Übernatur gnadenreiche Erfüllung findet zur Gotteinung in der Eucharistie, zur Zweiten

göttlichen Schöpfung, die in dem Sakrament der Eucharistie der Schöpfer als Geschöpf selber ist. Weil Raum und Zeit analog sind der Ewigkeit, ist Panentheismus und darauf basierend diese vollendende Eucharistie möglich. woraus umgekehrt resultiert: die Ewigkeit selber sei - wie 'ganz anders' auch immer - analog dem Weltall bzw. unserer Raumzeitlichkeit, damit auch dessen blutvoller Leibhaftigkeit und individuellen Fülle und buntscheckiger mannigfacher Verschiedenheit. Fromme Überlieferung berichtet: als der hl. Augustinus am Strande des Meeres sich erging und nachgrübelte über das Geheimnis des Dreieinigen Gotteslebens, bemerkte er einen Knabe, der eine Grube schaufelte, um sie mit Meerwasser zu füllen. Als der Gottsgelehrte den Jungen zur Rede stellte, warum er das tue, bekam er zur Antwort: in diese Grube wolle er das Meer hinüberschaufeln. Augustinus lächelte ob dieser Naivität, um daraufhin die vielsagende Antwort zu bekommen: siehst du, so unmöglich ist auch, das Geheimnis des trinitarischen Gotteslebens ergründen zu können - Nun, das stimmt. Andererseits dürfen wir sagen, was schon ein Psalm des Alten Testaments sagt, nämlich Gott sei imstande, das Meer in eine Kammer, in einen Schlauch zu überführen. Kann sich natürlich auch nicht das Meer in eine kleine Grube am Strand hineingeriessen, in die Hostie kann der absolutunendliche Lebensstrom hinüberfluten, um sich hinein zu ergiessen in des Menschen Seelengrund. Jener Strom des Lebens, im Vergleich zu dem alle Meere dieser Welt Symbol nur sind, macht sich dem äusseren Schein nach aus wie die Grube am Strand. Weiterhin gilt: ein noch so kleines Wasser steht stellvertretend für alle Meere der Welt, schon ein einzelner Tropfen, wie im Tropfen im Bereich des Kleinen, im Mikrokosmos, der nur mit dem eigens so genannten Mikroskop ergründbar, Relativunendlichkeit nachweisbar ist wie im Makrokosmos, daher die Kosmen einander tragen, einer Natur sind, daher natürlich vom Mikrokosmos wesentlicher Einfluss auf den Makrokosmos ausgehen kann. Ist der Mikrokosmos eucharistisch verwandelt worden, erfolgt ganz natürlich-übernatürlich Wandlungsprozess für den Makrokosmos, entsprechend des die Kleinst- und Grösstwelt durchgreifenden einen einzigen Seins eucharistischer Natur. - So gesehen hat das Bemühen des spielenden Knaben am Meer und des nachsinnenden Gottesgelehrten doch auch ihre Berechtigung. So gilt ebenfalls: wer die Erde kennt, ist sie auch nur wie ein Atom im Weltgewirbel, kennt 'natürlich' die Welt als Ganzes, was sich erklärt aus der Einheit des Seins unserer Weltnatur, auf die also auch der Charakter der Analogie der Welterscheinungen Hinweis ist. Entsprechend der Ergänzungsverhältnisse des miteinander Analogen kann von unserer Erde aus das eucharistische Heil zum Heiland aller Lande der Welt werden, Wie die eucharistischen Gestalten symbolisch sind für das Zusammenspiel des Grössten und Kleinsten dieser relativunendlichen Welt nicht nur, sondern des Zusammenfliessens des absolutunendlich Kleinsten und Grössten der Überwelt, so können wir den Weltozean, den Kosmos als Ganzes, hineinziehen in unsere irdische Sandgrube am Meeres- und Wellenstrand, in unsere winzige Erde, die die Eucharistie birgt als Urei der Neuen Schöpfung. Die Eucharistie hat der Mensch gewordene Gott uns vorgestellt als Speise, die zur Unsterblichkeit kräftigt. Weltraumzeit und Ewigkeit analogisieren einander, können mithin aufeinander einwirken,

und, so können wir hinzufügen, können ineinander übergreifen, überwechseln dann auch, daher der Tod Tor zum Leben uns sein kann. Die Grenze Raumzeitlichkeit und Ewigkeit, die Scheidewand zwischen dem Natürlichen und Übernatürlichen, sie verdünnt sich in der Eucharistie zur Winzigkeit des in eucharistischen Weins getunkenten Hostienleibes. Die Transzendenz ist vom blossen Panenteismus übergewechselt zu einer innigen Einheit, daher sie verborgen nur noch ist durch die hauchdünne Immanenz des Hostienkörperchens. Darinnen aber vibriert die Glut des "ewigen Liebesbrandes", die Ursonne, die Gott selber ist auf jene menschliche Art, die uns sein Göttliches vermitteln und verkräftbar werden lässt. Bald schon, so belehrt uns Jesus Christus, wird der Gottmensch wiederkommen. Das muss auch so sein; denn allzulange kann diese dünne Wand Hostie die Gluten des Feuer göttlicher Allmacht nicht ertragen. Sie wird naturgemäß bald schon durchgebrannt werden. Wir wissen heute, wie Energie aus Masse herausstrahlen kann. Hier aber in der Eucharistie lodert die Energie göttlicher Allmacht, die die Masse der Leibhaftigkeit der Neuen Schöpfung aus sich entlässt, gemäß der Äquivalenz von Masse und Energie. Die gottmenschlich schöpferische Energie, die aus der Hostie hervorbricht, kann die Welt umwandeln in neue Masse, kann ihr einen neuen Leib geben, bis die ganze Welt Hostie ist. Und an dieser göttlich-übergewaltigen Konzentration der Ewiglebenskräfte gewinnt der Kommunizierende stärkstmöglichen Anteil. Leicht ersichtlich, wie da aus der Apokalypse des Sterbens von Einzelmenschen das Ewige Weiterleben, das ewige Weiterglühen nach dem Erdentode herausexpandieren und somit individuell den Ausbruch der Neuen Schöpfung als Weltall generell vorwegnehmen und jedesmal vorbereiten kann, das umso gründlicher, je heiliger der Mensch gewesen, der zum Heil des Himmel finden darf, "Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaters" verheißt Jesus Christus, der die Ewiglebenskraft der Eucharistie selber ist, daher allmächtig genug, uns in seiner Auferstehung mithineinzunehmen, um uns heimzuholen durch Teilhabe an seiner Himmelfahrt. -

Da ist Entwicklungsgang im Gang. Es vollendet sich die Erste Schöpfung in der Zweiten, so wie das Ebenbild vollendet es selber werden kann in der Vereinigung mit dem Urbild. Derart vollendet sich ebenfalls das Wechselspiel von Natur und Gnade. In der Ersten Schöpfung war Zusammenklang von natürlicher Evolution mit jenem göttlichem Kreationismus, der Evolution erst geschaffen, also erst in ihrer relativen Eigenständigkeit ermöglicht hat, des zum Zeichen bei jeder Revolution zur Grossmutation besagtes Zusammenspiel von Natur und Übernatur besonders kraftvoll zum Zuge kommt. Das vollendet sich in der 2. Schöpfung, im Vergleich zu der vorausgegangener Panenteismus Natur war, die nunmehr gnadenreich vollendet wird, so wie vollends der Entwicklungsgang vor sich ging zu dieser II. Schöpfung und deren gnadenreichsten Auswirkungen; wie sich hier vollendet das pausenlose Zusammenspiel von Natur und Übernatur, wie es von Anfang an bereits in der 1. Schöpfung gegeben war. Hier ist so auch Wechsel von relativ eigenständiger Freiheitsautonomie mit der übernatürlich schöpferischen Gnadenkraft. Dadurch gewinnt unsere Freiheitskraft schöpferische Teilnahme an Gottes

weltschöpferischer Allmacht, sei es als Miterlöser oder Mitzerstörer.

Durch eigene Kraft gelangt ein Geschöpf, das zeitlich ist, das nicht einmal seine eigene Zeitlichkeit und Räumlichkeit selber erschaffen kann - auch wenn die Philosophie des Deutschen Idealismus davon schwärmte - ein Geschöpf, das zumeist sein bisschen Zeitlichkeit samt deren Räumlichkeit so einrichten kann - oder auch nicht einrichten kann - wie es das gerne möchte. Das die Zeit in der Räumlichkeit seines winzigen Lebens nicht wesentlich verlängern kann - aus eigener Kraft also gelangt ein auf Raumzeitlichkeit angelegtes Geschöpf nicht in den Ewigkeitszustand der Himmlischen Geschöpfe, der Engel. Auf wesentlichste kann dazu die Eucharistie verhelfen, jene, die nur durch Mithilfe des eucharistischen Menschen auch 'Speise der Engel' werden kann. Hier ist Absolutunendlichkeit göttlicher Ewigkeit, Leben also von Ewigkeit zu Ewigkeit, persönliches und damit verbunden allgemeinmenschliches Weiterleben. Ein Schöpfer, der imstande ist, z.B. unser Weltall grundzulegen und sich entwickeln zu lassen, mein Gott, ein solcher Gott muss wahrhaftig doch auch in der Lage sein, uns ein ewiges Leben zu gewähren, wenn er das will, und, versteht sich, dann so auch, wie er es will. Hier in der Eucharistie ist in den eucharistischen Gestalten die Natur, die die Gnade voraussetzte, so winzig geworden wie die Gnade gewaltig gross ist. Je grösser ein Wunder, desto mehr Übernatur ist im Spiele, desto geringer werden die natürlichen Voraussetzungen, desto unerklärlicher, desto wunderbarer eben wird es. Der Mensch wird, mit dem Volksmund zu sprechen, zu Ende seines Leben 'klein und hässlich', immer winziger. Doch findet der alternde und zuletzt sterbende Mensch Trost in seinesähnlichen: in der kleinen Hostie, die bei aller Winzigkeit Unsterblichkeitsspeise ist. Es gibt ja Gott sei Dank eucharistische Substanzverwandlung. So kann Gott selbst dem dahinschwindenden und unweigerlich von der Welt verschwindenden Menschen Substanz werden, Unterlage, die hält, was sie verspricht. Wir sahen: der Mensch kann mit der Hostie ein Symbol für das Weltall in Händen halten, kann damit Ebenbild Gottes sein, der die Welt in Händen trägt. Und nun kann der eucharistische Christenmensch sogar die Überweltll, die Gott selber ist, in Händen halten, so wie Gott das Weltall und den einzelnen Menschen 'auf Händen tragen will', wenn der Mensch selber es nur will und eucharistisch wird. Wenn Gott sich von uns in die Hand nehmen lässt, sich von uns auf Händen tragen lässt, sich uns in die Hand gibt, zeigt das an, wie wir im Gebet in gewisser Weise Macht auf den Allmächtigen gewinnen dürfen, vollendet im eucharistischen Gebet. Das Gemeinte kommt nun besonders - in des Wortes voller Bedeutung - 'kommt zum Tragen', wenn der Mensch stirbt. Er hat sich genährt mit der Speise der Unsterblichkeit, mit der Nahrung, die der Unsterbliche, die Gott, der Ewige, selber ist. Und nun ist es ganz natürlich, wie ganz übernatürlich, dass Gott seinen eucharistischen Christenmenschen 'auf Händen trägt', in der Hand behält, im Griff hat, ihn nicht fallen lässt, vielmehr nun erst recht aus der Verlorenheit des Erbsündenfalls herausreisst, indem Gott als Gottmensch den Menschenkindern offenbar werden lässt, welcher paradisisches Gottesall im eucharistischen Leben uns hienieden bereits anwesend und innerlich werden konnte. Gott ist als Gottmensch meine Sub-stanz, mein Sub-strat, meine Unterlage, mein Grund und Boden, mein

Heil-Land!. Aus der Endlichkeit und deren Bedürftigkeit erweist sich Geschöpflichkeit, daraus die Notwendigkeit eines Schöpfers. Das ist Natur, natürliche Einsichtnahme und Erkenntnismöglichkeit, die sich nunmehr in der Gnade vollenden kann, zumal im Gnadenreichsten, in der Eucharistie, die meiner Endlichkeit, soweit sie Bedürftigkeit, ein Ende setzen und mir sogar Teilhabe gewähren kann an Gottes Absolutenheit und deren absoluter Unbedürftigkeit, die zur ewigen Seligkeit reichen lässt. Im Sterbevorgang freilich kommt die Bedürftigkeit des endlichen Geschöpfes nocheinmal, diesmal sogar aufs schärfste, zum Ausdruck. Doch eben damit ist der Zenith der Leiden überschritten, kann es wenigstens sein, wenn wir eucharistisch sind und entsprechend lebten. Nun kann das Leben vollendet gottmenschlich substantiell werden. Wenn im Sterben die Not am grössten, ist Gottes Hilfe am allernächsten.

Womit die Gottmenschengebärerin sich einmal mehr erweist als eucharistischstes der blossen Geschöpfe nach ihrem Sohn, als ideales Vorbild für eucharistisches Christenmenschentum. Wir sahen: der Kommunizierende hat mit der Hostie Gott selbst regelrecht in Händen, wie umgekehrt Gott selbst als Gottmensch ihn 'auf Händen trägt, auch und zumal übers Grab hinaus. Dieses 'auf Händen tragen' ist schliesslich nur symbolisch dafür, wie der eucharistische Christenmensch sich dem Gottmenschen mit Leib und Seele, darüber hinaus mit Gottheit und Menschheit regelrecht einverleiben darf. In der Eucharistie darf das Geschöpf den Schöpfer in des Wortes voller leibhafter Bedeutung erfassen, 'auf Händen tragen', wie zum Beweis dafür, wie das Geschöpf sich in Freiheit bewährte, Gott aufnahm, als er als der Fleisch-Gewordene in sein Eigentum kam, daher ihm nunmehr Anteil an Gottmenschlich zueigengeben wird. Der Mensch, der die Eucharistie ergreift, legt damit die Grundlage zum jenseitigen Begreifen des Mysterium Fidei, zu welchem Zugreifen und Begreifen es der Ewigkeit in Absolutenheit bedarf, gemäß der Absolutheit des Absoluten, um die es hier geht. Anschauung und Erkenntnis Gottes und entsprechende Besitzergreifung des Göttlichen gelingt natur- und übernaturngemäss im eucharistischen Leben aufs vollkommenste. Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, was auch gilt für die Art und Weise praktischen Zugreifens, z.B. als Gottesgelehrter oder als Politiker im eigens so genannten Gottesstaat. Niemand besorgte das alles so ausdrücklich und wortwörtlich leibhaftig wie die Gottmenschenmutter. Ihr wurde Gott einverleibt bei der Empfängnis durch Gottes Kraft. Sie hat in einzigartiger Weise später den Gottmenschen erfasst, ihn zunächst als Kind und dann symbolischerweise so auf Händen getragen, wie die Marienbilder es veranschaulichen, deren Nimbus nicht zuletzt eucharistische Glorie ausstrahlen. Zuletzt auf Golgatha, als sie ihr den zerschundenen Leichnam ihres gottmenschlichen Sohne auf den Schooss legten. Wurde ihr bedeutet: "der Herr ist mit Dir", steht sie prototypisch für besagte eucharistisches Einssein, worauf resultiert: wer es mit Maria hält, mit dem hält es eo ipso der Herr. . -

Erwägen wir nocheinmal variierend: Wer wie Maria den Sohn auf Händen trägt, für den darf gelten: wer erfasst, der erfasst auch im Sinne von Begreifen, der kommt im Ewigen Leen auch zur

Gottesschau und Gotteserkenntnis. Und das im Sinne eines praktischen Greifens auch, eines Zugreifens und Zufassens. Die seelische Schau geht im kulturellen Leben dem wissenschaftlichen Begreifen voraus, daher Anschauung und Begriff untrennbar miteinander verbunden sind. Die Wissenschaft steht der Praxis näher als die Kunst. Zur praktischen Politik ist da organischer Übergang. So bedeutet 'Anschauung Gottes' auch Begreifen Gottes und praktische Politik im Gottes- und Engelstaat von Gottes Gnaden!. Sinnig genug, wird uns die Gottmenschmutter vorgestellt auch als 'Königin der Engel', wie sie sich in einigen ihrer Erscheinungen vorstellt als 'Königin des Weltalls.' Die Gottmenschmutter ist in jeder Beziehung führende Koryfäe und Regierungschefin im Gottes- und dessen Engelstaat,

Gottes Selbstanschauung und Selbsterkenntnis ist absolut, Gottes Selbsterfassung ist absolut uneingeschränkt, So hat Gott sich selber völlig in der Hand. Doch Gott gewährt Teilhabe an seinem göttlichem Sein, so auch an seiner Selbsterfassung im theoretischen wie im praktischen Sinne. So darf der Mensch Gott in der Hand halten, was bei dem Fänomen der Hand-Kommunion besonders gut zum Ausdruck kommt. Der Mensch darf Gott in der Hand halten, z.B. dann auch als Fürbitter, last not least im gnadenreichen Ablassgebet. Kein Geschöpf nun hat den Schöpfergott, der so schöpferisch wurde, auch Geschöpf zu werden, als solches sogar nur Mensch, erfasst wie die Menschenmutter. Dabei hat er sich naturgemäß der Mutter wie keinem anderen sonst 'in die Hand gegeben', wie er sich als 'blutendes Lamm' sogar seinen Todfeinden in die Hand gab. . Daher hat die Kirche Mariens fürbittende Allmacht unterstrichen. Maria konnte dann auch bezeichnenderweise auf der Hochzeit zu Kana ihren Sohn bewegen, das erste seiner Wunder zu wirken, das mit der Verwandlung von Wasser in Wein bereits symbolisch ist für das grösste Wunder, für das wiederum Maria prototypisch steht, das nämlich der Eucharistie zum Himmlischen Hochzeitsmahl. Da also war Maria als Fürbitterin tätig, um unter dem Kreuz unsere einzigartige Miterlöserin werdenzukönnen, deren Tätigkeit in stärkster Gnadenvermittlung besteht. Sie hat Gott als den Gottmenschen so in der Han wie kein Geschöpf sonst, um sich daher in Marienfried als 'Grosse Gnadenvermittlerin' vorstellen zu dürfen, wie sie dort ebenfalls betont, wir sollten glauben, dass sie bei ihrem Sohn alles vermöchte - wobei zu bedenken: sie, die von stärkster Gottebenbildlichkeit ist Gott ähnlich genug, nur das zu erbitten, was sie uns als unserem Heil förderlich einsieht. Wenn sie in Marienfried weiterhin verspricht, überall da den Frieden zu verbreiten, wo gelehrt würde, sie vermöchte im geschilderten Sinn bei ihrem Sohn alles erreichen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir in einer friedllosen Welt leben wie der unsrigen. Jedenfalls haben wir es in der Hand, Mariens Fürbitte zu bemühen, um uns ihrer Gnadenvermittlung erfreuen zu können. Wir beten nicht zuletzt darum, sie möchte uns die Gnadengabe des Glaubens zukommen lassen, eines Glaubens, der ja bei dem Mysterium fidei aufs stärkste abverlangt wird. Glaube und Hoffnung nun sind umso stärker, je grösser die Liebe. Die Eucharistie ist die absolute Liebe in Person, dazu selber dazu angetan, unsere gläubige Hoffnung zu stärken. Das ist auch erforderlich. Hier bei der Entscheidung zum Für und Wider, zum

Glauben oder Unglauben dem Gipfelsakrament gegenüber erreicht die Glaubensentscheidung ihren Gipfel. Da kann es wahrhaftig nicht schaden, wenn jene Wunder, die bei Marienerscheinungen nicht selten sind, uns zu Hilfe eilen, Wunder, die in ihrer Äusserlichkeit symbolisch und entsprechend hinweisend sind auf das Wunder im Verborgenen, das nicht zuletzt das Wunder der Zuwendung der 'eingegossenen Tugenden' Glaube, Hoffnun und Liebe beglaubwürdigen. Nicht von ungefähr verspricht die Grosse Gnadenvermittlerin in Marienfried, solche Wunder im Verborgenen wirken zu wollen, die sogar "erste und grösste Wunder" sein sollen. Freilich, ja stärker das Wunder der Glaubensstärkung, ja stärker die Gnadengaben, desto stärker sind naturgemäß und gerechterweise sind die ensprechenden Verantwortlichkeiten. Das musste auf seine Weise als erster Luzifer erfahren. Wunder jedenfalls sind gnadenreiche Hilfen dem Glauben, und so gab es im Verlaufe der Kirchen- als Glaubensgeschichte immer wieder glaub-würdige Nachweise für eucharistische Wunder aus aller Welt. Solche beglaubwürdigten Wunde sind auch gut so. Es ist die Eucharistie einmal Herzmitte des Sakramentalen Lebens, reichster Reichtum im Reiche Gottes, doch in einem ist die Gläubigkeit des kommunizierenden Christenmenschen Vollendung der Gläubigkeit überhaupt. Aber beachten wir: In Karfarnaum, wo Christus seine Eucharistieoffenbarung verkündete, entschied sich die Mehrheit der Zuhörer für den Unglauben, unbeschadet des Wunders der kurz davor stattgehabten wunderbaren Brotvermehrung. Christus musste drohen: Karfarnaum, das glaubt, bis in den Himmel hinaufgehoben zu werden, dazu bei entsprechender Gläubigkeit auch das Zeug gehabt hätte, musste hören: bis in die Hölle wirst du hinabgestossen. Wenn Entscheidung über Glaube oder Unglaube ansteht, ist im höchsten Maße Freiheit auf den Prüfstand gerufen, wie überhaupt Jesu Christi Predigt ein unentwegter Appell an Freiheit. Zurückzuweisen sind auch Versuche des indirekten Unglaubens, durch sog. symbolische Auslegung die Eucharistie um ihre Reakpräsenz zu bringen. Johannes, 'der' Evangelist der Eucharistie, betont ausdrücklich: "das Wort ist Fleisch geworden", um uns eucharistisches Fleisch und Blut zu werden. Was des Fleisches, ist des Realistischen, nicht des übertriebenen Spiritualismus. Eucharistisches Fleisch verträgt keine Verdünnung, die um den von Christus eigentlich gemeinten Sinn bringen müssen. Die Eucharistie als die grösse Gnade ist eben grösste Anforderung an unsere Freiheit, in deren Wesen es liegt, sich entscheiden zu sollen. Diese Entscheidung fällt negativ aus, verlegen wir uns auf 'entmythologisierende' Winkelzüge. Versagen wir, müssen wir durch Verzicht auf Eucharistie geistliche Unterernährung in Kauf nehmen, die entsprechendes Hungern und Dürsten nach sich ziehen muss. Jesus Christus spricht mehr als einmal vom Himmlischen Hochzeitsmahl, vom euicharistischen also, aber er warnt ebenfalls: der Ungläubige müsse sich ausgeschlossen sehen von diesem Festmahl., wie die Ersten Letzte und umgekehrt die Letzten Erste werden können, was gilt nicht zuletzt bezüglich der Tischordnung, auf deren Bedeutung der Herr ebenfalls zu sprechen kommt. Warnt der gottmenschliche Herr eindringlich davor, durch Unglauben sich selber von dieser Tischgemeinschaft auszuschliessen, was auf einer Linie liegt mit der Warnung der

Geheimen Offenbarung, es würde gestrichen aus dem Buch der Auserwählung, es würde der Leuchter von der Stelle gerückt dem, der freiheitlichen Versagens wegen sich der Gnade unwürdig erweise, gibt es hienieden bereits dazu mehr als ein Vorspiel - aber was es bedeutet, sich vom Himmlischen Hochzeitsmahl ausgeschlossen oder auf letzte Rangordnung verwiesen sehen zu müssen, das kann uns vollends im Jenseits erst aufgehen - aber eben daran zu glauben fordert just besagten Glauben, der ent-scheidend ist!

Mit alldem zeigt sich erneut der innere Zusammenhang zwischen Gnade und Freiheit. In der Gläubigkeit der kommunizierenden Christenmenschen bewährt sich Freiheit. Freiheit zugehört entscheidend der Menschenwürde. Damit vollendet sich nun ebenfalls höchste Würde des Menschen, die ja in der Eucharistie geradezu göttliche, gottmenschliche Potenzierung erfahren darf. Die Eucharistie ist 'die' Frucht der Welterlösung besthin, 'das' Geschenk Gottes an die Menschheit, die Gott selbst sich hinschenkt. Die Eucharistie ist also 'die' Gnade aller Gnaden. Und wenn wir uns zu ihr hingezogen fühlen, ist's halt zunächst und vor allem - Gnade! Allerdings, wir sind so frei, uns dem Anruf der Gnade zu entziehen, sogar angesichts noch solcher gnadenreicher Wunder wie das der Brotvermehrung, das Christus wirkte. Als selbst viele Jünger Christus verliessen, wurde Petrus zum Dolmetsch des Glaubens der echt Gläubigen und bekannte: Herr, zu wem sollen wir gehen, Du allein hast Worte ewigen Lebens - bist ja, wie die Eucharistie zeigt, als das WORT; DAS FLEISCH GEWORDEN, das ewige Leben in Person. Als Gott Mensch wurde, wurde das Urbild 'auch' sein eigenes Ebenbild. In der Eucharistie gewinnen wir daran stärksten Anteil. In ihr kann das menschliche Ebenbild sich aufs allerinnigste vereinen mit dem göttlichen Urbild, also in solcher Verschmelzung zur höchst- und tiefstmöglichen Selbstvollendung finden, um als Christenmensch Christus ähnlich zu werden, wie der Christenmensch mit St. Paulus ausrufen darf: "Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir", wie er ebenfalls mit Paulus feststellen darf: "Lebt einer n Christus, ist er ein neues Geschöpf", eben das der Neuen, der Zweiten Schöpfung. Doch dem gilt es, sich unentwegt freiheitlich würdig zu erweisen. Nur mit Hilfe der Gnade kann ich um Gnade nachsuchen, und ohne Gnade kann die freiheitliche Bewährung nie und nimmer gelingen. Das heisst nicht, Freiheit bewähre sich bereits, wenn ich überhaupt hintrete zum Tisch des Herrn. Es gilt, durch Eucharistie den fortlebenden Christus, Jesu Christi Gottmenschlichen emanieren, praktisch werden zu lassen. Das kann nicht gelingen ohne Gnade, zu der aber die Eucharistie die gnadenreichste und entsprechend wirkräftigste Gabe ist. Da kann sich Kreislauf des Gnadenreichen, des heilsam Heiligen bilden, hier als unentwegtes Wechselspiel von Gnade und Freiheit. Davon die abschreckende Verzerrung ist der Teufelskreis des Unheils, zuletzt als Strudel, der zur Hölle reisst. Eucharistie, die die Speise zur Himmlischen Unsterblichkeit, findet ihr teuflermesslerisches Gegenbild - wovon gleich mehr noch im abschliessenden Abschnitt dieser Schrift. Es gilt eben, in Freiheit zu entscheiden. Unglaube versucht von Schauplatz Karfarnaum bis heutigen Tags die Eucharistie zu eliminieren - um sie unvermerkt und wohl auch ungewollt teuflermesslerisch zu ersetzen. ///

Wir sahen, wie die Gottmenschengebärerin zur Euchaistie in einzigartiger Ausnahmestellung stehen darf. Als sie empfing vom Heiligen Geist, da war sie der erste kommunizierende Christenmensch, der vorbildlichste. Es ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern: der Ort Bethlehm, wo Maria den Welterlöser gebar, heisst wörtlich 'Haus des Brotes'. Die Eucharistie ist Frucht der Opfertat der 'gebenedeten Leibesfrucht' Mariens, Frucht der Aufopferung des 'blutenden Lammes', das naturgemäß Frucht ja ist vom Fleisch und Blut der Mutter. Diese Eucharistie ist kostbarste Frucht vom Baume des Lebens inmitten des Paradieses, von dem die Stammeltern noch nicht kosten durften. Maria ist nunmehr die Neue Eva, die paradiesische Eva Maria, daher auch unsere 'Grosse Gnadenvermittlerin', Zuwenderin der nunmehr freigegebenen Frucht vom zentralen Paradiesesbaum. Eva wirkt als Verführerin, Maria wirkt als Führerin, die nicht verleitet, sondern leitet. Und unter ihrer Leitung ist möglich der Zugriff zur Frucht vom Baum des Lebens, der ihre eigene Leibesfrucht gewesen.

Altchristlicher Kunst zufolge ist der Erlöser dargestellt als Gekreuzigter, der ausgestreckt ist an einem fruchttragenden Baum. Das will bedeuten: das Kreuzesholz ist Holz vom Baum des Lebens unserer Erbsündenwelt, benetzt, wie es wurde durch das Kostbare Blut des Mensch gewordenen Gottes, was Substanzverwandlung bewirkte, Naturenverwandlung, eucharistische eben. Indem Maria, nachdem reif geworden ihre 'gebenedete' Leibesfrucht, mit dem Heiland der Welt das Land paradiesischen Heils gebar, wurde sie erstmals 'Gnadenvermittlerin', mit Hilfe des elementarsten und vitalsten Aktes, des Geburtsaktes. Indem sie nocheinmal später unter dem Kreuze des Welterlösers stand, mitleidend und so auch miterlösend wie kein Mensch sonst und auch kein Engel, half sie entscheidend mit, damit diese Erbsündenwelt aus anderem Holz geschnitten, weil umgewandelt wurde in die Neue, die Paradiesische, in die Zweite Schöpfung. Mithin ist die Gottmenschenmutter lebensgebärender Mutterschoss der Mutter Kirche, 'Grosse Gnadenvermittlerin'in, als welche sie von Ewigkeit zu Ewigkeit als ewige Braut des Heiligen Geistes die Frucht der Erlösung austeilt, der Neuen Schöpfung entsprechend fruchtbar wird. Das Kreuzesholz verwandelte sich in das Holz des Kreuzesthrones. Darauf ist sie Regentin, keine ausbeuterische, die, die ihrem Volk Dienerin ist.. Als Regierungspräsidentin, als Königin von Ewigkeit zu Ewigkeit bleibt sie ewig, als was sie sich selber vorstellt: "siehe, ich bin eine Magd des Herrn." Betont Christus, der ist der Grösste bzw. die Grösste unter euch, der oder die Diener, Dienenerin aller ist, bildet Maria eine weltalleinzigartige Spitze der christlichen Hierarchie. . Gottmenschenmutter wurde Maria , weil sie 'empfing vom Heiligen Geiste', um ewig Gottmenschenmutter zu bleiben. Der Heilige Geist ist es, der Christi Aussage zufolge des Gottmenschen heilsames Werk weiterführt und der Vollendung entgegenführt. Da braucht es nicht zu erstaunen, wenn der Heilige Geist sich Mariens weiterhin in besonderem Maße bedient, sie uns tätig sein lässt als 'Grosse Gnadenvermittlerin', des zum Zeichen gleich anfangs, anlässlich des ersten Pfingstfestes, als Maria inmitten der Apostel sass. Maria war es, die als "Braut des Heiligen Geistes" wiederum dessen Kraft anzog. Und nun wird uns zumal in 'der' einzigartigen Frucht der

Erlösung, in der Eucharistie, die Frucht ist von der Leibesfrucht Mariens, die Lebenskraft des in uns fortlebenden Jesus Christus geschenkt. Zumal in eucharistischen Christenmenschen wird ja Blutsverwandtschaft mit dem Gottmenschen und damit mit der Gottmenschenmutter geschenkt. In solcher Blutsverwandtschaft bildet sich aufs eindrucks-, weil aufs blutvollste die Kirche als Familie der Kinder Gottes heraus. Mit solcher Blutsverwandtschaft gelingt blut-volles Weiterleben in und mit Jesus Christus, blutvolles Weiterleben des Welterlösers in seinen Heiligen. So gesehen gelingt es uns wohl auch, die abstrakt klingende Redewendung von der Kirche als Leib des Herrn, als corpus Christi mysticum zu konkretisieren und zu verlebendigen, womit in einem christlicher 'Existentialismus' erkennbar wird, wie er blut-voller nicht vorstellbar. Das gilt auch von der Rede über eine christlich-marianische Kirche. Der Welterlöser als 'blutendes Lamm' ist vom Fleisch und Blut der einzigartig grossartigen Miterlöserin Maria, die ob ihrer Miterlöserrolle auch 'Grosse Gnadenvermittlerin' wurde, die uns in der Eucharistie ihr eigenes Herzblut mitteilt, jenes, das auf Golgatha mitgeblutet hat. Wer mit dem Gottmenschen kommuniziert, wird mit ihm und seiner Mutter blutsverwandt, daher die zitierte Redewendung, es seien Christenmenschen Mitglieder der "Familie der Kinder Gottes" alles andere als blosser Frase ist. Die Eucharistie ist das 'christlichste' der Sakramente, das ja Christus selber ist, daher auch das marianischste der Sakramente, indirekt ja ebenfalls Fleisch und Blut der Immaculata, die uns ihr eigenes Herzblut vermittelt. Vermittelt sie uns die Gnade der Eucharistie, ist sie christlich-priesterlich tätig. Wir zeigten andern Orts, wie mit Mariens Sonderstellung als 'Grosse Gnadenvermittlerin' auch das offizielle Priestertum der Frau legitimier- und sanktionierbar ist, auch wenn eine Männerkirche sich diesbezüglich heute noch schwertut. Es ist abwegig, christlich-marianische Kreise als Prototypen des Hyperkonservatismus und dessen finsterner reaktionärer Einstellung vorzustellen. Maria ist Avantgardistin. -

Die selige Jungfraumutter hat der ehrwürdigen Maria von Agreda dieses geoffenbart: "Sähe das Volk, dass die Priester den hl. Geheimnissen des Altarers mit grossen Ehrfurcht und heiliger Liebe nahen, dann würde es seinen Gott im heiligsten Sakrament ebenso behandeln und empfangen. Und alle, die dieses tun, werden im Himmel strahlen wie die Sonne unter den Sterne; denn von der verklärten Menschheit meines göttlichen Sohnes wird auf jene, die ihn mit Ehrfurcht und inniger Liebe behandeln und empfangen haben, ein besonderer Glorienglanz überströmen, der jenen abgehen wird, welche die hl. Eucharistie nicht mit solcher Andacht empfangen haben. Überdies werde ihre verklärten Leiber auf der Brust hellstrahlende und wunderbar schöne Zeichen und Sinnbilder tragen zum Zeugnis, dass sie auf Erden würdige Tabernakel des Heiligsten Sakramentes waren. Dieses wird ihnen eine hohe, ausserordentliche Freude bereiten, die Engel zu Jubelliedern anregen und alle mit Bewunderung erfüllen. Sie werden aber auch noch eine besondere Belohnung erhalten, nämlich ein tieferes Verständnis der Art und Weise, wie mein göttlicher Sohn in der Eucharistie gegenwärtig ist, sowie aller Wunder, welche dieselbe in sich schliesst. Ihre Freude hierüber wird so gross sein, dass sie dadurch allein schon ewig glücklich sein würden, wenn es sonst auch keine andere Sonne im Himmel gäbe.."

Verheisst da Maria grösste und schönste Verklärung der Leiber jener, die "auf Erden würdige Tabernakel des Heiligsten Sakramentes waren", so ist bester Garant der Erfüllung dieser Verheissung die Glaubenswahrheit, es sei die Mutter des Gottmenschen selber als Urbild des eucharistischen Christenmenschen bereits leibhaftig in den Himmel aufgenommen worden. Kein Geschöpf ist so überzeugend "Tabernakel Gottes" wie die Gottmenschgebärerin. Wie es um deren Herrlichkeit bzw. Fraulichkeit und Verklärung im Himmel bestellt ist, davon lässt eine Ahnung aufkommen die Botschaft von Marienfried, zumal in deren abschliessenden Teil als die Engel zum Preisgebet auf die Allerheiligsten Dreifaltigkeit die Gottmenschenmutter ehrfürchtig in ihre Mitte nahmen.

Die Absolutunendlichkeit der weltallumwandelnden Eucharistie, die zugleich Abslutideellität und -idealität, die wird uns zuteils vermittels des Endlichsten und in gewisser Hinsicht Flüchtigsten: durch 'Fleisch und Blut'. Doch dieses ist nun einmal für uns beschränkte Menschen das Vitalste und Elementarste, das nunmehr eucharistisch sempiternisiert und entsprechend geadelt werden kann. Davon hatte religiös tiefsinniger Frommsinn seit Menschengedenken eine ahnungsvolle Einsicht, daher Fleischliches und Blutiges als Opfergabe diente, wie die Eucharistie eingesetzt wurde anlässlich des Paschafestes, des Verzehrs des geschlachteten, entsprechend blutenden und verblutenden Lammes. In Goethes Faust heisst es: "Blut ist ein ganz besonderer Saft", daher Mefisto zur Besiegung des Teufelspaktes verweist darauf, wie es dazu nur eines einzigen Blutstropfens bedürfe, Freilich gilt hier binnen kurzem das Gesetz des Ausgleichsbestrebens der Gegensätze, so auch von Minimum und Maximum. Dem Teufelspakt folgt die grossgemächtige Teufelsmesse, der ausmündet z.B. in Reichsparteitagen, wie sie Hitler inszenierte und in verwandelter Form Stalin, die ihrerseits das für die Messe charakteristische Blutopfer suchten und fanden, und zwar in grausigen Blut-Bädern, in deren Verlauf Millionen und Abermillionen Menschen abgemetzelt wurden und für höllisch Sinnloses verbluten mussten. Die Behauptung von Hirnlingen liberalistischer, antichristlicher Gelehrtenkreise, das Blutopfer sei für unser Säkulum nicht mehr verständlich, ist geradezu aufabgrund jüngst stattgehabter Blutorgien absurd - von Blutbädern, die nach dem II. Weltkrieg und Stalins Tod keineswegs aufgehört haben. Abgemetzelt werden erdweltweit durch fanatisierte Moslems und andere erschreckend zahl-reiche Christenmenschen, deren Blut-Opfer sie zu modernen Märtyrern macht. Aber auch der Satan verlangt nach Märtyrern, wie er eben vom strahlenden Engel zum finsternen Teufel abarten musste, weil er 'sein wollte wie Gott', und das immerzu sein will. Gott achtet der Blut-Opfer, so auch unsere Ersatzgötter als Handlanger des "Teufels als des Gottes und Königs dieser Welt.". Erinnern wir uns daran, wie ein Hitler alljährlich seinem infernalischen Blut-kult huldigte, indem er Gedenkfeiern teufelsmesslerischen Gedenkens für Märtyrern seiner 'Bewegung' inszenierte.

Fliesst nun christliches Märtyrerblut, so fliesst eucharistisches Blut, das in vollendeter Weise die Kirche der Christen erweist als 'fortlebender' und so auch hienieden fortsterbender, nicht zuletzt fortverblutender Jesus Christus erweist. was Immerzu erneut erweist die Wahrheit des

Weisheitswortes Tertullians, Blut sei Samen für die Kirche.

Zählt fließendes und verfließendes Blut auch zu unserem Flüchtigsten und Vergänglichsten - es kann durch eucharistische Leibhaftigkeit gottmenschlich Kostbarsten Blutes Ewigkeitswert gewinnen, teilhaft werden lassen des sog. 'Blauen Blutes' des Adels göttlichen und entsprechend unvergänglichen Wertes, es kann wirklich uns zu 'Edlen' machen. Und wie in der Ewigkeit dem Vergänglichen, also der gesamten Weltnatur mit ihren Weltkörper und Weltseele und Weltgeist Unsterblichkeit zur Neuen Schöpfung verliehen wird, das zeigt die Lehre von der Offenbarung von der Auferstehung und der zu erwartenden Ewigkeit auch des leiblich-animalischen Seins, welche Ewigkeit eben in der Eucharistie grund-, sogar absolutgrundgelegt ist. Durch übernatürliche Leibhaftigkeit, wir können in gewisser Weise ruhig auch sagen 'Animalität', durch Tierhaftigkeit, durch 'Fleisch und Blut' des Gottmenschen, der sich als welterlösendes Sühnelamm für uns aufblutigste zerfleischen lässt, dadurch gelingt der Einbruch des Ewigen in die Zeitlichkeit, damit der Unverweslichkeit ins Verwesliche - und das wohlgerne durch entscheidende Mitwirkung der Gottmenschenmutter, deren Immaculativität alles Fräuliche heiligt, sie 'gebenedeit sein lässt unter den Frauen', heiligt, jenes Weibliche, das die Denker auf die Seite des wertminderen Materiellen zu schlagen liebten, was weithin auch im Sinne des Patriarchates des jüdischen Alttestamentarischen und heutzutage im Sinne eines fundamentalistischen Islam, der ja im wesentlichen eine Rückwärtsbewegung vom Neuen Testament zum Alten Testament gewesen ist. Christliche Offenbarung belehrt uns also, wie Schwachheit unserer Menschlichkeit, also nicht zuletzt unserer Sinnlichkeit, Grund wurde zu unserer stärksten Stärke, jener, die uns sogar eucharistisch werden lassen kann. Stärkster Beleg dafür kann uns die Jungfraumutter Maria sein, die nebst ihrem gottmenschlichen Sohne das stärkste Geschöpf geworden ist.

Maria betont in ihrem Magnificat, Gott liebe es, hochmütige Mächtige vom Regierungssessel zu stossen, Niedrige zu erlösen, in welchem christlich-marianischen Sinne der Völkerapostel betont, Gott liebe das Schwache, um das Starke zu beschämen, wir können hinzufügen: damit die Stärke seiner Allmacht umso machtvoller offenbar werde. Es gilt, heutzutage zu brechen mit alter Tradition, soweit diese durch neu heraufziehende Zeit- und Raumströmungen zu entsprechend spruchreifgewordene neuen Einsichten in den Kosmos der Wahrheitswerte führt. So müssen wir z.B. finden zum möglichst kreativen Ausgleich zwischen voraufgegangenem Patriarchen- und neu heraufziehenden Matriarchentum. Wir leben in der Raumzeitlichkeit, nicht in der Ewigkeit, in der uns ewige Wahrheitswerte apriori einsichtig sind, während wie sie uns hienieden mühsam erarbeiten und entsprechenden sich über die Jahrhunderte der Jahrtausende erstreckenden Entwicklungen zupass sein müssen, ohne darüber dem fatalen Fehlgriff zu tun, gewachsene Traditionen in ihren nach wie vor gültigen Grundwerten modernistisch aufzulösen, wie es nicht wenige liberalistische Theologen besorgen, die indirekt, deshalb umso gefährlicher ausholen zum Zentralangriff auf das Christentum.

Zu Ende seiner Faustdichtung betont Goethe: "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis" - aber ein

Gleichnis ist es halt doch, auch eins nicht ohne Überzeugungskraft. Wir sahen: alles Symbolische ist wirklich symbolgehaltig nur, bezieht es sich auf Wirklichkeit, in der es sich erfüllt. Und so findet auch alles Animalische eigentliche Vollendung erst im Himmlischen, wie ebenfalls alles Geistseelische mit seiner Astralleibhaftigkeit.

NACHTRAG

Zum Abschluss unserer Erörterungen übers 'Tiersymbol' können wir Gelegenheit nehmen, auf den sog. 'Hexensabbat' zu sprechen bzw. zu schreiben zu kommen, und zwar aufgrund eines Berichtes, der im September 2009 ausgerechnet in einer so seriösen Zeitung wie die FAZ zu lesen war. Der handelt über sog. 'Hexensalbe' - wovon ich bislang noch nie etwas gehört, was ich nunmehr auch auf Anhieb nicht glauben kann: diese Salbung ver helfe dazu, den Menschen durch die Luft fliegen zu lassen. Recherche im Internet ergibt: Unter Hexen- oder Flugsalbe verstanden die Menschen der frühzeitlichen Hexenverfolgungen eine Salbe, mit der sich die Hexen einrieben, um zum Hexensabbat zu fliegen. Bereits in der Antike fänden sich in der Dichtung Anspielungen darauf. Der Glaube an die Existenz von 'Flugsalben' habe auch im späten Mittelalter Furore gemacht Ebenfalls soll es aus der Neuzeit Zeugnisse geben.

Könnte es sich hier um ein teuflermesslerisches Zerrbild zur christlichen Weihe und deren Salbung handeln, um ein Zerrbild, dem entsprechend Schubkraft - dämonische, versteht sich - eigen war und in Neuauflagen immer noch sein soll? Ich entsinne mich des Berichtes eines Zeit- und Raumgenossen, der vor noch nicht weit zurückliegender Zeit allen Ernstes behauptete, eine ihm bekannte Frau am Fenster des 4. Stocks eines Gebäudes habe 'vorbeifliegen' gesehen. Ich schenkte dem keine grössere Beachtung - um jetzt mich daran doch erinnert zu sehen?

Der Völkerapostel schreibt seiner Gemeinde und damit uns allen: Ich wurde entrückt bis in den Dritten Himmel und sah Unbeschreibliches. Damit ich mich meiner hohen Begnadigung wegen nicht überhebe, wurde mir ein Satan zugesellt, der mich mit Fäusten traktiert. Ich bat Gott, er möge diesem Teufel das Handwerk legen. Gott aber sagte mir: meine Gnade soll Dir genügen. Es folgt der aufschlussreiche Zusatz: ob ich entrückt wurde im Leibe oder ausserhalb des Leibes, ich weiss es nicht - 'aufschlussreich', weil das erinnern kann an Sterbeerfahrungen animierter Menschen, worüber übrigens auch Plato berichtete. Paulus schrieb auch darüber, wie verschieden seien unsere Animalleiber von Himmelsleibern, was ich in meiner Gotteslehre auswerte, dann auch in meiner gerade überlesenen und fürs Internet vorgesehenen Schrift übers Tiersymbol.

Ich entnehme dem Internetbericht: Der römische Schriftsteller Apuleius berichtet in seinem Roman Lucius über magische Fähigkeiten der Hexen aus Thessalien, die fähig gewesen seien, nicht nur Alraummännchen zu beleben, um sie Schaden anrichten zu lassen - die Mittelalterlichen sprachen von Schadenszauber der Hexen und direkten Schadensteufeln - sondern fähig seien sie auch gewesen, ihre eigene Gestalt zu wandeln und 'auszufahren', also fliegen zu können. - Sollten wir es hier, wenn auch in zerrbildlicher Weise, mit so etwas wie einem Vorspiel zum Sterbeakt zu tun

haben, in dessen Passivität die Geistseele mit ihrer Astralkörperlichkeit Aktivität entwickeln kann zu jener "Ausfahrt aus dem Leibe", über den auch der Völkerapostel aus eigener Mystikerfahrung schreibt? - Im weiteren Rahmen gefasst, könnte hier auch hingehören das Fänomen von 'Entrückungen', von Erfahrungen out of body, von ausserkörperlichen Ausfahrten, von Bilokation, von der bekannten Fähigkeit des Erscheinens an mehreren Orten, wie es in letzter Zeit über den inzwischen heilig gesprochenen Pater Pio berichtet wurde. usw. - In jenen parapsychologischen Vorgängen, die Basis abgeben müssen für übernatürliche Vollendung, sehen wir uns konfrontiert mit Grenzsituationen, die ihre äusserste Grenze erreichen im Sterben des Menschen, um dabei die Grenze zwischen Welt und Überwelt überschreiten zu können. Bemühen wir dafür das Parapsychologische als Basis, kann das in letzter Instanz besagen, wie unsere geistseelische Fluidalkorporeität in gewisser Weise auf Unsterblichkeit hin angelegt, es sei so gesehen der Wechsel von Natur zur Übernatur 'auch' so etwas wie eine an sich, eine allgemeine, und dann auch für jeden für sich eine natürliche Sache, die mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes in Kraft tritt; wobei jedoch zu beachten, wie absolutunendliche Übernatur immerzu vonnöten zur Hilfe für unsere nur relativunendliche, nur bedingt autonome Natur, was im Falle des Parapsychologischen besonders stark Geltung hat.

Weiterhin beschreibt der zitierte Roman des römischen Schriftstellers Apuleus die magische Fähigkeit der Hexen dahingehend: sie seien imstande gewesen, Land und Leuten Schaden zuzufügen und ihre eigene Gestalt zu wandeln. Den Hexen seien starke Schwungfedern gewachsen, die Nase sei hornig und krumm gewesen, die Füsse zu Krallen zusammengezogen: wörtlich: "Da steht Pamphile als Uhu!" - Das erinnert u.a. an Berichte von Mystikern, denen zufolge sie Arme Seelen im jenseitigen Läuterungsort gesehen hätten, als seien sie in Tiergestalt oder auch -ungestalt umgewandelt, zeitweise, bis sich ihr Zustand besserte. Erst recht ist zu erwähnen die Höllenvision der Kinder von Fatima, derzufolge sie sahen: "Die Teufel hatten die Gestalt widerlicher, unbekannter Tiere". Darauf kamen wir in vorliegender Abhandlung zum Tiersymbol zu schreiben, daher sich dieser Nachtrag in dessen Zusammenhang fügt. -

Die Jenseitswelt ist einmal ganz anders als die uns hienieden bekannte, aber ebenfalls ganz ähnlich, wie verwandelt und potenziert auch immer.. - Verhilft die Anschauung Gottes zur ewigen Seligkeit, so die Anschauung des Teufels zur ewigen Unseligkeit und Verzweiflung.

Unbedingt erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang selbstredend das Fänomen grossinquisitorischer Hexenverfolgungen im Mittelalter - wofür der moderne Mensch nur Spott und Hohn und Verachtung übrig hat, durch die Schule der Aufklärung, wie er gegangen - um dabei Opfer des Gegenextrems, also auch nur eines neuen Wahns geworden zu sein? Freilich, wo artige Art, da gleich riesengross die Gefahr der Abart, der die Hexenverfolger/innen zweifellos nur allzuoft zum Opfer gefallen sein dürften, um damit selber jener teuflischen Besessenheit anheimzufallen,

die sie bekämpften. Auf Entartungen der Hexenverfolgungen brauchen wir hier nicht näher einzugehen, hinreichend bekannt, wie sie sind, um in unserer Zeit indirekte Neuauflage zu erfahren, z.B. durch Amerikaner, die nach dem II. Weltkrieg auf sog. Kommunisten eine ausdrücklich so genannte 'Hexenjagd' veranstalteten, die selbst auf einen so weltbekannten Physiker wie Oppenheim ausgedehnt wurde, weil dieser vor Gefahren seiner Erfindung, der Atombombe warnte, verantwortungsvoller Wissenschaftler, der er so sein musste, wie unsere Wirtschaftler es ebenfalls sein müssten. Zu 'Hexen' wurden in der Naziunzeit die Juden erklärt, ganz generell, einschränkungslos, wobei die, die diese Unart von 'Hexenjagd' inszenierten, zweifellos selber hochgradig besessen waren, Adolf Hitler voran. Von sich auf andere, auf Unschuldige schloss ein Stalin mit seiner Jagd auf die von ihm verteufelten Kulaken, indem er selbst mit seinen Ausbeutungsmethoden als Kommunist ein hochgradiger Kapitalist wurde., zweifellos ein Raubtierkapitalist, der darüber zum Raubtierkommunisten wurde. Eine Weltregierung, die von 'Hexen' und Hexern oder wie auch immer benannten Unmenschen, von hochgradig Besessenen besetzt wird - mein Gott, was mag von dieser auf uns zukommen, wenn Gott nicht davor ist? Dazu lieferten die Stalins und Hitlers bislang schon Vorspiele. Für Hitler gilt: mit Speck fängt man Mäuse, mit Wirtschaftswunder Menschen, um nach anfänglichen Wohltaten zuletzt unweigerlich eine 'Hölle auf Erden' zu entfesseln, in der zuschlechtert jede Teufelei endet, jeder Teufelspakt verenden muss, vor der wir uns garnicht sorsam genug in acht nehmen können. Zu verweisen ist in unsere modernen Tagen z.B. auf unsere zusammenbrechende Wirtschaftswunderwelt, deren 'Wohltaten' entscheidend zur Entchristianisierung des Abendlandes in Kirche und Staat beigetragen, uns also um unser Bestes gebracht haben, deren bitteres Ende noch auszustehen sehr wohl unsere Zukunft sein müsste.

Was ein Schelling 'Weltseele' nannte, ein Hegel 'Weltgeist', diese Weltseelegeistigkeit ist allemal verbunden mit deren Weltkörperlichkeit. Diese Trinität bildet das aus, was wir 'Zeitgeist... Zeitströmungen' nennen. Die Weltkörperlichkeit bestimmt im Verein mit regelnder Geistigkeit unsere vorherrschenden und vordamenden ökonomischen Belange, wie Weltseele und Weltgeist unsere Weltkultur und Zivilisationen. Da ist pausenloses Zusammenspiel unserer weltlichen Dreifaltigkeit, die selten nur zur Dreieinigkeit findet. Jesus Christus und sein Völkerapostel verweisen uns nun auf den Teufel als Weltdiktator, als "Gott und König dieser Welt". Wo immer Natur und Welt, da ist immerzu 'auch' Übernatur und Überwelt mitbeteiligt. Verwies Christus auf sich als den einzig zulänglichen, eben den gottmenschlichen Welterlöser, betonte er, gekommen zu sein, "die Werke des Teufels zu zerstören", den Weltdiktator zu entmachten, so ist mit dieser christlichen Programmatik der Kampf angesagt eben diesem Weltyrannen. In unserer Weltgeschichte geht es um eben diesen alles entscheidenden Kampf, den Entscheidungskampf zwischen Himmel und Hölle, wie es die Geheime Offenbarung schildert. Das heisst nicht zuletzt: überweltliche Mächte und Kräfte sind allezeit allorts mitbeteiligt, mischen sich ein in unsere Kollektiv- und Zeitströmungen, versuchen, sie nach ihrem Wunsch und Willen zu gestalten oder

auch im Negativfall misszugestalten. In diesem Sinne profezie die Botschaft Marienfrieds bereits 1946, ein Jahr nach Ende der Apokalypse des II. Weltkrieges: "Der Teufel wird nach aussen hin soviel Macht bekommen, dass selbst die Besten sich täuschen lassen", er wird also wiederum mitmischen, zerstörerisch; denn Teufel ist gleich Schadensteufelei, gleich Dämonenzauber in Politik und Kultur. Darüberhinaus hiess es: "Der Teufel wird wütender toben denn je, weil er weiss, dass seine Zeit nur kurz ist, und weil er sieht, wie sich schon viele um mein Zeichen geschart haben.... Euer Beten und Opfern hilft, das Bild des Tieres zu zertrümmern. Aus den für mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Siege zu führen für Christus", damit den Satan um seine Mitbestimmung über unsere Zeitströmungen zu bringen. Doch bei Lage der Dinge, z.B. der Entchristianisierung Europas, hat er zunächst einmal soviel Macht und Kraft, wie wir ihm einräumen. - Nach der Wiedervereinigung Deutschlands als Auftakt zur Vereinigung Europas bedeutete uns die Altöttinger Bismarck-Depesche, diese völlig unerwartet gekommen Wiedervereinigung sei uns gekommen "dank der Hilfe des Allerhöchsten", was nicht zuletzt bedeutet: unsere Politik wird weitgehend mitbestimmt von der Überwelt - nicht nur im Negativen, im Dämonischen, wenngleich leider auch da, da sogar zunächst einmal vornehmlich. Daran ist zu denken, wenn heute landauf-landab in Amerika und Europa nachgedacht wird darüber, wie der Weltwirtschaftskrise erfolgreich zu begegnen sei, um möglichen Wiederaufstieg Platz greifen zu lassen. usw. Das Wichtigste wird bei solchen Überlegungen ausserachtgelassen, nämlich die übernatürlichen Hintergrund- und Hinterabgrund-Mächte, die über unser Wohl und Wehe das letzte Sagen haben, und das nach Maßgabe unserer vorausgangenen freiheitlichen Bewährung oder deren Versagens. Endzeitgericht zieht Bilanz..

Siehe da, das erste Tagestelegramm trifft ein, auf die Minute genau, als der uns durchaus wohlgesonnene Herr Christoffel uns verlässt - als solle uns dessen Schutzfunktion angedeutet werden? Jedenfalls hat hier jeder und jede ihre jeweilige Funktion wahrzunehmen.

Da kam mir dieser Tage ein SMS aufs Handy, dessen Absender mir unbekannt, wohl auch nicht so leicht zu ermitteln, jedenfalls kaum von heute auf morgen. Da steht zu lesen:

"Ein alter Hut, mein Freund, die Hexensalb verwende ich schon Jahre, doch niemand sonst sie hat, die Tarnkapp-Tinktur, womit ich mein Inkognito bewahre"

also, können wir hinzufügen, von jener Allpräsenz sein kann, die der Übernatur zu eigen ist, während diese uns, uns zur Prüfung, hienieden weithin unsichtbar ist, vor lauter Überlichtgeschwindigkeit wie nicht vorhanden, analog z.B. der unsichtbaren, der Schwarzen Materie' im Weltall, die als Materialität im Gegensatz zum Weltgeistseeligen und dessen Astralkörperlichkeit zum für uns Handgreiflichsten gehört, um trotzdem Analogon abzugeben zur nicht greifbaren geistlichen Existenzweise uws. So verweist der Absender des Telegramms darauf, wie es ein alter Hut" sei, wenn er vermittels seiner Trankappe sein "Inkognito bewahre",

also weithin unbekannt bleibe, die Mehrheit der Zeitgenossen und Raumgenosinnen dem Wahn schmeichelt, es gäbe den Teufel überhaupt nicht, was indirekt besagt; ebensowenig wie gute Engel - wobei die Wenigsten sich fragen: ist die "Tarn-kappe ein alter Hut", gibts die Überwelt nicht, wovon sollen wir uns im Notfall 'behüten' lassen? Sind wir uns aber wirklich allein überlassen? Gibt es wirklich keine Schutzengel, die uns retten, keine Schutzteufel, die zuletzt unsere Rettung vereiteln? Die gibt es gewiss - so wie es bei aller uns hienieden unsichtbar bleibenden Über- und Ausserwelt Himmel und Hölle gibt', so sicher gibt, wie, bemühen wir eine Analogie, wie Seele und Geist mit ihrer Astralleibhaftigkeit und deren sinnliche Unsichtbarkeit qualitativ verschieden sind von Materiekörperlichkeit, sich im Menschen im Gegensatz zur marxistischen Irrlehre eine neue Seinsqualität eröffnet hat. Es ist allerdings schlüssig, wenn die Materialisten, die besagten Wesenssprung leugnen, erst recht den zwischen Welt und Überwelt abstreiten. Der Kampf zwischen Glauben und Unglauben durchzieht unsere Menschheitsgeschichte und wird andauern solange, bis der einzig zulängliche, weil gottmenschliche Welterlöser zu Ende der Zeiten und deren Räume als wiederkehrender Herr 'sichtbar' wird vor aller Welt; womit die Tarnkappe zwischen Welt und Überwelt endgültig abgenommen wird - allerdings auch zwischen Welt und jener Überwelt, die die unterweltlich-untermenschliche Hölle ist, jene, die all ihre Vorspiele als 'Hölle auf Erden' bzw. Hölle auf irgendwo im Weltall uns unvorstellbar übersteigt. Auch da gilt der Abschlusssatz von Goethes Faustdichtung: "Alles Vergänglich ist nur ein Gleichnis", das Unvergängliche, hier wirds Eeignis", leider auch als Hölle. In der eventuell echten Marienerscheinung Medjugorges heisst es: "Nur wenige Menschen kommen sofort in den Himmel, die meisten müssen ins Fegefeuer" - dem folgt der unheimliche Satz: "Viele müssen in die Hölle." - Gestern sagte mir ein frommer, freilich auch ein geistig etwas beschränkter Mensch: "Ich habe Angst vor der Hölle". Ich sagte: das brauchen Sie gewiss nicht, aber Angst müssen die haben, die garnicht erst an eine Hölle glauben mögen, um sich schliesslich noch genau dort wiederfinden zu müssen,"

Der Absender besagten Handy-Telegramm schreibt: "Die Hexensalb verwende ich schon Jahre", niemand sonst verfüge über die "Tarnkappen-Tinktur", womit nicht zuletzt gesagt sein dürfte, die altüberkommene Sage von der 'Tarnkappe' usw. habe wie all unsere Märchen ihren Tiefsinn, sei nämlich symbolisch für Realität, die so fantastisch anders sei, wie unsere Sagen fantasievoll, uns sagen lassen: Ach geh, das ist doch nur ein Märchen! - Wobei übersehen wird, wie die Religion zwar kein Märchen, aber die Märchen 'auch' religiös sind, dementsprechend zur Auswertung taugen. Im übrigen bleibt festzuhalten: die Wirklichkeit ist märchen- und sagenhafter, als es sich die Fantasie unserer Märchen und Sagen überhaupt vorstellen kann. Die Realität übersteigt bereits hienieden unsere Vorstellungsvermögen, was Analogie abgibt dafür, wie die überweltliche Realität, die der realsten Realität unsere Vorstellungskapazität sogar auf übernatürlich-überdimensionale Art übersteigt.

In diesem Zusammenhang ist zu erinnern an ein derartiges Telegramm, das uns kurz nach meiner

Nahostreise mit Anspielung auf meiner Andacht vor der Jerusalemer Klagemauer zukam:

"Am Klagewall, mein Freund, da trafen mich dein fragend Blicke - fast hättest du mich erkannt, bevor ich flüchten konnte durch der Leiber Lücke. N. proph.

Das klingt geheimnisvoll, ist es auch - um nunmehr der Lösung des Rätsels ein wenig näher gekommen zu sein? Mag schon sein! ich sah mich bei der Andacht vor der Klagemauer um, sah naturgemäß den Unsichtbaren nicht, der aber sah mein "fragend Blicke", und fast wären mir die Augen aufgegangen, indem ich nämlich den bislang Unsichtbaren sichtbar vor mir gesehen und vielleicht sogar erkannt hätte. Doch noch konnte er sich entziehen, konnte "flüchten durch der Leiber Lücke", konnte schliesslich, wie vermutlich oft schon, anderer Leute Leibsgestalt annehmen, sich also weiterhin verborgen halten. Was involvieren könnte: die Zeit wird spruchreif, wo die Augen nicht mehr gehalten sind, wir uns von Angesicht von Angesicht gegenüberstehen und auch identifizieren können - wonach ich ja übrigens wiederholt schon gefragt hatte, nicht zuletzt weil ich nach handfesten Beweisen fahnde. Was alsdann gut sein könnte? So etwas wie eine Zeitwende, ein 12 Uhr Glockenschlag, der eine evolutive Entwicklung zum revolutionären Durchbruch spruchreif machte, wie auch immer. Ein Vorspiel könnte anstehen dazu: wie unabweisbar beweisbar würde, wie überweltliche Absolutunendlichkeit, ohne die unsere weltliche Relativunendlichkeit nicht existieren könnte, nicht von Anfang bis Ende und durch alle Zwischenstadien hindurch, wie dieses Zusammenspiel von weltlicher Evolution und überweltlicher Revolution unübersehbar wird; wie die ganze Weltentwicklung und Menschheitsgeschichte eine einzige Evolution gewesen bis hin zur Revolution der Wiederkehr des Herrn der Welt und der Geschichte. Die Engel, die zu Teufel abarten mussten, weil sie 'sein wollten wie Gott', könnten einmal in ihrem Wahn bestrebt sein, auch gleich werden zu wollen der Gottheit Christi und seiner Menschwerdung im Menschensohn Jesus. Es liegt auf dieser Linie, profzeit die Offenbarung,, es würde sich der Antichrist auf den Altar setzen und anbeten lassen Schliesslich versuche er sich - sozusagen als 'Affe Gottes', der die Gottmenschlichkeit Jesu Christi nachäfft - in der Himmelfahrt, zunächst nicht erfolglos. Bis der wiederkehrende Herr erscheint, ihn kurz vor seinem Ziel zurückzuschleuder, ihn zum Absturz zu bringen 'durch den Hauch seines Mundes', seines gottmenschlichen Odems, mit dem der Herr die Apostel mit Gewalt zur Vergebung der Sünden begabte. Vorspiele dazu gab es bereits, Overtüren, deren Wucht sich immer mehr steigern. Eine, die auch uns noch angeht in unserer Zeit? Alsdann würden wir endgültig zur Entscheidung gerufen. Ob die Mut-Maßung zutreffend? Noch jedenfalls ist's verborgen, so wie der Unsichtbare, der immer wieder "entschlüpfen kann durch der Leiber Lücke."